



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

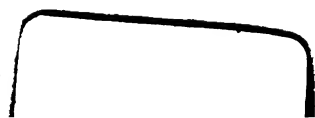
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

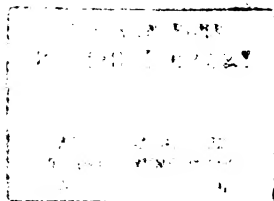
Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.





Inhalts-Verzeichnis.

Bilder.	Seite
Altensteig, Schloßruine	53
Alpirsbach, bei	76, 77
Auerbach, Berthold, Grab	54
" " Gedenktafel	55
" " Geburtshaus	55
" " Ludwig, Grabdenkmal	144
Beilsfelsen bei Teinach	242
Bettlinsbadhof	189
Bezirksverein Calmbach	166, 167
" Heilbronn	167
" Schramberg	128, 129
" Stuttgart	129
Boll, Bad	245
Brend, Juliussturm	221
Brücklirain, am	219
Calw im Winter	49, 50, 51
Charlottenhöhe, Volksheilstätte	165
Dornhan	137, 138, 139, 140
" Festzug	157
" Vom Fest	158, 181
Ehlenbogental, Blick ins	130
Elstal, oberes	241
Flößerei auf der Kinzig	120
Franzosenfelsen bei Teinach	205
Frunder, Burgruine	143
Georgstollen bei Teinach	27
Gütenbach	116
Heimbachtal, Aus dem	138
Heimsheimer Schloß	69
Herrenalb, Aus	94, 95
" Blick ins Bernbachtal	96
" im Winter	93
" Blick auf Kloster und Gernsbacher Straße	93
" Mäuzenstein, bei	97
" Vom Falkenstein	91, 92
" Vom Mäzenberg	90
Hirau, Brücke	77
" Kloster	164
" Oelmühle	78
Hochsavoyen, Aus	206
Hochwald, im	99
Holzachtal	59
Hornberg, Burgruine	229
Juliussturm auf dem Brend	221
Kandel	238, 239
Kentheimer Kirche	1
" aus der	2, 3
Kugeltanne bei Holzbronn	148
Laufbach, vom	202
Liebened, Ruine	160
Lichtenfels, Burgruine	32, 33
Liebenzell	4, 7
" Kurpark	5, 6
Loffenau mit Teufelsmühle	178
" Dorf-Fuß	179
" Oberdorf	200
" Oelmühle	203
" Unterdorf	201
" Von Westen	177
" Westlicher Dorfeingang	201
Markieren, beim	127
Martinskapelle	220
" Wirtschaft zur	219

Maulbronn, aus	126, 128
Nagolbthal bei Rentheim	148
Nedarursprung, vom	71, 72, 73
Neuhengstett, bei	82
Nonnenbachtal, im	223
" Siegelhof	222
" Wälderhof	225
Oberkollbach	243, 244
Raumünzach, Wasserfall bei	119
Rottweil, Fastnacht in	37
St. Georgstollen bei Teinach	27
Schwarzmitzstättel, Blockhütte auf dem	228
Schwarzwalbhäuser im Rinnachtal	99
Simonswäldertal	117
Steinegg, Ruine	48
" Schloß	31
Stühlingen	247
Teinach, Bad	208
" Jakobifest	191
" Winterbild	79
Teufelsmühle, Felsgröten	178
" Schutzhütte	178
Tiefenbrunn, Chor der Kirche	121
Trachten aus der Baar	115
Treue Kameraden	218
Triberg, Kapelle bei	217
Urnburg, Ruine	14, 15
Willingen, altes Rathaus	185
" Kreuzgang	186
" Partie aus der Ausstellung	184
" im Rinnachtal	187
Vorfrühling bei Rottweil	80
Walbkirch	240
Windkapf, auf dem	209, 210

Orts- und Landesbeschreibung.

Altensteig, Schloßberganlage	52
Archäologische Studien aus dem nördl. Schwarzwald	96
von Prof. Dr. C. Mehlis	242
Beilsfelsen bei Teinach	242
Calw im Winter 1906/07	49
Dornhan, eine Beschreibung vor 100 Jahren	11
von Schullehrer Huber, Dornhan	205
Franzosenfelsen bei Teinach	143
Frunder, Burgruine	101
Glemstal, vom	95
Herrnthalber Frühlingstage	228
Hornberg i. Gutachtal, Burgruine von R. Koch	193
Käferberg bei Althengstett	1
Kentheim D.A. Calw, Studien aus, von Max Bach	32
Lichtenfels, Burgruine	159
Liebened, Burgruine von C. E. Odenabl	4
Liebenzell v. C. M.	177, 200
Loffenau	77
Nagolbbrücke in Hirau	71
Nedarursprung, vom	243
Oberkollbach	33
Rottweil, im Zeichen der Fastnacht von Anton vom	25
Kocher	189
St. Georgstollen bei Bad Teinach v. Dr. Axel Schmidt	
Stuttgart	
Sommer am Wasser, von Anton vom Kocher	

Urnburg, Ruine	Seite 14
Winterbilder aus der Alpirsbacher Gegend	77

Naturkunde.

Erdbebenherde und Herdlinien in Süddeutschland	147
Farne, die, mit besonderer Beziehung auf den Schwarzwald von C. F. Götz Freudenstadt 161, 180, 197	221
Heidelbeere, die von G. A. Bolz	65
Landesaufnahme, die neue geol. des Kgr. Württemberg von A. Sauer	226
Schuzmittel der Pflanzen	226

Wanderungen.

Hohlohpattie, eine	227
Randelstour, eine von A. Reiz Schwenningen	217, 238
Skitouren, zwei, im Schwarzwald	85
Wintertour auf den Kesselberg	99
Wutachschlucht	245

Geschichtliches.

Bauernhaus, das schwäbische in Beziehung auf die Urgeschichte	102
Herzogin Maria Augusta von Th. Schön	145
Kimmich, J. von Th. Schön	203
Rottweil, das römische	186
Steinegg, Schloß und Herrschaft von R. Gerwig, Pforzheim 29, 45, 69, 116	140
Wehrstein und Ikenburg, die ehemaligen Freiherrn von	140

Gedichte.

Alter Gedenkstein bei Malmshaus von Chr. Wagner, Warmbrunn	76
Alter Ringwall über dem Krummbachtal von Chr. Wagner	161
Am Eulenturm von A. Bechler	164
Am Moor von C. Haug	166
Antike Welt, von Chr. Wagner	249
's Bächle	166
Blanda, im "Lale" der, von Chr. Wagner	230
Blumen, beflügelte	230
Burkhard Keller von Iburg, von A. Bechler	103
Döfingen, von Chr. Wagner	241
Glück, das alte, von Anna Bechler	161
Heimat, zum Preise der, von Chr. Wagner	230
Humor im Schwarzwald	249
Lenzgedichte, zwei, von A. Petri	122
Blanberg, von Chr. Wagner	242
Reisebild aus Savoyen von A. Reiz	205
Schlittenfahrt	17
Steinegg von Chr. Wagner	49
Vorfrühling von Anton vom Kocher	80
Weihnachten	237
Wintertur der "Pforzheimer"	36

Allerlei.

Alter Brauch in Sulz	243
Anfrage und Antwort	212
Auerbach, Berthold, Gedächtnisfeier	54
Ludwig, zur 25. Wiederkehr seines Todestags	144
Bezirksvereine, Verzeichnis	105
Calwer, ein berühmter	248
Charlottenhöhe, Volksheilstätte	165
Dornhan, von der Festfahrt	157
Willkommen in	137
Fremdenverkehr und Forstbeamte	208
Forstgeometer B. Köhle	247
Hauptversammlung in Herrenals	114
" Willkommen zur	90

Holzschlitten, von G. A. Bolz, Heilbronn	Seite 73
Jensen, Wilhelm	115
Kartenwerk	40, 84
Kimmich, Jakob, von Theodor Schön	203
Landtag, der württ. im Schwarzwald	206
Mittelzweige von Anton vom Kocher	122
Neubulach, Bergbau	249
Neuhengstett, alte Nachricht aus	248
Paulus, Eduard +	103
Schauweder, Oberförster +	16
Teinach, Bad	191
Verschiedenes	56, 79, 124, 146
Villingen, Besuch in der Ausstellung	183
Was vor 300 Jahren beim Graben in und um Stuttgart alles gefunden wurde von Th. Schön	15

Bücher- und Kartenschan.

a) Bücher.

Seite 21, 83, 106, 131, 169, 192, 231, 252.

b) Karten.

Seite 106.

Fortsetzungen der Mitgliederliste.

Seite 19, 41, 61, 85, 107, 131, 152, 171, 192, 213, 233, 253.

Vereinsnachrichten.

a) Hauptverein:

Einladung zum Hauptvereinsfest	153
zur Hauptversammlung	90
Rassenbericht und Voranschlag	125
Mitteilungen	22, 42, 109, 173, 208
Begleichmission	249

b) Bezirksvereine:

Alpirsbach	17, 80
Besenfeld-Göttelfingen	82, 147
Calmbach	105, 147, 166, 250
Calw	58, 81, 103, 126, 149, 208, 231, 250
Dornstetten	17
.	81
.	58, 103, 127, 149, 167, 231
.	208
.	58
.	58
.	38, 58, 59, 149
.	17, 59, 128, 150
.	38, 251
.	17
.	128, 130, 150, 209
.	40, 60, 81, 104, 130, 150, 151, 191, 209, 251
.	104, 168, 191, 211
.	151
.	18
.	211

c) Verband deutscher Touristenvereine:

Hauptversammlung	169, 211
----------------------------	----------

d) Verwandte Vereine:

Albverein	213
Badischer Schwarzwaldverein	106
Odenwaldklub	168
Stiklub Schwarzwald	60
Schneeschubbund	251
Vogesenklub	18

Studien aus Rentheim D.N. Calw.

Von Max Bach.

Die Kapelle zu Rentheim bei Calw ist schon öfter Gegenstand literarischer Forschung gewesen. In neuerer Zeit hat Pfarrer Hochstetter in den Württemb. Vierteljahressheften 1883 die Wandgemälde in der Kirche beschrieben und neuestens Pfarrer Reiter im Archiv für christliche Kunst 1903/04 sich nochmals mit der Kirche beschäftigt. Trotzdem findet ein sachkundiges Auge noch manches zu berichten und zu berichtigen, zumal leider das Württembergische Kunstdenkmälerwerk dem interessanten Kirchlein nur wenige Zeilen widmet.

Die Kapelle verdankt zunächst ihre Verühmttheit den mittelalterlichen Fresken, welche die Wände bedecken. Sie wurden erst im Jahre 1840 durch Grüneisen in seiner viel zitierten grundlegenden Abhandlung über die älteren Werke der Malerei in Schwaben im Cotta'schen Kunstblatt bekannt; die Kunde davon ging dann in alle kunstgeschichtlichen Handbücher der folgenden Zeit über, natürlich mit allen Irrtümern und falschen stilistischen Folgerungen, die sich Grüneisen zu schulden kommen ließ. Noch die Oberamtsbeschreibung Calw 1860 spricht von einem uralten Turm mit Fresken in romanischem Geschmack, und Grüneisen hält sogar die Bilder für die ältesten in Schwaben.

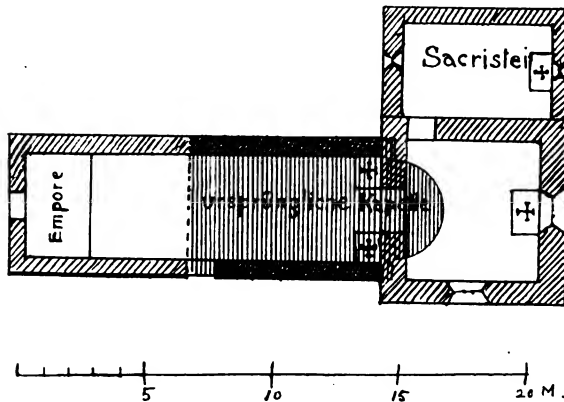
Die Unhaltbarkeit dieser Annahme soll in folgendem nachgewiesen werden.

Zunächst betrachten wir die Kirche; sie ist ein durchaus schlichter Bau mit langem schmalen Schiff und einem an die Ostseite sich anschließenden quadratischen Turm, welcher zugleich den Chor bildet. Der Turm mißt 7,40 m im Quadrat, das Schiff ist 5,73 m breit und 15 m lang, an den Turm schließt sich im Norden die Sakristei an, welche mit einem steilen Pultdach gedeckt ist. Sie hat zwei kleine rechteckige Schließfenster und enthält noch eine Altar-Mensa. Das merkwürdigste an derselben sind aber

die beiden Fragentöpfe an den Ecken unterhalb des Dachgesimses. Sie sind keinesfalls romanisch, wie man fast in allen Beschreibungen zu lesen bekommt, sondern gehören, ganz sicher, erst dem 14. Jahrhundert an; das beweist nicht allein der Stil, (wir geben eine Zeichnung davon) sondern auch die Türe, welche vom Turm in die Sakristei führt, deren Gewände die Profilierungen der angegebenen Zeit zeigt. Ebenso gegliedert ist der Triumphbogen des Chors, welcher durch die 1,16 m breite Westmauer des Turms gebrochen ist. Das Alter des Turmes ist dadurch bestimmt, und man darf sich keineswegs

Das Rentheimer Kirchlein im Jahre 1857.

durch das Tonnengewölbe verleiten lassen den Turm in ein höheres Alter zu rücken. Betrachten wir die Dimensionen des Kirchleins in seiner ursprünglichen Länge, d. h. soweit sich dieselbe durch die drei kleinen hochgelegenen romanischen



Grundriß-Stizze vom Kentheimer Kirchlein.

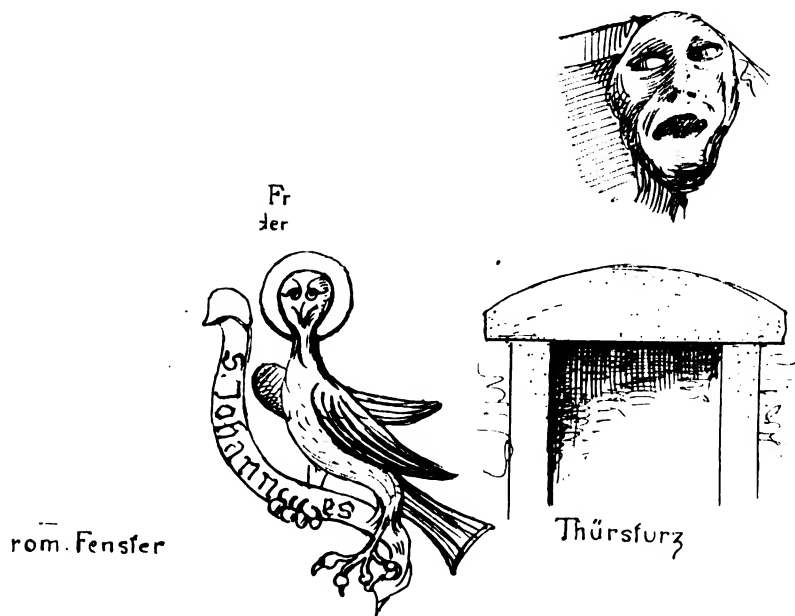
Fensterchen und die alten Wandgemälde im Innern bestimmen läßt, so ist einleuchtend, daß dieser Turm, welcher die Seiten des Schiffes um je 1 m überragt, nicht zur ursprünglichen Kirche gehört haben kann, sondern hier eine halbrunde Abside anzunehmen ist, deren Fundamente bei einer Nachgrabung gewiß noch gefunden werden könnten. Was die weiteren romanischen Merkmale an der Kirche anbelangt, so kommt hier hauptsächlich noch der südliche Eingang mit seinem geradlinigen Sturz in Betracht, (siehe die Abbildung) doch ist die Form des Sturzes, wie auch Klemm im christlichen Kunstblatt 1876 sagt, nicht ganz sicher. Die Gewände des Eingangs sind ohne Profile und lassen deshalb keine bestimmten Schlüsse zu.

In gotischer Zeit wurde das Schiff um etwa 7,16 m verlängert und an der Westseite ein Spitzbogenportal angebracht, welches übrigens vermöge seiner sehr flachen und ausdruckslosen Profilierung einer spätern Zeit angehören kann. Auch das Firstkreuz (siehe Abbildung) ist wegen seiner Verstümmelung nicht sicher zu datieren, das sehr steile Giebel-dreieck paßt nicht zur Firstlinie des jetzigen Daches. An dem Turm sieht man noch die steinernen Ansätze für ein etwas flacheres Dach. Die beiden Fensterchen (Mauerschlitze) am neuern Teil des Schiffes sind

tiefer gelegt als die alten romanischen, die Gewände sind nach innen rechtwinklig erweitert. Ursprünglich befanden sich auch an der Nordseite zwei rundbogige Fenster, wie unsere Abb. zeigt, jetzt ist aber davon nichts mehr zu erkennen. Das Fenster am Giebel ist aus neuester Zeit und paßt keineswegs zum Stil der Kirche, ursprünglich war dort kein Fenster.

Von den Altartümern des Innern beachte man die beiden Altarmensen rechts und links vom Chorbogen und den alten tonnenförmigen Taufstein. Früher soll einer der beiden vor dem Südeingang aufgestellten Weihwasserkessel an einer dieser Mensen angebracht gewesen sein. An der nördlichen Mensa ist eine tiefe Mauernische, welche beweist, daß ehemals hier kein Altar gestanden haben kann. Die großen rechteckigen Fenster des Turmes fallen erst in eine Zeit, wo man mehr Licht in den Kirchen wünschte, sie haben teilweise die dort angebrachten Wandgemälde zerstört. Innen hart am südlichen Eingang sind noch zwei Grabsteine aufgestellt; auf dem größeren noch gotischen, welcher einen Kelch ausgemeißelt zeigt ist zu lesen: „Ao. dni 1501 obiit ns. Michel Klenck plebanus in Zoffelstein* c. anima r. i. p.“ Der kleinere Stein ist dem Andenken eines am 1. September 1581 gestorbenen Michel Jäger gewidmet, dabei ein Jagdhorn auf Dreieck. Sechs andere alte Grabsteine stehen außerhalb der Kirche an der Südseite, ich habe einige davon abgezeichnet; es sind durch-aus Bauernwappen zumeist mit Kreuz und Pflugchar. Von Interesse ist namentlich ein Stein mit einer ausgemeißelten Kunkel, zum Zeichen, daß hier eine Hausfrau

* Zavelstein, mit noch heute gebräuchlichem d.



Details vom Kentheimer Kirchlein.

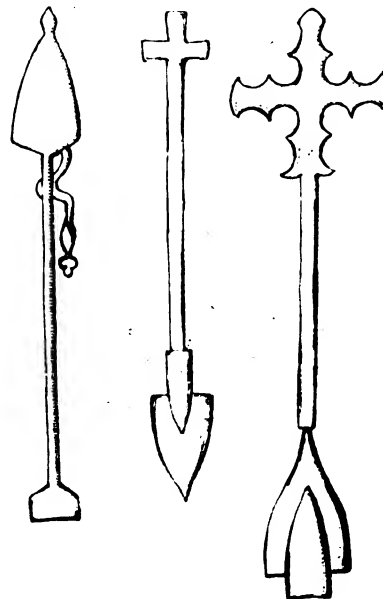
begraben liegt. Von der Umschrift ist noch zu lesen: „anno dom. MCCCC obiit margret Diese Zeichnung stimmt überein mit einer Kunkel, welche auf einem Feldkreuz bei Zavelstein angebracht ist, mit der noch gut lesbaren Inschrift: „Anno domini 1447,“ welche schon Crusius in seinen Annalen erwähnt. Hier an den Tod einer Spinnerin zu denken, wie Crusius vermutet, ist unsatthast; die Kunkel ist eben das Symbol der Bauernfrau, analog der Pflugschar, welche dem Manne gibt.

Und nun zu den Fresken. Sie wurden wie schon erwähnt erstmals durch Grüneisen 1840 beschrieben und noch in demselben Jahr durch den kunstsinigen Grafen Wilhelm von Württemberg (vergl. Schriften des Württbg. Altertumsvereins II. J. 1852) von der Übertünchung tun-

auf deren Zinnen ein gekrönter Mann steht, welcher mit dem rechten Zeigefinger gen Osten den Bildern zuweist. Dieses Bild ist stets mißverstanden worden. Es ist nichts anderes als die Burg des Königs von Silena (Cyrene) in Lybien, wo nach der Sage ein Drache gehaust haben soll, dem die Tochter des Königs geopfert werden sollte. Der hl. Georg rettete nun die Königstochter vor dem sichern Tode, indem er den Drachen tötete und zur Stadt brachte. Der König sieht diesen Kampf, welcher auf dem zweiten Bild dargestellt ist, erwartungsvoll zu. Auf dem dritten Bild sieht man, wie der Heilige unter Diokletian gerädert wird, eine Szene, welche auf dem bekannten Georgs-Infus in Köln besonders schön dargestellt ist. Die folgenden Bilder beziehen sich auf das Leben und Martyrium



Aus dem Rentheimer Kirchlein.
Kampf des Ritters Georg mit dem Drachen.



Figuren von den Bauern-Grabsteinen
im Rentheimer Friedhof.

licht befreit. Damals waren nur die Bilder am Tonnengewölbe des Chors und in den beiden Rundbogen gegen West und Ost deutlich sichtbar; sie scheinen in späterer Zeit einmal übermalt worden zu sein. Im Tonnengewölbe ist Christus als Weltenrichter auf zwei Regenbogen thronend dargestellt; hinter seinem Nacken zwei Schwerter wovon wahrscheinlich eines früher einen Lilienstengel vor- gestellt hat, wie sonst üblich. Auf den vier Ecken des Gewölbes sind die bekannten Symbole der vier Evangelisten gemalt, wovon wir den Johannesadler abgezeichnet haben. In den beiden Rundbogen der Ost- und Westseite erblickt man einerseits die Verkündigung, anderseits Christus, zu den Seiten Cain und Abel ihr Opfer darbringend. Diese Bilder können nicht über das 14. Jahrhundert zurückgehen, da, wie wir gesehen haben, der Turm erst zu dieser Zeit erbaut worden ist.

Die Bilder an den Wänden stellen dar: an der Nordseite drei Szenen aus der Legende des hl. Ritters Georg. Zunächst sieht man eine Burg beziehungsweise Stadttor,

des hl. Candidus, welchem die Kirche geweiht. Zunächst sieht man den Heiligen am Altar die Messe zelebrierend, dann wie der Bischof gefangen und mit dem Schwerte erschlagen wird. Dieser selten dargestellte Heilige ist unter den vielen seines Namens schwer bestimmbar, doch wird man nicht fehl gehen, wenn man den von Otte erwähnten Erzbischof, Patron des Stifts Innichen in Tirol, dafür ansieht. Vielleicht ist das derselbe, welchen Reiter als Erzbischof von Rheims erwähnt. Schon im Jahr 1075 kommen die Güter ad. s. Candidum unter denen vor, welche dem Kloster Hirschau zurückgegeben wurden. Die Kirche muß demnach zu dieser Zeit schon bestanden haben. Noch sehr gut erhalten ist das Bild rechts vom südlichen Chorsfenster; es stellt das Martyrium einer weiblichen Heiligen dar, welche mit beiden Händen an einen Galgen gebunden ist und gepeinigt wird. Man vermutet darin die hl. Katharina, deren Enthauptung in der linksseitigen Fensterleibung gemalt ist. Auch am Ostfenster erblickt man Heiligengestalten und zwar die Heiligen Barbara und

Margareta, welche durch Inschriften als solche bezeichnet werden.

Die Bilder des Chores sind wohl alle gleichzeitig und gehören zweifellos dem Ende des 14. oder Anfang des 15. Jahrhunderts an. (Vergl. die Abbildung: der Kampf des Ritters St. Georg mit dem Drachen.)

Die Bilder im Schiff, von welchen der Württembergische Kunst atlas Zeichnungen von Maler Saaga bringt, welcher im Jahr 1890 die Bilder restauriert hat, sind entschieden etwa 100 Jahre älter. Es sind drei Reihen unter einander, wovon man von der obersten nur noch den Engel der Verkündigung erkennen kann. Die beiden unteren Reihen stellen die Leidensgeschichte in 15 Szenen dar, von welchen aber einige Felder nur noch in Bruchstücken erhalten sind. Die Restauration der Bilder war besonders schwierig, da sie ums Jahr 1400, zur Zeit als die Kirche erweitert

worden ist, durch andere Bilder übermalt wurden, von welchen noch Spuren zu sehen sind.

Fragt man nach dem Stil dieser Bilder, so ist sofort klar, daß sie einer älteren Zeit angehören müssen als die Bilder im Chor, nur darf man sie nicht bis in die romanische Zeit zurückdatieren, sie gehören schon der Frühgotik an und sind jedenfalls erst nach der Mitte des 13. Jahrhunderts entstanden. Das starre byzantinische ist abgestreift, die Bewegungen der Figuren schon ziemlich lebhaft; das Kostüm zeigt schon eine gewisse Übereinstimmung mit den Bildern des Balduineums aus der Zeit Kaiser Heinrichs VII.

Das sind meine Betrachtungen, welche ich bei mehrmaligen Besuchen im Sommer dieses Jahres gemacht habe. Die beigelegten Illustrationen mögen zur näheren Orientierung des Lesers dienen.

Aus Liebenzell.

Liebenzell! —
Welchem Schwarz-
waldbwanderer zaubert
nicht dieser Name Er-
innerungen an ent-
zückende Ausblicke, an
tiefdunkle Tannen-
wälder, an rauschende
Waldbäche, an farn-
und moosbedeckte
Felsgruppen vor
Augen?

Leider ist es ohne
Farben nicht möglich,
diese Bilder in ihrer
ganzen Schönheit
wiedergeben, doch
können wir heute den
Lesern dieser Blätter
wieder einige neue

Liebenzell. Blick auf Schlayerburg, Lioba und Missionshaus.

Aufnahmen von dem bekannten Schwarzwaldbphotographen Blumenthal in Wildbad vorführen, mit denen wir den vielen Freunden Liebenzells eine Freude machen und diejenigen, die unsern Kurort noch nicht kennen, zu einem Besuche veranlassen möchten.

Unser erstes Bild zeigt die Schlayerburg mit der Lioba, sowie den stattlichen Neubau des Missionshauses; es ist das Bild, auf welches der Blick des Ankommenden auf dem Bahnhofsperron zuerst fällt. Das zweite und dritte unserer Bilder führt uns in den Kurpark, der sich in den 6 Jahren seines Bestehens in ganz wunderbar üppiger Weise entwickelt hat und auch für seine Umgebung einen von Jahr zu Jahr hübscher werdenden Rahmen bildet. Nahe beim Salzmannshain befindet sich der Punkt, von dem unser 4. Bildchen aufgenommen ist, es zeigt das alte Liebenzell mit Kirche und Burgruine.

Im Laufe dieses Jahres soll der steile, in Terrassen abgestufte Hang, der unterhalb der Burg liegt, durch Wegenanlagen erschlossen werden, welche dann einerseits reizende Ausblicke auf Stadt und Tal, andererseits imposante Blicke auf die Burgruine ermöglichen. Diese Wege werden dann mit den ausgedehnten Waldwegenanlagen hinter der Burgruine verbunden werden, so daß das Ganze einen Naturpark bilden wird, der durch den reichen Wechsel der verschiedenartigsten Einzelbilder den Besucher hoch befriedigen dürfte.

Mögen diese Bilder und Zeilen wieder recht viele Schwarzwaldfreunde veranlassen, sei es einzeln oder in Gesellschaften und Vereinen eine fröhliche Tour ins Nagoldtal zu unternehmen.

G. M.

Im Gebiet der Teufelsmühle. (Wirklichkeit und Sage.)

G. A. Volz, Heilbronn.

Schöne Herbsttage entschädigen den Schwarzwälder für den oft fehlenden Frühling. Es ist daher wohl zu verstehen, daß verschiedene Gasthofbesitzer sich gerade zu dieser Zeit noch einmal in Erinnerung bringen. Wer ihrer Einladung folgt oder auf andere Weise aufgemuntert wird „ins Gebirge“ zu gehen, der dürfte erstaunt **ausrufen**: „Wie herrlich ist's zur Herbstzeit im Schwarzwald! Hier will ich bleiben und die Wälder nach allen Richtungen durchstreifen.“ Der Eingeweihte kommt alsbald auf seine Rechnung; anders ist es beim Neuling. Gar oft hört man aus dessen Munde: „Wenn ich wieder in den Schwarzwald gehe, so teile ich meine Zeit besser ein und wähle einen andern Weg.“ Ob nun die zweite Wanderung frei von jeder Enttäuschung ist, mag dahin-

ihm die Worte entgegen: Fußweg nach Deunach und Tobel. „Ich hab's,“ kommt es zwischen den Rippen hervor, und sofort setzen sich die Füße scharf bergan in Bewegung. Ein junger, üppiger Wald nimmt ihn sofort auf.

Raum gestatten die dichtstehenden Bäume einen Durchblick auf die gewaltigen Holzlager der nahen Rotenbach-Sägmühle, die wohl eines der größten gewerblichen Anwesen dieser Art in Deutschland ist. Das Getöse, welches die Vollgatter und Zirkelsägen verursachen, ist so stark, daß es einem um den ganzen Holzbestand des Schwarzwalds bange wird. Und in der Tat können auch die Bergwände des Enz- und Nagoldtals das Bedürfnis an Sägholz für Rotenbach weit nicht befriedigen. Die von

Zum Artikel: „Liebenzell“. Kurpark mit Umgebung.

gestellt sein; die Tatsache bleibt immer: Ein guter Rat kommt nie zu spät. Vielleicht trifft dieses Wort auch zu, wenn sich der Schwarzwaldsfreund entschließt, von Rotenbach nach Enzklösterle zu wandern.

Ein Blick auf die Karte läßt als nächsten Weg eine Talstraße in südlicher Richtung erkennen. Ihre Benützung hat etwas Verlockendes; denn der weiße Kilometerstein trägt auf der einen Seite die Inschrift: Wildbad: 9 Kilometer. Über das freundliche Gesicht des Naturfreunds zieht aber plötzlich eine dunkle Wolke. Das vorbeisauende Automobil hat ihm die Landstraße und die Perle des württembergischen Schwarzwaldes entleidet. Um dem aufgewirbelten Staub zu entrinnen, geht er rasch zum Straßenrand. Auf einer kleinen Tafel treten

Pforzheim aufwärts gehenden Güterzüge bringen viel fremdes Langholz besonders aus Bayern und andern holzreichen Ländern. Ein Flößer vom vorigen Jahrhundert würde bei diesem Anblick erstaunt ausrufen: „Welch närrische Leute sind doch die Schwarzwälder geworden! Früher hat man das Langholz massenhaft aus dem Schwarzwald hinausgeführt, und jetzt wird es wieder hereingeschafft.“

Wie groß die Zufuhr ins Enztal ist, konnte vor etwa 20 Jahren auch bei Freudenstadt beobachtet werden. Zwischen Loßburg und Schömburg bei Büchenberg kam infolge Ablebens eines Hofbauern der 400 Morgen große Waldbesitz zum Verkauf. Es hieß damals, die Hochwaldfläche sei der Gemeinde zum Kauf angeboten

gewesen; doch hätten die Verhandlungen aus verschiedenen Gründen keinen Erfolg gehabt. Andere Kauflustige der Umgebung schreckten vor dem großen Betrag zurück. Auswärtige Holzhändler machten das Geschäft und ließen den schönbestockten Wald vollständig niederlegen. Sämtliches Langholz kaufte eine Enztäler Firma. Der Erlös hiefür soll die Kosten des Ankaufs nicht nur vollständig gedeckt, sondern noch weit überschritten haben. Für die kahle Waldfläche fand sich nun ein Liebhaber, der, wie erzählt wird, so tief in die Tasche greifen mußte, als der erste Käufer, und der für die Neuanpflanzung noch namhafte Kosten hatte. —

Diesen Gedankengang, der mit dem Ergebnis endete:

Zum Artikel: „Liebenzell“. Kurpark in Liebenzell.

Auch im Schwarzwald sind noch 200 000 Mark auf leichte Weise und in kurzer Zeit zu verdienen, störte ein weiterer Wanderer, welcher ebenfalls dem Talstraßenraub entgangen war und nun der Höhe zustrebte. Seinem Einfluß ist es zuzuschreiben, daß der steile und ziemlich vernachlässigte Pfad, der von früher im Gedächtnis haftete, diesmal keine Berücksichtigung bei mir fand, sondern ein neuangelegter Weg, auf welchem die Steigung durch eine Rechtschwenkung in die kurze Talschlucht zwischen Straubenhardt und Schelmenbusch allmählich überwunden wird. Allem Anschein nach mußte der neue Begleiter in der Gegend gut Bescheid. Über die Fuß- und Fahrwege zeigte er sich ebenso orientiert wie über die Entfernungen, die Waldungen und einzelnen Ortschaften. Umso verwunderlicher klang daher seine Erzählung, daß er im vergangenen Winter einmal gründlich verirrt und erst nach mehrstündigem Schneestampfen über Stock und Stein in eine ganz andere Ortschaft gelangt sei. „Hätte der Flurname ‚Schelmenbusch‘ noch nicht bestanden,“ meinte der Erzähler lachend, „so wäre jetzt die Bezeichnung am Plage

gewesen. Oder sollte ich schon Vorgänger gehabt haben, die hier ebenso von einem Schelm in die Irre geführt wurden?“

An derartigen Sagen ist der Schwarzwald nicht arm. So soll z. B. Urnagold Irnagold geheißsen haben, weil man, um den Ort zu erreichen, gar bald in die Irre gehen kann. Auch den Wanderern, die einen gewissen Weg über das Oberweiler Hardt bei Simmersfeld benützten oder von einem Markt nach Hause wollten, soll es manchmal vorgekommen sein, daß sie ein Schelm mehrere Stunden im Kreise herumführte.

Die besseren Wege und die gründliche Bezeichnung derselben haben die Kobolde zum großen Teil aus dem Schwarzwald vertrieben, und so kann man auch Dennach,

ohne einen Fehltritt zu tun, in einer kleinen Stunde erreichen. Das schmucke Dörflein, das noch nicht ganz auf der Höhe liegt, scheint größer, als es in Wirklichkeit ist. Sämtliche Häuser haben nach dem Muster der Waldenser an einer Straße, die leicht ansteigt, Platz gefunden, und doch stehen noch viele Bauplätze wohl um einen billigen Preis zur Verfügung.

Von den letzten, neuerbauten Häusern sind es nur wenige Schritte in den Wald, der dem Wanderer bis

Dobel treu bleibt. Ein großer Teil des Wegs dorthin ist mit dem Rhombus versehen, der nördlich zur Schwanner Warte, südlich zur Teufelsmühle und dem Kaltenbronn weist. Leider sind die Täfelchen durch Witterungseinflüsse ihres Farbenschmucks fast ganz beraubt, so daß man zuweilen nicht weiß, ob der Höhenweg I oder II gemeint ist. Bei einer Auffrischung dürfte es sich doch empfehlen, besseres Material zu verwenden. Sonst ist die Wegbezeichnung fast durchweg gut erhalten. Beschädigungen sind ganz selten; die Bevölkerung hat scheint's die Vorteile herausgefunden und sich an die Neuerung gewöhnt. Nur hie und da, oft an ganz abgelegenen Stellen, ist ein Rhombus durch einen Kugel- oder Schrottschuß verdorben. In diesem Falle lassen sich die Täter nur ahnen, nicht aber feststellen. Oder sollte hier der Ärger über das entgangene Wild eine Entladung gefunden haben?

Dobel ist auf dem besten Wege, vollends ein richtiger Lustkurort zu werden. Der letzte Sommer brachte einen bis jetzt nicht erreichten Fremdenverkehr. Noch im Oktober hielt die reine Höhenluft die Stadtleute hier oben

fest. Wer nächstes Jahr wieder kommt, wird die Wasserleitung weiter ausgedehnt und verschiedene Neubauten finden. Der Speisesaal in der Sonne kann die Konkurrenz mit jedem städtischen Saal aufnehmen. Daß dieser Aufschwung auch andere Gewohnheiten fortpflanzt, ist naheliegend. Ein Meister des Gipses fand am Montag vormittag schon Gefallen am Champagner. Seine frohe Stimmung dürfte an diesem Tage kaum durch Arbeit getrübt worden sein. Ob aber am kommenden Morgen seine Augen auch noch so spöttisch zwinkerten wie am Mittag, als heimliche Vergleiche zwischen der Champagnerflasche und dem Viertel Wein nebst Teinacher Wasser gezogen wurden, soll hier nicht untersucht werden.

Treiben im Walde. Steine am Wege mit dem Hirschhorn und dem Bande sowie ein tieferer Graben zeigen an, daß die Landesgrenze erreicht ist. Orientierungstafeln des Schwarzwaldvereins verraten die allmähliche Steigung von 700 bis 900 Meter, und ein gestreckter Finger auf weißem Grunde macht auf die schöne Aussicht rechts des Weges aufmerksam.

Fast zum Greifen nahe erscheint tief unten Gaistal und hinter ihm das vielbesuchte Herrenalb. Wie es gekommen ist, daß das Wäldermeer dort unterbrochen wurde, mag die Sage über die Gründung des Herrenalber Klosters beweisen.

Zur Zeit Barbarossas hatte Berthold III. von Eber-

Zum Artikel: „Liebenzell“. Liebenzell vom Salzmannshain.

Die lehteren Flüssigkeiten und ein kräftiges Mittagessen wirkten derart, daß der noch in Aussicht stehende Weg von über 30 Kilometer nichts Bedrückendes hatte.

Eine gute Erfrischung auf dem Dobel ist jedem zu empfehlen, der dem Kaltenbrunn zustrebt. Eine Hilfsstation gibt es unterwegs nicht, außer wenn der Rucksack oder die Taschen einige Kleinigkeiten spenden. Dem Verlangen: „Zum Wald, zum Wald steht mir mein Sinn“, kann da aber rasch entsprochen werden. Die Aussicht auf dem Hochwasserbehälter befriedigte an diesem Tage nicht, und so war schon nach wenigen Minuten das hellere Grün der Wiesen mit dem dunkeln Waldesgrün vertauscht.

Der Tag ist zum Wandern wie geschaffen. Freundlicher Sonnenschein vom tiefblauen Himmel, herbstliche Kühlung, staubfreie Luft und heimliches Tannengeflüster stimmen das Herz ruhig und machen die Füße leicht. Die leisen Locktöne der Meisen, die mit großem Fleiße ihr Futter an den Tannen suchen, und die entfernten Artschläge der Holzmacher verjagen das Gefühl der Einsamkeit und lenken die Gedanken auf das Tun und

sein im heiligen Lande wacker gegen die Ungläubigen gestritten. Ohne nachteilige Verletzungen kehrte er auf die väterliche Burg zu seiner frommen Hausehre, Frau Utha, zurück. Den vielen Entbehrungen folgten nun angenehme Tage. Es wurde geschmaust und gezecht, gesungen und gesiedelt, manche Lanze gebrochen und in den Wäldern ringsum fröhlich ins Hirschhorn gestoßen. Einmal ging es wieder auf die Jagd über Berg und Tal. Der Graf erblickte einen prächtigen Edelhirsch, dessen Spur er bis zu einem reißenden Wasser, der Alb, verfolgen konnte. Erst jetzt gewahrte er, daß die Sterne bereits am Himmel funkelten und daß seine Jagdgenossen alle zurückgeblieben waren. Da kam plötzlich ein eigen tümlicher Schrecken über den sonst so furchtlosen Grafen. Es war ihm als hörte er den Klang eines Glöckleins und einen frommen Chorgesang. Vor ihm stand ein Altar, an dem ein Priester seines Amtes waltete. Durch die Bäume des Waldes ging ein Flüstern, sie neigten und wölbten sich über ihn, so daß sich der Jäger in eine Kirche versetzt glaubte. Herr Berthold, der bisher manches

gegen sein Gewissen getan hatte und daher nicht zu den Frömmsten zählte, sank vor dem Altar in die Kniee, da vernahm er den Chor von vornhin wieder. Derselbe sang: „Hilf, daß ich selig werde!“ Ohne lange zu zögern, stimmte Berthold mit ein. Seine kräftige Bassstimme ließ keine Furcht mehr erkennen. Nun schallten die Worte des Priesters durch die Kirche: „Auf allen euren Wegen denket von jetzt an, Herr Graf, an das höchste Gut!“ Dann war alles verschwunden und der Graf mit seinen Gedanken allein im finstern Walde. Mit vieler Mühe suchte er sich den Weg zu seiner Burg. Aber schon in den nächsten Tagen zog er einige Bauleute in sein Vertrauen. Da, wo der Graf das Kirchlein gesehen und dem nächtlichen Gottesdienst angewohnt hatte, ließ er später das so berühmt gewordene Kloster Herrenalb erbauen. Durch Niederlegung der nahen Wälder ist nun im obern Albthal ein schöner ansehnlicher Wiesenplan entstanden, den rings erhabene Berge und Felsabstürze umgeben. Berthold hat durch seine Wahl einen Baugrund erschlossen, wie er günstiger nicht gedacht werden kann. Nach sechs Richtungen durchsezt die grüne Fläche den Bergwall. Mit Wohlgefallen ruht das Auge auf diesem idyllisch gelegenen Ort Herrenalb, der im Jahr 1887 in den Kreis der württembergischen Städte eintreten durfte.

Gar zu gerne würde sich der Wanderer dieses Anblicks länger erfreuen, wenn der weite Weg dadurch eine Kürzung erführe. So aber mußte nach einem letzten Scheidegruß die gastliche Bank in freundlicher Waldlichtung verlassen und dem nächsten Ziel, der Teufelsmühle zugestrebt werden. Für manchen Fremden mag dieser Punkt eine kleine Enttäuschung bringen; denn nach einem kräftigen Marsch erblickt man endlich die wenig einladende Bemerkung: Zur Teufelsmühle hin und zurück je 2,5 Kilometer. Wer also den Höhenweg nicht verlassen will, muß hier dieselbe Strecke zweimal begehen. Keuen wird es freilich niemand, der sich dieser verhältnismäßig kleinen Mühe unterzieht. Der Weg ist zwar im Gegensatz zu dem seitherigen ziemlich holperig, auch ist zu beiden Seiten das Moos wie wegrastert und als Streue abgeführt. Der magere Holzbestand ist ein Beweis dieser Wirtschaft. Ein schöneres Bild entrollt sich freilich, sobald der äußerste Punkt des Bergrückens, die Teufelsmühle, erreicht ist. Gleich einem Schmuckkästlein liegt Loffenau vor dem Beschauer und links zieht an Gernsbach vorbei eine echte Schwarzwaldtochter, die Murg, von den Bergen allmählich Abschied nehmend, zur Rheinebene hin. Bei klarem Wetter muß es eine Lust sein, die Blicke von hier in die Ferne schweifen zu lassen. Aber auch die nächste Umgebung hat ihre Reize. Die geräumige Schutzhütte könnte manches über Sturmgeheul, Regenschauer und Nebeltreiben, über durchnässte Kleider, zitternde Glieder und finstere Blicke, über ein mächtiges Feuer und neuerwachte Lebensfreude erzählen; und der große Stein nebenan, den der Teufel höchst eigenhändig zur Stelle schaffte, kann nichts einwenden, wenn Geometer von Calw und Rastatt immer wieder nachsehen,

ob er die Grenze nicht verlassen hat. Die deutlich eingegrabenen Namen ergeben den Beweis, daß die „Grenzwächter“ seit 1821 zum drittenmal in amtlicher Eigenschaft hier verkehrten und allem Anscheine nach alles noch in bester Ordnung fanden. Der Friede zwischen Württemberg und Baden wird also auch in Zukunft gesichert sein.

Einen Mißstand haben sie freilich nicht aus der Welt oder richtiger von der Teufelsmühle geräumt. An dem Wegezeiger: „Zum Brunnen!“ stehen bitterböse Bemerkungen über die Weltabgeschlossenheit desselben. Ob das Wasser wirklich so schwer wie in der Sahara zu finden ist, kann aus Erfahrung nicht bestätigt werden. Im Oktober und nach einer Flasche Teinacher ist der Durst nicht so groß. Anders mag es im Hochsommer sein, wo die geräumige, mit starkem Wein gefüllte Feldflasche schon unterwegs mit verliebten Blicken angesehen und zur Entlastung des Rucksacks möglichst bald geleert wird.

Für den, der sich durch eine leere Flasche seine gute Laune rauben läßt, ist hier oben der rechte Ort. Er darf, ohne jemand zu stören, das getränkte Herz gründlich ausschütten. Man kann ihm dann zurufen: „Alles schon dagewesen.“ Auch der Teufel soll, wie eine andere Schwarzwaldsage berichtet, an diesem Ort einst ganz ungemütlich gewesen sein.

Vor vielen Jahren erschien er nämlich auf einem Felsen bei Eberstein und fing an, durch schöne Predigten für sein finsternes Reich zu werben. Die Zuhörer stellten sich, wie bei jedem neuen Redner, sehr zahlreich aus der ganzen Gegend ein, und der Böse freute sich seines Erfolgs. Aber Gott sandte einen berebten Engel, der auf einem der Teufelskanzeln gegenüberliegenden Felsen die Leute über den Höllensfürsten aufklärte. Voll Mut sprang der Satan nun auf einen Bergvorsprung bei Loffenau, baute sich über Nacht eine Mühle und sieben gewaltige Kammern und fing an die Felsen mit großem Getöse zu zermahlen, mit seinen Füßen zu zerstampfen oder gar mit den Zähnen zu zermalmen. Andere riß er mit großem Gebrüll aus der Erde und schleuderte sie rings umher. Das gab einen solchen Lärm, daß der Engel sein eigenes Wort nicht mehr verstand und die Zuhörer in wilder Angst davonliefen. Nun legte sich der liebe Gott selbst ins Mittel; er erschien auf der Herrenwies, ergriff den Friedensstörer mit starker Hand und schleuderte ihn derart gegen seine Mühle, daß sie in Trümmer ging und die ganze Gestalt des Teufels samt Pferdefuß und Schweif im harten Gestein sich abdrückte, wo sie jetzt noch zu sehen sind. Bei dieser Gelegenheit fand auch der schon genannte Stein seinen jetzigen Platz. Daß die Grenze gerade hier durchführt, weist darauf hin, daß Baden am Teufel den gleichen Anteil hat wie Württemberg. Eine solche Behandlung gab dem Teufel seine Ruhe wieder. Nur bei starkem Unwetter rumort er zuweilen in den verborgenen Felskammern. Die ehemalige Kanzel zu betreten getraut er sich nicht mehr, und so kann der müde Wanderer ruhig hier rasten und dann neugestärkt seines Weges fürbaß ziehen.

Der oben erwähnte Wegweiser, 2,5 Kilometer von der Teufelsmühle entfernt, schlägt nun eine Richtung vor, die mit dem Begriff „Höhenweg“ nicht übereinzustimmen scheint. Plötzlich geht es nämlich ziemlich bergab, als ob hier ein Zugangsweg vom Murgtal her bezeichnet wäre. Das Bergfieber schwindet aber schon nach wenigen Minuten; denn es geht nicht ins Tal sondern auf die alte Weinstraße, die sofort wieder dem Bergkamm zustrebt. Dem nun erreichten Weg sieht man sein Alter wohl an. Er befindet sich in einem höchst bedenklichen Zustand, der den Fuhrleuten, die hier und da Holz fortschaffen, keine Schmeichelworte entlockt. Oder sollte sich hier der Altertumsverein eine Perle gesichert haben? Die Bezeichnung „Privatweg“ dürfte zu dieser Annahme berechtigen. Könnten die tiefausgefahrenen Felsblöcke, die da und dort den Straßenkörper bilden, erzählen, so würde ein reges Treiben aus früheren Zeiten an uns vorüberziehen. Was jetzt auf den bequem angelegten Talstraßen mit zwei Pferden fortgeschafft wird, erforderte da sechs bis acht Zugtiere und dazu gute Peitschen. Oft mag es vorgekommen sein, daß ein früher Schneefall den Weintransport, der der Straße den Namen gab, bedeutend erschwerte.

Der Vergangenheit gehört auch ein mit Moos überwuchertes Steinkreuz an, das die Inschrift trägt: „7. Juli 1817 zwei Brüder ermordet.“ Näheres über die grausige Mordtat ist durch die älteren Waldleute leicht zu erfahren. Zwei Brüder aus Scheuern im Murgtal, die miteinander einen Viehhandel und eine Metzgerei betrieben, kauften oft Vieh in den württembergischen Schwarzwaldorten ein. Der nächste und bequemste Weg ging von Loffenau über die Teufelsmühle die alte Weinstraße entlang nach Kaltenbronn und Enzklösterle. Am 7. Juli des Jahres 1817 verließen sie in früher Morgenstunde ihr Heimatdorf, um bei den „Schwaben“ Vieh einzukaufen. Doch hieß es bei ihnen: „Es kann vor Abend anders werden, als es am frühen Morgen war.“ Schon in den Nachmittagsstunden verbreitete sich das Gerücht, daß man beide erschossen und ausgeraubt auf der alten Weinsteige unfern der Teufelsmühle gefunden habe. Von dem Täter fehlte jede Spur. Die einzigen Jengen, die gewaltigen Tannen, konnten sich in ihrem Flüstertone nicht verständlich machen. Der Fährbote von Scheuern erhob in den nächsten Tagen Anspruch auf eine bedeutende Geldsumme, die er den Ermordeten den Tag vor ihrem Weggang auf Schuldschein geliehen hatte und erhielt das Geld auch anstandslos ausbezahlt. Niemand ahnte, daß er sein Guthaben bereits mit Gewalt zurückgeholt hatte. Und doch war es so. Viele Jahre später, als der Tod bereits seine kalte Hand nach ihm ausstreckte, gestand er sein Verbrechen ein. Mit einer gut geladenen Doppelflinte war er noch eher als die Brüder aufgebrochen und erwartete sie hoch oben im dunkeln Tannenwald, um sie wie das Wild aus verborgenem Hinterhalt niederzuschießen und auszurauben.

Mit gemischten Gefühlen verläßt der einsame Wanderer diese weltabgeschiedene Stätte und freut sich wirklich,

daß eine Auerhenne die Freundlichkeit hat, die Waldesstille einmal zu unterbrechen, und daß bald nachher das erste menschliche Wesen innerhalb 4 Stunden, ein Wegwart, auftaucht. Ohne Zweifel ist er die Einsamkeit gewöhnt; seine Antworten bestehen nur aus: „Ja“ und „Nein“. Doch wird ihm im stillen Dank gezollt; der Weg ist jetzt wesentlich besser als die alte Weinsteige, die zur Abwechslung eine Strecke weit auch den hochtönenden Namen „Herrenalber Privatweg“ führt.

In rascherem Tempo geht es jetzt vorwärts, und bald kommt eine Richtung in Sicht, die der Uneingeübte leicht für die nächste Umgebung des Kaltenbronn halten könnte. Doch ist man noch nicht so weit, sondern erst da, wo die Spach aus den braunen Wasserpfützen ihren fernsten Tribut erhebt. Ein Wegweiser an der stattlichen Waldbütte zeigt zum Hornsee, der als der eigentliche Ursprung der Spach gilt. Fragt man einen Holzmacher nach dem Namen der Richtung, so heißt sie Mannslohe und doch trägt ein Stein die Inschrift: „Teufelsgrab.“ Hätte Griesinger, dem wir die schriftliche Aufzeichnung der Sage von der Teufelsmühle verdanken, diesen Ort gewußt, so dürfte der Teufel, der so selbstbewußt bei Eberstein auftauchte, nicht mehr in den unterirdischen Kammern oberhalb Loffenau rumoren; ihm wäre ein ruhiges Grab an dem mehrfachen Kreuzweg auf Mannslohe zu teil geworden.

Für die Freunde des Höhenwegs heißt es hier rechts abzweigen zum Kaiser-Wilhelmsturm und Hohlofsee. Wer aber dem nächsten Weg nach Kaltenbronn den Vorzug gibt, der bleibt auf der breiten Straße und darf nach einer halben Stunde am vorläufigen Ziele, 21 bis 22 Kilometer von Dobel oder 32 Kilometer von Rotenbach entfernt, sein wohlverdientes Viertel Wein genießen. Den reizend gelegenen Kaltenbronn sucht der Leser am besten selbst auf; er kann sich dann überzeugen, daß das in diesen Blättern ihm schon mehrfach gespendete Lob nicht übertrieben ist, und daß zu dem früheren Wirtschaftsgebäude und dem großherzoglichen Jagdschloßlein noch ein sauberes Forstgebäude und ein hübsches Forstwarthaus gekommen ist. Die Jugenderinnerungen, die nur an den zwei ersten Gebäuden und an einem Habichtsfang links oben auf der Wiese haften, sind mit diesen Änderungen gerne einverstanden. Eine Waldperle kann durch zwei dem Ganzen angepaßten Gebäude, die auch die Über- und Unterordnung so klar zum Ausdruck bringen, nur gewinnen.

Um vom Kaltenbronn ins Enztal zu gelangen, stehen mehrere Wege zur Verfügung. Der bequemste geht über Sprollenhaus dem Regelbach entlang. Etwas Steigung ist erforderlich, wenn Enzklösterle oder Enztal in gerader Richtung auf dem alten Gernsbacher Weg erreicht werden will. Der Anstieg ist unter dem wenig einladenden Namen „Diebstich“ bekannt. Noch vor wenigen Jahren gab ein dichter Hochwald der Steige ein düsteres Aussehen. Gegenwärtig ist es durch Abholzung ziemlich licht geworden, so daß sich ein freundlicher Ausblick in das Regelbachtal, nach Sprollenhaus und auf die Höhen der

rechten Engtalseite mit Meistern eröffnet. Lastfuhrwerke konnten da bergauf nur langsam fortkommen, und leicht ist es möglich, daß Wegelagerer hier ihr unsauberes Handwerk trieben und so Anlaß zu der Bezeichnung „Diebstich“ gaben. Daß zum Schwarzwaldsagentranz auch am Diebstich Blumen zu pflücken sind, ist naheliegend. In einem der Orte des Calwer Waldes lebte der Bauer Christ. Nach dem allgemeinen Urteil konnte er mehr als Rüsse mit Schwarzbrot essen und Heidelbeergeist trinken. Einmal trieb Christ mehrere Paar fette Ochsen ins Badische hinein und kehrte mit wohlgefüllter Geldkase über den Kaltenbrunn zurück. Auf dem Diebstich traten ihm zwei fremde Männer in den Weg und verlangten die Auslieferung des Geldes. Christ zeigte keinerlei Erregung, entledigte sich der schweren Tasche, mit Kronentalern gefüllt, und überreichte sie dem einen mit den Worten: „Du trägst meine Tasche nach Hause!“ und zum andern: „Und du bleibst da stehen, bis wir dort sind!“ Als bald fühlten die Räuber, daß es gegen diesen Befehl keinen Widerstand gab. Gleich Lots Frau stand der eine fest, während der andere den ganz gehorsamen Träger machte. Kaum war es ihm möglich, dem weitaus greifenden Ochsenhändler zu folgen. Erst nach einigen Stunden, als Christ sein Geld zu dem andern gelegt hatte, lockerte sich das feste Band unter den Füßen des Zurückgebliebenen. Langsam setzte er die fast erstarrten Gliedmaßen in Bewegung und traf erst nach Mitternacht in seiner Behausung ein.

Auf der Höhe des Diebstichs, der einst durch eine jetzt noch sichtbare Redoute,* geschlossene Feldschanze, gesichert war, teilte sich der Weg nach Enzklösterle und Rombach. Der erstere gilt als Zugang zum Höhenweg; doch ist dem zweiten der Vorzug zu geben, weil er durch das anmutige Rombachtälchen führt. Das tiefeingeschnittene Bachbett und die vielen Schutzwehre in denselben erbringen freilich den Beweis, daß die Anmüt nicht

* Für die Redoute war ein äußerst günstiger Platz ausgesucht. Man konnte von ihr aus nicht nur den Diebstich, sondern auch die Wege nach Enzklösterle und ins Rombachtal, sowie den direkten Weg zum Hohloßsee und der alten Weinstraße beherrschen. Mit der auf der jenseitigen Berghöhe an dem Weg zum Hornsee und nach Wildbad gelegenen Redoute bildete sie einen trefflichen Schutz für das tiefeingeschnittene Regeltal und die bequeme Fahrstraße in demselben. Einsam mag es freilich für die Besatzung hier oben an den zurückgelegenen Orten gewesen sein. Eine Veruhigung war es aber immerhin für die Talbewohner; denn die Franzosensucht spielte hin und wieder eine große Rolle. Sogar im Jahre 1870 erwarteten ängstliche Leute die Feinde auf diesen Wegen. Erst als die großen Siege bekannt wurden, und der Kanonen Donner um Straßburg rollte, hielt man diese kleinen Schanzen für überflüssig. An Besuch fehlte es aber damals nicht. Viele Bewohner der Täler und der Vergorte gingen vorbei zum Hohloßturm, um von dort aus in die Gegend von Straßburg blicken zu können. Selbst bei Nacht scheuten manche den Weg nicht. Das Gesehene blieb allerdings weit hinter den gehegten Erwartungen zurück.

immer anzutreffen ist. Bei plötzlichem Schneegang müssen gewaltige Wassermassen hier ihr Spiel treiben und schwere Felsblöcke wie Rieselfeine umherwerfen. Zuweilen ist das steinigste Bett fast ausgetrocknet. Das Wild muß dann schon einen Gumpen aussuchen, um seinen Durst stillen zu können.

Von einem solchen verscheuchte der späte Wanderer einen Edelhirsch und eine Hirschkuh, denen sofort als dritter im Bunde ein weiteres männliches Tier ins Gebüsch folgte. Der zweite Edelhirsch hatte ohne Zweifel seine Abendmahlzeit noch nicht beendet. Als die Hirschweide abends im Gasthause etwas näher beschrieben wurde, stellte sich heraus, daß das Hochwild an diesem Plage gerne verkehrt und zuweilen den Wilderern in die Hände fällt. Erst in letzter Zeit, hieß es, sei ein Hirsch und eine Kuh von Unberufenen dort geschossen und im Gebüsch versteckt worden, nachdem der Hirsch seines Geweihs beraubt war. Die Tiere ganz mitzunehmen, reichte die Kraft nicht aus. In der folgenden Nacht wollten die Wilderer ihrer Raub wohl einheimfen. Doch hatten sie nicht mit der Findigkeit des Forstwarts gerechnet. Ihm waren die Schüsse am Abend zuvor nicht entgangen, und mit Hilfe seines Hundes entdeckte er das versteckte Wild. Er verständigte einige Forstleute und gedachte in der Nacht einen guten Fang zu machen. Die Wilderer sollen auch in der Nähe gewesen sein, aber Unheil gewittert und rasch Abschied genommen haben. Von der Tätigkeit der Wildschützen* kann man manches erzählen hören. Was dabei Wahrheit oder Dichtung ist, läßt sich schwer entscheiden. Eine große Frechheit und Unerfrodenheit wäre es z. B., wenn der Wilderer sein dunkles Gewerbe nicht bloß an abgelegenen Orten betriebe, sondern sogar von einem bevorzugten Hochsitz aus, auf den die Forstleute ein doppelt wachsameres Auge haben. Die bessere Verteilung und Vermehrung der Forstwarthäuser dürfte den billigen Reh- und Hirschbraten, sowie den Handel mit demselben übrigens immer seltener machen; auch sind die Forstwarthäuser, wenigstens auf badischem Gebiet, telephonisch miteinander verbunden. Für die Bewohner des Rombachhofes, dessen einsame Lage beim Vorbeigehen so recht zum Bewußtsein kommt, ist das eine große Wohltat. Wenn etwa der Hausfriede gestört ist, so kann der Kollege auf dem Kaltenbrunn um ein Plauderstündchen angegangen werden. Ganz in der Nähe des Hauses sind auch Futterplätze für das Wild. Im Winter mag es ein reizendes Bild sein, die sonst scheuen Tiere in nächster Nähe zu sehen.

Die Fortsetzung des Rombachtals entpuppt sich end-

* Es wäre jedenfalls interessant, die Gänge und Schliche der Wilderer etwas näher kennen zu lernen. Wer daher in der Lage ist, vor allem Forstbeamte, Waldhüter, Jagdpächter aber auch Private u. s. w., etwas, und sei es noch so unscheinbar, hierüber anzugeben, der wird freundlichst gebeten, solches dem Schriftleiter dieser Blätter, Senefelderstraße 97, direkt oder durch die Vorstände der Bezirksvereine in Bälde zukommen zu lassen, damit ein Artikel zusammengestellt werden kann.

lich als ganz verlockend; denn von rechts mündet sogar das Süßbächle ein und bei seiner Vereinigung mit dem Enztal ist man in einen ausgedehnten Talfessel gelangt, der die Bewirtschaftung der Äcker und Wiesen in ziemlichem Umfange zuläßt. Die Drahteinfassungen lassen allerdings auf den Kampf schließen, den die Eigentümer mit dem Wild zu führen haben.

Die Doppelgemeinde Enztal-Enzklösterle — sie hat eine gemeinschaftliche Kirche und Schule — ist gegenwärtig eifrig bestrebt in die Zahl der besseren Luftkurorte eingereiht zu werden. Hübsche Neubauten, elektrisches Licht, verbesserte Gasthäuser und nicht zuletzt bis jetzt noch annehmbare Preise, siehe: „Verzeichnis der Erholungsorte im Schwarzwald“, sind lauter Dinge, die magnetische Kraft

besitzen. Und wenn dann vollends die herrlichen Waldungen mit guten Wegen Erwähnung finden, so kann die Wahl nicht schwer fallen. Freilich werden mit der Zeit die besten und ergiebigsten Quellen von den Stuttgartern weggeleitet. Trotzdem bleibt der Aufenthalt auch in Zukunft ein angenehmer. Ohne Zweifel wird durch die Talsperre und den Stausee ein weiterer Anziehungspunkt geschaffen, der auch Freunde des Rudersports locken dürfte. Zu einem See von 2 Kilometer Länge werden sogar Motorboote gehören. Dem Wanderlustigen und Ruhebedürftigen winkt also nicht bloß ein abwechslungsreicher Weg von Rotenbach über die Teufelsmühle und den Kaltenbrunn, sondern auch das ruhige Waldtal mit Enztal-Enzklösterle.

Eine Beschreibung Dornhans vor hundert Jahren.

Mitgeteilt von Schullehrer Huber in Dornhan.

Vor hundert Jahren waltete seines Amtes als Pfarrer in Marschalkenzimmern M. Köhler, ein Mann, der sich als Erforscher der Lokalgeschichte unserer Gegend große Verdienste erworben hat. Wir besitzen von ihm eine Ortschronik von Sulz, Oberndorf, Marschalkenzimmern u. a., sowie eine Beschreibung und Geschichte von Brandes, Schloß und Mühle (s. „Aus dem Schwarzwald“ 1906, Nr. 7 und 8). Vor dem Einsender liegt von demselben Forscher ein Manuskript, betitelt „Versuch einer Beschreibung und Geschichte der Stadt Dornhan“ (Fürs Reine gearbeitet den 9. ff. Juli 1806), aus dem nachstehend die Beschreibung, die auch für weitere Kreise manches Interessante bieten dürfte, wiedergegeben sei.

Dornhan ist eine kleine, Jahrhunderte schon zu Württemberg gehörige Stadt auf dem Schwarzwalde. Sie liegt in gerader Linie zwischen der Stadt Sulz a. N. und dem Klosterflecken Alpirsbach auf der Mitte, von jedem dieser Orte 2½ Stunden entfernt.

Von der Mittag- und Abendseite liegt das Städtchen ziemlich eben hin, von den zwei andern Seiten erhaben am Rande einer Talschlucht.

Die Beschreibung von Dornhan ließe sich größtenteils in negativer Form geben; denn es hat vieles nicht, was gewöhnlich Städtchen in Württemberg zu haben pflegen, nämlich keine lateinische Schule, auch keinen Physikus, keine Apotheke, keinen Oberamtsbezirk, keine Handwerker als die gewöhnlichen, wie jeder Flecken auch sie hat, und nicht einmal einen Galgen, weil er schon viele Jahre zusammengefallen und abgegangen ist. Auch geht keine Chaussee durch Dornhan oder daran vorbei.

Das Städtchen hat vier Tore, das untere, obere, mittlere und Pfarrtor, wovon aber keines mehr geschlossen werden kann. Das obere auf der Mittagsseite stehende ist massiv und das höchste Gebäude der Stadt, und auf seinem Dache steht eine kleine Glocke, im Turm ist eine

Uhr. Das Rathaus steht nicht weit von diesem Tore, zeichnet sich bloß durch ein Glöckchen auf seinem Dache aus, und von seiner Front steht man durch die Hauptstraße der Stadt hinab, die die einzige gerade und etwas breite ist, an deren nördlichem Ende die Oberamtei steht. Die letztere ist eines der ansehnlichsten Gebäude des Städtchens, nicht weit vom nördlichen Tore. Das Haus eines Kaufmanns*, der der einzige zu Dornhan ist (1807 siedelte sich ein zweiter namens Ladenburger an), und welches das östliche Eckhaus am oberen Ende jener Hauptgasse macht, zeichnet sich durch den Umstand aus, daß es von zwei Seiten bis unter das Dach mit Sturz betäfelt und diese feuerfeste Bekleidung in abderitischem Geschmack bemalt ist. Der Pflegekasten ist ein antikes und dauerhaftes Gebäude unweit der Oberamteiwohnung und gehört eigentlich dem Kloster Alpirsbach.

Die Kirche ist massiv und einfach aus Quadern gebaut, im Verhältnis zu dem kleinen Umfang des Städtchens groß genug, aber von zwei Seiten zu sehr durch andere Häuser eingengt und hat seit dem Brande 1796 keinen passenden Turm mehr, weil die ausgebrannten Turm-mauern nur mit einem schlechten Obdach von Holz versehen sind, welches die Stelle der ehemaligen hohen Turmspitze vertreten muß. Der Turm ist an der Süd-, der Chor an ihrer Nordseite und außen und ganz oben an einem der Pfeiler des Chors eine alte, durch Maurer verschmierte Steininschrift, die vermutlich noch von der alten Kirche mit dem Chor übrig blieb. Die Anzahl der Häuser mit Einschluß des Rat- und Schulhauses und der Vorstädte ist 145. Seit dem letzten Brande hat Dornhan mehr Häuser außerhalb seiner Mauern als in denselben; denn die kleine Vorstadt vor dem oberen Tore umgibt, seitdem sie sich vermehrte, das Städtchen von der Mittag- und Abendseite. Am westlichen Ende der-

* Jetzt das Kaufmann Widersche Haus.

selben liegt eine seit etwa 10 Jahren erbaute Ziegelhütte bei einem kleinen Weiher.

Gegen Mitternacht liegt das Städtchen über dem Anfang einer Talschlucht, die einen natürlichen Graben bildet, in den es von der Stadtmauer und dem daran stehenden Gefängnisturm steil herabgeht, und hat hier keine Vorstadt. Vom Pfarrtörrchen hingegen auf der Morgenseite des Städtchens zieht sich eine kleine Vorstadt oder Reihe Häuser herab bis in den Anfang des Tälchens, welches von Dornhan bis Bettenhausen geht, und welches der Talbach durchläuft. Am Ende dieser Gasse liegt die alte Ziegelhütte; nebenbei befinden sich einige andere Häuser, ein großer laufender Brunnen mit mehreren Röhren und eine Hütte von Brettern, in welcher fast das ganze Jahr hindurch Erz gewaschen wird. Etwa tausend Schritte weiter hinab am Talbache ist eine zweite Erzwasche. In beiden wird Grunderz für die Schmelzwerke bei Freudenstadt gewaschen, welches auf der Markung Dornhan gegraben wird. Schon in den 1730er Jahren und vermutlich viel früher machte das Erzwaschen und graben ein Gewerbe hier aus. Von 1737—1771 kamen aber auch vier Menschen in den Erzgruben ums Leben. Die Bürger mußten die Erzgräber auf jedem ihrer Güter graben lassen, auf dem es ihnen nach Versuchen mit dem Bergbohrer beliebte. Mancher Morgen Acker ertrug 150 fl., weil die Herrschaft für jeden Kübel 1 fr. zahlte, wurde aber auch auf 20 Jahre hinaus in Hinsicht auf Ertrag verdorben. Das gegrabene Bohnerz gab gutes aber hartes Eisen. (Von 1819 an wurde wenig mehr gegraben, weil die Werke in Christophstal ergiebigeres und sehr weiches Erz aus der Ebinger Gegend über Forb erhielten.)

Was die alte Ziegelhütte anbelangt, so reicht ihr Dasein bis an oder in das 16. Jahrhundert hinauf, indem schon 1614 und noch 1621 Hans Raigel als Ziegler zu Dornhan in Schloßverwaltungsrechnungen von Markschaltzenzimmern vorkommt. Im 30jährigen Krieg muß sie entweder nicht zugrunde gegangen oder gleich nach demselben wieder aufgebaut worden sein; denn 1656 war sie längst wieder im Gange und 1666 eine Pachtung, ja bis in das 18. Jahrhundert fast die einzige der ganzen Gegend, weil bis dahin außerhalb der Städte keine als Strohz- und Schindeldächer zu sehen waren. 1657 und 1660 war Melchior Raigel Ziegler hier, der das Hundert Ziegel zu 28 fr. verkaufte. 1667 war Hans Penninger Pachtziegler und lieferte das Hundert zu 32 fr., 1671 kommt als Ziegler Ulrich Baumgartner vor, 1677 Gallus Raigel, 1692 und noch 1706 Johannes Eßlinger. Erst seit dem Jahr 1800 ist neben dieser alten Hütte eine neue, also die dritte, erbaut.

Das Städtchen hat zwei Röhrenbrunnen, von denen der eine bei der Kirche, der andere bei der Oberamtei steht, und deren Unterhaltung die Stadtkasse viel kostet, weil sie durch ein Druckwerk unterhalten werden, welches $\frac{1}{2}$ Stunde unter Dornhan am Talbach in einem Häuschen steht, das Wasser desselben den Berg hinauf in einen

etwa 30' hohen steinernen runden Turm auf der Bergfläche zwischen Fürnsal und Dornhan pumpt, von wo es durch Truchel herein in den natürlichen Graben an der Ostseite des Städtchens herab und aus demselben wieder in das Städtchen hinaufsteigt. So oft dieses Druckwerk einfriert oder stockt, müssen die Bewohner ihr Wasser, wozu einige noch im Städtchen sich befindliche Tiefbrunnen (Ziehbrunnen) nicht zureichen, von dem Brunnen bei der Ziegelhütte oder dem etwas näheren bei dem Waschhause heraufholen und ihr Vieh an demselben tränken.

In Hinsicht auf die Mahlbedürfnisse wird der Wassermangel weniger fühlbar, weil die Stadt auf ihrer eigenen Markung die Brandetmühle hat, und obgleich diese nur eine halbe Stunde entfernt liegt, so kommen doch noch die Wagen von drei anderen Mühlen fast täglich, um Mahlf Früchte zu holen und Mehl zu bringen, nämlich von Beckweiler, Sterned und Bettenhausen.

Dornhan hat jetzt 180 Bürgerliche und 15 Witwen, zusammen 195 Familien ohne die etlichen Honoratioren. Familien inkl. Witwen und Witvern waren es:

1714: 139, Seelen 531	1717: 150, Seelen 620
1715: 142, " 615	1718: 153, " 681
1716: 147, " 641	

Im Jahr 1790 war die Bürgerzahl 180, die Zahl sämtlicher Bewohner betrug 1790: 871, 1796: 879, 1799: 1013. Die Stadt mit ihrem Ämtchen und der ihrem Beamten untergebenen Herrschaft Sterned hatte:

1782: 1518 Seelen	1795: 1623 Seelen
1783: 1537 " "	1796: 1759 " "
1784: 1569 " "	1799: 1778 " "
1785: 1487 " "	1800: 1781 " "
1794: 1525 " "	

(Das Ungereimte in den verschiedenen Angaben gründet sich auf die ungleichen und fehlerhaften Berechnungen.) 1739 waren in der Stadt 136 Schullinder.

Dornhan mit den dahin eingepfarrten Filialen zählte:

1739: 1410 Bewohner	1715: 1265 Bewohner
1786: 1547 " "	1716: 1258 " "
1791: 1664 " "	1717: 1257 " "
1792: 1690 " "	1722: 1420 " "
1797: 1644 " "	1816: 1935 " "

(1. Nov.)

bei 11 Katholiken und 1 Reformierten, 1. November 1819: 1877, dabei 7 Katholiken, 1820: 1908.*

Die Zahl der Geborenen betrug in der ganzen Pfarrei oder dem Kirchsprengel 1786 im ganzen 65 und die der Gestorbenen 64 Personen. Die Summe der in der ganzen Pfarrei in den 79 Jahren von 1729 bis 1807 Gestorbenen ist 3546, und unter diesen sind nur 4 Menschen, die 90 bis 92 Jahre alt wurden. Luxus und frühe Befriedigung des Geschlechtstriebes sind wohl die Hauptursachen, daß die Menschen kein hohes Alter erreichen. 1741 heiratete ein Mädchen mit 14 $\frac{1}{2}$ Jahren, 1742 eines von 15 und eins von 14 Jahren.

* Diese personalstatistischen Notizen sind genau nach Köhlers Aufzeichnungen.

Unter den Bürgern des Städtchens sind sechs Schilbwirte und drei Gastwirte (1713 war schon ein Bierbrauer hier) und mehrere Handwerker, die alle zugleich Feldbau trieben. Die übrigen sind Bauern, welche sich allein mit dem Feldbau nähren und mit Viehzucht, welche ziemlich stark ist und neben dem Feldbau die Hauptnahrungsquelle der Bürgerschaft ist. Doch sind auch zwei Färbereien hier, aber viele arme Bürger, welche sich mit Erzwaschen, Holzhauen und Tagelohnarbeiten nähren. Die Stallfütterung ist noch nicht allgemein eingeführt; nur die zum Anbau tauglichen Allmanden oder Gemeindeweiden sind verteilt, und die übrigen werden von einem Ruhhirten befahren, dem die ärmeren Einwohner ihr Rindvieh anvertrauen.

Kleidung und Sitten der Bewohner dieses Städtchens haben mehr Bäuerisches als Städtisches wie die Bauart ihrer Häuser; sie verdienen aber deswegen doch bei weitem nicht alle den Beinamen „Rauscher“, mit dem sie ihre Nachbarn von altersher zu benennen pflegen. (Auf die Frage nach dem Ursprung dieses Spitznamens erfuhr Einsender folgendes: Nach dem großen Brand am 15. Mai 1637 und infolge der fürchterlichen Drangsale des 30jährigen Krieges war das Städtchen so sehr ruiniert, daß es nur noch 3–4 Bürger hatte. Sie wurden einig, wieder einen Schultheißen zu wählen. Einer von ihnen griff nach seinem Kopf, langte etwas Lebendiges herunter, legte es zwischen die Bürger hinein und machte den Vorschlag, derjenige soll Schultheiß sein, dem das Tierchen zulaufe. Er selbst stellte sich in die Richtung, wo die Sonne am Himmel stand, weil er wußte, daß es sich der Sonne zuwenden werde. Mittelfst dieses eigenartigen Wahlmodus erreichte der Schlaue seinen Zweck.)

Die in mehreren Orten der Gegend üblich gewesene Weiberzecher dauert zu Dornhan noch jetzt fort; denn der Bürgermeister läßt jährlich auf eine bestimmte Zeit einen Scheffel Korn vom Ertrag eines Gemeindecackers mahlen und Weiden davon backen und gibt davon jedem Weibe der Stadt einen nebst Geld zu einem Schoppen Wein, welches unter dem größten weiblichen Gelärm verzehrt wird. (Nachsatz: Jede bekommt ein Brot à 2½ fr., das sie am Aschermittwoch bei den Bürgermeistern im Wirtshause holen kann, und statt des Weines auch für soviel Wert Brot, Bier oder Brantwein nehmen und mit nach Hause nehmen darf, was jetzt die meisten thun.)

Die Stadt hat eine ziemlich große Feldmarkung, die sich nach Nordosten und Süden eine halbe Stunde weit erstreckt, aber zum Teil schlechten Boden hat. Die Kommunewaldungen sind in einem schlechten Zustande. Die Herrschaftswaldungen sind zwar dem Umfange nach ansehnlich; aber der darüber gesetzte Jäger und die Bauern benachbarter Orte, namentlich die von Weiden, wirtschaften unverantwortlich auf den Ruin des sogenannten Heiligenwaldes los. Der zur Pflege des Klosters Alpirsbach gehörende Pflegwald allein ist gegen 500 Morgen groß. Der Förster in Alpirsbach hatte zugleich die Aufsicht über den Heiligen- und Pflegwald.

Der Feldbau ist wegen des rauhen Bodens beschwerlich,

und manche Äcker gewähren nur 25 Garben vom Morgen. Obstbäume stehen nur wenige in den kleinen Gärten um die Stadt her; hingegen sind die Wiesen im Tälchen gegen Bettenhausen gut, während die im Dobeltälchen eine halbe Stunde westlich von Dornhan nur saures Futter geben.

In dem Tälchen auf Dornhauer Markung gibt es kleinere Tauchsteine (Tuffsteine), welche gleich, wie man sie ausgräbt, in dünne Stücke gefügt werden, die man zum Bau dünner und leichter Schornsteine verwendet.

Auch verdient der Spaltberg bemerkt zu werden, eine Höhle, die einen spaltähnlichen Eingang im Talbachtälchen hatte, welcher jetzt verschüttet ist und weit in den Berg hinein sich erstreckte. Viele Bewohner von Dornhan glauben der Sage, daß ehemals ein paar Erdmännlein dieselbe besucht hätten, mit dem ganzen Anhang komischer Zusätze noch immer weit fester als dem Evangelium.

Das ehemalige Wappen des Städtchens hatte einen getheilten Schild, in dessen rechtem, gelbem Felde drei Hirschgeweihe und im linken, weißen ein Abtstab war, weil Württembergs Regenten und die ehemalige Abtei Alpirsbach Anteil am Orte hatten. Jetzt hingegen hat Dornhan einen auf Dornen stehenden Hahn im Wappen, welches aber kein Beweis sein kann, daß die jetzige Verdringung seines alten Namens Thorchain oder Dorinhain in Dornhahn recht sei.

Dornhan hatte, solange Landstände in Württemberg waren, also bis 1805, Sitz und Stimme auf den Landtagen und schickte ehemals zuweilen einen eignen Deputierten zu den Versammlungen der Stände, noch öfter aber übertrug es seine Stimme einem andern. 1651 beschiedte Dornhan den am 1. Mai eröffneten Landtag mit seinem Bürgermeister Hans Brandt; bei den Landtagen von 1675, 1800, 1804 u. a. übertrug die Stadt einer andern ihre Stimme mit Vollmacht.

Schon um das Jahr 1251, als Dornhan noch ein Dorf war, hatte der Ort einen Wochenmarkt, der am Freitag abgehalten wurde. Durch den Brand von 1718 ging derselbe ab und wurde nicht mehr gehalten bis 1795, wo man einen Versuch machte, denselben wieder in Übung zu bringen und Freitags den 23. Oktober zum erstenmal wieder abhalten ließ; aber der Versuch fiel so schlecht aus, daß er bald wieder aufgegeben und bis jetzt nimmer wiederholt wurde.

Jahrmärkte hatte das Städtchen schon langher drei, nämlich am Dienstag nach Ostern, am Donnerstag nach Jakobi und am Donnerstag nach Gallus im Oktober. 1792 erhielt es das Recht einen vierten Jahrmarkt zu halten und zwar am Donnerstag vor Vitus, welcher am 14. Juni dieses Jahres zum erstenmal gehalten wurde. Als Krämermärkte sind diese Jahrmärkte höchst unbedeutend und werden bloß von einigen Bäckern, Schustern und Eninger Kistenträgern besucht, welche ihre Waren in der Hauptstraße feilbieten; hingegen als Rindviehmärkte sind sie nicht ganz unbeträchtlich und werden außerhalb der Stadt abgehalten. Auf dem den 12. Juni abgehaltenen Vießmarkt wurden 341 Stück Rindvieh verkauft, welches

ein Stück in das andere gerechnet einen Geldverkehr von 11 935 fl. veranlaßte.

Schon als es noch Dorf war, 1251, hatte Dornhan ein angesehenes Gericht, das auf offneem Markte nach alter Sitte gehalten wurde, wo der Richter an jedem Freitage von 9 Uhr an bis um die nämliche Stunde des Samstags auf seinem Stuhl zu Gericht sitzen mußte.

Bei dem Städtchen lag ehemals ein festes, dem Kloster Alpirsbach gehörendes Gebäude, Steinhaus oder das steinerne Haus genannt, daß in den alten Kriegszeiten entweder zerstört oder, wenn es der jezige massive Pflasterstein sein sollte, durch die Erweiterung der Stadtmauer in dieselben gezogen wurde.

Das Kloster Alpirsbach besaß jenes Steinhaus zu Dornhan laut Lagerbuch vom Jahr 1488, wozu der Zehent auf der ganzen Markung gehörte, wenige nach Brändl und Bettenhausen gehörige Äcker und einige Gärten ausgenommen, nebst dem großen und kleinen Zehenten auf der diesseits der Glatt liegenden Markung von Hopfau. Auch hatte Alpirsbach noch bei seiner Säkularisierung 1534 nicht nur Grund und Boden sondern auch Stab, Erb und Eigentum und einen Hof zu Dornhan, und schon 1252 einen Verwalter, welcher nachher Pfleger hieß, bis seine Stelle erst in neueren Zeiten mit der Oberamtei verbunden wurde.

Die Pfarrei des Städtchens ist sehr alt. 1256 schon war Dornhan längst eine Pfarrei. Diese gehörte 1272 dem Kloster Alpirsbach und bis zur Reformation in das Landkapitel Rottweil und den Sprengel des Bistums Konstanz. 1457 war Joh. Hanow Prediger zu Dornhan. 1536 stellte Ambrosius Blarer den ersten evangelischen Pfarrer an, einen Mann, der schon ehemals hier Pfarrer gewesen, aber wegen seiner Neigung zur Reformation entlassen worden war. Die Stadtpfarrei und die Stadt gehören in kirchlichen Dingen zur Spezial-Superintendentenz

Sulz. Erstere hat 6 Filialien, wovon aber nur Beßweiler eine eigene Kirche hat, und welche in weltlicher Hinsicht nicht alle zu Dornhan gehören, nämlich Beßweiler mit 289 und die 24 Höfe mit 274 Seelen ins Alpirsbacher Oberamt, Busenweiler mit 120 Seelen zur Herrschaft Sterned; Branded mit 11 und Döbel mit 8 Seelen gehören zur Stadt Dornhan.

Der Amtsbezirk des Städtchens ist einer der kleinsten im Lande und umfaßt nur obengenannte drei kleine Örtchen, wogegen in älteren Zeiten die Schloßverwaltung Marschallenzimmern mehrmalen und 1749 die Herrschaft Sterned dem Oberamtmanne Dornhans übertragen worden und endlich 1806 im Juni das Amtchen Dornhan zum Oberamt Sulz geschlagen worden ist. 1808 (26. April) wurde Dornhan schon wieder vom Oberamt Sulz abgelöst und mit dem Oberamt Alpirsbach vereinigt. Als dieses im Spätjahr 1810 aufgelöst wurde, kam Dornhan wieder an das Oberamt Sulz.

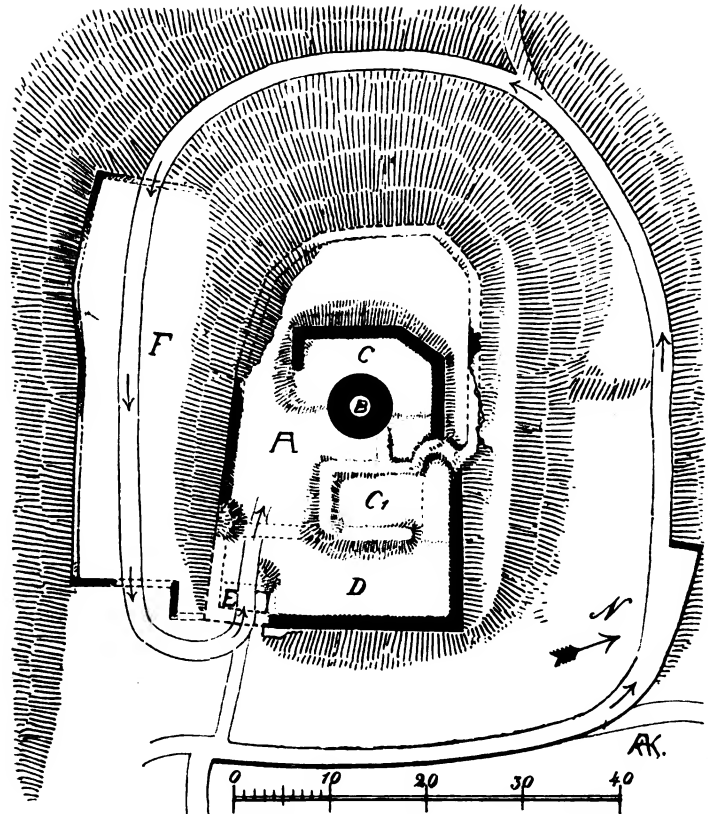
So schrieb M. Köhler vor hundert Jahren. Heute würde die Beschreibung der Stadt wesentlich anders ausfallen. Sie hat, wenn auch keine lateinische Schule, so doch eine Realschule, einen Arzt und einen Tierarzt, eine Apotheke, gute, gewalzte Straßen (sogar einzelne Feldwege sind eingewalzt) und gute Verbindungsstraßen mit der Nachbarschaft; und wenn auch der Galgen nicht wieder aufgerichtet wurde, so tut dies dem Ansehen Dornhans keinen Eintrag. Das Hochreservoir der 1889 gebauten Wasserleitung wird künftig aus zwei Tälern zur Genüge gespeist werden. Im Laufe dieses Jahres wird die Stadt ein Elektrizitätswerk erhalten, und dann fehlt eigentlich nur noch eines — der Anschluß an das Bahnnetz. Hoffen wir, daß auch dieser in absehbarer Zeit erfolgt, damit sich Dornhan aufschwingen kann in Gewerbe und Handel zum Wohl seiner Bewohner und der ganzen Nachbarschaft.

Ruine Urnburg.

Die Burgruine Urnberg, welche nur noch in geringen Resten erhalten ist, liegt etwa eine Viertelstunde südlich von Rohrdorf bei Eutingen D. A. H. auf einem mäßig hohen Berge. Der alte Burgweg beginnt auf der Nordseite, erst abwärts führend, dann wieder auf der Südseite des Berges ansteigend durch einen Zwinger (E). An der südlichen Ecke der Ringmauer wendet sich der Weg plötzlich links durch ein jetzt gänzlich verschwundenes Tor (E) [ob Torgebäude ist nicht mehr zu sehen] zuerst in einen Vorhof, dann gerade aus wahrscheinlich durch ein zweites Tor in den innern Burghof (A) in welchem heute nur noch ein etwa 6 m hoher Rumpf eines Bergfrieds steht (B). Vom Pallas sind noch teilweise die äußern Umfassungsmauern in geringen Resten zu verfolgen (C), gegenüber desselben

sind noch ganz geringe Spuren, wohl von einem Wirtschaftsgebäude herrührend (C₁). Die Mauerzüge der äußern Ringmauer sind noch etwa zur Hälfte von der ganzen Burganlage zu verfolgen, wenn auch nur dem Burgenkenner deutlich in die Augen fallend. Die ganze Anlage ist in die zweite Burghauperiode zu versetzen und war allem Anschein nach eine ziemlich bedeutende Burg. Habfüchtige Hände fanden hier einen bequemen Steinbruch, denn Witterungseinflüsse allein können diese Störung nicht bewirkt haben. Der Turmrest ist zum Skelett zugeworfen, da er der Verblendquadern ganz beraubt ist.

Auch hier ist wieder ein weiteres Baudenkmal für alle Zeiten zu Grunde gegangen, ein weiteres Opfer des Unverständs, niederer Habsucht und Interesselosigkeit. Wirkliche Gesetze zum Schutze für Kunst- und Baudenkmal werden immer erst gemacht und verschärft, wenn es schon zu spät ist.



Ruine Urnburg bei Rohrdorf. Aufgenommen und gezeichnet von A. Koch.

Was vor 300 Jahren beim Graben in und um Stuttgart alles gefunden wurde.

Von Theodor Schön.

Dem herzoglich württembergischen Leibarzt und Hofregistrator Johann Jakob Gabelkover (geboren 11. Januar 1578, gestorben 1. Oktober 1635) dankt man wertvolle Nachrichten in der Handschrift 186 des kön. geh. Haus- und Staatsarchivs in Stuttgart über die zu seiner Zeit in und um Stuttgart ausgegrabenen Altortümer: „Der Schindelin (ein Müller) hat vor 4 Jahren (im Jahre 1603 ungefähr) nicht fern von seiner Mühle aus einer Kluft Steine wollen brechen lassen. Da haben die Steinbrecher hinter zwei Felsen steden gefunden einen großen, altertümlichen, irdenen Hafen, der voll alter Geldstücke war. Die waren aber alle schwarz und hat ein Goldschmied zu Stuttgart etliche davon ausgefotten. Da hat sich befunden, daß sie gutes, feines Silbers waren. Es waren uralte Heller (auf der einen Seite ein Kreuz, auf der andern eine Hand). Auf dem Land im Schönbuch sind viele Bilder Merkurs gefunden worden, von denen einige nach Waldbuch ins Schloß gebracht worden sind. Rittel (Andreas Rittel, seit 1575 herzoglich württ. Archivar) hat in seinem Garten am Eßlinger Tor auch solche Bilder. An einer andern Stelle spricht anlässlich obigen Münzfunds Gabelkover: es sei gefunden worden ein alter Krug voll silberner, heidnischer Münzen mit erhobenen Köpflein. Der Bauer oder Steinbrecher hat den Krug zertrümmert und ins Bad zu Steinbrunn viele hingeschickt. Als Herzog Friedrich dieses erfuhr, hat er den

Bauer eine Woche in den Turm setzen lassen, weil er ihm nichts von seinem Fund gesagt hatte, und ihm doch um die Geldstücke, die er noch bei Händen gehabt hatte, 2 Scheffel Dinkel geben lassen. Der Pfarrer in Bonlanden soll gesagt haben: er hätte diese Münzen gesehen, sie seien vor Christi Geburt gemünzt gewesen.“ In Wirklichkeit sind es aber keine römische oder keltische Münzen, sondern Heller, (in Hall geprägte Münzen), höchstens aus dem 12. Jahrhundert stammend. Weiter meldet Gabelkover 1607: „Auf den Aldern, die der Spital vorm Rotenbühlthor hat, bei der Rötin, hat ein Spitalknecht vor ein Jahr 20 ungefähr ein altes, messingenes, altertümliches Göllein gefunden, darauf auf der einen Seite ein Brustbild eines Mannes mit einem Leibrock, der eine spitzige Kappe auf hatte, auf der andern Seite eine hebräische Inschrift, deren Sinn „Herr, unsere Götter“ war, sich befand. Dieses wurde dem alten Dr. Lukas Psander verehrt. Gabelkovers Schwiegervater Brodbeck erzählte ihm 1607: Vor zwei Jahren (1605) habe Bürgermeister Ziegler in seinem Weinberg beim Galgenberg ein Grab gefunden durch Weingärtner, welche aus einem Schlagloch geschrotet hätten. Das sei mehr, als eine Stube tief unter der Erde gewesen und auf beiden Seiten gemauert, inwendig geweißt gewesen und mit 3 Platten bedeckt. Darin waren Knochen eines toten Mannes gewesen. Das eine Grab sei überzweigt, das andere den

langen Weg gegraben gewesen, beide aneinander. Auch in Gabelkovers Schwiegervaters (Brotbeck) Weinberg, einen halben Büchsenchuß von Bürgermeister Ziegler's Weingarten auf der linken Seite von der Straße in der Wolframshalde, benachbart dem in derselben Halde gelegenen Weinberg des Propstes von Stuttgart, habe man in einem tiefen Loch, das man, um die Erde zu gebrauchen, gegraben hätte, etliche vergrabene Menschen oder vielmehr Knochen von solchen gefunden. Gabelkovers Schwiegervater meinte: bei Bürgermeister Ziegler's Weinberg nächst bei der Galgensteige zur Linken des Hinaufsteigenden sei der Tunzenhofer Kirchhof gewesen. Er hätte in der Stadt Stuttgart Dokumenten gefunden, daß Markgraf Rudolf von Baden aus Tunzenhofer Steinen Stuttgart habe erbauen lassen."

Weiter erzählte Gabelkovers Schwiegervater: „Er habe aus dem Munde von Dr. Beatus Fabri (seit 1564 Kanzleiadvokat) dieses vernommen: er habe in seinem Keller seines nicht weit vom Harnischhaus (zu dem vom Schloß über den Schloßgraben ein Gang führte) gelegenen Hauses gegen die Eßlinger Vorstadt hin beim Graben einen großen eichenen Klotz oder Stod gefunden, so die Größe einer ganzen Eiche gehabt hätte. Er sei ganz schwarz und von der Feuchte dermaßen verhärtet gewesen, daß man es schier mit keiner Art hätte zerhauen können. Daraus schloß er, vor vielen 100 Jahren sei damals noch ein eiser Eichenwald gewesen und die Eichen also verschüttet worden, als man in selbigem Revier zu bauen angefangen hätte. Der alte Totengräber zu Stuttgart erzählte mir im Jahre 1625 im Monat Juni, daß er in der Gasse bei der alten Wardein Haus, da jetzt ihr Sohn der Wardein sitzt, im Graben einer Dohle eine ganz überzwerch liegende, fast eisenmäßige Eiche gefunden, von deren Stamm er nichts gewinnen konnte. Aber von den Ästen habe er, doch mit großer Mühe, einen ziemlichen Teil mit Meißeln herabgebracht, das ihm die Schmiede zum Einlegen sehr wohl bezahlt haben. Desgleichen habe er eine Eiche gefunden vor Meister Hans Karckers Haus, als man die Stufe hinauf zum obern Tor geht. Diese sei aber mürb gewesen, ohne Zweifel wegen Mangels der Feuchtigkeits, und also verfault. Ferner meldete der Totengräber, daß er einen Graben verspürt hätte, welcher vom Eßlinger

Thor gegen den Adelberger Hof, da die Stadtmauer steht, hingegangen sein müsse."

Sodann berichtet Gabelkover noch über eine sehr interessante Entdeckung: „Oberhalb der Mühle Berg allernächst am Rennweg auf selbiger Wiese zur Rechten, wenn man Berg zu hinabgeht, hat es eine mehrere Schuhe breite Höhe, die mit Erde verschüttet war. Im Jahre 1604 wurde solcher Hübel aufgegraben und ein starkes, altes, in die Vierung aufgebautes Gemäuer gefunden. Ist meines Erachtens ein Turm oder Wacht gewesen, vielleicht von den Römern daselbst erbauet. Die Mauern sind 8 Schuh dick, mit wohlgehaunenen Quaderstücken gemacht, so daß der Raum in der Mitte von einer Mauer zur andern vier starke Schritte war. Es möchte vielleicht eines der im Jahre 1287 von König Rudolf zerstörten sieben Burgen sein."

Wie man sieht, wurde schon vor 300 Jahren in und um Stuttgart gar mancher Altertumsfund gemacht. Zu diesen alten Funden kam im 19. Jahrhundert noch hinzu eine angeblich auf dem Immenhofer Weg gefundene männliche Wüste (jetzt in der hiesigen Altertumsammlung), im Winter 1890/91 ein auf dem Sonnenberg oberhalb Gablenberg gefundenes Bruchstück eines Reliefs der Diana (im Lapidarium), ein Torso eines Merkurs und ein im Juli 1896 im Feuerbachtal im Krähenwalde gefundenes Bruchstück einer Statue der Epona (jetzt im Lapidarium). Grundmauern eines römischen Gebäudes und Reste einer Töpferei wurden damals (1896) auch entdeckt, wie Winter 1890/91 Gebäudereste auf dem Sonnenberg. Dazu kommen drei sehr abgeflachte Grabhügel mit spärlichen Funden aus der Hallstadtzeit, ein Ringwall rückwärts auf dem Birkenkopf im Rotenwald, von dem noch zwei hintereinanderliegende Gräben der Südfront sichtbar sind, sowie eine wallartige Erhöhung nach den Grabhügeln zu, ein Ringwall, auf dem sich die Villa Weißenburg erhebt, endlich alemannisch-fränkische Gräber am Fuß der oberen Heusteig und ganz in der Nähe davon ein Totenbaum.

Von den von Gabelkover erwähnten Ausgrabungen ist jedenfalls das bei der Mühle zu Berg zu Tag gekommene Gemäuer nicht römisch, sondern mittelalterlich, wie auch die messingene Gölle mit hebräischer Inschrift und die Münzen.

Oberförster Schauweder †.

Unter zahlreicher Beteiligung, die Kunde gab von der großen Beliebtheit des Verstorbenen in allen Bevölkerungskreisen, wurde am Sonntag, den 2. Dez. der langjährige Vorstand unseres Bezirksvereins Wildberg, Oberförster Schauweder in Wildberg, zu Grabe getragen. Ein schweres langjähriges Leiden hatte den lebensfreudigen und arbeitslustigen Mann hinweggerafft, viel zu früh für seine Familie, eine trauernde Witwe und vier noch in jugendlichem Alter stehende Kinder. Viel zu früh auch für unseren Verein, dem der Verstorbene in achtjähriger unermüdlicher Tätigkeit angehört hatte.

Am Grabe rühmte der Geistliche die Verdienste des Verstorbenen um seine Familie und um die Einwohnerchaft von Wildberg, indem er hervorhob, wie er auch den Armen jederzeit mit Rat und Tat beigestanden sei. Forstrat Müller-Stuttgart legte im Namen der Berufsgenossen einen

Kranz nieder. Er bezeichnete den Verstorbenen als echt deutschen Mann, der auch dann noch treu seinen Beruf erfüllt habe, als ihn die Krankheit schon schwer belästigt habe.

Namens des Vorstands des Württ. Schwarzwaldvereins legte der Schriftführer Lörcher mit Worten des Dankes einen Kranz nieder. Er wies auf die Verdienste des Verstorbenen hin, der durch seine Tätigkeit im Schwarzwaldverein dazu beigetragen habe, sein Berufsgebiet — den Wald — auch andern zu erschließen.

Auch namens des Bezirksvereins Wildberg wurde durch Geometer Gärtner ein Kranz gespendet. Auch er rühmte die großen Verdienste des Verstorbenen um die Schwarzwaldvereinsache, wie um das gesellige Leben in Wildberg.

Weiter wurde durch eine Abordnung des Corps Frankonia-Tübingen ein Kranz niedergelegt.

Der Württembergische Schwarzwaldverein wird das Andenken des wackeren Mannes in Ehren halten. L.

Schlittenfahrt.

Der Schlitten fliegt, die Rasse jagen,
Es stäubt der Schnee, es glänzt die Nacht,
Das Herz durchströmt ein wild Behagen
— O schwarzer Wald, o weiße Pracht!

Und muß ich wirklich von dir scheiden,
Du Wald, du Berg, du lichte Hüh'?
Es ist mir wie ein Abendläuten,
Und in der Seele wird mir weh!

— Gie, Wald, du bleibst dir treu!
Mensch tu's auch, und du bleibst frei!

L.

B.

Aus den Bezirksvereinen.

Bezirksverein Alpirsbach. Am Neujahrsest veranstaltete der Verein auf Anregung seines rührigen Vorstandes im Saale des Gasthofs zum Bahnhof einen gut gelungenen Familienabend, der sich eines sehr zahlreichen Besuches erfreuen durfte. Trotz des schlechten Wetters war auch eine größere Anzahl auswärtiger Mitglieder aus dem benachbarten Röttenbach erschienen. Der Vereinsvorstand, Stadtschultheiß Kieker, hielt eine mit Humor gewürzte Begrüßungsansprache, die in ein kräftiges Waldheil ausklang. Mit großem Beifall wurde die Mitteilung des Mitglieds Kaufmann Schwab hier entgegengenommen, daß unser Landsmann Friedrich Widmann in St. Louis in Nordamerika, ein gebürtiger Alpirsbacher, der Kasse des hiesigen Bezirksvereins auf Jahresluß auch heuer wieder den namhaften Beitrag von 50 Mark überandt habe. Die hierauf folgende musikalische Unterhaltung, die in liebenswürdigster Weise von verschiedenen anwesenden Damen und Herrn den dankbaren Zuhörern geboten wurde, brachte schönen Genuß. In angenehmer Folge wechselten Klavier-vorträge mit 2 und 4 Händen, Gesangslied und Duette ab mit gemeinsamen Gesängen unter der liebenswürdigen Klavierbegleitung von Frau Kaufmann Rübiger und Herrn Distriktsarzt Reichert hier. Auch der Scherz und Humor kam zu seinem Rechte durch die vorzügliche Wiedergabe verschiedener Scherzgebichte seitens mehrerer der anwesenden Damen. Eine humorvolle Schilderung einer im letzten Spätsommer von einer Anzahl Vereinsmitgliedern unter Führung des Vereinsvorstandes unternommenen Fußwanderung auf den Föhrenbühl bei Lauterbach durch Herrn Schultheiß Preuninger-Röttenbach trug ebenfalls zur Erheiterung der Zuhörer bei. Namens der Anwesenden sprach der Vorstand allen, die zum Gelingen des Abends beitrugen, den wohlverdienten Dank aus. Ein Tanzvergnügen beschloß den gemüthlichen Abend.

Bezirksverein Dorustetten. Am 9. Dez. fand im Gasthaus zur Linde die Herbsthauptversammlung statt. Trotz der schlechten Witterung war der Besuch ein guter. Der Vorsitzende, Oberförster Freiherr v. Süßkind, begrüßte die erschienenen Mitglieder herzlich und mit einem kräftigen Waldheil. Die Versammlung galt hauptsächlich einem Vortrag des Mitglieds Schänzlin, Schullehrer in Aach, über „die Dichter schwäbischer Mundart.“ Der Vortragende verstand es, die Zuhörer durch seine anziehende Rede-weise und Proben aus den Werken unserer schwäb. Dialektdichter trefflich zu unterhalten. Von den älteren Dichtern dieser Art fielen namentlich Schlotterbeck, ehemaliger Lehrer an der

hohen Karlschule, und Weismann von Munderkingen durch ihren kräftigen, humorreichen, wirklich echten Dialekt auf. Von den neueren Dichtern fanden D. Gittinger, A. Reiff und Hummel anerkennende Erwähnung. Den Redner, dem auch unsere Schwarzwaldbvereinsblätter manches schöne Erzeugnis seiner eigenen Dichtkunst verdanken, lohnte reichlicher Beifall für seine Ausführungen. Ganz besonders aber dankte ihm der Vorsitzende im Namen der Anwesenden und ehrte ihn durch ein von der Versammlung lebhaft aufgenommenes Hoch. Musikalische Vorträge, unter denen die Violinvorträge des Mitglieds H. Schweyer jun. hervorragten, und gemeinschaftlich gesungene Lieder gaben der Versammlung vollends einen schönen Verlauf. Sch.

Bezirksverein Neuenbürg. Auf letzten Samstag den 14. Dez. hatte der Vereinsvorstand, Herr Apotheker Bogenhardt, die Mitglieder und Freunde des Vereins eingeladen, um denselben einen kurzen Bericht über seine diesjährige Reise in die Gebirgswelt der Ost-Alpen zu erstatten. Eine sehr stattliche Zahl Herren und Damen folgte der Einladung; es war aber auch tatsächlich ein großer Genuß, den Schilderungen des erfahrenen Touristen, der keine körperliche Anstrengung scheut, ein scharfes Auge und ein warmes Herz für die Großartigkeit und Schönheit der Hochgebirgswelt hat, zuzuhören und die 160 Lichtbilder zu bewundern, welche der Vortragende mit eingehender Sachkenntnis selbst angefertigt hat. Daß solche Gebirgstouren großen Reiz ausüben, daß sie einen wundervollen Einblick in die Großartigkeit und Schönheit der majestätischen Bergwelt gewähren, davon überzeugten sich alle Anwesende, nicht minder aber auch davon, daß sie an körperliche Leistungen, an Gesundheit, Mut und Entsaugungen, an vorherige gründliche Vorbereitung und eigene Erfahrungen sehr große Ansprüche machen. Wie ergriffen waren die Anwesenden bei der Schilderung des Besteigens des „Zuckerhüttels“, der Gratwanderung auf „Hohe Wilde“, des Aufstiegs an den steilen Eiswänden von „Hohe Weiße und Lobner“, bei der Beschreibung eines gefährlichen Übergangs über einen stark angeschwollenen Gletscherbach, der nächsten Wanderung über das steile „Jajoch“ nach der „Düffeldorfer Hütte“! Von der über 3800 m hohen Königs-spiße wandte sich der Tourist aus dem Hochgebirge herab in das Tal der Abda, in das rebenbefränzte Bestin, um von da in 14 stündiger Fochwanderung das Berninahospiz zu erreichen. Nach Schluß des 2 stündigen Vortrags gab Herr Stadtschultheiß Stirn von hier den Gefühlen des Dankes und der Anerkennung aller Anwesenden in berebten Worten Ausdruck, unter Anfügung des Wunsches: es möge der von dem Vortragenden in Aussicht gestellte zweite Vortrag, welcher die Besteigung des Piz Bernina und Piz Morteratsch, sowie Wanderungen im Oberengadin und zuletzt die Besteigung der Sulzfluh und Scesaplana schildern solle, nicht zu lange auf sich warten lassen. Den Projektions-Apparat stellte Herr Hofphotograph Blumenthal von Wildbad in liebenswürdigster Weise dem Verein zur Verfügung und übernahm auch mit bekannter Meisterschaft dessen Bedienung. Die neuerstellten Räume des Gasthofes zum „Anker“, sowie dessen Keller und Küche fanden allgemei e Anerkennung. (Wildb. Chr.)

Bezirksverein Rottweil, den 26. Nov. 06. Liebste Elsie! Dein wutschnaubender Bericht über Cuern letzten Vereinsausflug hat mich köstlich amüsiert, besonders die

Schilderung Eurer ungemüthlichen Gesellschaft. Da möchte ich Dir wünschen, einmal bei unsern Schwarzwaldvereins-Ausflügen zu sein. Da kommt es nie vor, daß die Herrn, wie bei Euch, unter sich fachsimpeln oder ihre eigene Wege wandeln und die Damen unter der Last ihrer Mäntel seufzen lassen. — Geradezu unbegreiflich ist es mir aber, wie Du eine Gesellschaft sab nennen kannst, bei der Du selbst bist Du, solch ein fideles Mädel! Wenn die andern wirklich sab sind, dann sorg doch wenigstens Du für Betrieb; oder ist Dir nur eine Unterhaltung mit Herrn ein Genuß? Dann hättest Du bei unserer letzten Tour sein müssen!

Auf 25. Nov. hatte der Bezirksverein Rottweil seine Mitglieder und die des schwäb. Albvereins zur Beteiligung an einem Ausflug auf den Dreifaltigkeitsberg eingeladen. Da es der letzte dieses Jahres sein sollte, wünschten alle Marschlustigen, der Himmel möchte auch diesmal Einsehen haben, denn bekanntlich hängt die Stimmung vom Wetter ab. Der Sonntagmorgen beruhigte alle ängstlichen Gemüther, denn das Wetter war geradezu „herausfordernd“ schön; weshalb sich auch manch Vorsichtiger noch in letzter Stunde entschloß, mit den Schwarzwald- und Albvereinsbrüdern zu wandern.

Denke Dir, liebste Else, als ich 12⁰ zur Bahn kam, war ich ganz platt, über hundert Personen anzutreffen; natürlich, wie hier so oft bei Gesellschaften: die Damen — die Mehrzahl. Schon auf der Fahrt von Rottweil nach Albingen bildeten sich verschiedene Gruppen, sogenannte Sympathie-Gruppen. Von Albingen führte uns ein schöner Weg über Denkingen bergan. Hierauf ging's auf dem teilweise bewaldeten Berggründen vorwärts bis zur Dreifaltigkeitskirche, wo der eigentliche Aussichtspunkt ist. Hier bot sich dem Auge ein prächtvoller Anblick: in wunderbarer Beleuchtung, einzig schön in die klare Luft ragend, waren mit freiem Auge Sants, Altmann, Glärnisch und die Hegauberge zu bewundern, und wer sich eines Feldstechers bediente, drang noch tiefer in das herrliche Rundgemälde ein.

Da der Wirt nicht vorbereitet war, hatten die Vereinsdamen Gelegenheit, ihre hausfraulichen Kenntnisse an den Mann zu bringen, indem sie einen vorzüglichen Mokka zubereiteten und in liebenswürdigster Weise kredenzten.

Bequemere Mitglieder hatten den Berg von Balgheim aus bestiegen und gestellten sich hier oben zur Gesellschaft. Nach nochmaliger Bewunderung des imposanten Panoramas schieden wir, um vor Anbruch der Nacht die gastlichen Räume des Gasthofs „zum Kreuz“ in Spaichingen zu erreichen. Hier wurden wir von den „ganz bequemen Ausflüglern“, die per Bahn nach Spaichingen gekommen waren, mit freudigem „Wald Heil“ begrüßt. Es waren wirklich genussreiche Stunden, die wir unserm bewährten Vorstand Herrn Stadtwundarzt Kniesel, zu danken hatten.

Liebe Else, mein ausgiebiger Erguß wird Dir nun gezeigt haben, wie man sich bei unsern Ausflügen amüsiert; machst es Dir Freude, so will ich Dir auch künftig von unsern Touren erzählen. Mit herzlichsten Grüßen Deine Anneliese.

Für Nr. 12 leider zu spät eingegangen; im übrigen möge sich die humorbegabte junge Einsenderin durch die Verspätung der Aufnahme von weiteren Berichten nicht abschrecken lassen; solche werden immer willkommen sein. D.

Bezirksverein Weilberstadt. Der hiesige Bezirksverein, kann, Dank der rastlosen Tätigkeit seines Vorstands und der eifrigen und opferwilligen Mitwirkung seiner Mitglieder auf einen in allen Teilen wohl gelungenen Familien-

abend zurückblicken, der anfangs Dezember des letzten Jahres unter großer Beteiligung im Saale des Gasthofs zur Post hier, welcher zu diesem Zweck sinnig mit frischem Tannengrün ausgeschmückt war, begangen wurde. Der Vereinsvorstand Herr Berw.-Assistent Schütz begrüßte zu Anfang des Abends die Mitglieder und eingeladenen Freunde und Gönner unserer Sache und brachte auf den hohen Protektor des Württ. Schwarzwaldvereins Se. Majestät den König ein Hoch aus.

Hierauf folgten Lichtbildervorträge und zwar die Wanderung auf dem Ostweg des Württ. Schwarzwaldvereins von Pforzheim bis Schwenningen, wovon Jedermann sehr befriedigt war. Vorträge eines von Mitgliedern des hiesigen Bezirksvereins zusammengestellten Streichorchesters sowie Sologesänge und komische Szenen trugen abwechselungsweise dazu bei, den Abend zu einem wirklich schönen und humorvollen zu gestalten. Den Schluß bildete die obligate Tanzbelustigung, welche die große Schwarzwaldfamilie bis in die frühesten Morgenstunden vereinigte. S.

Aus verwandten Vereinen.

Jahresbericht des Vogesenklubs für 1905/06. Die Mitgliederzahl beträgt 7241 in 51 Sektionen gegen 6936 im Vorjahr. Der Kassenericht ergibt an Einnahmen 11934 Mk., an Ausgaben 11558 Mk. Von dem Mitgliederbeitrag, welcher 4 Mk. beträgt, haben die Sektionen $\frac{2}{3}$ also 1 Mk. 60 Pf. an die Zentralkasse abzuführen. Unter den Einnahmen befindet sich ein Posten von 500 Mk. von den Reichseisenbahnen. Das Kartenwerk ist in der Hauptsache vollendet; es stehen nur noch die 3 nördlichsten Blätter aus, die auf pfälzisches Gebiet übergreifen, wo nur älteres Kartenmaterial vorliegt. Die bisher erschienenen Blätter finden raschen Absatz und mußten teilweise schon zum drittenmal aufgelegt werden. Was die finanzielle Seite des Kartenwerks betrifft, so ist es auf dem Punkt angelangt, wo es sich selbst erhält; dabei ist allerdings zu sagen, daß die Karten nicht gratis, sondern nur zu einem ermäßigten Preis von 1 Mk. 60 Pf. bis 2 Mk. 40 Pf. aufgezogen an die Mitglieder abgegeben werden. Für die Zwecke der Wegmarkierung hat der Klub sein Gebiet in 8 Bezirke eingeteilt, denen je ein Obmann mit einem Stellvertreter vorsteht, eine Einrichtung, die wenigstens in einigen Bezirken sich gut bewährt und zu gemeinschaftlichen Zusammenkünften und gemeinsamen Arbeiten Anregung gegeben hat. Eine wichtige Arbeit des Klubs wurde im Lauf des vergangenen Jahres zu Ende geführt, die Erweiterung des Gasthauses auf dem großen Belchen, das nun in seinem geräumigen, hübsch ausgestatteten Speisesaal auch größere Gesellschaften zu beherbergen vermag. Bei der Erbauung einer Fahrstraße auf den großen Belchen wird sich der Verein mit namhaften Beiträgen beteiligen. Die heutige 36. Hauptversammlung fand am 1. Juli in Gebweiler statt; leider wurde sie durch die Trauer um den kurz vorher verstorbenen Ehrenpräsidenten des Klubs, Kurt Mündel, getrübt. Ihm zu Ehren soll auf dem Belchengipfel ein Denkstein mit Medaillon errichtet werden; noch dauernder als Stein und Erz ist freilich das Denkmal, das sich K. Mündel in seinem unübertrefflichen Vogesenführer errichtet hat, dessen Vervollkommen er Jahrzehnte lang all seine freie Zeit gewidmet hat. Der Jahresbericht enthält ferner eine Liste von etwa 400 Lichtbildern, die den Sektionen des Klubs sowie andern Vereinen zum Zwecke der Vorführung unentgeltlich zur Verfügung stehen. D.

Fortsetzung des Mitgliederverzeichnisses.

Bezirksverein Vietigheim.

Bed, Theod.,
Sauer, Eug
Schilling, E
Schumacher, Wilh., Kaufmann.

Bezirksverein Calw.

Calw.
Ade, Emil, Kaufmann.
Charrier, Katastergeometer.

Altburg.

Dieterich, E., Lehrer.
Spekhardt.
Gemeinde.

Bezirksverein Dornstetten.

Altheim, OA. Forb.
Kappeler, Lehrer.
Herrenberg.
Greiß, Julius, Kaufmann.
Riehm, Dr. med.
Kußmaul, Wilh., Stadtbaumeister.

Silbrizhausen.

Ehmann, Forstwart.
Kneued.
Ziemssen, Pfarrer.

Stuttgart.

Hayer, Wilhelm, Oberpostassistent.
Westheim.
Naschold, Friedr., Lehrer.

Bezirksverein Heilbrunn.

Heilbrunn.

Dopfer, Dr., Chemiker.
Kaiser, J., Landgerichtsschreiber.
Kinkel, Eugen, Kaufmann.
Klein, E., Landgerichtsschreiber.
Nohl, Kaufmann.
Reichemmer, Heinr., Weinstube.

Bezirksverein Nagold.

Nagold.

Brobbeck, Landjäger.
Oberjettingen.
Jung, Pfarrer.
Rummler, Schultheiß.

Rottenburg.

Drees, Gustav, Geometer.
Stuttgart.
Reichert, Ernst, Schriftföher.

Bezirksverein Neuenbürg.

Höfen.

Eilsberger, Hans, Hauptmann.
Neuenbürg.
Acher, Gustav, Postpraktikant.
Bonnet, Gustav, Geometer.
Böhler, Amtsrichtcr.
Giebler, Gerichtsschreiber.
Heingelmann, Karl, Zeichner und Stahlgraveur.

Luk, Paul, Oberpostassistent.
Schumacher, Karl, Restaurateur.

Tübingen.

Luk, Karl, Koch.

Wildbad.

Schumacher, Georg, Eisenbahnpraktikant I. Kl.

Bezirksverein Pforzheim.

Wiltingen, Amt Pforzheim.

Schuster, Carl, zum Adler.

Karlsruhe.

Baumann, Sch., Kaufmann.

Niesern, Amt Pforzheim.

Abel, Eugen, Techniker.
Bellmer, Carl, Maschinenfabrik.
Engelhardt, Friedr., Techniker.
Erhardt, Carl, Monteur.
Kaucher, Carl, Ingenieur.
Stehle, Rich., Ingenieur.
Stoewer, Max, Ingenieur.
Weishuhn, Aug., Ingenieur.

Pforzheim.

Albrecht, Kurt, Kaufmann.
Arnold, Hugo, Kaufmann.
Aymar, Wilh., Goldschmied.
Bauer, Frik, Graveur.
Berner, Friedr., Dekorateur.
Binder, Carl, Zeichner.
Bischoff, Adolf, Kabinettmeister.
Bischoff, Robert, Kabinettmeister.
Blattner, Jos., Bijouteriefabrikant.
Brandauer, Gust., Kaufmann.
Braun, Joh., Schuhmachermeister.
Braun, Wilh., Fasser.
Briel, Emil, Architekt.
Buchmaier, Emil, Fasser.
Bujard, Wilh., Kaufmann.
Dangelmaier, Fr., Schuhmachermeister.
Dauner, Adolf, Kaufmann.
Dirsch, Georg, Hotclier.
Dissinger, Erwin, Zeichner.
Dorn, Carl, Wirt.
Dumberth, Ludw., Steinhändler.
Dunkel, Philipp, Mechaniker.
Dürr, Max, Goldschmied.
Eichler, Ernst, Eisenbahnassistent.
Förster, Max, zum Europäischen Hof.
Förstner, Gottfr., Schneidermeister.
Fröhner, Franz, Fabrikant.
Gauß, Max, Friseur.
Gayde, Julius, Stahlgraveur.
Ginsberger, Arnold, Kaufmann.
Glostein, Heinrich, Goldschmied.
Göhring, Zeichner.
Günther, Konrad, Malermeister.
Hader, Hermann, Graveur.
Hau, Ferd., Kabinettmeister.
Haufmann, Albert, Graveur.
Heigel, Frik, Kabinettmeister.

Heimerdinger, Martin, Kaufmann.
Henkel, Hermann, Stadtrat.
Henne, Gust., Zeichner.
Hepp, Bahnassistent.
Herb, Frik, Kaufmann.
Herchenröder, Phil., Kaufmann.
Herdtle, Robert, Zeichner.
Herrigel, Ernst, Architekt.
Hofmann, Carl, Goldschmied.
Hoffsch, Rudolf, Goldschmied.
Holzhauer, Gust., Mineralwasserfabrik.
Hülshunt, Frik, Silberschmied.
Jehle, Wilh., Fasser.
Jenny, Fr., Kaufmann.
Jösel, Emil, Fasser.
Jösel, Wilh., Graveur.
Joseph, Friedr., Techn. Redakteur.
Jung, Jakob, Eisenbahngchilfe.
Kärcher, Friedr., Schlossermeister.
Kauz, Friedr., Mechaniker.
Keller, Ernst, Graveur.
Kern, Friedr., Schneidermeister.
Killingcr, Geometer.
Klint, Alfred, Graveur.
Knössel, Wilh., Kaufmann.
Köbelin, Rich., Kaufmann.
Koch, Friedr., Graveur.
Kohlenbeder, Louis, Uhrmachermeister.
König, Aug., Wertmeister.
König, Karl, Privatier.
Kraiß, Robert, Kassier.
Kranz, Erich, Kaufmann.
Kraus, Albert, Goldschmied.
Kraus, Julius, Goldschmied.
Kraus, Rob., Goldschmied.
Krieg, Wilh., Kartonagenfabrikant.
Kühn, Emil, Goldschmied.
Kühn, Wilh., Mechaniker.
Kurzmann, C. F., Kolporteur.
Lamprecht, Otto, Eisenbahngchilfe.
Leibbrand, Friedr., Goldschmied.
Leibring, Martin, Schuhmachermeister.
Lehr, Oskar, Kaufmann.
Luk, Karl, Fasser.
Luk, Otto, Fabrikant.
Majer, August, Kaufmann.
Maier, Otto, Kaufmann.
Maier, Wilh., zum Prinz Max.
Mann, Adolf, Graveur.
Manz, Alfred, Kaufmann.
Manz, Heinr., Fasser.
Marquardt, Aug., Blechnier.
Mehbau, Aug., Kaufmann.
Morlock, Sch., Fabrikant.
Moster, Seb., Kabinettmeister.
Mühleisen, Eugen, Kaufmann.
Müller, Gust., Goldschmied.
Nachtigal, Eug., Kaufmann.
Neckler, Carl, Kaufmann.

Orth, Willi, Kaufmann.
 Pegau, Ad., zum Hohenzollern.
 Pfaff, Carl, Fabrikant.
 Pfeffinger, Carl, Sattler und Dekorateur.
 Pfeiffer, August, Prokurist.
 Pfeil, Eugen, Kaufmann.
 Pluta, Richard, Uhrmachermeister.
 Prisching, Jos., Musiklehrer.
 Rampe, Goldschmied.
 Rappke, Rud., Eisenbahngelhilfe.
 Reble, Oskar, Goldarbeiter.
 Reebstein, Ed., Stadtrat.
 Reif, Gust., Graveur.
 Reiss, Emil, Kaufmann.
 Reiss, Aug. Otto, Kaufmann.
 Rentschler, Friedr., Kaufmann.
 Rentschler, Jakob, Goldschmied.
 Rettig, Aug., Fasser.
 Reubelt, Hermann, Goldschmied.
 Rosenbaum, Fritz, Mechaniker.
 Rösle, Wilh., Techniker.
 Ruf, Gust., Graveur.
 Ruf, Carl, Zimmermeister.
 Ruf, Wilh., Kaufmann.
 Sauer, Georg, Kaufmann.
 Sauer, Carl, Goldschmied.
 Schaub, Oskar, Kaufmann.
 Schiller, Heinrich, Goldschmied.
 Schippert, Wilh., Graveur.
 Schneider, Carl, Metallarbeiter.
 Schönmann, Th., Grundbuchsekretär.
 Schraag, Th., Goldschmied.
 Schreysschuen, Gg., Goldschmied.
 Schroth, Hermann, Goldschmied.
 Schuster, Gustav, Blechner.
 Sittel, Adam, Emailmaler.
 Sommer, Gust., Kaufmann.
 Spadi, Georg, Schuhmachermeister.
 Späth, J., Schuhmachermeister.
 Spak, Friedr., Fabrikant.
 Sped, Albert, Fabrikant.
 Sped, Carl, Kabinettmeister.
 Stähler, Fritz, Grundbuchamtassistent.
 Stähle, Eugen, Kaufmann.
 Stein, Heinrich, Kaufmann.
 Stuhl, Carl, Fabrikant.
 Überla, Carl, Kaufmann.
 Überla, Theod., Kaufmann.
 Vallon, Carl, Fasser.
 Vollmer, Otto, Eisenbahngelhilfe.
 Wagner, Oskar, Kaufmann.
 Weber, Georg, Kaufmann.
 Weiß, Hans, Kartonagenfabrikant.
 Winter, Heinr., Kaufmann.
 Wiesener, Franz, Photograph.
 Wolf, Adolf, Kaufmann.
 Zorn, August, Goldschmied.

Stein, Amt Bretten.
 Schweidert, Oberförster.
Welkenstein, Amt Pforzheim.
 Nollenberger, Ad., Kaufmann.

Bezirksverein Schramberg.
Schramberg.
 Dienst, Gust., Friseur.

Bezirksverein Schwenningen.
Schwenningen.
 Obele, A., Bahnmeister.

Bezirksverein Stuttgart.
Cannstatt.
 Hummel, Albrecht, Eisenbahnpraktikant I. Kl.
 Schwarz, Carl, stb. Kommissär.

München.
 Internationale Mono-Gesellschaft.
Stuttgart.

Acher, Otto, Bankbeamter.
 Barth, Adolf.
 Barth, R.
 Bauer, Max, Bankbeamter.
 Camerer, R., Medizinalrat, Dr.
 Degeler, Heinrich, Kaufmann.
 Dietrich, Alfred, Feldmesser.
 Gerlach, Adolf, Prokurist.
 Goll, Wilh.
 Held, Rud.
 Höfel, Max, Expedient.
 Knöller, Karl, Möbelfabrikant.
 Kurz, Karl, Geodät.
 Lehmann, Alfred, Kaufmann.
 Mack, Wilh., Ratschreiber.
 Mayer, Otto, Ingenieur.
 Müller, Richard, Zahlmeisteraspirant.
 Peter, Direktor.
 Pfeilsticker, Otto, Kaufmann.
 Pfersich, Alb., Ratschreiber.
 Preisler, Ferd., Portier.
 Scheid, Gustav.
 Sternbeck, Max, Kaufmann.
 Stöckle, Heinrich, Bauführer.
 Wörnle, Hugo.

Untertürkheim.
 Brenble, Rich., Oberbahnassistent.

Bezirksverein Teinach.
Calw.
 Sauter, Stationskommandant.
Hirsau.
 Saefler, Bruno, Postpraktikant I. Kl.

Liebensberg.
 Koller, Christian, Maurermeister.
 Seib, Johann, Hirschwirt.

Liebenzell.
 Mühlenstedt, Erwin, Kaufmann.
 Schwarz, Carl, Werkführer.

Neuweiler.
 Rall, J. G., Kaufmann.
Obertollwangen.
 Gemeinde.

Rötenbach.
 Gemeinde.
 Rösch, Wilhelm, Schullehrer.
 Wolgemuth, Friedrich, zum Hirsch.

Schmiech.
 Gemeinde.
Schönbrunn.
 Ziegler, Friedrich, Gemeinderat.

Stuttgart.
 Baur, Rudolf, Kaufmann.
 Mayer, August, Kaufmann.
 Schmidt, Axel, Rgl. Geologe, Dr.
Teinach.

Großmann, Gottlieb, Gärtner.
 Mörsch, Anna, Restauration z. Station.
 Proß, Buchhalter.
 Reichert, Adolf, Eisenbahnassistent.
 Rief, Alfred, Tierteigwarenfabrikant.
 Schmid, Herm., Notariatskandidat.
 Urfig, Georg, Wagnermeister.

Bezirksverein Weilderstadt.
Dasingen.
 Hummel, Karl, Lehrer.
Magstadt.
 Klein, R., Buchhalter.
 Mübleisen, W., Kaufmann.
 Widmaier, Hermann, Bierbrauereibesitzer.

Stelsheim.
 Gehring, Friedr., Ökonom.
 Gehring, z. Köpfe.
 Walter, Lehrer.

Mennungen.
 Seeger, Karl, Lehrer.

Weilderstadt.
 Gall, Stationsmeister a. D.
 Kohler, Theodor, Kaufmann.
 Pfau, Heinrich, Kaufmann.
 Retter, Emil, Kaufmann.
 Schirott, Friedr., Kürschnermeister.
 Schütz, Ernst, Bierbrauereibes. Witwe.
 Widenmann, Josef, Lehrer.

Inhalt: Studien aus Kentheim D. A. Calw. S. 1—4. Aus Liebenzell. S. 4. Im Gebiet der Teufelsmühle. S. 5—11. Eine Beschreibung Dornhans vor hundert Jahren. S. 11—14. Ruine Urnbarg. S. 14—15. Was vor 300 Jahren beim Graben in und um Stuttgart gefunden wurde. S. 15—16. Oberförster Schaudewer f. S. 16. — Gedicht S. 17. — Aus den Bezirksvereinen. S. 17—18. — Aus verwandten Vereinen. S. 18. — Mitgliederverzeichnis S. 19—20. — Bücher- und Kartenschau. S. 21. — Anzeigen. S. 21—24.

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des Württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Beilage zu Nr. 1.

Januar 1907.

XV. Jahrgang.

Jahresbeitrag 3 Mark. Vorsitzender des Hauptvereins: Schulrat Dr. Salzmänn, Stuttgart. Beitrittserklärungen nehmen die Vorstände der Bezirksvereine entgegen; es bestehen solche zur Zeit in: Alpirsbach — Altensteig — Bietigheim — Calw — Dornhan — Dornstetten — Ebhausen — Eutingen b. Bf. — Freudenstadt — Gatterbach — Heilbronn — Herrenalb — Horb — Lauterbach — Liebenzell — Löffburg-Rödt — Mertlingen — Mühlacker — Nagold — Reutenburg — Oberndorf — Pfalzgrafenweiler — Pforzheim — Rottweil — Schornbach — Schramberg — Schwenningen — Stuttgart (Geschäftsstelle Schellingstr. 15) — Sulz — Teinach — Trossingen — Weilerbach — Wildberg. — Javelstein.
Für den Hauptverein bestimmte geschäftliche Mitteilungen, Geldsendungen u. s. w. sind an die Geschäftsstelle, Buchdruckerei A. Bong's Erben Stuttgart, Schellingstr. 15 zu richten. Beiträge für die Vereinsblätter werden unter der Adresse des Schriftleiters Professor F. Böller, Stuttgart, Senefelderstraße 97 erbeten. Wohnungs-Veränderungen wollen bei den in Betracht kommenden Bezirks-Vereinen gemeldet werden.

Bücher- und Kartenschau.

K. Lampert, Führer durch das Stuttgarter Naturalienkabinett. Stuttgart, Schweizerbart'sche Verlagsbuchhandlung.

Unter den Stuttgarter Sehenswürdigkeiten und gemeinnützigen Anstalten ist weitaus die populärste das Naturalienkabinett. Lange bevor die Sammlungen geöffnet zu werden pflegen, sieht man die Freitreppe von Wartenden besetzt; und es wird wenig Württemberger geben, welche dieses Kleinod der staatlichen Sammlungen nicht kennen. Darum war es ein zeitgemäßes Unternehmen des Vorstands, Oberstudienrat Dr. Kurt Lampert, 1. Konservator des Kabinetts, einen Führer durch den zoologischen Teil herauszugeben, den jeder Besucher in die Hand nehmen sollte. Der Führer bietet viel mehr als man von einem Katalog erwartet; er ist eigentlich ein zoologischer Leitfaden auf Grund des großartigen Anschauungsunterrichts, den das Naturalienkabinett für Jung und Alt bietet. Er ist zugleich ein Zeuge des gewaltigen Aufschwungs und der nicht unbeträchtlichen Zunahme, den das Museum in den letzten Jahren erfahren hat. Frisch und flott geschrieben, lehrreich und unterhaltend zugleich mit guten Bildern geschmückt, macht er die tausende von aufgestellten Gegenständen für den Beschauer erst fruchtbar und lebendig. E. S.

Herzog Karl Eugen und seine Zeit. Herausgegeben vom Württ. Gesch. und Altert. Ver. 8. Heft. Mit 51 Abbildungen und 3 Plänen. Eßlingen, Paul Neff Verlag.

Im vorliegenden 8. Heft des bekannten Sammelwerks behandelt Professor Dr. B. Pfeiffer die bildenden Künste unter Herzog Karl. Nach einer durch den 30 jährigen Krieg verursachten Periode geistiger Verarmung setzte bald nach 1700 eine lebhaftere Kunstbewegung in unserem Heimatlande ein, die durch die gewaltige Schlossanlage in Ludwigsburg unter Eberhard Ludwig gekennzeichnet ist. Aber die führenden Künstler waren und blieben dem Land fremd; wirklich heimisch und mit freundlicheren Augen angesehen wurde die Kunst erst unter Herzog Karl, ja seine lange Regierungszeit wurde geradezu epochenmachend für die bildenden Künste. Neben einer gründlichen künstlerischen Erziehung zeitigten auch die vielen Reisen des Herzogs schöne Früchte. Seinen vielen Schöpfungen in Stuttgart (Schloß) und Ludwigsburg, Monrepos, Solitude u. a. im Einzelnen an der Hand eines so kundigen Führers wie B. Pfeiffer nachzuspüren, das ge-

währt einen außerordentlich reichen Genuß. Der wohlgelungene Bilderschmuck enthält eine Anzahl von Nummern, die zum ersten mal veröffentlicht sind. D.

D. Bödel, Psychologie der Volksdichtung. Leipzig, B. G. Teubner. Preis 7 Mark.

Der Verfasser schildert mit feinem Verständnis und mit gründlicher Beherrschung des umfangreichen Stoffs das Wesen und die Entstehung des Volkslieds, seine Sprache und seine Sänge, seine Veränderungen und Wandlungen, seine Arten; er prüft seinen inneren Gehalt und zeigt, wie sich in demselben die Freuden und Leiden, das ganze reiche Innenleben des Volks wiederpiegelt. Die weitausgreifenden Betrachtungen erstrecken sich auf Völker jeden Stammes und jeder Sprache und bieten eine Fülle wertvollen Materials, das in seiner abgerundeten, zusammenfassenden Darstellung besonders anmutend wirkt. Auch dieses Werk der Volkskunde klingt wie so manches andere aus in wehmütige Betrachtungen über das allmähliche Verschwinden volkstümlichen Besitzes. D.

Zollerische Schlösser, Burgen und Burgruinen. Bearbeitet von Dr. Zingeler, Archibdirektor, und G. Bud, Baurat. Mit 141 Abbildungen. Berlin, F. Ebhardt und Co. Preis 4 Mark.

Das Werk enthält in Wort und Bild die Darstellung von 43 Schlössern und Burgen; daneben finden sich geschichtliche Angabe über die Schicksale der Burgen und ihrer Besitzer, genügend für weitere Kreise, die Liebe zu unsern vaterländischen Baudenkmälern haben. Da unser Nachbarland Hohenzollern mit dem nordwestlichen Zipfel seines Gebiets in den Schwarzwald eindringt, so kommen auch einige Bauten zur Besprechung, die für unsere Leser von Interesse sind, so die Ruinen Wehrstein und Dießen, sowie die Schlösser Glatt und Dettensee. Der Geschichte des Zollerhauses von den frühesten Zeiten an widmen die Verfasser ihr besonderes Augenmerk und geben auch die Resultate neuerer Forschungen auf diesem Gebiet wieder, wie sie gelegentlich der Ausgrabungen in der Burgfelder Kirche nahe der Schalksburg* angestellt wurden. Das schon illustrierte Werk ist allen Freunden der Burgenkunde und der deutschen Geschichte warm zu empfehlen. D.

* Die Bemerkung auf Seite 49, daß im Jahr 1866 Stimmen laut geworden seien, die verlangten, „man solle Württemberg die ganze Herrschaft Böllingen samt der Schalksburg als ursprünglich zollerischen Besitz abnehmen“, erinnert an das bekannte Gespräch zwischen dem württembergischen und hohenzollerischen Bauern.

Bekanntmachungen der Hauptvereinsleitung.

Diejenigen Herren Bezirksvereinsrechner, welche dem Hauptverein aus dem Jahre 1906 zukommende Gelder noch einzufenden haben, werden wiederholt gebeten, das Konto des vergangenen Jahres gefl. nunmehr baldigst ebnen zu wollen.

Stuttgart, Anfang Januar 1907.

Hauptvereinsrechner: W. Winkler.

An unsere Mitglieder!

Der Vereinsbeitrag von drei Mark für das Jahr 1906 ist verfallen und wird, falls die Zahlung an den Rechner* des zutreffenden Bezirksvereins nicht alsbald erfolgt, durch Boten oder Postnachnahme, in letzterem Falle unter Anrechnung von 20 Pfennig Porto, eingezogen.

Der Geschäftsführende Ausschuss.

* Man sende die Beiträge nicht an die Vorstände oder den Schriftleiter!

Vereinskarte.

Die Lieferung der Vereinskarte erfolgt gratis an diejenigen, welche z. B. des Erscheinens der einzelnen Blätter Mitglieder sind. Für solche, welche dem Verein erst nach dem jeweiligen Erscheinungsjahr der Kartenblätter beigetreten sind, besteht ein einmaliges Nachbezugsrecht zum ermäßigten Preise von M. 1.— für das aufgezogene Blatt (Preis im Buchhandel M. 2.—).

Bis jetzt sind erschienen:

- Blatt I (Pforzheim),
- Blatt II (Hohloh—Baden—Baden),
- Blatt III (Wildbad—Calw),
- Blatt IV (Freudenstadt),
- Blatt V (Horb—Nagold—Dornstetten),
- Blatt VIII (Eriberg).

Den Bezug vermitteln die Bezirksvereine. Bei Bestellung von der Geschäftsstelle (Stuttgart, Schellingstraße 15) wolle der Betrag unter Beifügung von 5 Pfg. Porto für jedes Blatt mit eingesandt werden.

Anzeigen

die kleine Zeile 30 Pfennig werden nur entgegengenommen von der Annoncen-Expedition Haasensteins & Vogler A. G. Stuttgart, Königstr. 56 I, sowie deren Filialen.

E. Breuninger

zum Grossfürsten
STUTTGART

Münzstrasse
neben dem Marktplatz und
der Gemüsehalle

Seidenstoffe

Damen- und Herren-Kleider-Stoffe
Damen-, Herren- und Kinder-Konfektion,
Jagd-, Sport- und Touristen-Kostüme
für Damen und Herren
wasserdichte Loden-Joppen,
Havelock, Pelerinen etc.
Reise-Decken.

Ausgedehnte Massabteilungen zur Anfertigung feiner Damen- u. Herren-Kleider

Damen-Hüte Putzartikel
Leinen- und Baumwollwaren
Bett-, Leib- und Tischwäsche
Möbelstoffe, Gardinen, Teppiche.

*Massanfertigung
von Damen- und Herren-Wäsche.*

Touristen- Kleidung

sowie alle

Ausrüstungs-Gegenstände
liefert Ihnen vorteilhaft

H. Herion, Stuttgart

Hofl. Königin-Olgabau
Kataloge u. Muster gratis u. franco.

Die weltbekannten
Marken von
La Perla del Oriente u.
El Cometa del Oriente

importiert direkt und
versendet an Private
W. JAEGER, Stuttgart, Kernerstr. 42a.
Verlangen Sie bitte Preisliste.

**Manila-
Import-
Zigarren**

Neuen Sportschmuck

naturgetreue Nachbildung eines

.... Skis,

5 cm lang als Brosche oder Nadel,
sowie als Anhänger, matt versilbert
in eleganter Ausführung,

billiger Geschenkartikel,
versenden an Wiederverkäufer

**Stauch & Maercklin,
Stuttgart.**



Winter-Sport

Schneeschuhe
(Skier) 1^{te} Qual.

Gamaschen
= Sweaters

Mäntel =
Loden-Anzüge

u. s. w.

Katalog frei.

Anton Entress, Stuttgart.

Schneeschuhe: Tödi.



Schneeschuhe: Renntierkopf.

500 Mille
nur besserer

arren

abgestossen werden.

Gefl. Anfragen unter 5 0/10 an HAASENSTEIN & VOGLER A.-G. STUTTGART.

Norwegische

Ski's

direkter Import
mit best bewährter Bindung

sowie sämtliche
Ausrüstungsgegenstände
für

Wintersport

Preisliste gratis und franko.

H. Herion, Stuttgart

Erfolgreicher
Königin-Oligabau

Prämiert Leipzig 1904.

Pelzwaren

In tadelloser Ausführung empfiehlt zu soliden Preisen

Heinrich Klumpp, Kgl. Hofkürschner

Poststr. 5. Stuttgart Poststr. 5.

Auswahlsendungen und illustrierte Kataloge bereitwilligst.

Prämiert Leipzig 1904.

**Touristen-
Proviant.**

**Vorzügliche
Dauerware.**

Jeder Versuch befriedigt.

**Fleischconserven aller Art,
Fleisch- u. Wurstwaren**

nach Braunschweiger, Westfälischer u. Thüringer Art
in nur bester Qualität u. von feinstem Geschmack

liefert zu **Fabrikpreisen**

**Württ. Fleischwaren-Fabrik
G. m. b. H., Tübingen.**

Wo keine Detail-Verkaufsstellen, erfolgt Versand direkt und
stehen auf Wunsch Preislisten gerne zu Diensten

Da wir für unseren Betrieb ausser Fleisch auch Trichinen-
Beschau eingeführt haben, so können wir für grösste Reinheit
und Dauerhaftigkeit unserer Waren, wie auch in sanitärer Be-
ziehung jede Garantie leisten.

Auch unentbehrlich für jede
spezielle und praktische Hausfrau.

Badewannen und Badetücher.
Selbstverfertigte Badewannen für
Gast-, ferner f. Holz- u. Rohleibe-
zung. Aufnahmefähigkeit v. 15 M.
an. Frei stehende Klosett-
sehr billig.

ROB. SCHIEBER, Stuttgart, Paulinenstr. 1 C.
Man verlange Preisliste.

Zuverlässige, preiswürdige

**Photogr.
Apparate**

u. Bedarfsartikel in reicher Aus-
wahl. Illustr. Preisliste kostenlos.

L. Schaller

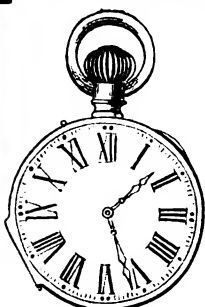
Stuttgart Marienstr. 14.

Große Auswahl in
Diapositive

Bilder aus dem Schwarzwald,
darunter Professor Hasemanns
Gemälde empfiehlt zum aus-
leihen für Vortragsszwecke.
Ph. Bussemmer, Baden-Baden.
Man verlange ausführl. Verzeichn.

Grosse Vorteile bietet Ihnen

die Uhrenfabrik-Niederlage Schwenningen a. N. (Schwarzwald).



Taschenuhren von M 3.— an, echt Nickel-
Remontoirs von M 5.— an. Silberne
Damenuhren von M 7.50 bis M 80.—.
Silberne Herrenuhren von M 8.— bis
M 50.—. Feine Unteruhren in Nickel von
M 7.— an, in Silber und Gold von M 15.—
und M 20.— bis M 850. Feder von M 2.—
an. Regulateure mit Schlagwerk von
M 7.50 bis M 100. Geschnitzte Schwarz-
wälder-Uhren von M 1.40 an, mit Ruck-
von M 4.50 an.

Streng reelle Garantie. Für Uhrmacher und
Wiederverkäufer extra Rabatt. Versand nur
gegen Nachnahme. Bruch-Katalog gratis und
franko. Umtausch gestattet. Eigene Re-
paraturwerkstätte.

A. Hanhart, Uhrmacher, am Bahnhof.

Der Saint-Georgs-Stollen bei Bad Teinach.

(Nebst geschichtlichen, technischen und geologischen Notizen über den Neu-Bulacher Bergbau.)

Von Dr. Axel Schmidt, Stuttgart.

Der durch die bekannten schwarz-roten Rhomben bezeichnete Ostweg Pforzheim-Tuttlingen des Schwarzwaldvereins führt aus dem Teinachtale über Ober-Haugstett, den Buhlerwald-Stern, Bernack ins Nagold-Tal nach Altensteig. Der Wanderer, der ihn einschlägt, steigt aus den Kuranlagen des Bades Teinach auf dem „Reiterbrunnenweg“ zunächst im schon etwas verlichteten Forstwalde sanft an der südlichen Tallehne gegen Westen bis in die Höhe des Katharinen-Plaisir empor. Der Weg wendet sich dann weiter steigend nach SSW und tritt in einen jungen Forstbestand ein. Noch ehe man die Höhe von Liebelsberg vollends erklimmt hat, etwa 35 Minuten nach dem Abmarsch vom Badhotel, erblickt der Wanderer plötzlich einen Wegweiser mit der Aufschrift: „Zum alten Bergwerks-Stollen“. Sind die Berggeister wieder aus ihrem Dornröschenschlaf erwacht, ist der uralte Bergbau von Neu-Bulach wieder lebendig geworden? Zwar hören wir nichts, nicht das sanfte Anschlagen des Kunstglöckchens, nicht das Ächzen des Gefängnisses der Fahrkunst, nicht das eintönige Stampfen der Pochstempel. Doch der geringe Umweg — 2 Minuten, so belehrt uns der Wegweiser — läßt uns die Befriedigung unserer Neugier nicht zu teuer bezahlen erscheinen, wir schreiten dem Stollen zu und sollen nicht enttäuscht werden. Wirklich, die Zeitangabe ist richtig! Bald sehen wir zur Linken des Weges zahlreiche Schwerspatblöcke liegen, die sich durch ihre schneeweiße Farbe prächtig von dem Walddesgrün und dem roten Duntfandstein abheben. Da stehen wir auch schon vor dem Stollenmundloch. Ein Mann im Bergmannskittel fragt uns, ob wir den Stollen „befahren“ wollen. Wir willigen

ein und erhalten nach Erlegung eines kleinen Obolus Grubenlampe, Fahrkittel und Schachthut. Glückauf, unsere Grubensfahrt kann beginnen! Unser Führer, der „Michel“, schreitet voran und öffnet die schwere, eiserne Tür, sie knarrt in ihren rostigen Angeln. Beim Eintreten empfängt uns trotz des heißen Sonnenbrandes, der uns den Aufstieg recht schwer machte, eine sehr angenehme Kühle. Nur langsam gewöhnt sich unser von der hellen Sonne geblendetes Auge an die Dunkelheit. Der Stollen ist reichlich 2 m hoch und über 1 m breit, die Sohle ist fest und trocken, die First sicher, ebenso auch die Stöße. Nach den ersten 18 m biegt der Stollen fast rechtwinklig um und behält die neue Richtung (hora 8 = OSO) bis zum Ende, dem „Ort“, bei. Bald nach dem Knick macht uns unser Führer auf die gerade hier sehr schön ausgebildeten Begrenzungsflächen, die „Salbänder“, wie der Bergmann sich ausdrückt, die die ursprünglich mit Erz und „Gangmasse“ ausgefüllte Kluft von dem tauben, erzeleeren Nebengestein trennen, aufmerksam. Nach weiteren 20 m gelangen wir in eine hohe „Halle“, die in der First einen soliden Zementverputz erkennen läßt. Beim Aufwärtigen war man hier an einen alten vor 100 Jahren verfallenen Tagebruch gekommen, dessen Auffüllungsmasse dem weiteren Vordringen Halt gebot. Dank der Bemühungen des Bezirksvereins Teinach und des Besitzers des Badhotels, Herrn E. Bockhardt, war es indes gelungen, die vor Jahren eingefüllten Massen auszuheben, die Sohle einzueben und die First durch ein Zementgewölbe völlig zu sichern. In dieser Halle haben wir auch noch Gelegenheit, die mühsame Arbeit unserer Altvordere zu bewundern. Wenn

wir die Stöße, insbesondere den rechten in Augenschein nehmen, so sehen wir an mehreren Punkten viereckige Vertiefungen eingehauen. Diese Brüste sind mit „Schlägel- und Eisen“-Arbeit ausgespitzt und dienten dazu, die Balken zu tragen, auf denen ein Aufzughaspel eingebaut war. Wir befinden uns nämlich gerade an der Stelle, an welcher zu den Zeiten, als in diesem Stollen der Bergbau umging, ein tonnlägiger Senfschacht abwärts führte und den Erzgang in größeren Teufen erschloß. Auch macht uns unser Führer auf die schönen Überzüge und Inkrustationen an dieser Stelle aufmerksam: prächtig ausgebildete Rauchquarze (= Rauchtöpfe) strahlen das trübe Licht der Grubenlampe von ihren glitzernden Kristallflächen tausendfältig zurück, ein herrliches Bild. Wir können jedoch nicht länger weilen, unser Führer drängt. Nur ungern reißen wir uns von dieser schönen Stelle los. 50 m vom Mundloch geht links ein Querschlag ab, er ist 18 m lang; ihn und einen zweiten von 15 m, der ebenfalls nach kurzer Zeit in derselben Richtung abzweigt, haben die Bergleute aufgefahren in der Hoffnung, einen unserem Erzgang parallelen gleichfalls erzführenden Gang anzufahren. Daß diese Aufschlußarbeiten nicht den erhofften Erfolg gehabt haben, darüber belehrt uns, daß sie schon so bald wieder eingestellt haben. In dem einen dieser Querschläge bemerken wir auch noch ein sogenanntes „Schießort“, eine kleine Nische, in die sich die Bergleute zurückzogen, wenn sie die mit Pulver besetzten Sprenglöcher „wegtaten“, um vor den zurückfliegenden losgesprengten Gesteinstücken gesichert zu sein. Bald sind wir „vor Ort“, der Stollen ist nur 150 m aufgefahren worden, da der erhoffte Erzgehalt ein zu geringer war, um weiteres Vordringen noch zu rechtfertigen. Wir treten den Rückweg an und „fahren“ denselben Weg zurück. Nach 10 Minuten grüßt uns wieder das Tageslicht. Während der Grubensfahrt hat uns der Michel die Geschichte der Wiederauffindung und Erforschung, sowie das, was über diesen Bergbau und den in dem benachbarten Neu-Bulach einstens umgegangenen in geschichtlicher, technischer und geologischer Beziehung durch Urkunden und wissenschaftliche Abhandlungen bekannt geworden ist, erzählt:

Der Besitzer des Badhotels hatte bei der Teufelsbrücke die Anlage eines Eisweihers geplant und stieß unvermutet bei den Vorarbeiten auf Hüttenschlacken. Durch Umfragen erfuhr man, daß hier einst eine Schmelzhütte gestanden habe und Bergbau umgegangen sei, und daß oberhalb des „Fusarensprunges“ noch ein verstürztes Mundloch zu finden sei. Einige beherzte Teinacher (u. a. die Herren Voßhardt und E. Baur) rüsteten darauf eine förmliche Expedition aus unter Führung eines bekannten Liebelsberger Nimrods zur Erforschung des Stollens. Brecheisen, Pickel, Hauen, auch ein 60 m langes Feuerwehrseil nahm man mit, fand auch glücklich den Eingang. Es gelang, nach Erbreiterung desselben, bis zu der „Halle“ vorzudringen, wo der jetzt verschüttete Senfschacht zuerst Halt gebot. Scheinbar unergründlich tief gähnte das Loch den Stollenforschern, die infolge Mangels an Beleuchtungsmaterial es nicht

abzuleuchten vermochten, entgegen. Das Feuerwehrseil trat in Tätigkeit, es gelang, am Rande des nur 3 m offenen — wie sich später herausstellte —, dann weiter verstürzten Schachtes vorbei hinüber zugelang. Dann verspernte ein mächtiger Block vollständig den Stollen. Beim Wegsprengen dieses Felsens stürzte die ganze Ausfüllungsmasse „bis zu Tage“ nach, sodaß es erst langwieriger und kostspieliger Aufwältigungsarbeiten bedurfte, ehe ein weiteres Vordringen möglich wurde, das zur Erschließung des ganzen Stollens führte. Diese und die sonst noch für bessere und bequemere Zugänglichkeit unternommenen Arbeiten haben dem Bezirksverein Teinach beträchtliche Kosten verursacht, sodaß er durch Erhebung des geringen Eintrittsgeldes, das überdies zur Beseitigung der Unkosten für Beleuchtung des Stollens u. s. w. und zur Befoldung des Stollenwarts verwendet wird, wieder auf seine Kosten zu kommen sucht.

Geschichtlich ist folgendes zu bemerken:

Der Bergbau um Neu-Bulach gehört mit zu den ältesten Bergbauunternehmungen Deutschlands, ist er doch kaum 100 Jahre jünger, als die altehrwürdigen Bergwerke um Freiberg in Sachsen und um die alte Lutherstadt Eisleben. Wenn der Bergbau von Bulach selbst auch erst im Jahre 1322 zum ersten Male urkundlich erwähnt wird, so ist er doch zweifelsohne weit älter, da die Gemeinde Neu-Bulach, die nach urkundlichen Ausweisen dem dortigen Bergbau ihre Gründung verdankt, bereits im Jahre 1300 in einer Schenkungsurkunde des ehemaligen Klosters Reuthin als Stadt (civitas) erwähnt wird, also älter sein muß. Des Bergwerkes wird erstmals in einer Urkunde vom 24. November 1322 Erwähnung getan, und zwar belehnt nach dieser König Ludwig, der Baier, den Grafen Burkhart von Hohenberg auf dessen Bitte mit dem Berg, genannt „Bulach“. Über die älteste Zeit des Bulacher Bergbaus fließen die Nachrichten nur sehr spärlich, da fast sämtliche Urkunden über das damals noch nicht württembergische Städtchen bei Bränden im Jahre 1326 und 1505 mit verloren gegangen sind. Soviel sich feststellen läßt, erlebte Bulach gerade unter kurpfälzischem Besitz während der Regierung des Pfalzgrafen und nachmaligen Kaisers Rupprecht (1400—1410) seine Hauptblütezeit. Leider ist über die damalige Ausdehnung der Baue auch wenig zu ergründen. Später*, aus den Jahren 1478 und 1483, werden Bergrichter und Verleihungen von Bulach urkundlich genannt. 30 Jahre später wurde den in Tübingen versammelten Landständen, die an den wieder zu belebenden Bergwerksunternehmungen Anteil haben wollten, der kurze Bescheid: „Bergwerk behalte sein fürstlich Gnaden ihm selbst“. Infolge der unruhigen Zeiten wurde indes aus diesem Betriebe ebenso wenig, wie aus den Versuchen der folgenden Jahre, die durch zahlreiche Privilegien der Fürsten gefördert wurden. Welche unruhigen Zeiten damals herrschten, geht z. B. daraus hervor, daß aufrührerische Bauern 1525 die errichteten Anlagen zerstörten.

* vergl. S. 235 des vorigen Jahrgangs d. Zeitschr.

Unter Herzog Christophs Regierung blühte der Bergbau auf, sank jedoch unter seinem nachfolgenden Sohne, dem Herzog Ludwig wieder in den früheren Zustand zurück. Herzog Friedrich I. hatte am Bergbau wieder mehr Interesse und ließ durch den oft genannten Bergmeister Otto Mann die Bulacher Werke befahren und untersuchen. Dem Berichte ist zu entnehmen, daß die alten Baue verbrochen, ersoffen und erzleer befunden wurden. Man folgte daher dem Vorschlage der Sachverständigen und schlug an anderen Stellen ein. Die Anbrüche, die man anfangs erzielte, waren sehr befriedigende, wurden doch aus einem Zentner Erz bis 4 Lot Silber und an 8 Pfund Kupfer in der im Teinachtale schon früher errichteten Schmelzhütte erschmolzen, die dort stand, wo heute sich das Teinacher Badhotel erhebt. Leider erwiesen sich aber die Gänge als sehr wenig regelmäßig in der Erzführung, sie verdrückten sich, ja teilten schließlich ganz aus, so daß man sich im Jahre 1608 veranlaßt sah, den Bau einzustellen. Als auch ein 1623 auf Veranlassung des Herzogs Johann Friedrich erstattetes Gutachten wenig günstig lautete, gab man den Bergbau vollkommen auf.

100 Jahre ruhte der Grubenbetrieb, bis durch das am 9. Mai 1710 erschienene allgemeine Bergwerksprivilegium des Herzogs Eberhard Ludwig neues Leben in den württembergischen Bergbau gebracht wurde. Eine Gesellschaft, der gleichzeitig auch noch Eisenerzgruben bei Neuenbürg und Bohnerzgruben bei Oberhausen verliehen waren, nahm auch den Betrieb bei Bulach wieder auf, mußte aber, da sich statt der in sichere Aussicht gestellten Ausbeute immer nur Zubußen ergaben, sich bald auflösen. Ein gleiches Schicksal teilten zwei weitere Gesellschaften in den Jahren 1747 und 1753 und die Versuche der Regierung, die im Jahre 1757 den sogenannten Erbstoßen eine Zeit lang bauen ließ. In späteren Jahren von Calwer Kaufleuten unternommene Versuche wurden wegen zu hoher Kosten 1790 endgültig auf-

Gebr. Mez, Tübingen 1907.
Rundloch des St. Georgsstoßens.

gegeben. Seit dem letzten Versuch* der Regierung im Jahre 1823, der wie zu erwarten ebenfalls ergebnislos war, ruht der Bergbau vollkommen. Allerdings sind die Neu-Bulacher Gruben zur Zeit verliehen.

Der Bergbau ist indes nicht auf die Gegend um Neu-Bulach und Liebelöberg allein beschränkt gewesen. Auch im Stutzberg bei Schmied, in den „Fuchslöchern“ bei Martinsmoos sind Schürfe gemacht worden. Die letztgenannten sind infolge ihrer einstigen Ausdehnung, die zu 106 Schürtern = etwa 210 Meter angegeben wird, noch heute als deutliche Schurfgräben sichtbar und gehen wohl in das Jahr 1456 zurück. Aus diesem Jahre wird urkundlich ein Bergbau bei Warth (D. A. Nagold) erwähnt, der aber wahrscheinlich mit dem von Martinsmoos identisch ist. Wenigstens hat die in diesem Sommer abgeschlossene geologische Spezialuntersuchung dieser Gegend nicht den mindesten Anhalt dafür ergeben, daß bei Warth jemals Bergbau getrieben sein könnte. Es wird vielmehr folgende leicht erklärliche Verwechslung vorliegen: Martinsmoos war bis zu der 1486 erfolgten Umpfarrung nach Ebhausen, bzw. nach der schon vorher von der Muttergemeinde abgetrennten Kaplanei Warth eingepfarrt, so daß, wenn man statt Martung das Kirchspiel Warth nimmt, die Angabe des Chronisten richtig erscheint. Weiter wird noch von Sonnenhardt Bergbau erwähnt. Die geologische Spezialkartierung des Blattes Simmersfeld (dem Verfasser war die Aufnahme der östlichen Hälfte übertragen) hat noch das Vorhandensein alter Schurfgräben westlich von Zwerenberg am Abhange der Petershöhe gegen das obere Zwerchbachtal, im Eulenloch westlich von Hornberg (das „Bergloch“) und im Reutenberg gegenüber der Fenchhalde (Martung Breitenberg) ergeben.

In bezug auf die bergmännisch-technische Seite ist zu erwähnen:

* In diesem Jahre wurde der „Wilhelmstollen“ getrieben, dessen Lage mit dem des „Erbstoßen auf dem Fürstenbau“ (s. u.) nahezu übereinstimmt.

Gebr. Mez, Tübingen 1907.
„Halle“ im St. Georgsstoßen.

Der Georgsstollen stellt einen Versuchsbau, vermutlich aus den letzten Jahrzehnten des vorvorigen Jahrhunderts dar. Eigentlicher Bergbau hat nur um Bulach stattgefunden, und zwar auf dem im heutigen „Schlipf“ gegen NW angelegten „Liebelsberger“ Stollen, und den ins Ziegelbachtal mündenden 3 Stollen*, die als „Ziegelbachstollen“, als „Erbstollen auf dem Fürstenbau“ und als „Marienstollen“ in den Chroniken bezeichnet werden. Diese letzten haben indessen nur zur Wasserlösung und Wetterführung gedient, da sie nicht den geringsten Halbensturz aufweisen. Die Förderschächte lagen in der Nähe von Bulach selbst, in der Nähe des „Judenkirchhofes“, nahe der Stadtmauer („Himmelfahrtschacht“) und im „Schlipf“. Sie haben wohl auch zur Fahrung gedient. Die Länge der Baue ist eine ganz beträchtliche gewesen, man findet sie allein für den Ziegelbachstollen, der vom Ziegelbachtal aus gegen „Mitternacht“ aufgefahren worden ist, zu 458 Lachtern = 958,36 m angegeben. Über die Teufe finde ich nur eine Angabe mit 60 Lachtern, die einer Saigerteufe von 125,55 m entsprechen. Die Baue sind heute kaum fahrbar; die genannten wissensdurstigen Stollenforscher aus Teinach und Herr Ad. Rommelsbacher aus Stuttgart mußten bei Befahrung des Marienstollens** reichlich 130 m durch 70—80 cm tiefes Wasser waten: Nach dieser Stelle zeigte sich der Stollen samt Querschlägen und Gefenken noch auf etwa 1700 m fahrbar. Leider hat man es bei dieser Fahrt, an der Verfasser aus dienstlichen Rücksichten sich nicht beteiligen konnte, verabsäumt, die Richtung der Strecken mit dem Kompaß festzulegen, so daß man, da so alte Grubenrisse nicht mehr vorhanden zu sein scheinen, keine genaue Vorstellung von der Ausdehnung der Grubenbaue hat. Immerhin hat die Befahrung gezeigt, daß in früherer Zeit schon auf mindestens 3 Gezeugstrecken oder Sohlen Vorrichtung und Abbau umgegangen sein muß. Bei Kellerggrabungen in Liebelsberg ist man auch auf Reste alter Stollen gestoßen, ohne daß es einwandfrei sich zur Zeit ergründen ließe, ob diese Anlage mit dem Georgsstollen durchschlägig gewesen ist. Wahrscheinlich hat wohl der in der „Halle“ des Georgsstollens jetzt verstürzte Senkschacht auf einer tieferen Sohle mit dem Liebelsberger Stollen in Verbindung gestanden. Daß übrigens auch noch weitere Baue offen, wenn auch nicht mehr fahrbar sind, geht daraus hervor, daß durch den auf den Halben am „Judenkirchhof“ verstürzten Schacht noch heute ein Wetterwechsel stattfindet, da diese Stelle im Winter häufig und länger als die nähere Umgebung schneefrei bleibt.

Über die geologischen Verhältnisse der Bulacher Lagerstätte sei folgendes bemerkt:

Die Gänge setzen in der Buntsandsteinformation auf,

* Ob die noch in den Chroniken genannte „Sankt-Margarethenfundgrube“ mit dem Marienstollen identisch ist, ließ sich nicht feststellen, da über die Lage nichts ermittelt werden konnte.

** Der nach einem in einem Felsen am Eingang eingemeißelten Jahreszahl 1602 (1605) aufgefahren worden ist.

die hier aus dem „Edischen“ Konglomerat, dem „Hauptbuntsandstein“, dem „oberen = Haupt-Konglomerat“ und dem „Plattensandstein“ sich zusammensetzt. Die Gänge, die zum Teil auch als Verwerfungen von beträchtlicher Längenausdehnung sich erweisen — so konnte durch die geologische Spezialaufnahme der Nachweis erbracht werden, daß der in dem Reutenberg und Stutzberg durch eine wenig beständige Erzführung ausgezeichnete Gang als Verwerfung mit einer durchschnittlichen Sprunghöhe von 30—40 m bis ins Klein-Engtal, etwa bis in die Gegend des Klein-Enghofes, etwa 11 km weit fortsetzt — streichen in hora 8—10, also in NW—SO und fallen ziemlich steil gegen SW ein. Auch die anderen erwähnten Gänge zeigen dasselbe Streichen; demnach gehören alle demselben System an, das man als das „Freudenstädter“ bezeichnet, da nämlich die zum Teil auch erzführenden Randverwerfungen des Freudenstädter Grabens dasselbe südöstlich-nordwestliche Streichen aufweisen.

Als geologisches Alter der Entstehung ist für alle diese Gänge ein tertiäres anzunehmen, da sie als Begleitererscheinungen der mitteltertiären Südwestdeutschland betreffenden gewaltigen Dislokationen anzusehen sind. Über die Erzführung hat sich 1891 Professor Sandberger ausgesprochen („Über die Erzgänge der Gegend von Freudenstadt und Bulach im württembergischen Schwarzwalde. Sitzungsberichte der math.-phys. Klasse der kgl. bayerischen Akademie der Wissenschaften XXI, 3). Nach dieser Arbeit sind vorhanden: a) als Erze: Fahlerz (als silberhaltiges Wismutfahlerz entwickelt), Kupferkies und Spateisenstein. b) als Gangmineralien: Quarz, Schwefspat und (bisher noch nicht bei Bulach, wohl aber bei Martinsmoos nachgewiesen) Flußspat. Meist findet man indessen nicht mehr die primären Erze, sondern nur ihre Zersetzung- bzw. Umwandlungsprodukte: die meist blau gefärbte Kupferlasur, den grünen Malachit, Eisenocker und die verhältnismäßig seltene Kobaltblüte; auch manganhaltiges Brauneisenerz (Pimonit, bzw. Göthit) konnte beobachtet werden.

Der Mineraloge, der noch vor einem Jahrzehnt sich auf den Halben südlich von Bulach den Rucksack mit den schönsten Stufen füllen konnte, findet heute nur noch sehr spärliche Ausbeute, insbesondere bedarf es sehr langen Suchens, ehe er die so schönen und geschätzten Rauchquarzstufen zu finden vermag. Da aber die Halben zur Zeit als Straßenschotter Verwendung finden und andauernd aufgearbeitet werden, findet der aufmerksame Sammler an den frisch aufgetragten Stellen doch noch dann und wann ein gutes Stück. „Sic transit gloria mundi“, könnte man sagen, wenn man diese Verwendung der Halben des einst so berühmten Bulacher Bergbaus, der die auch noch vor wenigen Jahrzehnten auf ihn gesetzten Hoffnungen fast schändlich betrogen hat, sieht. Indessen erklärt und rechtfertigt die außerordentliche Härte, die durch eine längs des Ganges auch noch im weiteren Fortstreichen zu konstatierende intensive Vertiefelung bedingt wird, die jetzige prosaische Verwendung des Gang- und auch des Neben-Gesteines, der man in der ganzen

Gegend ziemlich viel begegnet. — Der Bulacher Silber-
erzbergbau gehört der Geschichte an! Über die Aussichten
des sonstigen Bergbaus zu sprechen, ist hier nicht der
Ort und ist ebensowenig der Zweck vorliegenden Aufsatze.

Dem Schwarzwaldwanderer, der auf der Nagoldtal-
bahn von Norden her Altensteig erreichen will, kann die
Wanderung vom Bahnhof Teinach durch das reizende,
betriebsreiche Teinachtal über das gleichnamige Bad, der
Marsch über den Höhenrücken ins Nagoldtal, der nament-
lich auf der Wanderung durch den stillen Buhlerwald
sehr an Partien im hohen Schwarzwald erinnert, gleich-
zeitig aber herrliche Ausblicke auf die Alb bietet, nicht
genug empfohlen werden, ganz abgesehen davon, daß sie
ihn durch den Besuch des Georgstollens einen Blick in
die Unternehmungslust früherer Zeiten tun läßt.

Nachschrift des Bezirksverein Teinach.

Der Verein, der das Recht, den Stollen gegen Ent-
gelt den Fremden zugänglich zu machen, durch Vertrag

vom Bergwerkeigentümer erworben hat, hat mit vieler
Mühe und bedeutendem Aufwande den Stollen herrichten
und fahrbar machen lassen, in der Hoffnung, dadurch dem
Wanderer und Kurgast einen neuen Anziehungspunkt für
den Badeort geschaffen zu haben. Der vom Verein be-
stellte Führer ist während des Sommers an Sonntagen
bis auf die Mittagszeit immer am Stollen, während der
Badesaison auch Werktags.

Während der übrigen Zeit wird der Führer nach
Meldung im Badhotel oder beim Vereinsvorsitzenden, Herrn
Schultze Schneider, immer bereit sein, den Fremden den
Stollen zu zeigen. Touristen, die von Ober-Saugstett, Neu-
Bulach, Liebelsberg kommen, erhalten in der „Krone“ in
Liebelsberg einen Führer.

Die während der Badesaison geplanten festlichen Be-
leuchtungen des Stollens werden durch die Tageszeitungen
bekannt gegeben.

Für den Bezirksverein Teinach:

E. Baur, Rechner.

Schloß und Herrschaft Steinegg.*

Geschichtliche Skizze, bearbeitet von R. Gerwig-Pforzheim.

An der gut markierten Wanderlinie Stuttgart-
Heimsheim-Pforzheim sieht man die alte, im Hagen-
schieß versteckte Burgruine Liebeneck, deren Geschichte wir
in Nr. 7, XIII. Jahrg. dieser Blätter besprochen haben. Ich
möchte den Leser dieses Mal eine kurze Strecke an der
Wärm etwas weiter talaufwärts führen. Wir begegnen
dort der Ruine Steinegg mit den Dörfern des ehemaligen
Gemmingsen'schen Gebietes und weiter rechts drüben, jen-
seits des Silberbuckels, der Schleglerburg im Städtchen
Heimsheim. Die Gegend gehörte in ältesten Zeiten zur
Grafschaft Calw und die ersten Herrengeschlechter, denen
wir begegnen, werden wohl Dienstmannen der Grafen
von Calw gewesen sein. Mit Dr. Ed. Paulus möchte
ich sagen: wer eine Gegend durchwandert, deren Ge-
schichte er kennt, hat doppelten Genuß; er betrachtet
alles „mit gewaschenen Augen.“

I.

Wo versteckt fast unter Ranken,
Burgruinen düster ragen,
Der Vergänglichkeit Gedanken
Im zerprengten Wappen tragen.
L. Auerbach.

Die ältere Geschichte der Herrschaft Steinegg ist eng
verknüpft mit der Geschichte Heimsheims. Die uns ur-
kundlich bekannten frühesten Besitzer von Burg, Dorf und
Tal Steinegg, die Herren Stein von Steinegg, waren

* Als Quellen dienen: Stöcker: Gemmingsen-Hagen-
schieß, v. Stälin: Württ. Geschichte, v. Weech: bad. Geschichte,
Pflüger: Geschichte Pforzheims, Korth: Kirche in Tiefenbronn,
R. Näher und G. Meerwein verschiedene Aufsätze.

Mitbesitzer des Ganerbenschlusses und Städtchens Heims-
heim. Das Wort Ganerben kommt von Gan = Gemein
und Erben = Herren. Zu den Zeiten des Fausrechts
hießen so diejenigen Familien, welche sich in einem Burg-
frieden zur gemeinschaftlichen Verteidigung ihrer Güter
vereinigten und zu diesem Zwecke ein Ganerbenschloß er-
richteten oder ein solches als Lehen empfingen.

Der Name Stein kommt von Altddeutsch Steino
oder Donnerkeil; ein Steino war wohl der Erbauer der
ältesten Teile von Burg Steinegg. Er fügte seinem
Namen nach alter Sitte eine der Silben burg, berg, stein
oder egg an und der Name seines festen Hauses war ge-
schaffen. Bei Heimsheim wird es ähnlich gewesen sein;
der Ort hatte schon im 12. und 13. Jahrhundert einen
Ortsadel und schrieb sich damals Haimeshain, Haimis-
heim, früher noch anno 965 Haimbodesheim usw. Der
Name kommt wohl vom altdutschen Namen Haimo oder
Haimbodo, Bodo, der Gebietende Heimo oder Haimo, von
Heimat, also der in der Heimat Gebietende, dem nach
fränkischer Sitte ein heim angehängt wurde, also das
Heim des Haimo oder Haimbodo und seiner Genossen.
1181 kommt ein Heinrich von Haimeshain in einer Herren-
alber Urkunde vor, 1263 ist ein Heinrich von Haimshain
Bürger in Pforzheim, 1281 ist ein Albert von Heimsheim
Mönch im Kloster Bebenhausen.

Auch die Stein von Steinegg sind ein sehr altes
Geschlecht. Im 11. Jahrhundert verschenkte ein Adelbert
Stein von Steinegg ein Gut in Weingarten an Hirsau.
Im 12. Jahrhundert findet sich ein Adelbert Stein von
Steinegg mit seinen Söhnen Reinbot, Reinhard und
Konrad. 1234 schließen ein Wolf Stein von Steinegg

und sein Neffe Wolf einen Vertrag mit Maulbronn. Darin wird stipuliert, daß die Stein kein Recht an den Hagenschieß beanspruchen und das Kloster kein Recht an den Wald bei Steinegg. Das Kloster macht sich verbindlich, den Stein zu Steinegg jährlich 2 Bundschuhe und 1 Gürtel zu geben. In der Kirche zu Heimsheim befinden sich heute noch 2 Plattengrabsteine aus den Jahren 1318 und 1366; der erste deckte früher das Grab eines Wolfgangus miles de lapido; der andere dasjenige eines Udolramus de lapido. Die Übersetzung „Wolfgang Ritter von Stein“ in „miles de lapido“ ist eine etwas eigentümliche. Das Wappen zeigt im Schild 3 Spizhämmer übereinander (nach andern sollen es Adershäcken sein), auf dem Toppfahl ist ebenfalls ein Spizhammer als Helmzier. (Schwarze Zweispizhämmer in goldenem Feld zeigen die gemalten Wappenschilder späterer Zeit.)

Das Herrengeschlecht der Heimsheim erlosch bald; an seine Stelle trat die begüterte Familie der Herren von Enzberg als Mitbesitzer des Städtchens Heimsheim, später die Höfingen, Gemmingen, Gültlingen, Schmalenstein, Stabion. Die Burg, das Steinhaus in Heimsheim, in Bauart des Normannischen Wohnturmes, stammt aus dem Ende des 13. oder Anfang des 14. Jahrhunderts; es zeigt Rundbogenfries, frühgotische Erkerfenster, Kamine und derben eichenen Holzeinbau. Ob diese Ganerbenburg von den Stein und den Heimsheim oder von den Stein und den Enzberg gemeinsam errichtet wurde, ist ungewiß. Während Heimsheim ein Ganerbenbesitz zweier oder mehrerer Familien war, blieb Burg Steinegg in ungeteiltem Besitz der Familie Stein.

Gegen Ende des 14. Jahrhunderts, als die zahlreichen Reichsstädte sich zu Schutz- und Trugbündnissen zusammaten, einerseits gegen die wachsende Macht der Fürsten, andererseits gegen die Übergriffe des zahlreichen Adels, schlossen sich auch die Ritter und Edelsknechte zu Bündnissen zusammen. Sie haßten die aufblühenden Städte und wollten sich nicht noch mehr, als schon geschehen, unter der Fürsten Oberhoheit beugen. Der Ritterbund in unserer Gegend hieß sich Schleglerbund; die Mitglieder scharten sich unter Hauptleuten, sogenannten Schlegelkönigen, zusammen. Bei der Gefahr, welche von dem Schleglerbund drohte, schlossen die Fürsten am 22. Mai 1395 ein Bündnis, dem viele Städte beitraten. Im Sommer 1395 lagen die Schlegler stark zu Neuenbürg, Heimsheim, Berned und Schenkenzell, von welch letzterem Ort sie Angriffe auf Kottweil und württembergische Orte machten. Graf Eberhard von Württemberg rückte zunächst vor Heimsheim, wo im festen Schlosse 3 Schlegelkönige mit ihren Scharen zu kräftigem Widerstand entschlossen schienen. Es waren Wolf Stein von Steinegg, Reinhard und Friedrich von Enzberg und einige andere Adelige. Am 24. September in der Nacht steckten Eberhards Leute an der Stadtmauer bei der Mühle lagernde Strohhaufen mit Feuerpfeilen in Brand, wodurch das Städtlein Feuer fing, welches sich rasch ausbreitete. Die meisten Belagerten retteten sich durch die Flucht; 6 Adelige, darunter die 3 Hauptleute, fielen in

Gefangenschaft, wurden jedoch schon in den nächsten Tagen wieder entlassen, nachdem sie geschworen hatten, nichts mehr gegen den Grafen zu unternehmen. Es war übrigens nicht Eberhard der Kaufgebart, wie Uhland singt, sondern dessen Enkel Graf Eberhard der Milde. Er zog mit seinen Leuten von Heimsheim weiter in die Kocher- und Jagstgegend, um dort die Schlegler zu verfolgen. Am 27. November verbot König Wenzel in einem Erlaß den Schleglerbund. Am 18. Dezember vereinigten sich zu Pforzheim die Abgesandten des Erzbischofs von Mainz, des Bischofs von Speyer, des Pfalzgrafen, des Markgrafen von Baden mit denen des Herzogs Rupolt von Vorderösterreich, des Grafen von Württemberg und von 15 Städten zu einem Bündnis gegen die Schlegler und dehnten dieses am 16. Januar 1396 zu Mergentheim noch weiter aus. Dies entmutigte die Schlegler derart, daß sie schon am 3. Februar durch ihren Vertreter Georg von Neunck Friedensverhandlungen zu Pforzheim anbahnen ließen und mit dem Grafen Eberhard einen Waffenstillstand bis Georgii abschlossen. Am 6. April ward zu Brackenheim der Friede vereinbart, der Ritterbund aufgelöst, die Gefangenen von beiden Seiten freigegeben, die Brandschadungen vergütet, die zerstörten Burgen und Dörfer sollten wieder in guten Zustand versetzt und die aufgekündigten Lehen zurückgegeben werden. Diese Urkunde wurde von 22 Rittern und Edelsknechten des Schleglerbundes unterschrieben. Aus unserer Gegend waren dabei: Hugo von Berned; Friedrich, Heinrich und Albrecht von Dürrmenz; Friedrich und Reinhard von Enzberg; Wolf Stein von Steinegg; Fritz von Sachsenheim der Rode; Heinrich Raiffelin von Möncheheim; Heinrich von Gültlingen. Die Gültlingen saßen damals auf Schloß Neuenbürg.

Wenige Jahre nachher ging der größte Teil des Besitzes der Stein von Steinegg an eine andere Adelsfamilie, an die Herren von Gemmingen über.

1407 an dem nächsten Samstag nach dem weißen Sonntag bekennen Jakob von Stein-Ed und Enny von Rüglingen sin eheliche Fußfrawen, daß sie dem besten edlen Knecht Diethern von Gemmingen, Diethers sun von Gemmingen und allen seinen Erben ihr Gut und Leute z. z. ihren Theil zu Heimsheim an der Stat mit namen, die halbe statt usgenommen $\frac{1}{5}$ das Heinz Truchseß jeso innhat und ihren Theil zu Steined an der Burg und an dem Berg und alle ihr Gut und Blut zu Tiefenbrunn zu Friolsheim und zu Mühlhausen an den Dörfern und ihren Theil an dem See bei der Strut um 1900 fl. verkaufen.

Dieser Jakob Stein von Steinegg und seine Ehefrau Emilie von Riezigen verkauften jedoch nur ihren Anteil an obigen Gütern an Diether von Gemmingen und dessen Frau Anna von Selbach. Der andere Teil des Steinschen Besitzes, welcher sich in Händen des Hans Stein von Steinegg befand, wurde später auch von den Gemmingen erworben. Die Stein kommen noch einige Zeit in der Gegend vor.

II.

Die Freiherren von Gemmingen-Hagenschieß.

Die Gemmingen waren schon früher in der Gegend begütert. In Schellbronn stand eine alte Kapelle, dem hl. Nikolaus und Egidius geweiht, in welche ein Stein mit dem Gemmingenschen Wappen eingemauert war, der die Inschrift trug: „Annunc deren Chapell anno MCXXXIII.“ Aus dieser Inschrift geht hervor, daß der Bau dieser Kapelle im Jahre 1134 von einem Herrn von Gemmingen begonnen worden war. Wie groß der von Gemmingensche Besitz damals in der Gegend war, ist nicht bekannt.

Das sehr alte, angesehenes Geschlecht ist im untern Kraichgau zu Hause und kommt schon 769 und 805 in Lorscher Urkunden vor. 1182 ward Heinrich von Gemmingen in den Freiherrnstand erhoben. Hans von Gemmingen, der um 1259 als kaiserlicher Landvogt zu Sinsheim im Kraichgau lebte wurde der Stammvater der vier Hauptlinien des Geschlechts. Die Familie teilte sich nach und nach in verschiedene Linien: 1407 durch den Ankauf von Steinegg-Heimsheim in die Linie Gemmingen-Hagenschieß; 1476 durch den Ankauf der Herrschaft Bonfeld in die Linie Gemmingen-Bonfeld; 1516 durch Kauf von Fürfeld bei Heilbronn in die Linie Gemmingen-Fürfeld und im Stammdorfe Gemmingen besaß sie drei Schlösser. Die jüngste Linie heißt Gemmingen-Hornberg, nach dem Besitz der Burg Hornberg bei Hasmersheim am Neckar.

Diether V. von Gemmingen, welcher 1407 die Steinschen Güter Steinegg-Heimsheim erworben hatte, starb schon 1414.

Sein Sohn Diether VI., geboren 1398, war ein wegen seines seltenen Mutes und seiner Tapferkeit gefürchteter Ritter. Er führte ein bewegtes Leben; die verschiedenen knappen Notizen, welche wir über den Mann besitzen, lassen sich zu einem Bilde vereinigen, wie wir es kaum schöner von einem Ritterleben jener Zeit finden können. Reinhard von Gemmingen* sagt von ihm: „Er hat all sein

Lebtag mit Gütern sehr gefuggert, verkauft und erkauf, bis er endlich die Güter Tiefenbronn, Steinegg, Heimsheim und Mühlhausen zusammengebracht.“ Reinhard hätte noch Neuhausen, Lehningen, Hamberg, Schellbronn und Hohenwarth hinzufügen sollen.

1436 verkaufte er seinen Anteil an Tiefenbronn, Schellbronn, Mühlhausen, Mündlingen an Markgraf Jakob von Baden um 420 fl. Der Markgraf hatte vorher schon den Hans von Steinschen Anteil an diesen Gütern erworben und setzte nun Diether v. G. als Lehensmann über den ganzen Besitz ein.

1439 verlaufen Diether v. G. und seine Ehefrau Agnese von Sickingen die Dörfer Neuhausen und Lehningen, $\frac{1}{2}$ von Tiefenbronn, Friolsheim und Mühlhausen, item ihren Anteil an den Weibern auf der Struth, item ihren Zins und Recht zu Reichenbach, Hohenwarth, Schellbronn und Möglingen an denselben Markgrafen um 4200 fl.

1440 verlaufen sie an ihn ihren Teil an Burgstadel und Tal zu Steinegg um 450 fl rhein.

1442 verkaufte Hans von Stein an die Diether v. G. Eheleute halb Heimsheim, dazu Margarete von Steins Haus um 2000 fl. rhein. Diether besaß nun den früheren ganzen Steinschen Anteil zu Heimsheim.

1444 verlaufen Diether v. G. und seine Ehefrau an Markgraf Jakob Güter bei Baden und Steinbach, welche seine Familie schon lange als badijche Lehen besaß.

1444 erhielt Diether v. G. Burg Weißenstein und Zugehör von Markgraf Jakob zu Lehen.

1444 verkaufte Diether v. G. an Markgraf Jakob seinen Anteil an Heimsheim um 2000 fl rhein.

1448 erhielt Diether v. G. Schloß Steinegg samt dem Tale, den Waldungen und der Mühle zum Erblehen für sich und seine Kinder.

1453 erhielt Diether v. G. von Markgraf Jakob $\frac{1}{2}$ des Zehntens von Besigheim zur Aufbesserung verschiedener Lehen.

Markgraf Jakob starb 1443. Von den Söhnen Karl und Bernhard wird dem Diether v. G. 1454 das Weißensteiner Lehen bestätigt.

* Reinhard von Gemmingen-Hornberg 1576—1635, kurfürstlicher Rat, hat eine Geschichte seines Hauses geschrieben.

1454 und 1455 verkaufen die Markgrafen Bernhard und Karl an Diether v. G. ihren Teil an Heimsheim um 2100 fl., vorbehaltlich der Öffnung und Wiederlösung.

1457 bewilligt Markgraf Karl dem Diether v. G., seine verschiedenen Lehen in 2 Briefe zu setzen.

1461 wird ihm von Markgraf Karl der Lehenbrief über Steinegg, Schloß und Dorf, Tiefenbronn, Hamberg, Schellbronn, Hohenwarth, Neuhausen, Löningen und dem Wald Hagenschief neu bestätigt.

1461 verkauft Diether v. G. das Dorf Friolsheim an Abt und Konvent von Hirsau, mit Ausnahme des Wildbannes um 1600 fl. (Als 1536 Hirsau an Württemberg fiel, ward Friolsheim als Klosterdorf mit württembergisch.)

1463 erwarb Diether v. G. zu Heimsheim das Haus, welches Wilhelm Böcklin von Uttingerthal als badisch Lehen besaß, um 280 fl. .

1464 verkaufte Diether v. G. an Graf Ulrich von

Württemberg das Dorf Schafhausen ob Wyle der Stadt an der Wirm gelegen mit Vogtei, Bann und Zwing um 1500 fl.

1464 wird das Lehen von Weißenstein, Dillstein, Huchensfels, Büchenbronn, welches Diether v. G. seit 1444 besaß, auf Hans von Kaltenthal als Mannlehen übertragen.

Der Ausdruck: „Diether hat sein Lebtag viel mit Gütern gefuggert, gekauft und verkauft“, ist ohne Zweifel richtig. Das Fruchtlose der Ritterbündnisse zu Schutz und Trutz hatte sich mit der Niederwerfung des Schleglerbundes herausgestellt. Diether von Gemmingen-Hagenschief schlug nun, wie viele seiner Standesgenossen den Weg ein, daß er eine Herrschaft zusammenkaufte, dieselbe an einen Fürsten veräußerte und von ihm als Lehen zurück erhielt. Er war nun allerdings Lehensmann, stand damit aber im Dienste und unter dem Schutze eines Mächtigeren.

(Fortsetzung folgt.)

Burgruine Lichtenfels.

Die schöne Ruine Lichtenfels liegt ungefähr $\frac{1}{2}$ Stunde südlich vom Dorf Leinstetten im Walde ganz verborgen auf einem von der heitern Hochfläche von Natur aus getrennten und tieferliegenden kleinen Bergkuppe. Von Westen kommend, gelangt man durch das ehemalige Tor

Außensteite sind noch zwei interessant geformte Schießscharten erhalten, verkleidet mit Blossenquadern in Buntsandstein mit Randschlag. Das übrige Mauerwerk ist Bruchsteingemäuer mit Kleinverband. (F) Nebst der Ansicht der Scharke ist noch ein Vertikalschnitt zum

Burgruine Lichtenfels von Norden. Dorf Leinstetten.

in den Burghof (A) der die Schildmauer (Burgmantel) und Pallas von einander trennt. Vom Pallas sind nur noch wenige Reste übrig (B), dafür ist die Schildmauer in bedeutender Höhe erhalten (C) und hat eine Mauerstärke von 3,20 m. Besonders interessant in der Schildmauer sind die 2 Schießkammern mit Verbindungsgang in der Mitte der Mauerstärke. Die Kammern sind nicht hoch angebracht, nur etwa 3 m vom Erdboden. Nach der

besseren Verständnis gezeichnet. Außerhalb der Schildmauer sind noch Spuren eines vorgelegten kleinen Zwingers, wohl um den Eingang zu decken. (D) Eine hölzerne Galerie, die vielleicht ringsum führte, vermittelte jedenfalls den Zugang vom Pallas durch die Ringmauer in die Schießkammern, vielleicht bildete auch eine Freitreppe vom Hof aus den Eingang in den Pallas. Innerhalb der Schildmauer sieht man noch eine fortlaufende

Reihe vorspringender Tragsteine zum Auflegen von Streichbalken. In dem an der Südostecke vorgeschobenen Mauerwerk (E) dürfte am ehesten ein Bauernhaus zu vermuten zu sein, dafür spricht auch eine lochartige Versenkung. Ein zur Verteidigung eingerichtetes Vorwerk hätte auf diese Weise keinen Zweck, da von den weiteren Verbindungsmauern keine Spur zu finden ist; auch das Gelände ist nicht dazu geschaffen.

Wir haben es hier mit einer der kleinsten Burganlagen zu tun, die noch in die zweite Burgbauperiode zu versetzen ist. An die Stelle eines Bergfriedes ist hier die Schildmauer getreten um den Pallas zu schützen. Es ist sehr bedauerlich, daß der Eigentümer pietätlos die interessante Ruine dem Verfall einfach preisgibt, denn mit wenigen Mitteln könnten die Mauern abgedeckt werden. Es wäre auch Sache des Württembergischen Schwarzwaldvereins dahin zu wirken, daß in Wäldern zu deren Erhaltung etwas geschieht. Vielleicht wäre auch ein Staatsbeitrag zu erhoffen.

R. Alb. Koch.

Ruine Lichtenfels. Aufg. u. gez. von R. Koch.

Rottweil, im Zeichen der Fastnacht.

Von Anton vom Kocher.

Prinz Karneval hält wieder Einzug in unserm Städtchen und der lokale Aristophanes, der stets das echte, originelle liebt, macht seine Rechte geltend.

Ihr Jungfern, zart und zimpferlich,
Werft euch in Samt und Seide,
Legt an den schönsten Perlenschmuck,
Das herrlichste Geschmeide
Und wenn ihr alte Jungfern seid,
So laßt euch's nicht gereuen
Und schminkt euch bis an Jugendrot
Die Wange glüht von neuem.
Und ihr, verehrte Herren, all
Und hochgalante Ritter,
Legt Gehrock und Gamaschen an
Und preist die Schwiegermütter.
Der Karneval, der Possenprinz,
Der zärtlichste der Fürsten,
Rückt festlich zur Parade auf
Mit Dichtern und Chronisten.

Maskenbälle, Schwänke und Konzerte werden arrangiert nach Herzenslust. Unermüdbliche Tätigkeit entfalten um diese Zeit die verschiedenen Vereine, an ihrer Spitze die „Narrrhalla“, welche schon seit Jahren zur Aufrechterhaltung der Rottweiler Faschingstradition ins Leben gerufen wurde. Sie dient vornehmlich zur Förderung des geselligen, bürgerlichen Humors, sowie zur Wiederbelebung

der althergebrachten Rottweiler Faschingskostüme und Straßenmasken. Unter diesen finden wir drei verschiedene Haupttypen, die sich oft in bestimmten Familien von Generation zu Generation forterben.

Zu erwähnen ist in erster Linie der „Narro“. Er trägt bemalte Drittskleider mit verschiedenen Figuren, eine Holzmaske mit originellem, mädchenhaftem Gesichtsausdruck, am Hinterkopf wallende Fuchschwänze, seidene Sacktücher (ein weißes und zwei farbige,) sowie Glacehandschuhe. Drei bis vier große Schellen hängen quer über seinem Körper. Er hat beim Gehen gewisse rhythmische Schritte einzuhalten, den sog. „Narrensprung“.

Im Gegensatz zum „Narro“ stehen der „Federhannes“ und der „Schantle“, die sich beide durch ungestümes Auftreten auszeichnen und fragenhafte Gesichtslarven (teils mit riesigen Fangzähnen bewaffnet tragen. Ersterer (der „Federhannes“), dessen Kleid und Mütze mit Federn geschmückt ist, trägt in der Hand einen langen Stöcken mit Ragenwedel. Ferner umhüllt ihn ein fliegender Mantel. Alle drei erwähnten Maskenspezies beteiligen sich am Fastnachtmontag am sog. „Narrensprung“, der morgens 8 Uhr nach der Messe beim hiesigen Gasthaus „zum Paradies“ eröffnet wird. Von dort aus geht's in langen Zügen, schreiend und johlend, unter den Klängen der Stadtkapelle durchs „schwarze Tor“ die Hauptstraße hinab. Näheres darüber schildert Dr. Rudolf Kapff in

klarer, anschaulicher Weise in seinen „Mitteilungen über volkstümliche Überlieferungen in Württemberg“. (Sonderabdruck aus den württemb. Jahrbüchern für Statistik und Landeskunde. Nr. 2, Festgebräuche.)

Er schreibt u. a.: „Die Narren werfen aus dem Zug heraus auf die Zuschauer den „Narrensamen“, früher Wurmsamen, Nüsse und Brezeln, jetzt Spreu und Papierkonfetti. Im Zug zieht eine Reihe feststehender Masken. Voran das „Bennenrößle“ (angeblich ursprünglich Bröller-rößle) eine Pferdemaske, von zwei andern Masken mit Peitschen getrieben. Der Gesellenarr mit einem Fuchs-

oder jenem an der Hand des mit Karrikaturen ausgeschmückten Narrenbuches: In der Regel aber ist hier das Verhalten der Masken — den Umständen entsprechend — ein sehr anständiges.

Mittags von 11—12 Uhr findet in bestimmten Gasthäusern an beiden Fastnachtstagen (Montag und Dienstag) Bodmusik statt. Nachmittags ist Kinderball in der „Viederhalle“. — Die Schuljugend erfreut sich während dieser Zeit (Fastnachtmontag und Dienstag) zweier schulfreier Nachmittage. Die Arbeit ruht, und Jung und Alt tummelt auf den Straßen, die einzelne Musikbänder,

Fastnacht in Rottweil. Aufn. von Phot. Gebfader.

schwanz an der gepuderten Perücke und einem Schellenriemen um den Leib, Narrenwürste in der Hand haltend und auf den Beinen gehend. . . Der Federhannes rennt in den Straßen hin und her, ebenso die „Schantle“, deren einer das Narrenbuch trägt, aus dem „aufgesagt“ wird. Endlich in langem Zug das „Fransenkleide, eine Verfeinerung des Gesellenarrs und die Säuglöcke, die vor dem „Aufsagen“ die Aufmerksamkeit der Umstehenden auf sich zieht“ . . .

Nach erfolgtem Umzug in den verschiedenen Straßen der Stadt, flatten die Narren den Gasthäusern und Cafés einen Besuch ab. Und dort geht's hoch her. Es wird getrunken, gesungen, gejoht, musiziert, „aufgesagt“. Man macht den Gästen verschiedene lebenswürdige Schmeicheleien, erzählt ihnen die Streiche von diesem

originelle Faschingswägen mit Maskeraden durchziehen. Selbst im benachbarten Altstadt arrangiert das Narrenkomitee fast alljährlich einen kleineren Umzug. Und wenn man sich dann genügend ausgetobt hat, wird fast aus allen Gassen die eintönige, überaus stumpfsinnige Weise vernehmbar:

„O jerum, o jerum, die Fastnacht hat a Loch.“ Das eigentliche Fastnachtstreiben auf den Straßen beginnt in Rottweil schon am sog. „Schmoßigen Donnerstag.“ Am darauffolgenden Sonntag (Fastnachtsontag) werden gewöhnlich die mit nötigem Lokalmix gewürzten Narrenblätter herausgegeben, welche meist guten Absatz finden. Dann ergeht die Aufforderung:

„Narro“, Schantle“, Federhannes“,
Zieh' als Deputierter aus!

Hol' herbei die Völkerscharen,
Doch den Rater laß' zu Haus!
Hol' herbei die Zeitungsschreiber
Der vernarrten Majestät,
Daß sie höflich uns berichten,
Wie es um die Leute steht.

Jeder, der sich aufs Reimen versteht, schmiedet um diese Zeit Verse nach Herzenslust. Und selbst der biederer Wächter vom Rottweiler Hochturm schleudert von schwindelnder Höhe herab seine satirischen Wize auf das Publikum, selbstredend in gebundener Sprache, in plumper, urwüchsigter Volks- und Naturpoesie. Unter den geselligen Faschingsunterhaltungen, die sich's an originellen Auführungen nicht fehlen lassen, nehmen auch die des hiesigen Gymnasiums eine hervorragende Stelle ein. Bei einem solennen Kneipabend versammeln sich dann (jährlich einmal) die Gönner und Freunde der Studienanstalt, nebst Professoren und Schülern. Letztere, die meist hübsche Masken und Kostüme tragen, geben nun Schwänke und humoristische Konzerte zum Besten. —

Von historischen, größeren Straßenumzügen, wird heuer, so viel mir bekannt ist, Abstand genommen. Der letzte „Wilhelm Tell“, wurde im Jahre 1905 zu Ehren des 100 jährigen Todestages des Dichters Schiller veranstaltet. Man las damals auf dem öffentlichen Festprogramm u. a. folgende Verse:

Was schaut das Volk, was wälzt sich dort
Durch Rottweils Gassen mächtig fort?
Und Männer, Weiber rennen schnell
Und rufen laut: „Das ist der Tell.“

Ein Herold geht ihm kühn voran,
Ihm schließen sich Begleiter an,
Sowie die ganze Stadtkapell
Und Leilmusik vom „Wilhelm Tell“.
Zwei Landsknecht' folgen dem Geleit
In knechtischer Bescheidenheit;
Dann treten schmucke Söldner auf
Und Armbrustschützen all' zu Haus'.
Von Schwyz die biedre Männerwelt
Hat sich dem Zuge beigeellt;
Ein Wagen raffelt hintendrein
Mit Schweizerinnen, schmuck und fein.

Sie lächeln hold im Sonnenglanz
Und winden sich den Jungferntanz.
Die Leute lris, schlicht und treu,
Die folgen ihnen ehrfurchtschen.

Von Unterwalden, dem Kanton,
Naht sich ein Bauernbataillon;
Und langsam zieht, — welch' hohe Ehr! —
Ein Hochzeitswagen hintenher.
Dann kommen brave Fischersleut
Mit Fischen für die Faschingszeit;
Und Alpenjäger blasen schön
Mit ihres Hornes Lustgetön.
Der Wilhelm und der Walter Tell —
Die gehen mit dem alten Tell;
Und dieser bricht den Knaben Bahn,
Sie gehen der Musik voran.
Der „Harras“, stolz, gleich einem Nar,
Wie Geflers Stallmagister war,
Er, welcher manches Herze brach,
Er reitet heut dem Zuge nach.
Der Gefler selbst, der blut'ge Bogt,
Er scheint jetzt finster und verstockt! —
Ihm naht Herr Rudenz, stumm und bleich,
Und Fräulein Bertha, schön und reich!
Dann kommen Ritter, leicht im Schritt,
Je eine Dame reitet mit.
Und weit're Reiter leiten sie,
Zuletzt ist's eine Kavall'rie.
Ihr folgt ein Landsknecht'korps zu Fuß,
Des treuen Sinn man loben muß.
Und Östreich, das die Helden ehrt,
Schickt ein Regiment zu Pferd. —
So strömt herbei aus Fern und Nah,
Solch' Schauspiel war noch niemals da;
In ganz Europa spricht man schon
Von Rottweils großer Tellmission.

Man sieht aus vorstehendem Programm, daß die guten Rottweiler zu arrangieren wissen. Sie haben noch Sinn für edle Lebensfreude, die hauptsächlich zur Faschingszeit große Dimensionen annimmt. Freilich weicht sie leider nur zur bald einer ernsten Aschermittwochstrauer und da hat sich dann vielleicht so mancher selbst anzuklagen wegen Torheiten überlaunigen Herzens.

Zwei Skitouren im Schwarzwald.

Der Frühzug 5.41 brachte uns, meinen Freund, meine Schwester und mich langsam aber sicher nach Freudenstadt, wo wir gegen 9 Uhr ankamen. Der Schlitten erwartete uns bereits; schnell waren wir mit unseren langen „Bretteln“ drin untergebracht, rasch noch einen Trunk aus der fast unentbehrlichen Feldflasche, schnell noch die Pfeifen gestopft, die Decke über die Knie gezogen und — „Eti Heil“ — im Trab ging's vom Bahnhof fort. Schon in Freudenstadt selber sah man den Reiz, welchen eine Winterlandschaft bietet. Alles

lag in tiefem Schnee, so daß die Hausbewohner sich durch den stellenweise meterhohen Schneewall herauschaufeln mußten, was einen eigenartigen Anblick bot. In ca. zwei Stunden waren wir auf dem Kniebis, wo die Temperatur schon bedeutend niedriger war als in Freudenstadt, und man sich beeilte, die Schneeschuhe rasch anzuziehen, und dem Lammwirt der zufrieden lächelnd unter seiner Haustüre stand ein frohes, kräftiges „Eti-Heil“ zuzurufen. Wir hielten uns nur so lange auf, als das Aufschallen der Schneeschuhe Zeit erforderte, dann ging's gleich weiter

bis zur Alexanderschanze, wo wir uns kurz stärkten und dann gemütlich weiterfahren, nach ca. 1 1/2—2 Stunden waren wir beim Zuflucht-Turm angelangt, hinter welchem 5 Minuten entfernt eine wunderschöne Abfahrt an die Reihe kam, und zwar in einer sogenannten Waldschneise. Es ist dies sozusagen ein schmaler ausgeholzter, je nachdem steil bergauf oder bergab gehender Hohlweg. Ich selber kannte diese Schneise vom letzten Jahr her, wo ich die Tour schon einmal gemacht hatte, und kam demzufolge ohne irgendwelchen unangenehmen Zwischenfall glücklich und wohlbehalten unten an, wo ich mich aufpostierte, um meinen Freund und meine Schwester nacheinander in den Schnee purzeln zu sehen. Richtig nach 5 Minuten ertönte der Ruf „Bahn frei“ und in sausen der Fahrt kam meine Schwester herunter, noch 2 m und der unheilvolle Graben kam. Richtig ein Schrei und — meine Schwester war in einer dicken und undurchdringlichen Schneewolke begraben. Nach ca. 2 Minuten kamen allmählich die Schneeschuhe mit den Beinen, dann ein Paar Arme und zuletzt der Kopf zum Vorschein. Meine Schwester hatte sich noch nicht ganz herausgegraben, als der dritte im Bunde mit einem jauchzenden Ruf oben erschien. Ich malte mir schon mit Entsetzen aus wie dieser Unglücksvogel auf meine Schwester los fuhr; zum „Halt“ zuzurufen war es bei der Geschwindigkeit, mit der er herunterkam, viel zu spät. Nur noch eine Schneeschuhlänge, ein Schrei, oder vielmehr sogenannter Juchzer und statt einer Person, wälzten sich nun zwei im Schnee, zum Glück hatte sich mein Freund, bevor der Zusammenstoß erfolgte, seitlich in den Schnee geworfen und so den Unglücksfall, der hätte entstehen können, beseitigt. Nur ein Skifahrer weiß was es heißt, in ungeschickter Lage, bei einer Schneehöhe von ungefähr einem Meter, ohne Stoß und ohne Hilfe aufzustehen. Es ist deshalb nicht verwunderlich, wenn ich sage: beinahe 1/4 Stunde schafften, pusteten, schnaubten, schimpften und lachten die zwei in ihrem Schneegrab ohne Deckel. Ein Bild für Götter. Bald fuhr ein Ski bald zwei, bald ein Arm in der Luft herum. Jetzt tauchte ein Kopf auf, um ebenso bald wieder zu verschwinden. Meine Schwester stand schon beinahe auf den Beinen, als sie plötzlich ins Rutschen kam und humpelnd wälzte sie sich zum zweitenmal im weichen Schneebett. Ich war erbarmungslos genug, unten hinzustehen, zuzuschauen und die zwei, welche so allmählich wieder aufkamen und die Schneise vorsichtig vollends herunter fuhren, sogar noch auszulachen. In fröhlicher Stimmung ging's nun wieder weiter. Der schönste Teil des Weges kam eigentlich erst jetzt. Die mit Schnee schwer beladenen Bäume neigten sich teilweise unter ihrer Last auf den Boden, einen Triumphbogen bildend, wie ihn nicht jeder zu sehen bekommt. Lange bewegten wir uns in diesem Märchenwald, alles weiß, kein grüner Punkt, ringsum glitzerte und flimmerte es wie Kristall, ein Bild, an dem man sich kaum satt sehen konnte. Einer der den Schwarzwald in dieser Stimmung noch nie gesehen hat, weiß nicht und kann sich auch nicht vorstellen, was für Natur-

schönheiten der Skifahrer zu sehen bekommt, der meiner Ansicht nach, aus diesem Grunde dem Skisport nie „Lebewohl“ sagen wird. Aber leider hörte auch dieser Märchenwald auf, der sich nach ca. 1 Stunde mit einem Schlag öffnete, und vor uns den Schliffkopf mit seiner Glase, auf der nur ganz vereinzelt Sträucher und Büsche standen, erscheinen ließ. Nach einer halben Stunde waren wir am Turm angelangt, von dessen Fuße aus wir ohne abzuschnallen, die Gegend bewunderten. Die Sonne, die inzwischen herausgebrochen war, ließ die Schneefelder und Tannenwälder noch viel prächtiger erscheinen. Nachdem wir uns an diesem Kristallmeer satt gesehen hatten, ging's wieder weiter; die Sonne hatte sich so lange sehen lassen bis wir den Schliffkopf verlassen hatten, als sie dann plötzlich wieder verschwand. Der Weg ging nun weiter über den Vogelskopf, von welchem aus eine Abfahrt mit ca. 35—40° Neigungswinkel gegen den Ruchstein hinunter führte. Noch einige wenige Kurven und der Ruchstein lag vor uns, wo wir uns von der heutigen Tour etwas ausruhten, um am nächsten Tag unser Programm mit erneuerten Kräften fortsetzen zu können.

Nächster Tag: Parole Seetopf, Hornisgrinde, Mummelsee, Ruchstein. Abmarsch um 9 Uhr, das Wetter hatten wir ausgezeichnet erraten: wunderbarer, blauer Himmel und eine überraschend klare Luft ließen uns auf eine gute Aussicht hoffen. Und wirklich, auf dem Seetopf angelangt, bot sich uns ein wunderbarer Rundblick, Vogesen, Feldberg, Alpen, fast die ganze schwäbische Alb lag klar und deutlich vor uns. Ein scharfer Windstoß, der über die Höhe piffte, ermahnte uns zum hurtigen Weitergehen. Gegen 1/2 11 Uhr gelangten wir auf die Grinde, mit der schönen Aussicht, die wir uns versprochen hatten, war es total vorbei. Nebelstreifen trieben über die Höhe, sich östlich wieder ins Tal senkend. Schneegestöber und eisiger Nord-West trieb uns zur raschen Heimkehr über den Mummelsee, den wir in wenigen Minuten erreichten. Unser hungriger Magen ließ uns auch hier nicht länger verweilen. Nach 1 1/2 ständiger Fahrt waren wir in der glücklichen Lage, auf dem Ruchstein unsere steifen Glieder etwas aufzutauen und unsern Magen zu befriedigen. Nach ganz kurzer Rast hieß es wieder „an die Gewehre“ 8.6 geht's Jügle in Baiersbrunn. Die Bretter waren rasch angeschnallt. „Ski-Heil“. Auf Wiedersehen und heimwärts ging's nach der Residenz, wo man sich noch lange der Erinnerung dieser zwei schönen Tage freuen wird. „Ski-Heil“.

F. Gfrörer, Stuttgart.

Eine Wintertour der Pforzheimer

am 6. Januar 1907.

In Knüttelversen erzählt von Alb. Schickel.

Was steht dort am Bahnhof muterfüllt,
Was sind das für Männer in Loden gehüllt?
Es sind die Schwarzwälder frisch und kühn
Sie streben hinein in des Waldes Grün!

Sie wollen hinauf auf des Dobels Höhn
 Trotz schmelzenden Schnees, trotz Regen und Föhn.
 Ein Neuling meint: „Ganz ohne Spaß
 Bekommen wir heute ziemlich Naß,
 Der Häuptling Schober kehrt sich zurück
 Und maß den andern mit wütendem Blick:
 Ich verbitt mir für allemal des Geschwätz
 Do meine die an're jo 's wär leß;
 Du weißt scheint's allweil no net was sich g'hört.
 Zwar, 's Schwäche isch dr heut net verwehrt,
 Doch domm net, sonst bist lieber schtill.
 Im Unwilde gilt heut was I will.
 Die andern lachten mit Spott und Föhn
 Dem het 'rs gewe, des kommt dr'von:
 Wie kann der Neuling sich so vergeße
 Du will mit'm Häuptling Rirsche esse.
 Dr Albert läßt sich sonst viel sage
 Doch 's Nörgla kann er gar net vertrage;
 Wenns bloß heißt: s' Wetter sei net gut,
 No kriegt er scho e schtille Mut;
 Der Neuling aber hat derweil
 Sich leis gedrückt, und zwar mit Eil'
 Der hat jekt für lange Zeit g'nug.
 Doch 's ist jekt Zeit, da ist unser Zug;
 Und alles drängt und schiebt mit Haß
 Denn jeder möchte einen Gdplaz
 Doch ließ sich leider das nicht machen,
 Die Gdplaz sind begehrte Sachen.
 Auch war nicht lange mehr zu fadeln;
 Der Zug, der fängt schon an zu wackeln,
 Zu schnauben, pusten, und talan
 Führt uns die schwäb'sche Eisenbahn.
 Wir waren beinah gegen achtzig,
 Der Johann meint, die Sache macht sich.
 Wir stiegen aus in Rothenbach
 Und wanderten so allgemach
 Den Berg hinauf und immer weiter,
 Der Regen, der ließ nicht nach, leider;
 Im Gegenteil; durch Busch und Tann
 Zog auch der Nebel mit hinan,
 Begann uns langsam einzuhüllen
 Und mancher dachte wohl im stillen:
 Wär ich geblieben bei meinem Schatz,
 Da hätt ich bekommen manch süßen Schmaß;
 Wär' ich geblieben doch bei Muttern
 Dann könnt ich jekt behaglich futtern,
 Statt hier mit diesem großen Haufen
 Im Schnee und Regen rumzulaufen.
 Es waren auch bei uns zwei Weibchen,
 Zwei süße, nette Turteltaubchen.
 Die liefen mit uns um die Wette
 Trotz Regen, Föhn und Eisesglätte.
 Bald hatt' sie die Nässe verwandelt, o Graus,
 Vom Turteltaubchen zur Wassermäus.
 Bald waren wir oben auf Dobels Höhn
 Auf freiem Felde, da brauste der Föhn,
 Er kam mit zornigem Gezisch,
 Mit Schnee und Regen im Gemisch.
 Wir stapften weiter in dichter Schar
 Hoch lebe der Wandersport immerdar!
 Fern winkt uns endlich, o Wonne,
 In Dobel das Gasthaus zur Sonne

Mit Speis und Trant,
 Gott sei Dank.
 Und als wir saßen im warmen Hause
 In Kramers netter Schwarzwaldkause,
 Da war vergessen Wind und Naß,
 Jetzt kam das Naß dran aus dem Faß.
 „Wer Sorgen hat, hat auch Lötör“,
 Drum gebt mir einen Schnaps jekt her!
 Und bald verschwanden des Kammers Falten
 Vor dem Kirschgeist dem guten alten.
 Auch Bier gab's, Käse, Wurst und Brot,
 Nebst eblem Wein auch, weiß und rot,
 Und wohlfeil war's, uns unverhofft,
 Wenn's so bleibt, kommen wir noch oft.
 Raum waren Hunger und Durst gestillt,
 Des Häuptlings Stimme das Zimmer füllt:
 M'r breche uff zur Gschmühl,
 Ich sag's ech glei, sennt m'r no schtill
 Vom Einlehre und solche Sache
 Vor Wilbbad isch jek nix meh z'mache.
 Dr Guschtaf meint, des ischt mir Wurscht,
 Dort dronne krieg i wieder Durst.
 Und richtig an der Gschmühl
 Da sagt der Gustav „Komm wer will“.
 Die andern, die marschieren weiter
 Die einen traurig, die andern heiter,
 Und weiter rieselt's Naß auf Naß,
 Der Wind der heult ohn' Unterlaß.
 Wir saßen in der Mühl im Warmen
 Doch waren naß wir zum Erbarmen,
 Wir saßen so ne halbe Stund
 Da rief der Gustav in der Rund'
 Mir müsse los, es isch jekt Zeit,
 Noch Wilbbad isch no ziemlich weit
 's isch Nacht draus, zennt b' Laterne 'a
 Jetzt folget mir, I will vora'.
 Und schweigend ging's in die Nacht hinaus,
 Durch Nacht und Schnee, durch Föhngebraus,
 Im flackernden Laternenlicht,
 Das sich an dunkeln Tannen bricht.
 Nur ein lustiger Hanauer
 Erzählte blutige Kalauer,
 Erzählte fürchterliche Wiße
 Von Winterskälte und Sommershiße,
 Mit der Wahrheit nahm er's nicht genau,
 Die andern schrien: Oh und Au!
 So kamen wir denn vor den Wald;
 Der Gustav rief auf einmal: Halt!
 Mr genn jekt do den Staffeltweg
 Awer net pressiere, 's geht glatt aweg,
 Drom bleiwet alle do d'rbei
 Hinter unserem Laterneschei.
 Doch einem Jungen war's Pomade
 Der geht drum seine eigenen Pfade.
 Der Gustav rief: „Des kann nex nütze!
 Da lag schon einer in der Pfäde
 In wenig anmutsvoller Pose
 Mitten in einer mächt'gen Sauce.
 Sein Nachbar half ihm auf die Beine,
 Er ging hinfort nicht mehr alleine.
 So kamen wir mit Ach und Krach
 Ins Bahnhofel so allgemach

Nach Wilbbads lieblich schönen Auen;
 Doch heute war nichts mehr zu schauen.
 Hier in der Wirtschaft saß sich's gut,
 Wie schmedt' da Heilbronn's Nebenblut!
 Vergessen war all Herzeleid
 Denn uns bedient 'ne schöne Maid.
 Der Kohlenbeder macht den Pfeifer,
 Der Heß mit krummen Knie tanzt Schleifer,
 Der Johann sitzt still in der Ecken
 Und ließ sich s' Essen trefflich schmecken.
 Ein anderer ließ der Hosen Sitze
 Bestrahlen von der Denhige;
 Im Chor dann stiegen Schwarzwaldlieder!
 Der Wirt, der meinte: kommt bald wieder!
 Das Abendzüglein ging um acht
 Und hat uns glücklich heimgebracht.
 Und mancher denkt auf lange noch:
 Wenn's zwar auch naß war, schön war's doch.

Aus den Bezirksvereinen.

Bezirksverein Loßburg-Rodt. Am Sonntag den 24. Februar findet im Gasthof z. Sonne in Loßburg von nachm. 5 Uhr ab ein Familienabend statt. Der Vorstand.

Bezirksverein Pforzheim. Am Montag nach Kaisers Geburtstag war's. Die eingelaufene Post der vorhergegangenen Woche hatte zur späten Stunde am Samstag Abend vollständig ihre Erledigung gefunden. Wohlgemut wandelte ich um 8 Uhr dem Briefträger entgegen, nachdenkend, welcher Kunde heute wohl bestellen, welcher regulieren würde. Aber o weh, ich weiß nicht, war die Reichstagswahl schuld oder sonst ein Umstand; kurz und gut, eine Drucksache und eine Postkarte mit einer mir sehr bekannten Handschrift aus Stuttgart war die ganze Bescherung.

Fängt schön an, die neue Woche, spreche ich vor mich hin, stecke die ganze Post in die Tasche, anstatt meiner sonstigen Gepflogenheit solche gleich zu lesen, und kehre heim. Wenn man ein böses Gewissen hat, denkt man immer an das Schlimmste. Diesesmal bekommst du deinen Rüffel, du pflichtvergessener Schriftführer, male ich mir aus. Allein so schlimm war es nicht. Zunächst wird die Kugel umschrieben, er, der Schreiber, (unser Schriftleiter der Schwarzwaldblätter ist nämlich der Urheber) erlaube sich zwei hübsche Silberchen von Pforzheims Umgebung per Drucksache mir zu senden. Ich bin natürlich ganz baff und weiß nicht, wodurch ich die Aufmerksamkeit verdient haben sollte. Dann aber kommt's! Von innerem Drang, Schönheit unserer Umgebung, riesigem Zuwachs unserer Mitgliederzahl und schließlich, ob ich denn nichts verspüre?

Aha, jetzt war's heraus! Also eine fein umspinnene Rüge vom Hauptverein und dazu noch am Montag, wo man so wie so etwas empfindlich ist. Als ob ich nicht genug Vorwürfe schon von Seiten unserer Vereinsmitglieder erhalten hätte, ob der Vernachlässigung meines Amtes. Dabei gebrauchen meine Pforzheimer keine zarte Umschreibung, sie gehen direkt darauf los und fragen, für was sie mich als Schriftführer gewählt hätten. Sie haben alle recht, Herr Professor Dölker und meine Vereinsgenossen und ich habe schon mehrfach den Anlauf genommen, etwas aus Pforzheim in unserem Vereinsblatte zu bringen. Zuletzt war's am Sylvesterabend. Da läßt man gerne den Blick über's vergangene Jahre schweifen, denkt an seine übernommene

Pflichten und gelobt angesichts des Tannenbaums Besserung, sucht auch im Eifer das Material zu einem Aufsatz zusammen und — läßt es im neuen Jahre unberührt liegen! Nach dem Wink aus Stuttgart kann es aber so nicht weiter gehen. Also schreibe ich, aber was?

Von der herrlichen Umgebung unserer schönen Schwarzwaldstadt, von seinen freundlichen Bewohnern vielleicht? Nein, das ist jetzt Sache des neuen Fremdenverkehrsvereins, der sich riesig ins Zeug legen will. Nach dessen Ansicht hat das seitberige städtische Komitee für Fremdenverkehr, dem unsere Vorstandsmitglieder teilweise angehören, überhaupt nichts geschafft! Glauben Sie dies Herr Schriftleiter? Sitzen wir da jeweils in den Sitzungen, unser bärtiger Schober, sein Vetter Oskar, zuweilen auch meine Wenigkeit, trinken unser Bier auf das Wohl der Stadt, was an sich schon ein Geschäft ist, arbeiten bis tief in die Nacht hinein am Führer durch Pforzheim, schreiben in der Presse, wie schön unser Pforzheim ist, wie schön dort zu weilen sei, machen in einer Fachschrift der Goldwarenbranche, die bis nach Sibirien und Japan geht, alle Goldschmiede der Welt auf unsere Industriestadt aufmerksam. Und nun steht in der Tagespresse, wir hätten nichts geschafft.

Hört sich da nicht alles uff?

Die Gieslann' her und Wasser druff!

Soll ich von den Bestrebungen unseres Freundes Heim in Renningen schreiben, der die württembergische Residenz durch seinen „prächtigen“ Höhenweg näher an Pforzheim, pardon, Pforzheim näher zu seiner eigentlichen Residenz bringen will? Nein, auch dies berührt den Fremdenverkehr und ist Sache des rührigen Vereins dieser Art. Damit das Dankschreiben aber für Freund Heim die richtige Form gewinnt, will ich noch auf einiges aufmerksam machen. Also Heim markiert immer noch, was er in Baihingen begonnen, führt er in Renningen weiter, der ganze Hagenschieß, von dem einmal ein Leonberger Dichter sang: „wie bist du schlant und süß,“ ist sein Gebiet. Auf allen Bahnhöfen verständen Tafeln die Höhe des Hagenschießes. Sein Schaffen ist auch schon mehrfach belohnt worden. Turner, Gesangsvereine, Feuerwehren teilweise auch Touristenvereine sind seinen Anregungen und Markierungen gefolgt und durch den Hagenschieß ober vorbei gewandert. Sogar Karlsruher Touristen, seltene Gäste in Pforzheim, haben schon den Hagenschieß durchquert und dort gerastet. Das will viel heißen!

Die Karlsruher zu veranlassen, mehr nach Pforzheim zu kommen, dürfte auch eine Aufgabe des neuen Vereins sein! Es hat schon Zeiten gegeben, wo ich mit der Schere dreimal in der Zeitung hantieren mußte, das heißt Annoncen ausschneiden und sie Heim senden, um ihn von der Zugkraft des Hagenschießes auf Vereine zu überzeugen.

Nun was soll ich weiter schreiben? Ach so, wir haben ja auch von einem

neuen Bezirksverein,

dazu noch auf badischem Gebiet, dem dritten im Bund nach Pforzheim und Gutingen, zu berichten. Kommt da eines Tages, kurz vor Weihnachten, ein netter, junger Mann zu mir und bittet mich doch einmal nach Bröhlingen zu kommen, es seien da eine ganze Anzahl junger Leute, die einen Schwarzwaldverein gründen wollten. So etwas läßt man sich nicht zweimal sagen, wenn man auch sonst lässig im Dienste ist. Im schönen, neuerbauten Gasthaus zum Rappen, im hinteren Zimmer, wo die Tannen in großer Zahl zum Fenster herein schauen, haben wir eines Abends mit einander verhandelt,

über Ziel und Zwecke unseres Vereins gesprochen etc. Kurz und gut der Verein kam zu Stande und heute zählt der Bezirksverein bereits 51 Mitglieder. Er berechtigt zu den schönsten Hoffnungen, da er genau in denselben Fußstapfen wandeln will wie sein Nachbarverein Pforzheim. Junge Leute schaffen hoffnungsfroh und freudig und es soll mich nicht wunder nehmen, wenn der neue Verein schon in Kürze ein 100. Mitglied anmeldet, umso mehr da ein ähnlicher Verein oder Verschönerungsverein nicht am Platze und die Wanderlust und Freude an der Natur erfreulicherweise zunehmend im Wachsen ist. Vorstand ist Herr Rudolf Stelzle, Kassier Herr Eberle, Schriftführer Herr Förster.

Doch weiter im Schreiben. Berichten wir jetzt über die letzte Generalversammlung des Bezirksvereins Pforzheim, die alle 2 Jahre stattzufinden hat und ein „Ideal“ von einer Versammlung ist. Die gemütliche Unterhaltung hat den Löwenanteil. Da giebt's keine hitzigen Debatten, alles läuft ruhig ab; sogar über schon vorausgabte und noch nicht bewilligte Gelder wird kein Wort verloren. Der Verein hat eben zu seinem Obmann Schöber unbegrenztes Vertrauen. Die Versammlung war zahlreich besucht, noch besser wäre sie besucht gewesen, wenn das Museum, ein Restaurant I. Klasse, vielen unserer bescheidenen Mitglieder nicht als zu vornehm erschienen wäre. In seiner Ansprache wies Herr Schöber auf die umfangreichen Arbeiten, und namentlich auf den Höhenweg Pforzheim—Tuttlingen, und das Wachstum des Vereins hin, der

1904	502 Mitglieder
1905	658 „
1906	750 „

zählte. Freund Rohlfrausch, unser treubeforgter zäher Kassier, den viele unserer Mitglieder nicht persönlich kennen, weil er wohl alle 2 Jahre pünktlich zur Generalversammlung, niemals aber zu den Wanderungen kommt. Reich sind wir keineswegs, nur 690 Mark nennen wir unser eigen. Nun erteilte Schöber mit satiristischem Lächeln dem Schriftführer das Wort zu seinem „umfangreichen“ Geschäftsbericht, wie er besonders betonte. Wo sollte ich den Stoff zu einem umfangreichen Geschäftsbericht hernehmen, wenn in 2 Jahren vielleicht einmal der Ausschuß getagt hatte? Nun ich war doch vorbereitet und „erfreute“ die Zuhörer mit Allgemeinem. Die Versammlung hatte natürlich Nichts gegen die Berichte einzunwenden, die Vorschläge und einen Ausflug mit Sonderzug nach Freiburgstadt, der übrigens später bei prächtigem Wetter und zahlreicher Beteiligung große Freude machte. Nun trat Fidelitas in ihr Recht, die eigene Hauskapelle spielte auf und ein Gesangsquartett trug hübsche Chöre vor. Erst spät, sehr spät endigte die Versammlung, deren Verlauf für Vereine aller Art vorbildlich genannt werden darf.

Im neuen Jahr haben wir bereits eine halbtägige Wanderung auf den Dobel unternommen. Es war am 6. Januar, draußen im Wald und auf den Höhen lag der Schnee noch Fußhoch, ein Sprühregen rieselte vom Himmel herab, dabei wehte starker Westwind, der auf dem Dobel zum Orkan wurde. Trotzdem fanden sich in den Wagen IV. Klasse des 1 Uhrzuges 70 wanderfrohe Mitglieder ein, darunter sogar 2 Damen, ein bei uns seltener Umstand. Der Aufstieg zum Dobel war passabel, nicht so der Marsch auf der Höhe zum Dorfe. Ich hielt mich ziemlich am Schlusse der Kolonne auf, einerseits wegen etwaiger Schlappheit eines Mitglieds, andernteils weil mein Freund M., dessen

Name im Häuserverkauf und im Hypothekengeschäft einen guten Klang hat, einen guten, erwärmenden Trunk bei sich führte. Da er selbst viel mit dem Schweiß zu tun hatte, beschäftigten wir uns mit den beiden kleinen Fläschchen in seinem (ein Goldschmied half mit) Rocktaschen, denn wir hielten es für Gesundheit unseres Freundes ratfamer, dem erhitzten Körper nicht noch mehr Wasserstoff zuzuführen. Bei Kramer, zur Sonne dem „Reformator“ des Dobels war es sehr gemütlich. Nur etwas fehlte droben in der Bibliothek des Kurhotels, das kleine, hübsche Büchlein „Knigges Umgang mit Menschen“. Wir konnten nämlich nicht feststellen, war es ein Sohn des Hauses oder ein Angestellter, der auf die Bitte unseres Freundes Schöber um eine Flasche Bier die Antwort gebe, er solle warten, denn er (der Bedienende) hätte auch auf die Gäste warten müssen. Nun das Büchlein wird wohl bald in der Bibliothek zu finden sein und wir sind überzeugt, Herr Kramer sen., wird schon in verschiedenen Sektionen seinem Personal das Nötige lehren. Von Dobel zog sich die Karawane hinunter ins Gynachtal nach der Gynachmühle. Naß und schlüpfrig war der Pfad, dazu kam die anbrechende Nacht. Einige unserer feuchtfrohlichen, darunter der Herr Vizevorstand, wohl ausgerüstet mit Laternen, konnten es nicht lassen, nochmals Einkehr zu halten. Die anderen eilten Wilbbad zu, darunter auch ich mit Freund M., der wieder „Material“ in seinen Rocktaschen hatte. Auch auf dem Marsch nach Wilbbad, half ich meinem Wandergenossen. Waren wir einmal auf der Höhe, war die Wanderung eine prächtige. Die lautlose Stille, der klare Nachthimmel, das düstere des Tannenwaldes und die weiße des Schnees, tun den Nerven wohl. Allmählich wird es 7 Uhr und der Abstieg nach Wilbbad beginnt, ziemlich schwierig und gefährvoll, die Lichter vom Gynztal grüßen freundlich entgegen und bald befinden wir uns auch mitten in Wilbbad. Dort haben wir uns zum Schlußumtrunk verteilt, überall ging's heiter zu, besonders aber im gemütlichen „Eisenbahn“-Gasthof, wo die biedereren Wirtsleute und ihr hübsches Töchterlein freundlich und zuvorkommend aufwarteten. Der Nachtrupp vom Gynachtal traf auch bald ein, und bei Gesang, Tanz und Fröhlichkeit verfloß nur zu rasch die kurze Wartezeit. So reihen sich in monatlicher Folge die Wanderungen, alle haben bis jetzt den vollen Beifall der Teilnehmer gefunden, neue Freundschaften wurden geschlossen, die Liebe zur Heimat gestärkt und unbestets neue Kräfte für die Arbeit gesammelt; und wenn auch zuweilen unser Obmann donnernd dazwischen fährt, so ist es herzensgut gemeint und wer schon des Öftern mit unserem Schöber gewandert, der kennt den biedereren Führer von der Pforte des Schwarzwaldes genau.

Und nun wird's genug sein, Herr Schriftleiter, der nächste Bericht kommt ohne vorherige Mahnung. Sch.

Bezirksverein Stuttgart. Ein gutes Omen für 1907 möge es sein, daß unser erster Ausflug in diesem Jahr vom Gluck begünstigt gewesen ist. Der Samstag mit seinem unfreundlichen Nebelreißer ließ keine großen Hoffnungen für den nächsten Tag aufkommen. Aber als wir am Sonntag den 20. Januar etwa ein Viertelhundert stark, darunter zwei mutige Damen, mit dem Eilzug 8 Uhr 23 Min. nach Calw fuhren, strahlte die Sonne vom wolkenlosen Himmel auf Glens- und Würmtal hernieder. In Calw war der dortige Bezirksvereinsvorstand Herr Oberlehrer Müller mit einigen Mitgliedern zu unserer Begrüßung erschienen. Sie begleiteten uns auf dem trockengefrorenen Wiesenwege nach

Hirsau und bis zum Eingang des Schweinbachtals, wo sie bis auf eine treue Seele wieder umkehrten. Dafür hatten wir aber in Hirsau wieder einen kleinen Zuzug, der umso willkommener war, als er zu zwei Dritteln aus Damen bestand und damit den weiblichen Teil verdoppelte. Je höher man nun in dem immer wieder schönen Schweinbachtal kam, desto reicher zeigten sich die Reste der Schneedecke. Wir folgten dem Lauf des Schweinbachtals bis zum Ostweg, dessen Markierung wir dann bis zur Abzweigung des Simmersfelder Wegs beim Felsenmeer nachgingen. Von hier gelangte man bald über die sonnenbeglänzte Hochfläche weg durch den Weiler Ebersbühl nach Oberkollbach. Nach einem stürkenden Vesper im Adler wanderte unsere muntere Schar über Unterkollbach dem Bettelstod zu. Von da ging's auf herrlichen Waldwegen, deren eisig gefrorener Schnee unter den Schuhen raschelte, zum Calmbachtale. Den dunkelbewaldeten Hängen dieses einzig schönen Tales entlang zog man nach Calmbach. Hier lohnte in der Sonne ein treffliches Essen die frohen Wanderer. Unterdessen stellten sich immer zahlreicher die Freunde aus Neuenbürg, Calmbach und Wildbad mit ihrem Bezirksvereinsvorstand Herrn Apotheker Bozenhardt ein. Namens der Stuttgarter sprach Herr Lotter den Erschienenen den Dank aus. Die Unterhaltung, von Gesängen belebt, zeigte die beste Stimmung und wir Stuttgarter bedauerten nur, daß schon so bald — um 6 Uhr — der Zug uns dem fröhlichen Kreis entführte. Der 1/4 stündige Aufenthalt in Pforzheim und ein noch etwas längerer in Mühlacker wurde zum „Schöppeln“ benützt. Kurz nach 10 Uhr kam man in Stuttgart hochbefriedigt von dem gelungenen Ausflug an. Möge das Jahr 1907 mehr solche noch bringen!

Bezirksverein Stuttgart. Die diesjährige Hauptversammlung fand am Dienstag, den 29. Januar Abends 8 Uhr im Vereinslokal: dem Gotischen Zimmer des Friedrichsbau's statt und war zahlreich besucht. Der Vorsitzende Professor Dr. Endriß begrüßte die erschienenen Mitglieder und trug sodann den Jahresbericht für 1906 vor, der eine erfreuliche Entwicklung des Bezirksvereins zeigte. Die Mitgliederzahl ist bedeutend gestiegen und beträgt nunmehr 1577. Der Bericht hob das rege Interesse der Mitglieder am Vereine hervor, das im zahlreichen Besuch aller Veranstaltungen zum Ausdruck kam. Es fanden im Jahr 1906 zwei Mitgliederversammlungen und vier Ausschusssitzungen statt. Sodann wurden sieben Tages- und zwei Halbtagesausflüge veranstaltet, die meist ins Vereinsgebiet führten und zum Teil von wissenschaftlichen Vorträgen begleitet waren. Neben den allmonatlichen Zusammenkünften (je am ersten Freitag im Monat), wurden zwei größere Familienabende geboten, mit Theateraufführungen, musikalischen Darbietungen u. s. w., der Anklang, den diese bei den Mitgliedern fanden, hat den Ausschuss veranlaßt, für die Zukunft die Pflege solcher geselliger Veranstaltungen besonders ins Auge zu fassen. Der eine der Familienabende fand zu Gunsten des „König Wilhelm-Trostes“ (Veteranenstiftung) statt. Der Bericht erwähnt weiter den großen Anteil, den der Bezirksverein Stuttgart an der Durchführung der Wegbezeichnung im Schwarzwald hatte, hauptsächlich durch die tatkräftige Beteiligung einer größeren An-

zahl seiner Mitglieder, weiter aber auch durch die pekuniäre Unterstützung dieses Werkes. Für die Förderung des Wintersports im Schwarzwald wurde eine ständige Bitterungsberichterstattung eingerichtet und schon jetzt ein kleiner Erfolg in der Zunahme des Winterverkehrs im Schwarzwald verzeichnet.

Der vom Rechner, Buchhändler Windler vorgetragene Kassenbericht schließt mit Einnahmen und Ausgaben in Höhe von je 4866 Mk. ab. Für Wegbezeichnung wurden 550 Mk., für gesellige Veranstaltungen etwa 300 Mk. verwendet. Der Voranschlag sieht in Einnahmen und Ausgaben je etwa 4800 Mk. vor, unter den Ausgaben den statutengemäßen Beitrag an den Hauptverein in Höhe von 2400 Mk. Die Berichte wurden mit Beifall aufgenommen und der vom Ausschuss entworfene Voranschlag ohne jede Abänderung gutgeheißen.

Der Vorsitzende der Wegkommission Buchhalter Wertz sprach sodann über die Wegbezeichnung. Es ließ sich aus seinen Mitteilungen entnehmen, daß auch im vergangenen Jahre wieder eine rührige Tätigkeit seitens der Wegkommission entfaltet worden war.

Der stellvertretende Vorstand Hofoptiker Spindler bot eine interessante Aufstellung über die Vereinsausflüge der letzten sechs Jahre und über die Beteiligung daran. Am meisten besucht waren die Nachmittagsausflüge und die Flossfahrten. Eine der letzteren hatte die stattliche Teilnehmerzahl von 190 zu verzeichnen. Die durchschnittliche Teilnehmerzahl ist (von den Flossfahrten abgesehen) in der genannten Zeit von etwa 30 auf etwa 45 gestiegen. Die durchschnittliche Marschzeit eines Tagesausflugs wurde auf 6 St. 20 Min. berechnet. — Mit diesem Berichte hatten die geschäftlichen Verhandlungen ihr Ende erreicht und in gemütlichem Zusammensein blieben die Teilnehmer noch längere Zeit vereinigt.

Kartenwerk.

Da es zweifelhaft geworden ist, ob die Fertigstellung unseres in Arbeit befindlichen Blattes Alpirsbach-Schramberg noch im Lauf dieses Jahres möglich ist, so soll nach einem Beschluß des geschäftsführenden Ausschusses die eben vollendete 2. Auflage des Blattes Hohloh im April als Vereinsgabe für dieses Jahr zur Verwendung kommen. Hierzu eignet sie sich um so mehr, als sie neben gründlicher Umarbeitung und Verbesserung nunmehr ein wesentlich anderes Bild gewährt als die 1. Auflage, einerseits in Folge Verwendung von braunen Höhenkurven und Einzeichnung der Höhen- und Zugangswege in roter Farbe, andererseits, da am rechten oberen Rand eine Erweiterung des Gebiets in Form eines Rechtecks von 19 × 9 cm angefügt wurde, so daß sie nunmehr das Albtal bis hinunter nach Frauenalb, sowie das schöne Wandergebiet des Mauzenbergs mit dem Bernstein bis zum Mählberg hinüber, endlich das bisher fehlende Stück des Verbindungswegs zwischen Neuenbürg und Herrenalb enthält. Es ist Sorge getroffen, daß das neue angefügte Stück auf der Rückseite der Karte aufgeklebt werden kann.

Inhalt: Der Sankt-Georgs-Stollen bei Bad Teinach. S. 25—29. — Schloß und Herrschaft Steineg. S. 29—32. — Burgruine Lichtenfels. S. 32—33. — Rottweil, im Zeichen der Fastnacht. S. 33—35. — Zwei Skitouren im Schwarzwald. S. 35—36. — Eine Wintertour der Pforzheimer am 6. Januar 1907. S. 36—38. — Aus den Bezirksvereinen. S. 38—40. — Kartenwerk. S. 40. — Mitgliederverzeichnis. S. 41—42. — Anzeigen. S. 43—44.

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des Württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Beilage zu Nr. 2.

Februar 1907.

XV. Jahrgang.

Jahresbeitrag 3 Mark. Vorsitzender des Hauptvereins: Schulrat Dr. Salzmänn, Stuttgart. Beitrittsklärungen nehmen die Vorstände der Bezirksvereine entgegen; es bestehen solche zur Zeit in: Aipirsbach — Altensteig — Bietigheim — Brödingen — Calw — Dornhan — Dornstetten — Ebhausen — Eutingen b. Pforz. — Freudenstadt — Heiterbach — Heilbronn — Herrenalb — Herrenberg — Horb — Lauterbach — Liebenzell — Lohburg-Rodt — Merlingen — Mühlacker — Nagold — Neuenbürg — Oberndorf — Pfalzgrafenweiler — Pforzheim — Rottweil — Schorndorf — Schramberg — Schwenningen — Stuttgart (Geschäftsstelle Schellingstr. 15) — Sulz — Teinach — Troßingen — Weilerbach — Wildberg — Javelstein. Für den Hauptverein bestimmte geschäftliche Mitteilungen, Geldsendungen u. s. w. sind an die Geschäftsstelle, Buchdruckerei A. Bong's Erben Stuttgart, Schellingstr. 15 zu richten. Beiträge für die Vereinsblätter werden unter der Adresse des Schriftleiters Professor F. Böller, Stuttgart, Senefelderstraße 97 erbeten. Wohnungs-Veränderungen wollen bei den in Betracht kommenden Bezirks-Vereinen gemeldet werden.

Fortsetzung des Mitgliederverzeichnis.

Bezirksverein Brödingen.

Stölzle, Rudolf, Fasser, I. Vorsitzender.
Mann, Adolf, Graveur, II. Vorsitzender.
Eberle, Moritz, Graveur, Rechner.
Förster, Karl, Bijoutier, I. Schriftführer.
Anthoni, Hermann, Graveur.

II. Schriftführer.

Bach, Heinrich, Graveur, Ausschußmitglied.
Fischer, Julius, Fasser, Ausschußmitglied.
Krentel, Karl, Mechaniker, Ausschußmitglied.
Pfisterer, Oskar, Bijoutier, Ausschußmitglied.
Staub, Karl Fr., Fasser, Ausschußmitglied.

Bauer, Wilh., Bijoutier.
Brobbeck, Wilh., Bijoutier.
Eberle, Heinrich, Techniker.
Förster, Alfred, Bijoutier.
Gengenbach, Adolf, Zimmermann.
Gerhard, Heinrich, Fasser.
Grabenstetter, Gustav, Installateur.
Günthner, Fr. Ww., z. Rappen.
Günthner, Wilhelm, Bäckermeister.
Heinz, Karl, Techniker.
Hilbinger, Friedrich, Bijoutier.
Hubbuch, Friedrich, Bijoutier.
Kittich, Adolf, Mechaniker.
Kittich, Eduard, Installateur.
Kittich, Karl, Techniker.
Köbele, Ludwig, Fasser.
Krentel, Albert, Fasser.
Kull, Johann, Fasser.
Lausch, Ferdinand, Techniker.
Linder, Friedrich, Fasser.
Melter, Julius, Mechaniker.
Möhrner, Heinrich, Bijoutier.
Müller, Alfred, Kaufmann.
Pfisterer, Hermann, Mechaniker.

Rottenhofer, Friedrich, Graveur.
Rühle, Emil, Techniker.
Schlegel, Karl Fr., Fasser.
Schöninger, Eugen, Mechaniker.
Schroth, Heinrich, Bijoutier.
Schroth, Karl, Eisarbeiter.
Schroth, Theodor, Bijoutier.
Schuder, Adolf, Fasser.
Staub, Adolf, Fabrikant.
Staub, Christian, Bijoutier.
Staub, Erwin, Graveur.
Staub, Karl, Fasser.
Stemmler, Emil, Bijoutier.
Stöffler, Friedrich, Mechaniker.
Waldbauer, Heinrich, Graveur.
Weissenbacher, Friedr., Mechaniker.
Ziegler, Robert, Bijoutier.

Bezirksverein Dornstetten.

Dornstetten.

Dobler, Paul, Oberreallehrer Dr.

Bezirksverein Freudenstadt.

Freudenstadt.

Bruder, Fritz, Steinhauer.
Göb, Lehrer.
Haag, Fritz, Steinhauer.
Helfenstein, Julius, Dekorateur.
Hönig, Apotheker.

Hall.

Schwarz, Karl, Oberamtspfleger.
Mannheim.

Kling, Jakob, Goldwarenfabrikant.
Mittelthal.

Fehrle, Schullehrer.

Neutlingen.

Glauner, Gottlieb, Oberamtssekretär.

Bezirksverein Heilbronn.

Bödingen.

Hanselmann, Lehrer.

Bönnigheim.

Albrecht, Ludwig, Weinhandlung.

Mecheels, Johannes.

Gundelsheim a. N.

Eisemann, Wilhelm.
Schnizler, Lehrer.

Heilbronn.

Beger, B., Kaufmann.
Gusmann, Lehrer.
Hartmann, Karl, Kaufmann.
Krebs, Eugen, Kaufmann.
Reiner, J., Geflügelhandlung.
Schreyer, Paul, Silberschmied.
Weingärtner, August, Kaufmann.
Wilderdmuth, Chr., Herrenkleidergeschäft.

Sonthheim.

Wohlfahrt, Prokurist.

Bezirksverein Herrenalb.

Herrenalb.

Krauß, Fräulein.

Neustadt a. Hardt.

Mehlis, Professor Dr.

Bezirksverein Liebenzell.

Frankfurt a. M.

Blindenböser, C., Fabrikant.
Gollhard, Georg, Tagator.
Körner, Aug., Direktor.
Mohr, Fr. Jennie.

Liebenzell.

Brobbeck, Lehrer.

Gengenbach, Ernst.

Walldorf, Friseur.

Bezirksverein Lohburg-Rodt.

Lohburg.

Fischer, Joh., Wagner.

Rieger, Pfarrverweser.

Bezirksverein Mühlacker.

Mühlacker.

Gättinger, Eisenbahngelbfe.

Bezirksverein Nagold.

Nagold.

Schwab, Fr., Apotheker.

Bezirksverein Neuenbürg.

Calmbach.

Barth, Richard, Sägewerksbesitzer.
Hörnle, Schultheiß.
Kühler, Gottlob, Kaufmann.
Mühlbod, Emil, Optiker.

Böfen.

Kraft, Gottlob, Handlungsgehilfe.
Müller, Karl, Geometer.
Siegle, Wilh., Bautechniker.

Neuenbürg.

Gaiser, Bäder.
Grieb, Finanzamtman.
Kinzler, Karl, Bezirksfeldwebel.
Kochendörfer, Unterlehrer.
Kieß, Geometer.

Rotenbach.

Holzer, N., Fabrikdirektor.

Wildbad.

von Gemmingen-Gutenberg, Freiherr,
Oberstleutnant z. D. u. R. Badkom-
missär.

Bezirksverein Oberndorf.

Oberndorf.

Baur, Eugen, Elektrotechniker.
Baur, Karl, Mehgermeister.
Bock, Paul, Buchhalter.
Gaiser, Ernst, z. Ritter.
Guhl, L., Bierbrauereibesitzer z. Linde.
Heinzelmann, Jakob, Fabrikmeister.
Hellstern, Joh., Schmied.
Kammerer, Karl, Kaufmann.
Lemperle, Karl, Rotgerber.
Mutschler, Franz Xaver, Kupferschmied-
meister.
Schmider, Bernhard, Kaufmann.
Schreiner, Bauverwalter.
Wächter, Wilhelm, Schneidermeister.

Bezirksverein Pfalzgrafenweiler.

Durrweiler.

Schleh, Albert, Bauer.

Pfalzgrafenweiler.

Frohnmeier, Vikar.

Bezirksverein Rottweil.

Rottweil.

Beck, Kanzleirat's Wwe.
Flaig, Josef, Oberamtssekretär.
Herb, Heinrich, Kasetier.
Hegel, Wilhelm, Bauführer.
Müller, Albert, Forstassessor.
Münz, Bauführer.
Steiner, Betriebsinspektor.
Wäschle, Oberamtsbaumeister.

Zimmern a. N.

Baumann, Löwenwirt.

Bezirksverein Schwenningen.

Schwenningen.

Beyer, Kaufmann.
Bischofberger, Oberpostassistent.
Geiger, Bl., Architekt.

Bezirksverein Stuttgart.

Cannstatt.

Storz, Carl, Kaufmann.

Feuerbach.

Schwarzwälder-Verein.

Heutlingen.

Mayer, Eugen, Bauverkleinerer.

Sindelfingen.

Burger, Friedr., Kaufmann.

Stuttgart.

Albert, Karl, Zeichner.
Albinger, Paul, Bautechniker.
Alfalg, Paul, Kaufmann.
Auer, Wilh., Postassessor.
Batel, Adolf, Kaufmann.
Berz, F., Schriftföher.

Brenner, Rud., stud. arch.

Broß, Johannes, städt. Hilfsbeamter.

Dölter, Ernst, Professor.

Frölich, Gustav.

Gerstner, C., Hilfspräparator am
K. Naturalienkabinett.

Köber, Albert, Kaufmann.

Krummrein, Ludwig, Hotelbeamter.

Liomin, Albert, Oberreallehrer.

Münst, Karl, Verwaltungsassistent.

Dehler, Wilhelm.

Reholdt, Hermann, Kaufmann.

Rode, August, Eisenbahnsassistent.

Schöller, Ernst, Intendanturregistrator.

Schoelzel, Albert, Feldwebel.

Töppel, Paul.

Weber, P., Kaufmann.

Werner, Emil, Ingenieur.

Walbtingen.

Mollenkopf, Albert, Notariatskandidat.

Bezirksverein Sulz.

Eisenmann, W., Buchhalter.

Findt, Kaufmann.

Holzappel, Buchhalter.

Hos, Herm., Maler.

Köhler, Postmeister.

Kürner, stud. med.

Maier, Jak., Dr. med.

Rumpel, Rich., Oberpostassistent.

Trittler, Geometer.

Bezirksverein Trossingen.

Trossingen.

Stettner, Reallehrer.

Wägenast, Kaufmann.

Wöhrner, Lehrer.

Bezirksverein Wildberg.

Dupler, Geometer.

Köhler, Geometer.

Bekanntmachungen der Hauptvereinsleitung.

Vereinskarte.

Die Lieferung der Vereinskarte erfolgt gratis an die-
jenigen, welche z. B. des Erscheinens der einzelnen Blätter
Mitglieder sind. Für solche, welche dem Verein erst
nach dem jeweiligen Erscheinungsjahr der Karten-
blätter beigetreten sind, besteht ein einmaliges Nach-
bezugsrecht zum ermäßigten Preise von M. 1.— für
das aufgezogene Blatt (Preis im Buchhandel M. 2.—).

Bis jetzt sind erschienen:

Blatt I (Pforzheim),

Blatt II (Hohloch—Baden—Baden),

Blatt III (Wildbad—Calw),

Blatt IV (Freudenstadt),

Blatt V (Horb—Nagold—Dornstetten),

Blatt VIII (Tribberg).

Den Bezug vermitteln die Bezirksvereine. Bei Be-
stellung von der Geschäftsstelle (Stuttgart, Schelling-
straße 15) wolle der Betrag unter Beifügung von 5 Pfg.
Porto für jedes Blatt mit eingesandt werden.

Den Mitgliedern wird zur Anschaffung empfohlen:

Die hübsche

Originaleinbanddecke

zu den Vereinsblättern

in Schwarz- und Golddruck.

Preis 60 Pfennig.

Kein Mitglied versäume, sich vollständige Jahrgänge
binden zu lassen.

Die kompletten Bände stellen eine reiche Fundgrube für
Jung und Alt dar.

An unsere Mitglieder!

Der Vereinsbeitrag von drei Mark für das
Jahr 1907 ist verfallen und wird, falls die Zahlung
an den Rechner* des zutreffenden Bezirksvereins nicht
alsbald erfolgt, durch Voten oder Postnachnahme, in
letzterem Falle unter Anrechnung von 20 Pfennig Porto,
eingezogen.

Der Geschäftsführende Ausschuß.

* Man sende die Beiträge nicht an die Vorstände oder den Schriftleiter.

Anzeigen

die kleine Zeile 30 Pfennig werden nur entgegengenommen von der Annoncen-Expedition
Haasenstern & Vogler A. G. Stuttgart, Königstr. 56 I, sowie deren Filialen.

Theater-Bühne

billig für 95 Mk. abzugeben. Anfragen werden erbeten unter B. 952 an Haasenstein & Vogler, A.-G. Stuttgart.



Grösstes u. billigstes Spezial-Haus für Doppel-Feldstecher u. Prismengläser

. Mk. 9. —
Mk. 16.50
20.— bis Mk. 60.—
. M. 60. bis M. 220.

*Auswahlsendungen stehen Mitgliedern zu Diensten.
— Ratenzahlung gestattet. —*

Jul. Akermann, Opt. Anstalt, Reutlingen.

Man verlange den neuesten Katalog über Doppelfeldstecher, Prismengläser und Operngläser gratis u. franco.

Es gibt nichts Besseres
gegen Husten u. Heiserkeit als
Adolf Schrempfs
Herbarinen.

Gehr. Ball Gießhuth 198 | Bei Bezug auf diese Annonce senden wir nach:

zahl, aus Stahlnach-
halt, Ia. Qual., versend.
ste unter Garantie in
-gend gemäß passender
licher Form.


Katalog über ca. 4000 Artikel versenden wir an jedermann gratis und franko.

Man verlange Katalog.

Touristen- Proviant.

***Vorzügliche
Dauerware.***
Jeder Versuch befriedigt.

Fleischconserven aller Art, Fleisch- u. Wurstwaren

**nach Braunschweiger, Westfälischer u. Thüringer Art
in nur bester Qualität u. von feinstem Geschmack
liefert zu  Fabrikpreisen**

Württ. Fleischwaren-Fabrik
G. m. b. H., Tübingen.

Wo keine Détail-Verkaufstellen, erfolgt Versand direkt und stehen auf Wunsch Preislisten gerne zu Diensten

Da wir für unseren Betrieb ausser Fleisch auch Trichinen-Beschau eingeführt haben, so können wir für grösste Reinheit und Dauerhaftigkeit unserer Waren, wie auch in sanitärer Beziehung jede Garantie leisten.

**Auch unentbehrlich für jede
sparsame und praktische Hausfrau**

Schloß und Herrschaft Steinegg.

Geschichtliche Skizze, bearbeitet von R. Gerwig-Pforzheim.

(Fortsetzung.)

III.

Diether von Gemmingen als streitbarer Rittersmann.

In jener rauflustigen Zeit war Diether in Fehden des öfteren verwickelt, so 1439 mit dem Grafen Eitelrig von Zollern, welcher der Grafschaft Württemberg Diener war. Die Grafen Ludwig und Ulrich von Württemberg nahmen sich des Zollern an, belagerten und eroberten Heimsheim. Diether kam in Vann und Acht und mußte sich demütigen. Was er dem Eitelrig und seinen Knechten abgenommen, mußte er ersetzen, was er den Zollerschen Untertanen an Schatzung genommen, durfte er behalten. Im folgenden Jahre sollte er dem Eitelrig mit zehn Mann dienen, wobei ihn der Graf schadlos halten und nur an solchen Orten verwenden sollte, wo seine Ehre keinen Schaden leide. Dieser Dienst darf nicht über 14 Tage dauern, und der Zoller muß für Losprechung von Acht und Vann sorgen.

Im Jahr 1440 kam ein Stücklein vor, das ein eigen Licht auf die Sitten jener Zeit wirft. Der Adel nahm es nicht so genau mit dem Überfall auf reisende Kaufleute und auf andere Personen, von denen er hoffen konnte, ein Lösegeld zu erpressen. Anno 1440 war ein Legat des Papstes Clemens X., namens Jacobus de Oratoris, in einer besonderen Mission in Frankfurt gewesen und befand sich auf der Heimreise. Der Ritter Siegfried von Zyllenhardt*) griff ihn auf freier Straße auf und brachte ihn

auf Schloß Steinegg. Diether muß also mit der Sache einverstanden gewesen sein oder mindestens nichts Schlimmes darin gefunden haben. Die Heerstraße von Frankfurt an den Bodensee ging über Bretten — Pforzheim — Tiefenbronn — Weilderstadt — Böblingen — Ulm; der Überfall auf den Legaten und seine Begleiter wird also wohl im Hagenschloß ausgeführt worden sein. Von Steinegg brachte Zyllenhardt seinen Gefangenen nach Heimsheim ins Schloß. Die Grafen Ludwig und Ulrich von Württemberg, welche von der Sache erfuhren, nahmen sich des Prälaten an und verlangten von Diether von Gemmingen und Hans von Stein — den Besitzern des Steinhauses in Heimsheim —, daß sie den Gefangenen so halten, daß ihm kein Leid widerfahre, oder daß sie ihn unverzüglich nach Stuttgart brächten. Zyllenhardt zog daraufhin mit seinem Gefangenen nach Stuttgart ab. Wie die Sache weiter verlief, konnte leider nicht ermittelt werden. Am 10. August

einen halben Bock im Schild und auf dem Helm. Mit dem badischen Minister K. v. Zyllenhardt starb 1828 das Geschlecht aus. Bekannt ist ja, daß der in seinen äußeren Verhältnissen heruntergekommene Adel es nicht für schlimm hielt, die Kaufleute, „die Pfefferfäde“, der emporblühenden Städte, auf freier Straße zu überfallen und zu berauben. Unser Fall zeigt jedoch auch, daß die Scheu hohe kirchliche Würdenträger abzufangen nicht groß war. Allerdings hatte die hohe und niedere Geistlichkeit durch ihr ausschweifendes Leben die öffentliche Achtung erschwert. Selbst Diether von G., der doch seine Kirchen reich bedachte, fand an dem Fall nichts Schlimmes. Siehe in Jos. Bader's Geschichte Badens, Seite 300, über die Straßenräubereien des Adels, und Seite 291 u. f. f. über den Niedergang der Kirche.

*) Die Zyllenhardt, ein helsensteinisches und württembergisches Dienstmannengeschlecht, hatten ihre Burg Zyllenhardt bei Schlatt im Oberamt Göppingen. Sie führten

desselben Jahres errichteten die Fürsten und Städte ein Bündnis zur Abwehr der Straßenräuberei, trotzdem wurden im Sommer 1441 Ulmer Kaufleute, welche die Genfer Messe besucht hatten, in der Bodenseegegend von Edel-leuten ausgeplündert, welche die Beute auf Burg Hohen-höwen brachten. Am 9. Oktober 1441 zogen die Städter ins Hegau und zerstörten die Schlösser Wasserburg, Schroz-burg und andere. Augsburg half sich in einem ähnlichen Fall, indem es die räuberischen Adelligen gefangen nehmen und ihnen die Köpfe abschlagen ließ. Erst im folgenden Jahre, in 1442, ward durch einen Vertrag zwischen Kur-pfalz, Baden und Württemberg das Schutzgeleit für Rei-sende auf der Straßenstrecke Bretten-Pforzheim-Weilber-stadt geregelt.

Im Jahre 1449 ward Diether als Lehensmann des Markgrafen Jakob in eine heftige Fehde gezogen. Aus dem Streite des Markgrafen Albrecht Achilles von Branden-burg mit Stadt Nürnberg entbrannte ein heftiger Krieg der Fürsten mit den Reichsstädten. Markgraf Jakob von Baden beteiligte sich insbesondere an dem Zuge des Württemberger Grafen Ulrich gegen Eßlingen und Weil-derstadt. Vom 21. bis 23. Juli 1449 hatte letztere Stadt eine dreitägige Belagerung mit üblicher Verwüstung der Umgegend durch Jakob, seine Dienstmannen und ihre Mannschaften auszuhalten. 1450 erfolgte wieder ein Abfagebrief Jakobs an Weil; die Sache ward durch Unterhandlungen geschlichtet. Die Stadt stellte sich not-gedrungen unter württembergischen Schutz und zahlte dafür ihren Tribut.

Im Jahr 1462 zog Diether als Lehensmann des Markgrafen Karl I. und seine Mannen mit in die Fehde gegen Kurpfalz. In Pforzheim war der Sammelplatz für die Truppen des Markgrafen, des Grafen Ulrich von Württemberg und des Markgrafen Bruder Georg, des Bischofs von Metz, der Grafen von Veldenz und der Stadt Eßlingen.

Es schimmern die blanken Stechhelme, von schwanen
Ziemirben und Ranken und Büschen umweht.
Es blinken die Schilde weit übers Gefilde
Mit Wappen und Bilde und Kleinod besät.
Die Balken und Streifen,
Dort Löwen und Greifen
Mit zackigen Schweifen,
Die Gidel und Henne, dort Drache und Ar!

Scheffel.

Das vereinigte Heer, an die 8000 Mann stark, zog über Bretten, Diedelsheim in die Rheinebene vor, gewohn-heitsmäßig an Feldern und Dörfern vielen Schaden anrichtend. Bei St. Leon schlugen sie ein Lager für das Fußvolk und den Troß. Die Fürsten und Ritter mit den berittenen Knechten, ca. 800 Mann, brachen nachts noch auf, um Heidelberg zu überrumpeln, da sie falsch berichtet worden waren, der Pfalzgraf sei mit seinen Truppen nach Bayern abgezogen. Der Pfälzer lag jedoch im Hinterhalt, erhielt im letzten Moment noch Verstärkung und überfiel die Ver-bündeten bei Seddenheim. Durch seine Übermacht und

die langen Speere seines Fußvolks errang er einen voll-ständigen Sieg. Bischof Georg und Markgraf Karl fielen schwer verwundet in die Gefangenschaft; Graf Ulrich wehrte sich verzweifelt, mußte sich aber dem Germersheimer Vogt Hans von Gemmingen ergeben und ihm sein Schwert aueliefern. Wir treffen hier zwei Vetter in den entgegen-gelegten Lagern; Diether von Gemmingen wandert mit seinem Markgrafen aufs Heidelberger Schloß in die Gefangen-schaft, Hans von Gemmingen ist bei den Siegern. Das zurückgebliebene Fußvolk im Lager zu St Leon lief aus-einander, als es die Gefangennahme der Fürsten und Ritter erfuhr. Die Haft war lang und sehr hart; die der Badener noch härter als die der Württemberger. Während Ulrichs Edelleute auf Ehrenwort 4 Wochen nach Hause durften, versagte der Pfalzgraf diese Gunst den Ritttern des Markgrafen. Um die Fastnacht von 1463 ließ er sie in den Stod schlagen und alle mit einander 6 Wochen lang in einen Saal legen, so daß es ihnen eine Wohltat war, als sie auf die Bitten der Brüder des Markgrafen, jeder, wenn auch in Ketten, so doch wieder in seinem eigenen Gemach vernahrt wurde. Endlich, am 20. April entschloß sich Friedrich, auch den Markgrafen und seine Ritter aus der Haft zu entlassen. Letztere mußten sich für das hohe Lösegeld des Fürsten mit haft-bar erklären und eidlich geloben, für ihre Gefangenschaft niemals Vergeltung zu üben. Um den Schein ritterlicher Handlungsweise zu wahren, veranstaltete der Pfalzgraf den Gefangenen vor der Entlassung ein Festmahl, schenkte jedem der Fürsten einen schönen Hengst und ließ, als sie aus der Feste ritten, ihren Abzug durch Trompeten- und Pfeifenschall begleiten.

Diethers Sohn, Bernhard, konnte die Schmach der Gefangenschaft seines Vaters nur schwer verwinden; er wollte sich rächen und ging in Veldenzische und Leiningensche Dienste contra Kurpfalz; die Sache ging da aber auch schief. Auch Bernhards Sohn, Dietrich VIII., nahm 1504 württembergische Dienste gegen Kurpfalz und macht den Zug des Herzogs Ulrichs gegen Bretten mit.

Von Gustav Schwab und von Eduard Brauer wurde die Gefangenschaft der Edelleute und Fürsten 1462/63 im Heidelberger Schloß besungen. Die weniger bekannte Brauersche Ballade möge hier folgen:

Der Wert des Brotes.

Schon schweigt das Sturmgetös der Schlacht
Auf Seddenheims Gefild,
Der Pfalzgraf Fritz hat's klug gemacht,
Er fing sich seines Wild.

Von Württemberg der edle Graf,
Der Bischof auch von Metz,
Und Badens Markgraf sochten brav,
Doch fielen sie ins Netz.

Verwüstet hatten sie das Land
Des Pfälzers sonder Glimpf,
Nun sind sie in des Siegers Hand
Und leiden Harm und Schimpf.

Zu Heidelberg im Burggemach,
Da sitzen sie in Hast,
Von heißen Streite matt und schwach,
Von Sorgen hingerafft.

Der Truchseß bringt das Abendmahl.
Herzlabeduftig läßt
Zum Imbiß sie der Weinpokal
Und lecktes Kraftgebrät,

Es trägt der Tisch im Übermaß,
Was Küch' und Keller bot;
Nur eines, wie euch dünkt, vergaß
Der hohe Wirt — das Brot.

Geduldig trugen allzulang
Die Gäste solche Not,
Es kam der zweit' und dritte Gang,
Jedoch kein Krümmlein Brot,

Da rief der Bischof auf die Leht,
Der gern nach Würden aß:
„Herr Truchseß, Euch entging bis jetzt,
Daß man das Brot vergaß.“

Der Truchseß aber tat genau,
Was ihn der Pfalzgraf hieß,
Die Achseln zuckt er lazenschlau
Und gab zur Antwort dies:

„Der Pfalzgraf, meine hohe Herrn,
Bedauert's überaus,
Er gäb' ein Stücklein Brot euch gern,
Doch hat er keins im Haus.

Entstunt euch nur, daß Saat und Korn
Von euch verwüftet liegt,
Ihr habt mit blindem Heidenzorn
Nicht christlich uns bekriegt.

Drum ziemt sich's wohl, erlauchte Herrn,
Daß ihr des Brot's entbehrt,
Und darben heut ein jeder lern
Des Brotes hohen Wert.“

Da wurden, wie man denken mag,
Die Herrn nicht wenig rot,
Und aßen schweigsam selben Tag
Ihr Brätlein ohne Brot.

1469 war Diether mit seinem Herrn, dem Markgrafen, in eine neue Fehde verwickelt. Graf Eberhard im Bart von Württemberg hatte mit einer außerordentlichen Steuer auch die Güter der babischen Untertanen in seinem Lande belegt. Markgraf Karl tat Einsprache, nahm auf den Rat seines Landhofmeisters Diether v. G. etliche württembergische Untertanen gefangen und reizte die Stadt Eßlingen gegen den Grafen Ulrich von Württemberg auf, damit dieser seinem Neffen, dem Grafen Eberhard, nicht beistehen könnte. Eberhard bemächtigte sich des Anteils von Heimsheim, welcher Diether gehörte. Von beiden Seiten wurde wieder gekämpft und gebrannt, bis Markgraf Albrecht von Brandenburg den 30. Juli 1460 zu Gmünd einen mit dem 14. August beginnenden Waffenstillstand vermittelte. Endlich

wurde durch Vermittelung des Pfalzgrafen Friedrich am 17. Oktober der Friede zu Bretten geschlossen und in demselben dem Landhofmeister Diether v. G. sein Anteil an Heimsheim zurückgegeben, dem Grafen Eberhard aber das Recht zuerkannt, die Güter Fremder in seinem Lande zu besteuern.

Diether von Gemmingen-Hagenschieß als sorgender Gutsherr.

Burg Steinegg war ja schon sehr lange vor Diether von den Stein von Steinegg bewohnt gewesen. Aber Teile der Gebäude müssen abgetragen und unter Diether umgebaut worden sein. Der runde Turm, der heute noch steht, ist ohne Zweifel aus der Steinschen Zeit; aber das sogenannte Kanzleigebäude mit gewölbter Durchfahrt, ein massiver Bau, der heute noch als Ruine vorhanden ist, stammt von Diether. Der Saal über dem Toreingang, einer der schönsten Teile der Burg, war mit Kreuzgewölben überdeckt, welche auf einer in der Mitte des Saales stehenden, schön profilierten steinernen Säule und in den vier Ecken des Saales auf Kapitälern ruhten. Diese Kapitäle waren mit Schildern verziert, welche das Alliancewappen „Gemmingen-Sidlingen“ trugen. Ebenso war am runden Turm hoch oben und weithin sichtbar das Alliancewappen Gemmingen-Sidlingen aufgemalt. *) Da in der folgenden Zeit kein Gemmingen-Hagenschieß auf Steinegg mit einer Sidlingen verheiratet war, ist dies ein vollgültiger Beweis, daß der Umbau dieses Teiles der Burg von Diether von Gemmingen und seiner Ehefrau Agnese von Sidlingen ausgeführt worden ist.

Aber auch in die kirchlichen Verhältnisse seines Gebietes griff Diether mit sorgender Hand helfend ein. Die Kirche in Mühlhausen ist aus dem Jahre 1414, dem Jahr, da Diethers Vater starb und er die Verwaltung der Güter übernahm. Ob der Vater den Bau schon begonnen, kann nicht gesagt werden. Bis 1455 war Tiefenbronn eine Kapellengemeinde und wurde von Friolzheim aus pastoriert. Unter Diether ward die Tiefenbronner Kirche erbaut und 1453 eine eigene Pfarrei errichtet. Wie Leonard Korth mitteilt, fand er an einem Fenster der Sakristei die Inschrift: „1463 meister balthasar“; die Kirche wird wohl um diese Zeit vollendet worden sein. Der Magdalenenaltar, 1431 gemalt von Lucas Moser aus Weilderstadt, muß also ursprünglich noch in der alten Kapelle gewesen sein und ward nach vollendetem Neubau in die neue Kirche herübergenommen. 1469 erhielt die Kirche den schönen Hochaltar, gemalt von dem tüchtigen Ulmer Meister Hans Schühlein.

*) Die städtische Sammlung hat zwei Photographien des früheren Schlosses Steinegg, welche von Gemälden, die sich im Besitze der Familie von Gemmingen in Karlsruhe befinden, aufgenommen worden sind. Auf einer der Photographien sind die aufgemalten Wappen am Turm gut kenntlich. Schreiber dieses sah die Schloßruine im Jahre 1855 zum ersten Male; damals war der überwölbte Kanzleisaal noch gut erhalten. Das Kreuzgewölbe und die Säule sind jedoch schon längere Zeit eingestürzt.

Die anderen Altäre aus den Jahren 1517, 1524 und aus der Zeit um 1550 stammen von Diethers Nachkommen. Die Kirche ist ein einfacher, in Bruchsteinmauerwerk aufgeführten, spätgotischer Bau, an dessen aus fünf Seiten des Achtecks geschlossenem Chor an der Nordseite ein Glockenturm angebaut ist. Auch die Innenarchitektur zeigt einfache Verhältnisse; die Decke des dreischiffigen Langhauses ist flach, während der Chor von einem Kreuzgewölbe überspannt ist. So einfach der Bau an sich ist und so wenig die an den Chorpfeilern befindlichen steinernen Statuetten der Maria mit dem Jesuskind und der hl. Elisabeth Anspruch auf höhere Kunstleistung machen können, so schön

Es ward oben schon erwähnt, daß Diethers Ehefrau, Agnese, eine geborene v. Sickingen war. Sie hatten vierzehn Kinder, von welchen acht in jugendlichem Alter starben. Von den drei Töchtern heiratete eine, zwei gingen, ganz im Sinne ihrer Zeit, ins Kloster; Agnese ward Nonne bei den Dominikanerinnen zu Pforzheim, Margarete ging zu den Benediktinerinnen nach Frauenalb. Der Sohn Christoph war Kanonicus in Mainz, später Pfarrer in Heimsheim; Otto wollte erst auch Geistlicher werden, ward dann aber doch lieber Ritterknecht, wie sein Bruder Bernhard, und verwaltete mit diesem die Güter. Otto hat mit seiner Ehefrau, Ursula Späthin, Bauarbeiten an

Ruine Steinegg a. d. Würm.

ist die innere Ausstattung der Kirche an kunstreichen Altarwerken. Diether hatte das Glück, daß seine Zeit tüchtige Meister für Altargemälde besaß. Sollte die berühmte Monstranz der Tiefenbronner Kirche, ein Meisterwerk spätgotischer Goldschmiedekunst, nicht auch auf Diether zurückzuführen sein? Es liegt wenigstens im Bereiche der Möglichkeit, daß er der neu errichteten Pfarrei, der neuen Kirche mit Meisterwerken von Altären, auch als erstes kirchliches Gerät ein Meisterwerk als Monstranz anfertigen ließ. Der Stil und die Art der Arbeit deuten auf Diethers Zeit. *)

*) Wir haben oben gesehen, daß Diether das Dorf Frielzheim an Hirsau, Schaffhausen an Württemberg, das Weißensteiner Lehen an Kaltenthal veräußert hat. Es liegt der Schluß nahe, daß ihn seine kirchlichen und andere Bauten

der Burg Steinegg vorgenommen. Reinhard Gemmingen, der Geschichtsschreiber, behauptet, die zehn Bildnisse am in Geldnot brachten und er sich so half. Die vielen Fehden mögen auch schwer Geld gekostet haben.

Die Raubhorden Ludwigs XIV. haben im Orleans'schen Krieg unsagbares Elend über das Land gebracht; in der Zeit von 1689 — 1692 wurde Pforzheim dreimal angezündet und geplündert, wurden die Abtei Hirsau und das benachbarte Calw durch Feuer und Plünderung heimgesucht; ward die im tiefsten Hagenschieß versteckte Burg Liebeneck geplündert und angezündet; u.; es ist ein wahres Wunder, daß die Tiefenbronner Kirche mit ihren Schätzen dem Spürsinn dieser Vandalen entgangen ist. Leonard Korth hat wohl recht, wenn er meint, das unscheinbare Äußere der Kirche habe die Franzosen über den inneren Reichtum hinweggetäuscht, und so die herrlichen Altarwerke gerettet.

Christi Himmelfahrtsaltar der Tiefenbronner Kirche seien Kinder Diethers und seiner Ehefrau. Diether hatte die Tiefenbronner Kirche als Grablage für sich und seine Familie bestimmt. Er starb 1475, seine Frau 1485; an den Pfeilern und Wänden der Tiefenbronner Kirche stehen 55 Grabsteine, welche zumeist Gliedern der Familie Gemmingen, einige davon Verwandten derselben angehören.

Steinegg.*)

„Dies Schloß gehört inskünftig der Gemeinde.“
Ein Bote bracht den fürstlichen Erlaß
Dem Gemmingen der auf der Steinegg saß,
Da schlug er auf den Tisch: Noch ist es Meine!

*) Ein Herr von Gemmingen ließ es zur Ruine zerfallen, weil er es nicht ertragen konnte, daß ein Sitz seines Geschlechts also profaniert werde.

Auf Knechte auf, macht sink euch auf die Beine:
Ab Ziegel ab von jeglichem Gelaß!
Deckt ab den Turm, er werd zum Regensaß!
Die Tore brecht und rüttelt los die Steine! —

Dies Haus vermach ich Eule, Fledermaus!
Den Hof vermach ich Tanne und dem Flieder!
Die Hallen, Gänge jedem Wettergraus!

Ich überließ'r es jedem Mißgefieder,
Th mir ein frecher Schneider schaut herans,
Ein Bürstenbinder oder Seifensieder! —

Christian Wagner-Warmbronn,



Calw im Winter 1906/07.

Unser hiesiger Verein hat gegenwärtig seine stille Zeit. Seit 18. Nov. konnte zum Leidwesen mancher Wander- genossen kein Vereinsausflug gemacht werden. Denn bei der hier nicht zu umgehenden Rücksichtnahme auf alle

und oft auch erregt, daß Vorsicht nicht unangebracht schien, zumal auch die holde Weiblichkeit lebhaften und zum Teil sogar tätigen Anteil an den Wahlen nahm. Die reichlichen Gelegenheiten zum Schlitten- und Eis-

Calw im Winter. Blick von der Schillerhöhe gegen Hirsau.

möglichen Verhältnisse war kein Sonntag herauszubringen, auf den man eine Tour hätte aus schreiben können. Während in der Zeit vor Weihnachten die obligaten „Mogelsuppen“ als Hindernisse angesehen werden konnten, war von Weihnachten bis Fastnacht fast kein Sonntag, dem nicht irgend eine Vereinsfeier am Samstag vorausgegangen wäre. Außerdem waren hier wie beinahe überall im Schwaben- lände durch die vielen Wahlen die Gemüter so belebt

fahren hätten sicherlich auch die Teilnehmerziffer bei einer Vereinswanderung heruntergedrückt, und so war es, alles in allem gerechnet, wohl das Beste, daß keine gemacht wurde. Schade ist's zwar dennoch, daß die herrlichen Schneelandschaften dieses Winters nicht häufiger durch- wandert wurden. Denn diesmal hatten wir hier Schnee die Menge, so viel, wie schon lange nicht mehr, und eine solche Kälte, daß sogar ein Schwarzwaldvereinler die

wäldern umsäumt ist (vergl. Bild 1). Im Gegensatz hierzu sehen wir rechter Hand, etwas sanfter ansteigend, fast lauter freies Feld (vergl. Bild 4), das dem Muschelkalk sein Dasein verdankt und eigentlich schon nicht mehr zu unserem Schwarzwald sondern zum Gäu gehört. Wenn es nicht gar so kalt wäre, und wir uns länger verweilen wollten, könnten wir auch mit Muse einen Stuttgarter Zug verfolgen, der trotz energischem Pusten und Schnauben nur langsam vorwärts kommt. Zweimal und sehr lange können die Reisenden unserer Stadt einen Abschiedsgruß zuwinken. Wir sind nicht unhöflich und winken auch, aber nur kurz und gehen weiter. Einige Meter oberhalb der Schillerlinde werden wir jedoch schon wieder aufgehalten. Dort steht in einer hübschen, von Tannen

Calw. Auf der alten Straße.

Dhnen erfror. Trotzdem konnten wir am 20. Januar unseren Stuttgarter Gästen innerhalb des Calwer Gebiets keinen Schnee zeigen. Jedoch ist dies eigentlich ihre Schuld, sie sind einfach am falschen Sonntag hieher gekommen. Acht Tage später war das gleiche prächtige Wetter; nur hatte die ganze Gegend dazu noch das schönste Winterkleid angezogen. Als Beweis hierfür sollen die Bilder dienen, die ich am „Kaisertag“ machte. Mit der Veröffentlichung derselben möchte ich zugleich die schon längst in Aussicht gestellte Beschreibung des „Schillerwegs“ versuchen. Bei Begehung dieses Weges steigen wir zunächst in dem schattigen Stadtpark, der schon wegen seiner vielen zum Teil bereits sehr stattlichen ausländischen Nadelbäume eine Sehenswürdigkeit ist, empor. Verschiedene Wegtafeln und gelbe Markierungsstriche führen uns nach rechts und allmählich in eine freiere Partie, an deren günstigem Punkt im Mai 1905 die Schillerlinde angepflanzt wurde. Eine große Bank ladet zum Rasten ein. Und wenn wir auch noch nicht müde sind, so zwingt uns das herrliche Panorama, einen kurzen Aufenthalt zu nehmen. Unmittelbar vor uns liegt die ganze Stadt, die sich mehr als 1 km lang im Tale hinzieht. Unsere Blicke streifen aber noch weiter talabwärts und verfolgen den Lauf der Neckar, deren Tal mit dunklen Berg-

gebildeten Nische der „Hörlacherstein“, welcher dem Andenken eines Mannes gewidmet ist, dem als Schöpfer der ganzen Stadtparkanlage und Mitbegründer und langjährigem eifrigem Vorstandsmitgliede unseres hiesigen Schwarzwaldvereins mit Recht hier oben ein Denkmal errichtet wurde. (Ein anderer Granitblock etwas weiter links im dunkleren Teil des Gartens ist dem u. a. durch seine „Flora des nördlichen Schwarzwalds“ berühmten Naturforscher Dr. Schütz geweiht, der sich durch Stiftung sämtlicher oben genannter Bäume ein großes Verdienst für unsern Stadtpark erworben hat.) Beim Ver-

Calw. Auf der neuen Straße.

aber wieder auf unserem Schillerweg im tiefen Schnee weiterstampfen. Im „Frauenwäldle“ und unterhalb dem Windhof hin geht's erst noch leidlich. Aber im Meisterbergwald liegen kreuz und quer über unsern lieben Weg mächtige Forchen, an denen allerdings mit Recht das Todesurteil vollstreckt wurde, denn im Innern sind sie fast alle „faul“. Über dieselben in ihrer jetzigen Lage hinwegzukommen, ist eine ungewohnte Kletterei insbesondere für meine kleinen Begleiter. Aber wir kommen glücklich hinüber und finden oben reichliche Belohnung für unsere Mühe. Denn ein herrliches Bild liegt vor unseren Füßen: die ganze Stadt Calw in schneeweißem Kleide, beleuchtet vom goldenen Sonnenschein (Bild 4). Leider

Calw im Winter. Blick von der Schillerhöhe talaufwärts.

lassen dieser Anlagen werfen wir noch einen Blick rückwärts in den „Lärchenweg“ (Bild 5). Zwischen den alten, meistens schon etwas vornüber geneigten Lärchen zeigt sich uns ein vielfach wechselndes hübsches Bild. Bei Fortsetzung unseres Weges streben wir zwischen gut gepflegten Obstgärten der neuen „Panoramastraße“ zu. Fröhliches Rindergeschrei veranlaßt uns, 100 m auf ihr abwärts zu gehen bis zur „Alten Straße.“ Welches Leben und Treiben dort herrscht, das zeigt uns, jedoch nur zum Teil, unser zweites Bild. Auf der neuen Straße nehmen wir geschwind auch noch ein drittes Bild mit, von dessen Anfertigung der Bauer und sein Roß bis zum heutigen Tag keine Ahnung haben. Kurz vorher wollte ich auch einen interessanten Wälderschlitten aufnehmen, ein grünbemaltes, hochbeiniges, enges Gestell, das mit heimkehrenden Bauern und Bäuerinnen übervoll beladen war. Weil ich die Platte vom zweiten Bild noch nicht ausgewechselt hatte, bat ich den Lenker des Zweigespanns, er möchte seine Tiere etwas verschonfen lassen. Aber als sonderbare Entgegnung hierauf schlug er auf seine Pferde so ein, daß sie in wildem Galopp davonrannten. Und um das schöne Bild war's geschehn! Durch diese Erfahrung etwas vorsichtig gemacht, nahm ich das dritte Bild ungefragt auf. — Nun wollen wir

ist diese Abbildung viel zu klein für die schöne Landschaft. Es soll jedoch auch nur eine Einladung sein zu einem Ausflug auf die „Schillerhöhe“, die uns noch ein zweites und viel schöneres Bild schauen läßt. Gehen wir nämlich vom ersten Aussichtspunkt auf ebenem Pfad etwa 100 m weiter, dann zeigt sich unseren erstaunten Blicken plötzlich das malerische Hirsauer Becken (Bild 1) an dem man sich nicht satt sehen kann. Alle, die einmal diese herrliche Höhe besucht haben, kehren sicherlich oft wieder, umso mehr als man dort auf guten und zuverlässig bezeichneten Wegen am Rückblicksfelsen vorbei bequem nach Calw zurück-

Calw. Am Lärchenweg.

lehren kann. Wer jedoch dies nicht will, den weisen die „S.V.“ Wegtafeln am bescheidenen Alzenbrunnlein vorbei hinunter nach Hirsau. In der Annahme, daß in nächster Zeit die Lösung vieler Schwarzwaldvereiner ist: „Auf dem Schillerweg zur

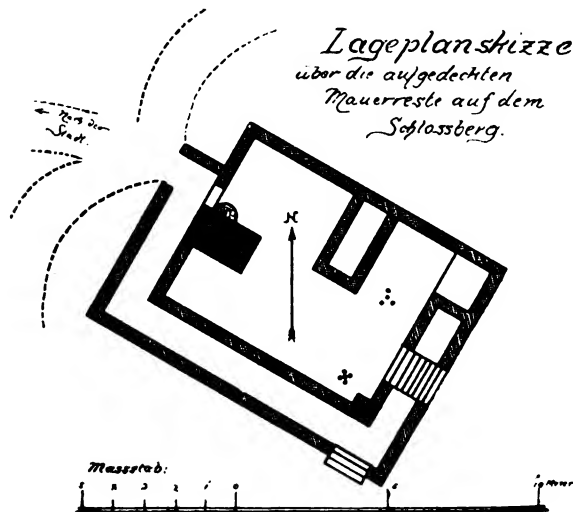
Schillerhöhe und nach Hirsau oder Calw,“ glaube ich meine Schilderung schließen zu können. Die Natur wird den Besuchern ein schöneres und umfassenderes Bild geben, als es meine Worte und Bilder vermögen. K. Jäkle.

Die Schloßberganlage zu Altensteig.

Unsere 28 Vereine haben ganz hehlingen ein Brüderle bekommen: den Fremdenverkehrsverein. Ein hiesiger rühriger Herr hat dabei eine erstaunliche Gewandtheit in der Geburtshilfe an den Tag gelegt. Es gibt hier Leute, die der Ansicht waren, der Schwarzwaldverein habe schon bisher eigentlich keine Gelegenheit versäumt, Wanderer und Naturfreunde auf die anziehende Schönheit unserer Stadt und ihrer Umgebung aufmerksam zu machen und der von Jahr zu Jahr wachsende Verkehr mag als Beweis angenommen werden, daß diese Bemühungen nicht ganz ohne Erfolg waren. Es gibt aber auch Leute, die den Grund nicht einsehen, warum unser freundliches, von der Natur so reizvoll ausgestattetes Schwarzwaldstädtchen hinter anderen Plätzen zurückbleiben soll. Man kann diesen auch nicht Unrecht geben und da der neugeborene Fremdenverkehrsverein ähnlichen Bestrebungen sein Dasein verdankt, so wollen wir eben auch freundlich gegen ihn sein und ihn neben den 28 Brüdern aufziehen so gut es eben geht. Freilich macht man auch hier die Erfahrung, wie in jeder Familie, daß der Nestfeger der Anspruchsvollste von allen ist und einfach so lange nicht gut tut und schreit, bis man ihm den Willen tut. Es hätte sich hier Einer unterstehen sollen, in Gast- und Privathäusern Musterung abzuhalten über Zimmer, Betten, Waschtische ja sogar über jene einsamen, stillen Orte! Er hätte das Fliegen gelernt. Als aber unser Jüngster, der Fremdenverkehrsverein, kam, da wurde er höflichst empfangen, alle Türen wurden aufgesperrt und ihm alles bereitwilligst gezeigt. Aber nicht allein die Türen stieß er auf, sondern wie mit

einem Zauberstab öffnete er die Geldbeutel, ja sogar solche, welche im Städtchen wegen ihres zähen Leders berühmt waren, taten sich unverhofft auf und ließen alte harte Taler springen in die große Opferbüchse.

Wenn nun im nächsten Sommer der Fremde hierher kommt, so wird er erstaunt sein, wie mollig es hier ist. Überall wird ihm die Tätigkeit unseres Jüngsten und seines Vorstands entgegenlachen. Die Revision der Fremdenzimmer hat zur Folge, daß alles dort in bester Ordnung sein wird, gemütlich und behaglich; Küche und Keller werden überall unübertrefflich bestellt sein; ein reich ausgestattetes Lesezimmer ohne Trinkzwang hält ihn mit den Ereignissen der Welt auf dem Laufenden. Jetzt kommt aber die Hauptsache! Wo in unserem Städtchen ein freies Plätzchen ist, da wird bis zum nächsten Sommer der Fremdenverkehrsverein einen Zierbaum gesetzt, oder eine Rasenanlage angebracht haben, unsere laufenden Brunnen, die wir ja wegen des in jedem Haus sprudelnden vortrefflichen Quellwassers nicht mehr brauchen, werden nach dem Muster der Stadt Bern in blumengeschmückte Zierbrunnen verwandelt und viele Fenster gegen die Straße werden mit Stockbrettern geziert sein, auf welchen Geranien, Hortensien und Fuchsen um die Wette blühen. Für den schönsten Blumenflor werden Preise ausgesetzt werden. In diesem edlen Bestreben, unser Städtchen herauszuputzen, wollen natürlich die Behörden nicht zurückbleiben und so wird endlich nach 3 Jahren die Straßenbauinspektion den Entschluß fassen, an der Bahnhofstraße die zwei kleinen Brüdchen vollends fertig zu stellen, wodurch unsere Trottoiranlage einen würdigen Abschluß erlangt. Wenn sie sich nun noch entschließen könnte, den häßlichen Graben an der Bahnhofstraße vollends zu beseitigen und diesen mit schönen Bäumen anzupflanzen, so würde ich dafür sein, daß die hiesigen „Burger“ dem Calwer ein Denkmal setzen. Die Eisenbahnverwaltung wird auch nicht zurückbleiben wollen. In überaus bereitwilliger, zuvorkommender Weise wird sie den schwindelnden Steg, welchen ein Mitglied des Fremdenverkehrsvereins um den Spaziergängern einen näheren Zugang zum Bahnhof zu verschaffen, über die Nagold geschlagen hatte, durch eine in kühnem Bogen sich über den Fluß schwingende Brücke ersetzen und großen Dank damit ernten. Allen voran gingen aber unsere Stadtväter. Unmittelbar oberhalb unseres Städtchens, wo noch die Nagold frisch und unverdorben das Waldtal herabgesprungen kommt und den Wanderer förmlich nötigt, in ihren kristallklaren Wellen herumzuplättschern, haben sie im November die Badeanstalt fertiggestellt. Diese etwas



Nach einer Aufnahme von Geometer Stokinger.

kühle Jahreszeit wurde gewählt, damit die Anstalt nicht durch einen Eingeborenen verfrüht benützt werde, denn es ist ein Fest vorgesehen, bei welchem der erste Kurfremde im nächsten Frühjahr unter Leitung des Vorstands unseres Fremdenverkehrsvereins darin gebadet werden soll. Als Gegenstück dieser Badeanstalt ist am unteren Ende der Stadt eine prächtige Schlachthausanlage erstellt unter Verwertung der neuesten Errungenschaften auf diesem Gebiet. Was Eleganz und Reinlichkeit anbelangt, so ist diese Anlage geradezu eine Sehenswürdigkeit. Neben ihr, dicht am Walde wird bis nächsten Sommer das neue Lohntanninbad mit elektrischem Betrieb eröffnet werden, so daß solche, welchen mit Ragoldwasser allein nicht gedient ist, Gelegenheit haben, ihren Leib in kräftigere Substanzen zu legen.

Nun muß ich mir aber Zügel anlegen, um nicht noch Dinge auszulaudern, welche erst im Reimen begriffen sind und die rauhe Luft der Öffentlichkeit noch nicht so recht ertragen können z. B. die Storchenneststraße, den Panoramaweg am Hellesberg und das Kurhaus für Gesunde. Eigentlich wollte ich ja nur von unserem neuesten Juwel sprechen, von der Schloßberganlage. Im Sommer 1905 haben wir unsere lieben Gäste vom Schwarzwaldverein dem Hellesberg entlang auf den alten Schloßberg hinaufgeführt. Trotzdem wir die kahle Blöße desselben mit allerhand Tüchern und Zelten zu verdecken suchten, traf uns doch mancher vorwurfsvolle Blick, weil wir es gewagt haben, ernsthaftige Männer auf einen solch kahlen Buckel hinaufzubugieren. Der Gram hierüber nagte seither an unseren Herzen und in der Bürgerschaft gärte es fort und fort. Endlich ergriff es auch unsere Ratsherren und sie gingen her und kauften frischweg den ganzen grünen Buckel. Wer A sagt muß auch B sagen und so war man bald einig darüber, daß nun auch auf den Schloßberg eine Anlage gehöre, die zur Landschaft passend, eine Zierde unserer Stadt bilde. Die Firma Verz u. Schwede in Stuttgart erhielt den Auftrag, einen Plan auszuarbeiten. Herr Verz kam, stellte sich auf dem höchsten Punkte auf und überblickte das Gelände wie ein Feldherr. Nach kurzer Zeit konnte der schön ausgeführte Plan der Bürgerschaft auf dem Rathaus gezeigt werden. Nun hatte man hier einen willkommenen Gesprächsstoff. Wer in jenen Tagen einen Vesperchoppen trank, konnte meinen, wir hätten hier lauter gelehrte Gartenarchitekten und man konnte darauf wetten, daß derjenige seine Ansicht am eifrigsten kundgab, der am wenigsten davon verstand. Es hat aber gottlob nichts geschadet, denn der Plan wurde gutgeheißen und nach kurzer Zeit gruben, schaufelten und wühlten die Gnomen des Herrn Verz in unserem Berg und zauberten eine Anlage daraus, welche wir mit Stolz zeigen dürfen. Als ein ganz besonderes Glück möchte ich es bezeichnen, daß beim Wühlen im Schloßbergfelgel noch schöne alte Mauerreste gefunden wurden. Dadurch blieben wir von dem griechischen Tempel verschont, welcher sich

in den Plan hinein verirrt hatte. Mit großer Sachkenntnis und feinem Geschmaek wurden die Mauern freigelegt und zur Geltung gebracht. Auch ein Brunnen fand ein Plätzchen und belebt mit seinem Geplätscher die stillen Ruinen der alten Burg. Einzelne und in malerischen Gruppen sind edle Nadel- und Laubbölzer in reicher Abwechslung zerstreut und durch den üppigen Rasen schlängeln sich Sandwege, die an steileren Stellen abgetrepppt sind.

Der Zugang zu den Anlagen ist von der Stadt aus etwas unbequem. Wer aber Zeit genug hat, und das

Die freigelegte Schloßruine in Altensteig.

wünschen wir allen Besuchern unseres Schloßbergs, der geht an der Turnhalle vorbei durch unseren herrlichen Festplatz „Unter den Eichen“ und kommt so über die Turmer Steige allmählich hinauf. Man ist für diesen kleinen Umweg entschädigt durch seine Bequemlichkeit und belohnt durch die Überraschung, daß man plötzlich das ganze Stadtpanorama vor sich hat. Wir setzen uns auf eine Ruhebänk innerhalb der Ruinen des Schlosses der längst ausgestorbenen Herren von Altensteig und schauen hinüber auf das höher gelegene Schloß der Herren von Hohenberg. Der murmelnde Brunnen erzählt uns von

alten Zeiten. Die breiten Häuser des oberen Städtchens mit ihren anheimelnden Walmdächern schauen so ruhig und friedlich herüber, als wäre es von Ewigkeit her so gewesen wie heute und als sollte es auch ewig so bleiben wie heute. Aber aus dem unteren Städtchen herauf tönt das geschäftige Treiben des Tages und sagt uns, daß die Zeiten beschaulichen Träumens vorüber sind, es ruft uns in die Gegenwart zurück, es läßt uns ahnen, was aus diesem rührigen, rastlosen Städtchen noch alles werden wird.

Ich habe schon manche gelungene Anlage, die Verz mit Meisterschaft ausgeführt hat, gesehen, namentlich die

stimmungsvolle Anlage am Renaudenmal in Eplingen, indes unser Schloßberg, der allerdings wie zu einer Anlage geschaffen scheint, reiht sich ihnen würdig zur Seite.

Abichtlich habe ich mich auf keine Einzelbeschreibung unserer neuen Anlagen eingelassen, ich möchte dem Besucher nicht das Beste vorweg nehmen. Wer sich aber hinaufbemüht und von der Terrasse des von unserem Fremdenverkehrsverein hoffentlich bis nächsten Sommer erstellten Schwarzwaldhauses herab, vor sich die Anlagen, links das Walbtal der oberen Nagold, rechts das Städtchen überblickt, der wird mir recht geben, wenn ich sage: das ist ein seltener Genuß. W.

Gedächtnisfeier für Berthold Auerbach in Nordstetten.

Am 8. Februar waren 25 Jahre verflossen, daß Berthold Auerbach, der Dichter der Schwarzwälder Dorfgeschichten, aus dem Leben schied. War dieser Tag vor 25 Jahren ein Trauertag, so war er dieses Jahr ein Fest- und Ehrentag für die Gemeinde Nordstetten. Freundlich wehten die Flaggen von den Häusern, einen eigentümlichen Gegensatz bildend zu der herrlichen Schneelandschaft, in der sich Nordstetten und seine Umgebung zeigt. Um 10 Uhr sammelten sich die von auswärts gekommenen Festgäste im Rathaus. Von hier setzte sich der Festzug in Bewegung nach dem eine Viertelstunde entfernten israelitischen Friedhof zu dem mit Tannen und Gewinden schön geschmückten Grab Auerbachs. Dort eröffnete der Liederkranz mit dem Silcherschen Chor „Stumm schläft der Säng-“ die ernste Feier. Feierlich rauschten die Klänge über die friedliche Stätte. Als sie verklungen, trat zunächst der Beauftragte der „Burschenschaft Germania“, stud. jur. Max Salzmann, an das Grab, um dem „lieben Philister“

freies einiges Deutschland eingetreten ist, bis sich am 8. Januar 1837 hinter ihm und noch 26 seiner Kommilitonen die Pforten der Festung Hohenasperg schlossen, und Auerbach so ein Opfer seines freiheitlichen Temperaments

geworden war. Dem Vorkämpfer für deutsche Ehre, für deutsches Vaterland und für deutsche Freiheit legte der jugendliche Redner den nie verweltenden Lorbeer nieder. Sodann trat Dr. med. F. Weis aus Stuttgart an die Gruft und legte im Namen der Auerbachsloge Berlin wie des Berthold Auerbachvereins in Stuttgart einen Lorbeerkranz nieder.

Schließlich weihte noch Hr. Sigmund Rothschild im Namen der israelitischen Gemeinde Nordstetten dem Dichter einen Lorbeerkranz. Mit 2 weiteren Strophen des Silcherschen Bardenchors erhielt die kurze erhebende Feier ihren Abschluß, und nun kehrte man wieder nach dem Ort selbst zurück, wo sich an dem Geburtshaus des Dichters bereits eine große Zahl von Festgästen eingefunden hatte.

B. Auerbachs Grab in Nordstetten.

Berthold Auerbach den verdienten Lorbeer zu widmen. Er schilderte mit lebhaften Worten die Begeisterung, mit der auch Auerbach in den Jahren 1832—1837 für ein

und zwar mit Böllners „In der Heimat ist es schön“ die Feier. Darauf übergab Geh. Hofrat Prof. Güntter-Stuttgart die Gedenktafel mit folgender Ansprache der Obhut der Gemeinde:

„Von der Stätte des Todes treten wir an die Stätte des Lebens. Hier in dem Hause, vor dem wir stehen, in diesen Straßen, durch die wir gegangen, in den Gärten und Wäldern, die heute schneeverweht in einsamer Ruhe liegen, hat Berthold Auerbach die fröhlichen Jahre der Kindheit verlebt. Durch alle Tage seines Lebens ist ihm die Erinnerung an diese Zeit lebendig geblieben, und wenn seine Gedanken sich zur Heimat wandten, tauchte eine Fülle von Gestalten und Schicksalen vor seinem inneren Auge auf. Mit der Kraft des Wortes hat er sie festgehalten und ihnen dauerns des Leben verliehen. Fern der Heimat weckte die schmerzliche Kunde vom Hingang des Vaters wehmütige Erinnerungen an die vertrauten Fluren, und er schuf die Lebensbilder, denen dieses Dorf es verdankt, daß sein Name in aller Welt genannt wurde. Er war sich wohl bewußt, daß der schönste seiner Erfolge auf dem beruhe, was die Heimat ihm mitgegeben hatte ins Leben. Sommer für Sommer hat es ihn hierhergetrieben auf die freie Höhe mit dem weiten Blick, von der er stets erquicht zurückkehrte in die Unrast des Lebens. Das Beste seiner Kraft hat er immer wieder aus dem Heimatboden gezogen. Herzenswarme Töne entlockte ihm noch sein vorletzter Besuch, den er in Begleitung des Freundes von Niedernau aus hierher machen konnte, jener Tag in der Heimat, der so viele Erinnerungen freundlicher und schmerzlicher Art in ihm wachrief, bei dessen Scheiden ihm im Ausblick zur Sternenwelt alles zeitliche Leben zerfloß in dem Schauern von Gedanken des Unvergänglichen. Auf der Höhe dort drüben, zu der er damals in der abendlichen Stille hinüberblickte; wollte er zur letzten Ruhe gebettet sein. Es ist ihm geworden. Friedrich Bischof hat es am offenen Grabe des Freundes ausge-

sprochen: er hat wohl daran getan, so sein Ende an seinen Anfang zu knüpfen. Mit seinem Ursprung und seinem Ausgang wie mit dem Bleibendsten seines Lebenswerkes ist er unlösbar verbunden mit der Heimat und so soll er auch im Bilde hier fortleben. Wo könnte dieses eine schönere Stätte finden als an dem Geburtshaus, wo den empfänglichen Sinn des Knaben die ersten, unverlöschlichen Eindrücke berührt, wo er den Erzählungen der Mutter gelauscht und so manchen Reim des später Gestalteten in sich aufgenommen. Freunde des Dichters, die ihm im Leben nahegestanden, haben seinem Andenken die von Künstlerhand geschaffene ehernerne Tafel gewidmet, die unvergänglich die Züge Berthold Auerbachs bewahren soll. In ihrem Namen übergebe ich diese Gedenktafel in die Obhut der Gemeinde Nordstetten, überzeugt, daß sie dieses Erinnerungs- und Ehrenzeichen ihres Sohnes, der mit allen Fasern seines Herzens an ihr hing, allezeit treu bewahren wird.“

Gedenktafel an B. Auerbachs Geburtshaus.

Die Erinnerungstafel zeigt in edel gesformtem Rahmen das Reliefbildnis Berthold Auerbachs, das dem Marmorrelief im Marbacher Schillermuseum nachgebildet ist. Ein Vorbeergewinde im Empiregeschmack wölbt sich darüber in schöngeschwungener Linie. Den Charakter der Zeit, in der der Dichter geboren wurde, zeigen auch die Schriftzüge der Inschrift, welche lautet: „Berthold Auerbach wurde in diesem Hause geboren am 28. Februar 1812.“ Das künstlerisch vornehme Erinnerungsmal ist nach dem Entwurf von Oberbaurat Jassoy in der Württ. Metallwarenfabrik Geislingen hergestellt.

Auerbachs Geburtshaus (vor Anbringung der Gedenktafel).

Nach dem Festredner ergriff Schultheiß Schneiderhan von Nordstetten das Wort, um die Gäste zu begrüßen und zu geloben, daß, „solange noch Schwarzwalds Tannen

rauschen," diese Tafel an dem Geburtshaus des Dichters der Gemeinde Nordstetten ein Heiligtum bleiben werde, das sie hüten und schützen wolle, wie das Andenken an den Dichter selbst, durch den sie auch in der Welt draußen bekannt geworden sei. Mit nochmaligen Lieberklängen fand auch dieser Teil der Veranstaltung seinen schönen Abschluß. Nun ging es in die Bierbrauerei Maier, wo ein fröhliches Festessen die Teilnehmer vereinigte. Der Lieberkranz verschönte mit ernstern und heiteren Vorträgen das Mahl. Das erste Wort hatte Justizrat Dr. Eugen Auerbach-Berlin, der Sohn Berthold Auerbachs, der mit bewegten Worten in seinem und der Familie Namen den Gefühlen der Dankbarkeit Ausdruck verlieh, die der heutige Tag in ihm wachruft; insbesondere dankte er den Stiftern der Tafel und dem Veranstalter der Feier, Geh. Hofrat Prof. Güntter. Dieser brachte sodann zwei eingelaufene Telegramme zur Verlesung: eines von Rudolf Berthold Auerbach in Breslau, dem jüngeren Sohn Berthold Auerbachs, der leider nicht anwesend sein konnte, und eines von Anton Bettelheim, dem langjährigen Freund und Biographen Berthold Auerbachs. Ihm folgte in der Reihe der Tischredner Rektor Dr. Auerbach-Frankfurt a. M., der im Anschluß an das Wort Friedrich Vischers: „Leb' wohl Toter, sei gegrüßt Lebendiger!“ mit Freunden feststellte, daß heute die Jugend das Wirken Auerbachs an-

erkannt habe; er widme darum der Jugend und besonders der akademischen Jugend sein Glas. Eine Reihe telegraphischer Grüße wurde von Hofrat Prof. Güntter verlesen. So verlief das Mahl fröhlich und harmonisch, bis die vorgeschrittene Zeit die Teilnehmer mahnte, von der freundlichen Stätte Abschied zu nehmen. Die Berthold Auerbach-Feier wird bei allen Beteiligten noch lange in schöner Erinnerung bleiben. —

Auerbachlinde in Cannstatt. Zur 25jährigen Wiederkehr des Todestags von Berthold Auerbach hat auch das erste „Denkmal“, das ihm in seiner württemb. Heimat „gesetzt“ wurde, die Linde in den Kuranlagen hinter der Cannstatter Heilquelle wieder ihre ursprüngliche Bezeichnung erhalten. Eine Emailtafel mit der Aufschrift „Auerbachlinde“ wird künftigen Geschlechtern das Andenken an den Dichter noch erhalten, der so gern an diesem lauschigen Ort gewilt, und dem seinerzeit durch diese Ehrung seines Namens eine so große Freude bereitet wurde. Wenn die Besucher der Sulzerrain-Anlagen hinter der Wandelhalle auf der Höhe den „Freiligrathblick“ aufsuchen, werden sie daneben an der schön und stippig heranwachsenden Linde auch den Namen Auerbach in dauernder Form wieder finden.

(Nach dem Schwäb. Merk.).

Verschiedenes.

Das „Klösterle“ in Lützenhardt O. A. Calw.

Im Anschluß an den interessanten Artikel von Herrn Max Bach über das Kentheimer Kirchlein, „Aus dem Schwarzwald“ 1907, Nr. 1, der gewiß viel neues enthält, möchte ich noch auf etwas aufmerksam machen, was mit dem Kirchlein in Kentheim, bzw. der dortigen klösterlichen Niederlassung zusammenhängt, dessen Spur aber scheint ganz verweht ist, nämlich auf das „Klösterle“ hoch droben über des Nagoldtals und des Nötelbachs tiefeingerissener Furchen!

Was für ein Klösterle? fragt da jeder, nicht bloß Altertümler und Wanderlustige, die solche Dinge auf ihren Wanderzügen gerne mitnehmen, auch die „Näherliegenden“, die davon etwas wissen könnten, aber wohl kaum eine Ahnung davon haben; und wenn man die Umwohner als Nächsterberechtigte fragt, dann wissen sie allerdings zu sagen, daß man einen Waldteil „em Klösterle“ heißt, aber welche Verwandtnis es mit diesem „Klösterle“ hat, wissen sie nicht.

Die Sache ist einfach die: das Kloster um das es sich hier handelt, ist das der „sorores ad St. Candidum“, von denen der Cod. Hirsaug. 64 a berichtet (s. auch O. Amtsbeschr. Calw 1864). Eine genaue Kunde über das Kloster, seine Entstehung und seinen Untergang gibt es nicht, so wenig als etwas Genaueres über diese „Schwestern“ selbst bekannt ist. Hoch oben im Wald über dem Kirchlein von Kentheim (St. Canten), dessen Heiligennamen sie führen, haben sie sich angesiedelt, (in der Nähe des Weilers Lützenhardt O. A. Calw) und dort den Wald gerodet gegen NO.,

so daß sie neben einem ca. 25 Morgen umfassenden Klostergrundbesitz einen schönen Ausblick auf die gegenüberliegende Nagoldseite hatten, auf das Gäu.

Wie lange sie dort gehaust haben, und wann und warum ihr Kloster eingegangen ist, darüber weiß nicht einmal die Sage etwas zu berichten.

Vorhanden sind von dem ehemaligen Klösterlein nur noch spärliche Reste der Kloster- und der Umfassungsmauer, davor gegen Südwesten auch noch ein kleines Stück des einst und noch seit Menscheugedenken viel tieferen Grabens. Unter dem Wiesenboden gegen NO. soll noch ein Pflaster — das Klosterhofpflaster — liegen. Ein kleines Stück Mauer, das sich ins Feld hineinzieht, wurde im letzten Winter beim Ausreuten einer Hecke aufgedeckt.

Davor im freien Feld liegt der sogen. „steinerne Brunnen“, der alte Klosterbrunnen, rings aufgemauert ca. 2 1/2 m tief, der einzige Brunnen in der dortigen Gegend*).

Das ist alles, was der Zahn der Zeit von der einstigen Klosterherrlichkeit übriggelassen hat.

Vielleicht, daß im Bauernkrieg auch für das „Klösterle“ die letzte Stunde schlug. Wenigstens haben anno dazumal die Bauern das feste Javelsteiner Schloß vergeblich berannt — und am Ende dafür ihre Wut an dem leicht zu nehmenden Klösterle ausgelassen. Doch ist das sehr fraglich, da sich auch nicht die leiseste Erinnerung daran im Volk erhalten hat. Möglich, daß das Klösterlein, das offenbar nicht viel von sich reden gemacht hat, schon viel früher abgegangen ist. —

*) NB. Die ganze Anlage ließe sich wohl mit leichter Mühe rekonstruieren.

Nun rauschen die hohen Tannen über den wenigen Trümmern ihr Lied von längstvergangenen Tagen und von dem einstigen Klosterstillleben im Schwarzwald.

Einsender ist gerne bereit, jeden, der sich für diese Waldeinsamkeit — für dies verlassene und vergessene Bläselein interessiert, an Ort und Stelle zu geleiten, wann die mildere Jahreszeit wieder zum Wandern lockt. Noch einfacher wäre es, wenn der Schwarzwaldverein die „Fährte“ bezeichnen würde!*)

Stadtpfarrer Ries, Zavelstein.

Wilderer im Schwarzwald.

Ein alter Freund unserer Blätter schickt uns folgenden Beitrag zu der auf S. 10 in Nr. 1 angeregten Frage:

Johann Friedrich Müller, „Reisiger Förster der Buolacher Hut zu Schönbrunn,“ gestorben etwa 1786, erhielt einst den Befehl in möglichster Eile für den Herzog einen Hirsch nach Wildbad oder Teinach zu liefern. Er begab sich deshalb (wohl mit seinem Jägerbursch) in den Buler Wald. Dort fand er aber einige „Kappeltäler“ schlafend. Er nahm ihnen nun die Gewehre, die daneben lagen, weg und begann mit den Aufgewachten eine Unterhandlung. Das Ergebnis derselben war, daß sie ihm mit Hilfe anderer Wilderer an eine bestimmte Stelle auf eine bestimmte Stunde einen Hirsch schaffen wollten und dafür ihre Gewehre zurück erhalten sollten. Die Abmachung wurde richtig eingehalten. Der Förster schickte seinen Knecht mit einem Wäglein, auf dem die Gewehre nebst Brot und Schnaps lagen, in den Buler und erhielt als Rückfracht den Hirsch.

Die Bewohner des Kappeler Tals** kamen weit ins Württembergische herein, um zu wildern. Es scheint aber, daß auch Württembergische Wildschützen unter dem Namen „Kappeltäler“ liefen.

Zwischen Oberulz und Sindlinger Hof hieß ein Graben „des Wildschützen Gräble.“ Weiter unten im Wiesental gegen Oberulz hin stand „das Jägerkreuz“ aus Stein.

Alter Brauch im Rinzigtal.

Aus Schiltach wird dem Schwäb. Merkur über einen alten Volksbrauch Folgendes berichtet: Unser Schwarzwald ist immer noch der Hüter einer Reihe von althergebrachten Sitten. Eine solche ist auch die sog. „Sätlestreckerei“, welche hier und im Rinzigtal immer noch in Übung ist. Wenn in einem Bauernhaus ein Schlachtfest stattfindet, schreibt der Sätlestreckler einen Brief, in welchem allerlei Wünsche, gute und schlechte Wiße und Anzüglichkeiten enthalten sind, den Sätlestreckerbrieff; um nicht erkannt zu werden, verkleidet er sich gewöhnlich und tritt so seinen Gang zum Haus an, wo geschlachtet wird. Dort streckt er ein Sätle mit dem Brief auf einer Stange zum Fenster und klopft, um dann möglichst rasch zu verschwinden, denn wenn er erwischt und erkannt wird, darf er für den Spott nicht sorgen. Das Sätle wird mit dem gewünschten Schwarz-

*) Bei einer notwendig werdenden Neuauflage unserer Karte Calw—Wildbad soll nicht veräußert werden, den Ort des vergessenen Klosterchens in der Nähe von Lützenhardt zu bezeichnen. D.

** So genannt nach dem großen Dorf Kappel unter Rodes, heutzutage bekannt unter dem Namen Kappelroden an der Acher.

waldspeck und anderen nützlichen Gegenständen gefüllt. Das Holen der Gaben ist immer besonders gefährlich und nicht selten kommt es vor, daß besonders Frauen hiebei von „Gespensstern“ und Strohmannern verschreckt werden.

Rätsel.

Einen alten Band des „Pforzheimer Beobachter“ durchblättern, fand ich in No. 77 (25. September 1844) folgende hübsche Charade, welche auch für die Leser der Blätter „Aus dem Schwarzwald“ Interesse haben dürfte.

Silbenrätsel.

„Die beiden Ersten, das herrliche Ding
Umfaßt der Menschheit weiten Ring.
Es zieht so mild in sel'ger Lust
Und süßen Schmerzen durch die Brust;
Wie heil'ge hohe Vorahnung
Die uns erklingt, als wenn die Mahnung
Des Höchsten uns vom Himmelsaal
Entrückt jeder Erdenqual.“

Auf Poesie folgt Prosa schnell, mach du nur auf die Augen hell:

Die dritte Silbe ist in allen Gassen, bei jedem Eckstein anzufassen.

Gegrüßt sei mir du ernstes Ganzes! Wie gern im Strahl des Abendglanzes

Der golden lang noch dich umsäume, durchwand' ich deine stillen Räume.

Und spinne mir ein schönes Bild, von Frauenlieb und Männertreu,

Wie's deine Hallen einst erfüllt, und jetzt — All das ist längst vorbei!

So trieb ich mein Gedankenspiel, und als die Dämmerung niederfiel,

Die schwarz den Horizont umsäumt, beim Seehaus an den Waldestrand,

Denk ich: „Du hast vom Erdentand, ein Stückchen wieder heut verträumt.“ H.

„Hauptstadt und „Poesie“

unabhängig von dem was nachher folgt

Den Namen des Dichters kann ich leider nicht mehr feststellen. Möglicherweise daß das H. auf den damals am hiesigen Pädagogium angestellten Professor Hefnerich hinweist.

Rob. Gerwig, Bleichstr. 50.

Sprachliches.

— Skier aller Systeme oder „Schneeschuhe aller Arten“? Kann man zweifeln, was rascher und allgemeiner und sicherer verstanden und ausgesprochen würde? Trotzdem hat die „Wettlaufordnung für den deutschen Skiverband“ den deutschen Vorschlag abgelehnt und den „Schneeschuh überhaupt in allen ihren vielen Teilen und Sähen verächtlich, vielleicht mit freundlicher Rücksicht auf das Vergnügen der lieben Landsleute, die sich erst dieser Tage in der Münchener Zeitung und dem neuen Wiener Tagblatt mit bekannter Gründlichkeit und Nachsicht gegenseitig über die richtige Aussprache des norwegischen Wortes (Ski oder Schi oder ungefähr (!) Schisch) belehrten. Auch anderes überflüssiges

Auslandgut ist in den genannten Sektionen noch stehen geblieben, aber — und das muß mit vollem Lobe anerkannt werden — es ist nicht mehr viel, eigentlich kein Fachfremdwort außer Senior, Junior, Seniorenlauf und Juniorenlauf. Andere aufdringliche Gäste unserer Sport- und Sektion wie Start, Starter, Markierung sind entschlossen verabschiedet worden. Vollenends ganz sorgfältig und tadellos zeigen sich die „Sektionen der Schneeschuh-Abteilung der Sektion Schwaben des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, Stuttgart“. Es wäre recht zu wünschen, daß unsere Wandervereine sich daran ein Beispiel für ihre eignen Veröffentlichungen nähmen, über deren Sprache immer von neuem, aber bisher wohl erfolglos geklagt wird.

(Zeitschrift des deutschen Sprachvereins.)

Aus den Bezirksvereinen.

Bezirksverein Calw. Unser Familienabend am 16. Februar war wie seine zwei Vorgänger sehr gut besucht. Die durch Vorführung von Lichtbildern ermöglichte Gelegenheit, in bequemster Weise schöne Reisen in herrliche Gegenden zu machen, verdient es auch reichlich benützt zu werden. An diesem Abend durften wir in farbenprächtigen Bildern die schönsten Partien vom Berner Oberland beschauen und auch die allerdings etwas einförmigen Ansichten aus Südwestafrika boten viel Interessantes. Wenn wir dann weiterhin die prächtigen Musikvorträge erwähnen, die in liebenswürdiger Weise wiederum vom Hörschen Quintett den dankbaren Zuhörern geboten wurden, so dürfen wir mit Genugtuung auf den sehr gut verlaufenen Abend zurückblicken. J.

Bezirksverein Heilbronn. Zum Familienabend am 3. Februar fanden sich die Mitglieder zahlreich mit ihren Angehörigen in den Kilianshallen ein. Durch Vorführung eines gut gewählten und reichhaltigen Programms konnte denselben ein angenehmer Abend bereitet werden. Die Vorträge von Fräulein Pfau ernteten warmen Beifall, ebenso das Bariton solo von Mittelschullehrer Deuschle, ein Cello solo und ein Solo für Waldhorn von zwei Militärmusikern. Karl Zistig vom hiesigen Stadttheater trug das Heldenlied von Ernst v. Wildenbruch in ergreifender Weise vor. Schneidermeister Pförtner und noch einige weitere Herren ließen humoristische Saiten erklingen. Eine besondere Überraschung boten die Lichtbilder aus dem Schwarzwald und den Alpen, die von Hofoptiker Spindler und von hiesigen Liebhaberphotographen in freundlicher Weise zur Verfügung gestellt wurden. Gewiß hat mancher Zuschauer Anregung zu neuen Wanderungen bekommen. Die treffliche Umrahmung des Ganzen schuf das Quartett unter der Direktion des Musiklehrers Lehmann.

Aus der Jahresversammlung, welche in der Restauration Rüdenauer abgehalten wurde, ist Folgendes mitzuteilen. Der Bezirksverein zählt gegenwärtig 450 Mitglieder, 9% mehr als im Vorjahr, obwohl durch Tod, Wegzug u. s. w. manche Lücke entstanden ist. Im hiesigen Bezirksverein herrscht reges Leben. Neben vier Ausschüßsitzungen, vier Monatsabenden, darunter drei mit Vorträgen über Schwarzwaldsagen, im Gebiet der Teufelsmühle und Jäcklin Rohrbach, ferner einem Familienabend, hatten die Mitglieder Gelegenheit, an sieben Ausflügen teilzunehmen. Drei davon waren Tages Touren und vier für einen halben Tag bestimmt.

Die rege Teilnahme von Damen und Herren bewies, daß der Ausschüß eine glückliche Wahl getroffen hatte. Der Kassenbestand ist ein erfreulicher. Für dieses Jahr ist nachstehendes Wanderprogramm vorgesehen.

1. Wimpfen—Siebenmühlental—Böttingen. (1/2 Tag.)
2. Roppenbrünnele—Unterheinriet—Wilsed—Annafsee—Weilstein. (1/2 Tag.)
3. Rotenbach—Dobel—Teufelsmühle—Kaltenbrunn—Wildsee—Wildbad. (1 1/2 Tage.)
4. Eberbach—Railbach—Ernstal, Walbleiningen—Hesselbach—Railbach. (1 Tag.)
5. Steinbachmühle—Moosbach. (1/2 Tag.)
6. Jägerhaus—Unterheinrieter Straße—Wilsbach—Sulzbach. (1/2 Tag.) G. A. B.

Bezirksverein Herrenberg. Nachdem auch in unserer Stadt sich ein größeres Interesse für die Zwecke des Württembergischen Schwarzwaldvereins gezeigt hat kam die Gründung eines Bezirksvereins in Frage. Bei der am 28. Januar abgehaltenen Versammlung der Freunde des Schwarzwalds wurde nun, da die Zahl von 30 Mitgliedern vorhanden war, einstimmig beschlossen, die Gründung zu vollziehen, und es wurden durch Zuzug der seitherige Vertrauensmann Postsekretär Fisel als Vorsitzender gewählt, ferner Kaufmann Greiß als Rechner, Hauptkassier Berner als Schriftführer, Uhrmacher Müller als Stellvertreter des Vorsitzenden und Professor Weiß zu weiteren Ausschüßmitgliedern ernannt.

Wie groß das Interesse an den Bestrebungen des Württ. Schwarzwaldvereins ist, zeigt die Tatsache, daß ohne weitere Tätigkeit binnen kürzester Frist die Mitgliederzahl auf 44 gestiegen ist.

Wenn nun dem gefaßten Programm entsprechend einige Ausflüge in unsern herrlichen Schönbuch gemacht sind, hoffen wir daß die Zahl der Mitglieder sich noch erheblich steigern wird, damit auch mit der touristischen Erschließung des Schönbuchs planmäßig vorgegangen werden kann. J.

Bezirksverein Lauterbach. Herr Schultheiß Striegel legte sein Amt als Vereinsvorstand nieder. An seiner Stelle wurde gewählt Dr. Goetz. An dessen Stelle wurde als Schriftführer gewählt Herr Lucas Fehrenbacher.

Bezirksverein Loßburg-Rodt. Die Generalversammlung des Schwarzwaldvereins Loßburg-Rodt fand am Sonntag den 27. Januar im Bären in Loßburg statt. Vorstand Baumann entbot den Erschienenen herzlichen Willkommen.

Der geschäftliche Teil brachte zuerst die Berichte des Schriftführers und des Kassiers zum Verles.

Mit Wohlgefallen konnte man aus dem Bericht des Schriftführers entnehmen, daß der Verein in den letzten Jahren für seine Verhältnisse wieder Vieles geleistet hat; worunter die Wegbezeichnungen: Loßburg—Zwieselberg—Rippoldsau und Lauterbach—Lombach—Wittendorf.

Über die Lauter wurde ein Steg gebaut, da sonst der Weg Lauterbach—Lombach nicht hätte begangen werden können; an den von den im Sommer hier weilenden Luftkurgästen gerne besuchten, teilweise eine wunderbare Aussicht bietenden Plätzen wurden Tische und Bänke errichtet.

Auch in gesellschaftlicher Beziehung blieb der Verein nicht zurück, es wurden veranstaltet eine Schlittenfahrt, ein Familienabend, ein Ausflug und ein Gartenkonzert zu Ehren der damals hier weilenden Luftkurgäste.

Der Kassenbestand konnte unter diesen Umständen kein

erfreulicher sein, trotzdem wurden die vom Ausschuß vorgeschlagenen Ausgaben für 1907 durchweg bewilligt.

Bei den nun folgenden Neuwahlen wurde Kaufmann Schwent-Losburg zum Vorstand gewählt und (für denselben) Gutsbesitzer Ziegler in Schömburg in den Ausschuß berufen.

Rechner- und Ausschußwahl brachten nichts Neues.

Es bleibt zu wünschen, daß der Verein auch fernerhin sich seiner Aufgabe bewußt bleiben möge. Sch.

Bezirksverein Losburg. Am Sonntag den 24. Februar feierte der Schwarzwaldverein Losburg-Rodt den Geburtstag unseres Königs mit einem Familienabend im Gasthaus zur Sonne. Der Vorstand hieß die Gäste willkommen, worauf Pfarrverweser Kieger unseren König feierte und auf ihn, als erstes Mitglied des Schwarzwaldvereins, ein Hoch ausbrachte. Ein Vortrag von Pfarrverweser Kieger über Landschaftspflege, Trachten usw. war sehr interessant und belehrend; der Redner erntete dadurch großen Beifall. Gesangsvorträge vom hiesigen Liederfranz sowie einige humoristische Gedichte trugen sehr zur Verschönerung des Abends bei. Dem Liederfranz Losburg und seinem Dirigenten sowie Herrn Pfarrverweser Kieger sei auch an dieser Stelle gedankt. Sch.

Sägmühle im Holzbachtal.

Dort hatte sich einstweilen der Liederfranz von Neuenbürg ebenfalls mit drei großen Schlitten eingefunden, so daß die Zahl der Neuenbürger, vom oberen Tal konnte leider eine Teilnahme nicht bewirkt werden, gegen hundert betrug. Zur Verschönerung des Tages trug der Liederfranz durch Vortragen herrlicher Liederchöre sehr wesentlich bei, welche durch verschiedene Tänze abgelöst wurden, während sich die weniger Tanzlustigen durch Schneeballenschlachten ergötzten. Zeitig wurde im Holzbach aufgebrochen, um bei Tag noch einen großen Teil des Heimweges zurückzulegen; mit dem Vorsatze, im Rößle in Conweiler noch Halt zu machen, fuhr eine lange Kolonne Schlitten mit fröhlichen Insassen über Raismühle und Langenalb Conweiler zu. In den schönen Räumen von Mitglied Faas entwickelte sich sofort wieder ein lustiges Treiben, wobei die Jugend fleißig dem Tanzvergnügen huldigte, während nur zu bald ein Teil zum Aufbruch drängte. Unter Fackel- und Lampenbeleuchtung wurde die Heimfahrt angetreten, und nach derselben sammelte sich im Schwann in Neuenbürg noch eine größere Anzahl, um bei Gesang den Abend zu beschließen. Herr Bahnassistent Saal dankte in berebten Worten dem Veranstalter der Tour Herr Apotheker Bozenhardt; nicht minder Dank gebührt aber dem Liederfranz Neuenbürg, welcher durch seine Beteiligung viel zur Verschönerung des Tages beigegetragen hat.

Zum Ausflug des Neuenbürger Vereins: Im Holzbachtal.

Bezirksverein Neuenbürg. Zum erstenmal versuchte es der Bezirksverein Neuenbürg, eine Schlittenpartie zu veranstalten, und daß diese allgemein Anklang fand, zeigte die große Zahl der Teilnehmer, für die kaum die nötige Anzahl Schlitten aufgetrieben werden konnte. Die Verhältnisse waren aber auch wie geschaffen zur Ausführung eines derartigen Ausfluges, bei angenehmer Temperatur eine Schneelandschaft, wie man sie selten schöner finden kann.

Die lustige Fahrt ging ins idyllische Holzbachtal, (wohl manchem der Stuttgarter Mitglieder von der Herrenalber Tour in guter Erinnerung) über Schwann und den dortigen Aussichtsturm, und von da durch den mit Schnee überladenen herrlichen Hochwald. Diese Schneelandschaft war einzig schön, und wurde, trotzdem einige Mitglieder genötigt waren, bei zu großen Steigungen aus dem überfüllten Schlitten auszustiegen, allgemein bewundert.

Vorbei an der großen Eiche ging's dann hinab ins Holzbachtal, eine Sägmühle nach der andern zog schneebeden an den Augen der fidelen Schlitteninsassen vorbei, bis man im Gasthof zum „Grünen Wald“ Halt machte.

Gasthof zum „Grünen Wald“ im Holzbachtal.

Bezirksverein Stuttgart. Im Jahre 1907 sollen folgende Wanderungen ausgeführt werden:

10. März. Östlicher Schwarzwald. Bahnfahrt nach Weilberstadt. Wanderung über Predigtplatz (A. P.), Neu-Hengstett, Gals, Rötelsbachtal, Zavelstein nach Teinach. „Besichtigung des St. Georgstollens unter geologischer Führung“. Marschzeit 6 Stunden. — 7. April. Fildern (Nachmittagsausflug.) Bahnfahrt nach Bernhausen. Wanderung über Drei Linden, Harthausen, Ulrichstein, Oberensinger Höhe nach Nürtingen. Marschzeit 4 Stunden. — 21. April. Mittlerer Schwarzwald — Oberer Neckar. Bahnfahrt nach Alpirsbach. „Besichtigung der Klosterkirche mit kunstgeschichtlichem Vortrag“. Wanderung über Ablersprang (A. P.), Reutin, Dornhan und durchs Dobeltal nach Sulz am Neckar. Marschzeit 5 Stunden. — 12. Mai. Oberes Strohggäu. (Nachmittagsausflug). Wanderung ab Wildparkstation: Schatten, Warmbrunn, Renningen. Marschzeit 3½ Stunden. — 25. u. 26. Mai. Südlicher Schwarzwald. Bahnfahrt nach Rottweil, Samstagabend 6 Uhr oder Sonntag früh 3 Uhr 15. Min. Wagenfahrt nach Fischbach. Wanderung: Königsfeld, Waldbotel, Billingen (Aussichtsturm), Riesentanne, Hölzleönig, Schwenningen. Marschzeit 7 Stunden. — 23. u. 24. Juni. Mittlerer bad. Schwarzwald. Bahnfahrt nach Triberg. 1. Tag: Wanderung über Wasserfall, Schönbühl, Martinskapelle, Simonswälder Tal zum Randel. (Übernachten.) 2. Tag: Waldfkirche, Hochburg, Emmendingen. Marschzeit im ganzen 12 Stunden. — Juli. Festfahrt in den Schwarzwald. — Juli. Floßfahrt auf der Nagold. — 11. August. Stromberg. Bahnfahrt nach Sersheim. Wanderung über Eßelsburg, Schreckstein, Alte Burg, Lienzingen, Alte Schanze nach Maulbronn. „Besichtigung des Klosters mit kunstgeschichtlichen Erläuterungen.“ Marschzeit 6 Stunden. — 8. September. Nördlicher Schwarzwald. Bahnfahrt nach Liebenzell. Wanderung: Kollbachtal, Zainen, Schönbühl, Langenbrander Aussichtsturm, Neuenbürg. Marschzeit 5 Stunden. — 6. Oktober. Schwäbische Alb. Bahnfahrt nach Reßlingen. Wanderung: Grüner Fels, St. Johann, Uracher Wasserfall, Urach. „Am Wasserfall: geologischer Vortrag.“ Marschzeit 5 Stunden. — 27. Oktober. Neckartal. (Nachmittagsausflug). Bahnfahrt nach Ludwigsburg. Wanderung über Weisingen, Bemmigen nach Marbach. „Vortrag über römischen Straßenbau mit Erläuterungen an Beispielen.“ Marschzeit 3 Stunden. — 10. November. Remstal. (Nachmittagsausflug). Bahnfahrt nach Waiblingen. Wanderung: Korber Kopf, Großheppach. Marschzeit 3 Stunden. — Januar 1908. Voraussichtlich: Ausflug in den Schwarzwald.

Aus verwandten Vereinen.

Der Wechselauf des Ski-Klub Schwarzwald Wildbad-Hasel. Der Ski-Klub Schwarzwald veranstaltete am 26. und 27. Jan. einen Wechselauf, dessen Zweck darin bestand, festzustellen, in welcher kürzesten Zeit Postkutsche durch Eilboten auf Schneeschuhen vom Nordfuß des Schwarzwalds bis zu dessen Südrand überbracht werden

kann. Der einzuschlagende Weg lehnte sich im wesentlichen an den Höhenweg des Schwarzwaldvereins an. Die Strecke beträgt rund 200 km und weist zusammen 5000 m Steigung und ebensoviel Gefälle auf. Die Schneeverhältnisse waren hervorragend günstige; heller Mondschein unterstützte die Mannschaften, welche die Nachttreden übernommen hatten, in bester Weise. Der Lauf begann am 26. Jan. 3.45 Uhr morgens in Wildbad (420 m) und führte über Kaltenbrunn, Hohloch-See (984 m) ins Murgtal nach Forbach (338 m), Ankunft 7.24 Uhr, gefahren durch 3 Stafetten, 22 km (D. Gr. Forzheim). Weiter über Sand, Hundsd, ging der Lauf nach Süden über die Hornisgrinde (1166 m) nach dem Ruhstein (915 m) Bogelskopf, Kniebis (968), um sich allmählich ins Rinzigtal hinabzulassen, das bei Hausach (246 m) um 6 Uhr abends überschritten wurde. Über den Schmiedershof stiegen die Läufer wiederum den Höhen zu und erreichten Landwassereck (680 m) um 7.25 Uhr. Forbach-Landwassereck: etwa 80 km gefahren durch 12 Stafetten (D. Gr. Karlsruhe-Badener Höhe). Von Landwassereck ging's über Rensberg, Schonach nach Neue-Ed (1000 m), Ankunft 1.24 Uhr nachts; 20 km 3 Stafetten (Ortsgruppe Schonach). Auffallend lange Zeit beanspruchten die Läufer von Neue-Ed bis Hinterarten (895 m), das erst kurz vor 11 Uhr vormittags erreicht wurde, 22 km, 1 Stafette (D. Gr. Neustadt). Von Hinterarten führte ständiger Aufstieg hinauf zum Feldberggebiet, dessen höchste Erhebung man allerdings nicht berührte, da von der Jägermatte an (1230 m) eine südliche Richtung eingeschlagen wurde. Den höchsten Punkt (1375 m, Herzogenhorn-Sattel) erreichten die Eilboten um 1 Uhr, 15 km, 3 Stafetten (D. Gr. Freiburg). Nun eine herrliche Abfahrt: Herzogenhorn-Sattel-Wacht (975 m), Ankunft 1.32 Uhr, 7 km, 1 Stafette (D. Gr. St. Blasien). Nochmals ein steiler Aufstieg zum Blößling (1311 m) und nun hinab nach St. Antoni (1053 m), Ankunft 5.20 Uhr; 12 km, 1 Stafette (D. Gr. Todtnau). Den Schluß über Gersbach nach Hasel (377 m) an der strategischen Bahn Säckingen-Schopfheim, hatten die drei Stafetten D. Gr. Lörrach übernommen, 14 km. Um 6.55, am Abend des 27. waren die Depeschen mit dem Inhalt: „Ein Ski-Heil dem Ski-Klub Schwarzwald von Wildbad bis Hasel“ zur Post gegeben. Die Durchschnittsleistung der 27 Stafetten betrug 5,1 km pro Stunde. Etwa 96 Schneeschuhläufer und eine Schneeschuhläuferin haben sich an der hochinteressanten Veranstaltung beteiligt, die 39 Stunden und 10 Min. in Anspruch nahm. (Wildb. Chr.)

Druckfehlerberichtigung.

S. 33 No. 2 Zeile 4 v. oben liest: „Brunnenhaus“ statt „Bauernhaus“

Bitte des Schriftleiters.

Da die seither übliche Frist für die Herstellung des Blattes und der Clés nicht mehr ausreicht, so sieht sich die Schriftleitung genötigt, als Abchlussstermin künftig je den 15. eines Monats festzusetzen. Es wird darum gebeten, Beiträge, besonders aber Bilder, die für eine Nummer bestimmt sind, je vor dem 15. des vorausgehenden Monats einzusenden.

Der Schriftleiter.

Inhaltsverzeichnis: Schloß und Herrschaft Steinegg. S. 45—49. — Gals im Winter 1906/07. S. 49—52. Die Schloßberganlage zu Altensteig. S. 52—54. — Gedächtnisfeier für Berthold Auerbach in Nordstetten. S. 54—56. — Das „Klosterle“ in Lützenhardt D. A. Gals. S. 56—57. — Wilderer im Schwarzwald. S. 57. — Alter Brauch. S. 57. — Rätsel. S. 57. — Sprachliches. S. 57. — Aus den Bezirksvereinen. S. 58—60. — Aus verwandten Vereinen. S. 60. — Fortsetzung des Mitglieberverzeichnisses. S. 61—62. — Anzeigen. S. 62—64.

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des Württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Beilage zu Nr. 3.

März 1907.

XV. Jahrgang.

Jahresbeitrag 3 Mark. Vorsitzender des Hauptvereins: Schulrat Dr. Salgmann, Stuttgart. Beiratsmitglieder nehmen die Vorstände der Bezirksvereine entgegen; es bestehen solche zur Zeit in: Alpirsbach — Altensteig — Dietigheim — Erbsingen — Eslo — Dornhan — Dornstetten — Ebhausen — Eutingen b. Forst. — Freudenstadt — Gatterbach — Heilbronn — Herrenalb — Herrenberg — Horb — Lauterbach — Liebenzell — Lohburg-Rodt — Merklingen — Mühlader — Nagold — Neuenbürg — Oberndorf — Pfalzgrafenweiler — Pforzheim — Rottweil — Schorndorf — Schramberg — Schwenningen — Stuttgart (Geschäftsstelle Schellingstr. 15) — Sulz — Teinach — Trofingen — Weilerbach — Wildberg — Wieselstein. Für den Hauptverein bestimmte geschäftliche Mitteilungen, Geldsendungen u. s. w. sind an die Geschäftsstelle, Buchdruckerei A. Bong's Erben Stuttgart, Schellingstr. 15 zu richten. Beiträge für die Vereinsblätter werden unter der Adresse des Schriftleiters Professor F. Böller, Stuttgart, Senefelderstraße 97 erbeten. Wohnungs-Veränderungen wollen bei den in Betracht kommenden Bezirks-Vereinen gemeldet werden.

Fortsetzung des Mitgliederverzeichnis.

Bezirksverein Alpirsbach.

Alpirsbach.

Beilharz, Wilh., z. Köhle.
Claus, Hugo, Distriktsarzt.
Ried, Konrad, Kaufmann.

Bezirksverein Dornstetten.

Dornstetten.

Brändle, Lehrer.
Salzstetten.
Jettling, Reinhold, Maler.
Söll, Paul, Steinhauer.

Bezirksverein Ebhausen.

Ebhausen.

Spathelf, Gottlob, Buchhalter.

Bezirksverein Freudenstadt.

Freudenstadt.

Gommel, Methodistenprediger.
Wiegandt, Regierungsrat.

Bezirksverein Herrenberg.

Fisel, A., Postsekretär, Vorsitzender.
Müller, J., Uhrmacher, stv. Vorsitzender.
Greiß, Julius, Kaufmann, Rechner.
Berner, Hauptkassier, Schriftführer.
Weiß, W., Professor, Beisitzer.

Ansel, G., Hotel z. Post.
Benz, Christian, Werkmeister.
Bürger, Hauptmann und Bezirksoffizier.
Gerlach, Gottl., Metzger.
Gommel, Stadtschultheißenamtsass.
Greiß, Karl, Zinngießer.
Greiß, Paul, Uhrmacher.
Grundler, R., Oberamtswundarzt,
Dr. med.
Gusmann, Karl, Kaufmann.
Haas, Oberamtsärzt.
Hartmann, Oberamtsarzt, Dr. med.
Hauser, Stadtschultheiß.
Heindel, Frh., Adelheid.

Fessler, Frh. Arbeitslehrerin.

Kapler, Oberamtsrichter.

Kessler, Eugen, Kaufmann.

Krayl, Notariatskandidat.

Kußmann, Wilh., Stadtbaumeister.

Maag, J., Privatier.

Mast, Fr., Hotel z. Sonne.

Mözer, E., Oberpostassistent.

Niethammer, Wilh., Kaufmann.

Rauscher, Fr., Poppenpräparieranstalt.

Reichardt, Eugen, Bahnhofsrestaurant.

Riehm, W., Dr. med.

Rietzmüller, A., Schullehrer.

Rüdiger, H., Kaufmann.

Sartorius, G., Postpraktikant I. Kl.

Schiler, Otto, Kaufmann.

Seefried, D., Oberpostassistent.

Seiß, G., Postmeister.

Sorger, Frh. Marie, Arbeitslehrerin.

Steinbach, H., Gasmeister.

Traub, Johannes jr., Kaufmann.

Vetter, J., Oberamtspfleger.

Volz, L., Oberförster.

Weiß, J., Oberamtsparassier.

Zinser, W., Kaufmann.

Gülfstein.

Maier, Schultheiß.

Bezirksverein Liebenzell.

Unterreichenbach.

Proß, Frh. Anna, Postgehilfin.

Bezirksverein Lohburg-Rodt.

Heilbronn.

Sauerzapf, Karl, Kaufmann.

Bezirksverein Mühlader.

Mühlader.

Knel, Eduard, Oberbahnassistent.
Schelling, Wilhelm, Regierungsbau-
meister.

Bezirksverein Nagold.

Nagold.

Harr, Gebr., Schwarzwälder Dampf-
seifenfabrik.

Kappler, Louis, z. Waldbluft.

Bezirksverein Neuenbürg.

Calmbach.

Heydt, Adolf, Zigarrenfabrikant.

Feldbrennach.

Schneider, Landjäger.

Stanger, Karl, Schullehrer.

Höfen.

Kilb, Josef Anton, Verwalt. Kand.

Neuenbürg.

Egger, Ludwig, Lehrer.

Goehring, Albert, Finanzassessor.

Luftmayer, Adolf, jr., Kaufmann.

Bezirksverein Pfalzgrafenweiler.

Pfalzgrafenweiler.

Helber, Louis, Kaufmann.

Ziegler, Johs., Sägmühlebesitzer, Walb-
sägmühle.

Bezirksverein Schramberg.

Schramberg.

Barabas, Apotheker.

Füchter, Josef, Flaschnermeister.

Holz, Fritz, Kaufmann.

Schneider, Franz, Kaufmann.

Nickhalden.

Broghammer, Felix.

Dengler, Carl, Werkführer.

Haigis, Ludwig, Schmied.

Kimmich, Otto, z. Krone.

Kopp, Albert, Werkführer.

Kopp, Elias, Werkführer.

Kopp, Engelb., Ökonom.

Langenbacher, Andr.,

Moosmann, Franz, Gemeindepfleger.

Roth, Andr., Wirt.

Schmider, Contr., Zimmermeister.
Sedinger, Bernh., Wirt.

Bezirksverein Schwenningen.

Dresden.

Broddes, Paul, Kaufmann.

Schwenningen.

Bürk, Albin, Kaufmann.

Fädle, J., Turnlehrer.

Linf, Chr., Buchbinderei.

Schlenter, Joh., Metallwarenfabrikant.

Schneider, J., Maschinenfabrikant.

Semmelroth, Josef, Photograph,

Seufert, Fris, Apotheker.

Bezirksverein Stuttgart.

Cannstatt.

Hirsch, Peter.

Eltingen.

Wille, H., Lehrer.

Stuttgart.

Bauer, Albert, Conditorgehilfe.

Bazlen, Oskar, Postassistent.

Blumhardt, S., Rechtsanwalt.

Brucklacher, Rudolf, Kanzleirat.

Fasseltsoff, Max, Zahnarzt.

Fasseltmaier, Willy.

Klumpp, Erhard, Kgl. Hofkürschner.

Kohler, Fris, stud. geod.

König, Wilh., Bautechniker.

Körbik, Eduard, Kaufmann.

Küstner, Otto, Kanzleirat.

Luz, Hermann, Ingenieur.

Müller, Arthur, Architekt.

Müll, Paul, Bankbeamter.

Peter, J., Postinspektor.

Remshardt, Max, Hoflieferant.

Renner, Theodor, Bankbeamter.

Schägle, Franz, Kaufmann.

Schmid, Ernst, Regimentschreiber.

Schnabel, Albert, Notariatskandidat.

Schott, E., Rechtsanwalt.

Schweizer, Paul, Kaufmann.

Speidel, Eugen, Kaufmann.

Walthers, G., Procurist.

Bezirksverein Weilderstadt.

Weilderstadt.

Schneider, Stadtpfarrer.

Zimmermann, Jul., Kaufmann.

Bezirksverein Wildberg.

Effringen.

Grieb, G., Lehrer.

Anzeigen

die kleine Zeile 20 Pfennig werden nur entgegengenommen von der Annoncen-Expedition
Hassenstein & Vogler A. G. Stuttgart, Königsstr. 56 I, sowie deren Filialen.

Touristen-

Kleidung

sowie alle

Ausrüstungs-Gegenstände

liefert Ihnen vorteilhaft

H. Herion, Stuttgart

Hofl. Königin-Olgabau

Kataloge u. Muster gratis u. franco.

Tafel- u. Gesundheitswasser.

Jahresweise sind 4 000 000 Flaschen.

Für Touristen gesündeste Erfrischung

Haupt-Vertrieb

Thoma & Mayer, Stuttgart.

Bei alten, schmerzhaften Fussleiden

(offenen Füßen, eiternden Wunden etc.) hat sich das Sell'sche Universal-Heilmittel, bestehend aus Salbe, Gaze, Blutreinigungsthee (Preis komplett Mk. 2.50) vorzüglich bewährt. Schmerzen verschwinden sofort. Anerkennungsschreiben laufen fortwährend ein. Das Universal-Heilmittel, prämiert mit 4 goldenen Medaillen, ist nicht nur allein zu beziehen durch die Sell'sche Apotheke, Osterhofen Nieder-Bayern). Sell's Universal-Heilsalbe, Gaze und Blutreinigungsthee sind gesetzlich geschützt.

Hochfeines garantiert reines echtes ungarisch-serbisches Schweineschmalz

mit feinstem Erlebensgeschmack in emaillierten Blechgefäßen als:

mit 80. ca.	20-25 Pfd.	12	so wie in 10 Pfd.-Dosen
	15-20-25 "	12	à 6.20 geg. Nachn. od. Borschaft
	20-40-60 "	12	In Holzgeb. Preisl. z. Dienst.
	15-20-50 "	12	W. Beurlen jr.
	20-40 "	12	Rischheim-Ed 81 (Bürtt.)

Viele Anerkennungs schreiben!

Verlag des Bürtt. Schwarzwalbvereins. Verantwortlich für die Schriftleitung Professor Dölker, für den Inseratenteil Ed. Lense, beide in Stuttgart. Druck von A. Bong' Erben in Stuttgart.

Die neue geologische Landesaufnahme des Kgr. Württemberg.

Von A. Sauer, Vorstand derselben.

Im Jahre 1903 wurde in Württemberg eine neue geologische Landesanstalt eingerichtet und dem kgl. stat. Landesamt angegliedert. Über ihre Aufgaben und Ziele mag hier kurz berichtet werden.

Eine gute geologische Karte soll der präzise Ausdruck geologischer Erkenntnis in übersichtlicher graphischer Darstellung sein und soll Auskunft geben über geologisches Alter, Entstehung, stoffliche Beschaffenheit, räumliche Lagerung und Verbreitung der jeweils auf der Karte zur Darstellung gelangenden Bildungen, auch über die Beziehungen zwischen Terrain und geologischem Aufbau, über Form und Inhalt der Erdoberfläche, endlich, seitdem die Geologie hervorragend in den Dienst des praktischen Lebens getreten ist, alle möglichen technischen Fragen aus dem Gebiete der Wasserversorgung, der Gesteinsverwertung, der Bodenkultur für Land- und Forstwirtschaft u. s. w. beantworten helfen.

In früherer Zeit ließen die geologischen Karten gemäß dem unentwickelten Zustande der geologischen Wissenschaft gar vielerlei zu wünschen übrig. Idealisierung und Konstruktion spielten beim Entwerfen des Kartenbildes oftmals eine große Rolle. Mit Vorliebe zeichnete man sogenannte abgedeckte Karten d. h. man ließ einer gewissen abgerundeten Darstellung zu Liebe jüngere und jüngste Formationen als eine das geologische Bild störende, lästige Decke einfach weg. Die moderne geologische Kartierung verfolgt wesentlich andere Prinzipien; sie betont, um zu einem objektiven Bilde zu gelangen, die gleichmäßige Berücksichtigung aller geologischen Bildungen, auch der jüngsten und strebt die Herstellung von wirklichen Spezialkarten an. Der glänzende Aufschwung, den die Geologie

besonders in den letzten drei Jahrzehnten genommen hat, und ihr steigender Einfluß auf die geistige und materielle Kultur der Menschheit haben sehr viel zu einer bedeutenden Vervollkommenung der geologischen Karten beigetragen.

Bis früher die Pflege der geologischen Kartographie vornehmlich in den Händen einzelner Forscher oder gelehrter Gesellschaften, so nahmen jetzt die Staaten diese wichtige Kulturaufgabe selbst in die Hand, leiteten die systematische geologische Aufnahme ihrer Ländergebiete in die Wege und gründeten zu diesem Zwecke besondere geologische Landesanstalten, d. h. wissenschaftliche geologische Institute, denen die Herstellung der geologischen Karten übertragen wurde und damit auch die systematische, wissenschaftliche und praktisch-geologische Durchforschung des Landes. Man ist längst darüber einig, daß gewisse große Fragen der Geologie nur auf diesem Wege gelöst werden, daß die praktischen Folgerungen für eine rationelle Bodenkunde nur auf geologischer Grundlage, nur mit Hilfe einer geologischen Spezialkarte gewonnen werden können.

Von jeher hat sich die geologische Kartographie in Deutschland einer besonderen Pflege erfreut, sie ist überhaupt auf deutschem Boden erwachsen, wie sich auch die erste Zusammenfassung der Geologie als Wissenschaft in Deutschland vollzogen hat. Wohl am frühesten, schon in den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts begann im Königreich Sachsen eine erste Landesaufnahme unter der Leitung von Raumann und Cotta, welche eine für lange Zeit musterhafte Karte schuf; in jene Zeit und etwas später fallen ähnliche Aufnahmen in Hessen, Bayern, Preußen und unter Quenstedt, Fraas, Deffner u. a. in die 50er Jahre auch die erste

württembergische geologische Aufnahme, die bekanntlich in den 80er Jahren vollendet wurde. Diese württembergische Landesaufnahme bedeutete zweifellos einen erheblichen Fortschritt in der geologischen Kartographie und war bis zu einem gewissen Grade Vorbildlich. Als aber in den 60er Jahren Preußen sich entschloß, in einem Maßstabe 1:25 000 zu kartieren, mit einer Darstellung des Terrains durch Höhenlinien, nicht wie bisher durch Schraffierung, war der Anstoß für eine moderne, wirkliche geologische Spezialaufnahme gegeben. Man erkannte überall an, daß nur mit einer derartigen topographischen Unterlage den neuzeitlichen Anforderungen an eine geologische Spezialkarte Rechnung getragen werden könne. Preußens Beispiele folgten 1873 Sachsen, die Reichslande, 1882 Hessen, 1889 Baden u. s. w.

Bei aller freudigen Anerkennung und Bewunderung für das in verhältnismäßig kurzer Zeit und mit geringen Mitteln in dem sogenannten geologischen Atlas 1:50 000 geschaffene Kartenwerk Württembergs durfte man bei dieser Entwicklung der Dinge mit dem Eingeständnis nicht zurückhalten, daß es den neuzeitlichen Anforderungen nicht mehr entsprach, weder auf dem Gebiete der wissenschaftlichen, noch auf dem Gebiete der praktischen Geologie. Wenn manche der Hoffnungen, die an diese Aufnahme geknüpft wurden, nicht in Erfüllung gingen, so lag das übrigens hauptsächlich mit daran, daß man sowohl die Bedeutung des verwendeten Maßstabes, wie auch die Geländedarstellung der an sich gewiß recht guten Karte für spezielle Eintragungen überschätzt hatte; eine genaue Fixierung von Einzelheiten war wegen der mangelnden Höhenangaben gar nicht möglich. Dieser Uebelstand mußte aber zu einer gewissen schematischen Darstellung nötigen und einer vollen Ausnützung des an sich schon kleinen Maßstabes hinderlich werden.

So wurde 1903 eine neue geologische Landesaufnahme ins Leben gerufen. Dieser steht die ausgezeichnete neue Höhengichtenkarte 1:25 000 zur Verfügung und damit eine topographische Unterlage, welche nunmehr für eine geologische Spezialdarstellung alle die Bedingungen erfüllt, die der älteren Unterlage fehlten, und sich den entsprechenden topographischen Leistungen Badens, Preußens, Sachsens u. s. w. nicht bloß ebenbürtig zur Seite stellt, sondern sie in gewisser Hinsicht sogar überragt.

Die für die neue geologische Landesaufnahme in Betracht kommenden Methoden ergeben sich aus dem doppelten Zweck, dem die Karte zu dienen hat, dem wissenschaftlichen und praktischen, wobei aber im Auge zu behalten ist, daß sie ihren wissenschaftlichen Charakter zu wahren, oberan zu stellen hat, der nicht bloß eine objektive Darstellung gewährleistet, sondern auch die allein unverrückbare Grundlage für jede praktische Nutzenanwendung der Karte liefert. Die neue württembergische geologische Aufnahme trat erst ziemlich spät auf den Plan; das war kein Fehler. Sie ist dafür in der glücklichen Lage, sich die reichlichen Erfahrungen der preussischen, sächsischen, hessischen und badischen geologischen Landesanstalt und

anderer zu Nutzen zu machen, zusammenzufassen, auf den vorhandenen Grundlagen weiter zu bauen und die noch offenen Kartierungsfragen mutig in Angriff zu nehmen. Daß es deren nicht wenige gibt, wird sich im nachfolgenden zeigen.

Die größten Schwierigkeiten hat es immer bereitet, den Anforderungen der Bodenkultur auf der geologischen Spezialkarte in einer für den Praktiker übersichtlichen Weise gerecht zu werden. Auch in dieser Hinsicht ging Preußen reformierend voran; es schuf die kombinierten agronomisch-geologischen Spezialkarten. Im norddeutschen Flachlande hatte dieser Bundesstaat eine ungeheure Fläche diluvialer Aufschüttungen zu kartieren. Ein hochentwickelter Ackerbau nötigte hier zwecks rationeller Ausnutzung der Bodenwerte zu einer eingehenden Untersuchung und Darstellung der ursprünglichen d. h. der geologischen Faktoren dieser Bodenwerte. Damit gelangte man zum Studium des Bodenprofils; die naturwissenschaftliche Grundlage für eine sachgemäße Beurteilung des Kulturbodens war gewonnen und damit auch der tote Punkt überwunden, auf welchem unsere Erkenntnis von den Bodenerscheinungen durch die rein agrarkulturchemische Betrachtungsweise angelangt war.

Es muß als ein großer Fortschritt angesehen werden, daß die agrarkulturchemische Untersuchung in dieser Richtung wesentlich ergänzt und erweitert werden konnte. Immer mehr fand die Betonung des geologischen Zusammenhangs, die Betonung der genetischen Beziehungen des Bodens zu seinem Untergrunde Anerkennung und bald begnügte man sich bei der neu eingeführten agronomisch-geologischen Kartierung nicht bloß mit der Ermittlung des Bodenprofils an sich, sondern ging zur Flächendarstellung desselben über. Diese Methode der geologisch-agronomischen Darstellung wurde auch bald von anderen, außerpreussischen geologischen Landesanstalten angenommen, den jeweiligen Verhältnissen angepaßt und modifiziert, blieb aber durchweg, und darin lag eine gewisse Einseitigkeit, auf die Gebiete der Quartärformationen beschränkt; die eigentlichen Gebirgs- bzw. Hügellandsarten waren noch von dieser Darstellung ausgeschlossen. Man glaubte dies aus verschiedenen Gründen rechtfertigen zu können, unter anderem damit, daß die Bodenverhältnisse in solchen Gebieten sich meist einfacher gestalten als im Bereiche diluvialer Aufschüttungen, daß sogenannte Verwitterungsböden vorherrschen, deren Verbreitung schon aus jeder guten geologischen Karte erkannt werden könne, und daß überhaupt im Gebirge die weit weniger intensive Bodenkultur ein besonderes Eingehen auf die Bodenverhältnisse nicht erheische. Hierbei ließ man aber ganz außer Acht, daß nicht bloß die Landwirtschaft, sondern auch die Forstwirtschaft an der Feststellung der Bodenverhältnisse ein Interesse hatte und zwar im Gebirge ein ganz überwiegendes. Wie unvollkommen aber selbst die beste Spezialkarte für die Beurteilung der Bodenverhältnisse hier sein mußte, ergab sich schon aus der einfachen Tatsache, daß bisher niemals anstehender Fels und der

tiefgründige Verwitterungsboden desselben unterschieden wurden, daß die Eintragung der Schuttmassen bald erfolgte, bald nicht, daß eine bestimmte Methode, auch die Bodenerscheinungen in den Rahmen der geologischen Darstellung einzufügen, überhaupt nicht existierte.

Bei Inangriffnahme der neuen württembergischen Aufnahme war mir klar, daß es in dieser Hinsicht recht empfindliche Lücken auszufüllen gab. Die zuerst in Arbeit genommenen Blätter Freudenstadt, bearbeitet von M. Schmidt und R. Rau und Obertal-Kniebis, bearbeitet von R. Regelman, boten als ebenso günstige wie schwierige Objekte die beste Gelegenheit, diese und ähnliche Kartierungsfragen eingehend zu behandeln und ihre Lösung zu versuchen.

Schuttbildungen und Verwitterungsmassen besitzen hier die mannigfaltigste Ausbildung. Anstehendes Gestein sucht man auf weite Erstreckung oft vergebens. Ganz besonders mächtige Schuttmassen treten in den Raren auf, und eine im Schwarzwalde bis dahin so gut wie unbekannte Bildung — der Ortstein — eine Bodenentartung bedenklichster Form, wurde in überraschend weiter Verbreitung nachgewiesen und zwar mit wenig Ausnahmen in engster Verbindung mit Schuttbildungen von einer ganz bestimmten Zusammensetzung. Es war mit Sicherheit nachzuweisen, daß der Ortstein in gewissen Terrainlagen immer mit dem Schutt des mittleren Buntsandsteins verknüpft ist, mag dieser Schutt nun an Ort und Stelle gebildet oder von oben nach unten gewandert und als mächtige Decke auf anders geartetem Untergrunde abgelagert sein, während im reinen Verwitterungsboden des oberen und unteren Buntsandsteins, des Kottliegenden, des Gneiß der Ortstein ebenso sicher fehlt, wie auch in allen sonstigen, besonders den etwas kalkhaltigen Schuttmassen. Um nun die Schuttmassen in geeigneter Weise auf dem vorhandenen und gegebenen farbigen Felde in der Karte darzustellen, ohne durch empfindliche Häufung neuer Signaturen die Lesbarkeit der Karte zu beeinträchtigen, erschien eine weiße, schräge Keilung bezw. Ausparung der üblichen geologischen Farbe in jenem Areal, wo der Schutt einzutragen war, das geeignetste Mittel, eine weite für mächtigen, eine weniger weite Keilung für wenig mächtigen Schutt. Nehmen wir an, die Karte verzeichnet uns in einem tief einschneidenden Gebirgstale unten Granit mit karminroter Farbe, darüber den Buntsandstein mit den verschiedensten braunfarbigen Abstufungen, den unteren, mittleren, oberen Buntsandstein, dazu die Farbe des Granit wie des unteren Buntsandstein mit weißer kräftiger Keilung, so bedeutet das dem Gefagten zufolge, beide, Granit und unterer Buntsandstein sind von mächtigem Schutt bedeckt. Dieses kann aber in dem gedachten Falle, nach der Lage im Terrain und nach der Beschaffenheit der das Gehänge bildenden Gesteine, nur der Schutt des über beiden liegenden, schwer verwitternden mittleren Buntsandsteins sein. Eine mächtige sekundäre Schuttdecke solcher Art muß aber die Bodenverhältnisse in dem Granitareale so gründlich beeinträchtigen, daß

unter Umständen die günstige und mineralkräftige Beschaffenheit des Granitbodens der Vegetation gar nicht zu gute kommt und die mächtige Schuttdecke des sterilen Buntsandstein allein den Ausschlag gibt.

Eine geologische Spezialkarte, welche diese Schuttdecke nicht zur Darstellung bringt und nur den darunter anstehenden Granit, würde uns demnach kein zutreffendes Bild über die Bodenverhältnisse geben.

Eine besondere Signatur mußte auch für das anstehende Gestein eingeführt werden, das war für den Geologen, der Aufschlüsse sucht, ebenso wichtig, wie für den Praktiker, der Steinbrüche anlegen will und den Forstmann, der sich an der Hand der Karte über die Bodenverhältnisse orientieren will. Diese Signatur mußte eine ganz neutrale, von jeder farbigen Bezeichnung unabhängige sein; besonders zweckmäßig erschien in dieser Hinsicht eine leichte schwarze, senkrechte Keilung. Füge ich hinzu, daß auch Blockanhäufungen und Felsenmeere berücksichtigt wurden, so weisen jetzt unsere neuen Karten folgende Abstufungen in der Darstellung des bodenkundlich wichtigen Erhaltungszustandes der an die Oberfläche tretenden, also bodenbildenden Ablagerungen und Gesteine auf:

1. Unverändertes, sogenanntes anstehendes Gestein, anstehende Schicht, ist symbolisiert durch vertikale feine schwarze Strichelung auf der für das betreffende Formationsglied gewählten Farbe; so bedeutet schwarze Keilung auf der roten Farbe für Granit, daß an der betreffenden Stelle Granit als Fels zu Tage geht.
2. Die reine geologische Farbenbezeichnung, also ohne weiße oder schwarze Keilung, bedeutet dagegen prinzipiell, daß die normale Verwitterungsoberfläche des zur Darstellung gebrachten Gesteins vorliegt, also z. B. Karminrot als Farbe für Granit ohne jede dieser Beigaben, daß grüßiger Granitboden die Oberfläche bildet.
3. Verstreute Blöcke, die eine besondere Beachtung verdienen, werden durch farbige Kreuze, Dreiecke u. s. w.
4. Felsenmeere, entsprechend,
5. Mächtiger Gehängeschutt, durch schräge weiße und weite Keilung,
6. Wenig mächtiger Gehängeschutt, durch engere Keilung dargestellt.

Auch einer sachgemäßen Behandlung der Legende d. h. der Erklärung der Farbentäfelchen am Rande der Karte wurde eine besondere Beachtung geschenkt. Die Legende kann äußerst viel zum schnellen Verständnis der Karte beitragen und sollte es eigentlich — andererseits aber auch das Lesen der Karte ebenso wie die praktische Auswertung geradezu erschweren. Bei den modernen Spezialkarten trifft oft genug das letztere zu, überhaupt herrscht in dieser Hinsicht wenig Übereinstimmung.

Es darf nicht vergessen werden, daß die geologische Spezialkarte nicht bloß für Fachgeologen geschaffen wird, sondern auch von Nichtspezialisten, von Naturwissenschaftlern, gebildeten Laien und Technikern aller Art benutzt werden soll, denen ganz besonders daran liegt zu erfahren, welche stofflichen Bildungen sie unter den oft

fremdartig klingenden geologischen Bezeichnungen sich vorzustellen haben, denen, besonders wenn sie Techniker, Land- und Forstwirte sind, in erster Linie daran liegt, zu erfahren, wo sie auf der Karte Granit, Sandstein, Mergel, Kalk u. s. w. zu suchen haben. Diese Bildungen müssen also rein stofflich gekennzeichnet, prinzipiell unter einfachen Bezeichnungen dieser Art, mit Vermeidung geologischer Spezial- und Lokalnamen in der Farbenerklärung namhaft gemacht werden. Da aber andererseits die Karte als wissenschaftliche geologische Karte auf die besondere fachliche Formationsbezeichnung nicht verzichten kann, so wurde, um beiden Anforderungen gerecht zu werden, eine strenge Gliederung für die Legende in der Weise durchgeführt, daß seitlich von dem Farbenschildchen die Formationsbezeichnung und der Name der geologischen Stufe angegeben ist, unter demselben dagegen eine knappe, lediglich die stoffliche Zusammensetzung und die sonstige Beschaffenheit der namhaft gemachten Bildung erläuternde Bezeichnung. An dieser Stelle also findet der Praktiker was er braucht, die leicht verständliche Angabe, welche ihm die Karte lesbar und verwertbar macht.

Weiter finden sich noch am Rande der Karte auf der rechten Seite die geologisch unterschiednen Gesteine und Ablagerungen lediglich nach rein agronomischen Gesichtspunkten geordnet und zusammengestellt, nämlich als: Tonböden, Mergelböden, Sandsteinböden, Kalksteinböden u. s. w. Außer den in der Karte befindlichen Buchstaben und Symbolen z. B. G für Granit, sm für mittleren Buntsandstein weisen hier die Farbenschildchen noch andere Buchstaben auf, nämlich: K, Ca, Mg in drei verschiedenen Druckarten, in feinem, mittelstarkem und im Fettdruck, als lediglich agronomische Symbole. Wie die beige stellte Erklärung besagt, sollen diese Buchstaben zur weiteren Charakteristik der in den Farbenschildchen angezeigten Bodenarten dienen und den Gehalt an wichtigen und bezeichnenden Pflanzennährstoffen in den betreffenden Bodenbildungen angeben, nämlich einen kleinen bis verschwindenden, mittleren oder beträchtlichen Gehalt an: Kali, Kalk und Magnesia. Diese Angaben dürften auch dem Botaniker und Pflanzengeographen sehr erwünscht sein.

Zur Veranschaulichung der allgemeinen Lagerungsverhältnisse dienen verschiedene Randprofile, während eine Schichtentafel sämtliche Glieder des zur Darstellung gebrachten Deckgebirges in lückenloser übereinanderfolge mit Angaben der mittleren Mächtigkeit vereinigt. Die Quellen finden sich in tunlichster Vollständigkeit eingetragen. Damit dürfte wohl auf unserer neuen Spezialkarte allen erfüllbaren Anforderungen Rechnung getragen sein; das

Bild ist so vervollständigt und in der graphischen Darstellung so ausgeführt, daß man für den schnellen Gebrauch des erläuternden Textes vollkommen entbehren könnte. Trotzdem ist auch dieser ausführlich gehalten und wiederum im Hinblick auf seine vielseitige Bewertung streng in drei Teile gegliedert, in einen allgemeinen Teil mit einem allgemein verständlichen geologischen Überblick, einen speziellen, für den Fachgeologen bestimmten und einen technischen, hydrologischen, bodenkundlichen Teil, in welchem alle für das Kartengebiet wichtigen Erscheinungen der praktischen Geologie besprochen werden. Zum Schluß noch einige Worte über den bisherigen Gang der Aufnahmen. Da die neue Landesanstalt erst in der Mitte des Jahres 1903 ins Leben gerufen wurde, standen ihr für dieses Jahr nur noch einige Sommermonate für gewisse Orientierungsarbeiten im Gelände zur Verfügung; die eigentliche zusammenhängende Feldarbeit nahm erst 1904 ihren Anfang und hat bis jetzt 3 Sommer umfaßt. In dieser Zeit sind die Blätter Freudenstadt, das Doppelblatt Obertal—Kniebis, wegen Schwierigkeit des Geländes und Manigfaltigkeit des geologischen Aufbaues wenigstens zwei Vollblättern der Stuttgarter Gegend gleichwertig, dann die Blätter Altensteig, Simmersfeld, Baiersbrunn fertig gestellt worden, davon ist Freudenstadt veröffentlicht, Doppelblatt Obertal—Kniebis wird es in einigen Wochen, die Blätter Altensteig, Simmersfeld, Baiersbrunn werden im Juli d. J. erscheinen.

Bei jeder neuen Landesaufnahme bedarf es gewisser Fundierungsarbeiten; die Gesteins- und Schichtgliederung muß dem speziellen Maßstabe entsprechend erweitert werden, und um die Gewißheit zu erlangen, daß die neuen Methoden sich durchführen lassen, muß etwas vorgearbeitet werden; alles dies bringt es mit sich, daß in der Regel 5—6 Jahre vergehen, ehe an eine Publikation der ersten aufgenommenen Blätter gedacht werden kann. Dies ist zwar selbstverständlich und sollte kaum eine besondere Erwähnung verdienen, mag aber doch angeführt werden, um Mißverständnissen solchen gegenüber vorzubeugen, welche glauben, es könne die zu Anfang einer Landesaufnahme aufgenommene erste Karte auch sofort veröffentlicht werden. Das wäre voreilig und unter Umständen recht kostspielig. Man arbeitet vorsichtiger und rationellerweise einige Jahre vor. Um nur ein naheliegendes Beispiel anzuführen, publizierte Baden seine erste Karte im 6. Jahre der Begründung der geologischen Landesanstalt; bei uns erfolgte diese Veröffentlichung allerdings schon im 4. Jahre. Hoffentlich wird uns daraus kein Vorwurf gemacht werden.

Schloß und Herrschaft Steinegg.

Geschichtliche Skizze, bearbeitet von R. Gerwig-Pforzheim.

(Fortsetzung.)

IV.

Die Nachkommen Diethers vermehrten sich stark und teilten sich bald in drei Unterabteilungen der Gemmingen-Hagenschieß, in die G.-Steinegg, G.-Tiefenbronn und G.-Mühlhausen. Hans Dietrich hat 1551/53 das Schloß in Mühlhausen erbaut; den Erbauer des Schlosses in Tiefenbronn kennt man nicht. Im Jahr 1788 ward in Tiefenbronn ein alter Turm abgetragen, an welchem die 3 Wappen der Familien von Stein, von Neuhausen*) und von Gemmingen angebracht gewesen seien. Es wäre also

Die in späterer Periode eingefügten gotischen Zieraten im Schlosse zu Heimsheim, der schöne Erkeranbau und die wappenverzierte steinerne gotische Türumrahmung zum Rittersaal ist auf die Zeit des Gemmingenschen Ganerbenbesitzes von Heimsheim zurückzuführen. Im Jahr 1508 vermählte sich Conrad von Wallstein mit Ursula von Gemmingen, einer Enkelin Diethers. Das heute noch erhaltene Wappen an der Eingangspforte der alten Burg ist dasjenige der Herren von Wallstein und die schöne Umrahmung der Eingangstüre zum Rittersaal

Türe im Innern.

Vom Heimsheimer Schloß.

Erker im 3. Stockwerk.

wohl möglich, daß dort schon vor den Gemmingen die Stein ein festes, freiadeliges Haus stehen hatten, welches 1407 mit den andern Gütern übernommen worden ist. Das Tiefenbronner Schloß stand an der Südseite der Kirche; die Ringmauer und die große herrschaftliche Scheune mit gotischem Staffelgiebel stehen heute noch; das Schloß ist abgebrochen.

*) Die Neuhausen waren ein Adelsgeschlecht, welches mit den Gemmingen verschwägert war; von 1512—1584 wohnten ein Reinhard von Neuhausen und seine Nachkommen als badiſche Lehensleute auf Burg Weißenstein. Mit dem gleichnamigen Dorf Neuhausen im Gemmingenschen Gebiet hat dieses Geschlecht nichts zu schaffen. Die Stammburg Neuhausen liegt im O.A. Eßlingen. Das Geschlecht führte einen roten Löwen auf grünem Balken reitend, in silbernem Schilde.

zeigt das Alliancewappen: „Wallstein-Gemmingen. Das Wallsteinsche Wappen führt einen goldenen Schrägbalken mit 3 roten heraldischen Lilien (nicht „Rannen“, wie Jahrg. VI S. 51 steht) im blauen Felde. Die Wallstein — eigentlich Waldstein — waren Fürstenbergische Lehensleute, deren Burg im Rünzinger Tale in D. A. Wolfach lag*). Im Jahre 1506 kaufte Konrad von Wallstein den Besitz der Herren von Enzberg in Enzberg und möglicherweise auch deren Anteil an Heimsheim. 1508 heiratete er die Ursula von Gemmingen und in diese Zeit wird der zierliche dekorative Einbau im alten Steinhauſ zu Heimsheim zu setzen sein, durch welchen das junge Ehepaar sich die Burg zu einem behaglichen schönen Heim hergerichtet hat.

*) Mitteilungen des Gr. Bad. General-Landes-Archivs in Karlsruhe.

Eine Witwe Ursula von Neuneß, geborene von Wallstein ward 1613 in der Gemmingenschen Kirche zu Tiefenbronn begraben; sie wird ihren Witwenitz im Heimsheimer Schlosse gehabt haben. In jüngeren Jahren wohnte sie drüben in Enzberg, wo sie 1583 das sogenannte Schloßchen hat bauen lassen. Im Mannesstamme waren die Wallstein schon 1581 ausgestorben.

Hans Dietrich von Gemmingen-Hagenschieß hat mit seiner Ehefrau Magdalene Mundbrotin von Spiegelberg in den Jahren 1551/53 das Schloß in Mühlhausen am unteren Ende des Dorfes erbaut. Beide im Jahre 1566 gestorben, sind in der Kirche zu Mühlhausen begraben und haben dort ein sehr schönes Grabmonument von künstlerischem Wert.

Hans Pleitard von Gemmingen und seine Frau Maria von Freiberg haben 1596 die Kirche zu Neuhausen erbaut. Otto von Gemmingen, Diethers Sohn, hatte 1481 Rechte zu Mühlhausen, Lehningen und Neuhausen an das Kloster Herrenalb um 500 fl. auf 5 Jahre verpfändet, war aber nicht dazu gekommen, das Pfand einzulösen. Schon 1522 wurde Klage geführt, daß die alte Kirche zu Neuhausen baufällig sei. Neuhausen war damals Filiale von dem Herrenalber Klosteramt Merklingen, d. h. wurde von dort aus kirchlich versehen. Das Klosteramt hatte auch die Baupflicht für Kirche und Pfarrhaus. Dem Abt Marx und dem Konvent des Klosters ward gesprochen, daß sie jetzt die baufällige Kirche herstellen, in Zukunft aber mit allen Baukosten verschont bleiben sollen. Es scheint, daß Herrenalb nur Baureparaturen ausführte, denn 1596 mußte Pleitard den Neubau vornehmen. Im Chor der Kirche ist ein schönes Epitaph für Pleitard von Gemmingen und seine Ehefrau Maria von Freiberg errichtet. Während die Grabsteine in der Tiefenbronner Kirche selten über handwerksmäßige Arbeit hinausgehen, darf dieses Epitaphium schon auf künstlerische Ausführung Anspruch machen. Pleitard starb 1603, sein Todesjahr ist auf dem Stein ausgefüllt; die Frau hat wohl den Stein setzen lassen; ihre Kinder haben vergessen, das Todesjahr der Mutter auf den Stein einzumeißeln.

Der Gemmingensche Anteil von Heimsheim ist 1670 von Wolf Ludwig von Gemmingen an Markgraf Friedrich VI. verkauft worden; Wolf Ludwig hatte sich eine kleine Behausung mit Stallung und Keller vorbehalten, item das Pfortlein in der Mauer zum Ein- und Ausgehen bei Tag und bei Nacht zum Waidwerk, item Gärten und Äcker. Baden vertauschte nach kaum einem Jahrzehnt den Besitz in Heimsheim an Württemberg gegen dessen Anteile an Dürren, den Hof zu Dürrenwetterbach und den Zehnten zu Langenalb und im Hagenschieß. Das Kirchenrecht in Heimsheim war schon 1541 von den Gemmingen gegen Kirchenrechte in Tiefenbronn an den Herzog Ulrich von Württemberg vertauscht worden; es hatte sich da um Altarpfründen gehandelt. So war Heimsheim um 1680 württembergisch geworden. 1714 wurde der letzte Gemmingensche Besitz in Heimsheim, das alte Jägerhäuslein

an der Schloßmauer, an den württembergischen Minister von Grävenitz gegen verschiedene Stücke in Mühlhausen getauscht.

Johann Dietrich, geboren 1716, war erst im fürstlich-speyerischen, dann im speyerischen Dienst, ging 1744 als Geheimer Rat und Obermarschall in badische Dienste. Er ließ 1752 die sehr alte Kapelle in Schellbronn abbrechen und die neue Kirche dort erbauen. An der Außenseite der Kirche ließ er den alten Motivstein der abgebrochenen Kapelle und eine neue Motivtafel mit dem Alliance-Wappen Gemmingen-Jelldorf einfügen. Seine Frau ist eine geborene Maria von Ow von Jelldorf gewesen.

Beinahe jedes der Dörfer im Gemmingenschen Gebiet hat auch noch eine, manche auch zwei kleinere Kapellen, deren Entstehungszeit meist unbekannt ist. An die kleine, auf einem Felsen im Walde, nahe bei der Steinegger Burg stehende Kapelle knüpft sich eine interessante Sage. Im dreißigjährigen Krieg sei die Burg vom Feinde bedroht gewesen; die Schloßfräulein flüchteten in den Wald unter den erwähnten Felsen und taten das Gelübde, für den Fall, daß sie unentdeckt blieben, eine Kapelle zu Ehren der Jungfrau Maria auf den Felsen zu bauen. Das einsame Waldkirchlein ist heute noch ein stiller Zeuge der frommen Gesinnung jener Gemminger Schloßfräulein, welche mit der Erfüllung des geleisteten Gelöbnisses Ernst gemacht hatten.

Es ist wohl Karl Dietrich von Gemmingen gewesen, welcher 1791 im oberen Teile von Mühlhausen ein neues modernes Schloß erbaut hat. Dasselbe ward 1834 von Gustav von Gemmingen durch Anbauten vergrößert.

Freiherr Julius von Gemmingen-Steinegg hat am 25. Juni 1836 die Güter an seine Söhne Eduard und Gustav übergeben. Die letzten Jahrzehnte hatten die früheren Rechte des Adels Stück um Stück beschnitten. Wir müssen etwas zurückgreifen. Kurz nach dem Jahre 1760 entstand zwischen Baden und dem Ritterkanton Neckar ein Prozeß. Der Ritterkanton behauptete, die Gemmingen-Hagenschieß seien Reichsfreiherrn, Baden sagte, sie seien Landsassen und beanspruchte die Landeshoheit über Steinegg, d. h. über das Gemmingensche Gebiet. 1784 erschien in Karlsruhe eine Schrift: „Beweis der Landsässigkeit des Lehens der Vasallen von Gemmingen im Hagenschieß, samt Geschichte des darüber entstandenen Prozesses.“ Der Prozeß gehörte auch zu denen, welche im alten deutschen Reiche seligen Andenkens nie zu Ende geführt wurden. Napoleon säkularisierte 1803 die Bistümer Konstanz, Straßburg und Speyer und die vielen kleinen geistlichen Stifte und verteilte ihre Ländereien an Baden, Württemberg und Bayern; 1806 erfolgte die Aufhebung größerer Standesherrschaften und der reichsunmittelbaren Ritterschaftsgebiete; Gemmingen-Hagenschieß befand sich auch darunter. Die deutsche Landkarte war um ein gut Stück vereinfacht. Wenn auch von Baden im obenerwähnten Prozeß die reichsunmittelbare Ritterschaft bestritten worden war, so reichten die Rechte,

welche Diether von Gemmingen einst verliehen worden waren, nahe daran hin. Er und seine Nachkommen besaßen die hohe und die niedere Gerichtsbarkeit, weshalb in Tiefenbronn, Mülhausen und Neuhausen besondere Hochgerichte (Galgcn) unterhalten wurden. Sie besaßen die große und die kleine Jagd, das Patronatsrecht über die Pfarreien und den Zehnten. Im neuzeitlichen Staat, also nach 1805, waren diese kleinen Herren nur noch Besitzer ihres ihnen privatrechtlich gehörenden Grund und Bodens, alle Gerichtsbarkeit und deren Ausflüsse waren ihnen genommen. Froharbeit hatte in den Anschauungen der neuen Zeit keinen Wert mehr. 1807 erfolgte eine Regelung der Standes- und Grundherrlichen Rechte, 1809 die Aufhebung der Steuerfreiheit des Adels. Schon 1819 beantragte der Freiburger Professor Rottet in der badischen Kammer die Zehntablösung; 1833 ward das Zehntablösungsgesetz angenommen; $\frac{1}{3}$ zahlten die Zehntpflichtigen, $\frac{1}{3}$ der Staat. Zugleich erschien das Gesetz über Ersatz des Wilschadens.

So entstand bei den Brüdern Gustav und Eduard von Gemmingen die Besorgnis, es möchten auch Gesetze entstehen, welche für den Besitz von Grund und Boden noch weniger Sicherheit bieten. Unter Zustimmung der andern Glieder der Familie verkauften sie 1839 das uralte Familiengut an den badischen Staat um 539 000 Gulden. Es bestand in rund 800 Morgen Acker- und Wiesenland und 2770 Morgen Wald und den verschiedenen Gebäulichkeiten. In Tiefenbronn: das alte Schloß hinter der Kirche samt Jägerhaus, großer Scheune u. c. — In Steinegg das Schloß, bestehend aus zweistöckigem Kanzleibau,

dem dreistöckigen Wohngebäude (Riegelbau), der vormaligen Brauerei, Wagenschuppen, Pferdestall mit Chaisenremise, Rindvieh- und Geflügelstall, Kirche, Sakristei und Betzimmer, Garten, Wasch- und Brunnenhaus, nebst dem Schloßgarten mit Bienenhaus, das zweistöckige Amtshaus mit Holzremise, (wohl das vor wenigen Jahren abgebrannte Rathaus), ferner die heute noch stehende große Zehntscheune. — In Neuhausen das Försterhaus. — In Mülhausen das neue Schloß samt Hofraum, dem Wohnhaus des Gutsaufsehers, Stallungen u. c. (dieses neue Schloß ist das heutige Rat- und Schulhaus), ferner das alte Schloß von 1553, (heute das evangelische Pfarrhaus), endlich die untere Zehntscheune.

Da die Regierung den Plan erwog, zur Ausnützung des Steinegger Schlosses eine Tuchfabrik zu errichten, kaufte die Familie von Gemmingen das Schloß wieder zurück, ließ die Dächer abdecken, Türen und Fenster ausheben, daß infolge der Einwirkung der Witterung die Gebäude zur Ruine zerfielen (vergl. S. 49 d. vor. Nr.). Von dem dreistöckigen Wohngebäude, welches in Holzriegelbau aufgeführt war, existiert keine Spur mehr; nur das ältere, aus massivem Mauerwerk bestehende Kanzleigebäude und der alte runde Turm zeugen noch als Ruine von der Stelle, auf der 432 Jahre lang die Gemmingen-Hagenschieß gelebt haben.

Es scheint, daß die Verhältnisse in Bayern dem Besitze der adeligen Güter günstiger waren als bei uns. Eduard kaufte 1844 die Güter Maisenhausen in Unterfranken und Damm bei Aschaffenburg. Gustav erwarb das ehemalige reichsunmittelbare Rittergut Unterbeffenbach im Speßart.

Vom Neckarursprung.

Hurra, Hurra, der erste Schnee!
Nun gibt es Schlittensfahrt, juchhe!
Holt nun den Schlitten schnell herbei,
Zu schau'n ob er in Ordnung sei!

So sangen unsere kleinen Schwarzwälder, und in geschäftiger Eile wurden die Schlitten hervorgeholt. Doch es war noch etwas zu früh. Allzulange brauchten sie jedoch nicht zu warten, und sie konnten im Text fortfahren:

Im Hofe liegt der Schnee schon hoch,
Und immer, immer schneit es noch;
Nun wird auch bald, das sollt ihr sehn,
Am Tor ein großer Schneemann stehn.

Und immer, immer schneit es noch, dies konnte man diesen Winter verschiedentlich sagen. Hatte es doch manchmal den Anschein, als ob es überhaupt nicht mehr aufhören wollte.

Anlagen am Neckarursprung.

Ein Schneefall von einem halben Meter Höhe war nichts seltenes. Behaupten doch ältere Leute, daß es seit 20 und 30, ja 50 Jahren keinen so schneereichen Winter gegeben habe.

Wenn man die Schneemassen gesehen hat, so glaubt man es gerne. Da wurden nicht bloß Schnee-Männer und Weiber, sondern auch Häuser und Burgen mit Türmen

Welch ergößliche Szenen spielen sich auf einem solchen Baume ab! Fast tut es einem Leid, daß man unsere einheimischen Säger nicht immer so beobachten kann. Wie prächtig ist ein Spaziergang in den Anlagen oder im Walde, wenn alles vollgeschneit oder dazu noch mit einem Raufreif überzogen ist. Das ist ein Blitzen und Glimmern, wenn die Sonne kommt! Diese Pracht kann

weber Photograph noch Künstler festhalten. Wie nett, man möchte sagen anheimelnd, sehen die eingeschnittenen Gehöfte und Ortschaften aus. Da gibt es alle möglichen z. T. grotesken Anblicke für das Auge, wenn jedes Haus, jeder Baum, Pfosten, Pfahl, kurzum alles eine häufig recht hohe weiße Pudelmütze aufgesetzt hat. Man braucht nicht allzuviel Phantasie zu besitzen, um sich die verschneiten Gegenstände in alle möglichen Tiere, Riesen, Zwerge, Kobolde u. s. w. umzubilden. Wir wollen von diesen Betrachtungen Abschied nehmen und dafür unsere Schlitten hervorholen. Da zerbrachen sich ein paar Schlaue die Köpfe, wo bekommen wir nur eine schöne Schlitten- bzw. Kodelbahn. Mittlerweile war ein anderer viel geschickter. Warum in die Ferne schweifen, sieh das Gute liegt so nah, dachte er offenbar, und er hatte recht. Wozu liegt unser Reutenwäldle so hoch über der Talsohle und warum der steile Gang? Wahrscheinlich doch zum Kodeln, und siehe, die Sache ging großartig. Es dauerte nicht lange, bis sich alt und jung mit dem Sport vergnügten und den Gang hinabschlitterten. Wer keinen Kodel hatte, bestellte sich schnell einen solchen, und wer kein Geld dazu hatte, behalf sich sonst. Was irgend noch Ähnlichkeit mit einem Schlitten hatte, mußte herhalten. Da kam der erfinderische Geist unserer Schwarzwälder so recht zum Ausdruck. Man muß gesehen haben, was alles beim Schlittensfahren Verwendung finden kann, man käme sonst sicher nicht darauf. Wie ihnen die Freude aus den Augen leuchtet,

Neckarursprung. Obere Mühle (nicht mehr im Betrieb).

Vom Neckarursprung. Hintere Mühle.

u. s. w. gebaut; an Material fehlte es ja nicht. Aber auch sonst bietet der Winter den Menschen so viel Erfreuliches, daß seine Mißheiligkeiten in den Hintergrund treten. Nur die Vögel und das Wild haben nichts als Beschwerden vom Winter, und beide haben diesmal so sehr gelitten, daß es längerer Zeit bedarf, um die Lücken wieder auszufüllen. Das Füttern des Wildes ist ja lediglich Sache des Jägers. Dagegen kann sich jedermann die Freude des Fütterns der Vögel gestatten. Am besten in dieser Beziehung ist und bleibt Berlepschs Futterbaum.

wenn sie mit rasender Geschwindigkeit den Gang herabsausen! Wie sie sich unter Lachen schütteln, wenn sie von einer Schneewolke fast zugedeckt wurden! Achtung! Hopla! Doch mit Eleganz schießt der Schlitten über das natürliche Hindernis hinweg dem Tale zu. Wie sich aber die Zuschauer ergözen, wenn die Sache mehr schief geht, d. h. die Fenster unterwegs abgesetzt werden und der Schlitten mit unverminderter Schnelligkeit dem Tale zustrebt. Aber auch die Ski kommen zu Ehren. Da sind die Sprünge und Stürze der Läufer häufig noch ergöß-

licher als beim Rodeln. Auch hier muß man sich zu helfen wissen. Wer Mangel an Ski hat, hilft sich mit ein paar alten Faßdauben. Schnee ist ja genug vorhanden, und so können die Brettler auch einmal nach der andern Seite krumm sein. Die Sache geht auch tatsächlich nicht so übel und gibt noch extra etwas zum Lachen. Man kann sogar, wie ich erst jüngst gesehen, die Dinger an den Spitzen aufzäumen und mit der Hand die Bügel führen und lenken. Vielleicht hatte der Betreffende aber auch Angst, daß ihm die improvisierten Brettler sonst nicht gehorchen würden und Anlagen zum Durchgehen an den Tag legten. Wir sehen, Abwechslung gab es in diesem Winter in Fülle. Wenn es auch dieses Jahr länger dauern wird als gewöhnlich, bis sämtliche Spuren des strengen Herrn verschwunden sind, so fühlt man doch, daß es jetzt dem Ende zugeht, und es ist gut so, man bekommt Sehnsucht nach den grünen Jahreszeiten. Hoffen wir, daß es nicht zu lange dauert, bis wir singen können: Der Lenz, der Lenz ist angekommen. Wald Heil! R.

Das Holzschlitten.

G. A. Holz. Seilbronn.

Das Holzschlitten ist ein Geschäft, bei dem der Fremde den Schwarzwälder nur selten antrifft. Wenn auch der Wald in seinem Winterkleide noch so viele Reize bietet, so bleibt diese Pracht in der Regel unbewundert; der Wald scheint den Winter über seine Anziehungskraft für den Städter verloren zu haben. Dem Waldarbeiter aber sind die von den Sonnenstrahlen rötlich angehauchten Tannenzweige, die mit Schnee beladenen, tief herabhängenden Tannenzweige, die sich beim geringsten Luftzuge oder mit Hilfe eines vorbeieilenden Wildes von der ungewohnten Last zu befreien suchen, allbekannte Bilder. Die reizenden Schneegestöber, die infolge der zu schweren Belastung der immergrünen Bäume entstehen, entlocken höchstens eine unfreundliche Bemerkung, weil sie nicht bloß den Baum, sondern auch den in der Nähe befindlichen Arbeiter in eine dichte, eisige Wolke hüllen. Das Schneestampfen, an dem die Kinder trotz der Kälte so viel Vergnügen finden, wird hier als ein notwendiges Übel mit in den Kauf genommen. Eine vorhandene Fährte ist stets willkommen; wohl nirgends werden die Fußstapfen der Vorgänger so gerne benützt, wie hier. Die Waldarbeiter folgen im tiefen Schnee dem Beispiel mancher Raubtiere, die so geschickt hintereinander gehen können, daß nur eine Spur wahrzunehmen ist. Was aber bei den Tieren der Vorsicht zuzuschreiben ist, das tut der Mensch, um seine Kräfte zu sparen. Wer von der Müdigkeit noch unklare Begriffe hat, dem sei eine mehrstündige Wanderung im Schnee empfohlen. Dann findet die Behauptung, daß eine 6- bis 7stündige Arbeit im tief beschneiten Walde mehr anstrengt, als eine 10stündige

Vom Redarursprung. Aus den hinteren Wäldern.

während der freundlicheren Jahreszeiten bereitwillige Unterstützung.

Die weiße Schneedecke, die dem Landwirt die sogenannten „Bauernfeiertage“ bringt, entlastet die Waldarbeiter nicht. Für diese ist jetzt die Zeit gekommen, ein eigentliches Wintergeschäft, das Holzschlitten, zu besorgen. Mit der Aufbereitung der gefällten Tannen in Lang- und Brennholz ist das Geschäft des Holzmachers noch nicht beendet. Ihm liegt auch ob, das Holz an die Wege zu schaffen, damit es mit dem Wagen geholt werden kann.

Als bequemstes Transportmittel hat sich für das Brennholz der Hand- oder Hornschlitten bewährt, den die Holzmacher in den meisten Fällen selbst herstellen. An Regentagen, die im Schwarzwald nicht selten sind, bietet sich hierzu die beste Gelegenheit. Die Hauptbestandteile des Hornschlittens sind die beiden buchenen Läufer, die dann am haltbarsten sind, wenn sie nach vorn eine natürliche Krümmung haben. Eine so gewachsene junge Buche wird auf der Sägmühle der Länge nach durchschnitten, wodurch je nach der Stärke zwei oder mehr Läufer entstehen. Diese haben die Länge von etwa 1½ Meter und werden durch die zwei Joche, die in die Läufer eingelassen und 80 cm von einander entfernt sind, zusammengehalten. Auf die aus Buchenholz sauber ausgearbeiteten 50 cm hohen Joche sind zwei tannene Stänglein befestigt, welche die eigentlichen Tragbalken für die Last abgeben und zugleich aufs Beste mit den an den Läufern befestigten Hörnern, auch Handgriffe genannt, verbunden werden,

In den beiden Stangen sind vier Löcher für die in den Läufern feststehenden Rippen. Je nach der Länge derselben wird der Laderaum größer oder kleiner. Zur Verarbeitung kommt nur ganz dürres Holz, damit der Schlitten möglichst leicht ausfällt. Aus demselben Grunde bevorzugt man auch beim Befestigen der einzelnen Teile die hölzernen statt der eisernen Nägel. Beim Handschlitten bleibt im Gegensatz zum Pferdeschlitten alles Eichen ausgeglossen.

Der Arbeiter sieht es als etwas ganz Natürliches an, wenn sich die Läufer nach einigen Wochen abgenützt haben. Für diesen Fall ist er eingerichtet wie der Schuhmacher, der die durchgelaufenen Stiefel und Schuhe wieder ausbessern muß. Die Schlittenläufer bekommen Sohlen aus zähem Eichenholz. Drei fingerdicke Holznägel genügen, die 8 bis 10 cm dicke Sohle festzuhalten. Mit diesem aufgefrischten Fuße geht die Fahrt noch leichter wie zuvor. Alles Eichenholz wird glasartig und gleitet viel besser über den Schnee hinweg als Buchenholz. Gut gefohlte Schlitten verursachen daher auch weniger Reibung und halten länger als die ursprünglichen Läufer. Aus diesem Grunde haben die Holzmacher für das Eichenholz besondere Vorliebe, zumal die Eichen durch die einseitige Aufforstung von Weiß- und Kottannen selten geworden sind. Wenn auch in der neuern Zeit die gemischten Waldungen wieder mehr in den Vordergrund treten, so wird es doch noch lange ansehn, bis die schöne Abwechslung von schlanken Tannen, knorrigen Eichen, glatten Buchen und weißen Birken das Auge des Menschen wie einst erfreut.

An einem schönen Wintermorgen sehen wir den Holzmacher mit seinem Schlitten durch den Schnee dem Bach zu stampfen. Der Schlitten ruht mit dem vorderen Joch auf den Schultern und gestattet so ein ziemlich bequemes Tragen. Das Ziehen durch den oft tiefen Schnee würde weit mehr Kraft beanspruchen und wäre an steilen Bergwänden empor gar nicht ausführbar. Die Kleider des Trägers sind für einen längeren Aufenthalt im Freien berechnet. An Stelle der groben Leinwand, die in der besseren Jahreszeit fast ausschließlich zur Verwendung kommt, ist starkes, weißes Wolltuch getreten. Unter dem ziemlich weiten Filzhut lugt die wollene Zippfelpappe hervor und nimmt bei großer Kälte die Ohren in ihren Schutz. Für die Füße, welche die nächste Bekanntschaft mit dem Schnee zu machen haben, sorgen die bis an die Knie heraufreichenden Straßstrümpfe aufs beste. Sie sind aus dem gleichen Stoff wie die Hosen und gut gefüttert, damit keine Feuchtigkeit durchdringt. Die Sohlen der wasserdichten Schuhe müssen dick und breit, die Nähte mit starkem Pechdraht hergestellt sein. An Stelle des Absatzes treten starke Nägel; der Rand der Sohle ist durch große Rappennägel geschützt. Zu beiden Seiten der Schuhe sind kleine Öhre aus starkem Leder mitangenäht worden, damit die Straßstrümpfe oder Gamaschen mittelst durchgezogener Schnüre oder Riemen einen festen Halt bekommen. Die Schuhe, die kurzweg den Namen „Pechschuhe“ führen, haben ein ordentliches Gewicht,

trotzdem erleichtern sie wegen ihrer breiten Grundfläche die Wanderung im Schnee. Gegen allzugroße Sprödigkeit und das allmähliche Eindringen des Schneewassers schützt man die Schuhe durch reichliches Einfetten mit Schweineschmalz und Schmer, wie das unausgefottene Schweinesfett genannt wird. Den schmutzlosen, jeder Mode Hohn sprechenden Schuhen und Gamaschen reihen sich die Handschuhe würdig an. Wenn sie nur die Hand warm halten und gegen Nässe schützen, so gibt sich der Arbeiter zufrieden. Nach „Fingerleshandschuhen“ hat er kein Verlangen. Das Holz, das der so ausgerüstete Holzmacher an die Wege befördert, wird viel besser mit Faust- oder Tapphandschuhen angefaßt.

Die für den Schlitten bestimmte Holzlast ist sehr verschieden. Auf ziemlich ebenem Gelände genügt schon der vierte Teil eines Raumeters, um die ganze Kraft eines Mannes in Anspruch zu nehmen. Tiefer Schnee und weiches Moos bedingen oft noch ein geringeres Quantum. Bei einer leichten Schneedecke gleitet der Schlitten über Tannennadeln, Laub und Reifig besser dahin und gestattet eine stärkere Belastung. Am schwierigsten gestaltet sich die Sache, wenn der Schnee anfängt weich zu werden. Dann lohnt es sich, in tiefem Schnee die Fährten für die Schlittenläufer erst mit den Füßen zu treten. Bei wieder eintretendem Froste entstehen auf diese Weise beliebte Schlittenwege. An dieser Art des Holschlittens findet der Arbeiter wegen der großen Anstrengung wenig Gefallen. Mancher Seufzer, manches harte Wort wird ausgestoßen, wenn es nicht gehen will. Doch sind nur zwei Auswege möglich: entweder Entlastung oder gegenseitige Hilfe. Flüchen und Scheltworte machen das Holz nicht leichter und den Weg nicht besser. Für einen unbarmherzigen Fuhrmann wäre hier die beste Gedulbschule. Zwischen den Schlittenhörnern müßte er erfahren, in welcher Lage sich etwa Pferde an einem überladenen Wagen, an einer Steige, in einem sumpfigen Wege u. s. w. befinden und wie großes Unrecht ihnen durch unsinniges Dreinschlagen zugefügt wird.

Nach den trüben Tagen folgen jedoch auch solche, die dieses Wintergeschäft als ein weniger anstrengendes, ja sogar als ein unterhaltendes erscheinen lassen. Sobald sich nämlich das Gelände senkt, so fällt die schwerste Arbeit, das Ziehen weg; der Schlitten gleitet von selbst die schiefe Ebene hinab und braucht nur in der richtigen Weise geleitet zu werden. Jetzt wagt sich der Arbeiter auch an eine Last, die auf der Ebene für ihn eine Unmöglichkeit wäre. Hoch über die Rippen hinaus türmt er die Scheiter und zieht dann ein starkes Seil darüber von einem Joch zum andern, damit sie dieselbe Lage beibehalten. Der beladene Schlitten folgt mit Leichtigkeit seinem Lenker, der den Platz zwischen den Hörnern eingenommen hat. Die Hände umfassen die beiden Stangen, der Rücken ist gegen das Holz gelehnt, die Füße ruhen auf den Schlittenläufern oder streichen über den Schnee hin. Ein leichter Druck mit dem rechten oder linken Knie gegen die tannenen Tragbalken weist den Schlitten in die vorgeschriebene

Bahn. Wird aber das Tempo infolge zu starker Senkung ein beschleunigtes, so greifen die Schuhe mit den beschlagenen Absätzen tüchtig in den Schnee ein. Diese Bremsvorrichtung genügt bis an jene Biegung wo das Gefälle bedeutend zunimmt. Die Nägel dringen bis auf den gefrorenen Untergrund, und die Fahrt ist auf kurze Zeit unterbrochen. An das hintere Joch wird eine bereit gehaltene Kette befestigt, die der Arbeiter um 10 bis 20 Scheiter schlingt. Dieses Holzbündel wird auf der Schneefläche mitgeschleift und bildet eine einfache aber wirksame Sperrvorrichtung. In tiefem Schnee ist der Bündel anfangs klein; wird aber die Bahn nach einigen Fahrten frei, so muß die Sperre an Gewicht zunehmen, damit die nötige Sicherheit eintritt. Die Fahrt zu Tal mit dem auf dem Boden nachgeschleiften Holzbündel ist das schönste Bild beim Holzschlitten. Die harten Gesichtszüge werden durch ein freundliches Schmunzeln gemildert, dem fast immer geschlossenen Mund entlockt die lustige Fahrt zuweilen ein heiteres Liedchen oder einen Juchzer. Führt die Schlittenbahn bis in die Nähe der zerstreut liegenden Häuser, so eilen wohl auch die Kinder herbei, um auf dem angehängten Holzbündel noch ein kleines Wintervergnügen in Gestalt einer Freifahrt zu erhaschen. Nachher aber vergnügen sie sich mit ihrem Handschlitten auf der trefflichen Schlittenbahn, welche die Winterarbeit hat entstehen lassen.

Etwas Vermutjaft träufelt der Gedanke an die Rückbeförderung des Schlittens in die Freundschaft. Der Weg ist vielfach weit und steil. Zum Gewicht des Fahrzeugs kommt noch die Kette, die gerade auf dem beschwerlichsten Weg befördert sein will. Mehr als einmal wird die Last zu kurzer Rast abgestellt; auch das Ziehen eines Schlittens gibt an einer weniger steilen Bergwand empor für einige Minuten angenehme Abwechslung. Trotz der außergewöhnlichen Belastung legen aber die Holzschlitter den Weg bergaufwärts so rasch zurück wie ein Fremder, der mit seinen zierlichen Stiefeln für eine weit ausgebreitete gleichmäßige Schneedecke nicht eingerichtet ist.

Etwas Gefährliches finden die Holzmacher bei ihrer Winterbeschäftigung nicht. Die Schlittenwege sind in der Regel in großen Serpentinan an einer Bergwand angelegt, wenn sie nicht dem natürlichen Fall eines Seitentales folgen. Zudem bietet die Sperrvorrichtung bei richtiger Behandlung genügenden Schutz. Von einem Unglück dringt daher selten etwas in die Öffentlichkeit. Meistens sind es mündliche Überlieferungen, die von den älteren Arbeitern auf die jüngeren übergehen und die an jener Biegung, an dieser steilen Stelle von einem leichteren oder schwereren Unfall zu berichten wissen. Dabei erfahren aber zugleich auch die Ungeübteren die nötigen Vorsichtsmaßregeln, welche beim Lenken des Schlittens u. s. w. nicht umgangen werden dürfen. Die Erfahrung lehrt jedoch, daß selbst der Geschickteste die Herrschaft über seinen beladenen Schlitten verlieren kann. Der angehängte Holzbündel oder die Kette bleiben öfters an hervorstehenden Steinen hängen, infolgedessen reißt zuweilen die Kette, und der beladene Schlitten

kann eine unheimliche Geschwindigkeit annehmen. Es ist noch das geringste, daß der Schlitten an einer scharfen Biegung oder an einer abschüssigen Stelle umfällt. Ein unschuldiges Schneebad, vielleicht auch ein paar Rippenstöße sind neben den unliebsamen Verzögerungen die einzigen Folgen. Geht aber der Schlitten seine eigenen Wege, dann kann es zu bedenklichen Quetschungen, Rippenarm- und Beinbrüchen kommen. Erst an einem großen Felsblock endet die aufregende Fahrt. Für die zuschauenden Mitarbeiter ist es eine wahre Erleichterung, wenn aus dem Wirrwar der Lenker ziemlich unverfehrt herauskrabbelt und die abgestoßenen Hörner seines Schlittens, vielleicht auch zusammengebrochene Läufer und Rippen bedauert. Zur Warnung dient aber eine unschulbige Entgleisung ebensowohl wie ein ernstlicher Unfall: die Glieder der in Benützung genommenen Kette müssen sich die gründlichste Durchsicht gefallen lassen; die Fahrt wird da und dort gemäßigt, etwaige Hindernisse verschwinden aus dem Wege, allzugroße Belastung des Schlittens unterbleibt.

Das Holz, das mit dem Schlitten befördert wird, ist zum großen Teil für den Handel bestimmt. Sobald es daher an gut angelegte, nicht zu steile Fahrwege gebracht ist, hat die Schlittenfahrt ihr Ende erreicht. Da die rasch ansteigenden Bergwände der Anlegung von Wegen für einen richtigen Wagenverkehr große Schwierigkeiten bereiten, so bleibt das Geschäft des Holzschlittens auch für die Zukunft bestehen, obgleich gegen früher eine bedeutende Einschränkung stattgefunden hat. Ein Grund des Rückganges ist in der fast eingegangenen Kählerei zu suchen. Das minderwerte Brennholz beförderte man den Winter über zu den zahlreichen Kahlplätzen, wo es dann während der wärmeren Monaten zu der gesuchten Holzfohle umgewandelt wurde. An den nicht abgelegenen Kählern herrschte dann an gewissen Wintertagen ein reges Leben. In kurzen Zwischenpausen, entsprechend der nötigen Entfernung von einem zum anderen Schlitten, trafen die „Wintergefährte“ auf dem Sammelplatz ein und trugen zur Erhöhung der rund um die Kahlenplatte angefangenen Holzbeuge bei. Hier war auch der geeignete Platz für die Mittagspause. Das Holz zu einem kräftigen Feuer brauchte man nicht zu sparen. Vielfach unterhielten die Arbeiter das Feuer einen großen Teil des Tages, damit die im Schnappsaß untergebrachten Lebensmittel genießbar blieben. Nach dem Essen dienten dann die glühenden Kohlen zum Anzünden der Tabakspfeife, die auch an den kältesten Tagen ihren Ehrenplatz behauptet. Hierbei zeigen sich die schwierigen Hände der Holzmacher so widerstandsfähig als die des Schmieds oder des Schlossers. Glühende Kohlen mit der bloßen Hand aus dem Feuer in die Pfeife zu bringen wird als keine außergewöhnliche Leistung angesehen.

Die größte Einbuße hat das Holzschlitten durch die Aufhebung der Scheiterholzflößerei erlitten. Zur Zeit des sogenannten Wildflößens fehlten gute Straßen, und die Dampfpfeife störte die Ruhe der Schwarzwälder noch nicht. Für

das Fortschaffen des überflüssigen Holzes wählte man natürliche Verkehrsadern, die Bäche und Flüsse. An diese wurde das Brennholz fast nur mittelst des Schlittens und der „Riese“ gebracht. Die „Riese“ waren nichts anderes als mit schwachen Stämmen ausgeschaltete Rinnen oder Mulden, ähnlich einem Randel, die von der Talsohle bis zur Höhe einer etwas niedrigeren Bergwand in gerader Linie emporführten. Von der obern Ausmündung der „Riese“ verzweigten sich nach allen Richtungen die Schlittenwege, die höchst selten horizontale Lage hatten. Meistens berücksichtigte man dabei das natürliche Gefälle und scheute aus diesem Grunde auch große Schleifen zur Umgehung eines kurzen aber tiefen Taleinschnitts nicht.

Bei einer solchen Anlage war der Holztransport zu Schlitten nicht gefährlich und weniger anstrengend. Eine längere Schlittenfahrt war dabei häufig notwendig, weil weil wegen der großen Kosten die „Riese“ einander nicht allzu nahe gerückt wurden. Dabei entstanden bei anhaltender Kälte solch gut gebahnte Wege und solch spiegelblankte Geleise, daß das Geschäft des Holzschittens seine schönsten Seiten hervorkehrte. Die Beförderung sowohl des leeren als des beladenen Schlittens ging spielend. Im letzteren Falle lehnte sich der Holzmacher mit dem Rücken an die Scheiter, stellte die Füße auf die Läufer und genoß bei der leichten Senkung des Wegs die Freuden einer Schlittenfahrt.

Zur oberen Ausmündung der „Riese“ führten vor allem die Schlittenwege, auf welchen das Holz von der nächstgelegenen Hochfläche herbeigeschafft wurde. Daneben gab es noch Wege für das an den Abhängen gewonnene Brennholz. Solche Wege führten zu den Zwischenstationen der „Riese“. Die Rinnen oder Mulden nahmen das Holz entweder sogleich oder im nächsten Frühjahr auf und beförderten es mit rasender Geschwindigkeit und großem Geräusch bis zur Talsohle. Jetzt sind solche ausgeschalteten „Riese“ verschwunden; nur im Volksmund bleibt die Erinnerung an die eigentümliche Holzbeförderung erhalten. Ähnlich ist es mit den einstigen Schlittenwegen gegangen. Wo sie nicht zu Fahrwegen verbreitert wurden, da haben Moos und Tannensamen die einst belebten Wege der übrigen Waldfläche gleich gemacht.

Die schönsten Bilder aus dem Winterleben der Holzmacher sind zwar verschwunden, und mit einer gewissen Nüchternheit gedenken die älteren Arbeiter der einstigen Tage; trotzdem ist aber nicht zu befürchten, daß das Holzschlitten demselben Lose anheimfällt wie das Rieflingbrennen, die Sauerleesalzfabrikation, das Scheiterholz- und Langholzflößen. Auch in Zukunft wird der Hornschlitten ein Ausstattungsgegenstand der Holzmacher bleiben.

Bei Alpirsbach.

Ein alter Gedenkstein bei Malmshelm*.

Im Schwedenkriege vier, fünfunddreißig
Da wären gegangen die Brote „reisig“.
Der Hunger macht wütend, und um ein Brot
Die Leute sich hätten geschlagen tot.

Der Kaiserliche sowie der Schwede
Der machte das flache Land zur Ode.
Auf einer Höhe da steht ein Stein,
Schiere und Hammer gemeißelt ein.

Zwei Wandergesellen in Hungerleere
Die hatten gekämpft hie mit Hammer, Schere.
Der eine den andern, — o Leid! O Graus!
Erschlagen, ermordet um eine Maus! —

Die Maus hat gerettet des Schusters Leben,
Das Schneiderlein mußte sein's bran geben. —

Chr. Wagner-Warmbronn.

* Malmshelm bei Weilberstadt.

Winterbilder aus der Alpirsbacher Gegend.

Welch gewaltige Schneemassen der heurige Winter noch zurückgelassen hat, zeigen die am 3. ds. Mts. von Vereinsmitglied Bessler gemachten photographischen Aufnahmen einer von einigen Mitgliedern des Schwarzwaldvereins unternommenen Schneetour nach dem lieblichen Reinerzauer Tale über den Gattenberg.

Das erste Bild zeigt die Landschaft auf dem Gattenberg Markungsgrenze Reinerzau—Alpirsbach, wo der Höhenweg von Schömburg nach dem Bettelmännle führt.

Das zweite Bild zeigt den Fußweg, der von der Reinerzauer Straße dem Rathaus in Reinerzau zuführt und unter dem Namen Baumwollwegle bekannt ist. Diesmal war der Weg wirklich weg und machte dem Namen alle Ehre.

Die Tour war in ihrer Art sehr reizend, wenn der Weg auch manchmal über große Schneemassen und gefährliche Klippen führte.

Die Gesellschaft kehrte nach einer Stärkung in Reinerzau bei Bier, Speck und Schwarzbrot bei Mondenschein mit ziemlich nassen Füßen wohlbehalten nach Alpirsbach wieder zurück.

So bietet auch der Schwarzwald zu Winterzeiten manches Vergnügen.

R.

Bei Alpirsbach.

Die Nagoldbrücke in Hirsau.

Der „Notzschrei“ in Nr. 8 der „Bauzeitung für Württemberg u. s. w.“ über den beabsichtigten Abbruch der Ölmühle an der steinernen Nagoldbrücke in Hirsau, der in unserem Tale lebhaften Widerhall gefunden hat und auch zu den Ohren des Herrn Schriftleiters gedrungen ist, hat diesen veranlaßt mich zu bitten, etwas über den Fall zu berichten. Indem ich

* Nach einer Zeichnung von Joh. Zug, dessen reichhaltige Sammlung von Ansichtsarten und größeren Ansichten von Hirsau und Umgebung allen Freunden der Gegend bestens empfohlen werden kann.

Die Hirsauer Brücke.*

dieser Aufforderung gerne nachkomme, kann ich vermelden, daß mir die Absicht einer Erweiterung der Brücke mit Rücksicht auf den Verkehr mit Langholzfuhrwerken und Automobilen schon seit Jahren bekannt ist und daß ich schon früher meine Bedenken dagegen vorgebracht habe. Dieser Erweiterung steht hindernd im Wege, daß die westliche Zufahrt der Brücke von zwei Gebäuden eingefasst ist, deren Unterbau sicher mit der ursprünglichen Anlage der Brücke im engsten Zusammenhang steht. Um sie zu erweitern, müßte also, meint man, mindestens das eine von beiden bis auf das Niveau der westlichen Zufahrt der Brücke abgebrochen werden. Man hat dafür das nördliche, eben die „Ölmühle“, ins Auge gefaßt, weil eine Erweiterung der Brücke, wie man glaubt, auf der Seite talabwärts weniger augenfällig wäre und den schönen Anblick der Brücke weniger stören würde, als auf der flussaufwärts sehenden Seite. Allein dabei ist übersehen, daß gerade der Abbruch dieses Gebäudes das Landschaftsbild sehr wesentlich beeinträchtigen würde, und insbesondere, daß man bei dieser Anlage an dem Ostende der Brückenschwer eine geeignete Ausmündung finden würde. Der Kösleegarten würde dabei stark angeschnitten werden, was gewiß auch vielen Besuchern Hirsaus nicht angenehm wäre.

Die erste Frage ist nun offenbar die: Hat sich der Verkehr auf dieser Talstraße so gehoben, daß eine Erweiterung der Brücke überhaupt notwendig ist? Diese Frage konnte man bis zum Aufkommen des im Sommer allerdings starken Automobilverkehrs ruhig verneinen. Jetzt ist es allerdings so geworden, daß, wenn schnell fahrende Fuhrwerke sich auf der Brücke begegnen, für die Fußgänger trotz der Ausweichstellen ein Ausweichen kaum möglich ist. Aber für den Fahrverkehr genügt die Breite der Brücke auch jetzt noch vollauf. Ist es daher notwendig, die Fahrbahn der Brücke zu erweitern und zu diesem Zweck die Ölmühle, diesen originellen Bau, bis auf den Grund abzubringen? Ich sage nein! Für die Sicherheit der Fußgänger kann auf andere Weise gesorgt werden.

Die alte Ölmühle in Hirsau.
(Nach der Württ. Bauzeitung.)

Zweite Frage: Ist ein Altertumsdenkmal gefährdet? Zu deren Beantwortung muß ich etwas weiter ausholen. Die Brücke wurde im Jahre 1561 unter Abt Weidensreutter durch Endriß Berwart aus Leonberg erbaut und zwar berichtet der Abt selber darüber, die drei Hauptbögen gegen das große Kloster hin seien von Grund aus neu gebaut, die zwei kleinen gegen das alte Kloster ausgebaut worden (s. Württemb. Jahrbücher 1900, S. 1, S. 39). Hiernach kann kein Zweifel sein, daß auch die Fundamente der beiden Einfassungsgebäude damals ent-

standen sind, denn sie stehen im engsten Zusammenhang mit dem westlichen Teil der Brücke. Anders liegt die Sache, wenn wir nach dem Aufbau auf diesen Grundmauern fragen. Daß ein solcher vorhanden war, unterliegt wohl keinem Zweifel. Auf dem Bild des zerstörten Hirsau von 1745 (Aus dem Schwarzwald 1904, S. 240) sieht man allerdings nur noch auf dem nördlichen Unterbau einen Aufbau, und zwar einen andern, als die jetzige Ölmühle, die meines Wissens zum erstenmal auf einem Bild aus dem Jahr 1840 (nicht 1850, wie es Aus dem Schwarzwald 1904, S. 242 heißt) in ihrer jetzigen Gestalt erscheint.

Aber auch wenn dieser originelle Bau erst im Anfang des 19. Jahrhunderts entstanden ist, so ändert das nichts an der Tatsache, daß derselbe jetzt einmal zu den charakteristischsten Eigentümlichkeiten des ganzen Landschaftsbildes gehört und sein Abbruch eine störende Lücke in dieses Bild reißen würde. Hier kann man nur sagen: stehen lassen, was nicht unbedingt hinderlich ist!

Und daß die Ölmühle nicht unbedingt hinderlich ist, glaube ich schon gezeigt zu haben. Auch der Erbauer der Brücke, der wackere Endriß Berwart von Leonberg, war kein Schwachkopf. Er hat offenbar auch schon an die Möglichkeit des Bedürfnisses einer Erweiterung gedacht. Denn er hat den beiden Brückentürmen (so wollen wir die Gebäude der Kürze halber nennen) einen um gut 2 m die Breite der Brücke übertreffenden Abstand gegeben und die Lücke zwischen dem südlichen Brückenturm und Brückenturm durch eine Brüstung geschlossen (s. die Abbildung oben). Wenn man also erweitern

will, so kann man es auf der südlichen Brücken-
seite, wo auch die Einmündung auf das rechte Ufer leichter
ist, als auf der nördlichen, tun, ohne die Mühle
abzubrechen. Nun glaube ich gezeigt zu haben, daß
die jetzige Brückenbreite für den Fahrverkehr vollauf
genügt, und daß es sich nur um eine Gelegenheit für
die Fußgänger handelt, von Fuhrwerken ungefährdet
über die Brücke zu gelangen. Was wäre also einfacher,

als jene Brüstung zu entfernen und an die Brücke fluß-
aufwärts von Vorsprung zu Vorsprung einen eisernen
Gittersteg anzulegen, der den Anblick der Brücke von oben
her in keiner Weise beeinträchtigen würde, da er kaum
ins Auge fiel? Man lasse also unberührt und zerstöre
nicht ohne Not, was man bestehen lassen kann, ohne die
Rücksicht auf den Verkehr außer Acht zu lassen.

Calw.

Rektor Dr. Weizsäcker.

Verschiedenes.

Wintervergnügen im Schwarzwald.

Den sonntäglichen Ausflügen und Werbereisen der
Mitglieder des Schwarzwald-Bezirksvereins Teinach ver-
dankt derselbe die rasche Steigerung seiner Mitgliederzahl
auf 150. — Infolge der ungeheuren Schneemassen dieses
Winters, konnten größere Fußtouren nicht unternommen
werden. — Die dadurch entstandenen Ruhestunden, verstärkt
durch den Karnevalshumor veranlaßten einige Mitglieder
zur Gründung der Schneemannsgesellschaft. Die Dauer
dieser neuen Vereinigung wurde vom Thermometerstand und
von der Lieferung des nötigen Rohmaterials abhängig
gemacht.

Um nun die ersprießliche Tätigkeit dieser Schwarzwald-
vereinsmitglieder den andern Schwarzwäldern vor die Augen
zu führen, lassen wir nebenstehend die gelungene Abbildung
eines 5 Meter hohen Schneemanns — der die gastlichen
Pforten des Badhotels Teinach bewacht, — folgen. Die
Reproduktion des Schneemanns im Vereinsblatt geschieht
nicht zuletzt in der Hoffnung, namentlich der lieben Jugend
der verehrl. Schwarzwaldvereinsmitglieder eine Freude zu
bereiten. —

B.

Schneeschuhsport.

Bei dem Schneeschuhwettbewerb auf der schwäbischen Alb
bei Schopfloch wurden im großen Dauerlauf über 11 km
zwei junge Schwarzwälder mit Preisen bedacht. Den ersten
Preis, zugleich Ehrenpreis der Sektion Schwaben des Alpen-
vereins errang J. Möhrle-Baiersbrunn mit 1 St. 13 Min.
44 Sek.; ihm folgte als zweiter C. Gaiser-Baiersbrunn
mit 1 St. 21 Min. 18 Sek. Auch im Sprunglauf trug
ein Schwarzwälder, Rothfuß-Baiersbrunn, den ersten Preis
davon mit einer Sprungweite von 10,10 m. Erfreulich
war die zahlreiche Beteiligung der einheimischen Jugend beim
Volkswettbewerb und beim Volkswaldrennen.

Naturdenkmalpflege.

Zur Erhaltung und Pflege der Naturdenkmäler in
Preußen ist eine „Staatliche Stelle“ unter der Leitung
von Prof. Conwentz in Danzig eingerichtet worden. Was
zum Schutz der Denkmäler in Wirklichkeit schon geleistet

Winterbild aus Teinach.

worden ist, das beschreibt Prof. Conwentz in einem kleinen
Schriftchen: Schutz der natürlichen Landschaft, vor-
nehmlich in Bayern. Berlin, Gebr. Bornträger. Neben
einer Reihe von Orts- und Bezirksbehörden bemühen sich
auch die Ministerien, eine einheitliche Organisation für
Denkmalpflege in Bayern zustande zu bringen. Ministerial-
rat Dr. Englert wurde zum gemeinsamen Referenten bestellt
und ein Landesausschuß für Naturpflege gebildet, der schon
eine erfreuliche Wirksamkeit entfaltet. Das gleiche gilt von
der Pfalz, wo ein pfälzischer Kreisausschuß besteht unter
dem Vorsitz des Regierungspräsidenten Neuffer. Was im
einzelnen zu tun ist zur Erhaltung seltener Bäume und
Vogelarten, zum Schutz der Landschaft vor allerlei Verun-
zierungen u. s. w., darüber weiß der kundige Verfasser gar
viele zu berichten.

D.

Im Vorfrühling.

(Siehe Bild.)

Rings Sabbatstille in weiter Rund,
Rings sonnig heiteres Land;
Ein Schäfer rastet mit seinem Hund
Am schattigen Waldestrand.
Und drunt' im Tale schlummert die Flur

Die Knospen treiben im Hain;
Und durch die rauschenden Wipfel zieht
Ein Ahnen, — so schön, so rein!
Ein Ahnen, ein nahender Frühlingshauch,
Der wonnig das Herz belebt,

Im Vorfrühling bei Rottweil. Aufnahme von Dr. med. Hagmann.

Zu silberschimmerndem Schnee,
Umschlossen von dunklem Waldegrund
Und schweigender Bergeshöh'.
Noch wedet kein Fink- und Amselschlag
Die friedliche Einsamkeit;
Man hört nur flüstern im grünen Tann
Und fernes Glockengeläut.
Doch sanfter wehen die Lüfte schon,

Das stets von heiliger Sehnsucht voll,
Dem Lichte entgegen strebt.

Schon leuchten, so klar und heitervoll,
Die Kuppen und Bergeshöhn; —
Und unter silberschimmerndem Schnee
Reimt fröhliches Auferstehn.

Anton vom Kocher.

Aus den Bezirksvereinen.

Bezirksverein Alpirsbach. Der hiesige Schwarzwald-Bezirksverein hielt am 28. Februar im Gasthof zum Lamm seine jährliche Hauptversammlung, wobei der Vorstand, Stadtschultheiß Kiefer, nach Begrüßung der Anwesenden, den Kassen- und Rechenschaftsbericht erstattete. Die Zahl der Mitglieder beträgt zur Zeit 103. An Jahresbeiträgen der Mitglieder, freiwilligen Zuwendungen von Freunden und Gönnern der Schwarzwaldvereinsache sind bei der Vereinskasse einschließlich des jährlichen Zuschusses der Stadtgemeinde von 200 M im vorigen Jahr eingegangen 751 M 68 S, welchen Einnahmen 548 M 27 S an Ausgaben gegenüberstehen. Mit Rücksicht auf die bescheidenen verfügbaren Vereinsmittel mußte sich die Tätigkeit des Bezirksvereins im vorigen Jahre im wesentlichen auf Erhaltung und Wiederherstellung des Bestehenden beschränken. Die vor einigen Jahren mit erheblichem Kostenaufwand ausgeführten Ver-

schönerungsarbeiten am Goldbrunnen machten eine Anlehensaufnahme notwendig, zu deren ratenweiser Deckung der Verein alljährlich einen Teil seiner Einnahme verwenden muß. Von gemeinsamen Fußwanderungen sind zu erwähnen ein Ausflug nach dem Zollhaus bei Michalben im Sommer und eine Tagesstour auf den Föhrenbühl bei Lauterbach im Herbst vorigen Jahres. Es folgte hierauf die Beschlussfassung bezüglich des Arbeitsplanes für das laufende Jahr und die Besprechung von Anträgen und Wünschen aus der Mitte der Versammlung. Die Anträge des Vorsitzenden, an dem zur Sommerzeit von Einheimischen und Fremden fleißig und gerne besuchten Ruheplätzchen am Waldeck, wo vom Weg zum Krähenbad derjenige zum Goldbrunnen abzweigt, einige Ruhebänke aufzustellen und auf dem „Kaps“ an Stelle der alten schadhaften Schutzhütte eine neue, etwas größere Hütte an einem für eine schöne Aussicht über das Tal geeigneten Ort zu errichten, fand allseitige Zustimmung. Ferner ist nach der übereinstimmenden Ansicht der Anwesenden die Neu-

anlage eines Fußweges durch herrlichen Hochwald vom „Kaps“ auf den „Heilenberg“ anzustreben. Dadurch würde nicht nur ein prächtiger Spazierweg auf einen ausrichtreichen Punkt geschaffen sondern auch eine Abkürzung des Weges nach dem benachbarten hochgelegenen Schömberg erreicht. Doch soll die endgültige Ausführung dieses letzteren, einen bedeutenderen Kostenaufwand erfordernden Projektes für heuer noch zurückgestellt und vorerst nur die Ausstreckung des Fußweges und die Aufstellung einer Kostenberechnung gemacht werden. Für das laufende Jahr sind zwei größere gemeinsame Ausflüge in Aussicht genommen; an Pfingsten eine Tagestour über Schramberg durchs Bernedtal nach Königsfeld und zurück mit der Bahn über St. Georgen, Triberg, Hornberg, Alpirsbach und Anfang September eine Fußwanderung über Reimerzau, Roßberg, Rippoldsau, Zwieselberg, Freudenstadt und von hier mit der Bahn zurück nach Alpirsbach. Eine etwas regere Beteiligung der Mitglieder bei den Hauptversammlungen wäre wünschenswert.

Bezirksverein Calw. Bei unserer gut besuchten Hauptversammlung am 2. März konnte der Vorsitzende, Herr Oberlehrer Müller, einen günstigen Bericht über die Vereinsarbeit und den Mitgliederstand im abgelaufenen Jahr erstatten. Außer der Veranstaltung der bekannten Ausflüge und eines Familienabends — eine Floßfahrt war diesen Sommer wegen fast regelmäßig zu hohen Wasserstands der Nagold nicht möglich — bestand die Hauptarbeit des Vereins in der Vollendung der Schillermewanlagen und der Herstellung des Charlottenwegs. Der Mitgliederzuwachs war immer noch ein sehr erfreulicher. Fürs Jahr 1906 sind 380 Mitglieder zu verrechnen, gegenüber 340 im Jahre 1905 und 279 im Jahre 1904. Damit werden wir aber unsern Höhepunkt wohl für immer erreicht haben. Denn durch das Entstehen einiger weiterer Nachbarvereine — jetzt haben wir im 10 km-Umkreis außer uns noch 6 Bezirksvereine — und deren zum Teil fleißige Arbeit ist unser Gebiet derart eingeengt worden, daß wir nur noch Dank unserer verschiedenfachen Darbietungen neue Freunde gewinnen konnten. Nunmehr sind aber in Calw und Hirsau alle Schwarzwaldfreunde und die willigen Benützer unserer Anlagen dem S.V. beigetreten. Künftig wird es sich darum in der Hauptsache bloß noch um „Passanten“ handeln, die für unsere Sache gewonnen werden können. Nach dem ebenfalls günstigen Rassenbericht des Rechners, Herrn Kaufmann Georgi, folgte die Wahl des Vorstandes, wobei sämtliche, in demselben noch tätigen Mitglieder wiedergewählt wurden. Als Ersatz für den schon im Laufe des Sommers wegen Zeitmangel ausgetretenen Herrn Stadtschultheiß Konz und den infolge Wegzugs ausgeschiedenen Herrn Kommerzienrat Jöpprich wurden die Herren Stadtpfleger Dreber und Postsekretär Laible gewählt. Trotz vorgerückter Stunde lauschten die Anwesenden noch gerne dem Vortrag des Herrn Schullehrer Mäcke, der in überaus anziehender Weise von einer Reise ins schöne Graubündner Land berichtete und damit großen Beifall erntete. J.

Bezirksverein Calw. Nach viermonatlicher Pause machte der hiesige Verein am 17. März wieder einen Ausflug, der von Teilnehmern besser begünstigt war als vom Wetter. Fast 50 Personen hatten sich in bestmöglicher Regenausrüstung am Georgenäum eingefunden und wanderten mühsam aber doch frohgemut auf den fast überall noch schneebedeckten Wegen über Röttenbach, Oberreichenbach nach Hirsau. Dort wurde sodann durch eine innere Befestigung

das Gleichgewicht wieder hergestellt und wohlbefriedigt wanderte beim unverhofften Mondenschein die lächle Schar wieder nach Calw zurück.

Bezirksverein Ebhausen. Die dankbare Erinnerung an den genussreichen Abend, welchen unser Bezirksverein im Januar 1906 durch die Mitwirkung unseres leider so jäh aus dem Leben gerissenen Mitgliedes, Pfarrer Niedinger Wart, bereitet wurde, rief den Wunsch wach, es möchte auch dieses Jahr wieder ein Familien-Abend veranstaltet werden, welcher unserem Verein auch in den Wintertagen einen Zusammenschluß gewähren solle.

Herr Pfarrer Sigwart Emmingen hatte sich auf die Bitte unseres Vorstandes in dankenswerter Weise bereit gefunden, mit uns durch Vorführung von Lichtbildern eine prächtige Tour durch den Schwarzwald zu machen.

Der bei den Mitgliedern hervorgeworfene Eindruck war um so wirkungsvoller als der Darsteller die ganze Tour in einer Form zu beschreiben verstand, als wären wir seine treuen Wandergenossen, wobei neben poetischen Ergüssen über die Erhabenheit der freien Natur gegenüber dem Alltagsstreben, auch die materielle Seite, der Inhalt des Rudersackes und die sonstige Verpflegung in humorvoller Weise zu ihrem Rechte kam.

Ausgehend von Wildberg wanderten wir das Nagoldtal abwärts, über das Gebirge ins Enztal, nach Kaltenbronn, Baden-Baden und zurück über Freudenstadt nach dem oberen Nagoldtal über Ebhausen und seine herrlichen Waldwege, welche unser Kassier zwar mit gemischten Gefühlen bewundert, die aber ihrer Vielseitigkeit und wundervollen Partien wegen in weiteren Kreisen Beachtung verdienen; den Besuchern unseres lieblichen Tales sei die Weganlage Ebhausen—Berned besonders empfohlen.

In der Pause fand die jährliche Generalversammlung statt, bei welcher unter anderm der Ausschluß ergänzt und der seitherige Vorstand wiedergewählt wurde.

Mit warmen Worten der Anerkennung dankte der Vorstand dem Herrn Pfarrer Sigwart für seine unserem Bezirksverein bewiesene Bereitwilligkeit und auch an dieser Stelle sei ihm aufrichtiger Dank gesagt.

Ebhausen, den 10. Februar 1907

J. Sch., Schriftführer.

Bezirksverein Stuttgart. Obwohl die denkbar schlechteste Witterung den letzten Sonntag zu einem recht unfreundlichen Tag gemacht hatte, war der Ausflug zum St. Georgstollen bei Teinach gut besucht und selbst die holde Weiblichkeit war in der wandervollen Schar vertreten, die mit einer Verstärkung vom Bezirksverein Weilderstadt unter Führung der Stuttgarter Vorstandsmitglieder Herrmann und Mezger um 7 Uhr früh von dort aus, in 6stündigem Marsch über Hemberg, Neubengstett, Fuchsfänge, Calw, Ködelbachthal und Zavelstein Bad Teinach erreichte. Trotz Schneegestöber und Regen fehlte es bei dieser Wanderung auch nicht an angenehmen Eindrücken aus der eben immer wieder schönen Natur. Zwischen Weilderstadt und Neubengstett, namentlich am „Predigtplatz“, boten sich prächtige Ausblicke auf die in winterlichem Schmuck prangende Landschaft, und auf Zavelstein war es ein besonderes Vergnügen, unter der zarten Schneehülle herrliche Krokusblüten, die ersten Boten des Frühlings, zu heben. Eine Anzahl Damen und Herren des Calwer Bezirksvereins schlossen sich in Calw an die Gesellschaft an und Punkt 1/2 3 Uhr, genau wie die gedruckte Ausflugsordnung vor-

gegeben hatte, langte die Wanderschar — natürlich in strömendem Regen — im Teinacher Badhotel an, wo sich auch eine größere Zahl von Mitgliedern des Bezirksvereins Teinach eingefunden hatte. Bei dem gemeinschaftlichen Mahl begrüßte der Vorstand des Teinacher Vereins, Schultheiß Schneider, herzlich die wanderfrohen Gäste. In warmen Worten dankte hierauf der Vorsitzende des Stuttgarter Vereins, Prof. Dr. Endriß, mit einem Trinkspruch auf den Bezirksverein Teinach. Nach Tisch erfolgte nun der Aufstieg zum St. Georgstollen. In einer starken halben Stunde wurde das Ziel der Wanderung erreicht und in zwei Gruppen fand dann die Besichtigung des etwa 150 m langen Stollen-

Stuttgarter Bezirksverein bei Neuhengstett. Phot. H. Mezger.

Fuchsklinge bei Neuhengstett. Phot. H. Mezger.

baus, der mutmaßlich aus dem Ende des 18. Jahrhunderts stammt, und erst im letzten Jahr, dank der rührigen Tätigkeit des Teinacher Schwarzwaldvereins, wieder zugänglich gemacht worden ist. In dem alten Bergbau erklärte Prof. Dr. Endriß in gemeinverständlicher Weise die Bildung der sogenannten „Gänge“, wie ein solcher auch in dem St. Georgstollen angefahren wurde, in dem zwar weniger wie sonst in der Bulacher Gegend vorkommenden Kupfermineralien, Lasurstein und Malachit und das seltenere silberhaltige Fahlerz, als vielmehr hauptsächlich Schwärzpath gefunden wird, und in dankenswerter Weise gab auch der die Gegend kartierende Geologe der geologischen Landes-

anstalt, Dr. Axel Schmid, spezielle Mitteilungen über die geologischen Verhältnisse der Bulacher Gegend und über den mutmaßlichen Verband des besichtigten Stollens mit den übrigen Bergbauten des Gebiets. Der Stollen gibt einen überaus lehrreichen Einblick in die altherwürdige, bekanntlich schon im 14. Jahrhundert urkundlich genannte Bulacher Bergbaustätte. Rasch ging's dann hinab zu Tal und wieder ins gemütliche Badhotel, wo noch eine Reihe passender Ansprachen gehalten wurden. Gemeinsame Gesänge trugen zur Verschönerung des Abends noch das ihrige bei.

Neugegründeter Bezirksverein Besenfeld—Göttelfingen. Zur Winterszeit, wenn monatelang Feld und Wald in meterhohem Schnee begraben liegen, da hat man Zeit, allerlei schöne Ideen auszubrüten. So kam in Besenfeld O.A. Freudenstadt im Lauf dieses schneereichen Winters ein langjähriges begeistertes Mitglied des Württemb. Schwarzwaldvereins auf den Gedanken, die Anregung zur Gründung eines neuen Bezirksvereins Besenfeld—Göttelfingen zu geben, in der Hoffnung, damit dem Fremdenstrom in unsere weitentlegene Waldgegend die Wege zu ebnen. Und siehe da! es gelang ihm, für jenen Gedanken in beiden Gemeinden die Herzen derart zu erwärmen, daß nahezu 40 Mann durch Unterschrift sich zum Eintritt in den neu zu gründenden Verein bereit erklärten.

Eine erste Mitgliederversammlung befaßte sich nun zunächst mit der Frage der Organisation. Da von den Anwesenden aus lauter Bescheidenheit und gegenseitiger Rücksichtnahme keiner Kopf und Hand zur Führung der Vorstandtschaft und des Schriftführerpostens hergeben wollte, wurden die Vertreter des gemeinschaftlichen Amtes in Besenfeld für ihr Nichterscheinen dadurch gestraft, daß ihnen die Führung jener beiden Ämter auferlegt wurde. Zum Schatzmeister wurde der spiritus rector der ganzen Sache Herr C. Pfeifle zur „Sonne“ bestellt. Außerdem wurden je 3 Mitglieder aus Besenfeld und Göttelfingen in den engeren Ausschuß gewählt, dessen künftige Aufgabe sein wird, über Verwendung der verfügbaren Gelder vorzubereiten und der Mitgliederversammlung bestimmte Vorschläge zu machen.

Aber noch ließen sich einzelne Stimmen vernehmen, welche sagten, es wäre dem Interesse der beiden Gemeinden auch damit gedient, daß nur ein Verschönerungsverein, der seine Ziele enger stecken würde, ins Leben trete. Diese Frage wurde denn auch in einer auf Sonntag den 17. März nachmittags 4 Uhr in das Gasthaus zur „Sonne“ einberufenen, zahlreich besuchten zweiten Mitgliederversammlung gründlich durchgesprochen, wobei alle Wenn und Aber, Für und Wider von verschiedener Seite zur Sprache gebracht wurden. Das Ergebnis war, daß die meisten Mitglieder darauf bestanden, es solle ein Bezirksverein Besenfeld—Göttelfingen des Württemb. Schwarzwaldvereins ins Leben treten und als Glied dem großen württembergischen Hauptverein eingefügt werden, weil ein bloßer Verschönerungsverein in seiner Vereinzelung bald an Zugkraft, und damit auch an Lebensfähigkeit verlieren würde.

Diesem ersten geschäftlichen Teil folgte dann noch ein belehrender Vortrag des neugewählten Vorstands, Pfarrer Knapp. Ausgehend von Lützen, dem letzten Wirkungskreis des in der Woche zuvor gefeierten Dichters Paul Gerhardt, schilderte derselbe auf Grund eigener Anschauung den wenige Stunden südlich von jener Stadt gelegenen (Ober-)Spreewald, der in landschaftlicher, geschichtlicher und ethnographischer Beziehung zu den interessantesten Gegenden

unseres deutschen Vaterlandes zählt. Zur Veranschaulichung des Vorgetragenen machten zahlreiche Ansichtskarten die Runde.

Wir schließen diesen unsern ersten Bericht mit dem Wunsche, es möge das jüngste Glied unseres Württembergischen Schwarzwaldvereins, der neugegründete Bezirksverein Besefteld-Göttelfingen, nicht nur von seinen älteren und kräftigeren Brüdern neiblos als ebenbürtig anerkannt werden, sondern auch auf seiten des Hauptvereins sich jederzeit einer väterlich wohlwollenden Fürsorge und Teilnahme erfreuen dürfen.

R.

Bücherschau.

Die Kunst- und Altertumsdenkmale im Königreich Württemberg. 31. Lieferung. Jagstkreis (Fortsetzung) bearbeitet von Dr. E. Grabmann. Eßlingen, Paul Neff, Verlag (Mag. Schreiber) 1906.

Endlich nach zweieinhalbjähriger Pause ist wieder eine Lieferung des großen württembergischen Denkmälerwerks erschienen. Man fragt sich mit Bangen bei diesem langsamen Fortschreiten, wann denn eine Fertigstellung des ganzen Werks zu erwarten sei. Zwar der Ergänzungsatlas für den Jagstkreis ist nunmehr abgeschlossen und gibt ein erfreuliches Bild von dem Denkmälerreichtum dieses Kreises und auch eine kleine Hoffnung auf ein rascheres Fortschreiten, indem das Material für den Jagstkreis wenigstens beisammen zu sein scheint.* Aber wird es dem Verfasser allein gelingen, dieses große Material in der erwünschten Bälde zu bewältigen? Ich habe schon bei der Besprechung der letzten Doppellieferung es als einen entschiedenen Vorzug bezeichnet, daß der Text mit größerer Ausführlichkeit als die ersten Bände gearbeitet ist, und möchte nicht wünschen, daß die gewünschte raschere Erscheinungsweise auf Kosten der Gründlichkeit geschähe. Aber ausgesprochen muß es werden, daß ein rascheres Tempo nicht bloß wünschenswert, sondern auch eine Forderung der Billigkeit ist. Die vorliegende Lieferung umfaßt nur die Stadt Hall und man kann sich daraus leicht eine Vorstellung machen von dem Reichtum der Anschauung und Belehrung, der hier dem Leser geboten wird, und von dem Reichtum der Kunstschätze, die allein diese Stadt birgt. Auf Einzelheiten kann ja hier nicht eingegangen werden. Es genüge, an die beiden Hauptkirchen St. Michael und St. Katharinen zu erinnern. Die Ausstattung ist wie bisher vorzüglich und sehr reich an guten Abbildungen. Der Stadtplan allerdings, noch in voriger Lieferung, ist eine Dual selbst für scharfe Augen und enthält, so viel ich erkennen kann, nicht alle unter der Überschrift „Befestigungswerke“ (S. 531) aufgeführten Namen. Über den Wappenstein, abgebildet S. 537, würde man gern mehr erfahren, als S. 583 darüber gesagt ist; namentlich auffallend ist an demselben das neuwürttembergische Königswappen. Doch es soll und kann, wie gesagt, hier nicht auf Einzelheiten eingegangen werden. Das Ganze ist eine hocherfreuliche Leistung und erweckt den lebhaften Wunsch nach einer raschen Fortsetzung.

C. B. W.

Ganghofers Gesammelte Schriften. Volksausgabe, 1. Serie 10 Bände. Stuttgart, Bohn & Co. Preis 4 Mark der Doppelband.

Die erste Serie der sauberen, billigen Volksausgabe (auch in Lieferungen zu beziehen) ist nun vollständig aus-

* Der Verleger stellt das Erscheinen der Schlußlieferungen des Jagstkreises im Laufe des Jahres in Aussicht.

gegeben. Der 9. u. 10. Band enthalten zwei der bekannten kulturhistorischen Romane aus dem Verchesgadenlande: Das Gotteslehen, Roman aus dem 13. Jahrhundert und: Der Klosterjäger, Roman aus dem 14. Jahrhundert. Beide Romane zeichnen sich aus durch feine Zeichnung der Charaktere sowie stimmungsvolle, packende Schilderung der Natur und der Landschaft, kurz es sind Werke von unleugbarer Großartigkeit und Schönheit.

Neue Künstlersteinzeichnungen aus dem Verlage von B. G. Teubner in Leipzig. **Strich-Chapell, Mondnacht.** Größe 100 × 70 cm. Pr. 6 Mk. **Schinnerer, Waldwiese.** Größe 75 × 55 cm. Pr. 5 Mk.

Die stimmungsvollen Bilder heimischen Naturlebens verdienen warm empfohlen zu werden, ganz besonders Strich-Chapells „Mondnacht“. Am Dorfwirtshaus mit seinem gemütlichen Dach, mit der weißblühenden Kastanie vom Mondlicht voll beschienen,* wartet der treue Braune vor dem Wäglein geduldig auf seinen Herrn, der drinnen in der hell erleuchteten Wirtsstube säumt. Mit den einfachsten Mitteln sind die wunderbarsten Lichtwirkungen erzielt. In den Wald führt uns Schinnerers „Waldwiese“, die im hellen Sonnenglanz liegend, sich zwischen den sie umsäumenden Waldesrand weit hin ausdehnt. Wie diese Blätter sei auch das ganze Unternehmen der Beachtung jedes Kunstfreundes empfohlen.

A. Gauthier, Der Schuldenmüller. Mit 30 Illustr. von A. Walb. Stuttgart, Union Deutsche Verl.-Anstalt.

Der durch seine humoristischen Gebichte (Dannezapfe, Silberbüchse) sowie einige kleinere Erzählungen (Stechbäume, Aus stillen Tälern) bekannte Schwarzwaldpoet hat sich nunmehr einen umfangreicheren Stoff gesucht, die Geschichte eines hart mit dem Schicksal kämpfenden jungen Schwarzwaldmüllers, mit dem das aus wohlhabender Fabrikantenfamilie stammende treue Weib Not und Elend teilt. Die Bedeutung der Erzählung liegt weniger in dem einfach angelegten Gang der Handlung, als in der vollständig warmen Sprache, in der treuen Wiedergabe der Schwarzwaldtypen, wie sie eben nur ein genauer Kenner von Land und Leuten zu schildern im Stande ist. Durch Gegenüberstellung der einfachen ländlichen Verhältnisse der bäuerlichen, altansässigen Bevölkerung und der kräftig aufstrebenden Industrie gewinnt die Darstellung einen lebhaften Hintergrund. Daß die Donauversickerung mit ihren leidigen wirtschaftlichen Folgen für die Anwohner in den Gang der Erzählung eingeschoben wurde, erscheint einigermaßen als künstliche Zutat; das Problem, so interessant es für den rein verstandesmäßig beobachtenden Naturforscher ist, entwindet sich der Feder des zu Herz und Gemüt sprechenden Novellisten; der juristische Beigeschmack des merkwürdigen Vorgangs läßt die Sprache des Herzens nicht zur vollen Wirkung gelangen. Immerhin zeigt die Hereinbeziehung auch dieser Frage die Vielseitigkeit des gewandten Erzählers.

D. Driesmans, Der Mensch der Urzeit. Mit zahlreichen farbigen Tafeln und Abbildungen. Stuttgart, Strecker u. Schröder. Preis geb. 2.80 Mark.

Überall gräbt und sucht man heutzutage nach Spuren aus der Urgeschichte und Frühgeschichte der Menschheit; alltäglich stoßen wir auf Namen wie „ältere und jüngere Steinzeit, Hallstatt- und La Tène-Periode“ u. a. m. — Da ist dem Laien eine Gelegenheit willkommen, sich eine Über-

* Das Motiv scheint aus Sersheim zu stammen, wo der Künstler sich ein ländlich stilles Heim aufgeschlagen hat.

sicht über dieses Gebiet zu verschaffen, sich Rats zu erholen über so manchen Namen und so manche Frage, die heutzutage im Vordergrund der kulturgeschichtlichen Forschung stehen. Einen kurzgefaßten Überblick über Anthropologie und älteste Kulturgeschichte liefert das obengenannte schön ausgestattete und billige Buch. Es gibt uns in leichtfaßlicher, knapper Darstellung Kunde über Lebensweise, Sprache und Kultur der vorgeschichtlichen Menschen in Europa und Asien, beginnend mit der Erfindung des Werkzeugs, der Feuererzeugung und einer sehr interessanten Vergleichung der ältesten religiösen Kulte. Weiter führt uns nun das Buch durch die ältere und jüngere Steinzeit, ältere und jüngere Bronzezeit mit den Pfahlhöfem, in die Hallstatt- und La Tène-Periode, die Zeit der Fürstengräber in Schwaben, und schließt mit einem Überblick über das religiösgeistige und soziale Leben der Urmenschen. Angehängt sind übersichtliche Tabellen über die Epochen der Urgeschichte, sowie die verschiedenen Einteilungen der älteren Steinzeit und der Eiszeiten. Daß auf dem Gebiet der Anthropologie so manche Ausführungen noch auf Hypothesen beruhen, darf übrigens nicht außer Acht gelassen werden.

F. Diehm, Schneeflocke. Neue humoristische Gedichte in mittelbadischer Mundart. Stuttgart, A. Bong & Comp.

Die Sammlung von allerlei Scherzen und drolligen Gedichten, die immer mit einem witzigen Schlager endigen, sind vortrefflich zum Vortrag in fröhlicher Gesellschaft geeignet; im Stuttgarter Bezirksverein hat ein Freund des Humors schon öfter große Heiterkeit mit ihnen erzielt.

H. Meringer, Das deutsche Haus und sein Hausrat. Mit 106 Abbildungen. Leipzig, B. G. Teubner. Br. geb. 1 M. 25 Pf.

Der Verfasser bespricht zunächst die heutigen Bauernhäuser Europas, beginnend beim einräumigen Herdhaus, wie es sich noch im niederländischen, nordischen und osteuropäischen Haus erhalten hat. Ihm steht gegenüber das oberdeutsche Haus, für das die mit Ofen versehene Stube charakteristisch ist. Anschaulich werden die Einrichtungen der Räume, Feuerung, Beleuchtung, sowie der technische Bau des oberdeutschen Hauses geschildert. Besonders Interesse erregen sodann die geschichtlichen und sprachlichen Ausführungen über die Entstehung und Entwicklung des oberdeutschen Haustypus, über die Wohnanlagen der Stein- und Bronzezeit, über die Wohnweise und das Hausgerät unserer germanischen Altvordern; nach dem aus dem 9. Jahrh. stammenden Plan von St. Gallen werden sodann die Wohnräume der karolingischen Zeit behandelt, woran sich Bilder aus dem Mittelalter und endlich solche aus der Neuzeit knüpfen. So ist das Büchlein ein wertvoller Beitrag zur Volkskunde, der reges Interesse finden wird.

A. Zöpfer, Die Vereisung Nordeuropas. Ein Beitrag zur Lösung des Eisfluträtsels. Stuttgart, R. Vosseler. Preis 60. Pf.

Im Anschluß an ältere Forscher gibt der sehr belagte Verfasser einen Überblick über die Geschichte der Vereisung Nordeuropas. Was er eher als Ursache und als Folge derselben allerdings nur als Hypothese angibt, das wird wohl kaum den Beifall der Fachgelehrten finden.

Kartenwerk.

Mit vorliegender Nummer erhalten unsere Mitglieder als Vereinsgabe die 2. Auflage des Blattes Hohloh. Ein Vergleich mit der 1. Auflage läßt erkennen, daß das neuaufgelegte Blatt gegenüber der 1. Auflage wesentlich gewonnen hat. Die Höhenkurven sind jetzt braun; dazu kommen die Höhen- und Zugangswege in lichtem Rot. Die Schummerung ist wieder grünlich, aber auf vielseitigen Wunsch etwas heller gehalten, um das Wegnetz und die Namen besonders in steilem Gelände nicht zu verdunkeln, wobei übrigens das Relief der Landschaft dennoch gebührende Berücksichtigung fand. Die wichtigste Verbesserung ist die Zugabe eines Randstücks an der nordöstlichen Ecke, das die Gegend von Herrenalb bis zum Mählberg und Frauenalb enthält, ein namentlich von Neubürg und Pforzheim aus viel besuchtes Wandergebiet. Die hübschen und außerordentlich klaren und deutlichen Kartenabzüge werden bekanntlich durch Umdruck von Kupfer auf Stein erhalten. Man darf sowohl dem Kupferstecher als dem Lithographen die Anerkennung für ihre vortreffliche Arbeit nicht versagen. Für freundliche Mitarbeit und Lieferung von Korrekturen verdienen besonderen Dank folgende Herren: Dr. Dorn, sowie Forstmeister Segauer-Forbach, Ph. Bussmer-Baden-Baden, Bauinspektor Stäbler, die Oberförster Dais-Schönmünzach (jetzt in Blaubeuren), Rapp-Engelklosterle, Bosc-Wildbad, Forstmeister Hüller-Herrenalb, Pfarrer Luz-Loffenau, Lehrer Seeger-Herrenalb, Privatier Weiß-Lichtental, endlich die Herren von der Wegkommission Wers-Stuttgart und Schober-Pforzheim. Sie alle haben in fleißiger Arbeit die Karte durchstudiert und eine Menge neuen Materials beigezeichnet, das geeignet ist, dem Wanderer die Wege zu eröffnen und das Eindringen zu erleichtern in die Seitentäler der Enz, Murg und Dos, hinein in die Waldschluchten, die zu der Teufelsmühle, zum Hohloh und Schramberg, zu der Hornisgrinde, zum Ochsenkopf und zur Badner Höhe hinaufziehen. Auch die Umgebung von Herrenalb und Baden-Baden ist mit Sorgfalt behandelt, um den wanderfrohen Besuchern dieser Kurplätze als Führer für ihre Tagesausflüge zu dienen. Möge sich nun auch unsere neue Karte ihren Vorgängern würdig anreihen, für unsere alten Mitglieder als Bringer der Freude bei froher Wanderung, daneben aber auch als Werbemittel zur weiteren Anerkennung unserer Bestrebungen. Ein fröhliches Waldheil allen Benützern des Blattes Hohloh!

Der Schriftleiter.

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Firma G. Rüdenberg jun., Hannover und Wien bei; derselbe wird gefälliger Beachtung unserer Mitglieder empfohlen.

Inhaltsverzeichnis: Die neue geologische Landesaufnahme des Kgr. Württemberg. S. 65—68. — Schloß und Herrschaft Steinegg. (Fortf.) S. 69—71. — Vom Neckarsprung. S. 71—73. — Das Holzschlitten. S. 73—76. — Ein alter Gedenkstein bei Malmesheim. S. 76. — Winterbilder aus der Alpirsbacher Gegend. S. 77. — Die Nagoldbrücke in Hirsau. S. 77—79. — Wintervergnügen im Schwarzwald. S. 79. — Schneeschuhsport. S. 79. — Naturdenkmalpflege. S. 79. — Im Vorfrühling. S. 80. — Aus den Bezirksvereinen. S. 80—84. — Kartenwerk. S. 84. — Fortsetzung des Mitgliederverzeichnisses. S. 85—86. — Anzeigen. S. 86—88.

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des Württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Beilage zu Nr. 4.

April 1907.

XV. Jahrgang.

Jahresbeitrag 8 Mark. Vorsitzender des Hauptvereins: Schulrat Dr. Salzmänn, Stuttgart. Beitrittsverklärungen nehmen die Vorstände der Bezirksvereine entgegen; es bestehen solche zur Zeit in: Alpirsbach — Altensteig — Bietigheim — Brötzingen — Calw — Dornhan — Dornstetten — Ebhausen — Eutingen b. Pforzh. — Freudenstadt — Gailsbach — Heilbronn — Herrenfels — Herrenberg — Horb — Lauterbach — Liebenzell — Lohburg-Rohr — Merklingen — Mühlacker — Nagold — Neuenbürg — Oberndorf — Pfalzgrafenweiler — Pforzheim — Rottweil — Schorndorf — Schramberg — Schwenningen — Stuttgart (Geschäftsstelle Schellingstr. 15) — Sulz — Teinach — Trossingen — Weilerstadt — Wildberg — Javelstein. Für den Hauptverein bestimmte geschäftliche Mitteilungen, Geldsendungen u. s. w. sind an die Geschäftsstelle, Buchdruckerei A. Bong, Erben Stuttgart, Schellingstr. 15 zu richten. Beiträge für die Vereinsblätter werden unter der Adresse des Schriftleiters Professor F. Döller, Stuttgart, Senefelderstraße 97 erbeten. Wohnungs-Veränderungen wollen bei den in Betracht kommenden Bezirks-Vereinen gemeldet werden.

Fortsetzung des Mitgliederverzeichnis.

Bezirksverein Brötzingen.

Brötzingen.

Dietrich, Hermann, Blechner.
Glauner, Albert, Bijoutier.
Glück, Ludwig, Bijoutier.
Göbel, Heinrich, Graveur.
Heinz, Theodor, Bijoutier.
Höhn, Konrad, Bijoutier.
Jost, Christian, Bijoutier.
Kringers, Karl, Techniker.
Kühn, Friedrich, Schreiner.
Kühn, Hermann, Schreiner.
Molz, Georg, Mechaniker.
Staib, Hermann, Fasser.
Staib, Viktor, Kaufmann.
Stöffler, Otto, Mechaniker.

Bezirksverein Calw.

Calw.

Haug, Oberlokomotivführer.
Hölzer, Oberamtsrichter.
Karch, Paul, Verwaltungsassistent.
Kleinbub, Fr., Stadttierarzt.
Krämer, Frau Maria.
Lutz, Leopold, Kaufmann.
Proß, Carl, Verwalt. Rand.
Schlatterer, Carl, Kaufmann.
Uttendorfer, Reallehrer.

Neubulach.

Duß, J. Köhle.

Pforzheim.

Woerner, Eugen, Kaufmann.

Bezirksverein Dornstetten.

Essen (Ruhr).

v. der Stein, Hubert, Holzhändler.

Bezirksverein Ebhausen.

Ebhausen.

Bed, Otto, Lehrer.

Bezirksverein Merklingen.

Brötzingen.

Stähle, Paul, Kaufmann.

Leonberg.

Segele, Eugen, Geometer.

Malsheim.

Feucht, Schultheiß.

Merklingen.

Jorn, Friedrich, Rosenwirt.

Mühlhausen Amt Pforzheim.

Effert, Adlerwirt.

Stuttgart.

Weißer, Wilhelm, Kaufmann.

Weilerstadt.

Krämer, Wilhelm, J. Planmühle.

Bezirksverein Nagold.

Nagold.

Kauschallb, Dr., prakt. Arzt.

Bezirksverein Neuenbürg.

Neuenbürg.

Vinder, Gottl., Malermeister.

Bohnenberger, Karl, Kabinettmeister.

Ottenhausen.

Kenz, Pfarrer.

Bezirksverein Oberndorf.

Oberndorf.

Laur, Karl, Metzgermeister.

Schmierer, Regierungsassessor.

Bezirksverein Pfalzgrafenweiler.

Herzogsweiler.

Häberle, Paul, J. Adler.

Hindennach, G., alt Schmiedmeister.

Schleh, Jock, Gemeindepfleger.

Bezirksverein Rottweil.

Rottweil.

Bachmeyer, Zustellungsbeamter.

Bauer, E., Oberbahnassistent.

Gutkunst, Werkmeister.

Kinzler, L., Eisenbahnassistent.

Lauffötter, Inspektor der Pulverfabrik.

Sauter, Frida, Ww.

Schäfle, Fridolin, Professor.

Sichler, German, Kaufmann.

Wahl, Bauinspektor.

Wieland, Josef, Oberbahnassistent.

Wingert, Inspektor der Pulverfabrik.

Zilling, Regierungsbauführer.

Bezirksverein Schwenningen.

Schwenningen.

Strobel, Prokurist.

Bezirksverein Stuttgart.

Cannstatt.

Klähe, Wilhelm, Kaufmann.

Stäh, Fr.

Göppingen.

Schwarzwälder-Verein.

Kornthal.

Zimmermann, J., Professor.

Ludwigsburg.

Wirth, A., Militärbauiinspektor.

Maulbronn.

Bühren, Paul.

Sindelfingen.

Bolz, Christoph, Magaziniere.

Stuttgart.

Bühl, Fr., Buchhändler.

Boch, Ernst, Techn. Leiter.

Vorst, Hermann R., Kaufmann.

Burger, Rudolf.

Fecht, Theodor, Sparsassenbuchhalter.

Fiebig, Hans, Kaufmann.
Körner, Ernst, Kaufmann.
Körner, Felix, Kaufmann.
Krämer, Hermann, Notariatskandidat
Kreßschmar, Frau Paul.
Mad, Oskar, Architekt.
Pfahler, Herm., Kaufmann.
Röß, Karl, Lehrer.
Saleder, W., Ingenieur.

Schiele, Julius, Sitzmöbelfabrik.
Schiller, G., K. Regierungsbanmeister.
Schwabe, Kurt, Buchhalter.
Eigelen, Gotthold jr., Bautechniker.
Simpfendörfer, Ad., Kaufmann.

Bezirksverein Leinach.

Stuttgart.

Hartke, Ludwig, Maler.

Reich, Carl, Kaufmann.

Leinach.

Edlich, Paul, Hoteldirektor, Bad Nau-
heim.

Bezirksverein Wildberg.

Wildberg.

Ammer, August, z. Bären.

Kirchherr, Landjäger.

Anzeigen

die kleine Zeile 30 Pfennig werden nur entgegengenommen von der Annoncen-Expedition
Haasenstein & Vogler A. G. Stuttgart, Königstr. 56 I, sowie deren Filialen.

Neckarsulmer leichtes Motorrad

Gewicht 38 kg.
einschl. Magnet - D.R.G. - jetzt prompt lieferbar

Jeder Radfahrer ist beim Uebergang vom Fahrrad zu diesem leichten handlichen
und doch sehr leistungsfähigen Modell mit $1\frac{1}{4}$ HP-Motor entzückt. Billigster Betrieb.

Preis mit Magnet Mk. 560.—

Fahrräder, Bremsnaben, Motorräder, Motorwagen

Neuer Hauptkatalog 1907 gratis

Neckarsulmer Fahrradwerke A.-G., Kgl. Hofl., **Neckarsulm**

Touristen- Ausstattungen

für Herren, Damen und Kinder
empfiehlt als Spezialität zu wirk-
lich billigen Preisen

Paul Breitmeyer,
Stuttgart, Büchsenstr. 12.

Prospekte gratis.

Bei alten, schmerzhaften Fussleiden

(offenen Füßen, eiternden Wunden etc.) hat sich das Sell'sche Uni-
versal-Heilmittel, bestehend aus Salbe, Gaze, Blutreinigungsthee
(Preis komplett Mk. 3.50) vorzüglich bewährt. Schmerzen ver-
schwinden sofort. Anerkennungsschreiben laufen fortwährend ein.
Das Universal-Heilmittel, prämiert mit 4 goldenen Medaillen, ist nicht
nur allein zu beziehen durch die Sell'sche Apotheke, Osterhofen
Nieder-Bayern). Sell's Universal-Heilsalbe, Gaze und Blutreinigungsthee
sind gesetzlich geschützt.

Die Kur mit Karlsprudel, als Heilquelle offiziell anerkannt,
gegen Gicht, Blasen-, Nieren- und Steinleiden, Harnsaure Diathese,
Magen-, Darmkatarrh vorzüglich bewährt, kann in verschiedenen Kur-
häusern der Umgegend gemacht werden.

Preis für volle Pension Mk. 3.50—4.50. Das zur Kur nötige
Wasser wird kostenlos geliefert. (Röntgeninstitut).

Näheres durch die Verwaltung des Karlsprudels, Biskirchen a. Lahn,
nahe der Selterser Grenze. Fernruf No. 3 und 6.

Zuverlässige, preiswürdige

Photogr. Apparate

u. Bedarfsartikel in reicher Aus-
wahl. Illustr. Preisliste kostenlos.

L. Schaller

Königl. Hoflieferant.
Stuttgart Marienstr. 14.

→ Einladung ←

zu der

am Sonntag, den 12. Mai 1907, vormittags 11 Uhr, im Saal des Hotels
Bellevue zu Herrenalb

stattfindenden

Hauptversammlung des Württ. Schwarzwaldvereins.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht: a) des Vorsitzenden, b) des Schriftleiters, c) des Rechners, d) des Vorsitzenden der Wegkommission.
2. Voranschlag und Arbeitsprogramm für 1907/08.
3. Anträge des geschäftsführenden Ausschusses: a) Auf Erklärung der Bezirksvereine bezüglich einer Beitragsleistung zur Wegbezeichnung; b) auf eventuelle Schaffung von Arbeitsgebieten für die Bezirksvereine; c) auf Einleitung einer Besprechung wegen Abhaltung des Vereinsjubiläums im Jahr 1909.
4. Anträge der Bezirksvereine v. vergl. § 15 Absatz 2 und 3 der Satzungen.
5. Bestimmung des Ortes a) für das Hauptvereinsfest 1907, b) für die Hauptversammlung im Frühjahr 1908.

Vor der Beratung: 10 Uhr vormittags allgemeiner Frühstopp im Saale des Hotels Bellevue.

Nach der Beratung: 2 Uhr nachmittags gemeinschaftliches Mittagessen im Saale des Hotels zur Post.

Preis des Gedeckes Mk. 2.—.

An das gemeinschaftliche Mittagessen wird sich ein Rundgang zur Besichtigung Herrenalbs und der nächsten Umgebung anschließen (Klosterreste; renovierte Kirche; Konversationshaus; Aussichtspunkt Falkenstein u. f. w.). Dauer zirka eine Stunde.

Zu der Hauptversammlung hat jeder Bezirksverein als Vertreter seinen Vorsitzenden und im Falle der Verhinderung desselben ein anderes Mitglied zu entsenden. Die Mitglieder werden zu zahlreicher Teilnahme eingeladen.

Für diejenigen Teilnehmer an der Hauptversammlung, welche nicht mit der Bahn über Karlsruhe reisen, kann Fahrgelegenheit ab Rotenbach gestellt werden; Anmeldungen dazu, sowie zum gemeinschaftlichen Mittagessen sind an den Vorsitzenden des Bezirksvereins Herrenalb, Schullehrer Fuchs, spätestens bis 9. Mai zu richten.

Mit Waldheil!

Stuttgart, Ende April 1907.

Der Vorstand.

Willkommen zur Hauptversammlung in Herrenalb!

Schimmernd im Schmucke der Blüten erhebt sich der festliche Maitag,
Welcher zu löblichem Tun fröhliche Wanderer vereint.
Seht! Es öffnet die Pforten das lieblich gelagerte Städtlein,
Bietet euch Gästen den Gruß, Glückwunsch und frohen Willkomm!
Segen erblühe der Arbeit der klug beratenden Männer,
Deren verdienstliches Werk Tausenden Vorteil gewährt!
Vielen im Lande habt ihr die träumenden Augen geöffnet,
Daß sie entzückten Gemüts sahen die Schönheit und Pracht
Heimischer Wälder und Auen, welche der göttlichen Allmacht
Uppig verschwendende Kraft allen zur Freude erschuf.

Stärker beleben sich nun die Pfade des Schwarzwalds mit Menschen,
Atemend in würziger Luft, ferne dem Dunste der Stadt;
Höhen ersteigen sie nun und Täler durchqueren sie hurtig,
Welche sie ehedem kaum spärlich im Bilde geschaut.
Menschen lernen sie kennen und Stätten ihrer Besittung.
Schaun, was aus früherer Zeit glücklich erhalten noch blieb.
Also erwartet euch hier das Bild der Klosterruinen
Neben dem stattlichen Haus, welches den Lebenden dient.
Gründlich genießet Vergangnes mit gegenwärtigen Gaben,
Rehrt mit gehobenem Mut heimwärts zum eigenen Herd!

Alba dominorum — die aufblühende Schwarzwaldföhne im obern Albthal, rüstet sich freudenvoll zum Empfang lieberter Gäste, zu einem Empfang, der an Wärme und Herzlichkeit, an verständnisvollem Erfassen des Vereinsziels hinter keinem früheren zurückstehen wird. Mit Begeisterung und voller Hingabe werden alle Vorbereitungen getroffen, die den wanderfrohen Teilnehmern Gastfreundschaft und aufrichtige Zuneigung bezeugen sollen. Mögen die bevorstehenden Verhandlungen dem Verein zu weiterem Gedeihen gereichen und ihm neue Freunde in großer Zahl zuführen, die mit den alten dem gleichen hohen Ziele zustreben! Ihnen

allen gilt ein
kräftiges
„Waldheil!“ —

Unsre Stadt
mit ihrer un-
beschreiblich
herrlichen Lage
ist schon tau-
sendfach im
Bilde darge-
stellt worden:

Maler und
Photographen
haben mit mehr
oder weniger
gutem Gelin-
gen die schön-
sten Punkte
festgehalten.

Aber wie häufig begegnet es uns Einheimischen, daß Fremde, die zum erstenmal unsern Rurort besuchen und den Reichtum landschaftlicher Reize bewundern, entzückt ausrufen: „Es ist ja alles, alles noch viel schöner, als wir's uns vorgestellt haben!“ So wird es auch uns trotz des redlichsten Willens nicht gelingen, die ganze Anmut und Lieblichkeit von Stadt und Umgebung in Wort und Bild erschöpfend wiederzugeben. Aber wir dürfen's versuchen.

Einen Gesamteindruck des ganzen Panoramas bekommen wir, wenn wir etwa von der „Schanze“ am Wurstberg oder von dem sich anschließenden Albthal-

Blick vom Maienberg.

Blick vom Falkenstein.

Blick auf die Dobelstraße.

weg oder von der Anhöhe des Maienbergs unsre Blicke über Tal und Höhen schweifen lassen. Von der Gernsbacher- bis zur Ettlingerstraße, welche ein Wechsel der zaubervollsten Bilder! Die reiche Gliederung durch die vielen Taleinschnitte, die fest hervortretenden Hänge der tannengeschmückten Hügel, die ausgesucht günstige Lage der Hotels, Pensionen, Villen mit den zahlreichen, parkähnlichen Anlagen, die Pavillons und offenen Hallen, die Alb und der Gaisbach im sattgrünen Schmuck der Wiesen, die köstlich gezogenen Linien der benachbarten Berggruppen — all das vereinigt sich zu einem Bild vollkommener Harmonie. Begeben wir uns nun hinab ins Tal, so werden uns zunächst die Überreste des ehemaligen Zisterzienserklosters am meisten interessieren; sie sind jedoch in diesen Blättern eingehend beschrieben worden, und wir dürfen die Kenntnis jener Ausführungen bei aufmerksamen Lesern voraussetzen. Übrigens ist Vorsorge getroffen, daß für die Besichtigung sachkundige Führung sich darbietet.

Eine Zierde unsrer Stadt ist das im Jahre 1891 erbaute und jüngst mit praktischem Geschick renovierte Konversationshaus mit den städtischen Promenaden, welche letztere eben eine wesentliche Vergrößerung erfahren. Der große Saal, das Billard-, Lese- und Spielzimmer, sowie die geschützte Veranda sind während der Saison der willkommenen Sammelplatz des ganzen Badepublikums. Hier ergeben sich auf beschatteten, vielverzweigten Promenaden die Lustwandelnden bei den heitern Klängen der Rurkapelle, einer erlesenen Künstlerschar; hier sind die Spielplätze für Lawn Tennis und für die fröhliche Kinderschar; hier zieht um den lebendigen Quell des Springbrunnens im See das Schwanenhepaar gravitatisch seine feuchten Bahnen, und allen Veranstal-

tungen der Kurverwaltung bietet sich hier der stimmungsvolle Hintergrund. Ganz besonders angenehm und voll poetischen Zaubers sind auch die Gartenanlagen in allen Teilen der Stadt; mit ihren mannigfachen Baulichkeiten ermöglichen sie den Aufenthalt im Freien bei jeder Witterung. Ein Sommerabend in diesen schattendunkeln und doch freundlichen Räumen ist ein hoher Genuß.

Wollen wir auch von der Gegenseite das Bild der Landschaft genießen, so besteigen wir auf bequmem Pfad in wenigen Minuten den Falkenstein, den

Blick vom Falkenstein.

felsmühle besucht und vom Klausenweg zur Albsägmühle über den Sattel des Rißwasens am Grenztal hinaufsteigt. Der Weg an der Nordabdachung führt ihn zum „großen Loch“, zu jenen merkwürdigen Felskammern die wildromantisch über jähem Tiefen sich aufbauen.

Aber auch dann, wenn starrer Frost die schlummernde Mutter Erde in Fesseln schlägt und gewaltige Schneelasten auf den hilflos sich streckenden Tannenarmen ruhen, erwarten den Naturfreund unvergänglich schöne Eindrücke. „Herrenalb im Winter“, Tal und Felsen-

Blick auf Kloster- und Bernsbacher Straße.

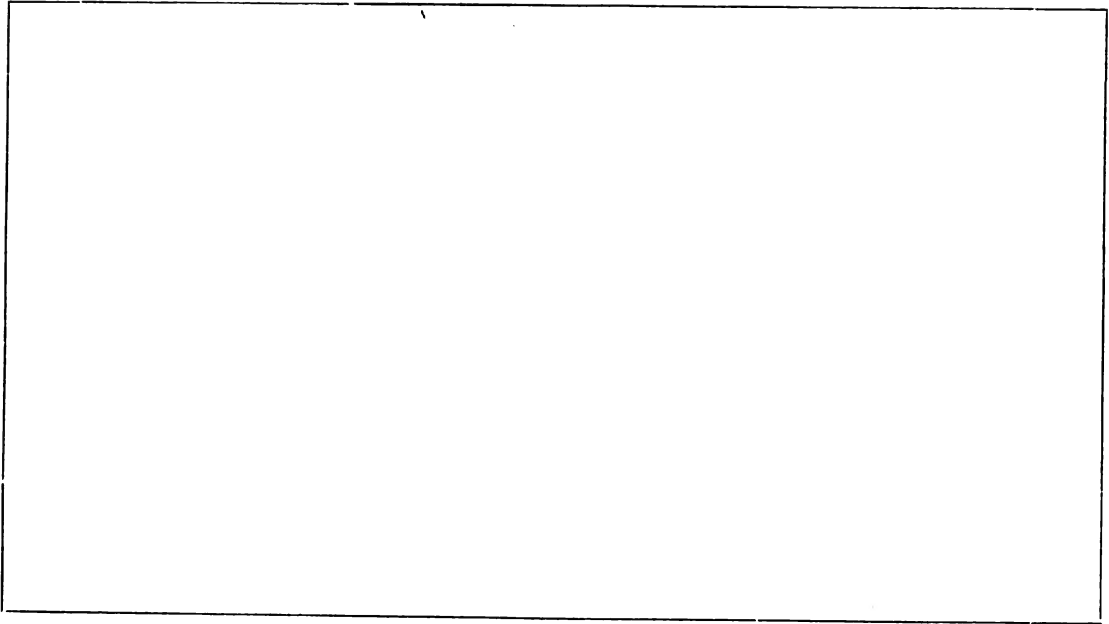
schönsten und lohnendsten der kürzeren Spazierwege. Der Blick von diesen kraftvoll emporstrebenden Felswänden, die sich auf dem Grunde des roten Totliegenden aufbauen, ist durch die künstlerischen Aufnahmen von Blumenthal sowie von Schaller satzhaft bekannt. Wie sich vor unsern Blicken das Gaistal im Süden der Stadt öffnet und wie es durch den Schweizerkopf und den düstern Höhenzug des Artlohs seinen Abschluß findet — wunderbare Augenweide! Verlassen wir den Falkenstein nach der Seite der Mullenmühle zu, so bemerken wir staunend eine neue, überraschende Talöffnung: das hoch ansteigende Bernbachthal mit dem idyllisch gelegenen Pfarrsitz Bernbach und den Höhenzügen, welche aufwärts zu dem vielbesuchten Aussichtspunkt Bernstein (690 m) führen.

Ein weiteres sehr empfehlenswertes Bild genießt der Wanderer, der die Teu-

hang wie schlummernd unter der Schneehülle geben Zeugnis davon. Endlich zeigen zwei weitere Aufnahmen diejenigen Gasthöfe, in welchen die offiziellen Veranstaltungen des festgebenden Vereins stattfinden sollen.

Rudolf Müller.

Herrenalb im Winter.



Hotel Belle-vue mit dem geplanten Neubau.



Falkenstein.

Partie am Falkenstein.

Aus Herrenalb.

Herrenalber Frühlingstage.

Wohl hat der Wintersport (Rodel- und Schneeschuhfahrten) auch im nördlichen Schwarzwald während der vergangenen schneereichen Monate einen bemerkenswerten Aufschwung genommen, und unsre Schulanjugend hat in ergötzlicher Weise das Tun der Alten nachgeahmt. Aber erst dann beleben sich Tal und Höhen mit frohen Menschen, „wenn der Frühling auf die Berge steigt“. Frühlingstage im Schwarzwald! Wie viele Tausende von Dichtern und solchen, die es zu sein glauben, haben den Reiz dieser Stunden geschildert! In unzähligen Herzen blüht alljährlich die Sehnsucht nach dem Zauber des Waldfriedens neu empor. Und glücklich derjenige, der einige frohe Wanderstunden als erwünschte Pausen in die Alltagsmusik des Berufslebens einsetzen darf!

Saufrisch erglänzt der Morgen über dem ragenden Hochwald, über tiefgrünem Wiesengrund, über heimlichem Quellengeriesel. Zwischen dem ernsten Tannendunkel strebt das heitere Buchengrün empor, und die gefiederten Sänger beginnen ihr vielstimmiges Lied. In mäßiger Steigung windet sich der Pfad aufwärts zur Höhe der Falkensteiner Felsen, die in grotesken Linien über dem schlummernden Tal sich erheben. Wie rein die Lüfte uns umschmeicheln! Wie durstig trinkt

Altes Wirtshauschild.

die Brust aus dem wunderbaren Born des belebenden Elements! Befeligt ruht der Blick auf der strahlenden Lenzpracht des Schwarzwalds. Da erheben sich all die waldgekrönten Hügel und Berge, von anmutigen Tälern aufs lieblichste unterbrochen, mit reichster Abwechslung zwischen Licht und Schatten. Und hier im Tal, gebettet in das Grün der Bäume und Wiesen, die schmucken Häuser des Städtleins, einladend zu erquickendem Rasten! Sie bieten sich dem entzückten Auge dar in breitester Anlage, teilweise die waldbumsäumten Abhänge der Hügel erklimmend. Wir erblicken die interessanten Ruinen des Klosters, auf denen vor einigen Jahren die evangelische Kirche in verjüngtem Schmuck wiederhergestellt wurde, die neue katholische Kirche, die sich stattlich auf ragender Anhöhe erhebt, das Konversationshaus mit ausgedehnten städtischen Anlagen, die Wasserheilanstalt des Hofrats Dr. Merz, die Kuranstalt Hummelsburg in prachtvoller Lage über dem Tal, dazu all die Hotels, Gasthäuser und Privatpensionen. Das Bild des Städtchens im schönsten Wiesengrunde, die prächtigen Wälder mit dem vielmaschigen Netz angenehmster Spazierwege geben einen Gesamteindruck unvergleichlich lieblicher Art.

Eben durch diese überraschend große Auswahl günstiger Touren ist Herrenalb

Hotel zur Post.

seit langen Jahren weithin bekannt. Ihre Reichhaltigkeit zeigt ein Blick auf die neue Wegkarte von E. Schmidt (Verlag von C. Bechtel-Herrenalb), ein in jeder Hinsicht praktisches Hilfsmittel für jeden Touristen, der unsern Kurort zum Stützpunkt seiner Ausflüge wählt. Hier zeigt sich die Schönheit unsres Schwarzwalds in klarstem Lichte. Auf wohlunterhaltenen Wegen, an kritischen Stellen mit den betreffenden Ordnungszahlen bezeichnet, sind für schwache und starke Marschkräfte die lohnendsten Touren möglich. Im Norden erheben sich die Falkensteiner Felsen, das Albthal grüßt in reizendem Wechsel der Szenerie; östlich winken die Höhen von Rotensol, Neusatz, Dobel und der Maienberg; nach Süden zieht sich der Predigerweg am Wurstberg, das Gaisstal, das Ellbogental zur Alschenhütte, begrenzt von Schweizerkopf, Artloh und Zieflensberg

mit der Ploßsägmühle; gegen Westen gelangen wir zum Marien- und Prälatenweg, Heidenrückle, Mauzenberg und Bernstein. Weitere prächtige Ausflüge und Bergbesteigungen führen zum Heutopf beim sogenannten „Räppele“, Mahlberg mit Aussichtsturm, zur Teufelsmühle, zum wilden See, Kaltenbrunn und Hohloh. Ferner sind Wildbad, Neuenbürg, Gernsbach und Baden-Baden beliebte Zielpunkte für größere Touren zu Fuß oder Wagen.

Schaust du dann von jener Berge Spitzen
Trunknen Blickes wieder rings auf alles Land,
Siehst das Silberband des Stromes blitzen,
Fern des Wasgenwaldes zartgeschwungenen Rand,
All die Orte, die sich Menschen schufen,
Um in ihren Kreisen und Berufen
Treuer, segensreicher Arbeit nachzugehn:
Schönres wirst du kaum in deutschen Landen sehn!
Rudolf Müller.

Blick ins Bernbachthal.

Archäologische Studien aus dem nördlichen Schwarzwalde.

Von Prof. Dr. E. Mehliß, Mitglied der Ortsgruppe Herrenalb.

1. Der Mauzenstein bei Herrenalb.

Zu den interessantesten Gebilden der Natur und Kunst im nördlichen, halb badischen, halb württembergischen Schwarzwald gehört der Mauzenstein. Er liegt in 720 m Meereshöhe auf der Nordflanke des 758 m hohen Mauzenkopfes, dessen Kamm und Gehänge die frühere, uralte Grenze zwischen Speyer-Eberstein und

Abtei Herrenalb bildete, später, nach der Usurpation der letzteren durch Herzog Ulrich, zwischen dem Herzogtum Württemberg und der Markgrafschaft Baden-Eberstein. Der Mauzenstein selbst liegt einige 30 m aufwärts des von Herrenalb zum Bernstein führenden Fahrweges und bildet mit die oben bezeichnete Grenzlinie, längs der eine alte, vielleicht römische Straße = Gaissteig

läuft*. Es ist ein ca. 10° nach N. geneigter flacher Felsblock von der Gestalt eines unregelmäßigen Quaders, dessen Länge 5 m, dessen Breite 2,80—3,60 m und dessen Höhe im Durchschnitt 1 m beträgt. Orientiert ist diese mächtige, glatte Felsplatte, die isoliert mitten zwischen altersgrauen Tannen liegt, nach NW. Auf ihrer Oberfläche ist ein Duzend von künstlich hergestellten Schalen sichtbar. Diese bestehen aus einem über die Oberfläche der Platte erhöhten, wulstförmigen, kreisrunden Rande und einem vertieften, 3—4 cm im Durchmesser haltenden Innenraum. Der Durchmesser der ganzen Schale beträgt 15 bis 20 cm, ihre Erhebung 3—4 cm.

Diese Schalen sind zum Teil noch gut erhalten, zum Teil von böswilliger Hand entweder ganz oder stückweise abgeschlagen. Auf der Oberfläche liegen 11 Stück, am westlichen Seitenrande ist noch eine zwölfte sichtbar. Ihrer Verteilung nach bilden diese Schalen mehrere Gruppen. Wir unterscheiden eine südwestliche Gruppe, die 6 Schalen umfaßt, eine nordöstliche mit 3 Schalen und eine südliche mit gleichfalls 3 Schalen. In der Mitte steht eine besonders scharf ausgeprägte und umfangreiche Schale von 20 cm Durchmesser.

Welchem Zwecke diene dieser sonderbare Schalenstein, über den weder eine Tradition, noch eine Sage, noch eine Urkunde, noch eine Erklärung etwas vermeldet? Sowohl Paulus der Ältere (vergl. Beschreibung des Oberamtes Neuenbürg, S. 119), noch der kenntnisreiche Pfarrer Hartter (vgl. „Herrenalb“, S. 65—66) wissen darüber etwas Bestimmtes zu vermelden. Hartter schreibt: „Man denke an das Bild von Säis.“ Vielleicht gelingt es uns, den Schleier etwas zu lüften.

Zuerst der Name: Mauzenstein! Mit „Mauzen“ sind drei Örtlichkeiten hier bezeichnet: 1. der Stein, 2. der Mauzenkopf, 3. der nach Vernbach gen Norden hinabführende Mauzensteig. „Mauzen“ bedeutet im Alamannischen „klagen“, „jammern“, und entspricht dem fränkischen „maunzen“ = „miauen“. Wir hätten demnach hier einen „Klagestein“, „Jammerstein“** und könnten an die Steine und Felsen denken, bei denen zu beten und zu opfern Karl der Große in einem seiner Reichsgesetze (capitularia) seinen zum Teil noch heidnischen Untertanen streng verbot. Aber da hierum noch nirgends Grabfunde aus der Karolingerzeit gemacht wurden (vgl. „Beschreibung des Oberamtes Neuenbürg“, S. 96) und die Gründung der umherliegenden Ortschaften (Vernbach, Herrenalb, Moosbronn) frühestens in das 10.—11. Jahrhundert zu setzen ist, d. h. in die rein christliche Periode, so fällt diese Erklärung weg. Eine andere bringt das

* vgl. Das neubearbeitete Blatt: Hohlob, nw. von Herrenalb. Ebenso zu Nr. 2 und Nr. 3.

** Dies des V.'s frühere Erklärung; vgl. Prähistorische Blätter, S. 24.

Bestimmungswort Mauzen mit Maut oder Mauth = Grenzzoll in Verbindung, was sich in der „Mauth“ zu Nürnberg, im „Mause-Thurm“ = Maut-Thurm auf der Insel des „Binger Loches“ erhalten hat*. Demnach wäre der Mauzenstein als Grenz- und Zollstein aufzufassen. Dies stimmt, wie oben bemerkt, mit den historischen Tatsachen überein, indem seit uralter Zeit hier eine Grenzmarke von Süd nach Nord verlief, wie schon der nahe Grenzstein zwischen Herrenalb und Speyer vom Jahre 1486 verkündet.

Mauzenstein bedeutet also Grenzstein, Mauzenkopf — Grenzkopf, Mauzensteig — Grenzweg. Und der Mauzenstein spielt seine Rolle als Grenzmarke heute noch: er schneidet mitten durch Baden und Württemberg. Ein moderner (1821) Grenzstein steht neben dem alten dicht dabei, und der Mauzenstein selbst zeigt an der westlichen Kante die Jahreszahl „1800“ auf, was wohl gleichfalls auf eine Grenzbesorgung hindeutet: — Aber das Duzend künstlicher Schalen ist damit noch nicht

Der Mauzenstein auf dem Mauzenberg bei Herrenalb.

erklärt. Als Zoll-Stelle bzw. als Einzahlungsstellen wird sie wohl kaum jemand deuten wollen und können. — Wir müssen zu ihrer Erklärung tiefer in das Altertum hinabsteigen. Solche eingemeißelte, bis jetzt ihrem Zwecke nach vielfach unerklärte Schalen der Vorzeit finden sich zahlreich

* Sprachlich-historische Gründe bezeugen solche Ableitung (vgl. Lexer, Mittelhochdeutsches Handwörterbuch, 1. Bd., S. 2259 u. 2262; Schmitthenner-Weigand: Deutsches Wörterbuch, 1. Bd., S. 125). Maut ist mittellateinisch mûta = ahd. mōta = Zoll. Im Mittelhochdeutschen kommt mûze neben mûte, älter-neuhochdeutsch mauß neben maut vor, ohne daß jedoch diese Lautverschiebung durchgedrungen wäre. Letztere bezeugen jedoch Formen wie maußen = mutare = wechseln und mûzmetze = maußmetze = Maut-Korn. Hier in Nordwestschwaben ist die mittellaterliche Form von mûtze verschoben in mûze, mauze, da man auf dem Lande an das lateinische Fremdwort nicht dachte und die Verschiebung von t zu z eintreten ließ. Auf diesem Standpunkt blieb das Wort, ohne weiter zu „ß“ zu verschoben, stehen. — Das Wort „Mauzenstein“ entspricht sprachlich dem mittellaterlichen: Mautstätte, wahrscheinlich auch materiell, wie weiter unten im Text erklärt wird.

auf freiliegenden Felsen und Steinen in der Schweiz, in Schweden und Dänemark, in Irland und Schottland, vereinzelt auch auf deutschem Boden. Zu letzteren gehört der zwischen Nürnberg und Altdorf gelegene Froschfels, der eine Reihe künstlicher Schalen trägt, sowie ein regelmäßig ausgestalteter Schalenstein bei Weissenheim a. Sand in der Rheinpfalz (Museum zu Bad Dürkheim). Ihre Zeit und ihr Zweck sind strittig. Doch haben die meisten Forscher diese Schalenfelsen und Schalensteine als Opferstellen der Vorzeit erklärt.

Dieser Annahme schließt sich durchaus der bedeutende Prähistoriker Oskar Montelius in seiner „Kulturgeschichte Schwedens“ (S. 54—55 und Abbildung 88) an, indem er diese Schalensteine nach in Schweden (Westergötland) gemachten Grabfunden bereits in die jüngere Steinzeit versetzt und nachweist, daß sie in Schweden noch in späteren Zeiten als Opferstätten benützt wurden. Blumen, Früchte u. s. w. wurden hierin den Elfen dargebracht, und deshalb werden diese Schalensteine dort Älfkvarnar = Elfenmühlen genannt. Noch heutzutage wird in Schweden in solchen Älfkvarnen geopfert.

Auch bei uns im Süden sind die Elfen als Geister der Wiesen und des Waldes bekannt. Wir erinnern an Goethes Erfkönig, an Elfenseen, Elfenjagen u. s. w. Sie stehen auf gleicher Stufe wie die Nymphen der Griechen, nur sind sie von den Germanen pessimistischer aufgefaßt, und deshalb wird von ihnen diesen Unholdinnen geopfert, um ihre Gunst sich zu gewinnen und zu sichern. So wird wohl auch an den Schalen des Mauzensteines in grauer Vorzeit den Geistern des Berges und des Waldes von den umwohnenden Hirten und Köhlern geopfert worden sein.

In welche Zeit endlich die Errichtung des Mauzensteines als Elfenaltar fällt, darüber meldet keine Kunde. Aus technischen Gründen jedoch muß die Bildung der wohlgerundeten Schalen erst der Metallzeit angehören; denn mit bloßen Steinen solche regelmäßige Formen hervorzubringen, erscheint undenkbar. Erinnern wir uns, daß am Fuße des Mauzensteines Römerwege vorüberführten (vgl. des Verf.'s Spezialstudien und „Beschreibung des Oberamtes Neuenbürg“, S. 95—96), daß drüben an der andern Seite der Murg auf dem Gipfel des „Mercurius“ (672 m) das steinerne Bildnis des Verlehrs- und Begegottes der Gallier und Römer sich jetzt noch erhebt, so wird es nichts Überraschendes haben, wenn wir annehmen, daß hier auf dem Mauzenkopf, seinem Gegenüber, zur Zeit der Helvetier, die einst hier zwischen Rhein und Neckar geboten, eine Kultstätte, errichtet für Gottheiten des Waldes, sich erhob, dessen Reste uns vorliegen im Mauzenstein. Ob hier die Dea Abnoba, die zu Badenweiler und anderswo verehrt wurde, oder eine andere gallische Göttin adoriert wurde, steht dahin. Aber der Schleier, der über dem Mauzenstein bisher lag, dürfte gelüftet sein. Erst eine altgallische Kultstätte, dann später ein Opferplatz der Germanen,

zuletzt ein prosaischer Grenzstein, mißbraucht zu politischen Zwecken — das ist in kurzen Worten die Geschichte und Bedeutung vom Mauzenstein. Einheimische und Fremde meiden ihn als einen Platz, wo es nicht geheuer ist (Ansicht in Vernbach), und nur der Forscher nimmt sich Zeit und Mühe, „den Schleier aufzuheben“, der über des bemoosten Steines grüner Decke bisher ausgebreitet geruht hat.

2. Römerstraße Freudenstadt—Ettlingen.

Schon der verdienstvolle Württemberger Straßenforscher Paulus d. Ält. hatte um 1860 in der „Beschreibung des Oberamtes Freudenstadt“ (vgl. Text und Karte) auf die Bedeutung der obigen Linie hingewiesen, welche von Rottweil (Arae Flaviae), Oberndorf, Sulz, d. h. vom mittleren Neckar zum Ringisursprung* und über die Wasserscheide zwischen Murg einerseits, Enz und Alb andererseits direkt nach Norden zu auf den wichtigen Vicus Ettlingen zu geführt hat. Er nahm jedoch an (vgl. auch „Beschreibung des Oberamtes Neuenbürg“, S. 95, Nr. 3), daß dieser von der oberen Donau (Biltingen) und dem mittleren Neckar her nach Norden führende, meridionale Römerweg mit dem mittelalterlichen „Weinweg“ sich völlig gedeckt und deshalb an der Teufelsmühle in ca. 900 m Seehöhe gen Westen auf Gernsbach und Baden-Baden („Mercurius“)** zu sich westlich gewendet habe. — Neuere Straßenerforschungen (ausgeführt seit mehreren Jahren vom Verfasser) beweisen jedoch, daß Paulus zwar mit der Festlegung des Zuges von Freudenstadt bezw. Loßburg über Besselsfeld bis zur Teufelsmühle recht gehabt, daß jedoch von hier aus die Hauptstraße ihre nördliche Richtung beibehält und folgende Hauptpunkte berührt: 1. Langmartskopf (942 m); hier Teilung nach Ettlingen und nach Dobel zu; 2. Käppele (538 m); hier Kreuzung mit der Straße Pforzheim—Herrenalb—Baden-Baden; Wellesweg = Walesweg = Römerweg. Die Untersuchungen bei Herrenalb werden mit Unterstützung des kgl. württ. Landeskonservatoriums fortgesetzt. Die Aufnahmen wird Herr Major Steiner zu Stuttgart machen. 3. Mauzenstein (ca. 720 m); hier Abzweigung direkt nach Herrenalb zu über das Heidenrüdle; 4. Mauzensteige, d. h. Grenzsteige im Mittelalter zwischen Bistum Speyer und Grafschaft Eberstein; 5. Riesberg (460 m); über diesen führt von Vernbach her der „Breite Weg“ in direkt nördlicher Richtung hinab zur Moosalb. Auf weite Strecken ist hier in einer Breite von 4—6 m die Römerstraße wohl erhalten. Ein Durchlaß auf der höchsten Erhebung besitzt noch seine zwei vermoosten Endstollen und zwar von derselben Konstruktion, wie an der Römerstraße im „Hirschwinkel“, zwischen Herrenalb und Thalwiese. — Nördlich des Riesberges überschritt diese Straße die Moosalb, durchquerte das jetzige „Schöll-

* Diese Verbindung ist durch neuere Untersuchungen nicht bestätigt worden.
Der Schriftleiter.

** Hier Botiostein des Valerius Priso für Mercurius Mercator und ein Reliefbild des letzteren.

bronn“, ließ den Ort Speffart zur Rechten liegen und erreichte am Hellberg die Gemarkungsgrenzen von Ettlingen. Hier lief diese süd-nördliche, nahezu meridionale Verbindungslinie der Rheinstraßen, welche Ettlingen mit Offenburg und Straßburg, mit Heidelberg und Baden-burg (Lopodunum) in direkte Verbindung gesetzt hat. — Einzelheiten bleiben noch zu untersuchen. —

3. Aus Baden-Baden.

Bei Fortsetzung der Untersuchungen bei Herrenalb wurden vom Verf. die römischen Straßenübergänge von Baden nach Gernsbach zu studiert. Hiefür kommen dann in Betracht: 1. Der zwischen Ebersteinburg und Staufenberg über den Wolfsbrunnen, zu dem in direkter Linie vom jetzigen großherz. Schloß die alte Poststraße hinauf-führt. 2. Der Binsenkloster zwischen Mercurius (großer Staufenberg) und kleinem Staufenberg; auf beiden Seiten steil und beschwerlich. 3. Die Kiefernseid zwischen Oberbeuern und Gernsbach, welche Direktor Dr. Schumacher als Hauptübergang erklärt hat. Bei dieser jedoch ist z. B. von einer alten Straßenanlage kaum eine Spur vor-handen. — Mit Architekt Klein sprechen die meisten

Gründe für die erste Verbindung und zwar über Sellbach nach Gernsbach, da nach Busssemers gef. Angaben zwischen diesem Städtchen und Hörden mehrfach altes Pflaster angetroffen wurde. —

Auch die Verbindungen nach Steinbach über den sog. Klopfergraben und ins Bühlertal über den nur 361 m hohen Sattel: Zimmerplatz wurden untersucht. Von hier aus und zwar nach Malschbach zu ist zur Linken noch ein Stück des alten, 3 m breiten Weges erhalten. — Da nach des Architekten Klein zweifellosen Lokal-forschungen Baden nicht nur eine Civitas war, sondern auch ein starkes Kastell enthielt, und außerdem die kaiserliche Poststation (mutatio) Stallungen für min-destens 60 Pferde besaß, so muß bis zum Fall der Civi-tas aquensis durch die Alamannen um die Mitte des dritten nachchristlichen Jahrhunderts der cursus publi-cus d. h. der öffentliche Postverkehr ein sehr intensiver gewesen sein. —

Hoffentlich wird auch das Rätsel des Battert mit seinem vorgeschichtlichen Steinwall, der wahrscheinlich auch den Römern als Stützpunkt gedient hat, da er den Über-gang Nr. 1 deckte, durch die Lokal-forschung bald seine Lösung finden und zwar durch Spaten und Hacke!

Eine Wintertour auf den Kesselberg.

A. Reig. Aufnahmen von demselben.

hnee
von
iten.
inen
tten
un-
ron
chen
ihm
ling

Bez
Jah
war
Jah
Da

waren wohl die „Waschechten“ des Vereins,

Im Hochwald.

der Truppe abgenommen und unter die andern verteilt.

Der Proviant läßt sich im Magen
Ganz zweifellos am besten tragen.

Erst nachdem diese Regel befolgt, d. h. die Flasche geleert war, konnte abmarschiert werden. Und nun ging es hinein in die um diese Jahreszeit sonst seltene Winterpracht des Schwarzwaldes, dem Burghotel zu. Nahe bei demselben erhebt sich zur Linken eine herrliche Eispyramide, die, von einem Springbrunnen gebildet, die Höhe eines Hauses erreicht.

Wi
vor
ert
Wi
Die
hin
lid

standen die Wälder so starr, voll Schweigen. So unendlich stille und so unendlich einsam war es hier oben. Nicht fröhliches, trauliches Herdengeläute oder auch nur ein verlornes Vogel Lied klingt aus Ohr des Wanderers, höchstens das heisere Geschrei eines hungrigen Säbers, der frierend mit gesenktem Haupte auf den kahlen Maulbeerbäumen hockt und besserer Zeiten gedenkt.

Beim Kreuz in Oberkirnach wurde die Straße verlassen und über hartgefrorenen Schnee auf dem nächsten Weg der Fuchsfalle zugesteuert. Meist im Gänsemarsch wie die sieben Schwaben auf der berühmten Hasenjagd,

nee-
urch
ffen
enen
ient
lers,
bald
Sei-
leter
Um
dlich

Jüngling hatte sich heimlich in die Schenke geschlichen und ließ sich dort vom Orchestrion sein Lieblingslied vorspielen, bei dessen Melodie wir an die Fuchsfalle dachten, er aber an etwas ganz anderes. Doch zeigte der edle Musikkreund wenigstens soviel Disziplin, daß er mit uns, ehe das Lied ganz zu Ende, den Weitermarsch nach Unterkirnach antrat. Die Märzsonne hatte bereits Wunder gewirkt. An den Sommerhalben des Kirnachtales war der Schnee, der vor acht Tagen noch meterhoch lag, zum Teil so sehr geschmolzen, daß die deutsche Erde hervorsah; aber zur Linken, auf der Winterseite, lagen die Schneemassen noch so tief, daß die Schwarzwaldhäuschen nur halb aus ihm hervorschauten. Die weiße kühle Decke zog in weichen Falten von den Anhöhen ins Tal hinab und darüber

die Sonne durch und legte sich hell und flimmernd auf die endlosen, blendendweißen Schneeflächen, von denen sich die schwarzen Tannenwälder in seltsamem Kontrast abhoben. Sei mir gegrüßt, du meine Winter Sonne und du glitzerndes Bergrevier, du schneehelles Land, das sich weit und winterweiß um mich her im Schimmer der Märzsonne ausbreitet!

Gegen ein Uhr war die Fuchsfalle auf dem Kesselberg erreicht und bald entwickelte sich hier ein regelrechtes Sportsleben. Man nahm sich kaum Zeit, die Ansprüche des Wagens zu erfüllen, und schon ergözte sich die ganze Gesellschaft mit Rodeln auf den zwei großen Hörnerschlitten des Fuchsfallenwirts. Pfeilschnell sausten die Schlitten und die Skier, auf denen die meisten ihre Kunst probierten, über den hartgefrorenen Schnee die Abhänge

hinab, die wie geschaffen für diesen Sport sind. Herrliche Momentbilder, reizend und komisch zugleich, konnte man sehen. Hier glitt ein geübter Skiläufer elegant, oder ein Schlitten unter kundiger Führung leicht und lustig die Halden hinab, dort aber tollert ein anderer Läufer, der die ersten Versuche anstellt, auf dem weißen Schnee den Abhang hinunter, ihm weit voraus sein schwarzer Steifloß, und da liegt ein umgekippter Schlitten, unter dem sich die Leidtragenden mit Mühe aus dem Wirrwarr hervorzuarbeiten versuchen. Während die meisten fast den ganzen Nachmittag dem Sport huldigten, setzten sich einige in die Wirtsstube, um noch einmal alle die schweizerischen Genüsse, welche das Ramin des Hauses barg, durchzukosten, und wieder andere, die man sonst für solid und ungefährlich gehalten hätte, folgten dem Drange des Herzens und setzten sich hinter den großen Kachelofen, um fürchterlich-gärtliche Reime für ihre Ansichtskarten aus-

zubrüten. Nachdem diese Reime glücklich niedergeschrieben, die Rodler und Skiläufer genug Purzelbäume geschlagen und einer sogar dem Wirt eine regelrechte Speckseite abgeschwagt hatte, konnte gegen vier Uhr abmarschiert werden. In Eilmärschen ging es dem Bahnhof St. Georgen zu und um sechs Uhr gelangten alle wohlbehalten wieder in Schwenningen an. Einer meiner Freunde hatte am Samstag abend mit der Begründung gebadet, daß man nicht wissen könne, was einem auf einer Schneetour zustöße!?! Auch er saß bereits um 1/2 7 Uhr glücklich und wohlbehalten hinter seinem Lieblingsgericht, das im ersten Drittel des Monats aus Beefsteaks besteht, und ließ dabei noch einmal die vergnügten Stunden des vergangenen Wintertags im Geiste vorüberziehen, während die andern mit einem Hoch auf den Schwarzwaldverein und das Wandern ihre vollen Gläser leerten.

Vom Glems tal.

Ein Mahnruf zur Altertumspflege.

Erst in den letzten Jahren ist von weiteren Kreisen ein Waldtal „entdeckt“ worden, das zuvor fast nur die Einheimischen kannten, ein Tal so nahe der Großstadt und doch so lauschig still und einsam, als wäre es fern ab von allem Weltgetriebe, das obere Glems tal mit seinen grünen Waldwiesen, dem Seehaus und dem breiten Damm daneben, der einst einen großen See abschloß. Und in dieser Verlassenheit liegt auf einer nach drei Seiten steil abfallenden Anhöhe ein wertvolles geschichtliches Denkmal, der Ringwall Glems eck, der einzige im eigentlichen Sinn des Wortes weit und breit um die Landeshauptstadt herum, noch ganz unberührt, wenn er nicht auf einer Seite durch Steingraben leider etwas zerstört wäre. Da der Wald glücklicherweise staatlicher Besitz ist, so sollte man glauben, daß dieses Kleinod nie und nimmermehr angetastet werden könnte. Aber dem ist nicht so. Es ist von gewisser Seite beabsichtigt, Grund und Boden dem Staat abzukaufen und mitten in den Ringwall hinein ein stattliches Landhaus zu bauen, und es ist, so wie die Sache zur Zeit steht, ernstliche Gefahr vorhanden, daß dieser Plan zur Ausführung kommt. Sollte man da nicht noch rechtzeitig daran erinnern dürfen, daß der Staat den Wünschen eines einzelnen nicht soweit entgegenkommen darf, daß ein Gut von solch idealem Wert der Allgemeinheit verloren geht? Und darum würde es sich sicherlich handeln. Denn wenn auch der Besitzer sich verpflichten würde, den Ringwall zu schonen und Besuchern zugänglich zu machen, so wäre damit keine Gewähr für alle Zeiten gegeben. Und ist etwa ein Ringwall hinter einem Zaun noch dasselbe anregende Denkmal der Vorzeit, wie es ein solches Menschenwerk im einsamen Walde ist? Zweifellos würde es durch Bauarbeiten beschädigt. Dazu denke man sich dann noch Gartenanlagen

in den Wall hinein. Zerstört wäre ein für allemal das Altertum und zerstört auch die eigenartige Stimmung, die jeden Besucher des Platzes überkommt, und der der Dichter im nahen Warmbrunn schon manchmal ergreifenden Ausdruck gegeben hat. Sollte man annehmen können, daß in Denkmalpflege und Heimatschutz staatliche Behörden mit solchem Beispiel vorangehen? — Soweit der Einsender. — In einem Zusatz spricht er die Vermutung aus, daß noch zwei Ringwälle auf Etkinger Markung sich befinden, auf dem Schopfloßberg und auf dem Maisenberg, die sog. Maisenburg (gegen Kenningen); Glems eck heißt im Volksmund der „Schloßkopf“.

Mit dem über dem Krumbachtal und einem andern südlich oder südöstlich von Gerlingen wären es dann fünf. Darnach muß also unsre Gegend zur Keltenzeit dicht besiedelt gewesen sein.

Zu den Ausgrabungen auf Höfinger Markung gab der Umstand Anlaß, daß letzten Herbst ein Bauer beim tieferen Pflügen zwei Steinwerkzeuge, eine prächtig erhaltene Pflugschar und einen sog. Schuhleistenkeil herausackerte; ihre Gesteinsart ist Hornblendegneis und Diabas, beides alpines Gesteine. Da derselbe Acker an verschiedenen Stellen schwarze Erde zeigte, wurden anfangs April Nachgrabungen vorgenommen. An der einen Stelle stieß man auf eine Herdgrube von ovaler Form, mit 1,6 m Länge und 1,2 m Breite; hier zeigte sich schwarzer Boden bis über 80 cm unter der Oberfläche; auch fanden sich außer einem Steinbeil, einigen Feuersteinmessern oder -schabern und Tierknochen besonders viele Scherben von größeren und kleineren Gefäßen. Um die Grube herum befand sich jedenfalls ein Wohnraum. Wo sonst nachgegraben wurde, ging die schwarze Erde nicht so tief und waren die Scherbenfunde weniger zahlreich,

woraus auf Wirtschaftsräume und Viehstände zu schließen ist. Die Verzierung der Scherben wies auf eine Abart des Großgartacher Typus hin. (Bei Großgartach ist bekanntermaßen zum erstenmal systematisch ein neolithisches Dorf ausgegraben worden.)

Eine genaue Besichtigung der umliegenden Äder ergab auch hier das Vorhandensein eines ganzen neolithischen Dorfes auf der westlich von Höfingen gelegenen Flur Wanne, die überall tiefgründigen Lehm Boden enthält. Größere und kleinere Funde aus derselben Zeit sind bis jetzt auch bei Hof Mauer, Harteneck, Zuffenhausen, Feuerbach und Ruith gemacht worden. Der Mittelpunkt für alle diese Siedlungen mag wohl das Cannstatter Becken gewesen sein.

Im tiefen Diluviallehm des Strohgaus mag noch manches Neolithische verborgen liegen, das der Ausgrabung harret. Zweifellos ist unser Gäu seit 4000 Jahren ununterbrochen besiedelt. — W.

Zusatz des Schriftleiters.

Da der Fall „Glemsack“ eine Frage des öffentlichen Rechts berührt, so möge hier angeführt werden, was nach dem Tourist Nr. 8 im Jahr 1879 ein bekannter Jurist, Reichsgerichtsrat Bähr, über den Wald als Privatbesitz schrieb. Dieser Rechtsgelehrte vertrat die öffentlichen Interessen gegenüber den Abschlußbestrebungen mancher Wald- und Jagdbesitzer in klarer Weise mit

folgenden Bemerkungen: Es steht geschichtlich fest, daß in Deutschland von allen Formen des Privateigentums an Grund und Boden dasjenige am Wald zuletzt entstanden ist. Als die offene Feldmark längst aufgeteilt war, war der Wald zum größten Teil noch Gemeingut. Obgleich nun vom Ende des Mittelalters an, in Folge des Bestrebens der Landesherrn, den Wald unter ihren Schutz zu nehmen, und in Folge des Eindringens des römischen Rechts sich genaue bestimmte Eigentumsrechte am Wald entwickelt haben, ist doch noch heute die Triebkraft der uralten geschichtlichen Erscheinung der Gemeinschaft des Volkes am Walde in den Anschauungen und Rechtsbildungen unverkennbar enthalten. Noch heute bildet der Wald nicht ein Stück Eigentum wie wir es bei andern Gegenständen unserer ausschließlichen Herrschaft anerkennen. Die Vorstellung hat sich in unserem Volk noch erhalten, daß es gewisse Rechte aller am Walde geben müsse und jederzeit geben werde, die kein Gesetz und keine Gewalt dieser Erde dem Volk entziehen könne. In den gebildeten Kreisen hat diese Vorstellung nur so weit Platz gegriffen, daß man sich noch heute für berechtigt hält und immer gehalten hat, zum mindesten in dem Wald des andern sich an Gottes herrlicher Natur zu erfreuen. Und es würde eine schwere Kränkung des Rechtsbewußtseins unseres Volkes sein, wollte man dem Volk diese auf uraltes Gewohnheitsrecht gegründeten Rechte am Walde nehmen.

Über das schwäbische Bauernhaus in Beziehung auf die Urgeschichte

sprach Prof. Dr. Gradmann im Württ. Anthropol. Verein. Einleitend wies der Redner auf das kürzlich erschienene Werk deutscher Architekten und Ingenieure über das deutsche Bauernhaus hin und bat um Unterstützung der in Vorbereitung befindlichen heimischen Hausforschung, die zunächst eine Statistik der Verbreitung der einzelnen Typen ins Auge gefaßt hat. Zunächst wurden die Typen von Dorfanlagen erörtert, nämlich 1) das Hausendorf der Sippenfiedlung, 2) das enge Straßendorf mit Giebelfront, meist an Orten grundherrlicher Kolonisation, 3) das weite Straßendorf, 4) der Weiler, ursprünglich aus Einzelhöfen entstanden, 5) der Einzelhof, da, wo Viehzucht überwiegt. Die Gehöfte sind entweder regellos oder um einen Hof geordnet. Letzteres, spezifisch fränkisch, ist in dem altgermanischen Dorf der Stammeszeit entstanden. Andere Typen ergibt das Einteilungsprinzip der Stammesangehörigkeit, nämlich das fränkische und alamannische Gehöfte. Jenes, das älteste geschichtlich nachweisbare, reiht Haus und Stall in gerader Linie aneinander, legt die Scheuer quer, gelegentlich auch den Stall dem Wohnhaus gegenüber. In unserem Unterland sind die fränkischen Gehöfte mit stattlichen Torwänden die ältesten und angesehensten des Dorfes, es sind die Maierhöfe der großen Bauern. Das alamannische Gehöfte wird für ein Einheitshaus angesehen. In unseren Unterländerbüdörfern aber sind solche Häuser nur typisch für die Söldner oder Häusler. Der gemeinsame Kern beider Haustypen ist die Raumeinheit: sie weisen auf

eine Küche, zugleich Flur, davon getrennt eine Stube an der Giebelseite, dazu noch gelegentlich eine Kammer. Die Unterschiede beider sind nicht so grundlegend, daß sie auf die Verschiedenheit der Stämme zurückgeführt werden könnten oder gar müßten. Die weitere Entwicklung des oberdeutschen Wohnungswesens hängt zusammen mit der Beheizung. Danach gibt es Rauchstuben- und Ofenhäuser. Eine weitere Entwicklung bedingt die Trennung von Heiz- und Kochvorrichtung. Man hat aus der Tatsache, daß das ebenerdige Schwarzwaldhaus durch den aus Württemberg vordringenden zweigeschossigen Typus verdrängt wird, den Schluß gezogen, dieser letztere sei eine uralte schwäbische Stammeseigentümlichkeit und gehe auf das „gestelzte“ Haus, das einst von den Alpen bis zum Meer geherrscht hatte, zurück. Dem gegenüber meint der Redner, das gestelzte Haus sei in der Hauptsache nur für die Speichergebäude konstruiert worden, von Haus aus aber sei das Bauernhaus durchaus auf den Boden zu ebener Erde gesetzt worden. Die Erörterung der Herstellung des Bauernhauses weist in die neolithische Zeit des Großgartacher Hauses zurück. Dessen Wände stecken zum Teil im Boden, da man eben noch nicht hohe Wände und ein Dach darüber errichten konnte. Im Grunde unterscheidet sich die Konstruktion eines Bauernhauses, wie es in ärmlicher Form noch im 18. Jahrhundert in Oberschwaben vorkommt, nicht sehr wesentlich von der einer prähistorischen Wohnstätte. Zwischen dem im späteren Mittelalter, etwa in der Hohenstaufenzeit, entwickelten schwäbischen Bauernhaus und dem Haus der germanischen Stammeszeit klafft eine unüberbrückbare Lücke, wie auch die Heranziehung der Ethnographie für die Bauern-

hausforschung bis jetzt wenig sichere Ergebnisse gebracht hat. Etwas Genaueres läßt sich über das Schwarzwald-, speziell das Gutacher Haus sagen. Die dafür charakteristische Dachform mit halb abgewalmtem Giebel ist für das Wohnhaus des 15. und 16. Jahrhunderts bezeichnend; um diese Zeit erst mag sie für das Schwarzwälder Bauernhaus aufgekommen sein. Wenn ferner die deutschen Bauernhäuser von Scandinavien bis zum Berner Oberland soviel Ähnlichkeit aufweisen, so erklärt sich dies aus der Gemeinsamkeit ihrer Entwicklung in dem reinen Holzbau, aber auch der traulichen deutschen Gemütsart.

(Schwäb. Merk.)

Eduard Paulus †.

Am 16. April starb zu Stuttgart nach längerem Leiden Oberstudienrat Dr. Eduard von Paulus, ein als Altertumsforscher, wie als Künstler und Dichter gleich hervorragender Mann. Bei aller Eigenheit seiner zur Satire angelegten Natur, war er doch im Umgang mit einem ausserlesenen Freundeskreis ein liebenswürdiger Gesellschafter. Um ihn trauert neben einem großen Kreis von Freunden die zahlreiche Gemeinde derer, die er durch seine dichterischen und kunstgeschichtlichen Werke erfreut hat. Diese wie auch seine unübertroffenen Schilderungen der schwäbischen Landschaft, wie er sie in den bekannten unserer Heimat gewidmeten Werken: „Das Königreich Württemberg“, „Aus Schwaben“, „Bebenhausen“ und „Maulbronn“ niedergelegt hat, sichern dem Verstorbenen ein dauerndes Andenken, nicht bloß in den Kreisen der Gelehrten, sondern bei allen Freunden der schwäbischen Landeskunde. Die Erinnerung an Eduard Paulus möge noch einmal aufleben in einem Sonett, das er einst unsern Blättern gewidmet hat, und in dem sein inniges, zartes Naturgefühl so schön zum Ausdruck kommt:

Am Wilden See.

Wenn in der Nacht ich auf dem Berge stehe,
Da schon im Tal die Nebel sich verdichten,
Erscheint der Mond aus trüben Wolkenschichten
Und spiegelt sich im tiefen Hochmoorsee.

Kein lebend Wesen wohnt in diesem See,
Schwarz liegt er da im Kranz von dunklen Fichten,
Der Vollmond nur vermag ihn aufzulichten
Und überschleiert sein geheimes Weh.

O welche Ruhe, keiner Glocke Ton,
Der Sturm nur fängt sich in den höchsten Spitzen
Des Tannenwalds, die Tiere schlafen schon,

Vertrocken in den engen Felsenritzen,
Und über mir in stiller Götterpracht,
Gehn die Gestirne durch die Sommernacht.

Burkhart Keller von Yburg.

(† 1462 bei Ebersteinburg in Baden.)

Herr Burkhart ging im Mondenschein
Durch den Wald nach tollem Gelage,
Er kam an der Liebsten Haus vorbei:
„Schön Klärchen, dir schwör ich ewige Treu'
Bis ans Ende aller Tage!“

Doch jäh erstirbt ihm das falsche Wort,
Es schlägt die Mitternachtsstunde!
In Licht getaucht, wie durch Zaubergewalt
Steht vor ihm eine Göttergestalt,
Die spricht mit steinernem Munde:

„Und spielst du so leicht mit dem heiligsten Schwur,
So will ich dich Treue lehren!
Manch blühende Maid gabst du lachend preis —
Nun ruh mir im Arme so kalt wie Eis!“
Er kann sich des Zwanges nicht wehren.

Und wie er verzweifelt um sich blickt,
Erheben sich schimmernde Hallen,
Und Frau Venus zieht ihn zum Säulenhause:
Kalt weht's wie Grabesodem heraus —
Dem Ritter kann's nimmer gefallen.

Doch fester hält ihn die Marmorhand,
Schon bleichen ihm Mund und Wangen —
Und er ringt mit der Göttin in letzter Not:
„Warm will ich mein Liebchen, nicht kalt wie den Tod —
Nach Lebenden steht mein Verlangen!“

Und sie umschlingt ihn: „Bin ich nicht schön?
Wie alle die zärtlichen Frauen,
Die je von deinen Schwüren berauscht,
Verratene Lieb mit dem Grab vertauscht?“
Den Ritter packt Todesgrauen . . .

Ein letzter Kampf — das Mondlicht versinkt,
Mit Getös fällt des Tempels Kunde.
Die Knechte finden im Morgenrot
Herrn Burkhart von Yburg im Walde tot . . .
Dort ragt ihm ein Sühkreuz zur Stunde.

Anna Beckler.

Aus den Bezirksvereinen.

Bezirksverein Calw. Dem Beispiel anderer Vereine folgend haben auch wir, zunächst jedoch nur versuchsweise für dieses Jahr, ein festes Wanderprogramm aufgestellt. Wir hoffen, daß dadurch das Interesse an unseren bis jetzt schon beliebten Touren ein noch regeres wird. Indem wir das Programm nachstehend veröffentlichen, bemerken wir, daß Näheres über die einzelnen Wanderungen jeweils zeitig im „Calwer Wochenblatt“ bekannt gegeben wird. 5. Mai: Fahrt mit GILZUG nach Enzberg, Wanderung nach Maulbronn, Mühlacker. 9. Juni: Nachmittagswanderung über Hof Dide zur Talmühle. — Juli: Floßfahrt. — Juli: Besuch der Festversammlung des Hauptvereins. 11. Aug.: Frühstour über Sonnenhardt nach Neubulach. 8. Sept.: Tagestour nach Herrenalb. 6. Okt.: Nachmittagswanderung über Neuhengstett nach Weilberstadt. 10. Nov.: Besichtigung des Teinacher Bergwerkstollens.

Bezirksverein Heilbronn. Der erste Ausflug dieses Jahres fand statt bei sehr starker Beteiligung. Das schöne Frühlingswetter der letzten Tage lockte den düftigsten Kleiderflor auf den Plan, und die weißen Strohhüte der Damen wetteiferten mit den dunkeln Lobenhüten

der Herren. Die Freude über die in Aussicht stehende Tour war auf allen Gesichtern zu sehen und hatte bei manchen den Schirm und Mantel vergessen lassen. Durch drei deutsche Länder war die Wanderung, die in Jagstfeld begann, vorgesehen. Die grauen Wolken und die zarten Regentropfen fanden anfangs wenig Beachtung; als aber der bleigraue Himmel einen kräftigen Guß schickte und der Wind mit aller Macht einsetzte, da zerstreute sich die frohe Wanderschar nach allen Richtungen. Ein jedes suchte das nächste schützende Dach. So kam es, daß die auf heftigem Gebiet gründlich durchnästen Kleider teils in Baden, teils in Württemberg zum Trocknen gelangten. Das eigentliche Wandergebiet, das reizende Siebenmühlental, blieb nur einem kleinen Teil vorbehalten. Derselbe traf denn auch am vorgesehenen Ziel, in Böttingen, dem tiefgelegenen Orte Württembergs, in bester Stimmung ein. Möge den folgenden Wanderungen ein besseres Los beschieden sein und auf Regen Sonnenschein folgen!

Bezirksverein Stuttgart. Auf die Filder führte uns ein Halbtagsausflug am 7. April, zu dem sich gegen hundert Mitglieder, und darunter, was besonders erfreulich war, zahlreiche Damen eingefunden hatten. Mit der Zahnradbahn fuhr man um 11 Uhr ab und gelangte nach mehrmaligem Umsteigen nach Bernhausen. In frischem Tempo wanderte man von hier über Obersielmingen zu den Drei Linden, wo eine prächtige Aussicht den Wanderern sich bot. In schönster Klarheit breitete sich die weite Fläche der Filder aus, der Uhlberg- und der Kernenturm grüßten an beiden Enden herüber, auf der Südseite aber dehnte sich die Albette in ihrer ganzen Länge vom Rosenstein bis zum Dreifaltigkeitsberg aus, wobei den Mittelpunkt die wuchtige Masse des Hohenneuffen bildete. Dann ging's hinunter nach Harthausen und weiter nach Wolfschlügen, wo man im Bären mit „Nipple“ und „Knöchle“ sich stärkte. Nach dieser Stärkung wanderte man mutig durch einen kleinen Gewitterschauer hindurch zum Ulrichstein, an dem Kletterversuche unternommen wurden, und erreichte dann das „Dörfchen Hardt“, das schon wieder im schönsten Sonnenschein lag. Einige besonders Geschäftsbeflissene statten hier dem Haus des „Weisers“ einen Besuch ab, dessen Echtheit zwar nicht urkundlich erwiesen ist, aber dem Alter seiner Einrichtung nach doch möglich sein könnte. Von Hardt aus kam man bald zur Oberensinger Höhe, von der aus sich die Alb, nach dem abgezogenen Gewitter, in einem ganz eigenartig scharfen Lichte zeigte, so daß jeder Fels in handgreifliche Nähe gerückt schien. Nur ungern trennte man sich von dem herrlichen Bild und stieg hinunter nach Oberensingen, von wo man auf der Straße nach Märtingen zog. Hier vereinigte man sich in den „vier Jahreszeiten“ und verbrachte die Stunden bis zur Abfahrt des Zuges in fröhlichster Unterhaltung, die durch zündende Reden des Vorstandes Prof. Dr. Endriß, Deklamation von Herrn Wolf, sowie besonders auch die humoristischen Vorträge von Herrn Mezger und Frau Herrmann in anregender Weise unterbrochen wurde, während die allgemeinen Gefänge von Herrn Schepperlen in dankenswerter Weise auf dem Klavier begleitet wurden. Um 1/2 9 Uhr etwa fuhren die Teilnehmer befriedigt wieder nach Stuttgart zurück.

Bezirksverein Teinach. Die Sonntag den 24. März nachmittags von 3 Uhr an im Badhotel gehaltene jährliche

Generalversammlung, die ziemlich gut besucht war, nahm einen allgemein anregenden Verlauf. Der Vorstand Schultze Schneider gab einen Rückblick über die Tätigkeit des Vereins im verfloffenen Jahre, die sich hauptsächlich kundtat in der Gangbarmachung des St. Georgsstillens. Die Zahl der Mitglieder beträgt heute 150, und zwar hiesige 58 und auswärtige 92. (1905 waren es insgesamt 62 Mitglieder.) Dieses rasche Emporblühen haben wir hauptsächlich der vorzüglichen Agitation unseres Rechners zu verdanken, und wir hoffen mit der Zahl 150 unsern höchsten Stand noch lange nicht erreicht zu haben. Ins Freie führten vier Ausflüge. Die meisten Teilnehmer stellten sich bei dem Ausflug nach Neuweiler ein, woran auch der Männergesangsverein Teinach teilnahm. Der Ausflug war auch in geschäftlicher Beziehung lohnbringend, da dabei eine beträchtliche Anzahl neuer Mitglieder dem Verein zugeführt wurde. Der Rechner, Buchhalter Bauer, erstattete den Kassenbericht, wonach der jährliche Gesamtumsatz 989,64 Mk. betrug. Bei den vorgenommenen Wahlen wurden Vorstand Schultze Schneider und Rechner Buchhalter Bauer wiedergewählt, als Schriftführer Apotheker Käfer bestimmt. In den Ausschluß kamen die Herren: Boshardt, Goller, Hafner, Schwämmle. Auf der Tagesordnung stand zur Verhandlung: 1. Errichtung einer kleinen Schutzhütte am Eingang zum St. Georgsstillen. 2. Verschönerung und Instandsetzung des Wasserfalls in der Wolfschlucht und der naheliegenden Wege. Herr Lehrer Mönch-Röthenbach gab die Anregung hierzu. 3. Die Fortsetzung des Fußweges durch den Sonnenhardt Wald, etwa 30 Meter oberhalb der Fahrstraße, bis zum Bahnhof. 4. Verbesserung des Weges zum sogenannten „Beilsfelsen“ und Sichtbarmachung des „hohen Steins“ durch Aufstellen einer Fahne. 5. Aussichtsvorrichtung an der Emberger Eiche, gelegen am bezeichneten Weg Teinach-Emberg-Spanplatz. 6. Errichtung eines Aussichtsgestells auf dem Zettelberg. Es wurde beschlossen: 1—5 sollen womöglich noch im laufenden Jahre in Angriff genommen werden, während Nr. 6 zurückgestellt werden soll. An die recht lebhaft verlaufene Versammlung schloß sich eine gemüthliche Unterhaltung an.

R.

Neuer Bezirksverein Calmbach.

Am 13. April wurde hier die Gründung eines selbständigen Bezirksvereins mit 28 von den seither dem Bezirksverein Neuenbürg angehörenden 33 Mitgliedern beschlossen. Zum Vorsitzenden wurde Herr Schultze Hörnle gewählt. Dem Verein sind neu hinzugegetreten 44, so daß derselbe mit der stattlichen Zahl von 72 Mitgliedern ins Leben tritt. Den bereits bestehenden Bezirksvereinen wird sich der neue als achtunddreißigster angliedern und wir hoffen und wünschen, daß derselbe blühen und gedeihen möge.

Verkehrsausschuß des Verbandes deutscher Touristenvereine. Ab 1. Mai 1907 nehmen wir wieder den Nachweis über billigen Landaufenthalt für weniger bemittelte Erholungsbedürftige auf und wollen Anfragen schriftlich an obige Adresse gerichtet werden.

Frisch auf!

Frankfurt a. M., Textorstr. 36 II. Wilhelm Stauffer.

Verzeichniß der Bezirksvereine des Württembergischen Schwarzwaldvereins mit deren Vorständen.

Bezirksverein.	Vorsitzender.	Rechner.	Schriftführer.
Alpirsbach.	Kieler, Stadtschultheiß.	Bechler, Apotheker.	Göhner, Schullehrer.
Altensteig.	Köbele, Oberamtsbaumeister.	Penkler, Heinrich, Kaufmann.	Kieler, Privatier.
Besenfeld.	Knapp, Pfarrer.	Pfeifle, J. Sonne.	Müller, Schultheiß.
Bietigheim.	Allgayer, Forstamtmann.	Gerod, Oberpostsekretär.	Glaß, Oberbahnassistent.
Brödingen.	Stölze, Fasser.	Förster, Bijoutier.	Eberle, Graveur.
Calmbach.	Hörnle, Schultheiß.	Buß, Herm., Kaufmann.	Buß, Herm., Kaufmann.
Calw.	Müller, Oberlehrer.	Georgii, Kaufmann.	Jägle, Schullehrer.
Dornhan.	Huber, Schullehrer.	Köhler, Gipfermeister.	Huber, Schullehrer.
Dornstetten.	v. Süßkind, Freih., Oberförster.	Seiz, Schullehrer.	Dobler, Dr., Oberreall. (Stv.).
Ebhausen.	Dengler, Schultheiß.	Schöttle, Johs., Fabrikant.	Schöttle, Johs., Fabrikant.
Eutingen b. Pforzh.	Bogel, Kabinettmeister.	Schneider, Buchdruckereibesitzer.	Walter, Hauptlehrer.
Freudenstadt.	Hartmann, Stadtschultheiß.	Knapp, Bankier.	Bischof, Oberförster.
Gaitersbach.	Laifner, Schullehrer.	Loischge, Apotheker.	Loischge, Apotheker.
Heilbronn.	Bolz, Schullehrer.	Heinzelmann, Kaufmann.	Schäfer, Reallehrer.
Herrenalb.	Fuchs, Schullehrer.	Tränkle, Apotheker.	Seeger, Schullehrer.
Herrenberg.	Fisel, Postsekretär.	Greif, Kaufmann.	Berner, Hauptkassier.
Horb.	Striker, Rechtsanwalt.	Heberle, Buchbindermeister.	Heberle, Buchbindermeister.
Kauterbach.	Goetjes, Dr.	Hils, Gerichtsvollzieher.	Fehrenbacher, Uhrmacher.
Liebenzell.	Mohl, Apotheker.	Deter, Wadbeisiger.	Mäulen, Stadtschultheiß.
Loßburg-Rodt.	Schwenk, Kaufmann, Loßburg.	Heinzelmann, J. Sonne, Loßburg.	Schwenk, Kaufmann, Loßburg.
Merklingen.	Dietter, Dr. med.	Reichling, Apotheker.	Hartmann, Schultheiß.
Mühlacker.	Vindemberger, Reallehrer.	Murr, Schullehrer.	Vindemberger, Reallehrer.
Nagold.	Brobbeck, Stadtschultheiß.	Schumacher, Stadtsch. Amts-Off.	Knobel, Rechtsanwalt.
Neuenbürg.	Bozenhardt, Apotheker.	Feldweg, Schultheiß, Höfen.	Stirn, Stadtschultheiß.
Oberndorf a. N.	Sulzmann, Stadtschultheiß.	Schenk, Direktor.	Wolf, Dr. jur.
Pfalzgrafenweiler.	Frey, Oberförster.	Deder, Schultheiß.	Frey, Oberförster.
Pforzheim.	Schober, Kaufmann.	Kohlrausch, Bijout. Fabrikant.	Schimpf, Goldwarenhändler
Rottweil.	Sautermeister, Apotheker.	Elben, Reichsbankvorstand.	Rheinhard, Rechtsanwalt, Dr.
Schorndorf.	Nestle, Kaufmann.	Reich, Kaufmann.	Veil, Oberamtsprokassier.
Schramberg.	Jungbans, A., Geh. Kommerz.	Zeller, Mühlenverwalter.	Hammel, Buchdruckereibesitzer.
Schwenningen a. N.	Kupp, Fachschullehrer.	Reitz, Schullehrer.	Tröster, Fachschullehrer.
Stuttgart.	Endriß, Professor Dr.	Windler, Buchhändler.	Börcher, Bezirksnotar.
Sulz a. N.	Schöpfer, Schullehrer.	Buß, Finanzpraktikant.	Schöpfer, Schullehrer.
Teinach.	Schneider, Schultheiß.	Baur, Buchhalter.	Käfer, Apotheker.
Trossingen.	Hohner, Matth., Fabrikant.	Mehner, Hans, Kaufmann.	König, Alb., Kaufmann.
Weilberstadt.	Schütz, Verw.-Off.	Schöninger, Kaufmann.	Borger, Fabrikant.
Wildberg.	Busch, stv. Bezirksnotar.	Krayl, Kaufmann.	Krayl, Kaufmann.
Zavelstein.	Nonnenmann, Stadtschultheiß.	Kentschler, Schreiner.	Streich, Schullehrer.

Die verehrlichen Mitglieder wollen in Sachen der Bezirksvereine (Entrichtung von Jahresbeiträgen und dergl.) ausschließlich mit dem Vorstand desjenigen Bezirksvereins verkehren, dem sie laut Mitgliedskarte angehören.

Der geschäftsführende Ausschuß des Hauptvereins setzt sich zusammen aus: Schulrat Dr. Salzmann, Vorsitzender; Professor Dr. Endriß, stellv. Vorsitzender; Professor Böcker, Schriftleiter der Vereinsblätter; Buchhändler Windler, Rechner; Bezirksnotar Börcher, Schriftführer; Stadtpflegebuchhalter Berg, Vorsitzender der Wegkommission; sämtlich in Stuttgart.

Aus verwandten Vereinen.

Jahresbericht des Badischen Schwarzwaldvereins für 1906. Der Verein zählt 11 023 Mitglieder (Zuwachs 320) in 68 Sektionen, worunter 36 mit mehr als 100 Mitgliedern (diese haben einen Vertreter im Hauptauschuß); in obiger Mitgliederzahl sind 70 beitragsfreie Freunde mitinbegriffen. Unter der Mitwirkung von Bussmer wurde eine Neueinteilung der Sektionsgebiete vorgenommen, die nunmehr aus besonders ausgegebenen Rärtchen zu ersehen ist. Der häufige Feldbergturn soll erneuert werden mit einem Aufwand von etwa 50 000 Mk. Ein Wettbewerb zur Gewinnung von Bauplänen brachte das Ergebnis, daß von den eingereichten 111 Entwürfen 3 mit Preisen von 500—200 Mk. bedacht und 2 angekauft wurden; nebenbei sei bemerkt, daß der dritte Preis einem jungen Schwaben, Landauer aus Gerabronn zufiel, der in Freiburg als Architekt beschäftigt ist. Mit dem Bau des Turmes soll erst begonnen werden, wenn die erforderlichen Mittel beisammen sind. Ein weiteres Werk des Vereins, Pflanzenleben des Schwarzwalds, wurde durch Herstellung der meisten Originale zu den farbigen Platten wesentlich gefördert. Der für die Herausgabe des Werks angeammelte Fonds beträgt 5600 Mk. Die Tätigkeit der Höhenwegkommission erstreckte sich auf eine gründliche Revision des Höhenwegs I Pforzheim—Basel; mehr als 1000 verblasste rote Rhomben wurden nachgemalt und 560 neue Schildchen angebracht. Der Höhenweg II erfuhr eine wesentliche Verbesserung auf der Strecke Zwieselberg—Schmiedsbergerplatz, in dankenswerter Weise ausgeführt von Oberförster Weinmann-Rippoldsau; ferner wurde infolge Erbauung des Moosenwaldturms die Verlegung einer Strecke des Höhenwegs II notwendig. Vom Kartenwerk sind die Blätter Wiesental, Offenburg-Lahr und Neustadt in zweiter Auflage erschienen. Das allein noch ausstehende Blatt Hornberg-Triberg soll demnächst erscheinen. Die Einnahmen aus dem Kartenwerk betrugen 4861 Mk., die Ausgaben 7300 Mk. Die Gesamteinnahmen beliefen sich auf 31 064 Mk., worunter 200 Mk. von der Generaldirektion der Staatseisenbahnen, die Ausgaben auf 30 370 Mk. Die Finanzlage des Vereins wird durch eine Anzahl alter Verpflichtungen ungünstig beeinflusst, die erst erledigt sein müssen, ehe man an neue Unternehmungen herantreten kann — eine neue Mahnung an alle Touristenvereine, keine Aufgaben, namentlich keine Turmbauten zu unternehmen, ehe die erforderlichen Kosten ersammelt sind. D.

Bücherschau.

H. Hansjakob, Ausgewählte Erzählungen. Volksausgabe. 1. Band, Walbleute. Stuttgart, Adolfs Bonz & Comp. Pr. geb. 2 Mk. 40 Pf.

Um die Werke des bekannten Volkschriftstellers weiteren Kreisen zugänglich zu machen, hat sich der Verlag in dankenswerter Weise entschlossen, die beliebtesten Erzählungen Hansjakobs in einer billigen Volksausgabe zu verbreiten, die auf 5 Bände berechnet ist und bis Weihnacht 1907 vollständig vorliegen soll. Die Ausgabe beginnt mit einer der gebiegensten Werke Hansjakobs; unter dem Titel „Walbleute“ sind drei Geschichten vereinigt, in denen uns die einfachen Lebensschicksale einiger biederer

Schwarzwälder vorgeführt werden. 57 Jahre lebte und wirkte im Dienst der Fürsten von Fürstenberg in Wittichen und auf dem hochgelegenen Abrahamsbühl bei St. Roman ein wackerer Grünrod, der Beiförster Fürst „vom Teufelstein“, wie er sich scherzhaft nannte, nach einem im nahen Walde gelegenen Felsen. In köstlichen Schilderungen führt uns Hansjakob das Leben und Treiben dieses Mannes und seiner Genossen in den weltabgeschiedenen Seitentälern der oberen Kinzig vor Augen; trotz der Einfachheit und Alltäglichkeit ihrer Erlebnisse strömt dem hellsehenden Auge des Dichters doch der Erzählungsstoff in Hülle und Fülle zu, und das warme Herz des Volksfreunds, der mit dem Volke denkt und fühlt, befähigt ihn ganz besonders zur lebensvollen Schilderung der Sitten und Gewohnheiten dieser von der Kultur noch unbelegten Walbleute. Andere Töne klingen uns aus der zweiten Erzählung: Theodor der Seifensieder entgegen; hier sind es die Schicksale eines biedereren Handwerkers in dem kleinen, altertümlichen Städtchen Wolsach, der sich durch zähen Fleiß aus einfachen Verhältnissen zum hochgeschätzten Großhändler emporringt; der Segen des Himmels ruhte auf seiner Hände Arbeit; erst vor wenigen Jahren, im Jahre 1898, starb er eines sanften Todes, nachdem ihm vorher noch das Glück beschied war, die diamantene Hochzeit zu feiern. Ergreifend ist die dritte Erzählung „Afra“, die wahre Geschichte eines armen, vom Schicksal schwer geprüften Mädchens; doch auch ihr glänzte am Ende ihres Lebens noch ein freundlicher Stern und sie beschließt ihr Leben versöhnt mit ihrem Geschick. So spricht alles, was uns Hansjakob erzählt, zu Herzen; seine Gestalten sind gesund und lebensvoll, wie der Wald, in dem sie wohnen. D.

R. Mühlzahl, Das Weinsack. Komödie in 4 Akten. Geh. 1 Mk. Stuttgart, Strecker & Schröder.

Die im Remstal spielende, für jede Bühne und auch zur Aufführung für größere Vereine wohl geeignete Komödie ist nach Form und Inhalt gut schwäbisch; sie behandelt mit behaglichem Humor einen bekannten Spaß. Dem neuangeworbenen Pfarrer soll mit Hilfe freiwilliger Spenden ein Faß Wein verehrt werden; als der Beschenkte aus diesem den Gemeinverordneten einen Ehrentrunk verabreichen will, erweist sich der Inhalt als Wasser; jeder der Spender hat geglaubt, man merke es nicht, wenn er Wasser statt Wein liefere. D.

Karte von Württemberg in 6 Blättern i. M. 1: 200 000 herausgeg. vom K. W. Stat. Landesamt.

Von dieser schönen, weit über unsere heimischen Grenzen hinausreichenden Karte sind in neuer, 2. Ausgabe erschienen die Blätter Stuttgart, Hall und Heilbronn. Die Gewässer sind nunmehr in blauer Farbe eingetragen. Dadurch wurde erstens der Gesamtcharakter der Karte viel freundlicher, und zweitens das Relief namentlich in gebirgiger Gegend plastischer, da das zarte Blau der Bäche und Flüschen die Talwindungen deutlicher erkennen läßt und vom schraffierten Gebirgsschlag scharfer abhebt. Die Karte ist in der neuen Gestalt eine Musterleistung ersten Rangs. D.

Der Schluß von „Schloß und Herrschaft Steinegg“ kann wegen Platzmangel erst in nächster Nummer zum Abdruck gelangen.

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Firma Bial & Freund, Breslau bei; derselbe wird gefälliger Beachtung unserer Mitglieder empfohlen.

Fortsetzung des Mitgliederverzeichnisses.

Bezirksverein Beienfeld.

Rnapp, Robert, Pfarrer, Vorsitzender.
Pfeifle, Ernst, z. Sonne, Rechnung.
Müller, Georg, Schultheiß, Schrift-
führer.

Beienfeld.

Armbruster, Christian, Müller.
Armbruster, Hermann, Bauer.
Bächle, Georg, Schmied.
Bauerle, Carl, Metzger.
Berger, Wilh., Bäcker.
Kappler, Karl, Wirt.
Kilgus, z. Löwen.
Kirn, Georg, Maler.
Kirn, Joh., Gipser.
Lindenmaier, Math., Steuerwächter.
Müller, Georg, Sattler.
Müller, Johannes, Gemeindepfleger.
Müller, Johannes, Bauer.
Pfeifle, Georg, Bauer.
Pfeifle, Friedr., Bierbrauer.
Sackmann, Albert, Kaufmann.
Sackmann, Gg., z. Lamm.
Sackmann, Carl, Bauer.
Steiger, Jakob, Landjäger.
Trauneder, Theophil, Lehrer.

Gompelscheuer.

Girrbach, Friedr., Sägewerksbesitzer.

Göttelfingen.

Anger, Aufseher.
Finkbeiner, Christ., Schmied.
Finkbeiner, Gg., Postexpeditor.
Klumpp, Joh., z. Traube.
Koch, Gg., z. Sonne.
Kopp, Bilar.
Pfeifle, Johannes, Bauer.
Pfeifle, Carl, Bauer.
Röfle, Lehrer.
Schuhmacher, Robert, Schultheiß.

Poppeltal.

Erhardt, Friedr., z. Hirsch.

Schorrental.

Ergenzinger, Wilh., z. Forelle.

Urnagold.

Ziesle, Adam, z. Hirsch.

Bezirksverein Calmbach.

Hörnle, R., Schultheiß, Vorsitzender.
Luz, Hermann, Kaufmann, Rechnung
u. Schriftführer.
Barth, Chr., Wirt zur Bahnhofstau-
ration, Ausschußmitglied.
Hopfengärtner, Fr., Dr. med., Aus-
schußmitglied.
Kiefer, Jakob, Maurermeister, Aus-
schußmitglied.
Kühler, Philipp, Zigarrenfabrikant,
Ausschußmitglied.
Martin, F., Lehrer, Ausschußmitglied.
Heydt, A. Zigarrenfabrikant (Wegwart).

Barth, Christian, Schmiedmeister.
Barth, Chr., Wirt zum Wilhelmskeller.
Barth, Franz, Zimmermeister.
Barth, Friz, Säger.
Barth, Jakob, Wirt zum Anker.
Barth, Richard, Sägewerksbesitzer.
Baumann, Lehrer.
Boger, Albert, Kaufmann.
Bott, Ferdinand, Gemeindepfleger.
Bott, Ferdinand, Bildhauer.
Bott, Karl, Bäckermeister.
Bott, Philipp, Maurermeister.
Brunner, Pauline, Sägewerksbes. Wwe.
Dann, Richard, Fischzuchtanstaltsbesitzer.
Döttling, R., Wwe., zum Waldhorn.
Dürr, G., Schlossermeister.
Dürr, Karl, Zigarrenfabrikant.
Faaß, Wilh., Gärtner.
Föll, Albert, Wirt zum Bären.
Gauthier, Alfred, Fabrikant.
Gauthier, Gustav, Fabrikant.
Günthner, Friedr., Verwalt.-Gehilfe.
Hayh, Mittelschullehrer.
Heydt, Eugen, Mechaniker.
Höger, Christian, Ortssteuerbeamter.
Höger, Johs., Maschinenmeister.
Jäger, Christian, Wirt zur Rose.
Jäger, Max, Wirt.
Kaupp, Rud., Sattlermeister.
Keller, Christian, Sägewerksbesitzer.
Keppler, Eugen, Bierdepot.
Kiefer, Christian, Maurermeister.
Kiefer, Friedrich, Maurermeister.
Krazeisen, Gottl., Schuhmachermeister.
Kroll, Jakob, Wirt zur Krone.
Kühler, Gottlob, Kaufmann.
Kühler, Philipp, Wirt.
Kühfuß, J., Lehrer.
Locher, Wilh., Drehermeister.
Löcher, Pfarrer.
Luther, Oberlehrer.
Luz, Friedrich, Apotheker (Stuttgart).
Maier, W., Kaufmanns Wwe.
Meßler, W., Metzgermeister.
Mühlbock, G., Optiker.
Neumann, W., Bäckermeister.
Peter, Friedr., Bäckermeister.
Proß, Friedr., Kürschner.
Rau, Gustav, Säger.
Rentschler, Wilh. sen., Schuhmacher-
meister.
Rentschler, Wilh. jun., Schuhmacher-
meister.
Richt, G., Wirt zur Sonne.
Schanz, Gottl., Bäckermeister.
Schanz, Wilh., Musiker.
Scharrer, Eisenbahnassistent.
Seyfried, Friedr., Kaufmann.
Seyfried, Herm., Schlossermeister.

Seyfried, Julius, Bäckermeister u. Wirt.
Seyfried, Karl, Maurermeister.
Seyfried, Paul, Wirt zum Röfle.
Walter, Gottfr., Wirt zum Hirsch.
Winkler, Gottl., Bäckermeister.
Wurster, Friz, Kaufmann.
Zinser, Stationsverwalter.

Bezirksverein Calw.

Calw.

Almendinger, Regierungsbauführer.
Braun, Fr., Buchhalter.
Josenhans, Th., Pfarrer a. D.

Hirsau.

Loercher, Finanzgehilfe.

Bezirksverein Dornstetten.

Heilbronn.

Schlüren, Erwin, Oberpräzeptor.

Salzstetten.

Kneißler, Reinhold, Maler.

Ruffenhansen.

Ringelbach, Ratsschreiber.

Bezirksverein Heilbronn.

Bödingen.

Bauer, August jun., Gemeindepfleger.
Laugmann, Bezirksnotar.

Flein.

Wörner, Hugo, Weinstube.

Heilbronn.

Föll, Karl, Prokurist.
Lade, Hermann, Schirmfabrikant.
Maninger, Paul, Kaufmann.
Nischwald, Anton, Kaufmann.
Plappert, W., Kaufmann.
Salzer, Reitschulbesitzer.
Schmitt, Karl, Telegr.-Vertführer.
Ulshöfer, Wilh., Reallehrer.
Winter, Adolf, Kaufmann.

Bezirksverein Herrenalb.

Herrenalb.

Chinger, Th., Gärtner.
Gilbert, Karl, Schreiner.
Gräble, Karl, Schreinermeister.
Holz, Stationsvorstand.
Holz, Reinhold, Müller.
König, August, Flaschner.
Pfeiffer, Ludwig, Drehermeister.
Schwinger, Dr. Rich., Privatier.

Poffenau.

Barth, Wilh., Gemeinderat.

Karlsruhe.

Hornemann, Emil Reinhold, cand.
chem.

Bezirksverein Herrenberg.

Herrenberg.

Fischer, Jakob, Speditur.
Stok, Stadtpfleger.
Zerweß, Wilh., Bierbrauerei z. Hasen.

Bezirksverein Lauterbach.

Lauterbach.

Müller, Franz, Bäckermeister.

Reichenbach.

Feingmann, Christian, Landwirt.

Bezirksverein Mühhlader.

Dürrenm.

Rössler, Max, Siebmeister.

Mühhlader.

Lust, Postpraktikant.

Bezirksverein Nagold.

Nagold.

Rauschkolb, Dr., prakt. Arzt.

Stemmler, Oscar, Notariatsassistent.

Bezirksverein Neuenbürg.

Neuenstein.

Maier, Fr., Postpraktikant I. Cl.

Wildbad.

Häupler, Reallehrer.

Bezirksverein Oberndorf.

Oberndorf.

Harre, Johs., Fabrikmeister.

Mausler, Max, Dr. med.

Schwarz, Ernst, Stadtpfarrer.

Bezirksverein Pfalzgrafenweiler.

Herzogswiller.

Hindemach, Peter, z. Hirsch.

Bezirksverein Pforzheim.

Freiburg i. Br.

Obendahl, Zahlmeister-Aspirant.

Pforzheim.

Abrecht, Gust., Kabinettmeister.

Arnold, Louis, Fabrikant.

Barth, Gust., Goldschmied.

Bischoff, Chr., Goldschmied.

Breischacher, Carl, Fasser.

Dennig, Otto, Juwelier.

Dietrich, Arthur, Buchbinder.

Eisele, Oscar, Emailmaler.

Ellinger, Max, Kaufmann.

Ellsäker, Ernst, Presser.

Floerke, Georg, Zeichner.

Flühr, Carl, Kaufmann.

Gann, Fris, Friseur.

Ganter, Ed., Goldschmied.

Gärtner, Georg, Architekt.

Gerwig, Eugen, Kabinettmeister.

Gehring, Otto, Kaufmann.

Grimm, Oscar, Feinmechaniker.

Grimm, Victor, Fasser.

Großhans, Fr., Techniker.

Haug, Erwin, Kaufmann.

Heilbronner, Carl, Architekt.

Hilbe, Carl, Kaufmann.

Hoffsch, Gust., Graveur.

Hoffsch, Gustav, Reisender.

Igel, Bernhard, Buchbinder.

Jourban, Emil, Goldschmied.

Kraft, Hermann, Kaufmann.

Mad, Fris, Kaufmann.

Meyle, Albert, Kaufmann.

Müller, Wilh. Fr., Werkmeister.

Raumann, Eugen, Steinbruder.

Ordner, Wilh., Bildhauer.

Sais, Albert, Kaufmann.

Schellhammer, Wilh., Stahlgraveur.

Schmauderer, Gottl., Mechaniker.

Schmidt, Adolf, Kaufmann.

Schmidt, Eugen, Kaufmann.

Schofer, Eugen, Mechaniker.

Schuster, Carl, Fasser.

Ulbrich, Wilh., Zeichner.

Vollmer, Emil, Presser.

Wacker, Phil., Goldschmied.

Weising, Fris, Kaufmann.

Wid, Otto, Apotheker.

Winkler, E., Goldschmied.

Wimsheim.

Gaiser, Paul, Bilar.

Bezirksverein Stuttgart.

Braunschweig.

Strunz, Carl, Oberfaktor.

Feuerbach.

Vosinger, Ab., Reallehrer.

Ludwigsburg.

Kentner, Robert, Ingenieur.

Wirth, Fris, Ingenieur.

Maulsbroun.

Flammer, Amtsrichter.

Mingolsheim Amt Bruchsal.

Möbner, Hermann, Zigarrenfabrik.

Stuttgart.

Bahmann, Albert, Apotheker.

Beutel, Albert, stud. arch.

Birk, Christ, stud. arch.

Gminder, J., Prokurist.

Göb, Karl, Polizeiinspektor.

Grieser, Ludwig, Lehrer.

Häberle, Albert, Postsekretär.

Hedmann, Militär-Intendantur-Sekr.

Aspirant.

Rehren, Wilhelm, Kaufmann.

Rilbert, Willi, Ingenieur.

Rieseder, W., Revisor.

Klumpp, Hermann, Kaufmann.

Kraushaar, Heinrich, Hofbuchbinder.

Lange, Oscar, Kaufmann.

Mad, Eugen.

Michel, Hermann, Notariatsassistent.

Niebel, Otto, Dekorationsmaler.

Nilling, Wilh, Ingenieur.

Nothe, Ernst, Prokurist.

Rupp, Friederike.

Schenk, Adam, zum „Kurhaus auf der Heid“.

Seiß, Edwin, Militär-Intendantur-Diätar.

Wader, Hans, Versicherungsbeamter.

Weidmann, Anton, Oberpostassistent.

Bezirksverein Sulz a. N.

Sulz.

Stoder, M., Kaufmann.

Wernle, E., Gasthofsbesitzer.

Bezirksverein Teinach.

Brettenberg.

Gemeinde.

Bühl i. Baden.

Bogellang, Heinrich, Kaufmann.

Niebelberg.

Baier, Friedrich, Zimmermeister.

Hanselmann, E., Odonom.

Hanselmann, Kaufmann.

Neubulach.

Adrian, Philipp.

Oberkollwangen.

Genth, Johannes, Müller.

Stuttgart.

Bahl, Carl, Kaufmann.

Teinach.

Bauer, Adolf, Füllmeister.

Beile, Carl, Hotelfretär.

Brenner, Jakob, Schreiner.

Dittus, Wilhelm, Wasserhändler.

Hierlemann, Heinrich, Restaurateur.

Hngemach, Jakob, Straßenwart.

Widmaier, Michael, Sägmühlenbesitzer.

Bezirksverein Weilderstadt.

Magstadt.

Heßer, Bezirksnotar.

Hirsch, Lehrer.

Klein, Otto, Kaufmann.

Meyer, Hermann, Kaufmann.

Stuttgart.

Schuh, Emil, Kaufmann.

Weilderstadt.

Beyerle, Frau, Fabrikant.

Güntner, Eugen, Goldschmied.

Bezirksverein Wildberg.

Wildberg.

Adam, Carl, Postpraktikant.

Reinthal, H., Verwalt.-Cand.

Renz, J., Geometer-Cand.

Inhalt
— Herrenalber
Eine Wintertou
haus in Bezieh:
S. 103. — Au
vereine des wlr
Fortsetzung des

bung. S. 89. — Willkommen zur Hauptversammlung in Herrenalb! S. 90—93.
96. — Archäologische Studien aus dem nördlichen E
3. 99—101. — Vom Glemstal. S. 101—102. —
S. 102—103. — Eduard Paulus †. S. 103. —
3. 103—104. — Mitteilung des Schriftleiters. S. 10:
mit deren Vorständen. S. 105. — Aus verwandten I
S. 107—108. — Angeigen. S. 110—112.

— 99. —
Bauern-
i. Nburg.
Bezirks-
S. 106.

Aus dem

Schwarzwald.

Blätter des Württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Beilage zu Nr. 5.

Mai 1907.

XV. Jahrgang.

Jahresbeitrag 3 Mark. Vorsitzender des Hauptvereins: Schulrat Dr. Salzmann, Stuttgart. Beitrittsverklärungen nehmen die Vorstände der Bezirksvereine entgegen; es bestehen solche zur Zeit in: Alpirsbach — Altensteig — Bensenfeld — Bietigheim — Brötzingen — Calmbach — Calw — Dornhan — Dornkretzen — Eßlingen — Eutingen b. Pforz. — Freudenstadt — Gatterbach — Heilbronn — Herrenalb — Herrenberg — Horb — Lauterbach — Liebenzell — Lohburg-Möb. — Merklingen — Mühlacker — Nagold — Neuenbürg — Oberndorf — Pfalzgrafenweiler — Pforzheim — Rottweil — Sigmaringen — Schramberg — Schwenningen — Stuttgart (Geschäftsstelle Schellingstr. 15) — Sulz — Tübingen — Trossingen — Weilerbach — Wildberg — Bietigheim.

Für den Hauptverein bestimmte geschäftliche Mitteilungen, Geldsendungen u. s. w. sind an die Geschäftsstelle, Buchdruckerei A. Bong's Erben Stuttgart, Schellingstr. 15 zu richten. Beiträge für die Vereinsblätter werden unter der Adresse des Schriftleiters Professor F. Böller, Stuttgart, Senefelderstraße 97 erbeten. Wohnungs-Veränderungen wollen bei den in Betracht kommenden Bezirksvereinen gemeldet werden.

Bekanntmachungen der Hauptvereinsleitung.



Den Mitgliedern wird zur Anschaffung empfohlen:

Das Vereinszeichen

zum Anstecken. Preis 50 Pf. Zu beziehen von den Vorständen der Bezirksvereine oder von der Geschäftsstelle in Stuttgart, Schellingstraße 15.

An die Rechner der Bezirksvereine.

Die Einsendung des dem Hauptverein zukommenden Anteils an den Mitgliederbeiträgen nebst Hauptabrechnungsliste für 1907 hat im Laufe des Monats Mai zu erfolgen (vergl. § 5 u. 6 der Geschäftsordnung). Es wird ersucht, dieser Bestimmung die erforderliche Beachtung schenken zu wollen.

Anzeigen

die kleine Zeile 30 Pfennig werden nur entgegengenommen von der Annoncen-Expedition Haasensteins & Vogler A. G. Stuttgart Königstr. 66 I, sowie deren Filialen.

Die bequemsten Turen-

Stiefel, tadellos in vielen Ausführungen, garantiert solide, zu sehr mässigen Preisen.

L. Loebenberg, Pforzheim
Spier's Schuhwaren. Markt 6 Telefon 959.

Schwarzwald-Brochen

empfehlenswert
Georg Olpp, Juwelier,
Calw



Es gibt nichts Besseres

gegen Husten und Heiserkeit als

Adolf Schrempfs
Herbarinen

78 Hauptstätterstrasse 78.
Stuttgart.

KARL BOSCH

Ingenieur & Patentanwalt
STUTTGART
Tübingerstraße 10/12.
Telephon 2503.

Die Kur mit Karlsbrunnen, als Heilquelle offiziell anerkannt, gegen Gicht, Blasen-, Nieren- und Steinleiden, Harnsaure Diathese, Magen-, Darmkatarrh vorzüglich bewährt, kann in verschiedenen Kurhäusern der Umgegend gemacht werden.

Preis für volle Pension Mk. 3.50—4.50. Das zur Kur nötige Wasser wird kostenlos geliefert. (Röntgeninstitut). Näheres durch die Verwaltung des Karlsbrunnens, Biskirchen a. Lahn, nahe der Selterser Grenze. Fernruf No. 3 und 6.

Sonne.
 Altrenommiertes Haus mit hohen luftigen Zimmern. Große Säle u.
 großer schattiger Garten. Keine Weine. Röniger u. Münchner
 Bier im Anstich. Telefon Nr. 6. — Touristen und Sommergästen
 empfiehlt sich der Besitzer: **H. Hechinger.**

Sol-Bad Donaueschingen.

Luftkurort.

Knotenpunkt der interessanten Schwarzwald- und Höllethalbahn. —
 Stützpunkt für Schwarzwald- u. Wutachtaltouren.

Hotel und Pension zum Schützen

mit neuem Kurhaus, gegenüber der fürstl. Fürstenberg'schen
 Parkanlagen. Sol-, Kohlensäure- und Fichtennadelbäder im Hause.
 Eigene Milchwirtschaft. Grosse Gartenanlagen. Lawn-Tennis.
 Fischerei. Centralheizung. Bäder das ganze Jahr hindurch geöffnet.
 Eigentümer: **J. Burl.**

Touristen-

Kleidung

sowie alle

Ausrüstungs-Gegenstände

liefert Ihnen vorteilhaft

H. Herion, Stuttgart

Hofl. Königin-Olgabau

Kataloge u. Muster gratis u. franco.

G. J. Amelangs Verlag, Leipzig

für die Reisezeit empfohlen:

B. Jensen, Der Schwarzwald.

8. Aufl.

Pracht-Ausg. geb. Mf. 20.—

daraus:

W. Jensen,

Durch den Schwarzwald.

2. Aufl.

80 Format geb. Mf. 3.—

**Zu beziehen durch alle
 Buchhandlungen.**

Gamaschen

Grösste Auswahl in
**la. Leder, Segel-
 tuch und Loden.**
 Anfertigung nach Mass.

Man verlange neueste
 Preisliste.

J. F. Strenger

Stuttgart

Eichstrasse 9.

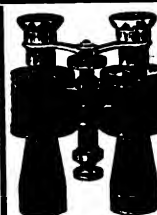
Lederhandlung und
 Gamaschenfabrikation.

Hängematten

Mf. 3.50 u. Mf. 4.50 per Stüd
 bestes Fabrikat empfiehlt
Fr. Kocher, Stuttgart,
 Münzstrasse 4.

Uhr samt Kette

für nur **Mk. 1.75.**
 Wegen Ankauf grosser Quan-
 titäten Uhren versendet schles-
 isches Exportheus: (prachtv.
 verg. 36-stünd. Präzisions-
 Ankeruhr, samt schön. Kette
 für nur M. 1.75, wie auch eine
 3-jährige Garantie. Versand
 nur per Nachnahme durch das
 Preuss.-schles. Exportheus
P. Lust, Krakau, 48
 NB. Für Nichtp. Geld retour.



**Grösstes u. billigstes Spezial-Haus
 für Doppel-Feldstecher u. Prismengläser**

Mk. 9. —

Mk. 16.50

20. — bis Mk. 60. —

M. 60. bis M. 220.

Auswahlsendungen stehen Mitgliedern zu Diensten.

— Ratenzahlung gestattet. —

Jul. Akermann, Opt. Austalt, Reutlingen.

Man verlange den neuesten Katalog über Doppelfeld-
 stecher, Prismengläser und Operngläser gratis u. franco.

Bei alten, schmerzhaften Fussleiden

(offenen Füssen, eiternden Wunden etc.) hat sich das Sell'sche Uni-
 versal-Heilmittel, bestehend aus Salbe, Gaze, Blutreinigungsthee
 (Preis komplett Mk. 2.50) vorzüglich bewährt. Schmerzen ver-
 schwinden sofort. Anerkennungsschreiben laufen fortwährend ein.
 Das Universal-Heilmittel, prämiert mit 4 goldenen Medaillen, ist leicht
 nur allein zu beziehen durch die Sell'sche Apotheke, Osterhofen

Bekleidung für Touristen und Radfahrer

Sport-Anzug

Rock, Hose und Weste
ganz gefüttert

Rauber	Wildbad	Tegernsee	Graz
Mark 25.—	36.—	45.—	55.—

==== Anfertigung nach Mass 15% teurer =====

Pelerine

mit abknöpfbare Kapuze
120—130 cm lang

Neuffen	Kniebis	Zugspitze	Ortler
Mark 9.50	16.—	25.—	30.—

Pelerine Oh - Ne - Ka

sensationelle Neuheit * mit unsichtbarer Kapuze

Muster und Preislisten stehen auf Wunsch nach auswärts gerne zu Diensten

H. HERION :: Königin-Olgabau :: STUTTGART

Hoflieferant

Telephon 2168

Stuttgart.

für Touristen

Wahl nur erster Qualitäten.

Praktische Tubenpackung

einzelner Artikel

empfiehlt


Alfred Böhm

Breitestr. 4 u. 2 B, Ecke Schmalestr.
und Schlossstr. 12, am Bahnhof.

 Zuverlässige Führer, Karten etc. durch den Schwarzwald. 

Von **Ph. Bussemer,**

II. Vorstand der Schwarzwaldvereins-Sektion Baden,
Mitglied der Höhenweg-Kommission erschienen:

Schwarzwaldführer 6. stark vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 8 Spezialkarten, sowie 1 völlig neuen Uebersichtskarte des Schwarzwalds. Preis geb. M. 2.—.
 Für Fuss- und Höhenwanderungen anerkannt bester Führer.

Touristenkarte des Schwarzwalds mit seinen

Touristen-Hemden und Hüte.

E. Breuninger

zum Grossfürsten
STUTTGART

Münzstrasse
neben dem Marktplatz und
der Gemüsehalle

Seidenstoffe

Damen- und Herren-Kleider-Stoffe
Damen-, Herren- und Kinder-Konfektion,
Jagd-, Sport- und Touristen-Kostüme
für Damen und Herren
wasserdichte Loden-Joppen,
Havelock, Pelerinen etc.
Reise-Decken.

*Ausgedehnte Massabteilungen zur An-
fertigung feiner Damen- u. Herren-Kleider*

Damen-Hüte Putzartikel
Leinen- und Baumwollwaren
Bett-, Leib- und Tischwäsche
Möbelstoffe, Gardinen, Teppiche.
*Massanfertigung
von Damen- und Herren-Wäsche.*

Hochfeines garantiert reines echtes
ungarisch-serbisches
Schweineschmalz
mit feinstem Griebengeschmack in emaillierten Blechgefäßen als:
Eimer 90-85 Pf. sowie in 10 Pf.-Dosen
Ringhafen 15-30-35 " à 6.20 geg. Plach. od. Vordruck
Schwenkeffel 30-40-60 " In Holzgeb. Preisl. 3. Dienst.
Teigschüssel 15-30-50 " W. Beurlen Jr.
Baherlöffel 20-40 " Kirchheim-Teel 81 (Württ.)
mit Gr. ca. 2.00
Viele Anerkennungs schreiben!

Neckarsulmer

Fahrräder
Bremsnaben
Transportfahrzeuge
Motorräder
Motorwagen

Hauptkatalog erschienen.
Gratis und franko zu Diensten.

Neuheit: Fahrrad mit Motor 1 1/4 HP 38 kg
einschl. Magnet.

Sehr leistungsfähig, guter Bergsteiger. D.G.M.

Neckarsulmer Fahrradwerke A.-G.
Königl. Hoflief. Neckarsulm.

Die weltbekannten
Marken von
La Perla del Oriente u.
El Cometa del Oriente
importiert direkt und
versendet an Private
W. JAEGER, Stuttgart, Kernerstr. 42a.
Verlangen Sie bitte Preisliste

**Manila-
Import-
Zigarren**

Zuverlässige, preiswürdige

Photogr. Apparate

u. Bedarfsartikel in reicher Aus-
wahl. Illustr. Preisliste kostenlos.

L. Schaller

Königl. Hoflieferant.
Stuttgart Marienstr. 14.

Touristen- Proviant.

**Vorzügliche
Dauerware.**

Jeder Versuch befriedigt.

Fleischconserven aller Art, Fleisch- u. Wurstwaren

nach Braunschweiger, Westfälischer u. Thüringer Art
in nur bester Qualität u. von feinstem Geschmack
liefert zu **Fabrikpreisen**

Württ. Fleischwaren-Fabrik
G. m. b. H., Tübingen.

Wo keine Detail-Verkaufstellen, erfolgt Versand direkt und
stehen auf Wunsch Preislisten gerne zu Diensten

Da wir für unseren Betrieb ausser Fleisch- auch Trichinen-
Beschau eingeführt haben, so können wir für grösste Reinheit
und Dauerhaftigkeit unserer Waren, wie auch in sanitärer Be-
ziehung jede Garantie leisten.

Auch unentbehrlich für jede
spezielle und praktische Hausfrau.

reinnatürliches
Tafel- u. Gesundheitswasser.

Jahresversand 4 000 000 Flaschen.
Für Touristen gesündeste
Erfrischung.

Haupt-Vertrieb
Thomá & Mayer, Stuttgart.

Verlag des Württ. Schwarzwalddereins. Verantwortlich für die Schriftleitung Professor Dölker, für den Anzeigenteil
Ed. Renze, beide in Stuttgart. Druck von A. Döng' Erben in Stuttgart.

Hauptversammlung in Herrenalb

12. Mai 1907.

Herrenalb im Frühlingschmuck war heute das Wanderziel der Schwarzwaldvereiner, nachdem schon am Vorabend die Mitglieder des geschäftsführenden Ausschusses dort eingetroffen waren, um in einer Vorberatung noch einige geschäftliche Dinge zu erledigen und sodann unter der lebenswürdigen Führung von Herrenalber Freunden die wunderbaren Reize der Umgebung zu genießen. Am Festtag selbst stellten sich schon in der Frühe wieder einige Herrenalber Vereinsmitglieder im Quartier der Stuttgarter ein, um sie zu einem größeren Spaziergang ins Tal der oberen Alb bis hinauf zur Plogsägmühle am Fuß der Teufelsmühle und dann über den Hirschwinkel zurück ins Gaistal abzuholen. Er war ein Hochgenuß, am Rand des im zarten Frühlingschmuck prangenden Waldes dahinzuwandern, zur Seite die taufrischen smaragdgrünen Wiesen, in deren Grund die Alb fröhlich plätschernd über Felsgerölle zu tal zieht.

Schon von 9 Uhr an rückten die Wanderer an, das Tannenreis als Vereinszeichen am Hut; auch das Bähnle vom Albthal brachte eine Schar Festgenossen, die den großen Umweg über Karlsruhe nicht scheuten, um an den Beratungen teilzunehmen. Im Saal des Hotel „Bellevue“ eröffnete der Vorstand Dr. Salzmann die Versammlung um 11½ Uhr. Vertreten waren 27 Bezirksvereine. Seitens des Badischen Schwarzwaldvereins war dessen zweiter Präsident, Major a. D. Stark, sowie das Vorstandsmitglied Ph. Bussmer erschienen. Darauf folgte eine freundliche Begrüßung der Gäste durch den Vorstand

des Bezirksvereins Herrenalb, Schullehrer Fuchs, und namens der Stadt durch Stadtschultheiß Grüb. Als sinnige und praktische Festgabe erhielten die bei der Hauptversammlung anwesenden Gäste einen schön illustrierten Führer mit der trefflichen Karte von Herrenalb und Umgebung im Maßstab 1 : 50 000 aus dem Verlag von C. Bechtle. Hierauf erstattete der Vorsitzende Schulrat Dr. Salzmann den Jahresbericht. Aus ihm war zu entnehmen, daß der Verein in stetem Wachsen begriffen ist; die Mitgliederzahl ist um 639 gestiegen und betrug Ende 1906 7431. Es haben sich 4 neue Bezirksvereine gebildet, so daß deren Zahl jetzt 38 beträgt. Der Bericht gedachte der Verdienste des im abgelaufenen Jahr gestorbenen Vorstands des Bezirksvereins Wildberg, Oberförsters Schamwecker. Er wies sodann auf die freundschaftlichen Beziehungen zum Badischen Schwarzwaldverein hin. Mit dem Schwäbischen Albverein haben wegen der Gebietsabgrenzung Verhandlungen stattgefunden, die zu einer vollständigen Einigung der beiderseitigen Vertretungen geführt haben, und deren Ergebnis sofort von der Versammlung ohne Erörterung gutgeheißen wurde.

Neben dieser Vereinbarung waren es mehr untergeordnete Fragen, welche in den im Laufe des Jahres abgehaltenen Vorstandssitzungen behandelt wurden. Das „Verzeichnis der Erholungsorte“ im Württemb. Schwarzwald, welches im Vorjahr von Vereinswegen herausgegeben wurde, haben 4000 Personen auf Verlangen erhalten. Es hat in allen Teilen des Deut-

schen Reiches seinen Beruf erfüllt, die Kenntnis vom Württ. Schwarzwald zu verbreiten, und mag vielen eine Anregung zum Besuch desselben gegeben haben. Das Gasthaus-Gewerbe wurde um einen Beitrag zu den nicht unbeträchtlichen Kosten* des Büchleins angegangen. An 400 Wirte erging die Aufforderung, nur 45 haben einen Beitrag geleistet im Gesamtbetrag von Mark 147. — Es hat den Anschein, als ob die Gasthofbesitzer entweder die Vorteile, die ihnen der Verein durch Erschließung des Schwarzwalds bietet, nicht würdigen, oder sie wenigstens gerne ohne Gegenleistung annehmen. Zu erwarten wäre wohl, daß jeder Wirt, der für Sommerfrischler eingerichtet ist, Mitglied unseres Vereins sei.

Die Berichte über die Tätigkeit der Bezirksvereine geben zu einigen Bemerkungen Anlaß. Ein deutliches Bild der Arbeit läßt sich nicht entwerfen, da 6 Vereine, und darunter große, keinen Bericht eingeschickt haben. Wieviel von der Persönlichkeit des Bezirksvereins-Vorsitzenden abhängt, lassen die Berichte deutlich erkennen, und doch steht die Tätigkeit des Vorstands nicht immer im geraden Verhältnis zu der Zunahme der Mitgliederzahl. Eine bedeutendere Zunahme der Mitglieder haben zu verzeichnen: Neuenbürg 72, Calw 39, Heilbronn 37, Pfalzgrafenweiler 27, Pforzheim 74, Schramberg 27, Schwenningen 15, Sulz 27, Teinach 47, Stuttgart 76. Das verfügbare Geld wurde zu Weganlagen, Schutzhütten u. dgl. verwendet. An Familienabenden, Vorträgen mit und ohne Lichtbilder und sonstigen Vereinsversammlungen fehlte es nicht.

Während manche Vereine das Wandern systematisch getrieben haben in der Erkenntnis, daß Ausflüge die Krone der Vereinstätigkeit sind und eine große werbende Kraft haben, weisen Berichte anderer Vereine keine einzige Wanderung auf. Manche Plätze haben eine Art Bund zwischen dem Bezirksverein und den Lokalverschönerungsvereinen geschlossen und scheinen sich wohl dabei zu befinden. Einige Städte beteiligen sich mit namhaften Beiträgen; auch ein Legat ist einem Verein zugefallen. Ein warnendes Wort gegen unnötige Turmbauten, die nicht immer zur Verschönerung der Landschaft beitragen, dürfte nicht übel angebracht sein; mindestens sollten größere Bauten erst unternommen werden, wenn die Kosten beieinander sind. — Ein Überblick über die Vereinstätigkeit im vergangenen Jahr erweckt den Eindruck, daß der Verein in aufsteigender Linie begriffen ist. Der Bericht des Vorsitzenden schließt mit den Worten: „Möge dieser rosenwangige Maientag mit seinem Blütenmeer ein Symbol für unsre Vereinstätigkeit sein; möge auch ihr das

Uhlandische Wort gelten: Die Welt wird schöner mit jedem Tag, wer weiß, was da noch werden mag, das Blühen will nicht enden.“

Professor Dölker berichtete sodann über Vereinszeitschrift und Kartenwerk. Die Zeitschrift wurde in einer Auflage von 8200 Exemplaren und mit einem Kostenaufwand von ca. 5700 Mk. herausgegeben. Vom Kartenwerk ist das Blatt Alpirsbach-Schramberg in Arbeit. Der Rechner, Buchhändler Winkler, trug den Kassenbericht vor, der Einnahmen in Höhe von 17356 Mk. 59 Pf. und Ausgaben in Höhe von 15721 Mk. 12 Pf. zeigte. Der Bestand der Kasse betrug am 1. Dez. 1906 2864 Mk. 14 Pf. Im übrigen wird auf den in dieser Nummer abgedruckten Kassenbericht selbst verwiesen. Dem Vorstand und Rechner wurde Entlastung erteilt. Der Vorsitzende der Wegkommission, Buchhalter Wertz, berichtet über die Wegbezeichnungen. Die Arbeiten sind hier soweit vorgeschritten, daß die vollständige Beendigung der einheitlichen Touristenwegbezeichnung im Schwarzwald für nächste Zeit in Aussicht zu nehmen ist. Der Voranschlag für 1907 sieht an Einnahmen 17490 Mk. und an Ausgaben 16594 Mk. 31 Pf. vor, der Überschuß im Jahre 1907 dürfte unter Einrechnung des Übertrages von 1906 3772 Mk. 23 Pf. betragen. Der letztere Betrag soll zunächst unangegriffen bleiben, um eine würdige Begehung des 25jährigen Jubiläums des Vereins im Jahr 1909 zu ermöglichen. Für diesen Anlaß ist neben verschiedenen Festlichkeiten die Herausgabe eines Schwarzwaldführers geplant. Hierauf wurde die Frage der Gebietsabgrenzung bei den einzelnen Bezirksvereinen erörtert und die nötigen Schritte hierzu in die Wege geleitet. Als Ort der diesjährigen Festversammlung wurde Dornhan, als Ort der nächsten Hauptversammlung Oberndorf bestimmt. Den geschäftlichen Verhandlungen schloß sich ein gemeinschaftliches Mittagsmahl im Hotel zur Post an. Dabei brachte der Vorsitzende einen Toast auf den König als den Protektor des Vereins aus; ein Telegramm wurde an Sr. Majestät abgesandt und fand huldvolle Beantwortung. Stadtpfarrer Stöckle-Herrenalb feierte den Schwarzwaldverein. Herr Lotter-Stuttgart sprach auf die Stadt Herrenalb und dankte für den warmen Empfang. Professor Dölker-Stuttgart weihte sein Glas dem badischen Bruderverein. Der Vertreter des letzteren, Major Stark, sprach auf den Vorstand und rühmte dessen verdienstvolles Wirken. Der Vertreter von Dornhan, Schullehrer Huber, brachte in humorvoller Ansprache den Dank seines Bezirksvereins für die Wahl Dornhans als Ort der Festversammlung zum Ausdruck. Nach dem Mittagessen fand ein kleiner Spaziergang statt, der den Teilnehmern die Schönheiten Herrenalbs und seiner nächsten Umgebung zeigte.

* 124 Mk. s. Kassenbericht S. 125.



Wilhelm Jensen.

Am 15. Febr. d. J. feierte in erfreulicher Rüstigkeit und ungebrochenem Schaffensdrang W. Jensen seinen 70. Geburtstag. Weite Kreise des deutschen Volks lenkten an diesem Tag ihre Aufmerksamkeit auf den bisher vielleicht nicht nach seiner vollen Bedeutung erkannten Lyriker und Novellisten. Wohl an die 150 Bände füllen die Werke

Schwarzwald.“ Maler, wie W. Hasemann, E. Lugo, M. Roman, W. Volz, R. Eyth u. a. haben sich vereinigt zur künstlerischen Ausschmückung des Buchs, so daß ein Werk entstanden ist, das jedem Schwarzwaldfreund immer wieder reichen Genuß bietet. Durch das freundliche Entgegenkommen des Verlags von C. F.

Amelang—Leipzig sind wir in der Lage, eine Anzahl von trefflichen Holzschnitten aus Jensens Schwarzwald hier in unserer Zeitschrift

nügen zu
abbild aus
fnet die
über aus
ren Teil
Schwälder-
sag zwisch-
cht, die
Absturz
gegenüber
: Zweri-
Basserfall
umgebung
Kandels
weichen,

Baur..katholisch

des Di
erstaun
Frucht
burg i
wenn
rechnen
das d
Schwa
breitun

Aus W. Jensen, der Schwarzwald. C. F. Amelangs Verlag, Leipzig.

an südliche Landschaften erinnernden Formen des Simonswäldertals mit seinen braunen, malerischen Holzhäusern,

umrahmt von Blumengärtchen und stattlichen Rußbäumen. In dem Gebiet des Murgtals führt uns das 4. Bild, der Wasserfall des Schwarzenbachs. Geht man von der Einmündung der Raumnünzach in die Murg, wo neben den zwei einsamen, bescheidenen Häuschen (Schulhaus und Gasthaus) jetzt ein stattliches Hotel sich erhebt, nur wenige Minuten im engen Tal der Raumnünzach aufwärts, so hört man schon von Ferne das Brausen eines Wasserfalles; beim Näherkommen genießt man ein fesselndes Schauspiel: gleich unterhalb einer Steinbrücke ergießen sich die braunen Gewässer des Schwarzenbachs über und zwischen gewaltigen Granitblöcken in wogendem Absturz in die Raumnünzach; ein schmales Steglein, das zum andern Ufer führt, ladet ein, das Spiel der schäumenden Wogen aus nächster Nähe zu betrachten. An entschwundene Zeiten erinnert das fünfte Bild, die Flößerei auf der Kinzig; verschwunden sind ja die stämmigen Gestalten der Flößer aus der großen und kleinen Kinzig, der Schiltach, der Wolf, des Heubachs; die Eisenbahn und der Verkehr der Neuzeit hat sie brotlos gemacht und sie gezwungen, einen andern Beruf zu suchen. Doch in der Erinnerung leben sie fort, und H. Hansjakob hat ihnen in seinen Walbleuten ein schönes Denkmal gesetzt.

D.

Felschlucht bei Gärtenbach. Aus W. Jense's Schwarzwaldb.
C. F. Amelang-Leipzig.



Schloß und Herrschaft Steinegg.

Geschichtliche Skizze, bearbeitet von R. Gerwig-Pforzheim.

(Schluß.)

V.

Mancher wird sich schon die Frage aufgeworfen haben: Wie kam es, daß die Linie Gemmingen-Hagenschieß mit ihren Untertanen katholisch blieb, trotzdem ihr Vetter, der Junker Dietrich von Gemmingen zu Gemmingen, der erste Ritter im Kraichgau war, der zu Luthers Lehre übertrat, der bedrängten Protestanten, wie dem Pfarrer Franz Friedlieb von Ettlingen, eine Zuflucht bot und der eine Gelehrtenschule gründete, welche längere Zeit be-

stand. Baden und Württemberg, welche ringsum die nächsten Nachbarn sind, schlossen sich der Bewegung der Reformation an; die bäuerlichen Untertanen, z. B. der Frauenalber Klosterdörfer, zeigten nicht wenig Lust, dem Luthertum nachzulaufen, um von dem Druck der Klosterherrschaft loszukommen. Sollte die Bauernlösung von 1520 und 1525: „Was ist das für ein Wesen“ und die Antwort: „Vor Pfaffen und Herren können wir nicht genesen“ nicht auch im Gemmingenschen Gebiet da und dort

unter der Decke oder offen rumort haben? Wenn wir nun die männlichen Glieder der Freiherrnfamilie gerade in der entscheidenden Periode der Reformationszeit betrachten, so finden wir vorwiegend Männer, von denen man annehmen muß, daß sie der Bewegung wohlwollend gegenüber gestanden sind oder offen zu ihr gehalten haben. In erster Linie kommen zwei Enkel Diethers in Betracht, Dietrich VIII., gestorben 1542, und Otto der Jüngere, 1475—1558. Dietrich VIII. machte als junger Mann die Fehde Herzog Ulrichs 1504 gegen die Pfalz mit. Er kaufte sich 1536 von Sebastian von Güttingens Witwe in der Pfarrgasse zu Pforzheim ein Haus; da von 1536 an Markgraf Ernst ständig in Pforzheim wohnte, wird Dietrich als badischer Lehensmann mit dem protestantenfreundlichen Hofe wohl des öftern in Berührung gekommen sein. Markgraf Ernst wollte von einer Kirchentrennung nichts wissen, er suchte zu vermitteln, aber die Pforzheimer Bürgerschaft war damals schon jahrelang protestantisch und der Markgraf ließ sie gewähren. Es ist kaum anzunehmen, daß Dietrich ein Haus in der Stadt gekauft hätte, wenn ihm die Bevölkerung unsympathisch gewesen wäre. (Es ist dies das Haus, welches später als Lateinschule gedient hat und in welchem bis vor kurzem die Ortskrankenkasse gewesen ist.)

Otto der Jüngere war nahezu sein ganzes Leben auf der Seite des ruhelosen Herzogs Ulrich, der die Reformation in Württemberg einführte. Otto ward 1508 zum Ritter geschlagen; 1516 ward er von Ulrich mit seinen Vettern Bernhard und Philipp um Hilfe angerufen gegen seine Feinde. Er folgte dem Ruf; 1519 war er unter der Besatzung des belagerten Asperg, welcher vom schwäbischen Bund freier Abzug bewilligt ward. Otto teilte mit Herzog Ulrich das Exil zu Mömpelgart. Als Vogt zu Ettlingen ward Otto 1529 Hauptmann über „reißig Volk“, das Markgraf Ernst dem Kaiser gegen die Türken zu Hilfe schickte. Er führte in Ungarn ein Fähnlein Reiter gegen die Türken und in Italien gegen die Franzosen. Als 1534 Ulrich mit Hilfe Philipps von Hessen sein Land wieder eroberte, stellte sich auch Otto von Gemmingen ein. Er war also Waffengenosse protestantischer Fürsten gegen den katholischen Erzherzog Ferdinand, welcher letzterer Württemberg während der Verbannung Ulrichs verwaltet und am liebsten für sich reserviert hätte.

Ähnlich liegt die Sache bei Wolf Dietrich von Gemmingen. Als junger Krieger zog er mit dem Grafen Otto von Eberstein in die Niederlande. (Die Ebersteiner waren Protestanten geworden.) 1588 ward Wolf Dietrich Feldhauptmann über das Heer, welches der protestantische Markgraf Ernst Friedrich von Durlach gegen Eduard

Fortunat in Baden-Baden aufgeboten hatte. 1594 nahm er Besitz von Baden, Ettlingen, Stollhofen und Rastatt, um zu verhindern, daß die obere Markgrafschaft dem badischen Hause entrisen werde, und nahm die Huldigung der Einwohnerschaft im Auftrage Ernst Friedrichs vor. Wolf Dietrich starb 1601 auf der Jagd bei dem Markgrafen in Baden. Wolf Dietrich befand sich also in bevorzugter Stellung bei dem Markgrafen.

Bei dem Lebensgange dieser drei Männer ist anzu-

Das Simonswäldertal. Aus W. Jense's Schwarzwaldb.
C. F. Amelang, Leipzig.

nehmen, daß sie mindestens der Reformation wohlwollend gegenüberstanden, wenn man nicht annehmen muß, daß Wolf Dietrich und Otto offen zu ihr übergetreten waren. Anders stellte sich die Sache bei den folgenden Gliedern des Hauses Gemmingen-Hagenschieß. Wir hatten bei Diether gesehen, daß zwei seiner Töchter Nonnen und ein Sohn Kleriker wurde. Es war beim Adel Regel, daß etliche Söhne und Töchter — der Versorgung wegen — den geistlichen Stand ergriffen. So war es auch später noch der Fall. Ein Sohn von Hans Dietrich — dem Erbauer des Schlosses in Mühlhausen —, Hans Otto, war Kleriker geworden und war in der Zeit von 1591

bis 1598 Fürstbischöf in Augsburg. Er ist ein richtiger katholischer Eiferer aus der Zeit der Gegenreformation. Wir lesen über ihn bei Stöcker S. 37: „In seiner siebenjährigen Regierung war er unablässig bemüht, die römisch-katholische Kirche in seinem Sprengel zu heben und zu befestigen. Daher führte er den Katechismus von Canisius in den Schulen ein und ermahnte seine Geistlichen, ihre Pflichten um so mehr zu erfüllen, als durch die Lehren Luthers und Calvins ein großer Teil der Einwohner zum Protestantismus übergetreten war. Er rief die Jesuitenmissionare ins Land und führte eine neue Konsistorial- und Strafordnung ein, worin den Geistlichen besonders das Katechisieren anbefohlen wurde. Er machte viele milde Stiftungen, wie er auch viel Geld auf die Verschönerung der Domkirche verwendete, die er durch die von ihm erbaute Jakobskapelle vergrößerte, wo auch sein Leichnam beigesetzt ist. Sein hinterlassenes Vermögen bestimmte er für Schulen, Spitäler und Kirchen. Seine Neffen suchte er zu treuen Dienern der Kirche zu machen oder zu tüchtigen Kämpfern gegen den „Erbfeind.“ Wen der Eiferer Hans Otto wohl unter Erbfeind versteht? Etwas vor jener Zeit, um 1570, wurden Baden-Baden und die Abtei Frauenalb von Jesuitenmissionaren bearbeitet, um die Ketzerei auszurotten und die Bevölkerung zu Rom zurückzuführen. Sollte Hans Otto nicht auch seinen Vettern an der Würm, neben seinen Ermahnungen, treue Diener der Kirche und tüchtige Kämpfer gegen den Erbfeind zu sein, etliche Patres der Gesellschaft Jesu zu Hilfe geschickt haben? In Hans Otto von Gemmingen-Hagenschieß, dem Fürstbischöf von Augsburg, wird wohl der Mann zu suchen sein, der seinen Vettern und ihren Bauern, wenn sie von reformationsfreundlichen Gedanken befallen waren, dieselben wieder austrieb.

Ein Bruder von Wolf Dietrich, dem markgräflichen Feldhauptmann war ebenfalls Kleriker; von 1591 bis 1612 bekleidete er die Würde eines Fürstbischöfs von Eichstädt. Hans Konrad ruft nicht den Eindruck eines Fanatikers hervor, wie sein Vetter Hans Otto zu Augsburg. Der Eichstädter Bischof zeigt sich mehr als prachtliebender Kirchenfürst; er baut die schöne Willibaldsburg, legt sich einen prächtigen botanischen Garten an und stiftet dem Dom eine kostbare, 20 Pfund schwere goldene (?) Monstranz mit zahllosen Perlen, Diamanten und Rubinen. — Möglich, daß die Tiefenbronner Monstranz von Hans Konrad stammt, dem sie vielleicht als altes, schönes Stück in die Hände kam, und der sie aus Pietät der heimatlichen Dorfkirche verehrte.

Ein Neffe, Bernhard von Gemmingen, war Kanonikus bei seinem Onkel Hans Konrad in Eichstädt. Bernhard verzichtete zu Gunsten seines Veters Christoph, welcher nun Kanonikus in Eichstädt, Dekan in Ellwangen und zuletzt Domprobst in Augsburg ward, wo er 1616 starb. Zwei weitere Vettern, Hans Wilhelm (1583—1620) und Georg Theodor Dietrich (1594—1644), waren ebenfalls Domherren in Eichstädt und Augsburg, und noch andere Glieder der Familie wendeten sich dem Kirchen-

dienste zu. Neben diesen Klerikern gab die Familie von Gemmingen-Hagenschieß eine ganze Reihe von tüchtigen Kriegsleuten dem Staate.

Erst spät, in einer Zeit, wo große Übertritte von einer Konfession zur andern zu den Seltenheiten gehörten, kam in auffallender Weise ein solcher im Gemmingen-Hagenschießschen Gebiete an der Würm vor. Im Jahr 1823 traten der katholische Pfarrer Dr. Aloys Henhöfer, der Freiherr Julius von Gemmingen mit seiner Familie und eine Anzahl der Gemeindeglieder zu Mühlhausen zum Protestantismus über. Der eine Sohn Eduard, der damals abwesend war, blieb katholisch. 1829—30 erhielt diese junge Gemeinde eine evangelische Kirche, aus freiwilligen Gaben erbaut. (Es sei hier auf Emil Frommels Schrift verwiesen: „Dr. A. Henhöfer, ein süddeutsches Pfarroriginal.“)

Die Neuzeit mit ihrer gewerblichen Mäxigkeit und Freizügigkeit wirbelt die Menschen durcheinander; so ist auch in Tiefenbronn eine kleine evangelische Gemeinde entstanden, deren Kirchelein im Jahre 1898 eingeweiht werden konnte.

Die katholischen Kirchen des Freiherrn Gemmingenschen Gebietes durften sich im letzten Jahrzehnt einer Wiederherstellung durch tüchtige Meister erfreuen. 1897, 98 und 99 erhielten verschiedene Kirchen neue Orgeln, so Mühlhausen, Lehningen, Steinegg, Hamberg; die Tiefenbronner Kirche ward 1891 durch Architekt Weiß renoviert und erhielt 1897 schöne neue gemalte Chorfenster von Schell in Offenburg, Professor Hauser in München führte 1899 Restaurationsarbeiten an einem der Altäre in Tiefenbronn aus; die Wände und die Decke der Kirche wurden neu durch Malerarbeiten verziert; auch wurde die Tiefenbronner Friedhofskapelle durch Maler E. Rieger geschmackvoll renoviert; ebenso die Kirchen zu Mühlhausen, Lehningen und Hamberg in den Jahren 1896/97.

VI.

Die Verhältnisse der Landbevölkerung vor Aufhebung der Leibeigenschaft. Anschließend an die äußeren Geschehnisse der Herrschaft Gemmingen-Hagenschieß ist es wohl nicht uninteressant, einiges über das Verhältnis der leibeigenen bäuerlichen Bevölkerung zum Gutsherrn zu erfahren. Das Buch: „Der badische Bauer im 18. Jahrhundert, eine staatswissenschaftliche Abhandlung von Dr. Theodor Ludwig,“ gibt uns reichliche Aufschlüsse. Leibeigen, hörig, war in Baden, wie auch sonst in deutschen Landen, jeder Untertan, mit Ausnahme des hohen und niederen Adels und des Klerus, der Freien. Markgraf Christoph verlieh 1491 und 1500 den bedeutenden Städten des Landes neue Ordnungen, durch welche deren Einwohnern verschiedene Rechte, vor allem Freizügigkeit, beschieden wurden. In der Freizügigkeit besteht der Gegensatz zur Hörigkeit. Der Hörige, Leibeigene, war an die Scholle gebunden, er mußte, wenn er irgendwo ein besseres Auskommen suchen wollte, bei seinem Grundherrn, einerlei ob dies der Markgraf, der Freiherr oder der Abt war, um die Erlaubnis zum

Weiterziehen durch eine Supplit einkommen und für diese Erlaubnis eine bestimmte Tage bezahlen.

Das Wort „leibeigen“ erweckt in unsern Tagen oft falsche Vorstellungen, da es über das, was es besagen soll, hinausgeht. Eine eigentliche Verfügung des Herrn über den Leib des Hörigen existierte nicht, wenigstens im 17. und 18. Jahrhundert nicht. Privatrechtlich stand der Hörige dem Freien nicht nach; er besaß eigene Güter und bestimmte völlig ungehindert über sein Vermögen; wo erberechtigte Verwandte fehlten, traten Testamentsserben ein. Allerdings vermögliche Bauern nach unsern Begriffen hat es damals wohl selten gegeben, doch es gab solche. Als 1752 Johann Dietrich von Gemmingen-Hagenschieß die heute noch stehende Kirche zu Schellbronn erbaute, mußte auch eine Pfarrei geschaffen, also die nötigen Mittel für den Pfarrfonds aufgebracht werden. Außer dem Freiherrn, den beiden Gemeinden Schellbronn und Hohenwarth beteiligte sich auch der Bürger Christian Morlock daran. Morlock muß also wohlhabend gewesen sein.

Die Leibeigenschaft war kein Hindernis, einen gelehrten Beruf zu ergreifen. Wo die Mittel der Eltern hinreichten, den Sohn etwas lernen zu lassen, konnte sie niemand daran hindern. Lehrer, Forstleute, Hofangestellte galten für frei, so bald sie eine Stelle errungen hatten, ebenso ihre Frauen. Es gab eine Menge protestantischer Pfarrer, welche aus dem Stande der Leibeigenen hervorgegangen waren; die katholische Kirche hatte dagegen die Bestimmung, daß kein „servus“ Priester sein dürfe.

Das Schlimme der Leibeigenschaft waren also das Gebundensein an die Scholle und die schweren Lasten, welche auf dem Grund und Boden ruhten. Der Bauernader zahlte die Schatzung, die Güter der Landesherrn, des landssäßigen Adels und der Klöster waren frei.

Die Dienstbarkeit. Der Bauer war zugehörig zu einer als Ganzes frohnpflichtigen Gemeinde; innerhalb der Gemeinde war die Verpflichtung eine persönliche. Das Aufgebot der einzelnen erfolgte der Reihe der Wohnungen nach, von einem Dorfende zum andern. Wer Zugtiere

hatte, fronte mit dem Gespann und hieß Bauer, die andern, die Tagelöhner fronten mit Handarbeit. Die Fronpflicht traf alle selbständigen Personen, also auch Witwen mit eigenem Haushalt mit ihrem Gespann. Am liebsten gesehen waren Männer auf der Fron; kräftige Frauen und ältere Kinder waren auch zugelassen. Eigentliche

Wasserfall bei Raumnünzach. Aus W. Jensens Schwarzwald.
C. F. Amelang-Leipzig.

Frauenfron war das Reinigen der Böden, Fenster und Türen in der Herrenwohnung, im Schloß. Die Dorfvorsteher und Waldknechte waren fronfrei. Man bediente sich der Fronen zur Bestellung der nicht verpachteten herrschaftlichen Güter; ebenso mußte das Holz der Herrschaft in der Fron ins Schloß gefahren werden; die Zehntgarben wurden in Fron in die herrschaftliche Scheune gefahren. Bei Neubauten und Baureparaturen mußten

Holz, Steine, Kalk, Sand in der Fron beige-fahren werden. Die Jagdfronen betrafen vorwiegend die Handfröner.

Vielfach bekamen die Fröner einen kleinen Geldlohn, häufiger jedoch Wein und Brot. Dietrich von Gemmingen zu Gemmingen gab laut Renovation 1563 seinen Frönern Gemüse, Käse und Brot, sowie je vierein eine Maß Wein. Ihrem Vieh mußte Tränke gegeben werden. Bei schwerer Arbeit in der Hitze soll die Herrschaft die Leute mit einem Trunke günstiglich bedenken. Auch für Schaden, welchen der Fröner in Person, Geschirr oder Vieh erlitt, kam die Herrschaft meistens auf. Diese Entschädigungen waren jedoch jederzeit nur ein Akt der Gnade, also von dem

die Fron 16 Tage pro Zugtier, also 8 Tage pro Fröner mit 2 Tieren und 14 Tage pro Tagelöhner. Die Zahl der Tage wechselte je nach den vorliegenden Arbeiten. In der Ernte und im Herbst sollte der Bauer soviel wie möglich in seinen eigenen Arbeiten mit Fronarbeit verschont werden. Es gab Gegenden, wo es hieß, in der Ernte und im Herbst nie mehr als ein Tag Fronarbeit.

Die gerichtsherrlichen Abgaben waren nicht Personal-lasten, sondern sie hafteten am Besitz, waren also Real-lasten, wie z. B. die Deet. Eine solche Reallast waren die Hühner, Erntehühner, Fastnachtshühner, Rauchhühner, Martinshühner. Bisweilen mußte von jedem Rauch, d. h. von jeder Haushaltung, bisweilen auch nur von jedem

Felderei auf der Kinzig. Aus W. Jense's Schwarzwald. C. F. Amelang-Leipzig.

jeweiligen Herrn abhängig. In verschiedenen Gegenden trat an die Stelle der persönlichen Fron das Frongeld; der Bauer zog es jedoch vielfach vor, lieber persönlich zu fronen, als zu zahlen. Ein klares Beispiel der Minderwertigkeit der Fronarbeit bietet die Herrschaft Mahlsberg. Nur Jagdfronen wurden dort in Natura geleistet. Für alle anderen Dienste wurde ein nach dem Viehstand normiertes Frongeld entrichtet, welches jährlich ca. 5191 fl. eintrug. Die auszuführenden Arbeiten wurden nun in Akkord versteigert und aus diesem Frongeld bezahlt. Da in Akkordarbeit unvergleichlich mehr geleistet ward als in Fronarbeit, kamen die Kosten durchschnittlich nicht höher als 400 Gulden zu stehen. Die Zahl der Frontage pro Jahr war je nach der Gegend sehr verschieden. Es gab einzelne Herrschaften mit nur 3 Tage pro Zugfröner und 7 Tage für Handfröner, in anderen Untern erreichte

Haus ein, bisweilen auch 2 Hühner pro Jahr gegeben werden. Statt der Hühner in Natura konnte auch die obervanzmäßige Tage bezahlt werden; für ein altes Huhn ein Bagen, für ein junges ein halber Bagen. Wo eine Wöchnerin im Hause lag, war das Huhn erlassen.

Außerdem zahlten die Häuser einen Korn- und Haberzins in verschiedener Höhe; die Äcker gaben Korn- und Haberzins auf Martini. Der Leibeigene bezahlte als Kopfsteuer den jährlichen Leibschilding, seine Frau das Leibhuhn. Heiratete der Leibeigene eine Auswärtige, so mußte für sie das Salzschreibgeld, eine Heiratsgebühr von 1½ Gulden bezahlt werden.

Der Wald gehörte dem Markgrafen, dem Junker oder dem Abt, die Untertanen hatten nur ein Beholzungs- und Weiderecht daran. Aus diesem Beholzungsrecht datierte die Abgabe des Rauchhuhns. Die Obrigkeit konnte ihr

Bieh beim Austrieb auf die Weide in die bauerliche Herde einschlagen.

Die drückendste aus der Leibeigenschaft fließende Last war der Todesfall. Bis zum Bauernkrieg wurde diese Abgabe auch in der Markgrafschaft immer in Natura erhoben: beim Tode des Mannes das beste Stück Vieh im Stall, das sogenannte Besthaupt; beim Tode der Frau das beste Oberkleid, der Kleiderfall. Markgraf Ernst verwandelte diese verhaßteste Abgabe, soweit seine Gerichtsbarkeit reichte, in eine Geldabgabe um, während Abteien und ritterschaftliche Güter noch recht lange die Naturalabgabe befaßen. In Baden-Durlach erhob der Ortsvorsteher, in Baden-Baden ein Beamter diese Abgabe.

Eine weitere Last war der Abzug, sobald die Vermögensteile in ein anderes Amt oder ins Ausland gebracht werden sollten. Der Begriff Ausland war damals sehr eng. Die Höhe des Abzugs betrug zirka 10 Prozent des exportierten Vermögens; kam es jedoch in Landesteile, mit welchen Freizügigkeit gegenseitig vereinbart war, so unterblieb diese Taxe. Ebenso lästiger oder noch lästiger war die Manumissionstaxe. Wollte der Unfreie in einen freien Ort, oder ganz außer Landes, oder ins Kloster gehen, so mußte er um Entlassung einkommen; die Erteilung der Entlassung (Manumission) war mit der Manumissionstaxe verknüpft, wozu bei todfälligen Leibeigenen noch der Ablauf des Todesfalles kam. Die Taxe ward dafür erhoben, daß der Fortziehende dem Herrn Leib und Gut entzog. Sie war überall in Prozenten des Vermögens ausgedrückt und betrug je nach Umzug oder Auswanderung 5 oder 10 Prozent.

Der Gebrauch, welchen die Berechtigten — Markgraf, Junker oder Abt — von ihren Befugnissen machten, war öfter ein sehr verschiedener. Wenn auch einzelne Markgrafen starke Fronanforderungen zeitweise stellten, erwachte doch der Landesherr wieder in ihnen und hielt sie in wohlverstandenen eigenen Vorteil von zu starkem Druck zurück. Ganz anders der Ritter oder das geistliche Stift; in ihren kleinen Verhältnissen war das unbedeutendste der feudalen Rechte wichtig; sie mußten von ihren Renten leben und waren daher leicht versucht, ihren Ertrag auf die größte Höhe zu steigern. Chikanen und kleiner Streit gediehen auf diesem Boden prächtig, und oft genug prozeßierten die Bauern mit ihren kleinen Tyrannen vor dem Hofgerichte des Landesherrn oder vor dem Reichsgerichte.

Von 1770 an fanden unter Markgraf Karl Friedrichs Regierung Erhebungen statt, wie für die aus dem Leibeigenschaftsverhältnis fließenden Einnahmen Ersatz geschaffen werden könne. Wilhelm von Edelsheim hatte diese Vorarbeiten wesentlich gefördert und konnte am 3. Juli 1783 dem Geheimen Räte mitteilen, daß der Markgraf die Leibeigenschaft aufgehoben habe. Der Hauptinhalt des Reskripts war dieser: „Die Leibeigenschaft als solche, sowie ihre Wirkungen, d. h. der Todesfall, die Manumissions- und Expeditionstaxe, ferner der Abzug und Abzugspfundzoll sind un widerruflich und unentgeltlich aufgehoben.“ Dieses Gesetz galt jedoch nur so weit, als die

Gerichtsbarkeit des Markgrafen reichte; die Herren von Gemmingen-Hagenschieß, die Abteien Frauenalb und Schwarzach u. a. hatten eigene Gerichtsbarkeit, also galt dieses Gesetz für sie nicht. Die Ereignisse der Jahre 1803 und 1805 hoben auch die Gerichtsbarkeit und sonstigen Rechte dieser Gebiete auf, 1807 erfolgte eine Neuordnung der Standesherrlichen Rechte und 1833 ward die Abgabe des Zehntens abgelöst und das Gesetz über den Ersatz des Wildschadens erlassen. Dr. A. Thoma schreibt in seiner Geschichte der Abtei Frauenalb S. 69 über die Umänderung in den Verhältnissen anno 1805:

Chor der Kirche in Tiefenbrunn mit dem Schühlinischen Hochaltar v. J. 1469.*

„Die Herrschaft wurde die Staatsregierung, die Dörfer freie Gemeinden, die Untertanen freie Bürger und Eigentümer. Statt der zahllosen Abgaben an Zehnt, Zet, Gülden und Frucht, Leibschilling, Fastnachts- und Sommerhennen, „ablöfliche“ und ewige Hellerzinsen, Haberfeld, Ederichmiete, Freilassungstaxe, Todesfall, Heimfall und dergleichen mehr Beschwernisse gab es allmählich nur noch Steuern und Umlagen. Dies gilt auch voll für das ehemalige v. Gemmingensche Gebiet. Und es hat Orte darin, welche infolge ihres großen Waldreichtums recht niedere Umlagen haben. Statt Leibeigenschaft und Frondienst gibt es ehrenvollen Wehrdienst und die segensreiche Schulpflicht.“

In dem Verbande eines größeren Staates war es auch möglich, größere öffentliche Aufgaben im Interesse

*vergl. Jahrg. V. d. Zeitschr. S. 135.

einer Gegend durchzuführen; so verbinden jetzt erheblich bessere Straßen als früher die Gebietsorte mit der Amtsstadt und 1901 ward ihnen der Segen einer gemeinsamen größeren Wasserversorgung zuteil. Eine Würmtalbahn Pforzheim-Weilberstadt wäre für die Gemeinden von großem Interesse, aber die mißliche Lage an der badisch-württembergischen Grenze wirkt lähmend auf die Ausführung der diesbezüglichen Wünsche. Wie die meisten rein ländlichen Gemeinden unseres Landes, leiden auch diese früher Gemmingsenischen Gebietsgemeinden unter der allgemeinen Zeitkrankheit, der sogenannten Landflucht, durch welche die Bevölkerungsziffer der einzelnen Orte von einer Volkszählung zur anderen sinkt, während die Industrie-

zentren und deren zunächst gelegenen Orte einen unheimlich rapiden Bevölkerungszuwachs erfahren.

So wären denn die Gescheide des Schlosses Steinegg und der Geschlechter, welche im Laufe der Zeit in ihm gewohnt, sowie der Orte, welche durch geschichtliche Entwicklung mit dem Schloß und seinen Bewohnern verbunden waren, in großen Zügen an unserem geistigen Auge vorüberzogen.

Carola Durst singt über Steinegg:

Ob, grau und ernst mit schwarzen Fensterhöhlen,
Zerfallen liegt ein Schloß aus alter Zeit —
Der Friedhof dort, und hier des Bauwerks Trümmer —
Ein richtig Bild von der Vergänglichkeit.

Zwei Lenzgedichte.

I.

Blühende Erde du, prangende Welt!
Frühling ist wieder gekommen.
Als ich heut wanderte über das Feld
Hab ich sein Rufen vernommen.
Vögelein saugen die Blümelein wach — — —
Und alte Liebe erwecken mir, ach!
Ihre verheißenden Lieder.

Blühende Erde du, prangende Welt!
Nun sind die Sorgen geschwunden!
Selten war's besser mit mir noch bestellt,
Hab ich so herzfrohe Stunden!
Gruß dir, Vaterland, blühende Erde! —
Daß ich, o Herze, deutscher noch werde:
Herz tu dich auf; öffne dich weit!

II.

Heut hab ich den jungen Lenz gesehn:
Stolz kam er daher gegangen.
Er blieb im Wald und im Felde stehn,
Wo leise die Vögelein sangen.

Und es sprach der Lenz: Es werde Licht!
Es blüh nun an allen Enden!
Und daß es nicht an Segen gebricht,
Will meine Freundin ich senden!
Er winkte zum Himmelszelt hinauf,
Daß rings bedeckt mit dunklem Flor.
Da tat sich halb ein Türlein auf
Und leuchtend trat die Sonn' hervor!
Sie warf mit reichen goldnen Händen
Verheißungsvolles Licht herab,
Daß unter diesen milden Spenden
Die Blumen sproßten aus dem Grab.
Im Erlenhain und in den Hecken
Prangt's unter ihrer heil'gen Macht;
Und in den dunkelsten Verstecken
Wird's hell nach langer Winternacht.
Und Eis und Schnee sind schnell zergangen:
Schon schwillt im Tale Grund der Bach!
Auf allen schmalen blassen Wangen
Ruft nun der Lenz Gesundheit wach.

Ich sah den Lenz mit Siegesblicken;
Frisch in den Afern strömt das Blut,
Und meine Seel' jauchzt voll Entzücken:
Es wird nun alles wieder gut!

Freiburg i. B.

Adolf Petri.

Mistelzweige.

(Kulturhistorische Plauderei.)

Von Anton vom Kocher.

Es ist Frühling. Frohe Wanderlust zieht mich hinaus in den hohen Säulendom der Natur, wo durch die Wipfel schwermütiger Tannen und Föhren der Föhnwind geht. Auf schlichten Festtribünen lassen sich dort wieder die bekannten Sängern hören. Und die Anemonen machen jetzt Toilette. Schüchtern heben sie die verschämten Köpfe hervor aus weichem Mooskanapee. Drüben aber, quer über dem Wege, liegt ein gefällter Waldbries. Ich tret' ihm näher, — doch, was seh ich? In seiner Krone

nistet ein unheimliches Gewächs mit gelbgrünen, lederartigen Blättern und gabelförmigen, sehr ästigen Zweigen. Es ist die Mistel, eine Schmarotzerpflanze, die, ähnlich wie eine gewisse Sorte von Menschen, an den Großen und Mächtigen zu hängen pflegt. Man findet sie sowohl auf verschiedenen Waldbäumen (ausgenommen der Fichte), wie auch auf den Obstbäumen, namentlich Apfelbäumen vor. Die Fortpflanzung der Mistel geschieht vielfach durch die sog. Mistelbrosel, welche sich am zähen, schleimig

süßen Saft ihrer Beeren gütlich tut und deren Samenfrüchte, die am Schnabel gerne festkleben, an den Baumstämmen abstreift.

Anbei bemerkt, gewinnt man vorzügliches Vogelleim aus den Beeren jener Pflanze. Ehedem schrieb man ihr heilkräftige Wirkung zu, verwendete sie in pulverisiertem Zustande gegen Epilepsie oder bereitete aus ihr ein Getränk, das den kräftig verdauenden Volksmagen angeblich gegen Krankheiten, gegen Hexen- und Teufelskollern unempfindlich machte. Inwieweit solche glückliche Suggestion ihre Wunder tat, konnte ich leider nicht ermitteln. Soviel ist aber sicher, daß die Mistel teilweise auch heute noch kulturhistorische Bedeutung genießt. In England z. B. hängt sie in der Mitte der Zimmerdecke zur Weihnachtszeit. Und unter ihren Zweigen findet der Verlobungskuß statt, beglückwünschen sich die Menschen zur Jahreswende.

Dieser fromme, sinnige Brauch mag, wie so mancher andere, der sich an die Mistel knüpft, wohl ein Nachklang sein von dem heiligen Kult unserer Altvordern, besonders der alten Gallier, die beim Raunen und Weben hoher Waldeismisteln die hehre Nähe der Gottheit ahnten, die aber nichts Wunderbareres, nichts Erhabeneres zu schauen wähten, als die in der Krone gewaltiger Riesenhaie thronende Mistel. Und am sechsten Tage nach dem ersten Neumond zog im weißen, wallenden Gewand der Druiden mit zwei, zum erstenmal ins Joch gespannten Stieren zur Opferstätte, nahte sich unter Gebeten und Gesängen dem heiligen Baum, bestieg ihn und entfernte mit goldener Sichel die Mistelzweige an seinem Wipfel. Damit diese nicht auf die unreine Erde fielen, wurden sie von der gläubigen Menge in einem schwarzen Teppich aufgefangen und hernach unter die Anwesenden verteilt. Die beiden Stiere aber fielen dem Opferkult anheim auf geweihtem Altarstein. Dann bat man die Götter um die wunderthätige Kraft der heiligen Mistelzweige, die allein schon durch die Berührung Glück und Wohlfahrt für das ganze Jahr bringen sollten.

Eine rührende Sage von der Mistel weiß die nordische Götterlehre zu erzählen. Valder, der Gott des Guten, der Gott des Lichtes und der Wahrheit, ein Sohn des Götterfürsten Oden und dessen Gemahlin Frigga, wurde durch düstere Traumgebilde geängstigt, die ihm ein jähes Ende prophezeiten. Da zog Mutter Frigga durch das Weltall und ließ sich von allen Geschöpfen den Eid schwören, daß sie Valder nie ein Leid zufügen. Somit konnte sich dieser ohne jegliche Gefahr in der Gesellschaft der Asen, des nordischen Heldengeschlechtes, belustigen, mit Waffen kämpfen und werfen zum losen Zeitvertreib, er blieb zur größten Freude seiner göttlichen Gespielen stets unverletzbar. Nur Loke, der böse Geist, zeigte sich darüber erbittert. In Frauengestalt gehüllt, ging er einst zu Frigga, forschte sie nach einem Mittel aus, das dem Unverwundbaren allenfalls schaden könne. Die Göttin Mutter teilte ihm hierauf mit, daß sie zu Gunsten Valders alle Geschöpfe beidete, bis auf eine

kleine, unscheinbare Pflanze, die am Eingangstor Walhallas stehe und sehr harmlos und unbedeutend zu sein scheine. Es war die Mistel.

Raum hatte dies Loke vernommen, sann er auf Unheil, riß eine dicke Mistel aus, schnitt sich daraus einen Speer zurecht, gab ihn Valders Bruder, dem blinden Hödur, dem Gott der Finsternis, damit er dem Unverwundbaren eine Waffenehre angeblich erzeigen könne. Hödur läßt sich überreden, ergreift den Speer und schleudert ihn gegen Valder.

„Geschäftig tritt dann Loke, der Verführer auf Und lenkt des Blinden Mörderhand; es fährt der Spieß In Walhallas Liebe, in des jungen Valders Brust. Jetzt ist der Haß erwacht, Gewalt springt auf zum Raub, Und hungrig streicht des Schwertes Wolk um Berg und Tal Und Drachen schwimmen wild umher auf blut'ger Wog'. Denn als ein matter Schatten sitzt die Frömmigkeit, Ein Toter unter Toten, bei der bleichen Hel' *); In seiner Asche liegt nun Valders Heiligtum.“ —

Frithjofs-Sage, Gef. 24.

Valders Tod stimmt alle Asen mit namenlosem Weh und seiner Gemahlin, der jugendschönen Nanna, will das Herz brechen vor Verzweiflung, als man des Gatten Leiche zum Schiffe schleppt, wo das Totenfeuer errichtet werden soll.

„Mitternachtssonn' auf den Bergen lag,
Blutrot anzuschauen,
Es war nicht Nacht, es war nicht Tag,
Es war ein dämmernd Grauen.
Valders Holzstoß, der Sonne Bild,
Brennt auf geweihtem Herde,
Bald ist doch die Lohe verspillt,
Dann beherrscht Höd'r die Erde.
Priester stehn an der Wand gepaart,
Schüren umher in den Bränden,
Bleiche Greise im Silberbart,
Kieselmesser in harten Händen.“

Nanna gab sich hierauf selbst den Flammentod, während Oden, der Götterfürst, in die Unterwelt hinabzog zu Hela, um Valder loszukaufen. Die Zurückforderung desselben wurde ihm gewährt unter der Voraussetzung, daß bei allen Geschöpfen ohne jegliche Ausnahme tiefe Trauer herrsche über Valders Tod. Die Asen, welche sofort Boten aussandten, glaubten schon gewonnenes Spiel zu haben: denn die ganze Welt, Menschen und Tiere, Quellen und Felsen beweinten des Sonnengottes Hinscheiden. Nur auf dem Rückwege trafen die Abgesandten in einer Höhle eine Zauberin an, namens Thot, die sich energisch dagegen verwahrte, Valder zu beweinen und die Deputation abziehen ließ mit den Worten „Hela behalte, was sie hat“. Man war nun der Ansicht, daß Loke hinter dem verummten Weib stecke und so die Wiederbelebung Valders zu verhindern suche. So konnte der allbeliebte Gott des Lichtes für die Asen nimmer ge-

*) Göttin der Unterwelt.

rettet werden. Dies die Mythe, deren tragisches Motiv die kleine, unscheinbare Mistel bildete. Heilige Gebräuche und schöne Erinnerungen an die Vergangenheit knüpfen sich an sie. Sie ist ja ein immergrüner Strauch und mochte wohl als solcher schon frühzeitig dem hoffenden Menschenherzen näher stehen. Und fürwahr, im Winter, wenn das tiefe Schweigen der Natur wehmütig die Brust erfüllt, wenn sich die Wälder in ödes Leichengewand hüllen, wenn im eisigen Nordost die kahlen, knorrigen Äste gewaltiger Eichen- und Lindenbäume ächzend stöhnen, was kann es dann für den Wanderer Tröstlicheres geben, als die in den laublosen Baumkronen wuchernden, glänzend grünen Büsche der Mistel. Sie mahnt ihn wieder an

aufkeimendes Leben und ihre Zweige schmücken sein Heim zur Winterszeit. — Allwärts ist die Mistel zu Hause. Als echte Schmarogerpflanze nährt sie sich auch vom Saft dunkler Föhren und schlanker Edeltannen des Schwarzwaldes. Und jetzt im ersten Frühlingswehen, da neben ihren weißen Beeren wieder neue Blüten treiben, mag sie uns erzählen „vom Grünen und Blühen“, „vom Fruchtetragen und Samenstreuen“, mag sie uns erzählen vom hehren Schweigen des Waldes, von germanischen Helden, von weißgehellten Gestalten, die überwältigt von der Majestät des großen, heiligen Naturdomes, unter dem Gesange frommer Hymnen die Kniee beugten beim Feuerschein des Opferaltars.

Verschiedenes.

Von der Wutach.

Ende April lasen wir noch von den Vergletscherungen dieses Nachwinters im Schwarzwald. Einige Touristen sind sogar abgestürzt. „Alpiner Charakter!“ sagen die Einen. Andere lehnen das entschieden ab und meinen: man soll den Schwarzwald Schwarzwald sein lassen d. h. ihm nicht seine Eigenart nehmen. Jedenfalls waren die Eismassen ein Beweis für die lange Dauer des letzten strengen Winters. Um so mehr spüren wir, daß unsere Herzen sich nach den Dondästen unserer Wälder sehnen, unsere Muskeln sich wieder ausarbeiten möchten, Berg und Tal, Felsen und Schluchten erobernd. — Für die Wahl eines Ziels hier ein guter Rat, der billig ist: Vom höchsten Gipfel unseres Gebirges, hinab zum Vater Rhein, fließt ein Felsstrom, dessen wütendes Gewässer ihm den Namen gegeben, ein Flußgebiet von seltener Abwechslung, mit üppiger Pflanzenwelt und zahlreichen geologischen Merkwürdigkeiten: das Wutachtal, dessen prächtigste Partien der badische Schwarzwaldverein während der letzten Jahre mit großem Kostenaufwand erschlossen hat, samt den Seitentälern. Da ist vor allem der Ludwig Reumann-Weg, der unter den Sehenswürdigkeiten des Schwarzwaldes an erster Stelle genannt wird, die Gauchachschlucht mit ihren historischen Erinnerungen (Scheffels Juniperus), die Lothenbachklamm, ein Schmuckkästlein landschaftlicher Szenerien. Inmitten dieser aufeinander drängenden Pracht blüht im Verborgenen eine ruhame gastliche Stätte: Bad Boll, dessen Ruf seit Jahren begründet ist. Wer hier gewesen, ist Freund geworden und kommt gerne wieder.

P. B.

(Kunst- und Geschichtsdenkmäler).

Auf Anregung des Kultministeriums und einem Wunsch entsprechend, der bei den letzten Staatsverhandlungen in der zweiten Kammer zum Ausdruck kam, ist vom Finanzministerium in dankenswerter Weise angeordnet worden, daß eine Anzahl von Räumen in staatlichem Besitz, die den Charakter von Kunst- und Geschichtsdenkmälern

haben, zu bestimmten Stunden unter Aufsicht oder auch unter besonderer Führung unentgeltlich besichtigt werden können. In der Reihe der aufgezählten Sehenswürdigkeiten kommen für das Schwarzwaldgebiet in Betracht: Kloster Hirsau mit der Altertümlersammlung im Bibliotheksaal, Kloster Maulbronn mit Kirche, Kreuzgang und Refektorium; ferner werden künftig zu gewissen Zeiten zur unentgeltlichen Besichtigung geöffnet sein die evangelischen Kirchen in Freudenstadt, Alpirsbach u. a.

Automobilverbindungen im Schwarzwald.

Ein Plakatsfahrplan, herausgegeben von F. Feyer, Gernsbach, enthält sämtliche im Schwarzwald eingerichteten Automobilkurse. Für unser Gebiet kommen folgende Linien in Betracht:

1. Freudenstadt — Baiersbrunn — Ruhstein — Ottenhöfen — Achern in jeder Richtung 3—5 mal täglich.
2. Rottweil — Schramberg dreimal täglich.
3. Freudenstadt — Kniebis — Griesbach — Oppenau 1—4 mal.
4. Rippoldsau — Wolfach 3—4 mal täglich.
5. Donaueschingen — Dürheim — Schwenningen 5 mal täglich.

Einzelheiten betr. Kurszeiten und Fahrpreise enthalten die Plakatsfahrpläne.

Tannenruh.

Ab von den Tannen den Blick zum Hange dem felsigen! —

Giebt es

Außer an Anios Fall noch weiter ein Tibur? Gewiß wohl; Königsferzen verglühn da drüben auf bronzenem Leuchter, Und verführerisch winkt schön Belladonna im Grund dort, Rechts vom Saume des Walds grüßt traulich das freundliche Glemsted.*

Christian Wagner-Warmbronn.

* Neues Gasthaus im obern Glemstal.

Württembergischer Schwarzwald-Verein.

Kassenbericht für 1906

erstattet in der Hauptversammlung zu Herrenalb am 12. Mai 1907.

Einnahmen:

Vortrag vom Jahr 1905 M 1228.67

Beiträge:

Gabe S. M. des Königs M 40.—

Mitglieder à 1.— à 1.50

Alpirsbach	103	"	154.50
Altensteig	10	"	226
Bietigheim	83	"	124.50
Calw	6	"	373
Dornhan	4	"	114
Dornstetten	5	"	217
Ehhausen	75	"	112.50
Eutingen	30	"	45.—
Freudenstadt	29	"	515
Gaiterbach	1	"	43
Heilbronn	448	"	672.—
Herrenalb	2	"	106
Horb	2	"	104
Hauterbach	161	"	241.50
Liebenzell	3	"	79
Loßburg-Rodt	8	"	136
Merklingen	2	"	99
Mühlacker	114	"	171.—
Nagold	227	"	340.50
Neuenbürg	4	"	351
Obernorf	112	"	168.—
Pfalzgrafenweiler	11	"	256
Pforzheim	732	"	1098.—
Rottweil	1	"	167
Schorndorf	44	"	66.—
Schramberg	3	"	290
Schwenningen	80	"	120.—
Stuttgart	2	"	1578
Sulz	1	"	136
Teinach	2	"	120
Trossingen	50	"	75.—
Weilberstadt	66	"	99.—
Wildberg	1	"	65
Zavelstein	34	"	51.—

7481 Mitglieder M 11 138.—

Anteil der Bezirksvereine an den allgemeinen
Kosten " 588.90

Bergütung der Bezirksvereine für direkte
Streifenbandsendungen " 728.30

Sonstige Rückvergütungen von Porto " 2.80

Erlös aus dem Verkauf von:

Bereinsblättern	M	96.44
Bereinskarten	"	1269.20
Einbanddecken u. Sammelmappen	"	285.85
Bereinszeichen	"	322.40
Glücks	"	25.90
Drucksachen zc.	"	252.—

M 2 251.79

Erlös aus Anzeigen und Beilagen zc. " 2 600.50

Zinsen " 58.70

M 18 597.66

Ausgaben:

Herstellung der Vereinszeitschrift:

Satz, Druck, Papier, Buchbinderarbeit,
Glücks und Honorare M 8 838.68

Herstellung der Vereinskarte:

Diverses " 293.10

Herstellung und Verbreitung der Broschüre

„Erholungsorte“ " 1247.37

Anschaffung von Vereinszeichen " 253.40

„ „ Einbanddecken u. Sammel-
mappen " 177.85

„ „ für die Redaktionsbibliothek " 11.80

Begleichung " 800.—

Porto " 1098.11

Drucksachen " 710.20

Postmaterial " 102.50

Allgemeine Unkosten " 1320.19

Beitrag zum Verband deutscher Touristen-

Vereine " 67.92

Beitrag zum Hauptvereinsfest Rottweil " 300.—

Unterstützung beim Nagolder Unglück " 300.—

Beiträge an Bezirksvereine zur Ausführung

von Weg- und Brückenbauten zc. " 700.—

Uebertrag auf Rechnung 1907 " 2876.54

Voranschlag für 1907.

Einnahmen:

Ausgaben:

	1907		1907
Vortrag vom Jahre 1906	2876 54	Zeitschrift: Satz, Druck, Papier und Buch-	
8000 Mitgliedsbeiträge à 1.50	12000 —	binderarbeit	7500.—
6400 Portorückvergütung à 10 Pfg.	640 —	Uliches	1100.—
Direkte Streifbandsendungen	775 —	Honorare etc.	700.—
Verkauf von Vereinszeitschrift	75 —		9300 —
" " Vereinskarten	1200 —	Karte: Neuauflage des Blattes Hohloh. Auf-	
Gewinn aus dem Verkauf verschiedener Gegen-		lage 11000, Vereinsgabe	2500 —
stände	200 —	Begbezeichnung: Laufender Beitrag .	300.—
Erlös aus Anzeigen und Beilagen	2600 —	Extra-Verwilligung	250.—
			550 —
		Geschäftsstelle	1000 —
		Porto- und Frachten	1350 —
		Postmaterial	120 —
		Hauptvereinsfest	300 —
		Drucksachen	600 —
		Anzeigen für das Kartenwerk	100 —
		Diverses	150 —
		Beitrag zum Touristenverband	74 31
		Verwilligungen an Bezirksvereinen	500 —
		Altertums-Verein Rottweil: Beitrag zur Er-	
		haltung der Ruine Herrenzimmern	50 —
		Übertrag auf Rechnung 1908	3772 23
	20366 54		20366 54

Aus den Bezirksvereinen.

Bezirksverein Calw. Ausflug am 5. Mai nach Maulbronn. Das schönste Frühlingswetter veranlaßte mehr als 100 Personen an der Tour teilzunehmen! Denselben mußte aber nun gleich auf dem hiesigen Bahnhof mitgeteilt werden, daß nach neuem Fahrplan der Zug in Enzberg nicht halte. Trotz energischer Werbung für eine Tour von Pforzheim nach Maulbronn hielten es aber in Anbetracht des ungewohnt warmen Wetters die meisten für angezeigt, eine kürzere Strecke von Mühlacker über Sengach, Otisheim zu wählen. Diese in gemächlichstem Tempo ausgeführte Wanderung durch Wälder und Wiesen, die im ersten Blüten Schmuck prangten, war eine wirklich schöne. Als den schönsten Teil des Marsches darf man wohl die Lagerung in dem allerdings noch nicht frühlingsgrünen Wald zwischen Otisheim und Maulbronn bezeichnen. Steil war der Aufstieg dorthin und warm war's dabei auch so gründlich, daß eine halbe Stunde später in Maulbronn alle, während des schon begonnenen Gottesdienstes statt des Klosters die Klosterbrauerei besuchten. Dafür wurde aber hernach das hoch-

interessante Bauwerk aus vergangenen Zeiten desto gründlicher besichtigt und jeder war voll Lobes über das Gesehene. Darüber verging die Zeit, so daß wir statt nach Mühlacker bloß auf die Station Maulbronn wanderten. Die Hin- und Rückfahrt erfolgte natürlich in der 4. Klasse, d. h. in

Vom Maulbronner Besuch des Calwer Bezirksvereins.

Baden in Klasse 3 b. Mit Einschluß von 15 Ausreisern, die schon um 8 Uhr ihr liebes Calw erreichten, kamen um 9 Uhr alle wohlbehalten hier an. Gesehen haben wir auf dieser bequemen Tour vieles Schöne; insbesondere das herrliche Maulbronner Kloster wird allen lange in Erinnerung bleiben. Aber wir glauben dennoch mit vollem Recht sagen zu dürfen, in unseren Schwarzwaldtälern ist es noch schöner.

Bezirksverein Heilbronn. Eine herrliche Wanderung führte der hiesige Verein am ersten Maisontag aus. Um 1 Uhr sammelten sich etwa 70 Damen und Herren, das Herz von Wanderlust geschwellt, am Kasernened.

Da der geplante Marsch in Gegenden führt, wo menschliche Ansiedelungen noch wenig zu treffen sind, so waren zwei Führer gewonnen worden, die in ihrem alpinen Kostüm, mit den langen Bergstöcken und 10 m Seil um Brust und Bauch einen stattlichen und vertrauenerweckenden Eindruck machten. Unter den schmetternden Klängen des Signals zum Köffelabwischen vom Kasernenhof her setzte sich die bunte Gesellschaft in Bewegung. Ohne jegliche Schwierigkeit, wie es sich bei solch geübten und erprobten Wanderern ja von selbst versteht, wurde das Jägerhaus erklommen, aber auf die trefflichen Velehrungen des Vereinsvorstandes über das Ungefunde des Alkoholgenußes übte man sich im Entfagen und ließ es links liegen trotz der großen Hitze. In flottem Tempo ging's weiter durch unsern Heilbronner Stadtwald, der verzweifelte Anstrengungen machte, etwas Schatten zu geben, und bald war man in dem idyllischen Tälchen bei Obergruppenbach und am Koppentrünnele angelangt. Hier wurde Halt geblasen, und alles erquidte sich an der Kühle des lauschigen Plätzchens und an dem köstlichen Wasser der Quelle. Einige Rucksäcke, die mir vorher nur als Dekorament erschienen waren, spieen jetzt Fourage aus, die für ein halbes Bataillon gereicht hätte, aber von den glücklichen Besitzern ohne weitem Rumor lediglich für eigene Stärkung verwendet wurde. Bis dahin war alles gut gegangen, aber nun nahte das Verhängnis. Wir kamen an einen Scheideweg, und anstatt hier den tugendreichen Pfad rechts zu wählen wie der selige Herkules, gingen unsere Führer, zwei Weltkinder reinsten Wassers, links. Die Strafe blieb nicht aus: der Weg hörte bald auf, und es blieb nicht anderes übrig, als auf einem Wiesengelände auszuschwärmen, um einen Pfad zu suchen, was auch gelang. Bald kam ein Dorf in Sicht, das von einigen der Geographie Kundigen nach dem Stande der Sonne und ihres Kompasses als Ober-Heinriet festgestellt wurde. Kurz darauf wurde dann auch programmäßig Unterheinriet erreicht, wo trotz des Sträubens einiger Alkoholgegner eine Erfrischung in verschiedenen Hotels genommen wurde. Ein schnurgerader, ebener Weg führt von hier in einer Stunde nach Beilstein, dem Ziel unserer Wanderung. Doch solche mühelose Wege sind einem Wanderverein ein Greuel. Deshalb ging's nun links scharf bergan; ein echt alpiner Aufstieg begann. Da aber der Weg durch hervorquellende Wasser in eine Rutschbahn verwandelt worden war, so wurden jetzt diejenigen, die für ihre Kleidung bangten, von den Führern angefeilt, und alles lobte nun deren weitschauenden Blick. So kam man schließlich wohlbehalten auf der malerischen Ruine Wildes an, die nebst etlichen Quadratkilometern Wald Eigentum der Herren von Löwenstein—Wertheim ist. Hier oben bietet sich eine herrliche Aussicht dar. Vom Wunnenstein aus zieht sich ein blauer Kranz von Bergen bis zum Rakenbuckel hin,

und im Tal strecken sich vergnügt schmude Dörflein auf grünem Wiesenplan aus. Da übrigens außer der Aussicht hier nichts genossen werden konnte, so zog man bald weiter auf einem bequemen Walde. Am Ende desselben liegt ein Hochmoor, das ein verwegener Optimist „Annasee“ benannte. Doch für das, was das Auge hier entbehren mußte, wurde das Ohr reichlich entschädigt, da die Bewohner des Sumpfes eben die Hauptprobe für ihr Abendkonzert abhielten. Auf einem steilen Pfad ging's nun wieder hinab ins ebene Land, und nach 20 Minuten langte man in Beilstein an. Da der holperige Weg ermüdet hatte, so sank man mit einem wahren Wohlgefühl in die weichen Dunen der „Schwäne.“ Nach

Beim Markieren. Bezirksverein Stuttgart.
Aufn. von E. Beringer.

einigen Tropfen trefflichen Beilsteiners zeigte sich aber der Verein sofort wieder auf der Höhe seiner Aufgabe. Lieber von Lenz und Liebe und andern Dingen, die zu einer Maiwanderung gehören, wurden angestimmt, und schließlich kam es sogar noch zu einem Tanze. Unter den stöhnenden Klängen eines Klaviers, welche unsere Führer durch nachdrückliche Tritte mit ihren Nägelschuhen taktfester zu gestalten suchten, begann der Vorstand den Ball mit einem vor 50 Jahren hochmodernen und mit unnachahmlicher Grazie ausgeführten Dornstetter Schleifer, und bald schloß sich ihm alles an und jauchzte vor Freude. Der Pfiff einer Lokomotive schreckte aber nach einer Stunde die Tanzenden auf und kaum ließ man sich nun noch Zeit, eine treffliche Abschiedsrede des Vorstandes Volz zu hören und seiner Aufforderung zum letzten Umtrunk nachzukommen. 9 Uhr war's, als man sich hochbefriedigt aufs „Bügle“ setzte, das bei der ungewohnten schweren Bürde heftig zu schnauben begann. Unterwegs gab es noch reiche Gelegenheit, den Schatz an nationalökonomischen Kenntnissen

eine kleine Partie auf die bequemere Art per Bahn dem Endziel des Ausflugs zufuhr, um fast gleichzeitig mit der wandernden Gesellschaft in Maulbronn wieder zusammen zu treffen. Nach einem kleinen Besperimbis in der schönen, lustigen Gartenhalle der Klosterbrauerei Rieger machte man sich auf zum Besuch des Klosters. Gemeinsam mit noch anderen Gesellschaften durchwanderte man die Klosterräume. Zum Schluß traf man sich wieder in der Klosterbrauerei. Ein eifriges Mitglied des Vereins sorgte noch in später Nachmittagsstunde für eine 6 Mann starke Kapelle, damit auch die Jugend noch an einem Tänzchen sich vergnügen konnte. Nur zu bald erscholl die kräftige Stimme des Herrn Vorstands zum Aufbruch. Die Musikanten gaben der Gesellschaft bis zum Städtchen aus das Geleite und nun ging es lustig und fidel dem Bahnhof zu. Wohlbefriedigt langte man in der Heimat an. Unserem rührigen Vorstand, Herrn Apotheker Bozenhardt, dem wir die Veranstaltung verdanken, sei hiemit herzlich Dank gesagt.

Bezirksverein Schramberg. Ausflugprogramm
9. Mai: Gutach-Hausach. Ab 7 Uhr Schützen, Landstraße Lauterbach-Johrenbühl, Schöndelhöhe-Gutach (Linde 1 Uhr, Mittagessen). Marschzeit 4½ St. Von Gutach zu Fuß oder mit der Bahn nach Hausach; Rückfahrt mit der Bahn. — 2. Juni: Freudenstadt-Kniebis. Ab mit dem Frühzug per Bahn, 4. Klasse, nach Freudenstadt, Wanderung durch den Teufelwald auf den Kniebis (Vesper im Lamm); Sanzenbach-Fälle-Baiersbrunn (Mittagessen um 2 Uhr im Döfen); Rückfahrt per Bahn. Marschzeit 5 St. — Im Juli: Verbandsfest. — 11. August: Wolfach. Ab früh 7 Uhr nach Lauterbach-Sulzbach-Mosermühle (Vesper), Hornen-Jakobskapelle-Wolfach (Mittagessen im Döfen um 1 Uhr), Marschzeit 5 St. Rückfahrt per Bahn. — 1. Sept.: Hornberg. Abgang 7 Uhr über Trombach-Falkenhöhe-Windkopf; Brunnholzerhöhe nach Hornberg (Mittagessen), Ankunft etwa 2 Uhr. Marschzeit ca. 6 St. Rückfahrt per Bahn. — 22. Sept.: Eiswerk. (½ Tag). Ab 1½ Uhr mittags, über Tischned-Kalthof-Hardtshorn-Bernedtal-Eiswerk (gesellige Vereinigung), Marschzeit 3 St. — 6. Okt.: Schiltach. Ab 10½ Uhr per Bahn 4. Klasse

Der Neuenbürger Bezirksverein in Maulbronn.
Aufnahme von Oberpostassistent Zug.

zu mehrten, indem man das Rangieren studierte. In Hlsfeld dauerte das etwas lange, so daß der Verein sich entschloß, dem sauber wieder aufgebauten Dorf noch einen kurzen Besuch abzustatten. Rechtzeitig kam man wieder zurück. Im rauhen Stich bei Talheim wollte die Lokomotive, die einst bessere Tage gesehen haben mochte, nicht mehr weiter; als aber unsere Führer, die ihre volle Geistesgegenwart behielten, ihr Seil abnahmen und zum Ziehen einluden, raffte sich unser braves Zügler, alle Kraft zusammennehmend, auf und dampfte so hurtig weiter, daß die Wanderer auf der Landstraße fast nimmer Schritt halten konnten, und bald gelangte man wohlbehalten auf dem Südbahnhof in Heilbronn an. Für 40 h hatten wir fast zwei Stunden fahren dürfen, und da wollen manche Leute noch auf die Sekundärbahnen schimpfen! (Weißnachel. *)

*) Verfasser von „Haare und ernste Geschichte vunn Hallbrunn.“ Hallbrunn bei E. Salzer, 3. Aufl. und „W Stammschle sei Raas uff Stueggert nufft“ Im selben Verlag, 2. Tausend.

Neuenbürg, 10. Mai. Eine stattliche Anzahl Damen und Herren beteiligte sich an dem für Maulbronn angekündigten Ausflug des Schwarzwaldvereins am Himmelfahrtsfest. Von Mühlacker machte der größte Teil der Gesellschaft den Weg zu Fuß nach Maulbronn, während

Vom Ausflug des Bezirksvereins Schramberg. Reizende Mauerblümchen in Hornberg. F. Wante, Phot.

Der Schramberger Bezirksverein bei der Linde in Gutach.
F. Wante, Phot.

Bezirksverein Stuttgart beim Ausflug nach Alpirsbach.
F. Kaufmann, Phot.

nach Schiltach, Ruhbachtal-Teufelskopf-Heubach (Vesper im Auerhahn), nach Schiltach (Brauerei Aberle), ab 4 Uhr. Marschzeit $3\frac{1}{2}$ St.

Bezirksverein Schramberg, 10. Mai. Ein herrlicher Himmel blaute gestern über der Landschaft und es war ein Genuß, in der Morgenfrische hinauszumwandern in die jetzt im schönsten Frühlingsgewande prangende Natur, hinaufsteigen auf der Berge Höhen, von wo der Blick in die blaue Ferne schweift und der Wanderer bewundernd steht vor Gottes schöner Welt. Ein halbes Hundert Schwarzwald-Vereinler (erfreulicherweise auch viele Damen) wanderten um halb 8 Uhr dem Föhrenbühl zu. Über die Schonelhöhe marschierten die fröhlichen Wanderer der „Linde“ in Gutach entgegen. Der Tisch war gedeckt und nach 1 Uhr war so ziemlich die ganze Gesellschaft zum Mahle versammelt. Der stellvert. Vorstand Hammel begrüßte die Teilnehmer im blütenreichen Gutachtal. Die starke Beteiligung werde dem Touren-Ausschuß ein Ansporn sein, auf dem betretenen Weg weiterzuschreiten, auch wenn ein oder das anderemal das Gelingen fehlen sollte. In gemüthlicher Unterhaltung verblieb man auch nach dem Essen noch im gastlichen Lindenwirthshaus wo die ganze Gesellschaft photographisch aufgenommen wurde. Theils zu Fuß, theils mit der Bahn erreichte man Hausach, wo man sich im Garten des Hotels Müller wieder sammelte. Die zur Zeit der fahplanmäßigen Rückfahrt eintreffende Botenschaft, der Zug von Offenburg habe 20 Min. Verspätung, wurde noch mit gutem Humor aufgenommen, sehr bedeutend aber wurde die Frohlaune herabgestimmt, als man, endlich um 10 Uhr in Schiltach angekommen, erfahren mußte, daß der Anschlußzug schon abgefahren sei. Die leidige Gewißheit, es dürfte stark gegen Mitternacht gehen, bis man die nach dem langen und theilweise recht anstrengenden Tag wohl verdiente Ruhe fände, widersprach doch allzusehr dem allgemeinen Wunsche auf frohen Abschluß.

Bezirksverein Stuttgart. Das Thermometer stand in den höheren Lagen Stuttgarts unter Null, als unser Bezirksverein in der stattlichen Zahl von 70 Personen, darunter vielen weiblichen Geschlechtes, am Sonntag den 21. April morgens mit dem ersten Zug nach dem Schwarzwald abfuhr. Doch der Morgenhimmel kündete einen schönen Frühlingstag an und die Zeichen sollten nicht trügen. Schon das „Gäu“ mit seinem Abhintergrund lag im schönsten Glanze da und als der Zug Alpirsbach erreichte, bestrahlte die liebe Sonne das reizvolle Kinzigthal mit seinen steilen, dunkeln Hängen. Nachdem man im Löwen bei Glauner mit einem wohlschmeckenden Vesper eine gute Vorlage geschaffen hatte, beschäftigte man das herrliche alte Kloster. Professor Dr. Krimmel erläuterte in gediegener und allgemein faßlicher Weise die Schönheiten, soweit sie noch vorhanden, und erklärte besonders auch die Unterschiede und Merkmale der Stilarten, die der Bau aufweist. Am Schluß der Führung gab unser Vorstand Professor Dr. Endriß dem

allgemeinen Dank für die trefflichen Belehrungen Ausdruck. Nach Aufnahme eines Gruppenbildes begann nun die Wanderung. Unter Führung von Herrn Oberförster Maier ging's am steilen Hang hinauf zur Schillerlinde, einem prächtigen Aussichtspunkt, der einen wundervollen Blick hinunter auf das Kinzigthal bis Schiltach und hinüber auf die Hausacher Berge bietet. Auch der Turm auf dem Föhrenbühl grüßte herüber. Ein kräftiges Waldheil erscholl als Dank für den Führer und Urheber der schönen Anlage. Dann wanderte man weiter zum Adlersprung, wo der Zollern und die westlichen Albberge vom Roßberg an sich zeigten, und über die Hochfläche weg nach Reutin. Hier kam den Stuttgartern der Vorstand des Dornhaner Bezirksvereins, Herr Oberlehrer Huber, entgegen, der sie über die im Walddunkel versteckte Ruine Brandeck und das neue Wasserwerk nach Dornhan geleitete. Beim Vesper

Bezirksverein Stuttgart beim Ausflug nach Alpirsbach. Blick von der Schillerlinde auf das Ehlenthal. C. Beringer, Phot.

in der Linde begrüßte Herr Huber die Gäste mit einer Ansprache, auf die der Vorstand der Stuttgarter in kräftigen Worten erwiderte. Frisch gestärkt zog man dann dem Dobelthal zu, wohin Sulzer Freunde entgegen gekommen waren, und marschierte gemeinsam mit diesen erst dem reizenden Tal entlang, später über die steile Höhe hinüber und hinunter ins Neckartal nach Sulz. Im Waldborn vereinigte man sich nach 6 Uhr zum Essen und verbrachte die Zeit bis zum Abgang des Zugs in bester Unterhaltung mit den Sulzer Freunden. Der Vorstand der Sulzer Herr Oberlehrer Schöpfer gab der Freude über den Besuch der Stuttgarter Ausdruck, worauf Professor Dr. Endriß mit einem Hoch auf den Sulzer Verein namens der Stuttgarter dankte. Dieser ergriff später nochmals das Wort und gedachte in herzlichen Ausdrücken des vor kurzem dahingegangenen Eduard Paulus, dieses großen Naturfreundes und Urchwaben, dessen Andenken ein stilles Waldheil gebracht wurde. Im Anschluß daran ertönte von einem kleinen Männerchor der Stuttgarter das Lied „Heilige Nacht o giesse

bu". Leider drängte bald die Zeit zum Ausbruch und nach herzlicher Verabschiedung traten um 1/4 10 Uhr die Stuttgarter die lange Bahnfahrt an, um so gegen 12 Uhr hochbefriedigt über den herrlichen Frühlingstag nach Hause zu kommen.

r.

Bücherschau.

Das Königreich Württemberg. Herausgeg. vom K. Statist. Landesamt. 4. Band Donaukreis. Stuttgart, W. Kohlhammer. 1907.

Mit dem vorliegenden Band ist das schöne Werk, ein Denkmals fleißiger, gewissenhafter Arbeit, abgeschlossen. Durch das Zusammenwirken der berufensten Vertreter der geschichtlichen und naturkundlichen Wissenschaften, von denen sich ein großer Teil durch eigene Forschungen einen Namen gemacht hat, war es möglich, bei aller Beschränktheit des Raums für alle 64 Oberämter mit sämtlichen Gemeinden unseres Landes kurze verlässliche Beschreibungen zu liefern, die das Notwendigste aus dem umfangreichen Gebiet der Landeskunde enthalten. Dem Schlußband sind Personen- und Ortsregister über das Gesamtwerk beigegeben; der große Umfang dieses Registers mit seinen 184 Seiten mag allein schon Zeugnis geben von der bedeutenden Aufgabe, die zu erfüllen war. Eine größere Anzahl hübscher Federzeichnungen von besonders hervorragenden Landschaftszeichnern reichen dem Buch zur besonderen Zierde. So liegt nunmehr ein Werk vor, an dem jeder Vaterlandsfreund seine herzliche Freude haben kann.

D.

Königliches Bad Wildbad. Bad-Prospekt herausgegeben von der kgl. Badverwaltung. Verfasser Dr. Th. Weisfäcker, kgl. Badarzt. Mit einem Stadtplan und zahlreichen Abbildungen.

Der bekannte Verfasser, dessen vor zwei Jahren in 2. Auflage erschienenen Führer durch Wildbad wir f. Z. in diesen Blättern empfehlend angezeigt haben, läßt diesem jetzt eine kürzere Broschüre folgen, die in übersichtlicher Darstellung alles Wissenswürdige zusammenfaßt und mit hübschen Bildern illustriert ist. Von besonderem Interesse ist es, zu erfahren, daß das Wildbader Wasser auch schon im Hinblick auf die Radioaktivität untersucht worden ist, und daß sich bis jetzt schon annehmen läßt, daß diese für die eigenartige therapeutische Wirkung der Wildbäder von sehr hoher Be-

deutung sein muß. Es werden dann insbesondere die Badeeinrichtungen und Kurmittel ausführlich beschrieben und teilweise mit instruktiven Illustrationen erläutert, ferner aber auch die bequemen Zufahrtswege, die Unterhaltungen und Vergnügungen, sowie die Unterkunftsmöglichkeiten behandelt, zu welchem Zweck ein eigenes Verzeichnis der Hotels und Logierhäuser nebst Angabe der Preise beigegeben ist. So wird sich auch dieser neue „Prospekt“ bald als nützlicher Ratgeber erweisen und viele Freunde erwerben, ohne darum den ausführlicheren Führer von 1905 überflüssig zu machen.

C.

B. B.

Das alte Faustbuch, herausgeg. von A. Holder Pr. 1 M Leipzig, Deutsche Verl.-Akt.-Ges.

Als XI. Band des populären Werks „Der Volksmund“ erscheint hier eine neue Ausgabe der Abenteuer des vom Gewand der Sage umkleideten Hegenmeisters aus Knittlingen. Der auf dem Gebiet der Volkskunde wohlbewanderte Verfasser hat das Faustbuch von mancherlei jüngeren Zutaten und Fälschungen wieder gesäubert und nur die Ausgaben von 1587, 1599 und 1674 zu Grunde gelegt. So tritt der fahrende Zauberer in allerlei Schwänken wieder vor uns, wie er im Volksbewußtsein der damaligen Zeit lebte, Faust im Verkehr mit Teufeln, bei Hof, unter Gelehrten, unter Bauern u. s. w. Überall weiß der Zauberkünstler seine Leser dem Geschmack der Zeit gemäß zu unterhalten und zu belehren, stirbt jedoch schließlich zur Warnung und Sühne als ernster Bußprediger eines unheimlichen Todes. Im Vorwort verbreitet sich der Verfasser über die Bedeutung der Faustsage, die Einleitung gibt Auskunft über das was man vom wahren Faust weiß; auch die umfangreiche Literatur über Faust, mit dem die größten Denker und Dichter sich beschäftigt haben, ist kurz gestreift. Das Buch darf als ein wertvoller Beitrag zur deutschen Volkskunde bezeichnet werden.

D.

Motorradsport. Die Redarsulmer Fahrradwerke Akt.-Ges., Königl. Hoflieferant, Redarsulm, die größte Spezialfirma für Motorräder in Deutschland, bringen neben ihren weltbekannten Ein- und Zweizylinder-Motorrädern eine neue, leichte Type mit 1 1/4 HP-Motor im Gewicht von 38 kg., welche eine Lücke ausfüllt.

Dem Radfahrer, der des Tretens müde geworden ist, ist der Übergang zu diesem handlichen, billigen Motorrad leicht gemacht worden und trotzdem vereint dieses Modell gerade wegen des leichten Gewichts eine Leistungsfähigkeit, die selbst den Fachmann in Erstaunen setzt.

Fortsetzung des Mitgliederverzeichnisses.

Bezirksverein Alpirsbach.

Alpirsbach.

Befler, Theodor, Buchbindermeister.
Kühnle, Karl, Bauführer.
Kurz, Otto, Lehrer.
Storz, Christian, Schneidermeister.
Wärth, Gottlob, Rotgerber.

Bezirksverein Besenfeld.

Besenfeld.

Hirche, Otto, Schreiner.
Meinhard, Albert, Kaufmann.
Pfeifle, Andreas, Waldbüter.

Bezirksverein Dietigheim.

Dietigheim.

Brugger, Rudolf, Eisenbahngelhilfe.

Gruoner, Hugo, Eisenbahn-Anw.

Leiz, Albert, Kaufmann.

Bezirksverein Brödingen.

Brödingen.

Gengenbach, Hermann, Bijoutier.
Heinz, Friedrich, Bijoutier.
Hehn, Konrad, Fasser.
Keppler, Eugen, Mechaniker.
Lichtenberger, Theodor, Kaufmann.
Reebstein, Edmund, Kaufmann.
Reebstein, Rudolf, Fasser.

Bezirksverein Calw.

Calw.

Fleischhauer, H., Bauführer.
Mesle, Bauführer.

Hirsau.

Gutekunst, C., z. Hirsch u. Lamm.

Bezirksverein Dornhan.

Beckweiler.

Günther, Kaufmann.

Dornhan.

Klett, Postverwalter.
Vogel, Bezirksnotar.

Hochmüßingen.

Bantle, Gemeinderat.

Heinau bei Hopsau.

Duffner, Fabrikant.

Hömlinsdorf.

Heybach, Schullehrer.

Bezirksverein Ebhausen.
Walddorf.
 Zeller, Pfarrer.
Bezirksverein Freudenstadt.
Freudenstadt.
 Ganzenmüller, Professor.
 Pichler, Professor.
 Rapp, Richard, Bauführer.
Aniebs.
 Heingelmann, zum Ofen.
Ludwigshafen a. Rhein.
 Wehling, Oskar, Kaufmann.
Mannheim.
 Bödler, Karl Theodor, Beamter der
 Bad. Anilin- und Sodafabrik.
 Schmann, Karl, Beamter der Bad.
 Anilin- und Sodafabrik.
 Gühring, Fritz.
Obertal.
 Rußmann, G. R. Forstwart.
Schönmünzach.
 Batzsch, August, z. Ofen.
Bezirksverein Herrenalb.
Brettach D.A. Nedarfulm.
 Mayer, Chr., Schullehrer.
Herrenalb.
 Geuser, K., Sägewerk n. Holzhandlung.
 Speer, Forstamtmann.
 Voigt, W., Dr. med., Städt. Kurarzt.
Kairo-Herrenalb.
 Eder, Christian.
Bezirksverein Mühlader.
Dürrenz.
 Eckert, Herm., Kaufmann.
 Künzel, Ludwig, Lehrer.
 Werner, Albrecht, Vikar.
Mühlader.
 Minder, Regierungsbauführer.
Worzhelm.
 Reichmann, Friedrich, Dr. med.
Bezirksverein Nagold.
Nagold.
 Fischbach, Landjäger.
 Gaeder, Professor Dr.
 Häfner, Karl, Unterlehrer.
 Hauber, Lehrer.
 Illenberger, Landjäger.
 Knauf, Steuermächter.
 Lenz, Stationskommandant.
 Raich, J., Zeichenlehrer.
 Schimpf, Herm., Bauwerkmeister.
 Wieland, Präzeptor.
Bezirksverein Neuenbürg.
Höfen.
 Braun, Gemeinderat.
 Mettler, Gemeinderat.

Schellhorn, Otto.
Meistern.
 Schmid, Fr., Waldbornwirt.
Neuenbürg.
 Andrä, Franz, Kaufmann.
 Kienle, z. grünen Baum.
 Malmshöfner, Karl, Bäcker.
 Rebholz, Karl, Baumeister.
 Reiß, Wilh., Metzger.
 Stengeler, Ferd., z. Anker.
Schömburg.
 Adermann, Lehrer.
 Brechtel, Friseur.
 Dürr, Zimmermann.
 Göb, Maler.
 König, Sattlermeister.
 Schlüter, Malermeister.
 Weibrecht, Pfarrer.
Schwann.
 Reustle, Lehrer.
Stuttgart.
 Schneider, Karl, Rgl. Hoflieferant.
Bezirksverein Oberndorf.
Oberndorf.
 Barth, Franz, Bauunternehmer.
 Gutheinz, Julius, Hotelier.
 Mauser, Rudolf, Fabrikmeister.
 Zimmermann, Th., Flaschnermeister.
Bezirksverein Pfalzgrafenweiler.
Gfllingen a. N.
 Brinzinger, Albert, Bauwerkmeister.
Pfalzgrafenweiler.
 Dertle, Bauamtswerkmeister.
 Weißhardt, Lehrer.
Bezirksverein Schramberg.
Schramberg.
 Bährer, Assistent.
 Daiter, Max, Uhrmacher.
 Eiche, Carl, Kaufmann.
 Ernst, Hilfslehrer.
 Fischer, Ernst, Kaufmann.
 Gärtner, Jul., Lehrer.
 Haas, Herm., Uhrmacher.
 Kuhn, Fritz, Kaufmann.
 Rast, Hugo, Lehrer.
 Wolber, Otto, Fabrikant
Bezirksverein Schwenningen.
Neutlingen.
 Mozer, C. F., Baugehäst.
Schwenningen.
 Abele, J., Schullehrer.
 Benzing, Gustav, Werkführer.
Bezirksverein Stuttgart.
Ettingen.
 Göb, Wilhelm, Wirt zum Glemäed.

Freiburg i. Br.
 Start, Major.
Leonberg.
 Wiber, Oberamtsmundarzt Dr.
Ludwigsburg.
 Ertinger, Karl, Ingenieur.
 Stahl, Christian, Finanzpraktikant.
Stuttgart.
 Böhlinger, Ernst, Buchhalter beim
 Städt. Steueramt.
 Burger, Paul, Dr. med.
 Deher, Robert, Fabrikant.
 Falke, Benno, Kaufmann.
 Gogel, Eduard, Hotelier.
 Haller, Hans, Architekt.
 Hörle, Alfred, Techniker.
 Hummel, Erwin, Kaufmann.
 Kurz, Eugen, Chemigraph.
 Meckle, Karl, Rot-Assistent.
 Münch, Karl, Kunstmaler.
 Narr, Friedrich, Hoflieferant.
 Pfeiffer, Carl, Dr. med.
 Rieger, Wilhelm, Kaufmann.
 Schleinger, stud. mach.
 Schmidgall, Gustav, Kaufmann.
 Schneider, Hermann, Graveur.
 Schrader, Hugo, Kaufmann.
 Schweizer, Julius, Kaufmann.
 Thumm, Wilhelm, Kaufmann.
 Strobel, Friedr., Architekt.
 Weigle, Gottlob, Kaufmann.
 Winkler, Regierungsbauführer.
Bezirksverein Sulz.
Kirchberg.
 Lupp, Aderbaulehrer.
Rosenfeld.
 Haas, D., Kaminfegermeister.
Sulz.
 Erlewein, Bautechniker.
 Müller, Gerichtsassessor.
Bezirksverein Teinach.
Breitenberg.
 Ringwald, Hermann, Schullehrer.
Ludwigsburg.
 Edelmann, C., Conditor.
Neßingen.
 Sanner, J., Fabrikant.
Teinach.
 Schwämmle, Hermann, Bäckermeister.
Bezirksverein Weilderstadt.
Ulm.
 Laumayer, Anton, Kaufmann.
Weilderstadt.
 Eble, Adolf, z. Linde.
 Waibel, Paul, Postgehilfe.

Inhaltsverzeichnis: Hauptversammlung in Herrenalb 12. Mai. S. 113—114. — Wilhelm Jensen. S. 115—116.
 Schloß und Herrschaft Steinegg. S. 116—122. — Zwei Lenzgedichte. S. 122. — Mistelzweige. S. 122—124. —
 Verschiedenes. S. 124. — Württ. Schwarzwaldverein Rassenbericht für 1906. S. 125—126. — Aus den Bezirksvereinen.
 S. 126—131. — Bücherchau. S. 131. — Fortsetzung des Mitgliederverzeichnisses. S. 131—132. Anzeigen. 133—136.

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des Württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Beilage zu Nr. 6.

Juni 1907.

XV. Jahrgang.

Jahresbeitrag 3 Mark. Vorsitzender des Hauptvereins: Schulrat Dr. Salzmann, Stuttgart. Beitrittsverklärungen nehmen die Vorstände der Bezirksvereine entgegen; es bestehen solche zur Zeit in: Alpirsbach — Altensteig — Biesfeld — Bietigheim — Brühl — Calmbach — Calw — Dornhan — Dornkretzen — Ebhausen — Eutingen b. Forst — Freudenstadt — Gatterbach — Heilbronn — Herrenalb — Herrenberg — Horb — Lauterbach — Liebenzell — Lohburg-Rohr — Merzlingen — Mühlacker — Nagold — Neuenbürg — Oberndorf — Pfalzgrafenweiler — Pforzheim — Rottweil — Schorndorf — Schramberg — Schwenningen — Stuttgart (Geschäftsstelle Schellingstr. 15) — Sulz — Teinach — Troßingen — Weilerstadt — Wildberg — Zavelstein.

Für den Hauptverein bestimmte geschäftliche Mitteilungen, Geldsendungen u. s. w. sind an die Geschäftsstelle, Buchdruckerei A. Bong's Erben, Stuttgart, Schellingstr. 15 zu richten. Beiträge für die Vereinsblätter werden unter der Adresse des Schriftleiters Professor F. Böller, Stuttgart, Senefelderstraße 97 erbeten. Wohnungs-Veränderungen wollen bei den in Betracht kommenden Bezirksvereinen gemeldet werden.

Anzeigen

die kleine Zeile 30 Pfennig werden nur entgegengenommen von der Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler A. G. Stuttgart Königstr. 56 I, sowie deren Filialen.

Klosterreichenbach Gasthof z. Sonne
Im Murgtal * OA. Freudenstadt * Schönste Lage
Nächst dem Bahnhof. Post im Hause. Besteingerichtete
Fremdenzimmer. Elektr. Licht. Bäder. Veranda. Jagd und
Forellenfischerei. Flussbäder. Billige Pensionspreise. Passanten
u. Luftkurgästen bestens empfohlen. Besitzer Ernst Reihling.

Besenfeld. Gasthof zur Sonne.
Am Höhenweg Pforzheim-Waldahut.
Renoviert. 12 schöne Fremdenzimmer (mit vorzögl. Betten). Garantiert reine Weine. Gute Ver-
pflegung. Billige Pensionspreise. Passanten und Luftkurgästen bestens empfohlen.
Der neue Besitzer Ernst Pfeifle. Telefon Nr. 4.

Südwestl. bad. Schwarzwald.

Höhenluft-Kurort Schweigmatt.

50 Minuten zur Bahn, Post, Telegraph und Telephon.
800 M. ü. M. Bahnstat. Hausen-Raitzbach der Linie Basel-Zell.
Station des Höhenweg Pforzheim-Basel.

Herrliche Rundschau, Alpenpanorama, wohlgepflegte, zahlreiche
schattige Spazierwege, prachtvolle Tannen- u. Buchenwälder.
Eine starke halbe Stunde entfernt, der vom Schwarzwald-Verein
erbaute Aussichtsturm auf der Hohe-Möhr, der die Alpenaussicht
der Schweigmatt noch ergänzt u. auf die Schwarzwaldberge, Feld-
berg, Belchen, Blauen u. s. w. eine grossartige Aussicht gewährt.

Kurhaus Schweigmatt, Hotel und Pension

komfortabel eingerichtetes Hotel, direkt am Walde gelegen.
80 meistens grosse Zimmer, 120 Betten. Grosser Speisesaal, Café,
Billard- und Damensalon, aussichtsreiche, überdachte Wirtschafts-
terrasse. Kinderspielsaal, durch geräumige Wandelbahn vom
Hauptgebäude getrennt. Bäder u. Douchen. Spiel- u. Turnplatz.
(Lawn-Tennis). Täglich Arzt im Hause. — Equipagen im Hause. —
Post und Telegraph. Saison Mal bis Oktober. — Bis 1. Juli und
im September ermässigte Pensionspreise. — Beste Verpflegung,
feiner Keller. — Prospekte bitte zu verlangen.

Gg. Uehlin, Schweigmatt und Schopfheim.

Bad Niedernau

bei Rottenburg a. N.
Württ. Schwarzwald
Brächtige Lage im ro-
mantischen Rabenbach-
thal, herrliche Tannen-
wälder in nächster
Nähe. Großer Reichtum an Mineralwässern, worunter eine der
kräftigsten Stahlsquellen. Bewährte Einrichtung für Stahl-, Sol- und
Kiefernadelbäder. Kohlenäurebad für Herzleidende. Gelegenheit zu
lohnenden Ausflügen; vergl. G. Ströhmfeld, Bad. Niedernau in
Wort und Bild. Alles Nähere durch Fr. Roldi, Badbesitzer.
• • Bestes Absteigequartier für Passanten und Touristen • •

Wutachtal

Bad Boll im wildromant. Wutachtal (bad. Schwarzwald).

Eine Stunde von Station Reiselfingen (Höllentalbahn) entfernt.
Bad Boll liegt am Eingang der wildrom. Wutachschlucht, Ludwig
Neumann Weg, welcher erst 1905 durch den bad. Schwarzw.-Verein
mit einem Kostenaufwand von Mk. 30 000. — erschlossen wurde.
Nicht weit von Bad Boll befindet sich die hochinteressante Lodenbach-
klamm und Gauchbachschlucht, alle diese Punkte bieten dem Touristen
Grossartiges an wildromantischer Naturschönheit.
Hotel u. Restaurant z. Bad Boll. Vorzügl. Verpflegung bei mäss. Preisen.

Jnh. Paul Bogner.

**Bezirksverein Stuttgart des
Württ. Schwarzwaldvereins**

Der
Bereinsfeldstecher

wird leihweise gegen nur ge-
ringe Gebühr abgegeben in
der Buchhandlung von
Holland & Josenhans,
Lindenstraße 9.

Die weltbekannten
Marken von
La Perla del Oriente u.
El Cometa del Oriente

importiert direkt und
versendet an Private

W. JAEGER, Stuttgart, Kernerstr. 42a.
Verlangen Sie bitte Preisliste.

**Manila-
Import-
Zigarren**

nur allein zu beziehen durch die Carlsons Apotheke, Gieselerstr.
Nieder-Bayern). Sell's Universal-Heilsalbe, Gaze und Blutreinigung-
thee sind gesetzlich geschützt.

**ochfeines garantiert reines echtes
garisch-serbisches
Schweineschmalz**

in Griebengeßmach in emaillierten Blechgefäßen als:
sowie in 10 Pf.-Dosen
à 6.20 geg. Nachn. od. Vorkauf
In Holzgeb. Preisl. g. Dienst
W. Beurlen Jr.
Riedheim-Str. 81 (Bärtl.)

**Wimmer
Ringhafen
Schwenteffel
Teigschüssel
Bakertopf**

mit Br. ca.
20—35 Pf.
15—20—35 "
30 40—60 "
15—30—40 "
20—40 "

Viele Anerkennungs schreiben!

Willkommen in Dornhan!*)

Es ist weder eine „Perle“ noch eine „Metropole“ des Schwarzwaldes, sondern nur ein Platz zweiter Güte, dessen Bewohner sich rüsten, die Festgäste vom Schwarzwaldverein am 14. Juli in ihren Mauern zu beherbergen. Großartige Partien, wie sie das Innere des Schwarzwaldes bietet, fehlen uns. Im Fahrplan für die Königlich Württembergischen Staatseisenbahnen sucht man die Station Dornhan bis dato umsonst. Dazu noch der verfängliche Name des Städtchens!

Doch was kümmern solch kleine Fehler und Mängel den Touristen und den Naturfreund! Darum wagen wir auch getrost alle Mitglieder und Freunde zur Festfahrt hieher einzuladen. Wir werden bestrebt sein, den Gästen den Aufenthalt so angenehm als möglich zu gestalten. Wir glauben dies versprechen zu können. Hatten wir doch schon vor zwei Jahren die Freude, die Teilnehmer der Frühjahrsausstellung bei uns zu sehen, die, wenn ihre Lobsprüche nicht als Schmeichelei aufzufassen sind, trotz des mehr als zweifelhaften Wetters wohlbefriedigt von dannen zogen;

haben doch seit Jahresfrist die Stuttgarter bei ihren Wanderungen schon zweimal bei uns Einkehr gehalten; bietet sich doch für den sinnigen Beobachter und Freund der Natur auch in unserer Gegend manches Interessante und Schöne; sind wir doch auf unserer Hochebene der Mittelpunkt eines Kranzes von Bezirksvereinen, die sich rings um uns gruppieren! Möchten darum recht viele Mitglieder den Entschluß fassen, die Festfahrt in die Hauptstadt der „kleinen Türkei“ mitzumachen.

*) Photographische Aufnahmen von Fr. Blocher.

Wem der Marsch von der Bahn aus zu herb ist, den werden wir abholen, wenn er sich nur rechtzeitig bei uns anmeldet. Eine kleine Erfrischung halten wir für unsere Gäste parat; vielleicht bietet auch die Festtafel eine kleine Überraschung.

Solchen aber, die etwa den Weg zu uns nicht wissen sollten, seien bezüglich desselben folgende Ratschläge gegeben: Da unser Städtchen auf der zwischen Rinzig und Neckar gelegenen Vorebene des eigentlichen Schwarzwaldes liegt, so läßt es sich von beiden Tälern aus gleichmäßig gut erreichen. Vom Neckartal aus hat man unter vier Eisenbahnstationen die Wahl. Wer von Horb her kommt, kann den Zug in Neckarhausen verlassen, das Glattal über Glatt und Hopfau bis Bettenhausen hinaufwandern und von dort durch ein Seitental, von den Dornhanern kurzweg das „Täle“ genannt, den Aufstieg nach Dornhan bequem unternehmen. Wir möchten dem Wanderer dabei raten, auf der Landstraße zu bleiben. Bald hat man rechts den schattenspendenden Wald, die „Braunhalde“ genannt; über dem Bach drüben erhebt sich der für den Geologen interessante Spaltberg, in dessen Klüften einst die dienstfertigen Erdmännlein hausten, bis ihnen von den Dornhanern der Aufenthalt entleidet wurde; weiter gegen die Stadt hin ist auf derselben Seite das „Buch“, wo der „Buchjäger“ von Zeit zu Zeit sein Untwesen treibt. Halbwegs zwischen Bettenhausen und Dornhan wurde 1889 im Wiesengrunde die Pumpstation errichtet, welche nebst der in Brandeck unser Städtchen mit Wasser versorgt. Der Spaziergang durch das Tälchen ist einer der lohnendsten in der Gegend. Von hier aus betrachtet läßt sich noch deutlich erkennen, daß Dornhan früher ummauert war. Ein Obstwald, der auf dieser Seite das Städtchen begrenzt, ist der deutlichste Beweis dafür, daß der Name Dornhan (Dornhain) seine Existenzberechtigung längst verloren hat. Entfernung (Neckarhausen—Dornhan 15 km).

Wer es vorzieht, mehr durch schattigen Wald zu wandern, möge in Sulz aussteigen, von dort dem Sulzer Viehhaus zustreben, dann ins schöne Dobeltälchen hinabgehen, dieses hinauf bis zu den beiden

Höfen marschieren und zwischen denselben zur „Rait“ hinaufsteigen. Von ihrem höchsten Punkt hat man bei klarem Wetter eine herrliche Rundschau; auch ge-

Dornhan vom Täle aus. Vorn die „Verwaltung“.

währt das Städtchen von dieser Seite aus den schönsten Anblick. (Marschzeit Sulz—Dobel—Dornhan 2½ Stunden).

Den kürzesten Weg von der Bahnlinie zu uns hat man von Nistaig aus. Der Weg von Nistaig nach Weiden herauf gehört zu den unfehlbar wirkenden, schweißtreibenden Mitteln; schade, daß er nicht besser im Stande gehalten wird. Von Weiden gelangen wir durch den nicht großen Stöckenwald nach Marschallenzimmern, einst der Sitz eines Herrengeschlechts, wovon aber kaum noch Spuren vorhanden sind. Von da an wird Dornhan auf gut gewalzter Straße in einer starken halben Stunde erreicht. (Nistaig—Dornhan 7 km).

Aus dem Heimbachtal. Pumpwerk Brandeck.

Die Festteilnehmer endlich, die von Oberndorf herkommen, wandern, falls sie die Stadt nicht vorher besichtigen wollen, durch das schöne Lauterbachtal hinauf zum „Grundhaus“, weiterhin nach dem weithin

sichtbaren, strategisch sehr wichtigen Hochmößingen. Bald winkt der schon von ferne im Sonnenschein blinkende Blechhelm des Dornhaner Kirchturms. (Marchzeit Oberndorf—Dornhan 2 Stunden).

Nun zum Ringigtal. Eine sehr lohnende Wanderung bildet die Strecke Schiltach—(oder Schentenzell—) Zollhaus—Fluorn—Dornhan (20 km). Von Schiltach zieht sich ein bequemer Weg zum Zollhaus hinauf mit seiner herrlichen Aussicht; von dort ab ziehen wir auf der Straße nach Oberndorf weiter, biegen nach etwa 1 km Wegs links ein und wandern dem „Moosgraben“ entlang zur Straße Röttenberg—Fluorn. Wir verfolgen diese und sind bald im herrlichen Fluorner Wald mit seinen stolzen Riesen, die kerzengerade zum Himmel streben. In Fluorn überschreiten wir das Heimbachtal, in welchem unterhalb des Dorfes die „Pochenmühle“, eine Werner'sche Schöpfung, mit ihren schmucken Gebäuden zu schauen ist. Der Weg geht weiterhin durch den Fluorner Hardtwald, und bald grüßt wiederum der Kirchturm der Feststadt.

Kürzer ist die Strecke Alpirsbach—Dornhan (10 km). Man kann das Städtchen von Alpirsbach aus auf doppelte Weise erreichen. Der eine, bequemere, führt durch das Altschachtal zum Altschfeld; der steilere geht zum Alpirsbacher Kopf (schöne Aussicht) und durch den Reutiner Berg (Blick ins Ehlenbogertal), fernerhin über den Adlersprang nach dem Dorfe Reutin. Wenige Schritte rechts vom Weg steht eine uralte Eiche, vom mächtigem Umfang, deren Inneres von ihrem Besitzer als Magazin verwendet wird.*) Auf dem Weg zum Altschfeld haben wir zur rechten mehrere Lehmgruben, welche der Alpirsbacher Ziegelei das Rohmaterial liefern. Bald ist nun bei der Wirttschaft zur „Ziegelburg“ die Staatsstraße erreicht und es geht der Kreuzstraße zu, auf welcher zur Zeit der Geisterstunde ein Radfahrer spucken soll. Höchst modern! Den Abstieg ins Heimbachtal unternehmen wir entweder auf der Landstraße durch das Dörfchen Busenweiler mit seinen fleißigen, weithin bekannten Schindeldeckern, oder wir marschieren durch den Hochwald rechts von der Straße an der Ruine Brandeck (vgl. „Aus dem Schwarzwald“ Jahrgang 1906 Nr. 7 u. 8) vorbei zur Pumpstation der Heimbachwasserversorgungs-

gruppe. Ehe wir nach Dornhan hineinkommen, erblicken wir etwas abseits von der Straße die „Bühlerhöhe“, so genannt nach dem Sohn und Wohltäter unserer Stadt, dem in Chicago verstorbenen Bankier John Bühler, dessen schlichtes Denkmal sich dort erhebt.

Weiterhin ist der Zugang zu uns vom Ringigtal, von Loßburg, zu nennen (12 km). Der Weg von dort führt ziemlich eben bis zu den Dottenweiler Höfen. Beim untersten derselben biegt ein Sträßchen rechts ab durch den „finsternen Wald“ ins liebliche Heimbachtal, nach Walde-Breitenau, weiterhin am rechten Talhang über Beßweiler hinauf nach Dornhan. Verfolgen wir aber von Dottenweiler ab den seitherigen Weg, so taucht bald Sterned mit seinem ehemaligen Schloß auf. Leider zerbröckeln die

Dornhan. Bordere Gasse.

Mauerreste immer mehr. Unten im Tal klappern die Räder der alten Schloßmühle. Wir folgen dem Lauf des Heimbachs, überschreiten diesen bei der Fürnsaler Sägmühle, steigen auf zunächst etwas holperigem Pfad, der aber bald in die Straße einbiegt, hinauf nach Fürnsal und erreichen von dort in einer guten halben Stunde Dornhan. Rechts drüben liegt das Dörfchen Gundelshausen.

Haben wir im bisherigen gezeigt, welche Wege zu uns führen, so laden wir jetzt den Besucher ein, mit uns einen Gang durch die Stadt zu machen. Wandern wir von Sulz her über die „Rait“, so kommen wir zunächst in unsere Vorstadt Ziegelhütte. Dort fallen uns einige schöne Lindenbäume ins Auge, wie denn überhaupt unsere Gegend reich an solchen ist. Nähern wir uns der Stadt, so kommen wir ins „Loch“, und von dort wenden wir uns bergan zur Linken. Bald stehen wir vor dem Volksschulgebäude mit seinen vier Lehrsälen und einer Lehrerwohnung.

*) vergl. Jahrg. XIII. S. 43.

Dieses wurde 1881 erbaut, nachdem das alte abgebrannt war. Nur noch ein paar Schritte und der Marktplatz ist erreicht. Vor uns stehen die Gasthöfe zum „Pflug“ und zur „Krone“, sowie das Oswald'sche Warengeschäft; links hat die vor 2 Jahren gepflanzte Schillerlinde ihre Wurzeln in den Boden geschlagen, rechts befindet sich das Rathaus, seit 1831 stehend, nachdem das alte dem Feuer zum Opfer gefallen war. Dasselbe wird von einem Türmchen gekrönt. Zwischen dem Rathaus und dem Gasthaus zum „Adler“ kommen wir durch das „obere Tor“ in die Altstadt, die am Jakobifeiertag 1718 bis auf zwei Gebäude, das Oberamt und ein Bürgerhaus, vom Feuer zerstört worden

und Tafelscheiben; in die nördliche werden derzeit 3 neue Fenster eingesetzt. Die Orgel mit 20 klingenden Registern wurde 1894 von Gebrüder Link in Gingen aufgestellt. An der Südwand erinnert eine Inschrift an den großen Brand von 1718. Hinter der Kirche steht auf der Stadtmauer im sog. „heiligen Winkel“ das ebenfalls 1719 erbaute Stadtpfarrhaus. Blicken wir vom Rathaus die Hauptstraße, die „vordere Gasse“ hinab, so haben wir zunächst links das Gasthaus zum „Ochsen“, rechts das Kaufmann Wider'sche Haus, das älteste Kaufmannshaus der Stadt, weiterhin das Gasthaus zum „Hirsch“, am Ende die „Verwaltung“, das alte Oberamtsgebäude.

Südlich von dieser Straße ist der alte Stadtteil „Türkei“, sehr unregelmäßig angelegt. Biegen wir vor dem Hirsch links ein, so kommen wir zum Realschulgebäude, 1901 erbaut, wozu Bankier Bühler 20 000 M. gegeben hat. Hinter demselben ist das im vorigen Jahr erbaute städtische Elektrizitätswerk. Zwischen der Realschule und dem Gasthaus zur „Sonne“ wird der Viehmarkt abgehalten. Wir gehen nun an den „neuen Häusern“ vorüber und gelangen bald zum Gasthaus zur „Linde“, neben welchem die „Leimengrube“, ein Feuersee, an die alte Ziegelhütte erinnert, die vor

Aus Dornhan.

war. Gleich rechts erblicken wir die Apotheke und die Kirche. Sie steht seit 1719. Treten wir einen Augenblick ein. Im Osten ist der Chor, 1888 neu hergestellt, mit 5 Fenstern und einem Gurtengewölbe. Im Westen steht der Turm auf der alten Stadtmauer. Die 3 Glocken hängen seit 1796, in welchem Jahr der Turm abbrannte; die Uhr wurde erst vor einigen Wochen erneuert. Das Schiff der Kirche hat in der südlichen Wand 4 Fenster mit Rundbögen

100 Jahren dort stand. In dieser Gegend befindet sich die Stätte der Toten. Noch wäre manches zu nennen, so die Villa (Sanatorium) Dr. Straub, das neue Postgebäude u. a. Doch wir laden die Mitglieder des Schwarzwaldvereins ein, selbst zu kommen und zu sehen. Und so rufen wir denn aus vollem Herzen den Besuchern unseres Festes schon heute zu:

Willkommen in Dornhan!

Sbr.

Die ehemaligen Freiherrn von Wehrstein und Isenburg.

Wenn wir einen Ausflug mit der Bahn ins obere Neckartal unternehmen, und an der Eisenbahnhaltestelle Fischingen (Hohenzollern) zwischen den Oberamtsstädten Horb und Sulz angelangt sind, so erblicken wir auf der äußersten Kuppe eines rechts über dem Neckartal und dem Dorfe Fischingen steil aufsteigenden Bergrückens in malerischer Lage umfangreiche Reste, terrassenförmig über einander aufsteigende von runden Türmen überragten Ringmauer einer Burg, welche schon am Ende des 11. Jahr-

hunderts bestand und den bezeichnenden Namen „Wehrstein“ (Werstein, Wöhrstein) d. i. Wehrburg führte.

Die Burgruinen sind durch die Fürsorge des Fürsten Leopold von Hohenzollern-Sigmaringen, des Besitzers des nahen Domänenhofs Werstein und Kirchenpatrons von Fischingen vor weiterem Verfall geschützt worden.

Nähe dem Dorfe Fischingen lag auf jetzigem württ. Grund und Boden am Anfang eines engen tiefeingeschnittenen Tälchens, dessen kleiner Bach dem Orte Islingen

gegenüber von rechts her in den Neckar fällt, das im Bauernkrieg 1525 zerstörte Schloß Ifenburg (Eisenburg), von welchem außer dem ringsherumgehenden Graben nur Reste von einem Turm und einigem Mauerwerk noch vorhanden sind. Nach demselben schrieb sich ein Freiherrngeschlecht, welches von der Mitte des 12. Jahrhunderts an urkundlich nicht selten neben denen von Wehrstein genannt wird und mit diesem ohne Zweifel eines Stammes waren, daher hier zugleich mit denen von Wehrstein abzuhandeln sind.

Bei flüchtiger Besichtigung der Ruinen von Wehrstein erkennt man, daß es sich hier nicht um die Reste einer gewöhnlichen Ritterburg handelt, sondern um die eines ehemaligen bedeutenden Herrenschlosses. Es sind nun in den Blättern des schwäb. Albvereins v. J. 1898 S. 15/18, gelungene bildliche Darstellungen der malerischen Ruine des Wehrsteins enthalten nebst einer kurzen Skizze über die Beschaffenheit der einzelnen Bestandteile der Ruine; die von unten so stattlich sich ausnehmende Ruine ist als solche in einzelnen Teilen und in der Umfassungsmauer in ausgedehntem Maße renoviert beziehungsweise neu aufgebaut. Über dem tiefen Graben steht rechts der untere Teil eines viereckigen Torturms, der sich an eine Erhöhung anlehnt und auf solcher steht noch ein hochaufragendes Mauerstück mit dem alten Kamin und hinunter gegen das Tal noch ein Kumpf des alten Rundturms. Ihre Wiederherstellung verdankt die Ruine dem Umstand, daß die Fürsten von Hohenzollern und die Könige von Preußen in ihren vollen Titeln sich auch Herren von Wehrstein nennen.

Baumwuchs und Gesträuche hindern den Ausblick, der allerdings bei der nicht bedeutenden Höhe nicht großartig ist, man sieht ins stille Neckartal, das untere Glatttal und den Mühlbach hinauf, an dem die Ortschaften Mühlheim und Renfritzhausen liegen, sowie zu den Waldhöhen des kleinen Heubergs.

Die Geschichte der Burg Wehrstein läßt sich bis ins 11. Jahrhundert zurückverfolgen, es ist nicht unwahrscheinlich, daß sie sogar schon im 8. Jahrhundert ein Sitz der Nigoldgaugrafen war und daß Pipin hier als Gast weilte, daß das Wehrstein, von wo aus am 27. Mai 752 eine Urkunde datiert, unser Wehrstein ist; schon 1101 wird ein Hugo Wehrstein aufgeführt. Die von Wehrstein waren Edelfreie, wenn auch Vasallen der Grafen von Haigerloch. Im 12. Jahrhundert war die Burg ein Erblehen der Pfalzgrafen von Tübingen, welche sie den Grafen von Hohenberg abtraten, von denen sie nun zu Lehen ging. Mit der Herrschaft Haigerloch fiel Wehrstein 1381 an Österreich, 1401 pfandweise an die Herren von Mansperg, 1419 an die Edlen von Weitingen, die es an die Grafen von Pfingen-Mellenburg abgaben. Nachdem Johann Graf Jos. Niklaus 1552 die Herrschaft Wehrstein, zu der auch Fischeningen, Betra und Empfingen gehörten, erworben hatte, blieb dieselbe im Besitz des Hauses Hohenzollern und bildet einen Teil des Titels desselben (Herren von Haigerloch und Wehrstein); 1645 brannten

die Baiern die Burg nieder. Der Name W. ist seit 1101 keiner wesentlichen Veränderung in seiner Schreibweise unterworfen und gibt somit die Erklärung seiner Bedeutung, Wehr, Verteidigungswerk, von selbst.

Merkwürdigerweise findet sich aber heutzutage in den öffentlichen Büchern der Gemeinde Fischeningen der Name der Hofdomäne Wehrstein als „Wöhrstein“ bezeichnet, auch führt ein großer Teil der Einwohner der Gemeinde Fischeningen den Namen „Wöhrstein“ offenbar im Zusammenhang mit der Burg.

In vorgeschichtlicher Zeit mag hier eine sogenannte Volksburg gestanden sein, ein aus Erd- und Steinwällen gebildeter, mit tiefen Gräben verstärkter Zufluchtsplatz. Die natürliche Lage paßt hiezu sehr gut, eine Römerstraße, von Sulz herkommend, führte an Wehrstein vorbei, was dadurch seine Bestätigung findet, daß beim Eisenbahnbau i. J. 1865/67 auf dem linken Neckarufer gegenüber von Wehrstein eine Menge römischer Funde, Waffen, Schwert etc. gemacht wurden; diese Römerstraße führte von Wehrstein aus quer über das Neckartal auf die Höhe in der Richtung nach Sulz am Schnaitthof vorüber, über die Sulzer Viehhäuser nach Waldböfingen und Rottweil. In einer Entfernung von etwa $\frac{1}{2}$ Stunde beim sogenannten Hannikelsplatz, durchschneidet die Römerstraße das Neckartal bei Sulz und führt zum römischen Kastell auf den sogenannten Weihenwiesen, s. hierüber die nähere Beschreibung in den Albvereinsblättern Jahrg. 1895, S. 512/13.

Von der Römerstraße über das Sulzer Viehhaus nach Waldböfingen finden sich noch deutliche Spuren, dieselbe ist gut gepflastert und mit Wasserhöhlen versehen.

Um nun auf die Geschichte der Burgen Wehrstein und Ifenburg noch näher einzugehen, so läßt sich hierüber Folgendes anführen:

Mit dem Namen „Hugo“ treten die Wehrsteiner schon i. J. 1101, mit dem Namen „Hiltibold“ die Ifenburger um 1150 in die beglaubigte Geschichte ein, Wehrsteiner des Namens Hugo werden weiter urkundlich genannt in den Jahren 1228, 1246, 1273 und 1302, in den Jahren 1270, 1279, 1284, 1288, 1291, 1298, 1309 und 1327 trifft man Hiltibold von Wehrstein. Unmöglich aber können weder diese Hugo noch die Hiltibolde eine und dieselbe Person gewesen sein, sondern man hat von beiden Namen sicherlich 3 Wehrsteiner anzunehmen. Hiltibold hieß der erste ums Jahr 1180 auftretende Ifenburger, so auch weitere Glieder dieses Geschlechtes in den Jahren 1191, 1246 u. 1249. Diese Hiltibolde müssen auch 3, wie die Hugo ebenso viel verschiedene Personen gewesen sein. — Neben Hiltibold und Hugo kommt in beiden Geschlechtern indes untergeordnet der Name Konrad von Ifenburg 1274 und 1323 in Urkunden vor.

Aus den Namensverhältnissen in den Geschlechtern der Wehrsteiner und Ifenburger geht mit größter Wahrscheinlichkeit hervor, daß dieselben nicht bloß eines Stammes, sondern auch gleichen Standes waren, sie standen als Vasallen zu einem und demselben Grafengeschlecht in Lehnverhältnissen.

Die Herren von Wehrstein und Isenburg waren Freiherren im alten Sinn des Worts und somit den Grafen ebenbürtig. Es geht dies fürs erste daraus hervor, daß beiden auch in amtlichen, teilweise von Grafen ausgestellten Urkunden diejenigen Prädikate beigelegt werden, welche der wirkliche Adel, die edelfreien Herren im Gegensatz zu den ritterlichen, von Hause aus unfreien Dienstmannen erhielt. Schon dem ersten urkundlich auftretenden der Wehrsteiner wird das Prädikat „nobilis dominus“ beigelegt und i. J. 1270 werden Nachkommen desselben als *nobiles domini de W.* aufgeführt. Ferner erhielt ein Wehrsteiner und ein unmittelbar nach ihm benannter Isenburger i. J. 1237, den um diese Zeit seltenen Titel „baro“ und i. J. 1191 wird ein Isenburger und 1266 ein Wehrsteiner als „liber“ aufgeführt. Daß die Wehrsteiner und Isenburger dem Stande der Freien Herren oder höheren Adel, wenn man für jene Zeit einen niederen gelten lassen will, angehört haben, geht endlich daraus hervor, daß sie dem Dienstmannen oder Ritterstande angehörige Lehensleute hatten. Die Wehrsteiner und Isenburger besaßen ihre Stammburgen als Erblehen zuerst von den Grafen und nachmaligen Pfalzgrafen von Tübingen, sodann von den Grafen von Hohenberg-Zollerischen Stammes, waren sonach Vasallen derselben. Schon in den Jahren 1150 und 1191 werden Glieder des Wehrstein-Isenburger Stammes unter solchen Umständen genannt, daß man daraus auf ein Vasallenverhältnis desselben und zwar zu dem Pfalzgräflisch-Tübingenschen Hause schließen kann.

Nach dem Jahre 1191 trifft man die Freiherren von Isenburg nicht mehr in näheren Beziehungen zu den Pfalzgrafen von Tübingen, wohl aber mit den Wehrsteinern etwa 100 Jahre später einige Male zu Horb als Zeugen bei Gliedern der dort damals sesshaft gewesenen Linien derselben.

Dagegen treten i. J. 1237 die „barones“ Hiltibold und Hugo von Wehrstein und Isenburg an der Spitze von lauter Hohenbergischen Hof- und Kriegsdienstmannen bei dem gleichnamigen Entel des i. J. 1191 aufgetretenen Grafen Burchard von Hohenberg in der Burg Haigerloch auf und zwar abermals bei einer Angelegenheit, welche den Grafen, aber nicht sie betraf. Und es ist derselbe Hohenberger, von welchem ein Hiltibold von Isenburg Güter in Schemberg zu Lehen getragen und zu dessen erstgeborenen Sohn Albert, dem berühmten Felden und Sänger, ein späterer Isenburger auch des Namens Hiltibold in Lehensverhältnissen gestanden ist.

Als eigentliche Besitzer der Burg Wehrstein i. J. 1331, 1341, 1375 erwiesen sich die Söhne des Grafen Rudolf I. von Hohenberg und Schloß Isenburg mit Zugehör kam infolge wiederholter Heiraten von Hohenberger Grafen in das Haus Tübingen bzw. durch Tausch und Verkauf an die Rottenburger Linie derselben. Schließlich aber verkaufte der gleichnamige Entel des Grafen Rudolf

i. J. 1381 mit seiner ganzen Grafschaft auch die Burgen Wehrstein und Isenburg an das Erzhaus Österreich. So kann es keinem Zweifel unterliegen, daß die auf einen Stamm zurückzuführenden Freien Herren von Isenburg und Wehrstein die Burgen, welche ihren Geschlechtern die Namen gegeben, erst von den Pfalzgrafen von Tübingen, sodann den Grafen von Hohenberg zu Lehen getragen haben, und somit Vasallen derselben gewesen sind. Sehen doch noch die letzten Isenburger in dem Grafen Hause ihre „Herrschaft“.

Um die Mitte des 14. Jahrhunderts starben allem nach beide Geschlechter im Mannsstamm aus. Bemerkenswert ist, daß von den noch im 13. Jahrhundert vorhanden gewesenen schwäb. Adelsgeschlechtern nur wenige sich bis auf unsere Tage erhalten haben; wie z. B. die von Sternenfels und Wöllwart.

Die Freiherren von Wehrstein besaßen aber auch Eigengüter, welche sie teilweise auch zu Lehen ausgegeben hatten, z. B. Höfe in Empfingen, Darnstetten, Lauterbach etc. Von Leben und Taten der Wehrsteiner ist im allgemeinen nur wenig zu berichten, von einer Beteiligung der Wehrsteiner an den großen Ereignissen ihrer Zeit vom 12. bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts, da sie das hellleuchtende Gestirn der Hohenstaufen am politischen Horizont auf- und niedergehen sahen, zu deren Zeiten deutsche und insbesondere schwäbische Ritterscharen unter dem gewaltigen Rotbart und seinem tapferen Sohne dem jungen Schwabenherrzog Friedrich wiederholt nach Welschland und unter dem Panier des Kreuzes ins Feindliche Land gezogen, ist uns mit keiner Silbe überliefert.

Was das Wappen der Wehrsteiner betrifft, so war in ihrem Schilde nach einer Urkunde vom Jahr 1288 ein aufrecht stehender Anker, wie ihn heute noch große Schiffe haben, die Wehrsteiner führten also das Symbol der Schifffahrt, ein Bild, welches in keiner Beziehung zu ihrer schwäbischen Heimat oder dem Namen ihres Burgsitzes gebracht werden kann, vielleicht soll der Anker ein Erinnerungszeichen sein an eine Meerfahrt eines Ahnherrn derselben, auf welcher er etwa aus großer Lebensgefahr gerettet worden und die darum noch lange im Gedächtnis seiner Nachkommen fortlebte.

Die Isenburger hatten drei Hufeisen im Schilde, offenbar eine Anspielung auf ihre Isen- oder Eisenburg und das Ritterroß.

In der Zeit von 1271—79 war ein Glied des Hohenberger Geschlechts der Wehrsteiner Mönch im Kloster St. Gallen und trug die Kutte der Benediktiner, damals galt es in St. Gallen als Regel, daß nur Adelige als Mönche aufgenommen werden, i. J. 1309 war dieser Hiltibold Pförtner und somit im Besitz eines der reichsten Klosterämter, mit dem in St. Gallen eine reiche Pfründe verbunden war; er starb am 13. Dezember 1328.

Obersekretär Spellenberg
in Reutlingen.

Die Burgruine Frundeck.

Von der Burgruine Frundeck*) sieht man heute nur noch die Schildmauer auf einem ziemlich hohen Berge über die Tannen heraus ragen. Der alte Burgweg ist von

Ed zu sehen und auf der Nordseite bis gegen den Keller zu verfolgen (E). Von daranstoßenden Wirtschaftsgebäuden, wie oftmals vorkommend, ist keine Spur mehr zu sehen; sie

m-
es
li-
ist
en
en
b-
g-
n-
ch
en
e-
ne
ge
ch
er
n-
n,
ju
h.

fu
di
pl
de
nc
U
w
nē
m
S
g
D
m
In
an
P
N
eb
ge
E
ha
sic
eb
fü
de
rā
at

Ringmauer in Ruostung ein abgerundetes

*) vergl. Jahrg. 1901 S. 1 ff.

Burgruine Frundeck bei Gnah.

Zur 25. Wiederkehr des Todestages Ludwig Auerbachs.

R. G. — Pforzheim.

Am 8. Februar d. J. war es, daß in Nordstetten bei Horb eine festliche Versammlung die 25. Wiederkehr des Todestages Berthold Auerbachs mit einer erhebenden Feier beging und das Geburtshaus des Dichters mit einer schönen Gedenktafel schmückte. (Siehe den Bericht über diese Gedächtnisfeier in No. 3 dieser Blätter.) Berthold Auerbach am 28. Februar 1812 in Nordstetten im Schwarzwald geboren, im Laufe seines Lebens in verschiedenen Städten Deutschlands seinen Wohnsitz aufschlagend, durch seine überaus fruchtbare schriftstellerische Tätigkeit besonders durch seine Schwarzwälder Dorfgeschichten weithin bekannt, ward, als er am 8. Februar 1882 die Augen für immer schloß, auf dem stillen Friedhof seines Geburtsortes im Schwarzwald zur Ruh bestatet.

Am 22. Juli desselben Jahres schied sein Namensbruder, Ludwig Auerbach, ebenfalls ein Schwarzwaldsänger, aus dem Leben. Während Berthold Auerbach sein ganzes Leben der schriftstellerischen Tätigkeit widmen konnte, war Ludwig Auerbach mitten in das Getriebe des Industrielbens hineingestellt, so daß ihm nur spärlich zugemessene Stunden verblieben, in welchen er sich seiner liebsten Beschäftigung, der Dichtkunst, hingeben konnte. In den Wechselfällen des wirtschaftlichen Lebens war er 1877 erst nach Lahr dann nach Seelbach gekommen, hatte sich dort in neue industrielle Unternehmungen eingelassen, starb aber schon nach wenigen Jahren, erst 42 Jahre alt, am 22. Juli 1882. Wie Berthold Auerbach in seinem Geburtsort begraben wurde, fand auch Ludwig Auerbach auf dem schön gelegenen Friedhof seines Geburtsortes Pforzheim seine Ruhestätte. Sein bekanntestes Lied möge zur 25. Feier seines Todestages hier folgen:

Schwarzwälder Heimatlied.

O Schwarzwald, o Heimat, wie bist du so schön!
Wie locken das Herz deine schwarzdunkeln Höhen
Zum fröhlichen Wandern in Hochsommerzeit,
Zum Rasten in heimlicher Einsamkeit,
Im traulichen Mühlgrund bei Quellengetön —
O Schwarzwald, o Heimat, wie bist du so schön!

O Schwarzwald, o Heimat, wohl hat mir die Welt
Mit köstlichen Wundern die Seele geschwellt:
Die lachende Ferne erschloß ihre Pracht —
Doch hab ich in Liebe stets deiner gedacht,
Im Traum sah ich winken die schwarzdunkeln Höhen —
O Schwarzwald, o Heimat, wie bist du so schön!

O Schwarzwald, o Heimat, dein Rauschen erklang
Ins Träumen des Kindes wie Wiegenlied,
Und später da gabst du dein weites Revier

Zum Tummelplatz fröhlichster Spiele mir:
Die lauschenden Täler, die schauenden Höhen —
O Schwarzwald, o Heimat, wie bist du so schön!

O Schwarzwald, o Heimat, noch heut fällt die Brust
Ein Nachklang der schwärmenden brausenden Luft,
Mit der du die Stirn mir beim Maitrank bekränzt,
Wo Schönheit und Liebe den Becher kredenz,
Bei Tanz und bei Liebern, bei Waldhorngetön —
O Schwarzwald, o Heimat, wie bist du so schön!

L. Auerbachs Grabmal.

O Schwarzwald, dein Zauber bleibt ewig und neu,
Dum lieb ich dich innig, dich lieb ich getreu!
Und kommt einst mein Stündlein, bei dir nur allein —
Von dir überwölbt will begraben ich sein,
Wo Waldvögel jubeln, von frühroten Höhen, —
O Schwarzwald, o Heimat, wie bist du so schön!

Wie in diesem Liede Auerbachs, so spricht aus einer Reihe anderer von ihm verfaßter Gedichte seine Liebe zur Heimat und sein lebendiges Empfinden für die Schönheit ihrer von klaren Gewässern durchzogenen Täler und der

prächtigen bewaldeten Höhen. Wir bringen im Bilde Auerbachs Grabstätte mit der von seinem Freunde Ernst Scherenberg gestifteten Widmung:

„Der Heimat schlug dein Herz, erklang dein Wort,
Des Schwarzwalds Sänger, lebst du in ihm fort.“

und verweisen auf die Würdigung Ludwig Auerbachs

als meisterhaften Sänger heimatlicher Naturschönheit in No. 9 des Jahrgangs XI dieser Blätter. Bei Moritz Schauenburg in Jähr erschien 1889 eine von seinen Freunden Friedrich Geßler und Ernst Scherenberg gesichtete Auswahl seines literarischen Nachlasses: „Aus dem Schwarzwald“, Gedichte von Ludwig Auerbach, welche echte Perlen lebenswahrster Naturschilderung in sich birgt.

Herzogin Maria Augusta von Württemberg, die Mutter Karl Eugens, eine besondere Gönnerin des Schwarzwaldbades Teinach.

Von Theodor Schön.*)

151 Jahre sind dahingeraucht, seitdem im Schlosse zu Göppingen eine edle fürstliche Dame die Augen für immer schloß, in welcher das Schwarzwaldbad Teinach eine warme Freundin und Gönnerin verlor. Es war diese Maria Augusta, Herzogin von Württemberg, geborene Prinzessin v. Thurn und Taxis. Sie war am 11. August 1706 in Brüssel als Tochter des Fürsten Anselm Franz v. Thurn und Taxis, und seiner Gemahlin Louise Anna Francisca, geborene Prinzessin v. Lobkowitz, geboren, verlebte dort ihre Jugendzeit und siedelte mit den Eltern 1724 nach Frankfurt a. M. über, wo sie am 1. Mai 1727 des Priesters Hand mit dem ritterlichen Herzog Karl Alexander von Württemberg (geboren 24. Januar 1684 in Stuttgart) verband. Durch ihren zweiten Sohn Friedrich Eugen ist sie die Ahnfrau des gesamten königlichen und herzoglichen Hauses Württemberg geworden. Im Spätjahr 1731 besuchte sie zuerst dessen Heimatland und lernte im Sommer 1732 durch längeren Aufenthalt mit ihrem Gemahl in Wildbad den Schwarzwald kennen. Dort machte das Herzogpaar die Bekanntschaft von Joseph Säß-Oppenheim, die später für Württemberg so verhängnisvoll werden sollte. Am 16. Dez. 1733 starb Herzog Karl Alexanders Vetter, Herzog Eberhard Ludwig, und ihm folgte Maria Augustas Gemahl als regierender Herzog. Am 10. Januar 1735 reiste die Herzogin zu ihrem Gemahl ins Wildbad. Auch als Maria Augusta durch den frühen Tod ihres Gemahls am 11. März 1737 Witwe und Mitvormünderin ihres minderjährigen Sohnes Karl Eugen wurde, besuchte sie den Schwarzwald fleißig und kam alle Jahre nach Teinach. Als im Sommer 1737 die Hitze in Stuttgart sehr zugenommen hatte, reiste sie am 17. Juni nach ihrer Herrschaft Heimsheim und von dort weiter nach Teinach. Da die Herzogin alle Jahre nach diesem Ort ging, besuchten auch die Tübinger Professoren

fleißig den Sauerbrunnen in Teinach. Mit der Herzogin kam dieses Mal der bischöflich würzburgische Agent v. Raab. Die Anwesenheit desselben gab wohl Veranlassung zum lächerlichen Gerüchte, daß die Herzogin die Kirche zu Teinach der Übung ihrer katholischen Religion widmen und in demselben ihren katholischen Gottesdienst habe halten wollen, was die Herzogin veranlaßte, ein Manifest d.d. Teinach 19. Juli 1737 wider diese unwahren, verlogenen Ausstreuungen zu erlassen. Das half zunächst nichts, sondern es verbreitete sich außerdem das Gerücht, als hätte die Herzogin eine solenne Prozession auf katholische Art aus der Teinacher Filial- in die Pfarrkirche auf dem Javelstein herzustellen vorgehabt. Indessen widersprach diesen wie dem früheren falschen Gerüchte der Spezial Moses Zahn auf Wunsch der Herzogin, die noch am 20. Juli in Teinach weilte, von der Kanzel und konnte sie ruhig nach Stuttgart zurückkehren. Auch für die leibliche Gesundheit der Söhne von Maria Augusta, Karl Eugen, Ludwig Eugen und Friedrich Eugen, wurde durch regelmäßige Badeskuren in Wildbad und Teinach gesorgt. Am Ende Juli 1742 traf in Stuttgart Markgraf Friedrich v. Brandenburg-Bayreuth mit seiner Gemahlin Wilhelmine, der Schwester Friedrichs des Großen, und seiner Tochter Friederike ein, um den Bräutigam der letztern, Herzog Karl Eugen, zu besuchen. Letzterer mit Mutter und Schwester ging mit den bayreuthischen Herrschaften, um der Hitze aus dem Wege zu gehen, nach Teinach. Dort gab es Streit zwischen den verheirateten Damen des Stuttgarter Hofes und den Bayreuther Hofdamen. Erstere hatten nach Stuttgarter Hofsitte den Vorsitz vor letzteren, während in Bayreuth die Hofdamen den Rang gleich nach den Geheimratsdamen hatten. Doch ließen sich schließlich die Hofdamen von der Stuttgarter Hofsitte belehren und „man ist“, wie am 22. August 1762 der Geheime Rat Georg Bernhard Bilfinger dem Geheimen Rat Georgii schrieb: „Luftig gewesen und hat brav getanzt.“ Die Herzogin selbst befand sich übrigens auch im Jahr 1743 in dem geliebten Teinach und wurde dort von den Mitgliedern

*) Unter Benutzung handschriftlicher Aufzeichnungen eines Zeitgenossen, der die Herzogin persönlich kannte.

des Geheimenrats besucht. Da die österreichische Armee in 8 Kolonnen im Anmarsch durch das Herzogtum begriffen war, bat sie der Geheimerrat Bilsinger am 13. Juli auf einige Tage nach Stuttgart zu kommen. Sie erwiderte ihm, daß sie bis künftigen Donnerstag eintreffen werde. So wurde zum zweitenmal durch ein widriges Ereignis der Badeaufenthalt in Teinach der Herzogin gestört. Auch im August 1749 war sie dort und brachte von dort der Oberstallmeister v. Röder dem neu ernannten Kammerjunker Karl Otto Franz Adam Stockhorner von Starein das Anstellungsdekret.

Es nahte nun Maria Augustas letzter Aufenthalt im schönen Schwarzwaldbad. Im Juli 1750 war sie dort mit ihrer Tochter Augusta Elisabeth Maria Louise eingetroffen. Sie hatte unter allen Brunnengästen den hübschen Brauch eingeführt, daß jeder Herr einen Badeschatz haben mußte. Hieraus entwickelte sich natürlich hie und da ein Bund für das Leben, wie denn die Herzogin gerne Ehen stiftete und es daher nicht leiden konnte, daß dergleichen unter ihren Leuten nicht von ihr selbst kommen sollte.

Herzog Karl Eugen forderte in diesem Jahre von seiner Mutter die Herausgabe seiner Schwester. Um dieses zu verhindern, hatte erstere das junge Mädchen veranlaßt, sich krank zu stellen und ihr diese Rolle in Teinach eingelehrt. Am 28. August 1750 kehrte nun die Herzogin nach Stuttgart zur Feier des Geburtstags der Gemahlin Karl Eugens (30. August) zurück. Als der Herzog dort inzwischen den ihm gespielten Betrug entdeckt hatte, ließ er die Schwester hinwegnehmen und zur bessern Erziehung nach Metz in ein Kloster bringen. Da verfluchte Maria Augusta am 3. September in leidenschaftlicher Erregung ihren Sohn vor dem ganzen Hof. In der ersten Hitze wollte sie gleich von Stuttgart wegziehen, ließ sich aber doch noch bis auf den andern Abend aufhalten, da sie sich dann Nachmittags mit ihrem ganzen Hof auf ihr Landgut Heimsheim begab. Dort hatte sie noch am 16. September etliche Gäste aus dem Adel der Umgegend bei sich versammelt und vergnügte man sich in lustiger Gesellschaft nach der Tafel mit Spielen. Am 19. September 1750 ging aber ein Kommando Husaren nach Heimsheim ab, um die Herzogin, welche inzwischen ein

paarmal heimlich in unpastender Gesellschaft und übler Absicht nach Stuttgart gefahren war, zu bewachen und auf Lebenszeit nach Göppingen ins Schloß zu führen. Das letztere geschah dann wirklich am 25. September 1750. Dort mußte ein Offizier der ihr beigegebenen „Ehren-Wache“ auf all ihr Tun und Lassen genau Acht geben, wie auch zwei besondere Torwächter da waren. Ein Fluchtversuch mißglückte daher natürlich. Schon wartete ihrer der Wagen um Mitternacht, schon war die Gartentür, aus der sie in den Wagen steigen wollte, geöffnet, als der Offizier mit den Worten zu ihr trat: „Ihro Durchlaucht sind wohl, wie ich, durch die schöne Sternennacht zu einem Spaziergang verleitet worden, allein die kühle Nachtlust könnte doch schaden. Erlauben, Ihro Durchlaucht, Sie in Ihr Schlafzimmer zurückzubegleiten.“ Sie mußte also doch in der Verwahrung zu Göppingen bleiben. Sie starb dort an einem Sonntage am 1. Februar 1756 nachts zwischen 9 und 10 Uhr an einem Schlagfluß und wurde in der Nacht vom 9. auf 10. Februar 1756 in der Fürstengruft in der Schloßkapelle zu Ludwigsburg beigesetzt.

156 Jahre sind dahingeflossen, seitdem Maria Augusta zum letztenmal sich im lieblichen Teinach an der schönen Natur, den prächtigen Nadelwäldern erfreute und in froher Gesellschaft ihre letzten glücklichen Sommertage verlebte. Wie oft mag die unglückliche Gefangene im finstern Schloß zu Göppingen sich nach der Freiheit, dem frohen Treiben unter den Tannen Teinachs gesehnt haben!

Teinach dankte dieser Fürstin vieles. Ihr beständiger Aufenthalt während der Sommerzeit trug nicht wenig zum Besuch und zur Hebung dieses Bades bei. Immer kehrte sie Sommers dorthin zurück und mit ihr ihr glänzender Hof. Ein reges Leben mag damals dort in jenen Sommermonaten geherrscht haben. Maria Augusta war eine lebensfrohe, aber keineswegs, wie niedrige Klatschsucht ihr nachsagte, sittenlose Frau. Zahlreiche Besuche trafen bei der hohen Frau ein und brachten Verdienst den Bewohnern des Badeortes, wie denn auch die freigebige Fürstin manch schönes Geld dort liegen gelassen haben mag. Sie verdient es wohl, daß ihr Name durch Bezeichnung irgend eines schönen Punktes mit ihrem Namen geehrt werde.

Verschiedenes.

Über ein Talsperreprojekt zur Nutzbarmachung der Wasserkräfte der oberen Murg bei Forbach in Baden bis zur württembergischen Grenze sprach in der Hauptversammlung des badischen Architekten- und Ingenieurvereins Prof. Rehbock von der technischen Hochschule Karlsruhe. Nach dem Projekt würde auf der badisch-württembergischen Grenze ein Wehr errichtet, während die Hauptkraftanlage nach Forbach käme. Außerdem sind Talsperren an der Schönmünzach, an der Raumnünzach und am Schwarzenbach in Aussicht genommen, deren Spiegel eine Druckhöhe von 365 m bis zur Kraftstation ergeben würde. Nach einer Berechnung aus

dem Jahre 1893, dem regenärmsten seit 15 Jahren, würde eine Maximalleistung von 60000 Pferdekraften und eine mittlere Kraftleistung von 15200 Pferdekraften erzielt werden. Die Kraft würde für eine Zentrale für Licht-, Fabrik- und Werkstättenbetrieb, sowie für Bahnbetrieb verwendbar sein. Nach Übertragung auf eine Entfernung bis zu 50 km würde sich der Preis für die Kilowattstunde etwa auf $\frac{1}{3}$ des jetzigen Bezugspreises bei den modernst eingerichteten Elektrizitätswerken stellen. Der jährliche Gewinn könne gut 3 Millionen Mk. betragen. Prof. Rehbock empfahl baldige Inangriffnahme durch den badischen Staat, der sich den beträchtlichen und sicheren Gewinn nicht entgehen lassen dürfe.

Erdbebenherde und Herdlinien in Südwestdeutschland.

Unter diesem Titel veröffentlicht unser verbientes Mitglied Rechnungsrat C. Regelman einen längeren Aufsatz in den Württ. Jahrbüchern 1907, der viel Wissenswertes enthält. Ein kurzer Überblick über die Arbeit dürfte auch unsern Lesern willkommen sein. Die Grundlage der neueren Erdbebenforschung ist die Erkenntnis, daß die Erdbeben in innigem Zusammenhang mit geotektonischen Verhältnissen stehen. Weitläufig die meisten Beben sind „tektonisch“, d. h. sie hängen mit der Gebirgsbildung zusammen. (Die vulkanischen, sowie die Einsturzbeben haben nur lokale Bedeutung). Es gibt Orte in der Erdkruste, von denen immer wieder Bodenbewegungen ihren Ursprung nehmen, man nennt sie Erdbebenherde; ihre Tiefe wechselt, wie A. Schmidt berechnet hat, zwischen wenigen bis über 100 km. Verbindet man indessen auf der Karte die Orte gleichzeitiger Erschütterung durch Linien (Herdlinien), so deuten diese darauf hin, daß die Erregungen längs bestimmter Linien, Herdlinien, erfolgen, die, wie die Herde durch Sterne, auf der Karte durch Sternreihen eingezeichnet werden. Der Verfasser stellte sich nun die lohnende Aufgabe, in Verbindung mit der Herausgabe seiner geologischen Übersichtskarte von Süddeutschland auch die wichtigsten Ergebnisse der Erdbebenforschung graphisch darzustellen wie dies in der 7. Aufl. dieser Karte geschehen ist. Das vorliegende Schriftchen gibt die wissenschaftliche Begründung dieser graphischen Darstellung in ihren Einzelheiten; dient also in erster Linie zum klaren Verständnis obiger Karte und damit auch des Zusammenhangs zwischen Geotektonik und Erdbeben. Regelman untercheidet auf Grund reichen geschichtlichen Materials 9 Gruppen von Erdbebenherden in Südwestdeutschland und kommt zu dem Schluß, daß die glücklicherweise meist leichten Erdbeben unserer Heimat ohne Ausnahme tektonischer Natur sind. In der Regel gehen einer stärkeren Haupterschütterung eine Reihe schwächerer Stöße voraus, wie auch solche nachfolgen; dies deutet auf eine Bewegung der Gebirgsstöcke derart, daß nach Auslösung des Spannungsverhältnisses das Gleichgewicht durch allmähliche unbedeutende Aufschüngen wiederhergestellt wird, welche jedesmal eine entsprechend starke Bodenerschütterung, d. h. ein Erdbeben hervorruft. Solche Erdbebenerscheinungen sind also nichts anderes als Äußerungen der immer noch fortschreitenden Gebirgsbildung. Vor unsern Augen vollziehen sich demnach allenthalben Senkungen und Aufbiegungen. Wo und in welcher Richtung sie im einzelnen auftreten, darüber gibt Regelmans Schriftchen genaue Auskunft. Hier möge ein Hinweis auf einen Erdbebenherd in unserem württembergischen Schwarzwald genügen, die Dornstetter Grabenschole, welche ihre Ruhelage noch nicht ganz gefunden hat. Vom Jahr 1784 an stammen die Berichte über Höhenveränderungen zwischen Freudenstadt und Dornstetten (Sattler, topograph. Geschichte Württembergs). Elftmal seit jener Zeit erfolgten kleine Erdererschütterungen im Gebiet der oberen Glatt. Zu Befürchtungen geben solche von der genaueren Erdbebenforschung nachgewiesene Herde keinen Anlaß, sonst könnten die meisten Bewohner Südwestdeutschlands nicht mehr ruhig unter ihren Dächern schlafen; denn es gibt hier Duzende von Stellen, an denen die Erdoberfläche noch nicht zur Ruhe und in die Gleichgewichtslage gekommen ist. D.

Aus den Bezirksvereinen.

Bezirksverein Beseefeld-Göttelfingen. Am 2. Juni fand wieder eine Versammlung des Bezirksvereins in Beseefeld statt. Auf Grund der Vorschläge des Ausschusses wurde beschlossen, vor allem den um die Feldmarkung von Beseefeld führenden Weg soweit nötig in Stand zu setzen, mit Sitzbänken zu versehen und mit Farbstrichen und Wegtafeln zu markieren. Dieser „Rundweg“ bietet nicht nur hübsche Blicke auf den weitgedehnten, malerisch über der Ruhbachschlucht gelegenen Ort, sondern auch eine Reihe schöner Aussichtspunkte mit umfassender Rundschau bald auf die benachbarten Schwarzwaldhöhen, Hornisgrinde und Kniebis, bald auf die langgestreckte Kette der Alb. Von einem Punkte aus sind bei günstigen Umständen auch einige Alpengipfel sichtbar. Auch im Umkreis von Göttelfingen sollen an geeigneten Punkten Sitzbänke angebracht werden. Außerdem ist die Markierung verschiedener Waldwege, die sich zu Spazier- und Touristenwegen eignen, in Aussicht genommen.

Noch führte ein Vortrag des Vorstands die anwesenden Vereinsmitglieder in die zum Teil mit Unrecht verkanteten Regionen Ostelbiens. Eingehender geschildert wurden eine Reise zur See von Stettin nach Rügen, ferner die an kulturgeschichtlichen Erinnerungen und landschaftlichen Reizen so reiche Umgebung der Stadt Danzig, welche Alex. v. Humboldt das „nordische Neapel“ genannt hat, sowie das Weichselthal mit den am steilabfallenden Ufer sich aufbauenden alten Deutschordensstädten bis zur russischen Grenze. Zahlreiche Ansichtskarten und Landkarten dienten zur Veranschaulichung des Vorgetragenen. R.

Bezirksverein Calmbach. Den ersten Ausflug veranstaltete unser junger Bezirksverein am Sonntag den 26. Mai nach Liebenzell. Um 8 Uhr früh ging es bei schönstem Wetter in der stattlichen Zahl von 37 Mitgliedern, darunter ein anmutiger Damenstolz durch das Calmbachtälchen nach Zainen; hier wurde kurze Rast gemacht, um sich zum Abstieg durch das reizende Kollbachtal zu stärken. (Es sei hier die Bemerkung gestattet, daß die Wegmarkierung von Zainen durchs Kollbachtal zu wünschen übrig läßt; der am westlichen Ende des Dorfes Zainen angebrachte Wegweiser mit rotem Rhombus zeigt in südlicher Richtung nach dem Wald, dort beginnt aber sofort ein Labyrinth von Wegen, in denen der Wanderer vergeblich nach dem rot-gelben Rhombus sucht und auf seine Karte angewiesen ist, bis er endlich in ziemlich entfernter östlicher Richtung das Zeichen wieder findet.) Gegen 12 Uhr traf die muntere Gesellschaft in Liebenzell ein, wo dann auch im schönen Adlersaal das Mittagessen trefflich mundete und einige fröhliche Stunden, denen sich sogar ein Tänzchen unserer Jugend angeschlossen, verbracht wurden; 3½ Uhr ging es mit der Bahn nach Hirsau zum Besuch der altherwürdigen Klosterkirche; nachdem noch ein Vesper mit vorzüglichem bayerischem Bier im Hirschbamm eingenommen wurde, begann um 6 Uhr der Rückmarsch über Oberreichenbach — ein Teil unserer Damen hatte sich in Hirsau der Bahn anvertraut — wo trotz eines drohenden Gewitters „durch“marschiert wurde. 8½ Uhr traf man wieder hier ein und vereinigte sich noch zu einem Abschiedsschoppen im „Waldborn“, befriedigt von dem wohl gelungenen schönen Ausflug, dem unser rühriger Vorstand bald weitere folgen lassen möge!

Bezirksverein Calw. Einen gemütlichen Spaziergang machten wir am 9. Juni und zwar auf der rechten Nagolbseite hinauf zur Talmühle. Nach Ablauf des

Reinlichkeit wegen fast diebesficher geschlossenen Quelle, die im Laubwald dunkel, umkränzt von blühendem Waldmeister einen malerischen Eindruck machte. Vor dem „Hof Dide“

wurde das freie Feld kurz gestreift. Dann ging's dank unserer kundigen Führung diesmal mit Erfolg zur „Ruine Dide“, die wir vor 1 1/2 Jahren lange und doch vergebens suchten. Wir waren angenehm überrascht als wir diese bescheidene, aber doch interessante Ruine betraten, die für unsern Besuch extra restauriert worden war. Ja, auch wir wurden „restauriert“; denn in dem neuentdeckten Keller fanden sich genügend Bierflaschen vor, deren Inhalt von uns mit Dank angenommen wurde. Nach einem kurzen Abstieg benützten wir bequeme sanft an- oder absteigende Wege und strebten unserm Hauptziel vollends zu. Unterwegs konnte man neben blühenden Maiblumen schon reife Erdbeeren pflücken und als weitere Naturseltenheit die Kugeltanne bei der Glattsteige bewundern (s. Bild). Nach dem gemütlichen dreistündigen Marsch wurde um 5 Uhr die in einem überaus schönen Waldtal gelegene „Talmühle“ erreicht; hier bekamen wir durch eine beträchtliche Anzahl

Aus dem Nagoldtal bei Kentheim. Kaufmann Schaubt Phot.

auch bei uns sich einbürgern den akademischen Viertels hatten sich im Teufelsweg über 60 Personen eingefunden. Zunächst ging's dem „Verlobungsweg“ zu, der, soweit bekannt, an diesem Tag seine sagenhafte Tätigkeit nicht entfaltete. Gelegenheit hiezu hätte er reichlich gehabt, denn unsere Wandergesellschaft bestand zum größten Teil aus Damen, so daß man mit Recht von einer Damentour sprechen konnte. Unterhalb der Kentheimer Spinnfabrik überschritten wir auf einer nur für den Waldverkehr gebauten Brücke (siehe Bild) die Nagolb und betraten den Wald, den wir bis zur Talmühle nicht mehr verließen. Gleich hinter der Brücke wurden wir von dem Herrn dieses Waldes, Herrn Oberförster Wurm aus Stammheim, begrüßt. Derselbe hatte in liebenswürdigster Weise die Führung bei der heutigen Tour übernommen. Nachdem unser Photograph die Erlaubnis zum Weitergehen geben konnte, ging es wieder vorwärts und, da die Kräfte noch ungeschwächt waren, benützte man bald anstatt der bequemen Waldstraße einen schon ans Hochgebirge erinnernden Fußweg, der rasch auf den Bergkopf „das alte Ruder“ führte. Dieser verdient eigentlich einen besseren Namen, denn er bietet eine überraschend schöne Aussicht. Zu Füßen liegt das friedliche Nagoldtal mit dem durch seine alte Kirche berühmten Weiler Kentheim, in das jenseits unser vielgenanntes Nötelbachtal einmündet. Der Blick kann aber auch in die Ferne schweifen. Wir erblicken direkt hinter dem durch den Ringwald bekannten Rudersberg unsere Kur- und Fremdenstadt Calw, d. h. nur die vier Häuser ihrer neuesten Vorstadt „Kapplenberg“; weiterhin kann man die bewaldeten Berghänge des Nagoldtales verfolgen bis unterhalb Liebenzell. Der Weitermarsch ging fast durchweg eben durch schattigen Wald. An Abwechslung fehlte es hiebei jedoch keineswegs. Erregten schon die einzelnen Waldbestände in ihren verschiedenen Altersstufen unsere Aufmerksamkeit, so wurde das Interesse für dieselben noch reger durch die sachkundigen Erläuterungen unseres liebenswürdigen Führers. Den zweiten Halt machten wir bei einer der

weiterer Mitglieder, die mit der Bahn nachgefahren waren, Zuwachs, wodurch ein besseres Zahlenverhältnis zwischen Herren und Damen hergestellt wurde. Nach einem vorzüglichen Vesper, das uns von den liebenswürdigen Mit-

Kugeltanne bei Holzbronn.

gliedern der Familie Philipp teils im lustigen Saal, teils im schattigen Garten gereicht worden war, wurde an Stelle des sonst üblichen Tanzes eine hübsche Abendwanderung talabwärts hinab zur Station Teinach gemacht. Mit großer Befriedigung können wir auf diese schöne Tour zurückblicken, deren gutes Gelingen wir in erster Linie unserem freundlichen und fürsorglichen Führer zu verdanken haben. Der beste Dank sei ihm hiemit ausgesprochen. Walbheil!

Bezirksverein Heilbronn. Zu einer 1½-tägigen Wanderung an die schönsten Punkte des nördlichen Schwarzwalds hatte der hiesige Bezirksverein seine Mitglieder auf Sonntag den 9. Juni eingeladen. 24 Wanderlustige, darunter auch 5 Damen trafen sich am Samstag mittag auf dem Bahnhof. Aus den fröhlichen Gesichtern und leuchtenden Augen las man die Freude über den zu erwartenden Genuß. Rasch führte uns die Bahn über Nietigheim, Pforzheim nach Rothenbach ins herrliche Waldtal der Enz, wo wir sofort den Wald betraten. Auf bequemem Weg ging es jetzt hinauf, immer tiefer hinein in den prächtigen Tannenwald mit seinen Geheimnissen. Wie weitete sich da die Brust und sog in vollen Zügen die opzonreiche Waldesluft ein, die von keinem Rauch und Staub geschwängert war. Manch fröhlicher Jodler löste sich in der heiteren Stimmung los und zeugte von dem großen Wohlbehagen seines Erzeugers. Hinter dem freundlichen sauberen Dennaach erreichten wir die Höhe. Die kurze Wanderung auf der Straße wurde uns durch einige „Töff Töff“ gründlich verdorben und wir freuten uns, am kommenden Tag keine Heerstraße wandeln zu müssen. Um 7 Uhr erreichten wir den auf lustiger Höhe gelegenen Kurort Dobel, wo uns die Sonne gastlich aufnahm. Beim gemeinsamen Abendessen, das ausgezeichnet war, entwickelte sich bald frohe Heiterkeit. Nach einem kurzen Spaziergang durch den Ort, den zwar manche benutzt haben sollen, um im Rößle den Affenthaler zu versuchen, vereinigten wir uns wieder in der Sonne zu frohem Liederfang und hellem Becherklang. Unsere musikkundigen Damen erfreuten uns mit einigen hübschen Liedern. Der vom Sonnenwirt gespendete Becher mit süßigem Zeller kreiste munter. Küche und Keller hatten ihr Bestes geboten; allgemeine Fidelitas herrschte und hielt uns noch lange zusammen. Ein flottes Tänzchen beschloß den schönen Tag, der für manchen nur zu lang geworden ist.

Am Sonntag war um 4 Uhr Tagwache, es ist herrliches Wetter. Um 5 Uhr marschierten wir von der Sonne, wo wir so gut beherbergt worden sind, ab. Wohl war die Nacht für einzelne sehr kurz gewesen, aber bei der herrlichen Morgenwanderung in den reinen wüßigen Lüften verslog der schwere Kopf und machte heitrer Laune Platz. Nach 1½-stündiger Wanderung zeigte uns ein reizender Ausblick tief unten Herrenalb mit dem Gaisal. Auf der Teufelsmühle wurde Rast gemacht. Ein herrlicher Platz! Rings um uns die mächtigen schwarzen Wälder mit ihrer Ruhe, unter uns Loffenau und das belebte Murgtal mit Städten und Dörfern besät, in der Ferne im Nebelschein die Rheinebene mit Rastatt, uns gegenüber die Baden-Baden umsäumenden Berge mit der Engelskanzel. Doch „wenn sich Aug und Herze laben, will der Magen auch was haben“; die Rucksäcke öffneten sich und aus ihren unergründlichen Tiefen stiegen köstliche Schätze, Zeugen treuer sorgender Liebe, hervor. Besonders interessant ist hier der Grenzstein, eine gewaltige überhängende Felsenbank. Nach etwa ½-stündiger Rast gings weiter auf der alten Weinstraße vorbei am Teufelsgrab dem Hohloch zu. Wie wanderts sich doch so leicht auf

den schönen Sandwegen des Schwarzwalds in der köstlichen Luft; wie sicher geht man bei der tabellofen Bezeichnung, ein Kind könnte fast nicht fehlen! So ist es auch kein Wunder, daß zwei der unsrigen, die sich fast nicht von der Sonne in Dobel trennen konnten, uns hier wieder fanden. Von der Zinne des schlanken Kaiser Wilhelms Turm auf dem Hohloch (990 m) bot sich uns wieder ein prächtiger Anblick des Murgtals und der vielen Berge und Kuppen des mittleren Schwarzwalds bis zur Hornisgrinde. Leider war der Blick in die weitere Ferne getrübt, weshalb verschiedene von uns auf den Ausblick verzichteten. Vorbei am sumpfigen Hohlochsee mit seinen nieblischen Wollgräsern gings nun rasch hinunter zum wunderschönen Kallenbronn, einem Jagdschloßchen des Großherzogs von Baden, in prächtigem Waldtal, wo wir um 11 Uhr angelangten. Hier trafen wir mit weiteren 6 Heilbronnern, die nachgekommen waren, zusammen. Hier wurde wieder geruht und geseppert. Zufriedenheit und Freude strahlte aus allen Gesichtern; froh schallten unsere heiteren Lieder durch den herrlichen Wald ringsum das Jagdschloßchen, an allen Enden den Widerhall wekend. Wie gerne wären wir hier an diesem einzig schönen Fleck Erde länger geweilt, doch unser rastloser Führer drängte vorwärts dem Wilbbad zu. Wieder gings hinauf auf die Höhe. Wie auf Teppichen wandeln wir hier auf dem moorigen Untergrund in der Gegend des Hornsees, den wir bald erreichten. Gerne hätten sich einige durch ein Moorbab erfrischt, aber die Ufer sind zu sumpfig und moorig, man kann nicht zum Wasser kommen. Weiters gehts. Auf der Grünhütte, einem kleinen Gehöft auf einer Waldbblöke mitten im tiefsten Wald herrlich aber sehr einsam gelegen, gab's für Bedürftige Erfrischungen: Milch, die aber zu früh ausgeht, Bier, Teinacher Wasser. Auf gutem Weg gings nun bequem vollends dem Wilbbad zu, hinunter ins enge Tal der rauschenden Enz. Nur ungern scheiden wir von den trauten Höhen, von dem schönen Tannenwald, der uns mit seinem Zauber immer von neuem gefangen hält. Doch das bestellte Mittagessen rief. Um ¼4 Uhr vereinigen wir uns alle wieder in der Sonne im Wilbbad. Alle waren nach 8—9stündiger Wanderung munter und frisch, neugestärkt angekommen, insbesondere auch unsere Damen; ihnen sei für ihre Leistungsfähigkeit besonderes Lob gezollt. Nach dem Essen besichtigten wir die Stadt und die Enzanlagen und hörten um 6 Uhr das Konzert vor dem Bahhotel an. Welch ein Gegensatz! Den ganzen Tag der stille ruhige Wald mit seinem tiefen Frieden — hier unten das rauschende Leben mit seinem gleißenden Glanz und Schimmer. Wohlbefriedigt traten wir um 7 Uhr die Heimreise an, die unter fröhlichem Gesang rasch verlief.

Mit großer Befriedigung und Dank schauen wir zurück auf den herrlichen Tag. Hatte doch kein Wölkchen, nichts unsere Freude getrübt. Alles hatte fein geklappt. Einen großartigen Genuß hat uns unser Vorstand, Herr G. A. Volz, der unermüdlche Leiter des hiesigen Bezirksvereins, bereitet; ihm sei an dieser Stelle wärmster Dank gesagt. Wir hoffen, daß es noch öfters gelingen wird, eine derartige größere Wanderung auszuführen und daß immer mehr sich anschließen, um dort in den stillen Wäldern die rechte Erholung zu suchen und zu finden. Sch.

Bezirksverein Loßburg, 11. Juni. Unser Verein unternahm letzten Sonntag vom schönsten Wetter begünstigt einen Ausflug nach Straßburg, woran sich 41 Personen beteiligten. Die Abfahrt erfolgte hier mit dem ersten Zug

6.08 vm., die Ankunft in Straßburg um 10 Uhr. Wegen des kurzen Aufenthaltes konnten nur die Hauptsehenswürdigkeiten wie Münster, Orangerie u. besichtigt werden, da unser Zug uns schon wieder 4.49 nm. der Heimat zuführen sollte, leider viel zu früh, da noch manches hätte gesehen werden können.

Bezirksverein Neuenbürg, 5. Juni. Dem diesjährigen größeren Ausfluge des Schwarzwaldvereins war das Wetter nicht besonders günstig; als man sich in Neuenbürg auf dem Marktplatz nach 6 Uhr zusammenfand, rieselte leise aber sicher der Regen auf die zum Teil in Jagdwagen, zum Teil auf Leiterwagen untergebrachten Wanderer herab; flott ging dennoch die Fahrt Dobel zu. Nach kurzer Rast ging es von da bei anhaltendem Regen zur Teufelsmühle, wobei die Insassen der Jagdwagen noch eine Stunde die Fahrgelegenheit bis zum sogenannten Weitenhäusle benützen konnten. Von da marschierte die frohe Schar, die noch durch 3 Wagen von Wilbbad und Höfen Verstärkung erhielt, in gutem Tempo, der Regen hatte aufgehört, immer der Landesgrenze entlang über den 908 m hohen Schweizerkopf und den 942 m hohen Langmarkskopf der Teufelsmühle zu, wo sie eine einzige schöne Aussicht ins Murg- und Rheintal, sowie auf die Badener Berge genießen konnte. Vollauf entschädigt wurde sie für die vorhergehenden nassen Stunden. Mit Bedauern wurde wahrgenommen, daß der heranwachsende Tannenwald die Aussicht immer mehr verdeckt, und allgemein der Wunsch ausgesprochen, der Schwarzwaldverein möge geeignete Schritte unternehmen, daß der Wald entsprechend ausgehauen wird. Allzulange sollte den Wanderern der Genuß der klaren Fernsicht nicht geboten werden, denn bald hüllten sich die Berge in schweres Gewölk. Schnell noch eine Aufnahme von Herrn Oberpostassistent Lutz und nun flüchtete sich alles in die feinerzeit vom Neuenbürger Schwarzwaldverein errichtete Schutzhütte, wo bei wärmendem Herdfeuer fröhliche Lieder erklangen, während draußen der Regen niederrauschte. Da man in der Auswahl des Brennmaterials nicht sonderlich wählerisch war, wurde mit der Zeit eine große Anzahl in des Wortes wahrstem Sinne hinausgeräuchert. Noch eine halbe Stunde verblieben die übrigen bei heiterem Gesang in der Hütte, dann aber war kein Halten mehr und trotz Regen traten auch sie den Abmarsch an. Kurze Rast wurde in dem „großen Loch“ mit seinen wunderbaren Felsenhöhlen gemacht, während sich das Wetter vollends austobte, so daß der weitere Marsch nach Herrenalb unter dem sich wieder aufhellenden Himmel zurückgelegt werden konnte. Bei Gebr. Mönch war alles zum Empfang der Gäste vorbereitet und unter dem reizenden Spiel der Herrenalber Kurmusik wurde das vorzügliche Mittagmahl eingenommen. Am Schlusse desselben brachte Herr Oberamtmann Hornung ein mit Begeisterung aufgenommenes Hoch auf den Vorstand, Apotheker Bozenhardt, aus, welcher mit vieler Mühe und Umsicht die Tour vorbereitet und trotz Ungunst der Witterung noch so gut zur Ausführung gebracht habe. Zum Glück hatte bei der Heimfahrt der Himmel ein Einsehen, so daß dieselbe sich noch zu einer recht genussreichen gestaltete, und unter Abhängen froher Wanderlieder rückte der Verein bei Anbruch der Dunkelheit in Neuenbürg ein. Daß die Enztäler durch Regenschauer sich nicht abschrecken lassen, bewies die große Zahl der Teilnehmer, welche die Zahl 70 beinahe erreichte und worunter nahezu die Hälfte auswanderlustigen Damen bestand.

Bezirksverein Schramberg. „O Schwarzwald, o Heimat, wie bist du so schön!“ singt Ludwig Auerbach,

gestern aber, da den lieben langen Tag mehr oder weniger stark kalter Regen niederrieselte, schwere Wolken und Nebel über der Frühlingsnatur lagen und auf den Höhen die Aussicht verbarben, konnten wir das von begeisterter Liebe zur Heimat getragene Lob nur sehr bedingt zugeben. 38 Schwarzwaldvereiner zogen in der Morgenfrühe und -frische aus, um von Freudenstadt durch den Teufelswald auf den Kniebis zu wandern, von dort an den Sanktbaldfällen vorbei nach Baiersbrunn, aber ihr Hoffen, das Wetter könnte ein Einsehen haben, wurde zu Schanden. Man war froh, im Baiersbrunner „Hirsch“ gute Nahrung zu finden; dann setzte man sich auf die Bahn und fuhr heimwärts wie man ausgezogen und gewandert: unter strömendem Regen. Die Tour wäre gar schön gewesen und sie ist wert, später wieder ins Wanderprogramm aufgenommen zu werden, aber gestern wars doch allzu wässrig. Ein Teil der Gesellschaft (11) kam um 5 Uhr 11 Min. nach Schramberg zurück, der ausdauerndere Rest blieb bis zum letzten Abendzug „in der Freudenstadt“.

Bezirksverein Stuttgart. Verhältnismäßig klein war die Zahl der Teilnehmer, mochte es wohl die etwas lange Bahnfahrt ausmachen, oder war es auf die kurz vorangegangenen Pfingstfeiertage zurückzuführen; kurz, es waren ihrer 14, welche sich Sonntag, den 26. Mai morgens 3 Uhr 05 Min. auf dem Bahnhof einfanden, um mit den andern 7 Stuttgartern, worunter auch eine Dame, zusammenzutreffen, welche das bessere Teil erwählten und schon den Abend zuvor nach Rottweil und Schwenningen gefahren waren, um wenigstens zu ihrer ganzen Nachtrube zu gelangen. Schon auf den Stationen Sulz, Oberndorf und Rottweil gesellten sich einige weitere Teilnehmer aus den dortigen Bezirksvereinen bei und bei Passieren der Station Trossingen sollte uns nochmals ein größerer Zuwachs werden und zugleich für die Stuttgarter eine angenehme Überraschung in Gestalt von reizenden Schwarzwälder Mundharmonikas, geziert mit dem Württ. und Bad. Schwarzwaldvereinszeichen, welche durch Herrn König, Schriftführer des Bezirksvereins Trossingen im Auftrag von dessen Vorstand Herrn Matt. Hohner, zur Verteilung gelangten. In Schwenningen angelangt, ging es nun zu allererst ins Köhle zu einem kurzen Imbiß, um sich von den Strapazen der fünfstündigen Bahnfahrt etwas zu erholen, was auch von denjenigen, welche kurz zuvor ihren Morgentranke eingenommen hatten, nicht verschmäht wurde. Nach einer kurzen Begrüßungsrede durch den Vorstand des Bezirksvereins Schwenningen, Herrn Fachlehrer Rupp, wurde zuerst der in Bühl tagende Hauptversammlung des Bad. Brudervereins durch Absendung eines Begrüßungstelegramms gedacht. Inzwischen ließ es sich der Bezirksverein Schwenningen nicht nehmen, Ansichtskarten vom Hölzleönig an sämtliche Teilnehmer gratis zu verabsorgen. Vom herrlichsten Wetter begünstigt strebte nun die frohe Wanderschar, welche nunmehr auf ca. 45 Personen angewachsen war, der größten Tanne Deutschlands, dem etwa 400jährigen Hölzleönig zu, die leider nur noch ein kurzes Dasein fristen wird, wogegen die in nächster Nähe befindliche Königin umso stolzer ihr Haupt in die Lüfte erhebt. Nach Besichtigung der beiden Waldbriesen ging es dem schon von ferne grünen den Willinger Aussichtsturm entgegen, von dessen eifelturm-artigem Aufbau sich eine entzückende Rundsicht bot. Stolz präsentierte sich hier der Feldberg mit seiner noch schneebedeckten Kuppe, sowie der Stöckelwaldturm und wie ein Vorposten auf hoher Warte, der Lindenbusch bei Bonndorf

sowie die übrigen Schwarzwaldhöhen. Nach einem Blick auf das reizend daliegende Billingen mit seinem Waldhotel und auf die Gebirgskette der Schwäb. Alb ging's weiter der altherwürdigen Stadt Billingen zu. Unter ortskundiger Führung des Vorsitzenden des dortigen Fremdenverkehrsvereins, Herrn Rechtsanwalt Heilmann, wurden die Hauptsehenswürdigkeiten, wie Münster, Rathaus und ein Teil der alten Stadtmauern und Tortürme besichtigt, worauf der idyllisch gelegenen Walzmühle zugestrebte wurde, in der eine einstündige Vesperrast vorgesehen war. Hier hieß Herr Rechtsanwalt Heilmann die Gäste in den Mauern Billingens herzlich willkommen und lud zu späterer Einkehr begeistert ein, dabei einen selbstverfaßten Führer von Billingen für die Bibliothek des Stuttgarter Bezirksvereins zur freundlichen Erinnerung überreichend. Nachdem die Bahn von der Station Kirnach noch einige weitere Gäste gebracht, wurde laut Programm Punkt zwölf Uhr aufgebrochen, um nunmehr am Waldhotel vorbei durch herrlichen Hochwald Königsfeld zu erreichen. Unsere Stuttgarter sind ja an ein striktes Einhalten des vorausgabten Programms gewöhnt, dennoch ließ es sich einer derselben, jedenfalls eine sehr durstige Leber, nicht nehmen, auch hier wieder im Garten des Gasthofs zur Brüdergemeinde Einkehr zu halten. Dabei kam er auf die sinnige Idee, sein grünes Hüttle bei der Gartentür auf seinen wasserdichten Stod weithin sichtbar aufzupflanzen, was natürlich die beabsichtigte Wirkung nicht verfehlte. Ein sogenannter Stehschoppen sollte es nur sein, bei dem man allerdings nur den zur Eile drängenden Führer stehen sah. Bald war auch Burgberg erreicht und nach einer weiteren programmäßigen Stärkung in der waschechten Bauernstube des Gasthauses von Staiger wurde der Weitermarsch durch das liebliche Glasbachtal angetreten und die in Fischbach der Gesellschaft harrenden Leiterwagen benützt. In fröhlichster Stimmung, gehoben durch den großartigen Blick auf die nun in magischer Beleuchtung erstrahlende Albkette vom Zollern bis Dreifaltigkeitsberg wurde nach zweistündiger Fahrt über Horgen und Zimmern, Rottweil, das Endziel der Wanderung, erreicht. Nur zu rasch verfloß die kurze Spanne Zeit nach dem im Gasthof zum Rottweiler Hof eingenommenen Essen bis zum Abgang des Zuges, der die Teilnehmer wieder in ihr gewohntes Alltagsleben zurückführte.

Mezger.

Bezirksverein Stuttgart. Gegen 150 Männlein und Weiblein fanden sich am Sonntag, den 16. Juni ein, um an unserem Ausflug teil zu nehmen, dessen hauptsächlichster Zweck die Flossfahrt war, zu der Pfalzgrafenweiler so freundlich eingeladen hatte. Mit dem Frühzug fuhr man dem Schwarzwald entgegen, aber als man auf dem Gäu oben war, machte der Himmel kein sehr günstiges Gesicht und auch einige Regentropfen fielen. Doch frischen Mutes begann man in Altheim-Mexingen die Wanderung. Strammen Schrittes ging es durch Altheim hindurch dem Salzfetter Horn zu. Drohende Wolken hingen teilweise am Himmel und das gebrochene Sonnenlicht bewirkte eine eigenartige Beleuchtungsstimmung. Frohgemuten Wanderern will Petrus wohl und so vertrieb ein günstiger Wind bald die schwersten Wolken. Als man nach 1 1/2 stündigem Marsche beim Aussichtspunkte am Rande des Altheimer Heiligenwaldes zum Rudsaalvesper sich lagerte, hatte bereits die liebe Sonne die Oberhand gewonnen. Hier grüßte Salzfetter mit seiner stattlichen Kirche aus der Einsenkung

herauf und mancher andere Ort, wie z. B. Nordstetten mit seinem Schloß winkten von den weiten Hochflächen herüber, nur die Alb verschwamm noch im dunstigen Horizont. Nach kurzer Rast zog man weiter der Markierung folgend durch den Horber Spitalwald und sah bei einer Richtung bald Pfalzgrafen- und die benachbarten Weiler drüben liegen. Neunmifra zur Rechten lassend stieg man ins reizende Waldbachtal hinunter, das man bei der Börschmühle übertritt. Schon grüßte von oben die Ruine Börsch mit der im vorigen Jahre eingeweihten Nördlingerhütte, deren Bau trefflich in die Landschaft hineingepaßt ist. Nach kurzem Anstieg war sie erreicht und dann ging es vollends nach Pfalzgrafenweiler, unterwegs begrüßt von dortigen Mitgliedern unter Führung ihres Vorstandes des Herrn Oberförsters Frey. Pünktlich um 12 Uhr begann das Essen im „Schwanen“, das trotz des Einbruchs verschiedener Richtangemeldeter nichts von seiner Güte vermissen ließ. Herr Oberförster Frey begrüßte die Gäste mit einer herzlichen Ansprache, in der er auch der Freude Ausdruck verlieh, daß das Flossfahren auf dem Zinsbach nun doch wieder auf ein paar Jährchen gesichert ist. An Stelle unseres Vorstandes, der einen telegraphischen Gruß vom Teutoburger Wald gesandt hatte, sprach unser Führer Lotter den Dank für die Einladung aus und schloß mit einem Flossheil und Waldheil auf die Pfalzgrafenweilerner. Nach Tisch zog die stattliche Schar zur Wasserstube des Zinsbachs, wo das Floss bereit lag. Rasch war es voll besetzt und immer höher stieg der geschwellte Bach. Bald setzte sich auch das Floss unter allgemeinem Hallo in Bewegung und wand sich in flotter Fahrt durch das liebliche, waldbumsäumte Wiesental. Viel Spaß machte es, wenn zuweilen ein Spritzer seinen Mann erreichte oder ein hängender Zweig einen Hut behalten wollte. Nur zu bald endete die lustige Fahrt in Altensteig, wo das Floss mit Musik empfangen wurde, unter deren Vorantritt alles zum „grünen Baum“ zog, in dessen „gehobenen“ Räumen man in gehobener Stimmung beisammen saß. Der Vorstand der Altensteiger Herr Oberförster Weith begrüßte in seiner wohlbekannten launigen Weise die Gäste und sprach auch den rühmlichen Veranlassern der wohl gelungenen Flossfahrt, den Herren Oberförster Frey und Forstamtmann Barth unter allgemeiner Zustimmung den Dank für ihre vielen Bemühungen aus. Um 7 Uhr ging es mit Musik zum Bahnhof, wo der Zug kaum alle aufnehmen konnte, so daß ein Teil unter großer Heiterkeit sich zum Viehwagen aufschwingen mußte. In Nagold blieb dann noch die Schar derer, die nie genug kriegen können, bis zum später über Gutingen gehenden Zug, um die aus Anlaß des Fischereitages stattfindende Schloßbeleuchtung zu sehen, während die Mehrheit die um 1 Stunde frühere Heimkunft über Calw vorzog. Diese kamen gegen 1/12 Uhr hochbefriedigt in Stuttgart an.

—r.

Bezirksverein Trossingen. Am 6. Juni hielt der hiesige Bezirksverein seine Generalversammlung ab. Es fanden in derselben auch Wahlen statt. Der bisherige Vorstand und Schriftführer wurden wieder gewählt, an Stelle des seitherigen Kassiers jedoch Herr August Lenz, Kaufmann. Es wurden verschiedene Beschlüsse wegen Ausflügen gefaßt. Dem geschäftsführenden Ausschuss soll für Wegzeichnungen ein dem Stand unserer Kasse angemessener Beitrag zugesührt werden.

R.

Der heutigen Nummer liegen Prospekte der Firmen: G. F. Amelang's Verlag, Leipzig und Stahl & Freund, Breslau bei. Die Ankündigungen werden gefälliger Beachtung unserer Mitglieder empfohlen.

Inhalt: Willkommen in Dornhan. S. 137—140. Die ehemaligen Freiherren von Wehrstein und Hsenburg. S. 140—142. Die Burg ruine Grundes. S. 143. Zur 25. Wiederkehr des Todestages d. Kuerbachs. S. 144—145. Herzogin Maria Augusta von Württemberg etc. S. 145—146. Bescheidenes. S. 146—147. Aus den Bezirksvereinen. S. 147—151. Fortsetzung des Mitgliederverzeichnis. S. 152. Anzeigen S. 152—156.

Fortsetzung des Mitgliederverzeichnisses.

<p>Bezirksverein Calmbach. Calmbach. Vott, Carl, Schneidermeister. Pfaber, C., Mechaniker. Rau, Christian, Schneidermeister. Zimmermann, Otto, Uhrmacher. Samburg. Maier, Oskar, Prokurist. Bezirksverein Calw. Althengstett. Bartholomai, F., Lehrer. Frohnmeier, C., Schuhmachermeister. Spöhr, Jak., Bauer. Weiß, Chr., z. Adler. Weiß, Fr., Gemeindepfleger. Calw. Stelzer, Sergeant. Holzbrunn. Osterwald, Bauwerkmeister, Kirchheim. Hellstern, Oberbahnassistent. Stammheim. Bucher, Rgl. Forstwart. Räkenmaier, Rgl. Forstwart. Rümelin, Hausvater. Bezirksverein Ebhausen. Reutlingen. Pfeifle, Chr., Fabrikant. Seeger, J. Rohrdorf. Seibold, Schullehrer. Wart. Leis, Metzgermeister.</p>	<p>Bezirksverein Freudenstadt. Freudenstadt. Freudenreich, Frau, Villa Augusta. Bezirksverein Herrenberg. Herrenberg. Fischer, G., Buchdruckerei, Verlag des „Gäuboten.“ Baal, Friedr., Kaffee. Stoß, Wilh., Stadtpfleger. Bezirksverein Liebenzell. Sirsau. Luz, Joh., Zeichner. Zell i. Wiesental (Baden). Mohl, Carl, Kaufmann. Bezirksverein Löffburg-Rodt. Ehlenbogen Post Alpirsbach. Pfau, Joh., Gutsbesitzer. Löffburg. Niethammer, Pfarrer. Bezirksverein Neuenbürg. Dobel. von Harff, Dr. med. Söfen. Braun, Ludwig, Gemeindepfleger. Jauch, Gottlieb, Metzgermeister. Bezirksverein Pfalzgrafenweiler. Diebrich a. Rh. Kleber, Theo, Kaufmann. Herzogsweiler. Schuler, z. Waldhorn. Pfalzgrafenweiler. Sauer, Wilh., Verwaltungskandidat.</p>	<p>Bezirksverein Schramberg. Schramberg. Klaig, Carl, Friseur. Hauff, Otto, Kaufmann. Schmied, D., Kaufmann. Bezirksverein Stuttgart. Feuerbach. Grünler, Carl, Kaufmann. Miescher, Carl, Ingenieur. Stuttgart. Dorn, Robert, Assistent der Handwerks- kammer. Formis, Oskar, Privatier. Hausmeister, Emil, Bankier. Heidelmann, Adolf, i. Fa. Wilh. Heidel- mann. Klein, Heinrich, Kaufmann. Liebing, Hermann, Techniker. Mayer, Walter, Ingenieur. Müller, Adolf, Finanzrat. Roller, Philipp. Schreiber, Eugen, Uhrmacher. Steinert, Emil, Kaufmann. Waltner, Wilh., Ingenieur. Bezirksverein Teinach. Neubulach. Schill, Wilhelm, Metzgermeister. Habensburg. Matt, Stephan, Postassistent. Teinach. Schmid, Eduard, Herrenkleidermacher.</p>
---	---	---

Guirym 33

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des Württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Beilage zu Nr. 7.

Juli 1907.

XV. Jahrgang.

Jahresbeitrag 3 Mark. Vorsitzender des Hauptvereins: Schulrat Dr. Salzmänn, Stuttgart. Beiratsmitglieder nehmen die Vorstände der Bezirksvereine entgegen; es bestehen solche zur Zeit in: Alpirsbach – Altensteig – Beienfeld – Bietigheim – Brühlingen – Calmbach – Calw – Dornhan – Dornstetten – Ebhausen – Eutingen b. Pforz. – Freudenstadt – Gatterbach – Heilbronn – Herrenalb – Herrenberg – Horb – Lauterbach – Liebenzell – Lohburg-Rodt – Merklingen – Mühlacker – Nagold – Neuenbürg – Oberndorf – Pfalgrafenweiler – Pforzheim – Rottweil – Schorndorf – Schramberg – Schwenningen – Stuttgart (Geschäftsstelle Schellingstr. 15) – Sulz – Teinach – Troßingen – Weilberstadt – Wildberg – Javelstein.

Für den Hauptverein bestimmte geschäftliche Mitteilungen, Geldsendungen u. s. w. sind an die Geschäftsstelle, Buchdruckerei A. Bong's Erben, Stuttgart, Schellingstr. 15 zu richten. Beiträge für die Vereinsblätter werden unter der Adresse des Schriftleiters Professor F. Diller, Stuttgart, Senefelderstraße 97 erbeten. Wohnungs-Veränderungen wollen bei den in Betracht kommenden Bezirksvereinen gemeldet werden.

Hauptvereinsfest 14. u. 15. Juli 1907 zu Dornhan.

Zum zweitenmal ruft der Württembergische Schwarzwaldverein seine Getreuen zur Wanderung nach einem gemeinsamen Ziel und zu einer daran sich anschließenden geselligen Vereinigung der Schwarzwaldfreunde weitester Kreise. Dornhan, der kleinsten eines unter unsern Schwarzwaldstädtchen, hoch und lustig gelegen, ist von allen Seiten nach etwa 2 stündiger, genußreicher, weite Rundschau gewährender Wanderung von der Bahn aus erreichbar. Unser dortiger Bezirksverein, voran sein bewährter Vorstand hat schon öfters bewiesen, daß er sich hinsichtlich der gastfreundlichen Aufnahme der Besucher von Niemand übertreffen läßt. Darum hält sich der geschäftsführende Ausschuß zu der Bitte berechtigt, es möge unserem Ruf nach Dornhan von zahlreichen Mitgliedern Folge geleistet werden. Wir glauben versprechen zu können, daß der Besuch des volkstümlichen Festes niemand gereuen werde. Im übrigen verweisen wir auf das vom Bezirksverein Dornhan ausgegebene, unten abgedruckte ausführliche Programm.

Stuttgart, Juni 1907.

Der geschäftsführende Ausschuß.

→ Festprogramm. ←

Sonntag den 14. Juli.

- | | |
|---|---|
| <ol style="list-style-type: none"> 1) Vormittags Empfang der Festgäste. 2) Um 11 Uhr Sammlung beim Frühschoppen im Stadtgarten (bei ungünstiger Witterung im „Döfchen“), sodann Besichtigung der Stadt. 3) Mittags 12 Uhr gemeinsames Mittagsmahl.
(Die Verteilung der Teilnehmer in die in Aus- | <p>sicht genommenen Gasthöfe richtet sich nach dem Einlauf der Anmeldungen.)</p> <ol style="list-style-type: none"> 4) Nachmittags 2 Uhr Festzug zum Stadtgarten. 5) Begrüßung und Festrede. 6) Gesellige Unterhaltung auf dem Festplatz. 7) Abends 8 Uhr Sammlung im „Hirsch“ zu gemeinsamer Unterhaltung. |
|---|---|

Montag den 15. Juli.

Ausflüge in die Umgebung.

Damit die Vorbereitungen zur Abholung der Gäste in Alsteig und Lohburg und zum Festessen rechtzeitig erfolgen können, bitten wir auch an dieser Stelle dringend, die Anmeldungen spätestens bis 10. Juli an unsern Bezirksvereinsvorsitzenden gelangen zu lassen.

Zu recht zahlreicher Beteiligung ladet freundlich ein

Mit Waldheil!

20. Juni 1907.

Der Bezirksverein Dornhan.

Bad Niedernau

bei Rottenburg a. N.
Württ. Schwarzwald
Bräutige Lage im ro-
mantischen Regenbach-
thal, herrliche Tannen-
waldungen in nächster
Nähe. Großer Reichtum an Mineralwässern, darunter eine der
härtesten Stahlquellen. Bewährte Einrichtung für Stahl-, Sol- und
Fichtennadelbäder. Kohlen säurebad für Herzleidende. Gelegenheit zu
lohnenden Ausflügen; vergl. G. Ströhmfeld, Bad. Niedernau in
Wort und Bild. Alles Nähere durch Fr. Reidt, Badbesitzer.
• • Bestes Absteigequartier für Passanten und Touristen • •

Südwestl. bad. Schwarzwald.

Höhenluft-Kurort Schweigmatt.

50 Minuten zur Bahn, Post, Telegraph und Telephon.
800 M. ü. M. Bahnstat. Hausen-Raitbach der Linie Basel-Zell.
Station des Höhenweg Pforzheim-Basel.

Herrliche Rundsicht, Alpenpanorama, wohlgepflegte, zahlreiche
schattige Spazierwege, prachtvolle Tannen- u. Buchenwaldungen
Eine starke halbe Stunde entfernt, der vom Schwarzwald-Verein
erbaute Aussichtsturm auf der Hohe-Möhr, der die Alpenaussicht
der Schweigmatt noch ergänzt u. auf die Schwarzwaldberge, Feld-
berg, Belchen, Blauen u. s. w. eine grossartige Aussicht gewährt.

Kurhaus Schweigmatt, Hotel und Pension

komfortabel eingerichtetes Hotel, direkt am Walde gelegen.
80 meistens grosse Zimmer, 120 Betten. Grosser Speisesaal, Café-
Billard- und Damensalon, aussichtsreiche, überdachte Wirtschafts-
terrasse. Kinderspielsaal, durch geräumige Wandelbahn vom
Hauptgebäude getrennt. Bäder u. Douchen. Spiel- u. Turnplatz.
(Lawn-Tennis). Täglich Arzt im Hause. — Equipagen im Hause. —
Post und Telegraph. Saison Mai bis Oktober. — Bis 1. Juli und
im September ermässigte Pensionspreise. — Beste Verpflegung,
feiner Keller. — Prospekte bitte zu verlangen.

Gg. Uehlin, Schweigmatt und Schopfheim.

Liebenzell

Bade- u. Luftkurort
im Württ. Schwarzwald.

Prächtige Lage in unmittelbarer Nähe des Waldes und der Kur-
anlagen. Altbewährte Thermalbäder im Hause. Angenehmer
Aufenthalt für Erholungsbedürftige bei bester Verpflegung. Mässige
Preise. Pension. Prospekte versendet der Besitzer Wilh. Deker.

◆ ◆ Höhenluftkurort ◆ ◆ Billiger und angenehmer
Loßburg-Rodt Landaufenthalt. — Aus-
kunft erteilt der Württ. kurt.
Schwarzwaldverein.

Sol-Bad Donaueschingen.

Luftkurort.

Knotenpunkt der interessanten Schwarzwald- und Höllentalbahn. —
Stützpunkt für Schwarzwald- u. Wutachtaltouren.

Hotel und Pension zum Schützen

mit neuerbautem Kurhaus, gegenüber der fürstl. Fürstenberg'schen
Parkanlagen. Sol-, Kohlensäure- und Fichtennadelbäder im Hause.
Eigene Milchwirtschaft. Grosse Gartenanlagen. Lawn-Tennis.
Fischerei. Centralheizung. Bäder das ganze Jahr hindurch geöffnet.
Eigentümer: J. Buri.

Wutachtal

Bad Boll im wildromant. Wutachtal (bad. Schwarzwald).

Eine Stunde von Station Reiselfingen (Höllentalbahn) entfernt.
Bad Boll liegt am Eingang der wildrom. Wutachschlucht „Ludwig
Neumann Weg“ welcher erst 1905 durch den bad. Schwarzw. Verein
mit einem Kostenaufwand von Mk. 30000. — erschlossen wurde.
Nicht weit von Bad Boll befindet sich die hochinteressante Lodenbach-
klamm und Gauchachschlucht, alle diese Punkte bieten dem Touristen
Grossartiges an wildromantischer Naturschönheit.
Hotel u. Restaurant z. Bad Boll. Vorzügl. Verpflegung bei mäss. Preisen.
Jnh. Paul Bogner.



Ruheklappstühle

unübertroffenes Fabrikat
Reisekörbe, Strandkörbe, Kran-
kenfahrstühle, Leiterwagen, ver-
stellbare Kinderschreibpulte,
verstellbare Kinderstühle, Zimmerturn-
geräte, Rohrmöbel aller Art, liefert in
nur besten Qualitäten äusserst billig.

Illustrierte Preisliste gratis.
Fr. Kuhnle, Korb- u. Kinderwagengeschäft
Reutlingen Katharinenstr. 6.

Von der Dornhaner Festfahrt.

Mit sehr gemischten Gefühlen schaute der Dornhaner Bezirksvereinsvorsitzende in der zweiten Juliwoche gen Himmel, der unerbittlich Tag für Tag seinen feuchten Segen herabsandte; mit eigenartigen Empfindungen betrachtete er die bis zum 10. Juli eingelaufenen Antworten auf sein Einladungsschreiben, die meist in dem Satz gipfelten: „Ich bitte dich, entschuldige mich!“ Das Nagolder Feuerwehrfest und die Eröffnung der Billinger Gewerbeausstellung taten dem Besuch unseres Festes bedeutend Abbruch. So hatten wir bis zum festgesetzten Meldetermin keine zehn Anmeldungen. Das konnte ja nett werden. Am Samstagabend endlich wurde das Wetter freundlicher und versprach für den Sonntag das Beste; auch die Anmeldungen kamen allmählich reichlicher, so daß das Barometer der Hoffnung rasch stieg.

Wie wohl war es uns um das Herz, als am Sonntag früh die Sonne ihre leuchtenden Strahlen über Berg und

Tal sandte! Wir hatten gewonnen. Pünktlich stellte sich die Sulzer Stadtkapelle ein und ließ ihre schönen Weisen ertönen. Bald stellten sich auch die fremden Gäste ein und zwar mehr als doppelte Zahl der Angemeldeten. Sie wurden von unseren Bezirksvereinsmitgliedern in den Stadtgarten geleitet, einem zu derartigen Gelegenheiten wie geschaffenen Platz, wo von unserem Verein ein Vesper gespendet wurde. Wir waren anfangs im Zweifel darüber, was wir unsern lieben Gästen bieten wollen. Man sprach von einer Medaille, von Orden und andern Ehren-

zeichen. Aber das traurige Schicksal wertloser Medaillen kennen wir aus Erfahrung; hohe Orden dürfen wir nicht vergeben, auch hätte der durch ihre Verleihung bedingte Ehrensold unsere Kasse so angegriffen, daß dieselbe vollständig erschöpft worden wäre. So kamen wir endlich darauf, den Teilnehmern zum Willkommen eine Erfrischung zu verabreichen. Da waren Wein, Bier und ein

Festzug in Dornhan.

echter Heidelbeergeist, den unser Dachsenwirt selbst gebrannt hat; man hatte die Wahl zwischen kaltem Aufschnitt, feinem Schwarzwälder Speck, Edamer, Butter und Honig. Ihr, die ihr unser gastlich Dach verschmähtet und euch vor ein bißchen Schwarzwälder Regen gefürchtet habt, laßt euch nicht noch nachträglich das Wasser im Munde zusammen? Etliche Besucher kamen allerdings auch daneben, so diejenigen Stuttgarter, welche von Bittelbronn über Ober- und Unterfilingen, Leinfelden und Bettenhausen den Weg zu Fuß hieher machten und erst während des Mittagessens hier eintrafen. Schade, es hätte auch für sie noch gereicht.

Um halb ein Uhr ging man unter Vorantritt der Musik zum Mittagessen, das in der „Linde“ und im „Pflug“ eingenommen wurde und nach dem, was wir von unseren Gästen hörten, in beiden Gasthäusern vollauf be-

wort ein: „Seine Königliche Majestät lassen dem württembergischen Schwarzwaldverein für die telegraphische Begrüßung freundlich danken. Rabinettsschef v. Soden.“ Schullehrer Huber begrüßte die Gäste im Namen seines Vereins und weihte sein Glas dem Schwarzwaldverein. Der Vorsitzende des Sulzer Brudervereins, Schullehrer Schöpfer, gratulierte den Dornhanern zu ihrem Feste, hoffte, daß dieses dazu beitrage, die Verbindung zwischen beiden Nachbarstädten immer inniger zu knüpfen, erinnerte an den Frühjahrsausflug der Stuttgarter in unsere Gegend und toastierte auf den Stuttgarter Bezirksverein, das Rückgrat des Ganzen, worauf Professor Dr. Endriß dankend erwiderte. Vom Vorsitzenden des badischen Brudervereins, Bürgermeister Thoma-Freiburg, wurden Grüße und Glückwünsche verlesen; Bussmer—Baden-Baden der zu unserem Fest delegiert, aber in letzter Minute am Besuch verhindert war, sandte ein Glückwunschtelegramm. In der „Linde“ entbot ein Mitglied unseres Bezirksvereins den Gästen ebenfalls herzlichen Willkommgruß.

Nachdem getafelt war, ging ein fröhlicher Zug hinauf zur „Bühlerhöhe“. Die nach Tausenden zählenden Zuschauer bildeten Spalier und harrten nun der Dinge, die da kommen sollten. Auf der Bühlerhöhe genoß man zunächst die schöne Aussicht auf die Berge der Alb und der Baar wie auf die nahen Höhen des Schwarzwaldes. Dann ordnete sich der Festzug, voran drei Festreiter in schmucker Uniform, sodann die Sulzer Stadtkapelle, weiterhin sechzehn jugendfrische, liebliche Festdamen teils in städtischem Gewand teils, und zwar in der Mehrzahl in der Tracht, wie sie hier und in der Umgebung noch zu sehen ist. Auch

Vom Dornhaner Fest. F. Blocher phot.

friedigte. Wenn sich daselbe etwas in die Länge zog, so müssen wir das unsern Gästen selbst zuschreiben; nicht die Hälfte von denen, die zu Tisch saßen, hatten sich angemeldet, was bei einem so kleinen Platz wie Dornhan sehr notwendig ist. Es wäre wohl im Zeitalter des Telephons noch am Samstag abend möglich gewesen, dies zu tun. Glücklicherweise konnte man aber doch alle befriedigen. Im „Pflug“ machte die Sulzer Stadtkapelle, die schon beim Frühschoppen konzertiert hatte, Tafelmusik. Professor Dr. Endriß von Stuttgart, welcher den leider am Erscheinen verhinderten Hauptvereinsvorsitzenden vertrat, gedachte in markiger Rede des hohen Protektors unseres Schwarzwaldvereins und brachte den Königstoast aus, der begeisterten Widerhall fand. An Seine Majestät wurde nachstehendes Telegramm abgesandt: „Der württembergische Schwarzwaldverein gedenkt auf seiner heutigen Festfahrt in Dornhan seines allerhöchsten Schutzherrn und Landesvaters in schwäbischer Treue, Dankbarkeit und Ehrfurcht.“ Darauf lief folgende drahtliche Ant-

zwei schmucke Tirolerinnen waren dabei. Hinter den Festzugfrauen marschierten in zwangloser Reihenfolge die Mitglieder der verschiedenen Bezirksvereine. Der Zug ging durch die überaus reich geschmückte Stadt in den Stadtgarten, wo ein Festzelt aufgeschlagen war. Hier begrüßte zunächst unser Bezirksvereins-Vorsitzender die Festgäste, legte kurz die Ziele des Schwarzwaldvereins dar, richtete einen kräftigen Appell an die Nichtmitglieder, die gemeinnützigen Bestrebungen des Schwarzwaldvereins durch zahlreichen Beitritt kräftig zu unterstützen, und schloß mit einem „Waldheil“ auf den Schwarzwald und die Schwarzwälder. Im Namen der Feststadt begrüßte Stadtschultheiß Knaus die Festgäste. Professor Dr. Endriß führte aus, wie durch solche Zusammenkünfte Stadt und Land einander näher rücken, sich verstehen lernen, und wie durch den Schwarzwaldverein die Liebe zum Vaterland, zur heimatlichen Scholle geweckt werde, und wünschte den Bestrebungen des Vereins besten Erfolg. Sodann dankte der Redner der Fest-

Stadt und dem festgebenden Verein für die schöne Ausschmückung der Häuser und den herzlichen Empfang. Auf dem Festplatz entwickelte sich nun ein fröhliches, echt volkstümliches Leben und Treiben mit Musik, Gesang und Tanz.

Rasch verflogen die Stunden, und das sinkende Gestirn des Tages mahnte zum Aufbruch. Ein großer Teil der Gäste begab sich noch in die „Linde“, wo Professor Dr. Endrig der Feststadt und dem hiesigen Bezirksverein für die erwiesene Gastfreundschaft nochmals herzlich dankte. Professor Dr. Hartmann von Stuttgart, unser früherer Bezirksvereinsvorsitzender, schilderte die Eigenschaften der Schwarzwälder, die anfänglich zurückhaltend, doch im Kern bieder, langsam sich erwärmend, aber nachhaltig warm haltend, treu und herzlich seien, und toastierte auf diesen Schwarzwälder Sinn und die Schwarzwälder überhaupt. Schullehrer Huber dankte den Gästen für ihr zahlreiches Erscheinen und sprach den Wunsch aus, es möchten nur angenehme Eindrücke sein, die sie von Dornhan nach Haus nehmen. Professor Dr. Endrig gedachte noch des vom Besuch des Festes abgehaltenen Hauptvereinsvorsitzenden, welcher durch ein Telegramm von dem Gelingen desselben unterrichtet wurde. Oberpostmeister Keller von Rottweil brachte zum Schluß noch einen begeistert aufgenommenen Toast auf die Damen aus. Doch nun war die Zeit des Abschieds gekommen. Noch ein letzter Händedruck, ein kräftig „Waldheil!“ und die lieben Gäste wurden uns entführt.

Abends sammelten sich unsere Vereinsmitglieder mit ihren Angehörigen und den wenigen noch anwesenden Gästen im „Firsich“ zu gemüthlicher Unterhaltung. Hier dankte der Vorsitzende des hiesigen Bezirksvereins allen Beteiligten, die zum Gelingen des Festes beitrugen, mit warmen Worten, und Schullehrer Götz von Marbachszimmern sprach dem Vorsitzenden in humorvoller Weise den Dank für seine Bemühungen aus. Musik, Gesang und Tanz wechselten mit einander ab, und so verlief auch dieser Abend recht angenehm.

Am andern Morgen zeigte der Himmel wieder sein tränendes Gesicht, und der geplante Ausflug wurde zu Wasser. Nachmittags vier Uhr sammelte sich ein Teil der Mitglieder mit den Festdamen im „Pflug“, um den Vorsitzenden eines benachbarten Bezirksvereins zu begrüßen, der sein Erscheinen per Auto versprochen hatte; aber offenbar litt er an jenem Tag an Gedächtnisschwäche, denn wir warteten umsonst, wußten uns aber die Zeit doch zu vertreiben.

Es war ein großes Wagnis unseres Bezirksvereins und namentlich seines Vorsitzenden — das sagte sich letzterer jeden Tag mehr — den Hauptverein zur Festfahrt hierher einzuladen; denn Gelingen oder Mißlingen derselben hing einzig und allein von der Laune des Wetters ab. Und sie ist gelungen, das dürfen wir sagen, ohne zu renommieren. Dank dem einmütigen Zusammenwirken der hiesigen Einwohnerschaft, der bürgerlichen Kollegien mit dem Stadtvorstand an der Spitze und unserer Mitglieder ist es möglich gewesen, die lieben Gäste von nah und fern zu befriedigen. Vertreten war der ganze obere Schwarzwald von Horb, Dornstetten und Freudenstadt an südwärts, vom unteren unseres Wissens nur Calw. Auch die Heilbronner hatten neben Stuttgart einige Vertreter gesandt, was wir ihnen besonders hoch anrechnen. Die Rottweiler haben feurige Kohlen auf unser Haupt gesammelt und gedenken dies, wie unser Bezirksvereinsvorsitzender zu seiner Freude erfahren hat, im Herbst fortzusetzen.

Möchten jedem der Teilnehmer die Stunden, die er in unserer Mitte zugebracht hat, in angenehmer Erinnerung bleiben! Wir werden noch lange von der Freude, die sie uns durch ihr Erscheinen bereitet haben, zehren können, und so drücken unser Vereinsvorsitzender und mit ihm seine Mitglieder jedem nochmals im Geist die Hand zum Gruß.

Waldheil!

Hbr.

Noch etwas von der Burg Liebeneck.

Die in den Nummern 7, 8 und 9 des Jahrgangs VIII der „Blätter aus dem Schwarzwald“ enthaltenen vortrefflichen Nachrichten des Herrn Rob. Germig-Pforzheim über die Burg Liebeneck geben mir Veranlassung, hier ebenfalls einige Notizen über einen im vergangenen Jahre stattgehabten Besuch der genannten Ruine mitzuteilen.

Vor allem scheint es mir, als ob diesem alten aus längst vergangenen Zeiten überkommenen Baudenkmal doch noch immer nicht die Beachtung geschenkt wird, wie es eigentlich der Fall sein sollte. Die Veranlassung dazu mag wohl die freilich etwas einsame Lage der Ruine in einem noch nicht von der Bahn durchheilten Tale geben, aber meiner Ansicht trägt dieser Umstand zum großen

Teil dazu bei, daß der ursprüngliche und romantische Charakter der Stätte am besten gewahrt bleibt. Des Weiteren wird sich ein tüchtiger — und es braucht nicht einmal ein solcher zu sein — Fußgänger niemals abhalten lassen, die etwa 9 km betragende Wegstrecke von Pforzheim bis zur Liebenecker Ruine zu durchmessen; man denke nur an den schönen Weg durch den alten, sagendurchwobenen Hagenschief oder benutze die Straße, die durchs liebliche Würmtal aufwärts führt. Also heran, ihr alle, die ihr Interesse an der Natur und den alten Wahrzeichen unserer Vorfahren habt, mögen diese Zeilen der mir besonders lieb gewordenen Stätte recht viel neue Freunde erwerben! —

Auf dem von den Touristen mit Vorliebe begangenen

Wege Pforzheim—Liebeneck—Steinegg—St. Wendelinskapelle—Liebenzell kam ich zuerst zur Burg Liebeneck, deren Turm den Wanderer schon von weitem grüßt. Der in dem oben erwähnten ~~Wald~~ ^{Wald} haltene Hinweis auf allerorts sehr wenigen allmählichen Verfall der Bahn der Zeit hat hier guten Erfolg gehabt; das Mauerwerk der Ruine befand sich in gutem baulichem Zustande, soweit davon noch die Rede sein kann und was jedem Altertumsfreund zur Freude gereichen wird: Die Renovierungsarbeiten sind unter größtmöglicher

Schonung und Erhaltung des Vorhandenen durchgeführt worden, und muß dieses einsichtsvolle Besucher zu Danke der leitenden Stelle gegenüber veranlassen. —

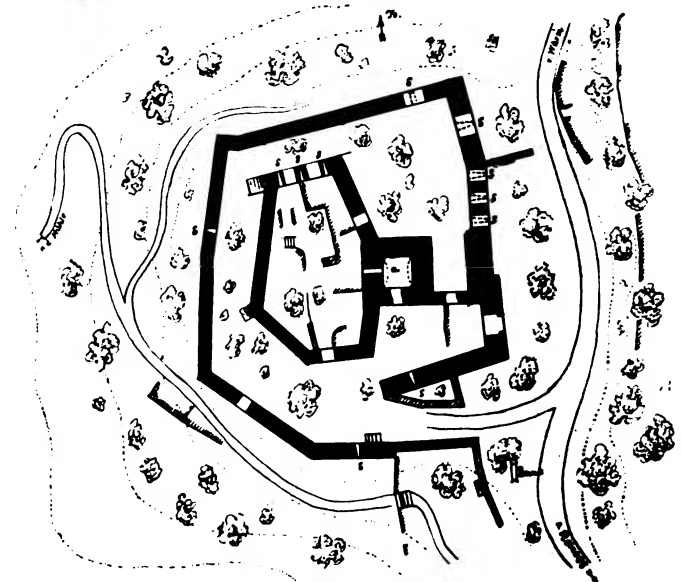
Ich will hier nicht eine Beschreibung der gesamten Burganlage geben, so wie dieselbe sich heute dem Auge darbietet; das haben berufener Leute vor mir getan und beziehe ich mich auf deren Ausführungen. Für den Leser mag der nebenstehende Lageplan zur Information dienen und gebe ich an der Hand desselben hier einige kurze Ausführungen. Ich hege nämlich die Befürchtung, daß — wenn nicht die Mehrzahl, so doch ein Teil meiner freundlichen Leser bei einer Aufzählung von all' dem zu Schauenden den Besuch nachher für überflüssig halten, indem sie ja doch bereits genügend über alles Bescheid wissen; daher mögen diese wenigen Angaben gewissermaßen appetiterregend wirken; wird nachher der so geweckte Hunger durch persönliche Inaugenscheinnahme gestillt, so ist der Zweck dieser Zeilen erreicht. —

Auf dem Lageplan ist der gegen 30 m hohe Turm durch a bezeichnet. In etwa $\frac{1}{2}$ der Höhe setzen die Mauern außen $\frac{1}{2}$ m ab; es wurde schon der Annahme Raum gegeben, daß der Turm von hier aus erst in späterer Zeit höhergeführt wurde. Hiergegen läßt sich nun aber einwenden, daß die Anlage der auf der Westseite in diesem neueren Teile befindlichen Fensteröffnung (?) auf eine ältere, vielleicht auf die erste Periode des Burgenbaues hinweist. Der Turm, welcher nicht bestiegbar ist, wird ganz oben durch ein an der Westseite durchbrochenes Tonnengewölbe abgedeckt. Goldenes Sonnenlicht flutet da herein und durchleuchtet das Innere; einige grüne Zweiglein schauen neugierig in die dunkle Tiefe hinab. Auf der südlichen Turmseite ist zu ebener Erde eine Öffnung gebrochen,

durch welche man in das Innere gelangt. Den geehrten Besucherinnen möchte ich empfehlen, vor dem Eintreten ein wenig Lärm zu machen, damit sie von den im Turm ~~ausgehenden~~ ^{ausgehenden} Mäusen nicht sehr erschreckt werden; es ist im Turm nichts Erhöhtes vorhanden, wohin man sich retirieren könnte. Doch ist die vorstehend geschilderte Sorge zu meist überflüssig, da die Mäuse und andere Bewohner des Turms beim Herannahen von Personen infolge ihres feinen Gehörs längst das Weite gesucht haben. Mir wenigstens war es gelungen diese

Gesellschaft auseinanderstieben zu sehen, da ich, längere Zeit in Betrachtung des Gefüges der Turmmauern versunken, mich vor dem Eingang aufhielt und dann plötzlich eintrat. — Der geehrte Leser möge mir diese kleine Abschweifung, die allerdings weniger in das Gebiet der Romantik gehört, gütigst verzeihen. — Die nähere Umgebung der Ruine zeigt noch zahlreiche, teilweise unter Gebüsch und Moos versteckte Mauerreste (Borwerke), so vor allem an der Süd- und Ostseite (s. Lageplan), ein Beweis, daß die ganze Anlage ziemlich umfangreich war. Die an den Angriffsseiten besonders starken Mauern weisen ebenfalls nicht wenig Schießscharten auf, die jeweils durch ein s gekennzeichnet sind. Für die Fenster wurde überall der Stichbogen als Überwölbung ausgeführt. — Weiter fand ich im eigentlichen Hauptbau sehr große Schuttmassen

Ruine Liebeneck.



Lageplan der Ruine Liebeneck.

und Gewölbereife von außerordentlicher Dicke, jedenfalls zum ältesten Teil der Burg gehörend vor. —

Wegen des außerordentlich dichten Baumstandes in der Umgebung der Ruine war eine Skizzierung der letzteren insofern mit einigen Schwierigkeiten verknüpft, als ich mit dem besten Willen keinen anderen Standort wie das Geäst eines Baumes ausfindig machen konnte, welcher Platz nun allerdings der Bequemlichkeiten wenige aufwies. Daß dieses jedoch der guten Stimmung, welche nun einmal bei solchen Touren unerlässlich ist, keinen Eintrag getan, bewies der weitere vorzügliche Verlauf des zweiten Teils des Marsches auf dem oben angegebenen Wege. —

Nachschrift.

Auf der Generalstabkarte befindet sich etwa 1 1/2 km direkt südlich von Liebenec und 1 km nordöstlich des Dorfes Schellbronn die Ruine Dollbronn verzeichnet. Auch auf dem Blatt „Pforzheim“ der Vereinskarte ist diese Ruine erwähnt. Weitere Nachrichten hierüber würden mir äußerst willkommen sein. Die zur Wärm hinabziehende Dollbronner Klinge verdankt ihren Namen der genannten Ruine.

Freiburg i. Br., April 1907.

Carl Ernst Odendahl.

Alter Ringwall über dem Krummbachtal.*

Aufwärts den Pfad zur höchsten Höh des Tales:
So weit der Blick nur Wälder sind zu schauen,
Am Horizonte ferne Pappelaunen,
Und drüberhin ein Stoppelfeld ein kahles.

Wie anders hie im Bann des Sonnensaales,
Wo Runenzeichen sind in Stein gehauen,
Des Ginsters Zweige goldig niedertauen
Auf Grund und Stumpf des morschen Opferpfahles. —

Da wo im Kreise blander Auerhörner
Einst dargebracht von gläubiger Gemeinde
Als Opfergabe: Hafer, Hirsekörner;

Aus engem Ring der Bliz- und Bautausteine**
Herglühert noch aus grauer Zeit, aus ferner,
Das Regenbogenschiffelchen das feine. —

Christian Wagner, Warmbronn.

* Oberes Glemstal, Gerlingen.

** Unbearbeitete Gedenksteine aus der Vorzeit.

Das alte Glück.

Am Fluß entlang den Wiesenpfad
Bin ich gegangen.
Es standen die Wälder in schwarzgrüner Pracht,
Was ist's, daß mich so traurig macht
Des Sommers frohliches Brangen?

Einst schlug das Herz mir leicht und froh,
Jetzt will's verzagen!
O du zaubrische Tanneneinsamkeit,
Wie hast du so oft, so oft mich erfreut
In jungen mutigen Tagen!

Nun laß mich deine Wunderkraft
Aufs neu erleben!
Es bannet die trüben Gedanken all
Kieselnder Quellen melodischer Schall,
Hilf, trauliches Walbesweben!

Spinn' mich in goldne Träume ein!
In Walbesgründen
Ist sel'ges Vergessen von Welt und Zeit,
O du zaubrisch grüne Einsamkeit,
Laß das alte Glück mich wieder finden!

Anna Becker.

Die Farne mit besonderer Beziehung auf den Schwarzwald.

Von Lehrer C. F. Göz, Freudenstadt.

Wenn wir zur Sommerszeit nach des Tages Last und Hitze Erholung suchend unsere herrlichen Wälder durchstreifen, so ist es wohl zunächst die erquickende Kühle des Waldeschattens und der erfrischende, nervenstärkende Harzduft, den die Millionen und aber Millionen Nadeln der Tannen, Fichten und Kiefern ausströmen; es sind die Walddriesen selbst mit den hohen, schlanken Stämmen und dem dunklen, fatten Grün ihrer Zweige, in denen Licht und Schatten so wunderbare Reflexe bilden; es ist nicht minder das geheimnisvolle, zur Andacht stimmende Halb-

dunkel dieses Tempels der Natur, was unsere Sinne gefangen nimmt. Wer aber offenen Auges gewöhnt ist, auch im Kleinen Großes zu sehen, dessen Blick wird ebenso gefesselt durch die niedere Welt der Flechten und Moose, welche in ungemeiner Mannigfaltigkeit, einem bunten Teppich gleich, den Boden des Waldes und die Stämme der Bäume bedecken, sowie von den zahlreichen Farnen, die mit ihrem saftigen Grün und ihren einfachen und doch so zierlichen Formen unser Auge entzücken.

Die Farne, vor allem die stattlichen Laubfarne un-

ferer Wälder sind es vor allem, die unsere volle Aufmerksamkeit verdienen. Wie wir uns einen richtigen deutschen Tannenwald nicht ohne schwellenden Moosteppich denken können, so sind auch die Farne, einen Wald im Walde bildend, ein notwendiges Glied in der großen Lebensgemeinschaft, die der Wald der nördlichen gemäßigten Zone darstellt; ja dieser würde geradezu einer seiner schönsten Zierden, eines eigentlichen Charakteristikums entbehren, wenn ihm die Farne fehlten.

Diese merkwürdige Familie ist über die ganze Erde verbreitet. Von den eisigen Gestaden des nördlichen und südlichen Polarmeeres, wo sie kümmerlich ihr Leben fristen, bis in die Glut der Tropen, wo sie in ungemeiner Üppigkeit baumartig emporstrecken; von den felsigen Felsen der Hochgebirge bis in die feuchtwarmen Urwälder und die sumpfigen, fieberschwangeren Küstengebiete der heißen Zone sind die Farne zu finden. Von den etwa 4000 lebenden Arten, die man kennt, gedeihen $\frac{1}{2}$ zwischen den Wendekreisen. Einige sind wahre Weltbummler und kommen in allen Klimaten fort. Europa zählt etwa 70—80, Deutschland einige über 50 und Württemberg 32 Arten.

Im allgemeinen lieben die Farne ein insulares Klima mit möglichst gleichförmiger Temperatur, mäßiger Feuchtigkeit und sparsamem Sonnenschein; dagegen können sie kontinentales Klima mit großer Kälte oder Hitze und Trockenheit nicht ertragen (Sibirien—Innerasien—Iran die Sahara u.). Sie bevorzugen daher schattige, feuchte und geschützte Standorte, und man findet sie demgemäß am häufigsten im Dunkel der Wälder, in tiefen Waldschluchten und schattigen Abhängen, auf Moorniesen und Sümpfen, unter Brückenwölbungen, an feuchten Felswänden und Mauern meist auf der Winter- oder Nordseite, selten an freien, offenen, trockenen Stellen, etwa Bergwiesen. Viele, namentlich ausländische Arten leben mit Moosen und Flechten zusammen als sogenannte Überpflanzen auf der Rinde der Waldbäume. Sie sind oft klein und von gewissen Moosarten, besonders Lebermoosen, kaum zu unterscheiden (vgl. das in Luxemburg und Sachsen an einigen Stellen vorkommende *Hymenophyllum Tunbrigense*). Manche sind aber auch größer, bis meterlang. Es muß ein reizender Anblick sein, die Riesen der Urwälder über und über bedeckt zu sehen mit den sonderbaren Gestalten der Farne (wozu noch Orchideen und Schlinggewächse aller Art kommen), die mit ihren langen, dünnen Stämmchen an den Bäumen emporklettern und ihre leichtgebauten und doch so üppigen Wedel im Winde wiegen.

Ihrem Standort nach sind also die Farne ausgesprochene Schattenpflanzen. Diese Eigentümlichkeit ist ein Erbe aus uralter Zeit. In den heute lebenden Farnen sehen wir nämlich nur die verhältnismäßig schwachen und geringen Überbleibsel der Pflanzenwelt der Steinkohlenzeit. Damals gab es noch keine oder nur wenige einfach gebaute Blütenpflanzen, und es bestand die Pflanzendecke fast ausschließlich aus Kryptogamen oder verborgen blühenden Pflanzen, unter denen die Farne als die damals am höchsten entwickelten Vertreter des Pflanzenreichs neben

Cycadeen oder Zapfenpalmen, Lycopodien oder Bärlappen und Schuppenbäumen, Equiseten oder Schachtelhalmen und andern niederen Gewächsen die Hauptrolle spielten. In jener weitentlegenen Periode der Erdbildung, als eine ewig feuchtheiße, dunstige, mit Kohlensäure überreich gefüllte Atmosphäre die Erde einhüllte, wo die Sonne fast immer wie mit einem Schleier bedeckt erschien und stete Dämmerung herrschte, wo kein Blümlein seine Augen dem Licht öffnete, kein warmblütiges Tier sich seines Lebens freute und nur die Saurier, jene Rieseneidechsen, mit ihren ungeschlachten, fremdartigen Gestalten die Küsten der Urmeere bevölkerten, da waren es die Farne und ihre oben genannten Verwandten, welche den Boden der Festländer in einer Massenhaftigkeit und Üppigkeit bedeckten, von der wir uns heutzutage kaum mehr eine Vorstellung machen können. Unsern Waldbäumen gleich erhoben sich ihre unverzweigten, schlanken und doch kräftigen Stämme mit den palmenähnlichen Kronen in die Luft und bildeten Urwälder, die nur mit denen unserer heutigen tropischen Gegenden einigermaßen zu vergleichen sind. Die gegenwärtig noch lebenden tropischen Baumfarne geben trotz ihrer mächtigen Entwicklung nur ein schwaches Abbild ihrer riesenhaften Vorfahren, vollends unsere einheimischen Arten lassen kaum einen geringen Vergleich zu mit den Riesenfarnen jener Zeit. Wunderbar, ja märchenhaft schön müssen jene vorzeitlichen Urwälder ausgesehen haben; doch entbehrten sie des eigentlichen Zaubers unsrer heutigen Wälder, denn es fehlte ihnen das reiche Tierleben, das uns den Wald so lieb und traut macht; vor allem fehlten die Vögel mit ihrem vielhundertstimmigen Gesang und ihren bunten Federkleidern. Die Atmosphäre war wegen ihres Reichthums an Kohlensäure für das Leben und Atmen höherer Tiere noch nicht geeignet. Erst die Farne mit ihren mächtig entwickelten Blattwedeln trugen dazu bei, die giftigen Gase aufzunehmen und zu binden, die Atmosphäre dadurch zu reinigen und die Erde für die nachfolgenden Geschlechter warmblütiger Tiere und für die zuletzt auftretenden Menschen nach und nach bewohnbar zu machen. Andererseits war es eben die Menge der Kohlensäure, verbunden mit dem stets feuchtheißen Klima, die das ununterbrochene, riesige Wachstum der Farne ermöglichten und begünstigten. Welche ungeheuren Massen von Kohlenstoff auf diese Weise in den Pflanzen aufgespeichert und für spätere Zeiten nutzbar gemacht wurden, können wir ermessen, wenn wir die reichen und ausgedehnten Steinkohlen- und Braunkohlenlager unserer Erde und den ins Ungemessene gesteigerten Verbrauch dieser „schwarzen Diamanten“ in Betracht ziehen; denn die Stein- und Braunkohlen sind nichts anderes als die verkohlten Überreste jener vorweltlichen Riesenwälder (vgl. die Pflanzenabdrücke in den Kohlenlagern z. B. in Pennsylvanien). In jener Periode der Erdentwicklung, als die feste Rinde unseres Planeten noch nicht in dem Maß wie gegenwärtig erhärtet und daher noch vielfachen Veränderungen und Umwälzungen unterworfen war, wurden die Bäume durch Stürme massenhaft losgerissen und von

den Flüssen zusammengeschwemmt, ja ganze Wälder infolge von Senkungen des Erdbodens großer Landstriche vom Meer überflutet und mit Schlamm und Sand bedeckt. Später hob sich die betreffende Gegend vielleicht wieder; es bildeten sich neue Urwälder und das Spiel begann von vorn. Die also von der Luft abgeschlossenen Pflanzenreste verkohlten im Laufe der Zeit, d. h. sie zerlegten sich derart, daß fast nur der Kohlenstoff übrig blieb, den wir heutzutage als Steinkohle verwenden. Dieser Vorgang erinnert an das allerdings etwas rascher verlaufende Kohlenbrennen.

Der Familie der Farne und den mit ihr verwandten Pflanzen verdanken wir also in erster Linie den großartigen Aufschwung, welchen Gewerbe, Handel und Verkehr infolge des bedeutenden Kohlenverbrauchs in neuerer Zeit genommen haben. Wer würde es den auch bei uns so viel verbreiteten, fast frauenhaft zarten Pflanzen heutzutage ansehen, welche Geschichte hinter ihnen liegt und welche Riesenarbeit ihre Vorfahren geleistet haben!

Als die Farne ihre doppelte Aufgabe gelöst hatten, verschwanden zahlreiche Geschlechter, denn die Lebensbedingungen waren allmählich andere geworden. Höher organisierte Pflanzen, denen sie den Boden zubereitet und das Dasein ermöglicht hatten, traten an ihre Stelle und nur die widerstandsfähigsten Glieder ihrer Familien lebten fort und erhielten sich bis auf unsere Zeit als lebedige Zeugen einer gewaltigen Zeit und einer großen Vergangenheit.

Wenn aber auch diese merkwürdige Pflanzenfamilie gegenwärtig nicht entfernt mehr die Bedeutung hat wie früher, so vermag sie doch heute noch, besonders durch unsere Waldfarne und die Baumpfarne in den Urwäldern der Tropen, auf das Landschaftsbild bestimmend einzuwirken. Von der Lebensgemeinschaft des Waldes sind sie untrennbar. Die größeren Arten bilden bei uns nicht nur Gruppen sondern ganze Bestände, so *Pteridium*, *Aspidium*, *Athyrium* u. a. In Brasilien, Indien, Afrika, Australien, namentlich aber auf den westindischen und polynesischen Inseln, den Subainseln und auf Madagaskar werden sie baumartig und gleichen dann mit ihren schlanken, schuppigen Stämmen und ihrem wogenden Blätterbüschel den Palmen, an die überhaupt ihr ganzer Wuchs erinnert und mit denen sie an Schönheit, Zierlichkeit und Grazie wetten. Das gelobte Land der Farne ist Neuseeland, wo unter 890 Pflanzengattungen allein 104 echte Farne sich finden, darunter z. B. *Dicksonia antarctica* mit 12 m hohem Stamm und 4 m langen Wedeln. Die prächtige Pflanze wird in unsern Gewächshäusern gezogen.

So lernen wir also die Farne kennen als eine nicht nur überaus reizende, sondern auch durch ihr Alter und die wichtigen Dienste, welche sie der Menschheit erwiesen hat, ehrwürdige und beachtenswerte Pflanzenfamilie. Fast noch interessanter erscheinen sie uns, wenn wir ihren Bau, ihre Lebensweise und Fortpflanzung betrachten. Sehen wir sie uns deshalb genauer an.

Der Hauptteil der Pflanze ist der Wurzelstock, das

Rhizom, das bei unsern einheimischen Arten unter- oder oberirdisch, manchmal kriechend und kletternd erscheint. Unter günstigeren Wachstumsbedingungen kann es, wie schon oben bemerkt, zum arm- und schenkelförmigen Stamme werden, der sich hoch über die Erde erhebt. Das Rhizom oder der Stamm ist meist mit häutigen, spreuartigen, goldglänzenden Schuppen bedeckt und zeigt die Narben der abgestorbenen und abgefallenen Wedel. An ihm sitzen zahlreiche faserige, filzige Wurzeln mit schwarzer oder brauner Rinde. Stamm und Wedel sind von regelmäßig angeordneten Gefäßbündeln durchzogen, welche sich bis tief in die Spitzen der Fiedern fortsetzen und für die Unterscheidung der Arten von Bedeutung sind. Sie sind sehr zähe und fest und dienen den oft sehr langen und schweren Wedeln als Gerüste, das denselben Halt und Stütze bietet. Das Vorhandensein der Gefäßbündel bei den Farnen stellt diese Pflanzen auf die höchste Stufe der verborgenblühenden Gewächse, zu den Gefäßkryptogamen.

Das Profil des querdurchschnittenen Blattstiels zeigt oftmals eigentümliche Figuren, welche von den Gefäßbündeln gebildet werden. Bei unserem größten einheimischen Farn, dem Adlersfarn, *Pteridium aquilina*, sind sie dunkel gefärbt und zeigen ganz deutlich das Bild eines Doppeladlers. Das Charakteristischste an der Farnpflanze sind die lebhaft grünen Blattwedel, die sehr viel Chlorophyll oder Blattgrün führen. Dieser Stoff ist für alle grünen Pflanzen von großer Wichtigkeit, denn er ist es, der unter dem Einfluß des Sonnenlichts und der Wärme die von der Pflanze durch die Wurzeln oder die Blätter aufgenommenen rohen, unorganischen Nährstoffe in organische Nahrung verwandelt in der Weise, daß die durch die Poren der Blätter eingeatmete Kohlenensäure in Kohlenstoff und Sauerstoff zerlegt wird, wovon ersteren die Pflanze zum Aufbau ihres Körpers verwendet, letzteren aber ausscheidet. Da die grünen Pflanzenteile außer der Kohlenensäure auch noch andere Gase sowie Wasserdunst ein- und ausatmen und also Lunge und Magen der Pflanzen zugleich sind, so ist es leicht begreiflich, daß von ihnen und ihrem richtigen Funktionieren hauptsächlich das Gedeihen einer Pflanze abhängt. Nun verstehen wir, warum unsere Waldfarne um so stärker entwickelte Wedel haben, je schattiger ihr Standort ist. Sie suchen eben in dem Halbdunkel des Waldes möglichst viel Sonnenschein zu erhaschen, denn ohne letzteren ist ein Stoffwechsel und eine Umwandlung anorganischer in organische Nahrung (Stärke, Eiweiß etc.) nicht denkbar. Frei und unbeschattet stehende Farne zeigen daher diese starke Blattentwicklung nicht. Je üppiger aber letztere bei den Waldfarnen ist, desto größer ist auch die Verdunstung von Wasser, und es ist deshalb leicht ersichtlich, wie sehr die Farne da, wo sie massenhaft auftreten, nicht nur zur Reinigung, sondern auch zur Abkühlung der Luft beitragen. Die Entwicklung der Blattwedel ist höchst eigenartig und ein sicheres Unterscheidungsmerkmal gegenüber ähnlich gebauten Gewächsen, z. B. den Palmen. Ziemlich spät im Frühjahr, wenn die schlimmsten Nachtfrost vorübergegangen sind, erscheinen sonderbare Ge-

bilde, ähnlich einem Bischofsstab; es sind die schneckenartig eingerollten Blattwedel, deren Entwicklung von unten nach oben fortschreitet in der Weise, daß sich zuerst die untersten Fiedern oder Blatteile ausbilden, während die Spitze, sich nach und nach aufrollend, weiter wächst. Im ersten Wachstumsstadium ist der ganze Wedel auf der Unterseite dicht mit spreuzigen Schuppen bedeckt. Sie dienen den noch weichen Pflanzenteilen als Schutz gegen etwa noch eintretende Kälte, gegen Schnecken- und Insektenfraß. Später, wenn die Wedel erstarrt sind und die Witterung wärmer geworden ist, fallen sie meist ab; da wo sie bleiben, haben sie den Zweck, die Pflanze vor dem Austrocknen und Verdorren zu bewahren, indem sie die Verdunstung verlangsamen. Letzteren Fall kann man namentlich bei den Farnen

beobachten, welche als Standort trockene Felsen und Mauern lieben (Ceterach, Schriftfarn, und Notochlaena). Diese sind dem Verdorren weit stärker ausgesetzt als die Waldfarne und daher mit Spreuschuppen auf der Unterseite so außerordentlich dicht besetzt, daß von der eigentlichen Blattfläche nichts mehr zu sehen ist. Aus dem gleichen Grund sind diejenigen Farne, welche an wenig geschützten Orten wachsen, vielfach mit lederartigen, weniger geteilten Blattwedeln ausgestattet, welche ebenfalls die Verdunstung und damit das Erfrieren und Verdorren erschweren (an winterigen Orten Blechnum, Rippenfarn, Polypodium vulgare, Engelsfuß, Aspidium Lobatum, stacheliger und Asp. Lonchitis, Lanzenchildfarn, an trockenen Ceterach und Notochlaena).

(Fortf. folgt).

Am Eulenturm.

(Kloster Hirsau im Schwarzwald).

Vom blausilbernen Mondlicht umflossen,
Ragt er empor aus uralter Zeit!
Sie haben des Turmes wucht'gen Genossen
Frevelnder Vernichtung geweiht.

Verschwunden der hehre Dom, die Kapellen,
Verstummt die Gesänge, der Orgel Getöse!
Nur heisere Eulentrufe gellen
Aus hohlen Fenstern zu waldigen Höhn.

Seht ihr das flüssige Mondlicht flimmern
Zaubrisch auf Berg und Gelände und Fluß?
Huschen nicht Schatten dort in den Trümmern
Der Kreuzesgänge mit flücht'gem Fuß?

Klingt nicht seltsam traurige Weise
Klagend und betend zum Turm empor?
Mönche sind es — gespenstisch leise
Flüstert's zum Eulenschrei im Chor:

„Die ihr atmet des Tages Lüfte,
Sorglos glückliche Menschen all,
Wendet euch nicht vom Hauch der Gräfte.
Fliehend der eignen Tritte Schall!

„Tretet leise auf den grünen Fluren,
Dämpfet der frohen Stimme Laut!
Ruh sind auf Erden der Menschen Spuren,
Bald liegt in Trümmern, was sie gebaut!“

Seht ihr das silberne Mondlicht schimmern?
Hört ihr vom Turm den Eulenschrei?

Klingt's nicht wie müdes Sterbewimmern
Aus dem Kreuzgang, der alten Abtei?

Endlich Stille. In heiligem Frieden
Strahlt der freundliche Vöte der Nacht.
Sei uns allen Ruhe beschieden,
Wenn des Lebens Tagwerk vollbracht! Anna Sehter.

Volkshelstätte Charlottenhöhe bei Calmbach Ost. Neuenbürg.

In Anwesenheit S. M. des Königs und S. M. der
Königin wurde am 25. Mai d. J. die vom „Verein für

eigene vorzügliche Quellwasserleitung (Dittenbrunnen).
Der Gebäude-Complex besteht aus einem Männer- und

Volkshelstätte „Charlottenhöhe“ am Hengstberg bei Calmbach. Phot. L. Blumenthal.

Errichtung von Volkshelstätten“ erbaute Heilstätte „Charlottenhöhe“ bei Calmbach feierlich eingeweiht; sie ist für Lungenleidende bestimmt und liegt etwa 2 km nordöstlich von Calmbach im Staatswald „Hengstberg“ in einer Höhe von 620 m, während der Berg selbst bis zu 700 m ansteigt, so daß die Lage der Anstalt Schutz gegen Nord- und Ostwinde bietet. Auf der Karte des Schwarzwaldvereins wäre die Lage im sog. „Fischerpfad“ festzustellen etwa 1 1/2 km oberhalb dessen Einmündung in das Tal des Calmbach-Flusses. Mitten im Tannenwald gelegen, ist hier die denkbar beste und vollkommen staubfreie Luft geboten, außerdem besitzt die Heilstätte eine

Frauenkrankenbau, einem Verwaltungs- Wirtschafts- Maschinen- und Wäschereigebäude, sowie den erforderlichen Liegehallen; die ersteren beiden enthalten — wohl zum ersten Mal in Württemberg — auch eine besondere Abteilung für Kinder. Die Einrichtung steht auf der Höhe der Neuzeit, nach Süden und Westen gelegene Glasveranden, elektr. Beleuchtung, Zentralheizung, Dampfwäscherei, sowie eine sehr praktische und tadellose Küchen-Einrichtung sind vorhanden.

Für sämtliche Abwässer ist eine Kläranlage nach dem biologischen Verfahren vorhanden, so daß für das nahe Calmbach, das als Luftkurort neuerdings sich eines ge-

steigerten Zuspruchs erfreut, jede Gefahr der Infizierung absolut ausgeschlossen ist und auch von den Kranken selbst, deren es gegenwärtig etwa 60 sein mögen, ist in Calmbach so viel wie nichts zu sehen; anderseits kann die Erbauung der Anstalt, die etwa $\frac{1}{2}$ Million erforderte, sowie der dauernde Bedarf an Lebensmitteln u. für Calmbach nur von Vorteil sein.

Der an den Bauten zur Verwendung gelangte Stil ist der Gebirgsstil mit der im Schwarzwald üblichen Verschindelung; der Entwurf stammt von Oberbaurat Beger in Stuttgart, während die Bau-Ausführung in den Händen des Oberamtsbaumeisters Fink in Neuenbürg und des Werkmeisters Probst in Calmbach lag.

's Bächle.

In de Wiesa sprengt a' Bächle,
Laufst so fed und stolz doher,
Dhuat, wia wann sei' Gschäft und Sächle
s'führnehmschd uf dr Erda wär.

„Bächle“ saget zua em d'Beida,
„Uf da' Fluß gieb jö reacht acht,
Der ka' kleine Bächla leida.
Frißt 'r de, nö hoißt's Guat Nacht.“

„Schwäzhet koine domme Sacka,
Jh be' stark und ih be' groß“
Sait des Bächle dö mit Lacha,
Uf da' Fluß hopft's gradwegs los.

„Be-n-ih stark“ dhuat 's Bächle schreia,
Doch der Fluß sait nex, oh weh!

Dhuat se uf da' kleina feia
Und dö geit's toi' Bächle meh.

E. Haug.

Um Moor.

Wanderer, hab Acht, hab Acht!
Aus dem stillen, schwarzen Moor
Schaut ein bleicher Nix empor,
Lockt hinab mit süßer Macht
In des Weiher's dunkle Nacht.
Hab Acht!

Wanderer, flieh fort, flieh fort
Von dem stillen schwarzen Moor,
Von der Nebel blassem Flor;
Geister huschen seltsam dort
An verwünschtem Zauberort.
Flieh fort!

E. Haug.

Aus den Bezirksvereinen.

Bezirksverein Calmbach. (Flossfahrt im Kleinenztal).
Einen Genuß eigener Art hat unser Verein seinen Mit-
gliedern und den hier anwesenden Freunden am Sonntag

den 30. Juni geboten: eine Flossfahrt auf der Kleinen
Enz. Vom Wetter begünstigt zog ein lustiges Volk von
etwa 80 Personen zu Fuß und zu Wagen nach der Agen-
bacher Sägmühle, wo das Floß mit 9 Ladungen versehen,
in dem engen Bachbett bereit lag; eine kurze Vesperpause
bei der „Zusucht“ und die Wassermassen
der oberhalb befindlichen Wasserstufen
setzten trotz der großen Belastung das Floß
um $\frac{1}{2}$ 11 Uhr vorm. unter allgemeinem
Halloh in Bewegung. Unsere Musikkapelle
würzte die herrliche Fahrt mit ihren hei-
teren und ernsten Weisen und in gehobener
Stimmung, stellenweise in dem romanti-
schen Tal nur durch Wald fahrend, ging
es auf der etwa 10 km langen Strecke
Calmbach zu, wo man um $\frac{1}{2}$ 1 Uhr
glücklich „landete“, teilweise freilich auch
mit etwas „Nässe“, ohne die es bei einer
Flosspartie nicht abgeht.

Unsere Photographen, von denen dies-
mal drei in Tätigkeit waren, leisteten vor-
zügliches in der Aufnahme der seltsamen
Bergnügungsfahrt; die Flößer hatten ihre
Vorkehrungen zur Aufnahme der vielen
Passagiere gut getroffen und die Musiker
waren — nachdem ein vor Beginn der
Fahrt ins Wasser gefallenes Trompeten-
mundstück dem nassen Element wieder glück-
lich entrungen wurde — ebenfalls auf
der Höhe der Zeit, so daß die ganze Fahrt

Bezirksverein Calmbach bei der Flossfahrt im Kleinenztal.
E. Rühlbod, Phot.

Bezirksverein Calmbach bei der Aigenbacher Sägmühle.

G. Mühlbad, Phot.

als wohl gelungen seitens aller Teilnehmer gepriesen wurde mit dem Wunsch einer baldigen Wiederholung. Dank sei an dieser Stelle noch den Eigentümern des Flosses der Firma Krauth & Cie. in Höfen entgegengebracht.

Bezirksverein Heilbronn. In den Odenwald hatte der Bezirksverein seine Mitglieder auf 7. Juli eingeladen. Es war ein Sonntag hell und klar, fürwahr ein schöner Tag im Jahr. Schon wenige Minuten vor 6 Uhr ging's mit dem Gilzug talabwärts bis Neckarelz und dann etwas langsamer nach dem reizend gelegenen Eberbach. Durch das von rechts einmündende Seitental steigt der Schienenstrang Eberbach—Hanau empor und ermöglicht einen bequemen Besuch des Odenwalds. Wer dem Ragenbuckel zustrebt, verläßt die Bahn am besten auf der Station Gaimühle; wer aber den Sommersitz des Fürsten von Leiningen kennen lernen will, der fährt noch einige Kilometer weiter bis Railbach. Hier ist der Wald so nahe an die Talsohle gerückt, daß er mit leichter Mühe zu erreichen ist. Durch das Railbacher Tor geht's auf tadelloser Straße in die fürstlichen Waldungen hinein, die zugleich einen großen Wildpark bilden. Ein starker Zaun, der sich stundenweit hinzieht, soll Hirsche, Rehe und Wildschweine an der Scholle halten. Das Ausreißen wäre auch kaum lohnend, denn angenehmer als hier kann es das Wild kaum finden. Saftige Wiesenränder mit klaren Bächlein bieten morgens und abends einen reichgebedeten Tisch; trotzdem scheint das Schwarzwild weitere Abwechslung zu suchen. Aus dem Stromberg kommt nämlich immer wieder die Kunde, daß die dortigen Wildschweine aus dem Odenwald

stammen. — Schneller, als man wünschen mochte, war das 14 Kilometer entfernte Ernstthal erreicht, wo der Ersatz für das Mittagessen, wie es in der Einladung zum Ausflug hieß, aus dem Rucksack, den Taschen u. i. w. zum Vorschein kam. Ein Paket, das unterwegs schon den Namen „Rochliste“ erhielt, war so reichlich gespickt, daß auch die Bergeslichen auf ihre Rechnung kamen. Die übrig gebliebenen Reste verzehrte das im Hofe der Brauerei gehaltene „zahme Wildschwein“ mit Wohlbehagen. Das aus dem Park stammende Vorstentier, dem allerdings ein großer Teil seines Schmuckes fehlt, hat sich an solche Lederbissen derart gewöhnt, daß es Angriffe auf die Rucksäcke unternimmt. Nach einer Labung am Ernstthaler Bier ging's dem Schlosse Walbleiningen zu. Weil die Herrschaften anwesend waren, wurde nur der Eintritt in den Schlosshof gestattet. Doch genügte schon dieses, um den prächtigen Bau, eine Nachbildung des Schlosses Windsor, und seine herrliche Umgebung bewundern zu können. Für unsern Ber-

einsphotographen war hier der geeignete Ort. — Eine weitere Überraschung bot eine Waldlichtung, in welcher ein Rudel Hirsche, darunter ein weißes Exemplar, gemächlich grast. Nun folgte ein herber Aufstieg durch schattigen Wald bis zum Ausgangstor bei Hesselbach. Auf diesem Weg, der manchen Schweißtropfen kostete, konnte man deutlich sehen, welchen Schaden das Wild an den Bäumen anrichtet. Die Kottannen sehen aus, als ob sie der Harzreißer bearbeitet hätte. Viele Bäume sind durch ein grobes Holzgitter geschützt. In Hesselbach, einem einsam gelegenen Walddörflein in Hessen, ganz in der Nähe der bayerischen Grenze, wollte es der Zufall, daß die „Heilbronner Schwarzwälder“ mit einem Touristenklub aus Frankfurt zusammentrafen. Die Stimmung, die den ganzen Tag eine vorzüg-

Bezirksverein Heilbronn im Schlosshof von Walbleiningen.

J. Bauer, Phot.

liche blieb, erreichte hier, im einfachen Dorfwirtshaus ihren Höhepunkt. Nach einer weiteren Wanderstunde war Raibach wieder erreicht und bald auch Eberbach. Verschiedene hatten nicht wenig Lust, noch einen Aufstieg auf den Marienberg zu machen. Doch blieb man zur geselligen Unterhaltung im Garten der Post beisammen und lehrte gegen 10 Uhr nach Heilbronn zurück mit dem Bewußtsein, einen ungewöhnlich genussreichen Tag verlebt zu haben. Die Tour sei allen Wanderlustigen angelegentlich empfohlen.

Nach dem Generalanzeiger von G. A. B.

Bezirksverein Teinach. Am 30. Juni fand eine kleine Feier zur Einweihung der neuerstellten Schutzhütte am Eingang zum St. Georgsstollen statt. Der Stollen, der gegenwärtig viel von Kurgästen und Touristen besucht wird, ist geöffnet: Sonntags von morgens 9 Uhr bis abends 6 Uhr und vom 15. Juni — 30. August Mittwoch nachmittags von 2—6 Uhr. Wegen Besichtigung an den übrigen Wochentagen wende man sich in Teinach an das Bahshotel, in Liebsberg an das Gasthaus zur Krone. Wir laden die Mitglieder zu einer Besichtigung ein.

Der jetzt durch den Liebsberger und Albulacher Wald projektierte Weg zum Bahnhof, beginnend etwas unterhalb des Ortseingangs, ist vermessen und abgesteckt. Mit den Arbeiten wird nächste Woche begonnen werden. K.

Aus verwandten Vereinen.

Jubiläum des Odenwaldklubs.

Auf 25 Jahre frischer, froher Arbeit und erfolgreicher Tätigkeit darf der Odenwaldklub in diesem Jahre zurückblicken. 1882 zu Erbach durch den verstorbenen Kreisrat Hallwachs gegründet, zählte der Klub im ersten Jahre bereits 924 Mitglieder in 24 Sektionen. Die Satzung stellte schon zur Gründungszeit als Zweck auf: den Besuch des Odenwalds durch Wegbezeichnungen, Herstellung von Aussichtspunkten, Verbesserung der Gasthäuser u. zu erleichtern und angenehmer zu gestalten, ferner die Kenntnis des Gebiets in naturwissenschaftlicher, geschichtlicher und topographischer Beziehung zu fördern.

Eine 100 Seiten starke Festschrift gibt Bericht über die segensreiche Tätigkeit des Klubs, der inzwischen auf 6357 Mitglieder in 65 Sektionen angewachsen ist. Aus der Schrift mag einiges hervorgehoben werden. Im Laufe der Zeit wurden 19 Aussichtstürme bzw. Gerüste errichtet. Das bedeutendste Bauwerk ist der aus Anlaß des Jubiläums eingeweihte, mit einem Aufwand von 30000 Mark (ohne Platz und Steine) erstellte, 34 m hohe Kaiserturm auf der Neunkirchener Höhe; eine schmutze, prächtige Schöpfung! Die Wegbezeichnung war anfänglich Sektionsache; keine Sektion durfte im Gebiet der anderen etwas vornehmen oder verbessern. Dieser Zustand zeigte sich bald als unhaltbar. So reifte 1889 ein Plan systematischer Bezeichnungen durch den ganzen Odenwald mittels bestimmter Farbarten. Die Wegbezeichnungen wurden Sache des Gesamtvereins. „Daß der Plan gut und die Mühe nicht vergeblich war“, sagt die Festschrift, „das bewiesen bald die günstigen Beurteilungen in der Presse u., am meisten jedoch die Zunahme des Klubs an Sektionen und Mitgliedern und nicht minder die erhebliche räumliche Ausdehnung des Klubgebiets. In

letzterer Beziehung machte mehr als ein ausdrückliches Verben vom Klub aus unsere Wegmarkierung selbst eine wirksame Propaganda.“

Im Ganzen hatte der Klub in den vergangenen 25 Jahren etwa 1/4 Million Mark Einnahmen und Ausgaben.

Zur Jubiläumsfeier am 8/9. Juni entsandte der Württemb. Schwarzwaldberein 2 Vorstandsmitglieder als Vertreter.

Der Festakt fand im Saalbau zu Darmstadt statt. Das Äußere des Baues schmückte neben Guirlanden, Tannen u. ein nahezu 2 m hohes künstlerisch ausgeführtes Klubzeichen. Zum Festsaal führte rote Markierung. Der Saal selbst war in sinniger Weise geschmückt; ein Wald von Bäumen zierte die beiden Längsseiten. Links und rechts des Eingangs befanden sich, bis zur Höhe der Galerie reichend, 2 hübsch gemalte Aussichtstürme. Die Brüstung der Galerie war mit einer Reihe von Orten, Burgen und Aussichtstürmen des Odenwalds, in Ölmalerei, geschmückt. Links vom Podium stand der Rednerpult, rechts davon befand sich ein laufender Brunnen. Das Podium selbst war naturgetreu in eine Waldwiese verwandelt; im Vordergrund im Klee und Gras langstielige Margueriten, Primeln, Anemonen, Pechellen u., umrahmt von jungen Birken und Buchen; im Hintergrund schlängelte sich silberhell ein Bach. Wunderbar war die Wirkung. Der Festakt begann unter zahlreicher Beteiligung von Herren und Damen — auch hohe Offiziere waren anwesend — am 8. Juni, Mittags 12 Uhr; er wurde eingeleitet durch die von einer Kapelle vorgetragene Jubelouvertüre von Mendelssohn. An Stelle des erkrankten Ehrenvorsitzenden Staatsministers Erzellens Braun hielt der Vereinsvorsitzende Bürgermeister Dr. Gläffing-Darmstadt die von ersterem verfaßte Festrede.

„Der Odenwald ruft!

Frisch auf!

Hört Ihr das Singen und Klingen?

Willkommen Ihr alten Getreuen!“

Nach Begrüßung der staatlichen und städtischen Vertreter, der Ehrengäste und der Abgeordneten der befreundeten Gebirgsvereine, wurden an der Hand der Festschrift die Klubgründung und die Vereinschöpfungen besprochen und hierbei all der Männer gedacht, die sich um den Klub verdient gemacht haben. Eingehende Würdigung fanden in erster Linie die Wegbezeichnungen, deren Länge sich auf etwa 2000 km berechnet. Die 6 einfachen Farbzeichen der Hauptlinien: Strich, Kreuz, Dreieck, Viereck, Raute und Rundscheibe sichern ein übersichtliches Weg- und Kartenbild mit Hilfe der 4 Farben rot und weiß, gelb und blau, gleich 24 Arten. Mit 61 verschiedenartigen Farbzeichen sind die Nebenlinien bezeichnet. Über die ganze Arbeit ist eine Karte mit Erläuterungen (60 Seiten) in zehnter (Jubiläums)-Auflage (6000) erschienen. Die Rede gedenkt sodann der umfangreichen Arbeiten beim Bau von Aussichtstürmen, Schutzhütten, Quellsassungen, Brunnenanlagen u. s. w., wofür rund 100000 Mark vom Klub aufgewendet wurden. Bemerkt mag hiebei werden, daß der Baugrund und das Steinmaterial für die neueste Schöpfung, den Kaiserturm, seitens der Gemeinde Gadernheim unentgeltlich zur Verfügung gestellt wurde. Besondere Würdigung fand die Tätigkeit der Männer — an ihrer Spitze Professor Rissinger-Darmstadt — die sich um die Schülerwanderungen und in

Verbindung hiemit auch um die Schaffung von Unterkunfts-
stätten für junge Wanderer angenommen haben, ferner die
Klubtätigkeit auf dem Gebiete des Denkmalschutzes und der
volkstümlichen Forschungen.

Auf den weiteren Teil der Festrede einzugehen, würde
zu weit führen.

Mit den Worten: Es bleibe in uns lebendig das
Wort Schillers:

„Zum Vaterland fühlt Jeder sich gezogen
Und nach der Heimat stehen die Gedanken“

beendete der Festredner seinen Vortrag.

Eine lange Reihe von Glückwünschenden schloß sich an.

Der Vertreter der Regierung würdigte in warmen
Worten die hervorragenden Verdienste des Klubs und der
Männer, die sich in den Dienst der guten Sache des Klubs
gestellt haben und wünschte „Fröhliche Wanderschaft für
die nächsten 25 Jahre.“

Der Vorstandsvorsitzende des Württ. Schwarzwaldb-
vereins, Schulrat Dr. Salzmann, überbrachte mit einem
herzlichen „Grüß Gott“ die Glückwünsche dieses Vereins,
gleichzeitig zur 25 jährigen Jubelfeier des Württ. Schwarz-
waldbvereins in 2 Jahren einladend. Ihm folgte das Vor-
standsmitglied des Schwäb. Albvereins, Obersekretär Gustav
Ströhmfeld, der gleichfalls in berebten Worten die Wünsche
dieses Vereins zum Ausdruck brachte.

Noch weitere 8 Redner sprachen, zum Teil in längeren
Ausführungen, ihre Glückwünsche aus, darunter die Ver-
treter der beiden Sektionen des Deutsch-Osterreichischen
Alpenvereins, des Taunusklubs, des bad. Vereins für
Volkskunde u. s. w.

Nach kurzer Unterbrechung fand um 2 Uhr das Fest-
mahl statt. Der erste Toast, ausgebracht von Bürger-
meister Dr. Gläffing-Darmstadt, galt dem erhabenen
Protector des Klubs Sr. R. Hoheit dem Großherzog von
Hessen, Sr. Majestät dem König von Württemberg, Ihren
R. Hoheiten dem Großherzog von Baden und dem Prinz-
regenten von Bayern. Oberbürgermeister Köhler-Worms
begrüßte die Ehrengäste, in deren Namen General von
Erkenbrecher dankte und ein dreifaches Hurrah auf den
Club ausbrachte. Nun folgte eine Reihe weiterer Toaste
auf die Odenwälder Bevölkerung, die auswärtigen Mit-
glieder u. s. w. Ein Redner — der frühere Vorsitzende
Stadtverordneter Müller-Darmstadt — lobte namentlich
die stete Einigkeit im Klub, die wesentlich zum Gedeihen
und Wachsen, wie auch zur Förderung der Vereinsarbeiten
beigetragen habe. Etwa 80 Glückwunschtelegramme kamen
zur Verlesung.

Gegen 5 Uhr wurde ein gemeinsamer Ausflug unter-
nommen.

Den Abschluß des ersten Festtags bildete ein Fest-
kommerz, der einen glänzenden Verlauf nahm.

In kernigen Worten begrüßte der Vorsitzende des
Abends — Professor Rißinger — die Versammlung. Die
Glanznummer des Programms bildete ein Festspiel, den
Rodensteiner behandelnd; Liebe zum Odenwald, des Roden-
steiners Burg und — sein Trunk wurde verherrlicht. Gemein-
same Lieder, Quartett- und Solo-Vorträge, Deklamationen,
Musikvorträge u. s. w. verschönten den Abend. Der Oden-
waldbdichter Karl Schäfer widmete zum Fest ein Lied „Lenz-
nacht im Schnellertsberg“, das gemeinsam gesungen wurde.
Kurz vor Schluß sprach noch der Vorstandsvorsitzende des

Württ. Schwarzwaldbvereins launige Worte des Dankes,
lebhaften Beifall erntend.

Der zweite Festtag — 10. Juni — galt der Weihe
des neuerbauten Kaiserturms auf der Neunkirchner
Höhe. Den Weiheakt vollzogen Bürgermeister Dr. Gläffing
und Rechnungsrat Daub-Darmstadt. Der Turm wurde
auf den Namen Kaiser Wilhelms des Großen getauft. Nach
weiteren Reden begann ein echtes Volksfest, das den Schluß
der Jubelfeier bildete.

Werk.

Hauptversammlung des Verbands Deutscher Touristenvereine.

Die Hauptversammlung findet am 31. August Nachm.
4 Uhr in Annaberg i. S. im Hotel Wilder Mann statt:
Tagesordnung: 1. Bericht des Zentralausschusses, des Rech-
nungsführers, des Verkehrsausschusses und des Schrift-
leiters für das Deutsche Wanderbuch.

2. Anträge zur Feier des 25 jährigen Bestehens des
Verbands.

3. Anträge: a) Haftpflichtversicherung betr. b) Zuschuß
zu den Baukosten des Kaiser Wilhelm Gedächtnisturms auf
der Hohen Acht in der Eifel. c) Anträge des Westerwald-
vereins betr. Abkommen mit Hotels und Bestellung eines
Generalsekretärs im Hauptamt. d) Herstellung einer Über-
sichtskarte des Verbandsgebiets und Austausch der Ver-
öffentlichungen der Verbandsvereine. e) Wegmarkierung.

Nach Schluß der Verhandlungen Abends 8 Uhr Kom-
merz. Sonntag 1. September Rundgang durch die Stadt.
Nachmittags 3 Uhr Festessen. Abends 8 Uhr Erzgebirgs-
unterhaltungsabend. Montag 2. September Ausflüge.

Anmeldungen und Anfragen sind zu richten an den
Vorsitzenden des Erzgebirgs-Vereins Annaberg Dr. M.
Wünschmann.

Teilnehmer an einer Gesellschaftsreise Frankfurt—Anna-
berg können sich anschließen in Coburg, Bamberg, Bun-
siedel, Plauen und andern Orten unterwegs. Näheres
durch H. Stauffer, Frankfurt a. M. Textorstr. 36 II.

Bücherschau.

Menschwerdung. Ein Blatt aus der Schöpfungsgeschichte.
Von Dr. Ludwig Wilfer. Mit 7 farbigen Tafeln und
21 Textabbildungen. Stuttgart, Strecker & Schröder,
geh. M. 1.—.

Woher unser Geschlecht gekommen, ob und wie es mit
der Tierwelt zusammenhängt, was seine Bestimmung ist und
welcher Zukunft es entgegengeht, das ist, wie schon Huxley
ausgesprochen hat, die für alle übrigen grundlegende, das
ist „die Frage aller Fragen“. Und dennoch ist die Menschen-
kunde, die Anthropologie, eine der jüngsten aller Wissen-
schaften.

Der Verfasser bietet in vorliegendem Büchlein eine neue,
zusammenfassende und gemeinverständliche Darstellung und
versteht es vortrefflich, den interessanten Stoff für den Leser
durch seine fließende, leichtverständliche und anziehende Schreib-
weise fesselnd zu gestalten, die reife Frucht einer wissenschaft-
lichen Lebensarbeit. Dabei ist alles Unsichere, Zweifelhafte
fortgelassen oder als solches gekennzeichnet, so besonders auch

einige Schlagwörter der sogenannten Entwicklungslehre. Nur die nach des Verfassers Überzeugung sicheren und unerschütterlichen Forschungsergebnisse sind zu einem einheitlichen Gesamtbild vereinigt. Eine reiche Ausstattung, vereint mit billigem Preis, zeichnet dieses empfehlenswerte Büchlein noch besonders aus.

H. Hansjakob, Ausgewählte Erzählungen. Volksausgabe. 2. Band. Erzählern. Stuttgart, A. Bong & Comp.

Wieder sind es einige Bauern auf dem Schwarzwald, deren oft so seltsame Schicksale uns der Dichter in den Erzählungen vorführt. Unter Erzählern versteht der Dichter nicht bloß solche, die ihre Standesgenossen an Besitz weit überragten, also Großbauern, sondern auch solche, welche Erzählern im wahren Sinne genannt werden, also Bauern, die in den Tälern der Rinzig und Wolf zugleich Bergbau trieben oder noch treiben. Freilich heutzutage leben diese Waldfürsten und Erzählern, wie sie bis vor 70 Jahren in der Gegend des Glashaldsees ihr Wesen trieben, nur noch im Volksmund; teils ihre eigene Schuld, teils die Not der Zeit vertrieb sie vom angestammten Sitz der Väter; ihre fürstlichen Wälder gingen großenteils in Fürstenbergischen Besitz über. Aber der gewandten Hand des Volkschriftstellers ist es gelungen, das Leben und Treiben der einstigen Waldfürsten in seiner ganzen Frische uns wieder vor Augen zu führen. Wer vollends in jenen Tälern und Zinken des Schapbachthals vertraut ist, dem gewähren Hansjakobs lebensvolle Schilderungen einen ganz besonderen Genuß. D.

Alpine Gipfelführer. 12. bis 17. Bändch. Geb. à M. 1.50. (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt.)

Die vor zwei Jahren ins Leben gerufene Sammlung „Alpine Gipfelführer“ ist eine überaus wertvolle Bereicherung der alpinistischen Literatur. In der Tat ist den Alpentouristen in diesen von Spezialkennern verfaßten und in der anregendsten Form gehaltenen Bergmonographien ein vortreffliches Belehrungsmittel an die Hand gegeben, das ihnen bei der Vorbereitung auf Bergtouren die besten Dienste leistet; nicht minder schätzbar sind die reich und trefflich illustrierten Bändchen nachher als Erinnerungen an genußreiche Stunden. So darf denn auch die neue Fortsetzung der Sammlung auf lebhaftes Interesse rechnen. In Band 12 wird der Großvenediger von Louis Humpeler behandelt, in Band 13 Seßvenna und Lischanna von Ad. Wiggenmann, in Band 14 die der Ötztaler Gebirgsgruppe angehörige Hochwilbe von Gustav Becker; Band 15, verfaßt von Hans Bindl, schildert „der schönsten Alpengruppe schönste Berggestalt“, die Jungfrau, Band 16 (Verfasser Alfred von Radio-Radiis) den sagenumwobenen Rosengarten, Band 17 (Verfasser R. Bindl) die Marmolata. Auch die neuen Bändchen geben vornehmlich über Orographie, Sage und Geschichte, Talsstationen und Zugänge, Hütten, Übergänge, Anstiege, Führerwesen und Hüttentariße eingehenden Aufschluß. Jedem Bändchen sind 1—2 Karten und durchschnittlich 15 treffliche nach Naturaufnahmen ausgeführte Abbildungen beigegeben.

A. Keller, Die Schwaben in der Geschichte des Volks-humors. Freiburg, J. Neef. Preis br. 8 Mk.

„Es sind die schlechtesten Früchte nicht, an denen die Wespen nagen“; wenn darum der Spott der übrigen deutschen Volksstämme sich gerade an das schwäbische Volk geheftet hat, so kann sich jeder Schwabe mit gutem Recht heutzutage herzlich erfreuen an den köstlichen, wenn auch manch-

mal recht derben Späßen, die man seit langen Jahrhunderten seinen Landsleuten angedichtet hat. Es war keine kleine Arbeit, die umfangreiche Literatur über Schwabenstreiche und Schwabennedereien zu sichten und den vielgestaltigen Stoff so zu ordnen und darzustellen, daß ein fesselnd geschriebenes Buch entstand, das nicht bloß Zeugnis ablegt von der gründlichen Belesenheit, sondern auch von der Feinsinnigkeit des Verfassers, dem es trefflich gelang, Weiterstreutes zu einem wohlhabgerundeten Gesamtbild zu vereinigen. Nach kurzen Bemerkungen über den Schwabenstamm in ältester Zeit bis herab zu den Hohenstaufen (Vortrittsrecht, Reichssturmsfahne) weist der Verfasser auf den Umschlag hin, den die öffentliche Meinung über Schwabenart am Ausgang des Mittelalters erlitt. Schwaben, das Land der tapferen Helden und des Minnefangs wird zur Heimat dummer Streiche, und die schwäbische Tapferkeit schwindet aus dem Gedächtnis des Volks. Die Volksdichtung vom 16. bis 18. Jahrhundert liefert eine Unzahl von Schwänken, in denen der dumm-pfiffige, der dumm-gemütlche, aber auch, der grobe oder gar sittenlose Schwabe eine Rolle spielt. Erst gegen das Ende des 18. Jahrhunderts erwacht der Schwabenstolz wieder. Männer wie B. Haug, Spittler, G. D. Hartmann, Schuhart, Hölberlin, nicht zu vergessen unsern Schiller, treten für die Ehre des schwäbischen Namens ein. Ihnen schließen sich im 19. Jahrhundert an: Hebel, R. F. Weber, G. Schwab im Kampf gegen den Schwabenverächter Heine, endlich W. Hauff und mit souveräner Unparteilichkeit Fr. Th. Vischer. Heutzutage schaut der Schwabe mit behaglichem Gleichmut, ja mit einem gewissen Stolz auf all die Nedereien, die deutsche Bruderkämme ihm angedichtet haben und noch andichten; erst seit der Schwabe selbst mitlacht ist er Herr der Lage und hat gewonnen. „Den vollen Triumph aber feiert er erst, wenn er sich gar noch etwas einbildet auf die Extradummheit seines Stammes nach dem Wort aus Webers „Demokrit“: „Extradumm ist auch schön“, oder wenn er mit Neffens „Bettler aus Schwaben“ sich solch köstlicher Dummheiten rühmt“, aus denen auch noch Salz und Pfeffer herausgukt. — Anhangsweise gibt der Verfasser sodann noch einen schönen Beitrag zur Geschichte der Volkskunde: Die Geschichte von den 7 Schwaben; dem Ursprung und der Geschichte dieses lustigen Volksbuchs nachzugehen vom 16. Jahrhundert bis herab zum Märchenbuch von W. Müller von Königswinter, bietet dem Freund der Volkskunde besonderen Genuß. Die alte Geschichte vom „Schwaben, der das Leberlein gefressen“ beschließt das gehaltvolle Buch. D.

Die Blätter 30 Knittlingen und 53 Neuenbürg der neuen topographischen Karte von Württemberg 1:25000, herausgegeben von dem K. Statistischen Landesamt und im Kommissionsverlag von F. Lindemann in Stuttgart sind soeben erschienen.

Es sind dies die letzten Grenzblätter an der nordwestlichen Grenze gegen Baden. Das Blatt Knittlingen bildet die Fortsetzung des Blattes Güglingen gegen Westen und des Blattes Otisheim gegen Norden. Es enthält den nordwestlichen Teil des Oberamtsbezirks Maulbronn mit dem Bezirksort Maulbronn, im übrigen badisches Gebiet. Das Blatt Neuenbürg, welches von den Wildbader Badegästen längst sehnlichst erwartete wurde, enthält das Gebiet der Enz von Höfen bis Bräkingen mit den das Enztal begrenzenden Höhen. Das badische Gebiet der Karte, das nur einen kleinen Teil des Ganzen bildet, gehört zum Amt

Pforzheim. Die Karten sind durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Parlufon, Dreißig Jahre in der Sübsee. Vollständig in 28 Lieferungen zu 50 Pfg. Stuttgart, Strecker und Schröder.

Das Werk, von dem bis jetzt 5 Lieferungen erschienen sind, behandelt in objektiver Weise unsere Schutzgebiete in der Sübsee. Gerade in der jetzigen Zeit, wo über den Wert unseres Kolonialbesitzes so mancherlei für und wider geschrieben wird, dürften die wirtschaftsgeographischen und kulturgeschichtlichen Ausführungen des vielgereisten Verfassers ganz besonderem Interesse begegnen. Der Text ist mit zahlreichen Illustrationen geschmückt und liest sich sehr angenehm.

J. B. Schöffel, Gesammelte Werke. Mit einer biogr. Einleitung von J. Pröbß. In 6 Bänden. Stuttgart. A. Bong u. Comp. Preis geb. 2 Mk. 40 Pfg. der Band.

Die zwei ersten Bände enthalten die gehaltvolle Einleitung von der Meisterhand J. Pröbß, sowie den Elshard, der 3. Band Hugibee und Juniperus nebst den viel zu wenig bekannten „Reisebildern“, in denen die reiche Gedankenwelt des Historikers und Poeten so wirkungsvoll zum Ausdruck gelangen. Wer noch keinen Schöffel auf seinem Bücherbrett hat, der mag die billige Volksausgabe sich verschaffen. Junge und alte Leser werden dafür sorgen, daß sie nicht verstaubt.

D.

Reiseführer.

Neuenbürg und Umgebung, herausgegeben vom dortigen Verschönerungs-Verein, ein mit hübschen Bildern und Rärtchen ausgestattetes Heftchen.

Bregenzertal 66 S. mit 77 Bildern u. 1 Karte. Franck'scher Verlag, Stuttgart, Pr. 90 Pfg. Nebst Ergänzung hiezu: Führer durch Egg mit 25 Bildern und 2 Rärtchen. Pr. 20 Pfg.

Beide Führer sind gut ausgearbeitet; lobenswert ist die Wiedergabe der Orts- und Gebirgsansichten und der Trachtenbilder.

Führer durch das bergische Land. Mit 2 Karten. Preis 50 Pfg. Barmen, Hyl und Klein. 120 Seiten.

Wie sehr man auch im rheinischen Industriegebiet bemüht ist, Freude am Wandern zu erregen und die Kenntnis von Land und Leuten zu fördern, davon legt dieses musterhaft angelegte Büchlein vortreffliches Zeugnis ab. Bemerk-

enswert ist die staunenswerte Menge von Bahnen und Straßenbahnen, von denen das keineswegs ebene, sondern Höhenunterschieden von mehr als 350 m aufweisende und von einer Menge tief eingeschnittener Täler durchfurchte Gebiet durchzogen ist; überwinden doch einige Straßenbahnen Höhen von 200 und noch mehr Meter. Lehrreich und für uns Schwaben jetzt besonders bemerkenswert sind die ausführlichen Angaben des Büchleins über eine ganze Anzahl von fertigen und projektierten Talsperren (Bever, Lingsel, Ennepe, Eschbach, Panzertal u. a. Diese riesigen Bauten scheinen für die Entwicklungsfähigkeit einer Reihe von Industriefabriken von der größten Bedeutung zu sein. Welches unserer Schwarzwaldtäler wird wohl einst den ersten Stauweiher bergen?

In dem Reiseführer-Verlage von Fr. Lorenz, Freiburg i. B., ist soeben der bekannte Schwarzwaldführer von Dr. G. v. Seydlich in 12. Auflage, Preis 2 Mk. zur Ausgabe gelangt. Der Text ist durchgesehen und ergänzt, unter Mitwirkung zahlreicher Mitglieder des bad. und württ. Schwarzwaldvereins. Die neue Auflage hat 19 Karten und 8 Stadtpläne. Die Höhenwege sind ausführlich beschrieben. Was Reichhaltigkeit und Zuverlässigkeit anbetrifft, steht der Führer mit in erster Reihe. Neue Beigaben sind die Rärtchen „Badenweiler-Belchen“ und „St. Blasien-Todtmoos“. Den Besuchern unseres schönen Schwarzwaldes sei die neue Auflage empfohlen. Zu gleicher Zeit erschien als Auszug aus dem großen Schwarzwaldführer ein kleiner „Führer durch den Schwarzwald“. Preis 1 Mk. Mit 7 Karten und 2 Stadtplänen bringt er die Hauptpartien ziemlich ausführlich, teilweise unverfälscht.

In demselben Verlag sind ferner erschienen: Rhein und Rheinlande, 3. Aufl. 1907/08. Geb. 1.50 Savoyen und die Dauphiné, 1907/08. Geb. 2.— Schweiz, kleine Ausg. 1907/08. Geb. 2.— Schweiz in 15 Tagen mit Generalabonnement. 4. Aufl. 1907/08. Geb. 1.50

Tirol, 2. Aufl. 1907/08. Geb. 2.—

Bogesen, 3. Aufl. 1907/08. Geb. 1.50.

Der heutigen Nummer liegen Prospekte der Firmen: Theodor Loh, Spezialversandgeschäft für Optik und Mechanik, Gießen und A.-G. Schwarzwälder Bote, Oberndorf a. N. bei; dieselben werden gefälliger Beachtung unserer Mitglieder empfohlen.

Fortsetzung des Mitgliederverzeichnis.

Bezirksverein Alpirsbach.

Alpirsbach.

Müller, Eugen, Reallehrer.

Oppenheim a. Rh.

Sauer, Hermann, Kaufmann.

Bezirksverein Biesfeld.

Biesfeld.

Sackmann II, Carl, Bauer.

Hochdorf.

Wurster, Andr., Lehrer.

Wurster, Joh., Bauer.

Schernbach.

Frei, Joh., Anwalt und Bauer.

Bezirksverein Bröhlingen.

Bröhlingen.

Beck, Karl, Schneider.

Eberle, Edmund, Blechner.

Heink, Emil, Kaufmann.

Klittich, Theodor, z. Prinz Wilhelm.

Knoch, Oskar.

Bezirksverein Calmbach.

Calmbach.

Blaich, Georg, Holzmeister.

Bott, Jakob, Plakmeister.

Dürr, G., Schneidermeister.

Ehrhardt, Fr., Schreinermeister.

Hoffmann, Lehrer.

Kappler, R., Musiker.

Kes, Wilh., Säger.

Proß, G., Mechaniker.

Proß, R., Schreinermeister.

Rau, W., Plakmeister.

Schall, F., Schlossermeister.

Seyfried, Ch., Zigarrenfabrikant.

Gnadtal-Dobel.

Pfeiffer, H., Sägewerksbesitzer.

Mannheim.

Beigel, E., Kaufmann.

Schönbach D.A. Neuenbürg.

Frank, B., Lehrer.

Bezirksverein Calw.

Althengstett.

Burkhardt, Joh., Gipsermeister.

Sattler, H. C., z. Lamm.

Baden-Baden

Währle, Edmund, Hauptlehrer.

Girsan.

Hopf, Otto.

Holzbrunn.
Brecht, Pfarrverweser.
Stammheim.
Kienle, J. Köpfe.
Iwerenberg.
Leins, Schullehrer.
Bezirksverein Dornhan.
Bezweiler.
Stoß, Friedrich, Lehrer.
Brandel.
Kramer, Maschinist.
Dornhan.
Bludescher, Alois, Verwaltungs-Rand.
Gitle, Vikar.
Neuer, Maschinist.
Pfau, Joh., Traubenwirt.
Spohn, Albert, Kaufmann.
Fluorn.
Desslberger, Pfarrer.
Gundelshausen.
Biselmann, Johannes, Schullehrer.
Leinstetten.
Bronner, Albrecht, Sägewerksbesitzer.
Neutlingen.
Schäfer, Wilhelm, Kaufmann.
Wälde.
Gaifer, Matthias, Säger.
Schid, Ernst, Schullehrer.
Winzeln.
Hefel, Valentin, Mechaniker.
Bezirksverein Dornstetten.
Dornstetten.
Vollmer, Robert, Privatier.
Goffenzugen.
Ruoff, Theodor.
Bezirksverein Ebhausen.
Ebingen.
Hartner, G.
Göppingen.
Harter, Johannes, Buchhalter.
Bezirksverein Gutingen.
Gutingen.
Hagenlocher, Chr.
Karcher, Friedrich.
Keller, J., Forstwart.
Klingel, Julius, Kaufmann.
Kapp, Friedrich.
Schuler, August, Fabrikant.
Stieß, August, Sägewerksbesitzer.
Zorn, Ernst, Goldarbeiter.
Bezirksverein Freudenstadt.
Freudenstadt.
Heidenreich, Frau, Villa Augusta.
Melbourne.
Schurr, Carl, Wolleinkäufer.
Bezirksverein Heilbronn.
Heilbronn.
Benzing, Karl, Weinstube.
Bulenhofen, Chr., Werkführer.
Bürgerverein.

Dannhorn, Hans, Kaufmann.
Mischelselber, Wilh., Kaufmann.
Müller, Wilh., Kaufmann.
Raff, Oberlandjäger.
Schaal, Hermann, Apotheker.
Bezirksverein Herrenalb.
Herrenalb-Ehlingen.
Bresler, Erich, Postpraktikant I. Kl.
Neurob (Albtal).
Bergold, Proturist.
Bezirksverein Herrenberg.
Herrenberg.
Krauß, Julius, zur Linde.
Bezirksverein Horb.
Dettingen (Hohenzollern).
Stecher, Forstwart.
Horb.
Mäusle, Eisenbahnassistent.
Riggel, Stationskommandant.
Scholterer, Bezirksnotar.
Wettingen.
Broß, Pfarrer.
Bezirksverein Nagold.
Nagold.
Fuß, Fritz, Referendar.
Knapp, Lehrerin.
Müller, Gustav, Kabinettmeister.
Seeger, Karl, Referendar.
Bezirksverein Neuenbürg.
Feldbrennach.
Kapp, G., Schultheiß.
Höfen.
Schmaderer, Gustav, Schmied.
Igelsloch.
Köhler, Lehrer.
Neuenbürg.
Göh, Major.
Lenzinger, Chr., Kaufmann.
Rembold, Adolf, Bautechniker.
Rüd, Tobias, zum Adler.
Wendel, Hugo, Oberamtsassistent.
Schömburg.
Bauerle, Jakob, Schlosser.
Bürghardt, Löwenwirt.
Kappeler, Fr., Bäcker.
Weber, G., Flaschnermeister.
Wolf, Wilh., Schreiner.
Zillinger, R., Maler.
Bezirksverein Pfalzgrafenweiler.
Grömbach.
Finkbeiner, Fr., Gemeindepfleger.
Frey, Fr., Metzgermeister.
Lampart, J. Fr., Gutbesitzer.
Stuttgart.
Eichele, Robert, Kaufmann.
Wiesler, Franz, Kaufmann.
Bezirksverein Schorndorf.
Schorndorf.
Pfeiffer, Richard, Fabrikant.

Schönborn, Kaufmann.
Bezirksverein Schwenningen.
Schwenningen.
Adermann, Kaufmann.
Holzapfel, Dr. med.
Bezirksverein Stuttgart.
Ehlingen.
Camerer, Rechtsanwalt.
Rippoldsau-Klösterle.
Schneeggenburger, E., Gasthaus zum Erbspringen.
Steinach i. Rinzigtal.
Schmitt, J., Hauptlehrer.
Stuttgart.
Arnstein, Jos., Kaufmann.
Balz, Ludwig.
Gstau, Ernst, Bantbeamter.
Gulner, Carl jr., Fabrikant.
Gerner, Max, Kaufmann.
Hentel, Otto, Kaufmann.
Hef, J., Buchhändler.
Knöbler, Albert jun., Proturist.
Lutz, Carl, Inspektor.
Maurer, Adolf.
Ohrloff, Bruno, Zahnarzt.
Schäuffele, Wilhelm.
Schwab, Julius.
Ströhmfeld, G., Obersekretär.
Tübingen.
Nägele, Professor.
Bezirksverein Teinach.
Berlin S. W.
Bassermann, Albert.
Niebselsberg.
Hanselmann, Ulrich, Ökonom.
Kentschler, Christian, Schneidermeister.
Oberjesingen.
Dengler, Philipp, Schreinermeister.
Schönborn.
Kentschler, Ludwig, Gipser und Malermeister.
Teinach.
Ferkel, Christoph, Maurermeister.
Merkle, Ernst, Brunnenwärter.
Ohngemach, Friedrich, Bäckermeister.
Vollmer, Carl, Sattler.
Wohlgemuth, Michael, Bäckermeister.
Worms a. Rh.
Högen, Carl, Fabrikant.
Bezirksverein Wildberg.
Wildberg.
Haas, Stationswärter.
Höhn, Chr., Verwaltungs-Rand.
Bezirksverein Zavelstein.
Freudenberg Kr. Siegen.
Krißler, Karl, Kaufmann.
Zavelstein.
Baier, Martin, Baumgärtner.
Koller, Adam jr., Metzgermeister.

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des Württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Beilage zu Nr. 8.

August 1907.

XV. Jahrgang.

Jahresbeitrag 8 Mark. Vorsitzender des Hauptvereins: Schürat Dr. Salzmänn, Stuttgart. Beitritts-Erklärungen nehmen die Vorstände der Bezirksvereine entgegen; es bestehen solche zur Zeit in: Alpirsbach — Altensteig — Bietigheim — Brühlingen — Calmbach — Calw — Dornhan — Dornkotten — Ebhausen — Eutingen b. Pforz. — Freudenstadt — Gaitersbach — Heilbronn — Herrenalb — Herrenberg — Horb — Lauterbach — Liebenzell — Lohsbach-Rödt — Mersingen — Mühlacker — Nagold — Neuenbürg — Oberndorf — Pforzheim — Pforzheim — Rottweil — Schorndorf — Schramberg — Schwenningen — Stuttgart (Geschäftsstelle Schellingstr. 15) — Sulz — Teinach — Trossingen — Weidenstadt — Wildberg — Wieseltheim.

Für den Hauptverein bestimmte geschäftliche Mitteilungen, Geldsendungen u. s. w. sind an die Geschäftsstelle, Buchdruckerei A. Bong's Erben, Stuttgart, Schellingstr. 15 zu richten. Beiträge für die Vereinsblätter werden unter der Adresse des Schriftleiters Professor F. Böcker, Stuttgart, Senefelderstraße 97 erbeten. Wohnungs-Veränderungen wollen bei den in Betracht kommenden Bezirks-Vereinen gemeldet werden.

Bekanntmachungen der Hauptvereinsleitung.

Vereinskarte.

Die Lieferung der Vereinskarte erfolgt gratis an diejenigen, welche z. Z. des Erscheinens der einzelnen Blätter Mitglieder sind. Für solche, welche dem Verein erst nach dem jeweiligen Erscheinungsjahr der Kartenblätter beigetreten sind, besteht ein einmaliges Nachbezugsrecht zum ermäßigten Preise von Mk. 1.— für das aufgezogene Blatt (Preis im Buchhandel Mk. 2.—).

Bis jetzt sind erschienen:

- Blatt I (Pforzheim),
- Blatt II (Hohloh—Baden—Baden),
- Blatt III (Wildbad—Calw),
- Blatt IV (Freudenstadt),
- Blatt V (Horb—Nagold—Dornkotten),
- Blatt VIII (Erlberg).

Den Bezug vermitteln die Bezirksvereine. Bei Bestellung von der Geschäftsstelle (Stuttgart, Schellingstraße 15) wolle der Betrag unter Beifügung von 5 Pfg. Porto für jedes Blatt mit eingesandt werden.

Den Mitgliedern wird zur Anschaffung die

Originaleinbanddecke

zu den Vereinsblättern

in Schwarz- und Golddruck

Preis 60 Pfennig

empfohlen.



Das Vereinszeichen

Vorständen der Bezirksvereine oder von der Geschäftsstelle in Stuttgart, Schellingstraße 15 zu beziehen.

Anzeigen

die kleine Zeile 30 Pfennig werden nur entgegengenommen von der Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler A. G. Stuttgart Königsstr. 56 I, sowie deren Filialen.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein

Auf Gegenseitigkeit

in Stuttgart.

Gegründet 1875

Unter Garantie der Stuttgarter Mit- und Rückversicherungs-Aktiengesellschaft.

Kapitalanlage über 50 Millionen Mark.

Haftpflicht-, Unfall- u.

Lebens-Versicherung.

Gesamtversicherungsstand: 700 000 Versicherungen. || Zugang monatlich 8000 Mitglieder. Prospekte u. Versicherungsbedingungen, sowie Antragsformulare kostenfrei. Bezugnahme auf dieses Blatt erwünscht. Vertreter überall gesucht.

Die weltbekannten Marken von

Manila-Import-Cigarren

La Perla del Oriente und El Cometa del Oriente importiert direkt und versendet an Private W. Jäger We., Stuttgart, Kernerstr. 42a. Telefon 6193. Verlangen Sie bitte Preisliste.

Touristen- Proviant.

Vorzügliche
Dauerware.

Jeder Versuch befriedigt.

Fleischconserven aller Art, Fleisch- u. Wurstwaren

nach Braunschweiger, Westfälischer u. Thüringer Art in nur bester Qualität u. von feinstem Geschmack liefert zu Fabrikpreisen

Württ. Fleischwaren-Fabrik

G. m. b. H., Tübingen.

Wo keine Detail-Verkaufstellen, erfolgt Versand direkt und stehen auf Wunsch Preislisten gerne zu Diensten

Da wir für unseren Betrieb ausser Fleisch auch Trichinen-Beschau eingeführt haben, so können wir für grösste Reinheit und Dauerhaftigkeit unserer Waren, wie auch in sanitärer Beziehung jede Garantie leisten.

Auch unentbehrlich für jede sparsame und praktische Hausfrau.

G. J. Amelangs Verlag, Leipzig

für die Reifigkeit empfohlen:

H. Jensen, Der Schwarzwald.

3. Aufl.

Pracht-Ausg. geb. Mk. 20.—

daraus:

W. Jensen,

Durch den Schwarzwald.

2. Aufl.

80 Format geb. Mk. 3.—

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen.

Kurhaus Glemseck

bei Leonberg, Telefon Nr. 34.

Idyllisch im oberen Glemstal gelegen.

Schöne staubreie Waldwege von Stuttgart über den Schatten, Wildparkeck mit roigelber Markierung ca. 1 1/2 Stunden, oder Solitude, grosser Stern, Steinbrücke mit roter Wegzeichnung ca. 2 Stunden

Schöne gut eingerichtete Fremdenzimmer. Beste Verpflegung. Billige Pensionspreise.

Passanten und Luftkurgästen bestens empfohlen.

Wilh. Göts.

Sol-Bad Donaueschingen.

Luftkurort.

Knotenpunkt der interessanten Schwarzwald- und Höllentalbahn. — Stützpunkt für Schwarzwald- u. Wutachtaltouren.

Hotel und Pension zum Schützen

mit neuerbautem Kurhaus, gegenüber der fürstl. Fürstenberg'schen Parkanlagen Sol-, Kohlensäure- und Fichtennadelbäder im Hause. Eigene Milchwirtschaft. Grosse Gartenanlagen. Lawn-Tennis. Fischerei. Centralheizung. Bäder das ganze Jahr hindurch geöffnet.

Eigentümer: J. Burl.

* Rippoldsau-Klösterle *

Gasthaus zum Erbprinzen,

Bes. E. Schneggenburger,

Altbekanntes seit 60 Jahren bestehendes Haus.

Schöner Garten mit Terrasse nach dem

Wolfach und Reichenbach.

Tannenwaldungen in unmittelbarer Nähe. Pension. Wagen nach Wolfach, Freudenstadt, nach dem Kniebis u. s. w.

* Wellenbad. Warmes Bad. *

Telephon im Hause. — Post und Automobile — Haltestelle nach Wolfach und Freudenstadt.

Auch im Winter geöffnet. — HeiBbare Zimmer.

Wutachtal

Bad Boll im wildromant. Wutachtal (bad. Schwarzwald).

Eine Stunde von Station Reiselfingen (Höllentalbahn) entfernt.

Bad Boll liegt am Eingang der wildrom. Wutachschlucht „Ludwig Neumann Weg“ welcher erst 1905 durch den bad. Schwarzw.-Verein mit einem Kostenaufwand von Mk. 30000. — erschlossen wurde. Nicht weit von Bad Boll befindet sich die hochinteressante Lodenbachklamm und Gauchachschlucht, alle diese Punkte bieten dem Touristen Grossartiges an wildromantischer Naturschönheit.

Hotel u. Restaurant z. Bad Boll. Vorzügl. Verpflegung bei mäss. Preisen.

Jnh. Paul Bogner.

Bad Niedernau

bei Rottenburg a. N.

Wirt. Schwarzwald

Bräutige Lage im ro-

mantischen Regenbach-

tal, herrliche Tannen-

waldungen in nächster

Nähe. Grosser Reichtum an Mineralwässern, worunter eine der stärksten Stahlaquellen. Bewährte Einrichtung für Stabl-, Sol- und Fichtennadelbäder. Kohlensäurebad für Gichtleidende. Gelegenheit zu lohnenden Ausflügen; vergl. G. Ströhmfeld. Bad. Niedernau in Wort und Bild.

• • Bestes Absteigequartier für Passanten und Touristen • •

Herrenalb

das Paradies des nördlichen Schwarzwaldes.

Linie: Karlsruhe—Herrenalb. • Frequenz: 7000 Kurgäste, 10 000 Passanten.

Bevorzugte Sommerfrische. • Ozonreiche, staubreie Luft.

— Touristenstandquartier. —

Meilenweite gut gepflegte Spaziergänge inmitten prächtiger Tannenwaldungen mit reizenden Aussichtspunkten. Berühmte Heilerfolge bei Nerven-, Herz- und Stoffwechselkrankheiten. Nachkuren für Rheumaleasenten verschiedener Art. Prospekte gratis durch das Stadtschultheissamt: Gröb.

Besenfeld. Gasthof zur Sonne.

Am Höhenweg Pforzheim - Waldshut.

Renoviert. 12 schöne Fremdenzimmer (mit vorzügl. Betten). Garantiert reine Weine. Gute Verpflegung. Billige Pensionspreise. Passanten und Luftkurgästen bestens empfohlen.

Der neue Besitzer Ernst Pfeifle. Telefon Nr. 4.

* Wildbad * Gasth. zum kühlen Brunnen

Bes. Ernst Eisele

gegenüb. d. Bahnhof. Freundl. Zimmer von M 1.50 ab. Pension. Sehr wertvolle Sammlung von abnormen Naturholzerzeugnissen. Größtes u. schönstes Gartenrestaurant. Reine Weine. Div. Biere. Mäßige Preise.

Für Vereine und Gesellschaften besonders zu empfehlen.

Pfalzgrafenweiler

bei

Freudenstadt.

Gasthof zum Schwanen

Angenehmer Aufenthalt für Luftkurgäste. Touristen - Einkehr. Badezimmer, elektr. Licht, Pension M. 4.—

Besitzer R. Breuning, Koch. Tel. 5.

Loffenau.

Vielleicht dürfen diese Blätter auch einmal etwas aus unserer Ecke erzählen. Wir sind freilich eine Art Welt für uns, und wenn der echte Loffenauer eine kleine Reise tut, etwa über die Berge in seine Oberamtsstadt oder noch etwas drüber hinaus, dann pflegt er zu sagen, er gehe ins „Schwabenland naus“. Führt ihn dagegen sein Weg gen Westen der Rheinebene zu, so geht er „ins Land hinein“. Wenn der geneigte Leser daraus schließen sollte, daß es mit unserem Schwabentum nicht ganz einwandfrei bestellt ist und daß unser Verkehr mehr nach Westen als nach Osten geht, so hat er nicht ganz unrecht. Das ist übrigens nicht zum Verwundern. Denn während mit Württemberg uns nur ein einziger Paß verbindet, steht nach Westen uns die Welt offen, und während wir mit der Bahn einen Weg von 80 km zurückzulegen haben, um in unsere Bezirksstadt zu kommen — einen Weg, der uns über die Hauptstadt des badiſchen Nachbarlands führt, bringt schon eine Eisenbahnfahrt von 70 km uns an die Tore von Straßburg. Aber württembergisch sind wir des-

wegen doch, wenn's auch lange gedauert hat, bis wir's endgültig geworden sind.

Einst — noch im 13. Jahrhundert — hatte Loffenau den Grafen von Eberstein gehört, von deren altem Stammsitz heute noch die Ruinen herübergrüßen. Ob es von diesen Grafen selbst auch gegründet ward, ist jedoch fraglich; denn diese hatten den Ort nicht als freies Eigen beſeſſen, ſondern nur als Lehen des Bistums Speier. Im Jahr 1297 verkauften die stets Geldbedürftigen den Ort samt allen Rechten und Gerechtigkeiten an das Kloster Herrenalb. Das Kloster ist seinen Hintersassen nicht gerade ein harter Herr gewesen und hat sie mit

Frohnen nicht überfordert. Aber doch hatte das neue Verhältnis seine großen Schattenseiten. Es kam die Zeit, wo die größeren Territorialherrschaften sich bildeten, und die neuen Territorialherren fühlten vor allem auch das Bedürfnis, die benachbarten Klöster zu beschirmen und zu beschützen. Dieses Beschirmen und Beschützen konnte schon an sich recht ungemütlich werden; wenn aber vollends 2 Ter-

gericht, das seiner Art vor jeder Überstürzung hütete. So zog sich noch das ganze 18. durch, bis die napoli hier aufräumte und sich in den unbestrittenen Orte kam. Für diese der lange Streit nebenlichkeiten wenigstens von allen Landessteuern während seiner ganzen blieben. Für den heute noch ein stolzes Gefühl sein, wenn er sein Heimatort 5 Jahre 2 Seiten her so heftig dringend begehrt war. kommt wohl von selbst irgend etwas Anziehung Loffenau doch von jeher haben. Was war es die Größe und der Reichtum auch der unvergleichlich spürt, der Augen hat

Das führt uns aber zur Gegenwart, und endgültig den Abschied.

Als echtes Schwarzwaldort zeigt sich Loffenau dem Wanderer, der vom benachbarten Gernsbach, also von Westen her, kommt. Macht er draußen vor dem Dorf auf der Landstraße Halt, so fällt ihm vor allem ins Auge der mächtige, dunkle Bergwall, der auf drei Seiten den Talkessel einschließt, und dessen Hänge weit herunter mit dichtem Tannenwald bedeckt sind. Die beiden ersten Aufnahmen* können uns eine Vorstellung geben von dieser Lage. Abbildung 1 gibt den Blick über das Dorf hin direkt nach Osten, in der Mitte sieht man die Einsattelung zwischen Teufelsmühle zur Rechten und Aigenberg zur Linken, den sogenannten „Rißwasen“; links im Vordergrund ist das gewaltige Laubdach echter, alter Kastanien sichtbar, rechts davon an der Brücke das Pfarrhaus, von dem ein

deren Scheitel unsere Markungsgrenze geht. Unmittelbar hinter dem stattlichen Gasthaus zum Adler erblicken wir ihr ragendes Haupt, das 570 m über den Talkessel von Loffenau und 720 m über die Talkohle der Murg sich erhebt. Überreich lohnt sich die Mühe des Aufstiegs. Abbildung 3 zeigt uns die Höhe mit der Schutzhütte; wie man hört, plant der badische Schwarzwaldverein auch die Erstellung

* Durch die freundliche Vermittlung des Herrn Oberförsters Schäffer hier und durch das lebenswürdige Entgegenkommen des Herrn Lehrers Grimm in Darmstadt, der eine reiche Auswahl selbstgemachter Aufnahmen zur Verfügung stellte, bin ich in den Stand gesetzt, eine Reihe meist wohl gelungener Bilder bringen zu können. Wo nichts anderes bemerkt ist, handelt es sich immer um eine dieser Grimm'schen Aufnahmen.

eines Aussichtsturms. Leider steht man auf dem Bilde nichts von den mächtigen Felsblöcken, die der Sage von der Teufelsmühle den Stoff geliefert haben; noch weniger kann man etwas ahnen von dem unvergleichlichen Rundblick, den man von hier genießt. Eine nähere Beschreibung desselben wäre eine Aufgabe für sich. Ich will nur ver-raten, daß diese Rundsicht von der Hornisgrinde und von dem Obilienberg und dem Hochfeld in den Vogesen reicht bis zum Odenwald und von Straßburg bis über Speier hinaus; im Vordergrund das Murgtal mit seinen Seitentälern und den Bergen, die es auf beiden Seiten ein-fassen, sowie auch ein Stück des Albtales. Hier wollen wir auch nicht unterlassen, die nördliche Seite des Berg-walls, der Loffenau umschließt, ins Auge zu fassen: da ist zunächst der Aizenberg, links von demselben der Einschnitt des Käppele, dem die Landstraße in zahlreichen Windungen zustrebt, links davon der Heukopf, dahinter,

ihn überragend, die hohe Wanne, die ihre Ausläufer weit herab gegen das Murgtal sendet, rechts hinter ihr der mit Recht viel gerühmte Bernstein, während der Mahlberg mit seinem Aussichtsturm durch sie fast ganz verdeckt wird; dagegen steht weiter links als letzter in dieser Kette recht breitspurig vor uns der Eichelberg, dessen westlicher Hang unmittelbar zur Rheinebene niedersteigt, während sein südlicher Abhang das Murgtal begrenzt.

Endlich müssen wir doch wieder Abschied nehmen von dem herrlichen Panorama und wählen den Rückweg nach Loffenau über die wilde Schlucht des sogen. „großen Lochs“, wo auch die merkwürdigen Felsenklammern mit ihren natürlichen, freistehenden Säulen unser Interesse erregen (Abb. 4). Einem zum Teil neu angelegten Fuß-pfad folgend gelangen wir in stellenweise steilem Abstieg am Bodstein vorbei wieder ins Dorf hinab. (Fortf. folgt)

Die Farne mit besonderer Beziehung auf den Schwarzwald.

Von Lehrer C. F. Göz, Freudenstadt.

(Fortsetzung).

Was die Gestalt der Farne betrifft, so zeigt dieselbe trotz aller Einfachheit im Bau die wunderbarste Mannigfaltigkeit. Wir sehen da einfache, unzerteilte Wedel, z. B. bei Scolopendrium, Hirschzunge, die von der Oberseite betrachtet gar keinem Farnblatt gleichen. Meist freilich sind sie gebuchtet, geteilt, geschligt, zerschnitten, ein- zwei- bis vierfach gefiedert. Aber gerade diese Zerteiltheit der Blattspreite verleiht der Farnpflanze jene Leichtigkeit und Grazie, jenen sanften Schwung der Linien, die unser Auge so erfreuen. Wie gut passen sie zu den schlanken, geraden Tannen mit den gleichmäßig geteilten Ästen und Zweigen und den feinen Nadeln! Und wie angenehm sticht ihr dunkles Grün ab von dem Grau und Rot der flechtenbedeckten Bäume und dem helleren, gelblichen Grün des sie umgebenden Moosteppichs! Welch hübschen Anblick bieten die kleinen Farne, wenn sie Felsblöcke, Felswände und Mauern mit ihren zarten, zierlichen Formen überkleiden und dadurch einen malerischen Zug in das sonst vielleicht ziemlich kahle Landschaftsbild bringen! Bei alledem haben die Farne mit ihren hängenden, zur Erde gerichteten Wedeln etwas Ernstes, Düsteres wie die Tannen, unter deren Schutz sie stehen. Es ist gerade, als trauerten sie darüber, daß ihnen die Blumen mit ihren lebhaften Farben versagt sind. Sie sind eben, wie wir eingangs gesehen haben, von Natur aus keine Sonnenkinder. Das Volk hat auch jederzeit etwas Geheimnisvolles in den Farnen gesehen, wovon wir später noch hören werden.

Bisher haben wir die Farnpflanzen mehr im allgemeinen betrachtet und ihr Gesamtbild auf uns wirken lassen. Wir haben eben gesagt, daß ihnen die Blumen, d. h. die äußeren, sichtbaren Fortpflanzungsorgane fehlen. Schauen wir aber einen Farn genauer an, so bemerken

wir auf der Unterseite des Wedels Häufchen oder Streifen brauner Körperchen, die wir sonst bei keiner Pflanze kennen. Diese Häufchen sind stets sehr regelmäßig auf der Blattfläche verteilt und sitzen meist auf, zwischen oder am Ende der feingegabelten Adern, oft auch unter dem umgerollten Rand oder auf umgebildeten Wedeln oder Wedelteilen. Einzelne Wedel sind ganz frei von den Häufchen, andere tragen solche nur an der Spitze. Die Häufchen sind vielfach in der Jugend mit einem weißen häutigen Schleier bedeckt und bestehen aus kleinen, gestielten Kügelchen, welche, wenn auch nicht im eigentlichen Sinn, als die Früchte der Farnpflanze anzusehen sind. Sie sind rundlich und haben um die Mitte einen aus starken Zellen bestehenden wulstigen Ring oder eine Leiste, deren Zellwände nach der Reife ihrer ungleichmäßigen Dicke wegen bei trockenem Wetter reißen und den in den Zellen enthaltenen Samen fortzuschleudern. Diese äußerst feinen, staubartigen, braunen Samen heißen Sporen, die Kügelchen, in denen sie eingeschlossen sind, Sporangien, die Häufchen Sori und das Schleierchen, wenn ein solches vorhanden ist, Indusium. Aber — höre ich den Leser fragen — wie können die Farne ohne Blüten zu tragen, Früchte und Samen hervorbringen? Nun, das ist eben das Merkwürdige und Geheimnisvolle bei diesen sonderbaren Pflanzen.

Bei allen höheren Pflanzen kennen wir, wenn sie auch noch so klein sind, Blüten, deren männliche und weibliche Teile, d. h. Staubgefäße und Fruchtanlage, derart zusammenwirken, daß durch die Berührung des Blütenstaubs mit dem weiblichen Ei die Befruchtung geschieht, worauf sich Frucht und Same bilden. Große, lebhaft gefärbte, duftende Blumentronen dienen der Befruchtung nur mittelbar und können ganz oder teilweise fehlen, was z. B. bei

den meisten Pflanzen der Fall ist, welche nicht durch Insekten, sondern mittelst des Windes befruchtet werden. Dieser geschlechtlichen Fortpflanzung der höher organisierten Pflanzen, der sogenannten Phanerogamen oder Blütenpflanzen, steht die bloß vegetative, d. h. durch Teilung der Mutterpflanze bewirkte Vermehrung der niedersten pflanzlichen Lebewesen gegenüber. Die auf der Stufenleiter der Gewächse in der Mitte stehenden Farne und andere Gefäßkryptogamen sind zwar den Blütenpflanzen in ihrem Bau und durch das Vorhandensein von männlichen und weiblichen Befruchtungsorganen ähnlich; aber letztere finden sich nicht auf dem vegetativen Teil der Pflanze, und die Befruchtung ist keine unmittelbare, sondern es findet ein sogen. Generationswechsel statt, wie dies bei vielen niederen Tieren der Fall ist. Aus den Sporen, die wir als die sogenannten Samen der Farnpflanze kennen gelernt haben, entsteht nicht etwa eine neue Pflanze, die wieder Sporen trägt, sondern ein kleines, grünes Blättchen, Prothallium oder Vorkeim genannt. Es ist nur etwa einen halben Quadratcentimeter groß und mit feinen Haftwürzelchen an den Boden befestigt. Auf der Unterseite erblicken wir, dem bloßen Auge kaum sichtbar, warzenähnliche Körperchen, die eigentlichen Geschlechtsorgane. (Wir sehen also, daß die Farne mit vollem Recht verborgenblühende Pflanzen genannt werden.) Die männlichen, die Antheridien, sind etwas zahlreicher als

die weiblichen, welche man mit dem Namen Archegonien der Amphigonien bezeichnet. Beide sehen sich anfangs ähnlich; je näher jedoch der Geschlechtsreife, desto verschiedener werden sie. Die Archegonien sind flaschenförmige Gebilde, welche mit dem untern, bauchigen Teil in die Zellohaut des Vorkeims eingesenkt sind und nur mit ihrem Halssteil hervorragen. Im untern Teil befindet sich die Eizelle. Mit zunehmender Geschlechtsreife werden die über ihr liegenden Kanalzellen durch Zerreißen der Zwischenwände aufgelöst, und der Kanal füllt sich mit einer stark lichtbrechenden Substanz, welche bei Wasserzutritt aufquillt, das empfängnisfähige Archegonium an der Spitze durchbricht und daraus hervortritt. Die in das den Vorkeim umgebende Wasser ausströmende Substanz

lockt nun durch die in ihr enthaltene Apfelsäure das männliche Spermatozoid herbei und leitet dasselbe zur Eizelle. Diese Spermatozoiden sind spiralig gewundene Körperchen (Samenfäden), welche sich in den Antheridien bilden. Bei der Geschlechtsreife sprengen sie die oberste, die Deckzelle und entweichen. Aus der Lage der Geschlechtsorgane an der stets feuchten Unterseite des Vorkeims, sowie aus ihrem ganzen Gebaren bei der Befruchtung läßt sich unschwer erkennen, daß letztere durch das Wasser vermittelt wird. Dieses spielt also hier eine ähnliche Rolle, wie bei den höheren Pflanzen der Wind oder die Insekten.

Diesem Umstand entsprechend sind deshalb auch die Spermatozoiden ausgestattet, denn sie sind mit zahlreichen Wimpern besetzt, mit deren Hilfe sie sich in schraubenartigen Windungen dem weiblichen Organ zu bewegen. Jedes Spermatozoid hat an seinem hinteren Ende ein Bläschen, welches den Rest des Inhalts der Mutterzelle, in der es entstanden ist, darstellt. Bei der Vereinigung vermischt sich derselbe mit dem Inhalt der Eizelle, in welche der Samenfaden sich einbohrt. Ist die Befruchtung geschehen (von sämtlichen auf einem Vorkeim befindlichen Archegonien wird nur eins befruchtet, während die übrigen einschrumpfen und absterben), so beginnt die Eizelle zu wachsen. Unten entstehen eigentliche Würzelchen, oben bildet sich ein anfangs noch ungeteiltes Blättchen, das jedoch immer mehr sich entwickelt und endlich zum voll-

Die Marie und die Margret beim Dornhauer Fest.

kommen ausgebildeten Farnpflänzchen wird. Die im Vorkeim enthaltenen Nährstoffe werden ähnlich wie die in den Samenlappen der höheren Pflanzen (vgl. Bohne oder Eichel) zur Ernährung der jungen Pflanze verwendet, bis diese sich ihre Nahrung durch die inzwischen gebildeten Wurzeln selbst zuzuführen vermag.

Dies ist also die so merkwürdige Entwicklung der Farnpflanze, bei der aus der geschlechtlichen Generation (Vorkeim mit Antheridium und Archegonium) die ungeschlechtliche mit Stamm, Blattwedeln und Sporen entsteht. Jene verschwindet, wenn sie ihre Bestimmung erfüllt hat.

Es ist begreiflich, daß Vorgänge, welche in solcher Verborgenheit, dem Auge des Menschen entzogen, sich ab-

spielen, ganz dazu angetan sind, unsere Aufmerksamkeit zu erregen. Dem Volk waren sie unbekannt, und weil es die zum teil sehr stattlichen Farne weder Blüten noch Früchte tragen sah, so mußte hinter diesen Pflanzen notwendigerweise etwas Geheimnisvolles, Zauberartiges stecken. So wurden diese schönen Pflanzen ein Gegenstand des Aberglaubens und sind es teilweise heute noch. Nach dem Volksglauben blüht das Farnkraut in der Johannisnacht (24. Juni) und wirft um die Geisterstunde die Samen ab. Wer nun will, daß ihm das Geld nicht ausgehe, und wen nach Reichtum gelüftet, der muß in jener Nacht Papier und Tücher um die Stengel der Farnkräuter legen, um den Samen aufzufangen; denn derselbe bewirkt, zum Geld gelegt, daß dieses trotz aller Ausgaben nicht weniger wird. Sehr alt ist auch der Glaube, daß der Farnsamen unsichtbar machen soll und Ähnliches.

Daß man, um bezüglich der Fortpflanzung der Farne ins Klare zu kommen, nicht darauf verfiel, die schwarzbraunen Sporen auszusäen, wundert uns allerdings um so mehr, als ein einfacher Versuch die Wahrheit an den Tag gebracht hätte; allein das Spekulieren und das Abschreiben von den Alten war bei den Verfassern der Kräuterbücher viel beliebter als eigenes Forschen und Experimentieren, und so konnten diese das tollste Zeug zusammenschreiben, ohne Gefahr zu laufen, daß ihre Behauptungen ernsthaft angezweifelt zu sehen; im Gegenteil, je toller und unwahrscheinlicher dieselben waren, desto eher wurden sie geglaubt. Freilich fehlte jener Zeit auch das Hilfsmittel, mit dem der Forscher heutzutage dem naturgeschichtlichen Aberglauben jeder Art am erfolgreichsten entgegentritt, das Mikroskop oder Vergrößerungsglas. Diesem Instrument verdanken wir zum größten Teil die bedeutenden Fortschritte auf dem Gebiet der streng wissenschaftlichen Tier- und Pflanzenkunde, die unsere Zeit aufweist. Doch steckt noch ein großer Rest von Aberglauben unter dem Volk und es wäre an der Zeit, daß er allmählich verschwände und vernünftigeren Anschauungen Platz machte. Übrigens ist, was die namhaftesten Forscher über das Leben, die Ernährung und Fortpflanzung der niederen wie der höheren Tiere und Pflanzen und ihre gegenseitigen Beziehungen bis jetzt als unzweifelhafte Tatsache zu Tage förderten, zum teil so wunderbar und staunenswert, daß auch die ausschweifendste Phantasie und ein zum Geheimnisvollen hinneigendes Gemüt dabei auf ihre Rechnung kommen.

Den tiefeingewurzelten abergläubischen Anschauungen entsprechend erscheint es nur als folgerichtig, wenn man den Farnen nicht nur im allgemeinen übernatürliche Kräfte zuschrieb, sondern auch den einzelnen Arten allerlei Heilkräfte gegen körperliche Schäden und Krankheiten beimaß und sie demgemäß als Arzneipflanzen verwendete. Als solche gelten sie zum teil heute noch. So wurde und wird der unterirdische Wurzelstock von *Aspidium Filix mas*, dem Wurm- oder Tüpfelfarn, getrocknet, pulverisiert und als Mittel gegen den Bandwurm gegeben. Von einem seiner Verwandten, dem asiatischen *Aspid. Baromez*, werden die

moßhaarähnlichen Schuppen als blutstillendes Mittel benutzt. Die gleiche Verwendung finden die Spreuschuppen des westindischen *Polypodium aureum*, während sein einheimischer Verwandter, *Polyp. vulgare*, das bekannte Engellisch, wegen seines anfangs süß, später bitterlich schmeckenden Wurzelstocks von Kindern als „Süßholz“ geschätzt und auch in den Apotheken geführt wird. Einer unserer Farne zählt sogar zu den Nahrungspflanzen; unser stattlichster Waldfarn, *Pteridium aquilina*, der Adlersfarn, enthält nämlich in seinem tief im Boden wuchernden Wurzelstock viel Stärkemehl und wird dementsprechend verwendet.

Über den sonstigen Nutzen der Farne ist wenig zu sagen. Ihre Bedeutung ist, wie wir eingangs gesehen haben, vorwiegend eine geschichtliche. Diese ist aber groß genug. Gehören doch die Farne zu den ältesten Vertretern des Pflanzenreichs, für deren Alter unsre Zeitrechnung keinen Maßstab mehr abzugeben vermag.

In der Jetztzeit scheint die Aufgabe und Bedeutung dieser immer noch großen und weitverbreiteten Pflanzenfamilie weniger darin zu bestehen, dem Menschen zu nützen als vielmehr sein Auge zu erfreuen und das ihrige zur Verschönerung und Ausschmückung einer Gegend oder zur Bereicherung gewisser Lebensgemeinschaften, wie z. B. des Waldes, beizutragen. So sind die Farne heutzutage mehr Dekorationspflanzen, deren einheimische und ausländische Arten der Gärtner zur Kranzbinderei oder als Schmuck unserer Parks, Gärten und Wohnungen mannigfach verwendet.

Daß unser Schwarzwald besonders reich an Farnen ist, sowohl nach der Zahl der Arten als der Individuen, läßt sich von vornherein erwarten. Die ausgedehnten Wälder und das feuchte, nicht zu kalte Klima sind ihrer Verbreitung überaus günstig. Am reichsten an seltenen Farnen ist der südliche Schwarzwald, namentlich der Feldberg und seine Umgebung. Im Feldsee, Titisee und Schluchsee kommen zwei sehr seltene Wasserfarne vor, das Sumpfschachtelkraut, *Isoetes lacustris* und das stachelsporige Brachsenkraut, *Isoetes echinospora*, eine Übergangsform zu den Bärlappen. (Drei andere Wasserfarne weist die badische Rheinebene auf: das Pülsenkraut, *Pilularia globulifera*, den Klee-Farn, *Marsilia quadrifolia* und den Schwimmfarn, *Salvinia natans*.) Die genannten Arten wachsen in oder auf dem Wasser und tragen ihre Sporenbehälter am Grunde der Blätter. Als große Seltenheit findet sich im südlichen Schwarzwald, im Höllental, der alpine Wimperfarn, *Woodsia silvensis*, und der Kollfarn, *Cryptogramme crispa*. Am westlichen Abhang des Schwarzwaldes wächst an Weinbergmauern und Felsen nicht selten der in Württemberg sehr zerstreut vorkommende Schrifffarn, *Grammitis Ceterach*, mit lederartigen, gelappten Blättern und goldglänzenden Schuppen. Am Feldberg kommt noch als seltener Farn vor *Aspidium Braunii*, ein Schildfarn, und *Aspid. cristatum*, der Kammfarn. Letzterer, der sonst namentlich in den Rieden Oberschwabens verbreitet ist, soll auch bei Wildbad und Röttenbach (Alpirsbach) gefunden worden sein. (Schluß folgt).

Ein Besuch in der Billinger Ausstellung.

Wenn der Wanderer auf dem Ostwege des württembergischen Schwarzwaldvereins das wildromantische, burgenreiche Bernedtal hinaufgewandert und darauf die auch als Höhenkurort weithin bekannte Herrenhutergergemeinde Königsfeld erreicht hat, muß er sich entscheiden, ob er auf kürzestem Wege dem industriereichen Schwenningen zueilen, oder auf wohlgepflegten Waldwegen dem altherwürdigen Billingen und dann dem bekannten Hölzlekönig zulenten und dann erst Schwenningen erreichen will. Enthält nun auch letztere Tour einen kleinen Umweg, so wird der Wanderer, den wir heute auf derselben begleiten und dabei

eignis, das die Billinger Einwohnerschaft im Jahr 1899 in großem historischem Festzuge in äußerst pompöser Weise feierlich beging. Ursprünglich zähringischer, dann fürstenbergischer Besitz, ging Billingen im Jahre 1326 zu Österreich über, bei dem es dann in unverbrüchlicher Treue bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts verblieb. Nachdem in den Jahren 1805 und 1806 das schwarzrote Banner Württembergs auf Billingens Türmen und Toren geweht, fiel es dann in letzterem Jahre an Baden und damit wieder an sein ehemaliges zähringisches Herrscherhaus, dem es auch heute noch angehört.

Ausicht von Billingen (Gesamtbild).

auch der Billinger Gewerbeausstellung einen Besuch abstatten wollen, sicherlich für diesen Umweg hinreichend durch das Gebotene entschädigt.

Billingen ist ein alter Platz des badischen Schwarzwaldes, der in seinem Innern noch einen durchaus mittelalterlichen Charakter trägt. Die hohen, dunkeln Mauern, die mit ihren trutzigen Türmen die Stadt noch heute umschließen, sind stumme Zeugen von vielen Stürmen und Kämpfen, die die mutigen Städter gegen starke Feinde vormals bestanden und das hochragende Münster, die vielen öffentlichen Gebäude und altherwürdigen, stattlichen Bürgerhäuser erinnern daran, daß seit früher Zeit ein kräftiges Bürgergeschlecht hier gelebt hat. Es war im Jahre 999 n. Chr. als Billingen durch Kaiser Otto III. das Markt-, Münz- und Zollrecht, sowie den Gerichtsbann für die Grafschaft „Bara“ erteilt erhielt: ein Er-

Mit dem am westlichen Rande des Schwarzwaldes gelegenen Freiburg verband es im Mittelalter eine Reihe stark frequentierter Handelsstraßen, die den Verkehr zwischen den beiden bedeutenden Handelsplätzen aufrecht erhielten. Als starke vorderösterreichische Festung widerstand es im 30jährigen Kriege nicht weniger als drei, im spanischen Erbfolgekriege nicht weniger als zwei langandauernden, hartnäckigen Belagerungen und mancher Tropfen Bluts ist auf den blutgebrängten Gefilden der Billinger Umgebung verspritzt worden. Auch in den Bauernkriegen, dem Burgunderkriege, den Aktionen des schwäbischen Bundes gegen Herzog Ulrich nahm es hervorragenden Anteil. Während der Pest fand wiederholt die Freiburger akademische Jugend in Billingens Mauern Aufnahme, wo in dem damaligen Franziskanerkloster die Vorlesungen abgehalten wurden.

Partie aus der Billinger Ausstellung. (Blick auf den Eingang).

Längst sind nun aber seine Gräben und Wälle geschleift und haben schattigen Anlagen, die die Stadt in grünem Kranze umschlingen, Platz gemacht. Neue Bauquartiere sind entstanden, prächtige Anlagen und Straßen ziehen hinaus zu seinen mächtigen Wäldern, an dessen Rande heute des Waldhotels stolze Gebäude sich erheben, in denen wiederholt in den letzten Jahren die großherzoglichen Herrschaften längeren Aufenthalt genommen. Von Tannenschatten umschlossen erheben sich heute weiter im Billinger Wald die Fremdenheime Burghotel, Waldmühle, Kirnedhotel und Waldblick, viel besucht von Fremden aus aller Herren Ländern. Ein Netz prächtiger Weganlagen durchquert die gewaltigen Billinger Forste, die,

nächst der Bäderstadt Baden, größten des badischen Landes. — Billingen ist aber nicht nur ein bedeutender Kurplatz des Schwarzwaldes, es birgt auch schon seit vielen Jahren in seinen Mauern ein leistungsfähiges Gewerbe und eine leistungsfähige Industrie, die am 14. Juli anlässlich des 50jährigen Jubiläums des Gewerbe- und Handwerkervereins Billingen zum dritten Male innerhalb der letzten fünf Dezennien die Tore einer Industrie- und Gewerbeausstellung des badischen und württembergischen Schwarzwaldes öffnete und dem staunenden Auge zeigte, was Badens und Württembergs Landesfinder in der Werkstätte des Gewerbesleißes zu schaffen imstande sind und durch die wir heute einen kurzen Rundgang unternehmen wollen.

rei
ne
lt,
B=

Partie aus der Billinger Ausstellung (Kunsthalle).

stellung hin. In einem großen Medaillon über dem Eingang erblickt man das trefflich gemalte Bild eines Schwarzwälder Bauernpaares. Tritt man in die Ausstellung ein, so ist man von deren Umfang und prächtigen Anordnung überrascht. Vor dem Blicke des Besuchers befinden sich ausgedehnte Rasenanlagen mit schönen Blumenbeeten und ein kleiner See auf der rechten Seite. In der Mitte dieser Anlage erhebt sich ein Musikpavillon im Schwarzwälder Stil und rings um dieselbe dann die Ausstellungshallen.

Die Gartenanlagen wurden von der Billinger Stadtgärtnerei angelegt und in den Blumenbeeten haben zwanzig Gärtner der Gärtner-Vereinigung „Schwarzwald“, die in diesem Jahre ihr 10jähriges Stiftungsfest feiert, gezeigt, daß auch auf dem Schwarzwald die Gartenkunst in hoher Blüte steht. In der linken Ecke an der Straße erhebt sich das Ausstellungsgebäude der Stadt Billingen, in dem die Pläne über städtische Unternehmungen, Pläne über die Bautätigkeit in den letzten Jahren, ein Modell des neuen Realgymnasiums und Steine aus dem städt. Schotterwerk im Groppertale ausgestellt sind. An die Ausstellung des Stadt-Bauamts reiht sich die des Elektrizitätswerks und des Gaswerks an, worauf

man die Haupthalle mit der Ausstellung der Möbel-, der Leder- und Majolikaindustrie betritt. Überall in der ganzen Ausstellung, die von über 800 Ausstellern besetzt ist, erblickt man das Bestreben der Aussteller, ihr Bestes zur Beschäftigung zu bringen. Von der Haupthalle kommt man in die Uhrenhalle, wo die Schwarzwälder Uhren- und Orchestrionindustrie, sowie auch die Gr. Badische Uhrmacherschule und die Groß. Bad. Schnitzerschule in Furtwangen auf einem ca. 850 qm großen Platze ihre besten Erzeugnisse ausgestellt haben. An die Uhrenhalle schließt sich eine große Halle für Wagen und Backöfen an,

der die Halle für Nahrungsmittel, Photographie, Lithographie, Buchdruckerkunst, Papierindustrie, gewerbliche Zeichnungen und weibliche Handarbeiten folgt, welche wiederum mit der Maschinenhalle durch einen Laubgang (Pergola) verbunden ist. Der Platz zwischen diesen beiden Hallen ist zu Anlagen ausgebildet, die durch ein schmiedeeisernes Tor abgeschlossen sind. Im Hintergrund dieser Anlage ist die Kunsthalle sichtbar, welche eine Ori-

ginal-Schwarzwälder-Bauernstube mit einer alten Uhrmacherwerkstätte in der Abteilung links, einen Saal mit Oberlicht, in dem die Schwarzwälder Künstler unter Führung von Professor Hasemann u. Kunstmaler Liebich aus Gutach ihre Gemälde ausgestellt haben, in der Mitte, und wertvolle Altertümer in der Abteilung rechts enthält. Es folgt die große Maschinenhalle mit ca. 1600 qm Flächeninhalt, vor der ein prächtiges Geläute aus der altberühmten Billinger Glockengießerei von B. Grüninger Söhne, ein kunstvolles Dampfkamin und zwei Pyramiden mit Steinen aus dem Schwarzwälder Ziegelwerk von Maß aufgestellt sind und neben der sich auch der Eingang zu dem Vergnügungspark der Ausstellung befindet. Ein schönes Portal aus Kunststein bildet die Verbindung

Das alte Rathaus von Billingen.

nach der großen Ausstellungsrestauration. Neben dieser zeigt eine Ausstellung der für den Schwarzwald so bedeutungsvollen Forstwirtschaft, was der Wald bietet und was aus den Erzeugnissen des Waldes geschaffen werden kann. Hierlich angelegte Saatschulen vor der Halle, ein Kohlenmeiler und prächtige Baumstämme bieten einen eigentümlichen Anblick. Abends wird der Ausstellungsplatz durch elektrisches Licht beleuchtet. Die Konturenbeleuchtung der Ausstellungsgebäude, der verschiedenen Kuppen und Türme bietet einen ganz reizenden Anblick, der noch durch die beleuchteten Wasserkünste verstärkt wird. Die Be-

leuchtung des Plazes wird durch einen großen Scheinwerfer verstärkt. Für die Unterhaltung der Besucher wird durch Konzerte, Feuerwerke und durch den Vergnügungspart gesorgt.

So zeigt die ganze, über alles Erwarten gut besuchte Ausstellung, was die heutige Generation an Fleiß und Tatkraft, an Intelligenz und schöpferischem Geist zu

schaffen vermochte und sicherlich wird jeder Besucher hochbefriedigt diese Ausstellung des badischen und württembergischen Schwarzwaldes mit Befriedigung verlassen. In den zahlreichen Hotels in der Stadt ist dann Gelegenheit zu gutem Imbiß und zu vorzüglicher Unterkunft geboten.

Möge ein allzeit guter Besuch die Willinger für ihre Opfer an Zeit und Geld hinreichend entschädigen! H.

Das römische Rottweil

hauptsächlich auf Grund der Ausgrabungen vom Herbst 1906

von Dr. P. Gößler. Stuttgart, Metzler 1907.

Rottweil ist nicht nur eine schöne, architektonisch anheimelnde Stadt, nicht bloß ein aufblühendes Solbad und angenehmer Luftort, auch nicht bloß eine ehemalige freie Reichsstadt mit interessanter mittelalterlicher Geschichte, sondern eine wichtige Stelle ältester historischer Erinnerungen bis in römische, ja vorrömische Zeit hinauf. Und daß auch in der Volksphtasie aus uralter Zeit dunkle Erinnerung an einstige Bedeutung des großen „Walls“ und der „Heerstraße“, an eine „Altstadt“ rechts und links des Neckars südöstlich vom Wall, an eine „Mittelstadt“ innerhalb des Walls, an hochragende Mauerreste auf dem Feld von „Hochmauren“ drüben lebendig geblieben war, das beweist eben das Vorhandensein dieser Flurnamen selbst. Greifbaren, festen Inhalt bekamen dann diese unbestimmten Phantasien, als im Herbst 1784 (vielleicht angeregt durch die Kögener Ausgrabungen von 1783) der damalige Assessor, spätere Bürgermeister Hofer die ersten Ausgrabungen auf Hochmauren unternahm und ein römisches Gebäude mit einem schönen, unterheizten Mosaikboden bloßlegte und als ähnliche Entdeckungen sich 1817 wiederholten. Im folgenden Jahre tauchte schon die heute wohl allgemein angenommene Hypothese auf, Rottweil sei identisch mit der Station Arae Flaviae der unter dem Namen „Peutinger Tafel“ bekannten antiken Straßenkarte. Anfangs der dreißiger Jahre wurde die große Umwallung südlich des heutigen Bahnhofes als römisches Lager erklärt. Im Jahr 1832 gründete sich ein archäologischer Verein, dem 1834 namentlich die Aufindung des berühmten Orpheusmosaiks auf Hochmauren, auch später noch mancher Fund glückte, besonders seitdem in den achtziger Jahren Prof. Hölders Energie und Spürsinn sich in seinen Dienst stellte. Im Jahr 1888 gab Prof. Konrad Müller der Wall-Lagerhypothese erstmals ein festes Rückgrat durch Nachweis verschiedener starker Mauerzüge, der mutmaßlichen Kastellmauern, der via praetoria und quintana. Hölder führte diese Grabungen, die Müllerschen Ergebnisse teils bestätigend und erweiternd, teils beschränkend, fort; 1894 setzte auch noch die Reichslimeskommission, einige Monate noch durch Hölder, dann im Jahre 1895 durch Dr. Mettler vertreten, in Rottweil ein und konstatierte innerhalb der Nordhälfte der

großen Umwallung eine zwei Meter starke Mauer mit Graben und ein Tor mit Turmflankierung, sowie Gebäude, in deren Schutt sich ziemlich viele Fragmente von Ziegeln mit Stempeln der legio XI. Claudia pia fidelis fanden.

Nachdem schon Müller 1889 und Hölder 1891 die bis dahin gewonnenen lokalen Grabungsergebnisse in größere geschichtliche Zusammenhänge zu stellen versucht hatten, hat 1893 u. ff. der weitblickende Scharfsinn Zangemeisters auf Grund weiteren Materials, eines Offenburger Meilensteins mit dem Namen Vespasians und (eines?) seiner Söhne und des Statthalters En. Pinarius Cornelius Clemens und mit der Angabe „Von Straßburg nach Rätien“, ferner inschriftlicher Zeugnisse über eine siegreiche rechtsrheinische Expedition desselben Pinarius Clemens mit auffallend starker Truppenmacht im Jahr 73/74 und anderer wichtiger Fingerzeige wie Münzen- und Scherbenfunde, ein Bild des geschichtlichen Hergangs

Willingen. Kreuzgang im Franziskanerkloster.

konstruiert, das jedenfalls in den Grundzügen so ziemlich feststeht.

Darnach wäre seit der augustisch-tiberischen Grenzorganisation gegen Germanien die römische Grenze von der Neckarmündung bis zum Westende des Bodensees dem Rheinlauf gefolgt und erst bei Stein am Rhein über Singen in die Sigmaringer Gegend zur Donaulinie abgebogen, während das ganze Gebiet zwischen Rhein- und Donaulinie, also ganz Baden mit Ausnahme des Hegäus, Württemberg und Hohenzollern nördlich der Donau, sowie Hessen-Starkenburg, unbefestigt und nicht römisch war. Die unbequeme Folge davon war, daß Truppenverschiebungen von Mainz oder Straßburg an die mittlere Donau nicht auf dem nächsten Weg quer durch das Neckarland, sondern nur auf dem weiten, spitzwinkligen Umweg über die Rheinede von Basel und den Bodensee ausgeführt werden konnten. Trotzdem blieb alles unverändert bis in die siebziger Jahre hinein. In dieser Zeit aber wurde Vespasian sowohl durch die Geschichte seiner eigenen Thronerhebung, wie durch die des großen Zivilisauflands in Germanien und Gallien und durch die gleichzeitigen Sarmatentämpfe in Mörsien, die sämtlich vielfach schleunigste Truppenverschiebungen von Ost nach West und umgekehrt verlangten, auf die Wichtigkeit der westöstlichen Querverbindung besonders eindringlich aufmerksam gemacht. Er ließ deshalb bei der Wiederherstellung der Rheingrenze, deren Festungsgürtel während des Zivilisauflands mit Ausnahme von Mainz und Windisch in Trümmer gelegt worden war, auch die Korrektur der obergermanisch-rätischen Querverbindungen vornehmen. Durch den kaiserlichen Statthalter Pinarius Clemens wurde zuerst Schwarzwald und Saar militärisch gesichert, dann von Straßburg aus eine Abkürzungsstraße durch das den Schwarzwald bequem durchquerende Rinzigtal gebaut und bis an die rätische Grenze in der Tuttlinger Gegend geführt, durch Kastelle bei Offenburg, Schänke, Waldmössingen, Kottweil und durch das in die Neckarspalte nordwärts vorgeschobene Kastell Sulz gedeckt, schließlich mit dem Legionslager von Windisch durch einen Süd-Nordstrang Hüfingen—Schwenningen—Kottweil in Verbindung gesetzt. Im näheren oder weiteren Zusammenhang mit dieser Grenzregulierung wurde dann in Kottweil ein Heiligtum des Kaiserkultes gegründet, die „Flavischen Altäre“; nach den einen mehr nur lokalen Charakters, sofort unter Vespasian für ihn und seine Söhne vielleicht einschließend der Göttin Roma; nach den andern erst etwa 1½ Jahrzehnte später, als Domitian die Taunus-Odenwald-Neckarlinie geschaffen, den dadurch so bedeutend erweiterten obergermanischen Militärbezirk der Belgica zur selbständigen Provinz eingerichtet hatte und dieser neuen Provinz nun einen dynastisch-religiösen Mittelpunkt für den Kult der beiden verewigten Flavier und seines eigenen Genius geben wollte, ähnlich den früheren

Augustusaltären von Lugdunum (Lyon) und Civitas Ubiorum (Köln) und dem wenig späteren Altar von Sarmizegetusa in dem neueroberbten Dacien. Dabei war es naheliegend anzunehmen, daß, wie dort altbekannte bedeutende Städte zu Sitzen des provincialen Kaiserkultes gewählt wurden, so auch am oberen Neckar nicht eine nagelneue römische Siedlung, sondern ein alter städtischer Mittelpunkt der Gegend noch aus der Keltenzeit her, wie ähnliche in Bindonissa und Tarodunum, in Tenedo

Billingen. Partie im Rinnachtal.

und Juliomagus, in Brigobanne und Sumelocenna bezeugt sind, für den Flavierkult ausersehen wurde, wobei dann der alte Keltenname zu gunsten der neuen offiziellen Bezeichnung verschwunden wäre.

Die allgemeinen historischen Hauptlinien des Hergangs werden damit richtig gezeichnet sein. Aber die lokalen Fragen, besonders die des vespasianischen Kastellplatzes, waren noch offen: die Mauerzüge im Lager standen in keinem klaren Zusammenhang mit dem großen Wall und ließen sich auch untereinander in keine rechte Verbindung bringen, an den einzelnen feststehenden Mauerfluchten und Toren fanden sich seltsame Unregelmäßigkeiten; auch Lösungen, wie die, daß der große Wall der Rest einer passagären Erdbefestigung zur Deckung des Straßenbaus gewesen und daß erst später in verschiedenen Perioden kleinere oder größere Steinkastelle in den umwallten Raum eingebaut worden seien, befriedigten schließlich nicht recht. Da brachte Prof. Fabricius die ganze Frage von neuem in Fluß, als er 1905 den vermeintlichen römischen Lagerwall für den Rest der Wallmauer eines keltischen Oppidums erklärte, ähnlich wie eine solche Anlage kurz vorher in Tarodunum-Partie im Höllental festgestellt worden war und wie seitdem von Prof. Hertlein eine ganze Reihe bei Finsterlohr, hinter dem Neuffen, auf dem Ipf und dem Rosenstein konstatiert worden sind. Mitten in den Riesenraum dieses alten Keltenoppidums wäre dann das vespasianische Kastell gebaut worden. Zur endgültigen Feststellung war auch hier Spaten-

untersuchung unentbehrlich und weitere Fragen, nach der Lokalität der Arae im engeren Sinn, nach der Ausgestaltung des Vicus, seiner etwaigen Ummauerung u. a. schrieben nach Antwort. So kam endlich im August 1906 auf Anregung Prof. Dr. von Herzogs ein Vertrag zwischen der römisch-germanischen Kommission des archäologischen Instituts, dem Kgl. Württembergischen Landeskonservatorium und dem Rottweiler Altertumsverein zustande, durch den zunächst eine erste Grabungskampagne beschlossen und der Assistent des Landeskonservators, Dr. P. Gößler, zum Leiter der Arbeiten bestellt wurde. Im Oktober 1906 begannen die Schürfungen und brachten eine Reihe interessanter Aufklärungen.

Zunächst (wenn auch zeitlich nicht zuerst festgestellt) ergaben sich betreffs des großen Lagers zwei wichtige Tatsachen: einmal, auf der Nord-, Ost- und Südseite enthält der Wall selbst keine Mauereinlage, und die in seiner Nähe verlaufenden Mauerzüge stehen in keinerlei Zusammenhang mit dem Wall; ferner auf der Westseite enthält der Wall allerdings Mauer- und Balkenversteifung ähnlich der keltischen Bauweise „alternis trabibus ac saxis“, aber im Kern dieser Wallmauer fanden sich an einer unanfechtbar sicher ungestörten Stelle römische Nägel, römische Scherben und ein römisches Mittelerg (Domitian). Daraus folgt mit völliger Sicherheit, daß die Mauer nicht vorrömischen, keltischen Ursprungs sein kann, folgt auch noch weiter, daß die Anlage jedenfalls mit dem ältesten römischen Kastell, dem vespasianischen, nichts zu tun hat; denn bei dessen Bau konnten kaum schon römische Scherben und keinesfalls eine Domitiansmünze in den Mauerkern hineingeraten. Dr. Gößler will sogar in der starken Ummauerung in der Gegend der Mittelstadt höchstens eine ganz spätrömische Befestigung etwa analog Kottenburg-Altstadt, Buzach, Kaiseraugst erkennen; der ganze große Lagerwall aber ist ihm wahrscheinlich erst fränkischen Ursprungs, die Ummauerung eines schon aus dem Jahr 771 urkundlich bezeugten fränkischen Königshofs, und wenn ich ihn recht verstehe*, möchte er auch die vorhin erwähnte Stummmauerung der Mittelstadt lieber mit der Befestigung der karolingischen curtis, die Mauerzüge und den Graben des Norddrittels mit einer gleichfalls besetzten curtis in Zusammenhang bringen.

Freilich werden die Ziegelstempel der 11. Legion, die Mettler, werden die sehr frühzeitigen Sigillaten, die Hölzer gerade auf dem Gebiet der Mittelstadt gefunden hat, werden die Müllerschen Querschnitte der via praetoria und der Mörtelguß der via quintana wohl noch manchem den Schritt recht schwer machen, römische Befestigungen aus der eigentlichen römischen Okkupationszeit hier völlig

* Es ist wenigstens beidemal von der Ostmauer und von der Befestigung im Osten der Mittelstadt die Rede; leider aber — der einzige wirklich störende Mangel der Gößler'schen Schrift — fehlt ein Gesamtplan, so daß nur mit Hilfe der Müller'schen Karte von Lager und Altstadt-Hochmauren der Fortgang der Grabungsergebnisse im Großen wenigstens bis 1892 verfolgt werden kann.

zu streichen, und die Frankenhypothese ist von Gößler auch nur mit dem Bewußtsein ihres provisorischen Charakters gegeben. Interessant ist sie jedenfalls, und jedenfalls wird durch sie die rechtsnedarische Römerstätte auf Hochmauren noch weit mehr in den Vordergrund gerückt als bisher.

Einmal nämlich: während man bisher in der Altstadt und auf Hochmauren nur die bürgerliche Niederlassung vermutete, muß man jetzt auch mit der Möglichkeit rechnen, das vespasianische Kastell selbst hier zu finden und die zwei Zinnensteine, die man bisher nur mit der Vicusmauer in Verbindung brachte, und die Ziegelstempel der 11. Legion, die auch auf Hochmauren sich fanden, könnten Hinweise auf das Kastell sein. Ferner wäre mit dem Wegfall jeder bedeutenderen linksnedarischen Römerstätte nun auch der Raum, auf dem die offiziellen Zivillokalitäten, also namentlich das flavische Kultheiligtum selbst, dann etwa die Wohnung des Procurators für den saltus Caesaris, d. h. des kaiserlichen Domänendirektors zu suchen wären, viel enger und bestimmter umschrieben und ihre Auffindung dadurch in größere Nähe gerückt. Und in der Tat scheint es, als hätte Dr. Gößler nach dieser Richtung glücklichen Blick und glückliche Hand gehabt.

Er weist nämlich zunächst darauf hin, daß die Stelle des heutigen Hofes Hochmauren als höchster Punkt der Plateafläche, als Mittelpunkt des römischen Wegnetzes, als Sitz einer königlichen Gerichtsstätte der Staufenzzeit eigentlich der gegebene Platz für die Flavialaltäre ist. Er weist ferner nach, daß seine unmittelbar südlich an den Hof anstoßende Villa A auch mit dem 1832 aufgegrabenen Orpheushause, das wieder südlich von A lag, im Mauerverbande stand und daß durch die Größe, Gliederung und Pracht dieses Komplexes der Gedanke an ein offizielles Gebäude, etwa die Wohnung des Domänendirektors, sehr nahe gerückt ist. Drittens endlich fand sich eben in der Villa A, nur wenige Meter südlich von der Grenze jenes mutmaßlichen Heiligtums, in einer Mauerflucht ein kolossaler Sandsteinquader eingemauert und unter demselben liegend eine Platte mit einem Fragment einer großen offiziellen Kaiserinschrift, das sich mit Wahrscheinlichkeit dahin ergänzen läßt, daß im Jahr, da Titus Cäsar, des Vespasianus Augustus Sohn, zum 3. Mal Konsul und zum 4. Mal designierter Konsul war (= 74, also im mutmaßlichen Gründungsjahr des römischen Rottweil) Vespasian und Titus zusammen dem vicus novus, der neuen Siedlung auf Hochmauren, irgend etwas erwiesen, etwa eine Wasserleitung oder ähnliches gebaut haben.

Nun war ja diese Kaiserinschrift natürlich ursprünglich an offizieller Stelle, am wahrscheinlichsten in der Nähe der Arae, aufgestellt gewesen; sie kann also nur nach der Zerstörung des Araeplatzes zur Vermauerung gelangt sein. Die Villa selbst aber stammt allem nach noch aus der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts. So mußte also das Kultheiligtum der Flavierdynastie schon um diese

Zeit eingegangen und zerstört worden sein, vielleicht schon im Zusammenhang mit der *damnatio memoriae* = der Verfluchung des Andenkens des Domitian. Bei dieser Gelegenheit wäre dann das Inschriftfragment und der Miesenblock, vielleicht vom Unterbau eines der Flavieraltäre selbst, in der anstoßenden Villa des Prokurators vermauert, wären noch 7 oder 8 ähnliche Blöcke in das Gebäude B in einiger Entfernung nach Nordosten verschleppt worden, das keine eigentliche Wohnung enthalten zu haben scheint und aussieht wie das Wirtschaftsgebäude „eines Herrn, der in Arae Flaviae W wohnte“, möglicherweise also gerade wieder des Prokurators.

Das alles läßt Blicke in sehr interessante Möglichkeiten tun, wobei man freilich nicht übersehen darf, daß bei so früher Zerstörung der Arae Flaviae im engeren Sinn die Fortdauer dieses offiziellen Namens, der einen alteingefessenen Keltennamen verdrängt haben mußte, bis ins 4. Jahrhundert, die Abfassungszeit der Tabula, auf fallen könnte. Aber die Tabula hat sicher Quellen aus

alter Zeit benützt und kann dort diesen Namen vorgefunden und beibehalten haben, selbst wenn er zu ihrer Zeit längst nicht mehr existierte.

Alle diese Fragen und noch viele Einzelheiten aus der Geschichte der Grabungen, der Geschichte von Hochmauren, Einzelheiten vor allem über die Siedlungsweise auf Hochmauren (im Westen geschlossenes Villenquartier um die Arae herum oberhalb und unterhalb der Plateauböschung; im Osten zerstreute Gutshöfe und Wirtschaftsgebäude) und über die drei von Gößler untersuchten Villentypen, die diese Siedlungsweise illustrieren, sind in der jüngst erschienenen Schrift, deren Titel die Überschrift dieses Berichtes bildet, in sehr instruktiver Weise behandelt und man darf der Arbeit das Zeugnis nicht versagen, daß sie aus dem naturgemäß nicht allzu umfangreichen Material einer einzigen kurzen Grabungskampagne alles gemacht hat, was daraus zu machen war.

Sachsenmaier.

Sommer am Wasser.

Stimmungsbild aus der Umgebung Rottweils, von Anton vom Roher.

Sommer ist es; es wogen die Kornfelder. Aus fernem, laubumschatteten Hintergrund hervor leuchten die Türme der „weiland freien Reichsstadt“, sich badend im blauen Äther der Lüfte. Dunkle Höhenrücken, Gärten und Wiesen liegen in tiefer Mittagruhe. Nach alter Mythe durchzog um diese Stunde „Roggentrud“, die Beschützerin der Saaten, die einst geheiligte Mark. Mit der Sichel in der Hand, prüfte sie den Stand der Fluren, lohnte der Arbeit Mühe oder strafte, wo sie schlechte Bebauung der Felder antraf.

In heutiger Zeit, freilich, dürfte diese Aufgabe mehr oder weniger dem Flurschützen zufallen. So möge er nur getrost seines Amtes walten!

Ich wandle indessen auf einsamen Feldpfaden. Sie führen oberhalb Bühlings, — dem schlichten Dorfe, südöstlich von Rottweil, — zu den schattigen Gründen des Eschachtales.* Am Ufer jenes anmutigen Schwarzwaldflüßchens herrscht z. B. sommerliches Stilleben. Baldrian und Wiesenkönigin, selbst die Narrenkappe des blauen Eisenhutes, blühen versteckt zwischen hohem Schilf. Um den Strand flattern schillernde Libellen, schwirren Myriaden von Mücken. Erdhummeln summen, rotbraune Falter (vorwiegend Kaisermantel, *Papilio paphia*) flattern über die bleichen Häupter der

Rohldisteln hin. Schwarz-Eller und pittoreske Weidenstümpfe beleben, abwechselnd mit Glanzgräsern, das Gestade, während der flutende Blütenschnee des Wasserhahnen-

Beetlinsbadhof.

fußes (*Batrachium fluitans*) die grünlich schimmernden Wellenkämme bedeckt. Alles atmet Frohsinn und Heiterkeit. Über sonnige Raine schweift mein Blick, über Blumen und Laubwerk. Und Trost und seliges Vergessen find' ich in diesem still verlorenen Waldeswinkel. Er mutet mich an, wie ein Stimmungsgemälde aus Beethovens Pastoral-

* Vergleiche Nr. 9, Jahrg. XII dieser Zeitschrift.

symphonie. — Jenseits der Eschach, droben über tannengekrönter Felsenwand, schlägt inzwischen die Amsel ein sanftes Andante. Lauer Windhauch bewegt Binsen und Erlenbüsche, und Lenaustimmung kommt auf. Wie traumverloren stehe ich am Schiffsgestade.

Ein kleines, larvenartiges Ungeheuer mit dickem Kopfe, stieren Kioaugen und länglichem Hinterleib krabbelt mühsam an schlanker Binsie heraus. Du lieber Himmel, diese schlammfarbige Spottgeburt! Jetzt hält sie inne, sonnt einige Zeit ihren kahlen Rücken in heißer Sonnen- glut, sucht mit Gewalt ihre Hülle abzustreifen. — und siehe, eine Metamorphose beginnt, wie sie Ovid nicht schöner erdacht haben könnte! Aus dem Larventierchen entpuppt sich plötzlich ein zartes, fast ätherisches Wesen mit herabhängenden, schleierhaft blassen Schwingen, die nach kurzer Frist, belebt, gekräftigt durch Luft und Sonnen- licht sichtlich wachsen und sich dehnen. Schließlich ver- läßt das kleine, zierliche Ding seinen Standort und schwebt, gleich einem geflügelten Genius über die plätschernde Flut hin. Seine Gestalt ist schlank, anmutig, weshalb ihm der Name „Wasserjungfer“ zuerkannt wurde, eine Be- zeichnung, die wohl dem Demoiselle der galanten Fran- zosen entlehnt sein mag.

Die Wasserjungfer, auch Schlankjungfer (*Agria puella*) genannt, zählt zur Familie der Netz- oder Gitter- flügler (*Neuroptera*) und nimmt im großen Insektenreiche die fünfte Rangordnung ein. Am bekanntesten unter den verschiedenen Arten sind die grüne und vierfleckige Wasser- jungfer, im Volksmund kurzweg „Schneider“ benamt. Und wahrlich, nicht mit Unrecht! Es sind dünne, hungrige, leichtbeschwingte Schneider, ausgestattet mit gesegnetem Appetit. Alles, was ihnen in die Quere kommt, Mücken, Motten, Blattläuse zc. nehmen sie weg und verzehren ihre Beute im Fluge. Andere wieder untersuchen nach Detek- tivenart die Rigen und Schlupfwinkel kleinerer Kerbtiere, rauben und plündern mit wahrer Wolfsgier. Sie ge- bärden sich wie Tyrannen und Mordknechte, sowohl auf dem Lande, wie in dunkler Flut, wo sie als Larven die Kindheit zubringen und den ebenfalls sich dort entwickelnden Stechmücken zu Leibe rücken. Ihr Nutzen im großen Haushalt der Natur ist daher unverkennbar, vertilgen doch die Wasserjungfern eine endlose Menge von Un- geziefer. Interessant ist es für den Forscher und Natur- freund, die volkstümlich gewordenen „Schneider“ zur Paarungszeit am Wasser zu beobachten. Da spielen Männchen und Weibchen miteinander die Rolle der „Inséparables“ (der Unzertrennlichen).

Aus der lebensfähigen Hülle der Eier des erwähnten Insektes, welche entweder im Schlamm oder auf eine Wasserpflanze abgelegt werden, entwickelt sich nach ver- schiedenen Häutungen und Verwandlungen die Larve. Der Wachstumsprozeß währt etwa zwei Jahre. Nach diesem Zeitraum führen unsere beliebten „Schneider“ (Schlank-

jungfern) ihr kurzes, aber fröhliches Dasein in den Lüften und man sieht sie dann schon in den ersten Sommer- monden um Busch und Ried flattern. Etwas später folgen der plumpe, blaubeleibte Plattbauch (*Libellula depressa*) und die große Wiesenlibelle (*Libellula pra- tensis*). An letzterer, die bis spät in den Herbst hinein über den Spiegel des Weihers sowohl, wie durch Wald und Fluren schwärmt, sind besonders bewundernswert die Augen, die Rinnladen, der schlankie Leib und die großen, wie Wasserspiegel glänzenden, durchsichtigen Gitterflügel. Ihr Flug ist pfeilartig, schießend und sie kann leicht auf- gehalten und gefangen werden. Am Teich, auf Wiesen, im dunklen Forste, allwärts ist sie anzutreffen. Auch im Eschachtale begegnet ihr der Wanderer des öfteren, häufiger noch beim nahen „Bettlinsbad“ am Weiher. Es ist dies ein stimmungsvolles Plätzchen, umrahmt von zwei riesen- hohen Pappeln, von breitkronigen Obstbäumen, Gärten und Wäldern. Und dorthin ziehe ich mit Vorliebe auf einsamen Waldwegen, wenn die ersten Tannenwipfel des Eschachtals in sommerlicher Abendglut liegen. Die Wanderung ist sehr lohnend. Sie führt über be- forstete Anhöhe, wo Belladonna und Aktisstaude winken, dem Saume dunkler Föhren entlang. Auf schattigen Wiesen duften rote Gymnadenien. Den Bachesrand zieren Minzen, Valerianen und blaueäugige Vergifweinnicht. Ährenfelder und dunkle Waldbeswände beherrschen den Um- kreis. Und dazwischen hervor ragt aus freundlichem Laub- dach Hof „Bettlinsbad“ in idyllischer Landeinsamkeit. Zwei blühende Linden stehen am Eingang der schlichten Wohnstätte. — (Seit 1900 wurde das Gut der Kon- gregation Untermarchtal von der Stadt Rottweil pacht- weise übertragen).* — Es ist Feierstunde! Das Vieh wird eben zur Tränke geführt, wahrlich eine stattliche Corona! (Siehe Bild.) Die Schwestern stehen vor der Haustüre und zählen die Häupter ihrer Pflegesöhne — „und sieh,“ es fehlt kein einzig Haupt.“ Alles spielt sich ab in friedlicher Gleichmäßigkeit. Im nahen Weiher baden die Wasservögel. Es glitzert und gleißt auf weiter Spiegelfläche! Rings still beschauliche Ruhe, sonniges Be- hagen! Man hört nur das Summen der Mücken und Erdhummeln.

Es sind Klänge der Erinnerung, die besonders zur sommerlichen Abendstunde am Wasser, am Teich, „wo die Weiden niederhangen,“ so gerne rege werden. Und ihnen will ich mich nun ganz hingeben! Liegen mir doch zu Häupten, fern im Hintergrund, die welligen Höhenzüge der Juraerge, umwoben von traumhaftem Dämmer- dunkel. Fürwahr, eine herrliche Illustration zu Beet- hovens Asdur-Andante der 5. Symphonie!

Der müde Tag geht zur Neige und im Weiher rufen die Unten meiner Wanderung am Wasser ein nächtliches Finale zu.

* Vergleiche Nr. 9, Jahrg. XII dieser Zeitschrift.

Wie hoch liegt Bad Teinach?

Auf Blatt 3 der neuen Karte des Vereins (2. Aufl.) scheint deutlich 291 geschrieben.* Dies muß 391 m heißen; denn weiter unten beim Einfluß des Dürnbachs liest man 360, weiter oben 405. Bei einer Wanderung anfangs August fiel mir das auf. Gleichzeitig auch, daß der Aufstieg vom Bahnhof Teinach nach Altbulach über Waldeck nicht sehr glücklich gewählt ist. Wenigstens um die Zeit, zu der ich ihn machte, Montag den 5. August, einem sehr heißen Tag, gegen 2 Uhr, hatte man sehr wenig Schatten. Für alle, welche nicht bloß nach Alt- oder Neu-Bulach, sondern auf den Ostweg weiter wollen, ist die neue Steige nach Oberhangstett mehr zu empfehlen; um so hübscher ist von dort die Fortsetzung nach Bernegg.

Maulbronn.

Gb. Nestle.

* Auf meinem Exemplar steht 391, also kann es sich auf der Karte des Einseiders nur um einen ungenauen Abdruck handeln. D. Schr.

Aus den Bezirksvereinen.

Bezirksverein Stuttgart. Unser Monatsabend fand am 2. August auf dem Buchenhof statt und nahm einen sehr hübschen Verlauf. Das angekündigte Vereinsquartett hatte zwar wegen einiger Heiserkeit — bei den heurigen Witterungsverhältnissen nicht verwunderlich — abgefragt, dafür meldeten sich aber aus der Schar der Anwesenden mehrere Freiwillige, die zur allgemeinen Unterhaltung beitrugen. Die Herren Gebrüder Wanner vom Buchenhof gaben einige Lieder auf dem Waldhorn mit Klavierbegleitung zum Besten und Fräulein Schneider entzückte durch ihren trefflichen Gesang. Große Heiterkeit erregte Frau Belz durch humoristische Vorträge in Nürnberger und Herr Bauer durch solche in alemannischer Mundart. Auch Herr Rauffmann erfreute durch ein Lied. Für all diese reichen Genüsse, die stets lebhaften Beifall ernteten, sprach zum Schluß der Vorstand Prof. Dr. Endriß den besten Dank aus.

Bezirksverein Stuttgart. Der Ausflug am Sonntag den 11. Aug. war vom schönsten Wetter begünstigt. Durch Wald und Weinberge stieg man vom Bahnhof Vaihingen a/G. zur ausichtsreichen Höhe der Gelsburg hinauf, wo das Engtal und Strohgäu, im Hintergrund begrenzt von den Stuttgarter und Leonberger Bergen zu Füßen lag. Dann ging es immer den schmalen Grat entlang durch prächtigen Eichen- und Buchenwald zur „Alten Burg“ und von da hinab nach Lienzingen. Hier wurde im Adler Wesperrast gehalten, während der die Gesangsabteilung unter Leitung des Hrn. Grieser durch Vorträge erfreute. Durch die Wälder an den alten Schanzen aus dem Pfälzer Krieg vorbei wanderte man hierauf nach Maulbronn, wo vor allem das

Kloster besichtigt wurde. Prof. Dr. Krimmel erläuterte eingehend dessen Schönheiten. In der herrlichen Kirche war ein ganz besonderer Genuß geboten durch einen prächtigen Gesangsvortrag von Finanzsekr. Roth unter Orgelbegleitung von Musiklehrer Haasis, der die feierliche Stimmung des Raums wirksam erhöhte. Beim Essen in der Post sprach dann der Vorstand, Prof. Dr. Endriß, für die gebotenen Genüsse und Belehrungen den Dank aus. Es folgte noch ein gemütliches Zusammensein, das durch Gesangsvorträge von Hrn. Roth unter Klavierbegleitung von Frä. Schneider, Lieder der Gesangsabteilung und einen humoristischen Vortrag von Hrn. Bauer belebt wurde. Die Mehrzahl der Teilnehmer verschob schließlich die Heimfahrt auf einen späteren Zug, um unter Führung von Prof. Dr. Krimmel im Abendsonnenschein noch einen Rundgang um die ganze prächtige Klosteranlage zu machen. L.

Bezirksverein Teinach. Am 25. Juli, Jakobifeiertag, fand bei sehr zahlreicher Beteiligung aus Nah und Fern die Feier des Jakobifestes, der sogenannte Hahnentanz statt. Erläuterungen zum Jakobifest von Hofrat Dr. Wurm siehe Septemberheft 1906 No. 9. Wie im vorigen Jahre hatten sich zur würdigen Feier des Festes der hiesige Bezirksverein mit dem Verschönerungsverein und der Gemeinde zusammengetan. —

Unter Vorantritt von zwei Reitern in Volkstracht und unter Führung des bald 80jährigen Polizeidieners Seeger setzte sich Nachmittags 3 Uhr der sehr hübsche Festzug vom Rathaus aus in Bewegung und nahm seinen Weg durch die Straßen des Ortes. Dem Zugführer folgten die Musik, Schultheiß und Gemeindepfleger, Fahmenträger, die Hahnentänzer und Tänzerinnen, weitere Paare in Wald- und Gäutracht, eine Anzahl Mädchen in Walbtracht, die Schuljugend und schließlich der Schwarzwaldverein und Verschönerungsverein.

Im Kurgarten (Lindenplatz) wurde Halt gemacht und nach Absingen des Liedes: „Preisend mit viel schönen Reden“ begannen die Spiele für die Jugend: in Wettlauf, Sacklaufen, Kletterbaum, denen der Hahnentanz folgte, an dem sich

Trachten vom Teinacher Jakobifest.

5 Paare in schmucker Gäutracht beteiligten. Als Extrabeigabe wurde noch ein Wettlauf der Volkstrachten veranstaltet.

Ein Tanzvergnügen in der Wandelhalle beschloß die in jeder Beziehung hübsche Veranstaltung.

Bücherschau.

A Sträußle aus meim Gärtle. Von der Marget. Heilbronn, E. Salzer.

Allerlei Lustiges aus dem schwäbischen Volksleben; einzelne der Dialektgedichte, auf gut schwäbisch in fröhlicher Gesellschaft vorgetragen, werden eine treffliche Wirkung haben. Wir wünschen der talentvollen Verfasserin besten Erfolg.

F. X. Nagel, Poetho. Reisebilder, Ravensburg, F. Alber.

In der Hauptsache sind es geschichtliche Erinnerungen und kunstgeschichtliche Erläuterungen aus dem gelobten Land Italien, die der gewandte Schilderer bietet. Manche Wendungen erinnern stark an Hansjakob'schen Feuereifer. D. **G. Hausrath, Der deutsche Wald.** Leipzig, B. G. Teubner. Pr. 1 Mk. 25 Pfg. geb.

Das Büchlein gibt einen Überblick über Umfang, Entstehung, Bewirtschaftung und volkswirtschaftliche Bedeutung unserer deutschen Wälder; durch geschickte Anknüpfung an die geschichtliche Entwicklung löst der Verfasser allerlei Fragen, über die der gebildete Laie gerne sich belehren läßt, so über Holzarten, Waldformen, Waldeigentum einst und jetzt, Walderträge, Waldschönheit u. a.

W. von Scholz, Bodensee. Stuttgart, C. Krabbe. Pr. 2 Mk.

Als 3. Band einer Sammlung: „Städte und Landschaften“ erscheint diese farbenreiche Schilderung der mannigfachen Reize des schwäbischen Meeres, aus der Feder eines Dichters, der die alten Städte, Denkmäler, Kirchen, die

Nebengelände und Waldberge mit Künstleraugen geschaut, und sie in bezaubernder Form uns wieder vor Augen führt. 8 Vollbilder teils nach Radierungen, teils Photographien geben dem Buch einen weiteren Reiz. D.

Rosmos, Handweiser für Naturfreunde. Bd. IV Heft 5—7. Stuttgart, Franck'scher Verlag.

Neben dieser reichhaltigen illustrierten Zeitschrift (jährl. 12 Hefte) erhalten die Mitglieder der Gesellschaft der Naturfreunde bei einem Jahresbeitrag von 4 Mk. 80 Pfg. noch weitere Veröffentlichungen von namhaften Naturforschern.

Das Oberamt Oberndorf von Oberlehrer Sauter, Schramberg. Im Selbstverlag des Verf.

Nach einer kurzen Beschreibung des Oberamts nach Lage und natürlicher Beschaffenheit schildert der Verfasser die Gesteinsarten, die Pflanzenwelt und endlich die Bewohner: Er gibt einen Überblick über die Vergangenheit, über Beschäftigung und Erwerbsleben, Verkehrswege, Volkscharakter, Trachten, Gebräuche, Sagen und Geschichten. Sodann folgt die Beschreibung des Oberamts im einzelnen mit seinen 3 Städten und 25 Landgemeinden. Eine Anzahl hübscher Bilder zieren das von großem Fleiß zeugende Büchlein, das in der Hand der Schüler von großem Nutzen sein kann. D. **Francé, M. G., Streifzüge im Wassertropfen.** Rosmos, Franck'scher Verlag. Pr. br. 1 Mk.

Die durchs Mikroskop enthüllte Wunderwelt des Wassertropfens führt uns der bekannte Verfasser des „Lebens der Pflanze“ mit voller Beherrschung des Stoffs in glänzender Darstellung vor Augen. Auch die kleinsten einzelligen Lebewesen sind es wert, daß man ihren Lebenserscheinungen nachgeht, ihre Biologie studiert; der Verfasser ist ein trefflicher Führer dazu. —

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Firma Reformhaus „Hygiea“ F. Siedenschnur, Stuttgart, bei; derselbe wird gefälliger Beachtung unserer Mitglieder empfohlen.

Fortsetzung des Mitgliederverzeichnisses.

Bezirksverein Altensteig.
Altensteig.
Burthardt, Rob., Bezirkskrankenkassenkassier.
Flumm, R., Verw.-Rat.
Bezirksverein Calw.
Calw.
Föll, G., Reallehrer.
Daresßalam (Deutsch-Ost-Afrika).
Steffens, Max, Großkaufmann.
Pirsa.
Hepp, Oberförsters Bwe.
Bezirksverein Dornstetten.
Unterförlingen.
Pfau, Wilhelm, Ochsenwirt.
Bezirksverein Freudenstadt.
Stuttgart.
Schlenker, C. J., Privatier.
Bezirksverein Herrenberg.

Bödle, Rob., Uhrmacher.
Reutter, Rob., Oberpostassistent.
Schmid, Wilhelm, Küferei und Weinhandlung.
Bezirksverein Lauterbach.
Gremmelsbach Amt Triberg.
Hettich, David, Gastwirt zur Staube.
Stuttgart.
Ableiter, Eduard, Inspektor.
Bezirksverein Mühlacker.
Bretten.
Bernuth, Carl, Betriebsassistent.
Bezirksverein Nagold.
Berlin S. 14
Frey, Eugen, Dr. med.
Nagold.
Kohn, Fabrikant.
Bezirksverein Pfalzgrafenweiler.
Grömbach.

Stuttgart.
Gaupp, D., Amtmann b. der Stadtdirektion.
Bezirksverein Stuttgart.
Augsburg.
Kemmler, R. Bauinspektor.
Stuttgart.
Göb, Karl, Maschinenmeister.
Hanselmann, Albert.
Heß, Arthur.
Kohloff, Otto, Schreiner.
Bezirksverein Teinach.
Alzenberg.
Rupp, Christian, Küfermeister.
Stuttgart.
Spreiter, August, Mechaniker.
Teinach.

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des Württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Beilage zu Nr. 9.

September 1907.

XV. Jahrgang.

Jahresbeitrag 8 Mark. Vorstehender des Hauptvereins: Schulrat Dr. Salgmann, Stuttgart. Beitrittsbedingungen nehmen die Vorstände der Bezirksvereine entgegen; es bestehen solche zur Zeit in: Alpirsbach — Altensteig — Besselsfeld — Bietigheim — Brühl — Calmbach — Calw — Dornhan — Dornstetten — Eßlingen — Eutingen b. Pforz. — Freudenstadt — Gatterbach — Heilbronn — Herrenalb — Herrenberg — Horb — Lauterbach — Liebzell — Lohburg-Rodt — Merklingen — Mühlacker — Nagold — Neuenbürg — Oberndorf — Pfalzgrafenweiler — Pforzheim — Rottweil — Schorndorf — Schramberg — Schwenningen — Stuttgart (Geschäftsstelle Schellingstr. 15) — Sulz — Teinach — Trossingen — Weilerbach — Wildberg — Ravensstein.

Für den Hauptverein bestimmte geschäftliche Mitteilungen, Geldsendungen u. s. w. sind an die Geschäftsstelle, Buchdruckerei A. Bong's Erben, Stuttgart, Schellingstr. 15 zu richten. Beiträge für die Vereinsblätter werden unter der Adresse des Schriftleiters Professor H. Diller, Stuttgart, Senefelderstraße 97 erbeten. Wohnungs-Veränderungen wollen bei den in Betracht kommenden Bezirksvereinen gemeldet werden.

Der Jägerberg bei Althengstett

ein wenig gekannter, schön gelegener Aussichtspunkt unseres lieblichen Schwabenlandes.

Die vorletzte Station an der Bahnlinie Stuttgart — Calw ist Althengstett, ein schönes Dorf mit etwa 1100 Einwohnern. Den Sommer hindurch steigen jedes Jahr Hunderte von Touristen hier aus, um ihre Fußwanderungen nach Teinach, Calw, Hirsau, Liebzell u. anzutreten. Wohl die wenigsten von ihnen ahnen, daß sich in unmittelbarer Nähe Althengstetts einer der schönsten Aussichtspunkte unseres lieblichen Schwabenlandes befindet, sonst würden sie nicht achtlos an demselben vorübergehen. Es ist dies der 551 m hohe Jägerberg, welcher jederzeit auf leicht zugänglichen, trockenen Wegen in 20 Minuten zu erreichen ist, und auf dessen Gipfel man eine ungeahnte Rund- und Fernsicht genießt.

In unmittelbarer Nähe breitet sich nach Süden und Osten die Gäu-Ebene vor unseren entzückten Augen aus. Begrenzt ist sie im Süden durch die Alb, im Südosten durch die stattlichen Schönbuchwälder und im Osten durch die Stuttgarter und Solituder Berge. In nächster Nähe grüßen von Osten herüber die Städte Böblingen und Sindelfingen, links davon breitet sich die fruchtbare Fildebene aus, und noch weiter nach Nordosten erblicken wir den Engelberg bei Leonberg, die Solitude, den Bopfer und im Hintergrunde, über das Cannstatter Tal hinweg, den Welzheimer Wald und die Löwensteiner Berge.

Am meisten entzückt wird aber das Auge des Beschauers durch den Anblick der prächtigen Albkette, welche, von Südwesten nach Nordosten sich hinziehend, den malerischen Hintergrund dieses stimmungsvollen Landschaftsbildes darstellt. Vom Dreifaltigkeitsberg bei Spaichingen bis in die Gegend von Göppingen liegt die herrliche Albkette in stiller Größe vor unsern staunenden Blicken. Deutlich erkennt ein gutes Auge die Vorberge der Alb: im Südwesten den Plettenberg, den Schafberg, die Lochen; im Süden den Hohenzollern, Dreifürstenstein, Farrenberg, Bohlberg, Kofberg; im Südosten den Wackerstein, Ursulaberg und Mädchensfeld, die

Alchalm, den Hohenneuffen und die Tect. Manche wollen auch noch den Hohenstaufen und Rechberg deutlich erkennen.

Im Westen wird die herrliche Landschaft durch die Kettenzüge des nördlichen Schwarzwaldes begrenzt, welche, mit zahlreichen Höfen, Weilern und Dörfern versehen, dem Beschauer einen ebenso genussreichen Anblick gewähren, wie die Alb und ihre Vorberge.

Leider ist die Aussicht nach Norden durch Hochwald verdeckt, sonst müßten wir den Alperg, den Strom- und Heuchelberg, den Wunnenstein und Wartberg erblicken. Vielleicht könnte dieser Ausblick gewonnen werden, wenn man auf dem Gipfel des Jägerberges einen Aussichtsturm errichten würde.

Daß eigentlich auf diesem schönen Fleckchen Erde ein Aussichtsturm errichtet werden müßte, hat mit seltenem Scharfblick der verstorbene Herr Oberamtsrichter Fischer in Calw schon vor Jahren erkannt. Er hatte es auch im Laufe der Zeit soweit gebracht, daß der Turm dieses Frühjahr hätte sollen aufgestellt werden. Die Gemeinde Althengstett ließ das Holz zum Turmbau fällen und stellte es Herrn Fischer kostenlos zur Verfügung. Er hätte dann, gemeinschaftlich mit einigen Freunden, die Mittel zum Aufbau des Turmes aufgebracht, und allgemein war hier die Freude, daß der Jägerberg mit einem Turme gekrönt werden sollte, da fiel ein Reiz in Frühlingnacht: Herr Oberamtsrichter Fischer starb unerwartet schnell. Weil niemand vorhanden war, der die Turmbau-Angelegenheit energisch in die Hand nahm, unterblieb die Ausführung des Baues und die Gemeinde verkaufte das zur Verfügung gestellte Bauholz.

In neuester Zeit wurden aber wiederholt Stimmen laut, dahingehend, man solle den Plan eines Turmbaues auf dem Jägerberg nicht ins Wasser fallen lassen. Es soll mit allem Nachdruck darauf hingearbeitet werden, daß der Turm sobald als möglich erstellt werde. Nun, die hiesige Gemeinde

hält ihren Beschluß, das Bauholz kostenfrei abzutreten, jederzeit aufrecht. Daher wäre es wirklich schade, ja es müßte als unverzeihlicher Fehler bezeichnet werden, wenn der Bau eines Aussichtsturmes nicht zustande käme.

Das Fischersche Modell sieht einen Holzturm von 20—25 m Höhe vor und kann jederzeit bei dem Unterzeichneten besichtigt werden. Die Anschaffung von 7 Baumstämmen mit 20—25 m Länge verursacht selbstverständlich die größten Kosten; allein diese übernimmt die Gemeinde. Somit blieben noch zu bestreiten die Auslagen für Befuhr, Aufrichtung, eiserne Klammern, eiserne Träger und Stangen, für Treppen und Sonstiges, was nach meiner unmaßgeblichen Ansicht einen Kostenaufwand von 400—500 Mk. verursachen würde.

Zweck dieser Zeilen soll es sein, die interessierten Personen und Vereine — zunächst denke ich hier an den Schwarzwald- und Albverein — aufmerksam zu machen

auf die günstige Gelegenheit, an hervorragender Stelle zu einem billigen Aussichtsturm zu gelangen. Auch bitte ich, das wertvolle Angebot der hiesigen Gemeinde ja nicht unterschätzen zu wollen.

Im Interesse der guten Sache ist der Unterzeichnete jederzeit gerne bereit, weitere Ratschläge und Mitteilungen, sowie auch etwaige Beiträge zum Turmbau dankbarst in Empfang zu nehmen. Er hat deshalb mit einigen angesehenen hiesigen Bürgern bereits einen Ausschuß ins Leben gerufen, der alles Weitere bereitwilligst in die Hand nehmen wird. Sobald die Gemeinde sieht, daß es in der Turmbau-Angelegenheit vorwärts geht, läßt sie diesen Herbst noch das nötige Bauholz fällen, damit im kommenden Frühjahr der Turm errichtet werden kann.

Althengstett, 20. August 1907.

Schullehrer Bartholomäi.

Anzeigen

die kleine Zeile 20 Pfennig werden nur entgegengenommen von der Annoncen-Expedition Haasenstern & Vogler A. G. Stuttgart Königsstr. 56 I, sowie deren Filialen.

Bezirksverein Stuttgart des Württ. Schwarzwaldvereins.

Der Vereinsfeldstecher

wird leihweise gegen nur geringe Gebühr abgegeben in der Buchhandlung von

Holland & Josenhans,
Pindsenstr. 9.

In **Sturm und Wetter** erprobt
sind meine vortrefflichen wasserdichten

Loden-Stoffe

und Garderoben als
Anzüge, Joppen, Havelocks,
Pelerinen für Herren und Damen,
Damenloden in reicher Auswahl.

Peter Rogberger, Kempten i. G.

— I. Allgäuer Loden Spezial-Geschäft —
Versand p. Nachnahme. Kataloge u. Muster frei.
Mitgliedern des W. Schw.-Vereins 5% Rabatt.

Bad Niedernau

bei Rottenburg a. N. Würt. Schwarzwald
Prächtige Lage im ro-
manitischen Regenbach-
tal, herrliche Tannen-
wäldchen in nächster
Nähe. Großer Reichtum an Mineralwässern, darunter eine der
härtesten Stahlquellen. Bewährte Einrichtung für Stahl-, Sol- und
Riefenbäder. Kohlenäurebad für Gichtleiden. Gelegenheit zu
lohnenden Ausflügen; vergl. G. Ströhmfeld, Bad. Niedernau in
Wort und Bild. Alles Nähere durch Fr. Reidt, Badeführer.
• • Bestes Absteigequartier für Passanten und Touristen • •

Sol-Bad Donaueschingen.

Luftkurort.

Knotenpunkt der interessanten Schwarzwald- und Höllentalbahn. —
Stützpunkt für Schwarzwald- u. Wutachtaltouren.

Hotel und Pension zum Schützen

mit neuem Kurhaus, gegenüber der fürstl. Fürstenberg'schen
Parkanlagen. Sol-, Kohlensäure- und Fichtennadelbäder im Hause.
Eigene Milchwirtschaft. Grosse Gartenanlagen. Lawn-Tennis.
Fischerei. Centralheizung. Bäder das ganze Jahr hindurch geöffnet.
Eigentümer: J. Buri.

Klosterreichenbach Gasthof z. Sonne

Im Murgtal • OA. Freudenstadt • Schönste Lage
Nächst dem Bahnhof. Post im Hause. Besteingerichtete
Fremdenzimmer. Elektr. Licht. Bäder. Veranda. Jagd und
Forellenfischerei. Flussbäder. Billige Pensionspreise. Passanten
u. Luftkurgästen bestens empfohlen. Besitzer Ernst Reihling.

Pfalzgrafenweiler bei Freudenstadt. Gasthof zum Schwanen

Angenehmer Aufenthalt für Luftkurgäste. Touristen-Einkauf.
Badezimmer, elektr. Licht, Pension M. 4.—
Besitzer R. Breuning, Koch. Tel. 5.

Kurhaus Glemseck

bei Leonberg, Telefon Nr. 34
Idyllisch im oberen Glemstal gelegen.
Schöne staubfreie Waldwege von Stuttgart über den
Schatten, Wildpark mit rotgelber Markierung ca. 1 1/2
Stunden, oder Solitude, grosser Stern, Steinbrücke mit
roter Wegzeichnung ca. 2 Stunden.
Schöne gut eingerichtete Fremdenzimmer. Beste Ver-
pflung. Billige Pensionspreise.
Passanten und Luftkurgästen bestens empfohlen.
Wilh. Götz.

* Wildbad * Gasth. zum kühlen Brunnen
Bes. Ernst Effe
gegenüb. d. Bahnhof. Freundl. Zimmer von R. 1.50 ab. Pension. Schöne
wertvolle Sammlung von abnormen Naturholzverzerrungen. Größtes u. schönstes
Gartenrestaurant. Keine Weine. Div. Tiere. Mäßige Preise.
Für Vereine und Gesellschaften besonders zu empfehlen.

* Rippoldsau-Klösterle *

Gasthaus zum Erbprinzen,
Bes. E. Schneggenburger,
Altbekanntes seit 60 Jahren bestehendes Haus.
Schöner Garten mit Terrasse nach dem
Wolfach und Reichenbach.

Tannenwäldchen in unmittelbarer Nähe. Pension.
Wagen nach Wolfach, Freudenstadt, nach dem Kniebis u. s. w.
* Wellenbad. Warmes Bad. *
Telephon im Hause. — Post und Automobile — Haltestelle
nach Wolfach und Freudenstadt.
Auch im Winter geöffnet. — Heijbare Zimmer.

Wutachtal

Bad Boll im wildromant. Wutachtal (bad. Schwarzwald).

Eine Stunde von Station Reisingen (Höllentalbahn) entfernt.
Bad Boll liegt am Eingang der wildrom. Wutachschlucht „Ludwig-
Neumann Weg“ welcher erst 1905 durch den bad. Schwarzw.-Verein
mit einem Kostenaufwand von Mk. 30000. — erschlossen wurde.
Nicht weit von Bad Boll befindet sich die hochinteressante Lodenbach-
klamm und Gauchachschlucht, alle diese Punkte bieten dem Touristen
Grossartiges an wildromantischer Naturschönheit.
Hotel u. Restaurant z. Bad Boll. Vorzügl. Verpflegung bei mäss. Preisen.

Jnh. Paul Bogner.

Zuverlässige Führer, Karten etc. durch den
Schwarzwald.

Von Ph. Bussemer,

II. Vorstand der Schwarzwaldvereins-Sektion Baden,
Mitglied der Höhenweg-Kommission erschienen:

Schwarzwaldführer 6. stark vermehrte und verbesserte
Auflage. Mit 8 Spezialkarten, sowie
1 völlig neuen Uebersichtskarte des Schwarzwalds. Preis geb. M. 2.—
Für Fuss- und Höhenwanderungen anerkannt bester Führer.

Touristenkarte des Schwarzwalds mit seinen
Höhen- und Zugangswegen. Massstab 1:200 000
3. revid. Auflage 1908
Preis gef. Umschlag Mk. 3.—, auf Lnw. gez. Mk. 4.50 (Taschenformat).

Von Weissenburg-Karlsruhe bis Basel, von Ludwigsburg-
Stuttgart bis Konstanz reichend.

Karte des Schwarzwaldes mit seinen Höhen- und Zugangswegen. Mass-
stab 1:400 000. Preis gefalzt in Umschlag 50 Pfg.
Der Höhenweg v. Pforzheim bis Basel. Der Höhenweg v. Pforzheim bis Walde-
hut. Mit 1 Uebersichtskärtchen.
2. revid. Auflage. Mit 1 Ueber-
sichtskärtchen. Preis 50 Pfg. Preis 50 Pfg.
Radtour durch den Schwarzwald. Preis 20 Pfg. Wagentour durch den Schwarzwald.
Preis 20 Pfg.

Verlag von Friedr. Spies, Buchhandlung, Baden-Baden.

Die Farne mit besonderer Beziehung auf den Schwarzwald.

Von Lehrer C. F. Gös, Freudenstadt.

(Schluß).

Vom württembergischen Schwarzwald waren bis jetzt sicher folgende Arten bekannt:

1. *Osmunda, regalis*, der Königsfarn, eine stattliche bis 1½ m hohe Pflanze mit doppeltgefiederten Blattwedeln, deren oberer Teil eine traubige Rispe (Trauben- oder Rispenfarn) bildet, an welcher die Sporenbehälter sich entwickeln. Der Farn kommt sehr zerstreut in Deutschland vor. Nach einer Zusammenstellung Dr. A. Mählbergers in Herrenalb, s. württ. Jahreshefte 1884, S. 96, wurde er von Oberförster Pfizenmaier an der Enz bei Wildbad gefunden. Ob er noch vorhanden, ist mir nicht bekannt. Nach privaten Mitteilungen eines Farnkenners soll er auch an der Hornisgrinde zu finden sein, was ich aber bezweifle.

2. *Polypodium vulgare*, das bekannte Engelsfuß, findet sich nicht selten an Felsen und Mauern oder am Fuß der Waldbäume. Die Pflanze hat einfach gefiederte, lederartige, 10 bis 60 cm hohe Wedel mit sehr großen, nackten, gelben Fruchthäufchen auf der Unterseite und bleibt auch den Winter über grün; sie ist im großen und kleinen Ringital (Ehlenbogen, Reinerzau), im Forbach- und Murgtal und bei Schramberg häufig.

3. *Polypodium Phlegopteris*, der Buchenfarn, ist wie die beiden folgenden eine sehr zarte Pflanze, die nur an schattigen Waldplätzen oder im Gebüsch und an feuchten Mauern üppig wächst. Der dreieckige Blattwedel ist fast pfeilsförmig spitzig, die beiden untersten Fiedern sind im spitzen Winkel abwärts gerichtet. Der Farn wird 10 bis 50 cm lang und ist überall, aber nirgend

häufig anzutreffen, z. B. bei Loßburg, Alpirsbach, Reinerzau, Freudenstadt, im Murgtal u. s. w.

4. *Polypodium Robertianum*, der Kalfarn, findet sich da und dort vereinzelt in steinigem Gebirgswäldern oder an Mauern (an Straßen) aber immer nur an der Nordseite. Der dreieckige Wedel, 10—15 cm hoch, sitzt fast wagrecht auf langem Stiel und ist drüsig behaart, hat deshalb einen ziemlich starken Geruch. Bei Ehlenbogen, Wittlensweiler, Freudenstadt je an der Straße.

5. *Polypodium Dryopteris*, der Eichenfarn, dem vorigen sehr ähnlich, aber in allen Teilen zarter, ist etwas kleiner und häufiger als der Kalfarn und wächst nur in schattigen Wäldern und Schluchten, am Fuß der Felsen in feuchtem Geröll, seltener an Mauern, z. B. bei Freudenstadt, Schömberg, Loßburg, Christophstal, Baiersbrunn u. s. w.

6. *Cystopteris fragilis*, der zerbrechliche Blasenfarn, 10—40 cm hoch, hat längliche, mehrfach gefiederte, sehr zierliche Wedel. Die Fruchthäufchen sind nicht nackt wie bei Nr. 2—5, sondern mit mügen- oder blasenartigen Schleierchen bedeckt. Der Farn kommt überall an feuchten, schattigen Felswänden und Mauern vor. (Eine alpine Art, *Cystopteris montana*, soll auf der Alb am Plettenberg und am Deilinger Berg zu finden sein. Fast einzige Standorte in Württemberg).

7. *Aspidium Filix mas*, der männliche* Schild-

* Der Ausdruck „männlich“ bezieht sich nicht auf das Geschlecht, sondern auf die Größe und die Dornigkeit der Struktur des Farns.

farn oder Wurmfarn (weil sein Wurzelstock als Wurmmittel benützt wird), ist einer unserer häufigsten und stattlichsten Waldfarne und überall zu Hause. Er wird bis 1½ m hoch. Seine Fruchthäuschen sind mit nierenförmigen Schleierchen (Schildchen) bedeckt. Die Wedel sind meist einfach gefiedert, in der Mitte am breitesten, und bilden große, trichterförmige Büsche.

8. *Aspidium spinulosum*, der dornige Schildfarn, ebenfalls in allen Wäldern zu finden, ist etwas niedriger als der vorige, 50—100 cm hoch und sehr schön und zierlich gebaut. Er ist mehrfach gefiedert, die untersten Fiedern sind die längsten. Die Wedel bilden keine Trichter, sondern stehen einzeln, oder in nur kleiner Zahl beisammen, sind sehr dunkelgrün und überwintern meistens, so daß man sie im Frühjahr noch ganz frisch antrifft. Dieser Farn ändert stark ab und kommt noch in einer Nebenform *Aspidium dilatatum* vor.

9. *Aspidium lobatum*, der lappige, sowie der ihm fast gleiche *Aspid. aculeatum*, der stachelige Schildfarn, haben sehr elegant gebaute, schmale, lederartige, dunkelgrüne, glänzende, 30—100 cm lange Wedel. Diese sind wenig aufgerichtet, liegen vielfach fast auf dem Boden auf und sind wintergrün. Beide sind nicht häufig und finden sich nur da und dort einzeln oder in wenigen Exemplaren in Waldschluchten, an Felsen und Mauern. Gefunden hatte ich sie bei Freudenstadt, Dietersweiler, Loßburg, Ehlenbogen, Alpirsbach, Röttenbach, Schramberg und in größerer Zahl am Osthang des Hornberger Schloßbergs.

10. *Aspidium lonchitis*, der scharfe Schildfarn oder Lanzenfarn, ist 10—60 cm hoch, einfach gefiedert, lederartig, glänzend grün. Seine schmalen Wedel überwintern gleichfalls. Er ist sehr selten, vom Schwarzwald bis jetzt noch nicht angezeigt, von mir gefunden bei Rodt-Loßburg und Ehlenbogen je an der Nordseite schattiger Mauern in je einem Exemplar.*

11. *Aspidium montanum* (*Asp. Oreopteris*), der Bergschildfarn, dem männlichen Schildfarn sehr ähnlich und daher häufig mit ihm verwechselt, ist im Schwarzwald in einer Meereshöhe von etwa 700 m an der häufigste Farn. Vom männlichen Schildfarn unterscheidet er sich dadurch, daß er sich ziemlich viel später entwickelt, ein gelblicheres Grün und am Rande schwach eingerollte Fiedern zeigt, daß er seine Fruchthäuschen am Saum der Fiederblättchen trägt und an der Unterseite der Wedel mit zahlreichen gelben Kügelchen (Öldrüsen) besetzt ist, die einen angenehmen, an Apfelsäure erinnernden Geruch verbreiten. Auch seine Größe ist geringer (nur bis meterhoch). Er läßt sich nur schwer verpflanzen.

12. *Aspidium cristatum*, der kammförmige Schildfarn, wie oben bemerkt, von Wildbad und Röttenbach (Alpirsbach) angezeigt, ist im Schwarzwald

jedenfalls sehr selten und könnte nur in Waldsümpfen und Torfmooren gefunden werden. Er wird nur bis ½ m hoch. Die unfruchtbaren Wedel sind länglich, kurzgestielt, die fruchtenden länger aber schmaler. Die Fiedern der letzteren sind rechtwinklig zur Blattfläche gebreht.

13. *Onoclea Struthiopteris*, der Straußfarn, unser schönster deutscher Farn, wurde von mir im Sommer 1900 im Reinerzauer Tal an mehreren Stellen in größerer Zahl entdeckt, und zwar in stattlichen bis 1½ m hohen Büschen. Dieser prächtige Farn, der meist an steinigten Ufern schattiger Bäche, vom Wasser umspült, wächst, ist in Deutschland selten. Im Elsaß kommt er nicht vor, von Baden werden einige Standorte angegeben. Der Straußfarn bildet schöne, regelmäßig geformte, schmale aufrechte Trichter, deren Form an einen Champagnerfeld erinnert. Je feuchter der Standort, desto schlanker zeigt sich der Trichter. Dieser wird gebildet durch die sich nach unten stark verschmälernden, doppelt fiederspaltigen, unfruchtbaren Wedel, die im Frühjahr erscheinen. Die schmalen, straußfederartigen Fruchtwedel entwickeln sich erst im Sommer. Sie stehen in der Mitte des Kelchtrichters und haben etwa die halbe Höhe desselben. Anfangs grün, bräunen sie sich gegen den Herbst, entleeren dann nach der Reife ihre Sporen und bleiben als zierliche Gebilde von kaffeebrauner Farbe bis zur nächsten Vegetationsperiode und noch darüber hinaus stehen. Der Straußfarn wird seiner Schönheit wegen häufig in Anlagen, Gärten und Friedhöfen gepflanzt, vermehrt sich durch unterirdische Ausläufer sehr rasch und wurde deshalb schon da und dort als Gartenflüchtling angetroffen.

14. *Blechnum Spicant*, der gemeine oder nordische Rippenfarn, ist im Schwarzwald sehr häufig und kommt an feuchten, stark beschatteten Waldstellen gewöhnlich zwischen *Sphagnum* (Torfmoos) vor. Seine unfruchtbaren Wedel erscheinen spät im Frühjahr, sind lang und schmal, einfach fiederspaltig, lederartig, glänzend grün und überwintern. Sie werden von Gärtnern vielfach zur Kranzbinderei verwendet. Die fruchtbaren Wedel erscheinen erst im Sommer und stehen im Gegensatz zu den vorigen aufrecht, sind meist auch bedeutend länger.

15. *Asplenium Filix femina*, der weibliche* Schild- oder Milzfarn, ist einer der gemeinsten und verbreitetsten dieser schönen Pflanzenfamilie. In der Höhe den männlichen erreichend ist er doch schwächer und zarter als dieser. Er ist 2—3 fach gefiedert, ändert aber sehr stark ab sowohl in der Größe als auch in der Form und Gestalt der Wedel und Fiedern. Seine auf der Unterseite der Wedel sitzenden Fruchthäuschen sind halbmondförmig und mit Schleiern bedeckt. Er eignet sich vorzüglich als Zierfarn.

16. *Asplenium alpestre* (*Athyrium alpestre*), der Gebirgsmilzfarn, wurde bis jetzt nur an zwei Stellen im württ. Schwarzwald gefunden: an der Hornisgrinde und beim Ruhestein. An letzterer Stelle steht er

* Das Exemplar in Ehlenbogen scheint infolge einer vor 3 Jahren erfolgten Säuberung der Mauer verschwunden zu sein.

* Nicht geschlechtlich zu verstehen.

in größerer Zahl und in prächtigen Exemplaren. In Deutschland kommt er nur im Riesengebirge, sächsischen Erzgebirge, Böhmerwald, Frankenwald, Thüringerwald, Harz und in den Vogesen und zwar selten vor. Häufiger ist er in den Alpen, von wo er bis zum schwarzen Grat bei Isny heruntersteigt. Er ist von dem weiblichen Milzfarn, oberflächlich betrachtet, nicht zu unterscheiden; nur die runden, anfangs mit rudimentären Schleiern versehenen, später schleierlosen Fruchthäufchen machen ihn kenntlich.

17. *Asplenium Trichomanes*, der schwarzstielige Milzfarn, gehört zu den Kleinfarnen. Er ist häufig an alten Mauern und Felsen, an Brückenbögen u. s. w., wo er in den Spalten und Ritzen wurzelt. Seine einfach gefiederten, feinen Wedel werden 10—30 cm lang und stehen in großen Büscheln, oft zu vielen Hunderten beisammen. Dieser Farn macht keinen Anspruch an besondere Feuchtigkeit oder Beschattung und liebt ebensowohl freie, offene, sonnige und trockene, als feuchte und geschützte Stellen. Viel seltener ist der ihm ähnliche

18. *Asplenium viride* oder grünstielige Milzfarn. Dieser ist im Schwarzwald nur aus der Gegend von Calw bekannt. Doch ist er immerhin öfter zu finden als man denkt. Man suche ihn an winterigen Mauern, beschatteten Waldstellen und besonders unter alten Brückenbögen, denn Trockenheit und viel Belichtung liebt er nicht. Vom vorigen unterscheidet er sich durch die grüne Farbe aller seiner Teile und dadurch, daß er nicht überwintert, was jener tut. Gefunden habe ich den Farn im obern Kinzigtal bei Ehlenbogen, Schömburg, Alpirsbach, Röttenbach.

19. *Asplenium septentrionale*, der nördliche Milzfarn, wird da und dort im Schwarzwald an Sandstein- und Granitfelsen, aber auch an alten Mauern angetroffen, jedoch immer nur in einzelnen wenigen Büscheln, so in Schramberg, Lauterbach, Ehlenbogen, Röttenbach, Alpirsbach, Meinerzau, Christofstal, Klosterreichenbach u. s. w. Auf den ersten Blick erscheint er als ein aus einer Felsen- oder Mauerritze hervorgewachsenes Grasbüschel, denn seine kleinen Fiedern sind sehr schmal zerfächelt und sitzen auf langen Stielen. Ein Blick auf die Unterseite, wo in dichtgedrängten Streifen die Fruchthäufchen sitzen und auf die sich wie ein Bischofsstab auferrollenden Blattwedel lassen aber sofort seine Zugehörigkeit zu den Farnen erkennen. In der Größe gleicht er den beiden vorigen.

20. *Asplenium Ruta muraria* heißt der bekannte Mauerrarn (Mauerraute) alter Stadt- und Kirchenmauern, sowie Ruinen und waldigen Felspartien. Die Mauerraute ist unser kleinster Farn und kommt überall auch im Schwarzwald vor, ändert jedoch stark ab.

21. *Asplenium Adiantum nigrum*, der schwarze Milzfarn, wird 10—40 cm lang, hat längliche, dreieckige Wedel mit glänzend dunkelgrünen Fiedern und eben solchen schwarzbraunen Stielen. Gefunden wird er an trockenen Felsen, Mauern und Begrändern und im Gebüsch. Für den Schwarzwald ist er bekannt von Calw,

Leinach, Neubulach. In der Umgebung von Freudenstadt habe ich ihn noch nicht gefunden, wohl aber bei Heilbronn.

22. *Asplenium germanicum*, der deutsche Milzfarn, ist eine Kreuzungsform von Nr. 17 und 19 und steht an trockenen Felsen und Mauern, gewöhnlich zwischen den Stammformen (Etern), in der Größe mit beiden übereinstimmend und Ähnlichkeit zeigend mit der Mauerraute, nur mit längeren, spizigeren Fiedern. Der Bastard wurde bei Calw, Schramberg und Röttenbach (Alpirsbach) gefunden. Im Sommer 1906 fand ich bei Schappbach mehrere Exemplare.

23. *Scolopendrium vulgare*, die gemeine Hirschwurze, ist ein ganz eigenartiger Farn, dessen bis 50 cm lange und 5 cm breite Blattwedel länglich lanzettlich, kurzgekielt und ungeteilt sind und die Fruchthäufchen in schrägen, parallelen Streifen auf der Unterseite tragen. Die schöne Pflanze wurde im Gebiet des Schwarzwaldes bisher nur bei Herrenalb gefunden. Sonst kommt der Farn mehr auf der Alb und in den andern Landesteilen vor.

24. *Botrychium lunaria*, die Mondraute, ist ein nicht gerade seltener, indes nur zerstreut vorkommender Farn mit 10—30 cm hohen Wedeln, deren oberer Teil ähnlich wie beim Königsfarn zu einer traubigen Rispe umgewandelt ist, welche die Fruchthäufchen trägt. Er findet sich auf trockenen Bergwiesen und ist von Herrenalb und Calw angezeigt, wurde aber auch schon bei Mitteltal, Glatten und Dietersweiler im Oberamt Freudenstadt gefunden.

25. *Pteridium aquilina*, der Saumfarn, auch Weinfarn genannt, ist unser größter Farn und auch der Zahl seiner Individuen nach der verbreitetste. Gewöhnlich 1—1½ m, zwischen dem Unterholz der Wälder aber bis 3½ m hoch emporstreichend, tritt er in dichtgeschlossenen Beständen wie ein Wald im Walde auf und bedeckt oft große Flächen so ausschließlich, daß dazwischen keine andere Pflanze aufkommen kann. Er ist ein arges Unkraut und verbreitet sich durch seinen tief im sandigen Boden fortstreichenden Wurzelstock rasch über weite Strecken und durchwuchert manchmal sogar die in der Nähe des Waldes liegenden Äcker. Seine starren, dreiteiligen Wedel sitzen auf starken, öfters fingerdicken Stielen. Die Fruchthäufchen befinden sich unter dem umgerollten Rand, entwickeln sich aber nur in warmen Sommern und unter starker Belichtung (angeblich nur in guten Weinjahren, daher der Name Weinfarn). Über den Namen Adlerfarn s. S. 163. Die abgestorbenen Wedel des Adlerfarns liefern dem Schwarzwälder im Herbst zum großen Teil seinen Bedarf an Streu für die Landwirtschaft. Der schwarze kriechende Wurzelstock ist reich an Stärkemehl und wird hie und da entsprechend verwendet.

Diesen 25 für den württembergischen Schwarzwald nachgewiesenen Farnen ließen sich noch einige Unterarten beizählen; doch haben letztere nur für den speziellen Farnkenner größeren Wert und sollen deshalb hier außer Betracht bleiben: Wie wir oben S. 182 ausführten, be-

herbergt dagegen der südliche Schwarzwald, namentlich die Umgebung des Feldbergs (das Hölletal), einige sehr seltene Arten von Waldfarnen, Felsenfarnen und Wasserrarnen, von deren Beschreibung wir jedoch eben wegen ihrer großen Seltenheit und weil es doch nur ganz wenig Lesern dieser Blätter glücken dürfte, einen derselben zu Gesicht zu bekommen, absehen wollen. Wer sich besonders dafür interessiert, dem sei Garkes „Flora von Deutschland“ empfohlen.

Natürlich ist es nicht ausgeschlossen, daß später noch andere, bis jetzt nicht entdeckte Farne im Schwarzwald

gefunden werden, denn dieser ist noch lange nicht so genau erforscht wie beispielsweise die schwäbische Alb. Zum mindesten wird man sagen dürfen, daß von manchen als selten bezeichneten Farnen mehr Standorte vorhanden sind als bekannt ist oder vermutet wird. Dem Schwarzwaldverein erwächst auch hierin eine neue Aufgabe, denn zur genauen Kenntnis der Heimat gehört auch die Kenntnis der heimischen Pflanzenwelt. Möge also jeder, der dazu in der Lage ist, in seinem Teil auch zur Erforschung der pflanzengeographischen Verhältnisse unseres herrlichen Schwarzwaldes beitragen.

L o f f e n a u.

(Schluß.)

Ein ganz anderes Bild, als Abbildung 1 es zeigt, bietet sich dem Wanderer, der von Herrenalb, also von Osten her, kommt und die Pashöhe des „Käppele“ er-

hinaufziehen und der die bogenförmige Häuserreihe von Staufenberg weich in seinen Schoß gebettet hält. Am schönsten ist der Blick im Mai, wenn der ganze Talkessel im Blütenschmuck prangt, wenn aus den Feldern da und dort der blühende Keks hervorleuchtet und aus dem dunklen Tannenwald bald hier bald da das junge frische Grün der Buchen hervorlugt. Es ist in der Tat ein reizendes Bild, das jedes Auge fesseln muß. Das Käppele ist fast wie die Grenzscheide zweier Welten; so verschieden ist der landschaftliche Charakter von Herrenalb und Loffenau. Dort hohe und herbe Schönheit, hier liebliche Anmut; dort ein weltabgeschiedenes Tal, ein reichgegliedertes, aber begrenztes und abgeschlossenes Ganzes für sich, hier alles weltoffen, so daß der Blick in weite Fernen schweifen kann; dort umfängt uns reine, volle, echte Schwarzwaldstimmung, hier ist's, als wollte der sonnige Süden dem rauhen Schwarzwald die Herrschaft streitig machen. Nicht mit Unrecht hat man unsere Gegend

7. Östlicher Dorfeingang (Oberdorf).

reicht hat. Da, wo die Straße sich wieder senkt, öffnet sich ihm ein überraschender Ausblick. Nach rechts hin steht er zu seinen Füßen ein weites Talbecken mit grünen Wiesen und baumreichen Feldern, auf drei Seiten eingefast vom dunklen Tannengrün der an den Berghängen aufsteigenden Wälder, und aus dem Grunde dieses Beckens heraus grüßt die lange Häuserreihe des Dorfes Loffenau. Auf einer Seite aber, nach Westen hin, dringt der Blick weiter hinaus, hinunter ins Murgtal, aus dessen Tiefe das Städtchen Gernsbach herausschaut, und jenseits des Tals erfährt er vor allem eine Kette prächtig geformter Berge, die auf der linken Talseite den Lauf der Murg begleiten, bis ihre Ausläufer zur Rheinebene sich herabsenken. Als der König dieser Berge, frei sich erhebend, steht vor uns der Merkur, an dessen östlichem Hang sich stellenweise grüne Matten weit

schon das kleine Italien genannt; zwar blühen bei uns keine Drangen und Zitronen, aber das milde Klima, die vielen Obstgärten mit ihren teilweise edlen und feinen Obstsorten, die da und dort freudig gedeihende Rebe, die häufigen Nußbäume und vor allem die zahlreichen zahmen Kastanien, die teils zerstreut im Tannenwald, teils gruppenweise an Feldrainen sich finden, erinnern unwillkürlich an die Landschaft am Südfuß der Alpen. Wenn oben auf der Höhe des Käppele der Wald den freien Ausblick noch etwas beengt, so kann dagegen weiter unten, da wo die Landstraße aus dem Wald heraustritt, das Auge um so ungehinderter dem Reize der Gegend sich hingeben. Ich möchte übrigens hier noch hervorheben, wie ungemein reich an köstlichen Ausblicken die Umgegend von Loffenau ist. Schon wenige Minuten oberhalb des Dorfes sieht man den Vater Rhein herüberblicken aus der weiten Ebene und dahinter die

lange Kette der Vogesen und der Hardt sich erheben; andere Ausblicke zeigen uns dann wieder das Murgtal mit seiner reichen Gliederung, mit seinen vielen Faltungen und Seitentälchen, und den Kranz der Berge von der Badener Höhe bis zur Ebersteinburg, über die Schultern der vorderen Bergreihe schaut da und dort auch noch einer aus der hinteren Kette jenseits von Baden-Baden herüber, so die struppige, schlanke Yburg, der breitfüßige Ibersf und der turmgekrönte Fremersberg.

Nachdem wir uns so mit der Lage und Umgebung Loffenau ein wenig bekannt gemacht haben, wollen wir auch im Dorfe selbst etwas Umschau halten. Da zieht vor allem unsern Blick auf sich der neue Schulpalast, der etwas vornehm von seiner Anhöhe auf die Häuser zu seinen Füßen heruntersteht; leider kann ich ihn nicht im Bild vorführen. Aber auch die Bauernhäuser sind des Beschauens wert; meist sind sie in größeren Gruppen eng zusammengebaut, viel enger als es sonst die dörfliche Bauweise im Schwarzwald mit sich bringt. Verschindelung, die sonst im Schwarzwald so häufig ist, findet sich selten, fast überall ist bei diesen Fachwerkbauten das Gebälk sichtbar und sein brauner oder grüner Anstrich zeigt, daß hier ein farbenfrohes Geschlecht wohnt. An manchem Hause rankt sich auch ein Weinstock empor oder ein Pfirsich- oder Aprikosenspalier. Abbildung 7 zeigt uns den östlichen Dorfeingang und zugleich eine Loffenauer Spezialität: eines der verschiedenen Wasch- und Badhäuser, die die Gemeinde ihren Bürgern zur Verfügung stellt (das Häuschen mit der Rundbogentüre und den zwei halbkreisförmigen Fenstern). In der Mitte des Dorfes steht die gotische, wenn auch nicht ganz stilreine Kirche, 1843 erbaut an Stelle eines alten Kirchleins, dessen Längsrichtung mit der der jetzigen Kirche einen rechten Winkel bildete. In die Augen fällt vor allem die reiche, der Dorfstraße zugewandte Südfassade mit Vorhalle; sehenswert ist aber auch das Innere, das im Jahr 1903 neu ausgemalt wurde, das Medaillonbild über dem Triumphbogen und die 3 gemalten Glasfenster in dem etwas kleinen Chor. An der östlichen Langseite der Kirche steht der Turm, dessen altes Untergeschoß der früheren Kirche als Chor diente und noch Reste mittelalterlicher Wandmalerei aufweist. Abbild. 8 führt uns die letzte Häusergruppe des Unterdorfs vor; fast schaut hier

über die Köpfe seiner Nachbarn hinweg das auf dem Bild noch nicht ganz vollendete, in modernem Darmstädter Stil erbaute, steilgiebelige Haus unseres Gemeindeoberförsters,

8. Letzte Häusergruppe des Unterdorfs.

das sich eine herrliche Lage ausgesucht hat und den von Gernsbach her kommenden Wanderer schon von weitem grüßt. Dem letzteren Hause gegenüber, ebenfalls ganz am Dorfausgang liegt das spaliierge schmückte W. Barth'sche Haus, das zur Zeit auch unseren neuen Ortsvorstand beherbergt (Abb. 9); das junge Ehepaar, das hier zu einem

9. W. Barth'sches Haus am westlichen Dorfeingang.

Fenster des oberen Stockwerks herauschaut, hat sich inzwischen gegenüber das trauliche Nest gebaut.

Noch eine interessante Partie aus dem Dorf habe ich

bis zum Schluß aufgespart. Es ist der Laufbach, der uns dieses merkwürdige Schauspiel bereitet. Dieser Bach fühlt nämlich das von geologischer Seite noch näher aufzuklärende Bedürfnis quer zur eigentlichen Richtung des Loffenauer Talbeckens, welcher der nur 50 m entfernte Igelbach ruhig weiter folgt, durch das Rotliegende durchzubringen in ein anderes, tieferliegendes Tal und dabei

Ich denke, gerade auch diese letzten Bilder liefern den Beweis, daß wir nicht arm sind an Romantik. Schade ist nur das eine, daß unser Loffenau, zumal im Württemberger Land, noch viel zu wenig bekannt ist. Es wird nicht immer so bleiben. Schon jetzt haben sich unsere Gasthäuser (Adler, Sonne, Teufelsmühle) auch zur Beherbergung von Touristen und Kurgästen eingerichtet, daneben stehen allmählich auch Privatzimmer, sogar eines mit Balkon, zur Verfügung; auch ein Verschönerungsverein hat sich gebildet, der zunächst die Aufstellung von Ruhebänken und weiterhin auch die Herstellung und Instandhaltung von Wegen, sowie eine ausgiebigere Wegbezeichnung sich zur Aufgabe gemacht hat. Wer weiß? vielleicht kommt einmal die Zeit, wo der Schwarzwaldverein seine Tagung auch in Loffenau hält, vom Loffenauer Bezirksverein festlich bewillkommenet. Und wenn diese

10. Laufbachfälle.

verschiedene Fälle zu bilden. Abbildung 10 kann uns eine ungefähre Vorstellung dieses Durchbruchs geben, der hoch oben zwischen den beiden auf dem Bild sichtbaren Häusern, ja eigentlich noch weiter nach rückwärts beginnt. Die folgenden Abbildungen zeigen uns den Verlauf im einzelnen und die Art, wie man die dadurch frei werdende Wasserkraft teilweise nutzbar machte. Zuerst sehen wir (Abb. 11) die Mühle am Laufbach, von Laubwert umgeben, dann (Abb. 10) den Absturz von der Mühle zur Ölmühle, schließlich (Abb. 12) diese letztere selbst, mitten in die Schlucht hineingebaut, hinter Laubwert halb versteckt, fast wie ein Bild aus einem Märchenbuche. Unterhalb der Ölmühle bildet der Laufbach noch einige Fälle, in denen er über die untersten Absätze des Rotliegenden vollends hinunterstürzt, um die neue Talsohle zu gewinnen.

11. Mühle am Laufbach.

Hoffnung je zu kühn und zu unbescheiden sein sollte, um so gewisser wird man das vorausagen können, daß unser Loffenau einmal in die Reihe der anerkannten Luftkurorte eintreten wird, wohin es schon lange gehört. Denn — und das ist jedenfalls nicht unbescheiden geredet — Loffenau ist und bleibt eine Perle des württembergischen Schwarzwalds und zwar eine echte. L.

Jakob Rimmich, ein tapferer Schultheiß aus dem Württemberg. Schwarzwald

(unter Benützung von Aufzeichnungen des Pfarrers Fr. August Röhler).

Von Th. Schön.

Jakob Rimmich wurde im Jahre 1644 im Marktflecken Fluorn, 2 Stunden westlich von der Stadt Sulz am Neckar geboren als Sohn des gleichnamigen, im Jahre 1664 gestorbenen, 40jährigen Dorfbogts und heiratete im Jahre 1667 die Tochter des Schultheißens Hans Scheerer in Marschallenzimmern, dem er vom Jahre 1682 bis zum Jahre 1700 im Amt folgte. Er war ein furchtloser, unerschrockener Mann. Als er einst auf einem kleinen Pferde daher ritt, und herrschaftliche Gelder nach Sulz abliefern wollte, wurde er von dem zu Leinfelden ansässigen Junker v. Bubenhausen und 2 Reitknechten desselben überfallen. Sobald er die Angreifer bemerkte, warf Rimmich seine Geldrolle, die er in dem einen seiner lebernen Handschuhe stecken hatte, unversehens in das Gebüsch und merkte sich genau die Stelle. Er selbst konnte nicht entfliehen, wurde vom Pferde gerissen, mißhandelt und ihm die Ledermütze an dem Kopf verhauen, ohne ihn übrigens zu verwunden. Die hierüber erbosten Räuber packten ihn an einer der empfindlichsten Stellen des Körpers und der von Natur starke, aber übermannte Schultheiß mußte sich aufs Bitten legen, um von der Qual und weiterer Gefahr los zu kommen. Sobald sie ihn aber verlassen hatten und er sich schnell erholt hatte, schnitt er mit seinem Taschmesser von einem jungen Tannenbaum einen tüchtigen Prügel ab, eilte ihnen auf näheren, ihm wohlbekannten Fußpfaden durch den Wald nach, holte sie unweit des Sulzer Viehhauses ein und nahm ihnen sein Pferd, das sie ihm geraubt hatten, wieder weg. Auch prügelte er sie obendrein weidlich durch. Auch im Kriege stellte Rimmich seinen Mann. Im Jahre 1688 waren wieder die Franzosen ins Schwabenland eingefallen. Von Freudenstadt aus setzte im Dezember der Oberst Marquis de Rebe die ganze Gegend umher in Brandschatzung und das Corps des Generals Montclar verließ am 16. Dezember Tübingen, um Herrenberg ebenso mit Räubereien und Zerstörung heimzusuchen. Auf die Nachricht, daß die zur Hilfe herbeigeeilten schwäbischen Kreistruppen am 23. Dezember in Stuttgart eingerückt wären, eilten die Räuber davon mit vielen Kisten und Truhen auf zahlreichen Wägen und mit vielem Geld, das sie in Schwaben und Franken erpreßt hatten. Heimlich versammelten sich aber im Schwarzwald gegen 6000 Bauern mit Flinten und andern Waffen, um den frechen Räubern die reiche Beute abzujaßen. Am 7. Dezember 1688 waren auf ihrem Rückzuge die Franzosen, 300 Mann stark, in Freudenstadt erschienen, wo sich mit ihnen eine andere Schar vereinigte, welche das zu Tübingen weggenommene Geschütz und einen Teil der in Württemberg erbeuteten Sachen

mit sich führte. Die Stadt erlitt Plünderung und 3 Bürger wurden als Geiseln, als die Franzosen fortzogen, mitgeschleppt. Bei diesem Abzug war ein Transport, der in vielen mit Truhen und Kisten beladenen Wagen bestand und einen General mit 600 Mann zur Bedeckung hatte, ohne Zweifel von jenen zum Landsturm aufgebietenen

12. Elmühle. (Löffenau.)

6000 Bauern durch Überfall beinahe weggenommen worden. Die Bauern machten nämlich den Anschlag, den Feind von allen Seiten zu überfallen. Eine französische Schildwache merkte aber um 11 Uhr nachts ein stilles Gemurmel und unversehens brannte die Flinte des Schultheißens von Grüntal los. Das verriet den Franzosen den Plan der Angreifer. Der General unternahm mit seiner Mannschaft einen Ausfall und zerstreute alsbald den Haufen der aufgebietenen Bauern. Dann kehrte er nach Freudenstadt zurück, getraute sich aber nicht länger hier zu bleiben, sondern ließ aus Rache etliche Häuser in der Stadt und vor den Toren anzünden. Auch trieb er den Bürgern alles vorhandene Zugvieh fort. Mit dieser Beute ging er noch in der gleichen Nacht am 25.

Dezember 1688 über den Kniebis. — Indessen hatte Schultheiß Rimmich, ein abgehärteter, mutvoller Mann und trefflicher Schütze, unwillig über das Mißlingen des so schön angelegten Überfalls, beschloßen, einen zweiten zu wagen, obgleich von den aufgebauten Bauern nur 2 von Marschallenzimmern, Veit Bischoff und Rimmichs Schwager Jörg Kändler der Aufforderung Rimmichs, sich ihm anzuschließen, folgten. Rimmich erklärte daher die übrigen für feige Kerle, setzte sich an die Spitze dieser wenigen, aber geübten Schützen und erwartete die Feinde an einem zum Angriffe gut gewählten Ort, in einem Wäldchen an dem Wege von Freudenstadt nach dem Kniebis. Sowie die Feinde, die auf ihrem Rückzuge an keinen Überfall dachten, sich näherten, feuerten die Bauern, einer um den andern. Ein jeglicher nahm bei jedem Schusse aus seinem Stutzen einen Mann sicher aufs Korn. Bald lagen 2 französische Offiziere in ihrem Blute, während ein französischer Reiter, der den Säbel im Munde und in jeder Hand eine Pistole haltend, heransprengte, auf eine schaudervolle Art getödtet wurde, indem ihn die Bauern vom Pferde rissen und seine gegen äußerliche Verletzungen durch einen Panzer geschützte Brust mit großen Steinen zerschmetterten. Der unerwartete Überfall wirkte auf die Franzosen geradezu betäubend. Im Dunkel der Nacht wußten sie nicht, mit wie viel Feinden sie es zu tun hatten. Sie ließen mehrere Tode und Verwundete zurück und den Raub im Stich und nahmen die eiligste Flucht bis hinter die Mauern des ehemaligen Klosters Kniebis. Die Sieger schlichen ihnen nach und Rimmich, welcher durch die Spalte eines der geschlossenen Fensterladen des Zollhauses einen Offizier vor dem Lichte am Tische sitzen sah, schoß in das Fenster und traf richtig den Feind. Jetzt waren die erschrockenen Franzosen nicht mehr zu halten. Sie räumten auch den letzten Posten, nachdem sie das Kloster zuvor angezündet hatten, und zogen mit Eile über die Grenzen des Landes ins Breisgau. So hatten sie zum Abschiede noch kennen gelernt, daß auch im württembergischen Schwarzwald noch der alte Mannesmut und die alterprobt Tapferkeit vorhanden sei.

Die Sieger eilten aus Mangel an Lebensmitteln, deren die Ermüdeten höchst bedürftig waren, und um nach Zugvieh zum Fortschaffen der Beute sich umzusehen, nach Freudenstadt zurück, kamen aber dadurch um die schöne Beute an Zinn- und Kupfergeschirr, Leder, Tüchern und andern Dingen von Wert samt etlichen Kanonen und Doppelhaken. Denn die Bauern aus Baiersbrunn holten dieses alles noch in der nämlichen Nacht hinweg und eigneten sich den wohlverdienten Lohn der wenigen Tapfern an, ehe diese Mittel zur Fortschaffung desselben auffinden konnten.

Die abziehenden Franzosen hatten sich in schreckliche Drohungen gegen die maudits Allemands ergossen. Daher suchte die Stadt Freudenstadt, als sie am 18. April 1689 dem Herzog Bericht über den Überfall erstattete, die Schuld desselben fremden, nichtwürttembergischen Bauern aufzubürden, indem sie meldete, daß, als die Franzosen in der Christnacht abmarschiert wären, die Bauern von benachbarten fremden Herrschaften ihnen nachgesetzt wären und sie bey dem Kniebis erlegget hätten, da eine ungemeldete Anzahl Feinde erschossen und verwundet worden waeren, bei welcher Gelegenheit die Bauern mit vielen stattlichen Beuten als Siegeszeichen bereichert zurückgekommen und die Nachricht mitgebracht hätten, daß die Feinde auch etliche Stücke und Doppelhaken stehen lassen haetten, welche nachmals durch Freudenstädter Bauern fortgehohlet worden waeren.

Rimmich hat bei dem Bestreben der Behörden, den Überfall ausländischen Bauern in die Schuhe zu schieben, für seine mannhafte Tat vom Freudenstädter Vogt sicher kein Lob, eher Tadel geerntet, wie er denn bei diesem Vorgange, der für sein Vaterland glücklicher, als für sein eigenes Interesse endete, keinen Vorteil hatte. Er waltete fortan ruhig seines Amtes als Schultheiß weiter, bis er dieses im Jahre 1700 niederlegte. Doch behielt er andere öffentliche Ämter noch länger bei, so war er bis zum Jahre 1730 ältester Richter. Im hohen Alter von 87 Jahren starb er am 19. Oktober 1731. Seine Gemahlin Anna, eine geborene König überlebte ihn bis zu dem 10. August 1736, da sie im 82. Jahre ihm nachfolgte.

Die Tat Rimmichs und seiner kleinen Schar reißt sich würdig an die der Bauern von Baiersbrunn, welche, als im August 1678 der Rittmeister Slogky des kaiserlichen Regiments Hallwehl mit ungefähr 200 Mann in ihre Markung fiel, einige Höfe in Asche legte und bei 100 Stück Vieh fortführte und die Gemeinde mit einer neuen Fouragierung bedrohte, 24 Mann unter Führung des Schultheißen ausrückten, die Reiter vertrieben und deren Anführer töteten.

In Fluorn, D.-A. Oberndorf, der Heimat Rimmichs, findet sich noch in der Kirche ein von dessen Vater Jacob Rimmich, 40 Jahre Dorf- und Hühnervogt, gestiftetes Kreuzifix an der Südwand und gegenüber davon das mit ihrem Bildnis geschmückte Epitaphium der Frau des Stifters Anna († 28. Februar 1651). Der fromme Sinn dieses Ehepaares hat das Andenken an dasselbe nun schon 250 Jahre lang erhalten, während die Erinnerung an ihren trefflichen Sohn in Vergessenheit geraten ist. Sie wieder wach zu rufen, ist Zweck vorliegender Arbeit.

Der Franzosenfelsen.

Hoch oben am Schmieder Bergabhänge gegen das Brunnental liegt im Walde versteckt ein malerischer burgartiger Felskoloß, der Franzosenfelsen.

Am 25. März, dem Mariaverkündigungstage, der darum heute noch im Lande der Franzosenfeiertag heißt, 1848 flüchteten die Einwohner von Schmied bei dem blinden Lärm

vor einem Einfall der Franzosen ihre wertvollste Habe in die natürliche Höhle des Fessens. Sie nennen ihn lieber „den großen Felsen“. Durch die beigelegte Abbildung möchten wir den Teinach besuchenden Touristen und Kurgästen Veranlassung geben, diese Sehenswürdigkeit zu besichtigen. Von Katharinenplaisir ist der Felsen in 25 Minuten zu erreichen.

Der Franzosenfelsen bei Teinach.
R. Hertlein, Photogr.

Reisebild aus Savoyen.

Zog an blauen Sommertagen
Einsam durchs Savoyerland;
Niedre Hütten sah ich ragen
Hart an steiler Felsenwand.

Von zerborstnen Urweltblöden
Liegt ein Heer um jedes Haus,
Kümmerliche Föhren strecken
Ihre Zweige drüber aus.

Was sie rauschen, was sie flüstern
Ist der Armut traurig Lied;
Weissen sind es, von der düstern
Not, die jedes Haus durchzieht.

Doch wenn auch die kargsten Lose
Hier das Leben nur verstreut,
Ruhet in der Armut Schoße
Glückliche Zufriedenheit.

Träumend bin ich nachgehangen
Der Gefühle Allgewalt;
Sieh, da kommt ums Haus gegangen
Eine liebliche Gestalt

Barfuß und das lange blonde
Haar nur lässig aufgemacht,
Doch in ihrem Antlitz sonnte
Sich der Jugend Purpurpracht.

In des Mädchens Augen lagen
Sommerlust und Sonnenschein.
Ja, mir schien, als wollt' sie sagen:
„Alles Glück der Welt ist mein.“

„Sag, was hast denn du zu eilen,
Ruheloser Sohn der Welt,
Sollst mein Hüttlein mit mir teilen,
Bleibe, wenn es dir gefällt!“

„Friede, sel'ge Ruhe winken
Dir an treuer Felsenbrust,
Und von meinen Lippen trinken
Sollst du ew'ge Sommerlust.“

Aus Hochsavoyen. Aufn. von Reiz.

„Gerne bleib' ich; will dir's lohnen,
Wann du wirst mein eigen sein;
In dem Hüttlein sollen wohnen
Glück und ew'ger Sonnenschein.“

„Und es bleibe unsrer Kammer
Hier auf weltvergess'ner Höh
Ferne aller Erdenjammer,
Ferne alles Menschenweh.“

„Wann kein Abend kommt, kein Morgen
Und die Berge tief verschneit,
Freuen wir uns hier verborgen
Unser Glückes Seligkeit.“

„Doch wenn in den Grund des Tales
Fällt der Frühlingssonnenschein,
Wollen wir des ersten Strahles
Kindlich dankbar uns erfreun.“

„Zwischen duft'gen Alpenrosen
Und des Ginsters gelber Pracht,
Wo die weichen Lüste lösen
Und ein blauer Himmel lacht,

An den Halben stille träumen
Wollen wir viel Sommer lang,
Lauischend auf des Bergbachs Schäumen
Und den Herdenglodenklang.“

„Keine Sorge, Not entweihe,
Keine Träne unsern Bund
Und in sonn'gem Wechsel reihe
Jahr an Jahr sich, Stund an Stund.“

Die vernimmt mit warmem Herzen,
Was der Berge Echo spricht,
Sie verstand die leisen Schmerzen
Eines fremden Mannes nicht.

Und mit flüchtig welschem Gruße,
Still belächelnd meinen Wahn,
Singend und auf leichtem Fuße
Springt sie rasch den Berg hinan.

Und die Föhren rauschen, küstern
Immer noch ihr traurig Lieb
Jenem Manne, der mit düstern,
Bangen Mienen weiterzieht.

A. Reiz, Schwenningen.

Der württ. Landtag im Schwarzwald.

Eine besondere Ehre wurde dem Schwarzwald am 2. Aug. durch den Besuch sämtlicher württ. Staatsminister und einer großen Anzahl Mitglieder beider Kammern zu teil. Die Fahrt ging zunächst nach Hirsau. Dort wurden die Gäste am Bahnhofe durch den Bezirksvorstand, Herrn Reg.-Rat Voelter, herzlich willkommen geheißen und zunächst in die uralte Aureliuskirche geführt, die bedauerlicherweise dem Publikum für gewöhnlich nicht zugänglich ist. Mit großem Interesse nahmen die Herren von diesem Bauwerke, einem der ältesten kirchlichen Denkmäler, Einsicht, und es ist zu hoffen, daß die längst gewünschte bessere Instandsetzung dieser ältesten württembergischen Kirche und deren leichtere Zugänglich-

keit mit diesem Besuche einen wesentlichen Schritt vorwärts getan hat. Herzlicher Schwarzwaldgruß wurde unseren verehrten Gäste auf der Mitte der Nagoldbrücke in Form eines kleinen Festspiels, durch drei schmucke Schwarzwälderinnen entboten und damit den Landboten und der hohen Regierung gleichzeitig auch die so notwendige Erbreiterung und Verbesserung unserer für den derzeitigen lebhaften Personen- und Fuhrwerksverkehr nachgerade recht gefährlich gewordenen Nagoldbrücke* bildlich vor Augen geführt. Das kleine Festspiel, dessen Wortlaut wir nachstehend folgen lassen, erregte große Heiterkeit.

* vgl. S. 77 des Jahrgs.

I. Bauernmädchen. (Frln. Harsch).

Ihr liebe Herr, i bitt uich drom,
Gehnt net uf d' Brud', sonst gohts uich kromm,
S'ischt an Autel dort und a Langholzwaga,
Des ka des Brüdle net vertraga.

II. Bauernmädchen. (Frln. Helene Müller).

Jo, jo, ihr Herr, s'ist wia dia do sait.
S'ist wöhr, s'braucht jo an Ewigkeit,
Bis einer drüba ist über deara Brüd
Und saga ka dear no vo Glück,
Der lebzig kommt uf d' ander Seit,
Se ist halt z'eng für's Vieh und d' Leut.
Und denket, was miar neulich ischt passiert,
S'isch Samstag gwe, s'hot arg pressiert:
I will zum Apetheler laufa.
Mei Ruah hot nemme wella laufa,
Do hot me überraselt einer,
Grad do isch gwea! „O meine Weiner!“
I wälz mi romm, do fahrt a Waga
Mir gradawegs no über da Waga,
I, schrei om Hilf, do pufst's scho,
An Autel kommt! Jetzt schnell dervo!
An d' Mauer schmeißt mi's; in's Spital
Muas i en Tag, des ischt a Qual!
Druf hent i fort en d'Apethel,
Dia Ruah hot unterdes foi Pflög,
Und wia en Stall i komm am Mötig,
Do hat mei Ruah lei Tränkle mai nötig.
Jetzt ischt se taub und meine Knocha
Send alle no grad wie verbrocha.
Wer zahlt dia Ruah jetzt und mei Schmerzagelb?
Wer zahlt den Tag em Spitel?
So gohts, weil 's an der Breite bei der Brucka fehlt.
Ihr guate Herr, leg't uich doch in's Mittel
Und no, für onguat neg! i bei' halt 's Bäbele
Und muas so schwäha, wie miar gwachsa ischt mei Schnäbele.
Pokhaidane, grad laist se dort dear Knäuel,
No, machet schnell! auf, naus, eh's z'spät ischt, aus dem
Greuel!

III. Bauernmädchen. (Frln. Ambacher).

Die Ihr dem Land gesekt zum Heil und Horte,
Seid uns willkommen an des Schwarzwalds Pforte!
Laßt Euch, Ihr Volksvertreter und Ihr Erzellenzen,
Zum Willkomm einen Schwarzwaldstrauch kredenzen!

Aus dem mitgebrachten Armkorb verteilte sodann die junge Schwarzwälderin reizende Sträußchen aus dem „Forstbezirk Hirsau“, wie die schwarz-rote Schleife daran besagte, und diese Sträußchen blieben den ganzen Tag über das Erkennungszeichen für die Teilnehmer. Das Bäbele aber rief beim Gang durch den Klostergarten durch seine Treuherzigkeit und Schlagfertigkeit wiederholt Stürme von Heiterkeit hervor. Drinnen im Turm unter

der alten Ulme trug das Bäbele ihr Gedicht auf vielseitigen Wunsch noch einmal vor und meinte schließlich zum Herrn Minister des Innern: „Jetzt, wenn's no au en Wert hot!“ Sie erlangte auch, wenn wir recht hörten, die Zusage, daß sie bei ihrer Hochzeit — verlobt ist sie schon — über die neue Brücke fahren dürfe. Weiter ging es unter der sachkundigen Führung insbes. des Ortsgeistlichen zur Vestichtigung der altehrwürdigen restaurierten Kirche, wo Orgelschall die Eintretenden empfing, und zu der darüber gelegenen, von dem früheren Ortsgeistlichen, Pfarrer Klaiber, angelegten Altertümersammlung.

In Liebenzell wartete eine neue Überraschung: vor dem unteren Bad harzte eine Gruppe von neun jungen Mädchen nebst zwei kleinen Jungen; zwei der Mädchen trugen Gedichte vor (darunter das bekannte „Grüß Gott“) und überreichten dem Ministerpräsidenten und dem Präsidenten der Ersten Kammer prächtige Sträuße. Darauf setzte sich die Festgesellschaft unter den Klängen der Kirtkapelle im Tanzsaal zum Imbiß nieder, der trefflich mundete. Nach einem Gang durch die Anlagen kehrte die Gesellschaft zum Bahnhof zurück. Rasch trug der Zug die Teilnehmer durch das Ragoldtal hinab und durch Brözingen dem Enztal zu.

Am festlichsten war der Empfang selbstverständlich am Enzziel: Wildbad, das seine Gäste durch reiche Beslagung ehrte und sie durch eine Ehrenpforte hereingeleitete. Nach der Ankunft am Bad teilte sich die Gesellschaft in vier Gruppen und nun wurden unter der liebenswürdigen und sachkundigen Führung der Spitzen der Badverwaltung und der Stadt das alte wie das neue Bad, das Katharinenstift, das neue mediko-mechanische Institut, welches ganz besonderes Interesse beanspruchte, sowie die neue Schwimmhalle besucht, die sich an dem warmen Tag besonders einladend darbot. Alle Badeeinrichtungen begegneten dem ungeteilten Interesse der Besucher und fanden vielseitige Anerkennung.

Nach dem Essen im tgl. Badhotel zerstreuten sich die Teilnehmer gruppenweise in die Enzanlagen und auf die anliegenden Höhen, um sich in der herrlichen, reinen Luft zu ergehen und das schöne Landschaftsbild zu genießen. In den späteren Nachmittagsstunden traf man sich wieder beim Kirttheater an den kühlen Ufern der Enz zu zwangloser Unterhaltung.

Um 3/8 Uhr entführte der Sonderzug die Teilnehmer wieder aus dem Enztal. Da die Rückfahrt wieder über Calw erfolgte, so war Gelegenheit geboten, den Teilnehmern noch eine sinnige Aufmerksamkeit zu erweisen: die Klostersruine in Hirsau wurde mit verschiedenfarbigen Gläsern elektrisch beleuchtet und bot so von der Höhe herab einen prächtigen Anblick dar.

(Staatsanz. u. Calwer Chr.)

Der Fremdenverkehr im Württ. Schwarzwald und die Forstbeamten.

Aus Anlaß der Kammerverhandlungen am 11. Juli d. J. betr. die Holzberechtigungen von Gemeinden wurde von mehreren Abgeordneten darüber Klage geführt, daß der Fremdenverkehr im Schwarzwald durch die vielen Wegverbote beeinträchtigt werde und eine größere Freigabe der Waldwege gewünscht. Um nicht den Anschein aufkommen zu lassen, als ob solche Verbottafeln nach Belieben der einzelnen Forstbeamten angebracht werden und auf ihrer Seite das Bestreben bestehe, dem Wandern im Schwarzwald Hindernisse in den Weg zu legen, dürfte es angezeigt sein, darauf hinzuweisen, wie viel der Schwarzwaldverein den Forstbeamten verdankt und wie viel von ihnen gerade für die Touristik seit Jahren geschehen ist und immer noch geschieht. Die Tätigkeit des Vereins im Walde wäre ohne Mitwirkung des Forstpersonals nahezu lahmgelegt; was von dem Verein an Wegbauten, Wegbezeichnungen, Schutzhütten, Quellaussparungen, Erhaltung und Aufschließung schöner Aussichtspunkte, Schutz der vorhandenen Naturdenkmale, Herausgabe von Kartenwerken geschieht, kann nur durch die Unterstützung und tätige Beihilfe der Forstbeamten ge-

leistet werden. Manche Touristenwege, Schutzhütten, Flossfahrten und dergl. verdanken ihrer Initiative und selbstlosen, oft mit persönlichem Aufwand verknüpften Arbeit ihr Dasein. Unsere Wegkommission hat sich bei ihrer Arbeit im ganzen Walde stets ihrer zuvorkommenden Mitwirkung und sachgemäßen Beihilfe zu erfreuen gehabt. Es ist, um nur ein Beispiel anzuführen, jedem Vereinsmitglied in dankbarer Erinnerung, welche Verdienste sich der verstorbene Oberförster Nördlinger in und außerhalb seines Bezirks um den Verein erworben hat. Manche Oberförster sind Vorstände der Bezirksvereine, und auch der gegenwärtige Leiter der Forstdirektion hat längere Zeit als Vorsitzender des Hauptvereins sein und seiner Behörde Interesse für den Verein bekundet. Erwähnt mag noch werden, daß, wie in der gleichen Kammersitzung von maßgebender Seite betont wurde, die oben angeführten Verbottafeln nur an Privatwegen angebracht werden und nur den Fuhrverkehr verbieten, nicht aber das Wandern auf solchen Wegen.

Der Vorstand des Württ.
Schwarzwaldvereins.

Aus den Bezirksvereinen.

Bezirksverein Calw. Am 11. Aug. machte der hiesige Verein seinen diesjährigen Frühspaziergang und zwar über das Rötelbach- und Teinachtal (siehe Bild) nach Neubulach. Wegen eines sanften, jedoch nur 10 Minuten

dauernden Regens war die Zahl der Teilnehmer eine sehr bescheidene. Dieselben hatten aber ihr Frühaufstehen nicht zu bereuen; denn die Wanderung war eine in jeder Beziehung befriedigende. Nach der Ankunft in Neubulach wurde unter liebenswürdiger Führung das neuingerichtete Lesezimmer im Stadttorturm besichtigt. Da man von dem-

selben aus auch eine gute Rundschau genießen kann, möchten wir allen Besuchern des steinberühmten Bergstädtchens empfehlen, sich auch diese neue Sehenswürdigkeit zeigen zu lassen. — In der letzten Zeit hat der Schwarzwaldverein eine neue Weglinie markiert, die uns vielfach durch Wald in stark drei Stunden nach Weilberstadt führt. Der Weg führt durch die Fuchsklinge zum bekannten Waldenferort Neubengstett und dann über den Aussichtspunkt Predigtplatz der Keplerstadt zu. Für Fremde, die mit der Bahn kommen, ist mehr zu empfehlen, die Tour umgekehrt zu machen und Calw oder Hirsau als Zielpunkt zu wählen. Damit dieser interessante Weg rascher bekannt wird, ist beabsichtigt, beim nächsten Vereinsausflug denselben von hier aus ganz zu begehen.

Bezirksverein Herrenalb. 23. Sept.
Der Maienberg hatte seine verbrü-

Vom Calwer Ausflug. Bad Teinach. Kaufm. Schaudt, Phot.

lichste Nebelkappe aufgesetzt, und von den braven Weis-
tannen herab fiel Tropfen um Tropfen — sie hatten
wohl einen veritablen Schnupfen — als wir in fröh-
licher Wanderstimmung den Grafenweg erstiegen, um zum
Ziel unsres diesjährigen Herbstausflugs, zum Dobel, zu
gelangen. Wir müssen ja immer warten, bis der Haupt-
strom der Fremden verebbt ist; dann sind die Berge auch
für uns da. Dann kann uns aber auch das schlimmste
Wetter nicht abschrecken. Unsrer Gesellschaft, in rechter Art
gemischt mit etwas „Ewigweiblichem“ und einigen wander-
frohen Kurgästen, gelangte unter Führung des Vorsitzenden,
Lehrer Fuchs, nach scharfer Wanderung zur Stierhütte, die
in reizvoller Umgebung am Höhenweg zur Teufelsmühle
liegt und schon so vielen Wanderern willkommenen Schutz
und köstliche Rast geboten hat. Für uns war beides weder
nötig noch ratsam: der Regen hatte aufgehört, und wir
hatten uns ordentlich warm gelaufen. Also nordostwärts
weiter zum Kreuzwasen! Sonst entzückt uns hier die wunder-
vollste Fernsicht gegen Nordwesten. Heute lag es wie schwere
Wimpern auf den hellen Augen der Pfingz- und Rheinebene.
Um so lieber begrüßten wir die ersten Häuser auf dem hoch-
gelegenen Dobel, wo wir uns mit dortigen Freunden im
Hotel Sonne (F. Kramer) im prächtigen Saal vereinigten.
Die gesellige Unterhaltung stand unter sehr günstigem Zeichen:
der Vorsitzende schlug in sympathischen Begrüßungsworten
den rechten Grundton an; ein Teil unsrer Korkapelle ließ
flotte Weisen erklingen; Kapellmeister Post improvisierte
temperamentvolle Violinfoli; Lehrer Seeger erfreute durch
Schwarzwaldb- und Rheinlieder für Tenor; dazwischen erscholl
Lied um Lied aus der guten Sammlung des Schwarzwaldb-
vereins. Der größte Teil sind echte Volkslieder und wert,
in frohem Kreise in machtvollem Unifono zu erschallen. Die
vergnügte Heimsfahrt fand noch im Hotel z. Post in Herren-
alb den harmonischen Ausklang. Vorbereitung und Leitung
des Ausflugs sind jeder Anerkennung wert. Wir möchten
darum unsrem Vorsitzenden zurufen: „Hab Dank, du tapfrer
Degen! Und wenn du wieder so was im Schilde führst,
so — gehe hin und tue desgleichen!“ — R. M.

Bezirksverein Schramberg, 2. Sept. „Ich bin allein
auf weiter Flur“, dachte der Artikelschreiber, als er gestern
gegen 7 Uhr vor dem „Schützen“ stand, um die Getreuen
des Schwarzwalb-Vereins zu erwarten, sollte doch die im
Programm vorgesehene Wanderung
nach Hornberg zur Ausführung kom-
men. Nach und nach stellten sich endlich
einige Wanderlustige ein und die „statt-
liche“ Anzahl von 4 Vereinsmitgliedern
setzte sich in Bewegung. Sogar „Ju-
piter Pluvius“ gab seinen Segen, denn er
spendete köstliches Raß vom Himmel her-
ab; aber dies hielt uns nicht ab. Wir
gingen lustig und guter Dinge durchs steile
Trombachthal hinauf auf die Höhe, immer
hoffend, einige „Frühauflsteher“ unterwegs
anzutreffen, aber alles vergebens. Plötzlich
kam hinter uns, pustend wie eine Schnell-
zugslokomotive, ein weiteres Mitglied, über
das „pünktliche“ (!) Aufbrechen brummend.
Wir waren erfreut, endlich einmal wieder
ein menschliches Wesen zu erblicken. Nun
marschierten wir über die Falkenhöhe,

Benzebene auf den Windkaps, dem ersten Ziele unserer
Wanderung. Besonders entzückte uns auf diesem Marsche
das „melodische“ Geläute der Herdenglocken. In der
neu erbauten Wirtschaft auf dem Windkaps wurde die
erste Rast gemacht, Rucksäcke und sonstige Pakete auf
ihren eß- und trinkbaren Inhalt hin untersucht. Unser
Photograph suchte die ganze Umgebung nach passenden
Motiven zu Aufnahmen ab und wir hoffen, daß die ge-
machten gut gelungen sein möchten. Hoch erfreut wurden
wir durch die Ankunft von 2 weiteren Mitgliedern, welche
etwas später als wir aus den Federn gekrochen sind. Unter
Vorantritt unsrer Hauskapelle ging es über die Hornberger
Höhe einen an schönen Aussichtspunkten reichen Waldweg
talabwärts. Besonders prächtig war der Ausblick auf das
liebliche Guttachtal, denn der Nebel, welcher morgens noch
über allen Tälern lag, war verschwunden. Endlich erreichten
wir das Endziel unserer Wanderung, die festlich geschmückte
Stadt Hornberg, wo Feuerwehrfest, verbunden mit Fahnen-
weihe, war. Wir kamen gerade noch recht, um den Festzug
zu sehen. Da wir schon einmal schlechte Erfahrungen mit
dem Anschluß in Schiltach gemacht hatten, so wurde be-
schlossen, mit einem früheren Zug dorthin zu fahren und bei
Aberle eine Erfrischung zu nehmen. Auch wurde musi-
ziert und gesungen und zwar mit gutem Erfolg, wie der
Beifall, den die „Jaungäste“ zollten, bewies. Endlich nahte
die Abschiedsstunde und unser „Zügle“ brachte uns mit
entsprechender Verspätung nach Schramberg. S.

Bezirksverein Stuttgart. Im Monat September
wurden unseren Mitgliedern drei Veranstaltungen geboten.
Gleich die erste, der Monatsabend, der am 6. September
im Ruchaus Jhle stattfand, nahm einen sehr angeregten
Verlauf. Nach Begrüßung der Erschienenen durch Ausschüß-
mitglied Lotter an Stelle des verhinderten Vorstandes er-
freute vor allem das Doppelquartett unter Leitung von
Herrn Grießer durch Liedervorträge, die reichen Beifall
fanden. Sein Auftreten war nur durch das dankenswerte
Einspringen eines Gastes ermöglicht, der für einen abgehal-
tenen Sänger eintrat. Da für einzelne Stimmen des Doppel-
quartetts keine ständigen Ersatzmänner vorhanden sind, würde
es mit Freuden begrüßt werden, wenn aus der großen Zahl
unsrer Mitglieder sich immer noch mehr sangesfreudige
Seelen zur Verstärkung der Gesangsabteilung melden würden.

Neues und altes Wirtshaus auf dem Windkaps.

Außer diesen Liedervorträgen bot Herr Fettiſch noch treffliche Sologefänge — die beiden Grenadiere von Schumann und das „Frühlingslied“ aus der Walfäre, — während Herr Grieser durch einen meisterhaften Klaviervortrag entzückte. Zur allgemeinen Heiterkeit trug Herr Bauer durch Wiedergabe einiger gelungener ſchwäbiſcher Gedichte aus der neuerschienenen Sammlung von der Marget (ſ. letzte Nr.) bei. So unterhielt ſich alles vorzüglich und Mitternacht war vorüber, als die Lezten ſich auf den Heimweg machten.

Die zweite Nummer des Septemberprogramms war ein Ausflug in den nördlichen Schwarzwald. Es dämmerte faſt noch, als man am 8. September mit dem 5 Uhr 46-Zug in Stuttgart abfuhr, aber die Sonne hob ſich bald ſiegreich aus den Nebeln und bei Korntal ſah man in ihrem

liehlich plätschernden Waſſerlauf entlang bergan zum Bettelſtad. Von hier führte der Weg weiter durch den Wald an Zainen vorüber und dann über die ausſichtreiche Höhe hinter Oberlengenhardt, wo der Blick über Enz- und Würmtal hinweg bis zum Engelberg bei Leonberg ſchweifte, nach Schömburg. Dort wurde in der Linde das zweite Beſper eingenommen. Nach dieſer Stärkung ging es mit friſchen Kräften die Steige hinter dem Sanatorium bergan auf Langenbrand zu, an deſſen Eingang die Neuenbürger Freunde, mit ihrem Vorſtand Herrn Apotheker Bozenhardt an der Spitze, die Wanderſchar begrüßten und die Führung übernahmen. Das nächſte Ziel, dem man zuſtrebte, war das Neuenbürger Sorgenkind, der Langenbrander Ausſichtsturm. Auf ſeiner Höhe da oben wogte rings der grüne Wald, der in der Ferne in tiefdunkles Blau verſchwamm. Die Türme auf dem Hohloch und Malberg grüßten herüber, drüben aber im Norden und Weſten dehnte ſich das dorf- und ſtädtereiche Rheintal aus, hinter dem in duſtiger Ferne die Vogesen aufſtiegen. Nach Sammlung am Fuß des Turmes marſchierte man nun auf prächtigem Waldweg dem Enztal zu und ſtieg an deſſen Rand ſich hinſchlängelnd allmählich zum Neuenbürger Schloß hinunter. Manch hübfcher Blick ins Enztal bot ſich auf dem Weg. Vom Schloß aus war man nun bald in der Stadt, wo um 5 Uhr, ſtatt wie beabſichtigt um 4 Uhr, das wohlverdiente Eſſen eingenommen wurde. Nachher vereinigten ſich die Neuenbürger Freunde mit uns Stuttgartern zu gemüthlichem Zuſammenſein. Herr Stadtkulttheiß Stirn begrüßte namens der Stadt und des Bezirksvereins die Wanderer mit herzlicher Rede, wofür unſer Vorſtand Profeſſor Dr. Endriß den Dank ausſprach. Auch verlieh er dem allgemeinen Dank für die ſinnige Spende eines trefflichen Führers durch Neuenbürg und Umgegend, die jeder Teilnehmer erhalten hatte, Ausdrud und ſchloß mit einem kräftig aufgenommenen Waldheil auf Stadt und Bezirksverein Neuenbürg. In frohem Vereine blieb man dann beiſammen. Gemeinſame Gefänge, auf dem Klavier begleitet von Herr Schepperlen, wechſelten mit humoriftiſchen Vorträgen in ſchwäbiſcher Mundart von den Herren Bauer und Mezger ab, ſo daß die Zeit nur zu raſch entſchwand. Um 1/2 8 Uhr entfuhrte nach herzlicher Verabſchiedung von den Neuenbürgern die Bahn die Stuttgarter, die hochbefriedigt von dem vom Wetter ſo ausnehmend begünſtigten Ausflug mit ſonntagsfahrplanmäßiger Verſpätung gegen 11 Uhr in Stuttgart ankamen.

Die ſieben Schwaben auf dem Windkapf.

Glanze den weißen Bau der Solitude herübergrüßen. In Althengſtett wurde die Bahn verlaſſen und die Wanderung angetreten. Über die in der Morgenſonne prächtig duftenden, tauigen Felder ging es dem Walbe Schönbiegel zu und an deſſen Saum wanderte man, Neu-Hengſtett rechts laſſend, nach Ottenbronn. Von hier zog man am oberen Rande der Wolfſchlucht hin zur Hummelberger Höhe, von der man den hübfchen Blick ins waldumwobene Nagoldtal genoß. Dann ſtieg man gemüthlich den Waldbhang hinab zum Oberen Bad von Liebenzell, in deſſen Räumen das erſte Beſper eingenommen wurde. Währenddeſſen war der Eiſzug von Stuttgart eingetroffen und hatte noch eine kleine Schar bequemerer Wandergenossen mitgebracht. Vereint mit dieſen wanderte man nun, ein Stück weit von dem Liebenzeller Bezirksvereinsvorſtand Herrn Apotheker Mohl geleitet, dem Kollbachtal zu und ſtieg in deſſen Grunde dem

Als drittes und höchſtes Vergnügen gab es noch eine Floßfahrt am 15. September. In letzter Stunde war es noch gelungen, ſie zu veranſtalten. Etwa 70 Teilnehmer hatten ſich trotz der zweifelhaften Wetterausſichten eingefunden. Dieſe Ausſichten am Samstag beſtätigte der graue Sonntagmorgen, an dem man wieder in aller Herrgottsfrühe über Calw nach Nagold fuhr. Nicht nur, daß der Himmel trüb war, es regnete ſogar ganz anſtändig, als man in Nagold im Schiff ſaß, im Gaſthaus zum Schiff nämlich, und ſich durch ein Beſper für die Waſſerfahrt im voraus ſtärkte. Der Floß war bereits überfällig, aber die Nagold zeigte trotz des vielen ſonſtigen Waſſers noch einen bedenklich niederen Stand. Da, nach halbstündigem Warten gab es ein Hallo, — das Waſſer kam und wenige Minuten ſpäter auf ihm der Floß. Und merkwürdig, daß Nagoldwaſſer ſchien das Himmelswaſſer verſcheucht zu haben, der Regen hatte aufgehört. Der Floß legte an und war raſch von der

fröhlichen Schar besetzt. Nachdem auch die Flößer ihr Vesper verzehrt, begann die Fahrt durchs schöne Nagoldtal hinab. Sanft glitt der Floß dahin, nur nach den Fallen ging es etwas rascher, dafür hatte man aber vor diesen immer einen Aufenthalt wegen des niedrigen Wasserstandes, bis das Wasser beisammen war. So kam es, daß längst die festgesetzte Essenszeit vorüber war, als man sich Wildberg näherte. Als drum der Floß einmal hängen blieb, begann man zu desertieren und bald folgten immer mehr dem schlechten Beispiel und eilten, dem Drang des hungrigen Magens folgend, dem Floß voraus ins Bräuhaus nach Wildberg. Hier ließ man sich das treffliche Essen nun gehörig schmecken und unterhielt sich nebenher aufs Beste. Um $\frac{1}{2}$ 5 Uhr trat man dann die Wanderung durch das auch bei trübem Wetter stimmungsvolle, waldbumsäumte Nagoldtal nach Station Teinach an, von wo man mit dem 7 Uhrzug nach Stuttgart fuhr. Eine Floßfahrt ist doch immer ein schönes Vergnügen, auch wenn nicht gerade die Sonne dazu lacht.

—r.

Bezirksverein Bad Teinach 26. Aug. 1907. „Gut Ding will gute Weile haben.“ Das mußte sich der sogenannte „Macherle“ des hiesigen Bezirksvereins auch sagen lassen, da er Monate dazu brauchte einen Vereinsausflug ins Werk zu setzen. Wahr wurde aber die Sache doch. Letzte Woche meldeten sich zwei Duzend Mitglieder zum Ausflug nach Schömburg an. Der Abmarsch wurde auf Sonntag früh 7 Uhr festgesetzt und als Marschroute Oberreichenbach—Schömburg—Liebenzell gewählt. Da um 7 Uhr nur 3 Teilnehmer auf dem Sammelplatz erschienen waren, wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, die noch fehlenden aufzusuchen. Die meisten lagen noch in Morpheus Armen, doch endlich war alles beisammen und der Marsch konnte beginnen. Wir gingen an der wieder mit einer Flagge geschmückten Burgruine Javelstein vorbei nach Röttenbach, Oberreichenbach, sodann nach Igelstöck. Ein wirtshauskundiges Mitglied ging voraus um im „Hirsch“ ein Vesper für ca. 18 Mann zu bestellen. Der Wirt schien den Quartiermacher unrichtig zu verstehen, denn er rief: „Au Weib: 80 Mk.“ und begann Tische und Stühle herbeizuschleppen. Als nachher die Avantgarde nebst Gros erschien, klärte sich das Mißverständnis rasch auf. Das Schwarzwaldvesper — Rauchfleisch u. s. w. — ließen sich alle gut munden. Weiterleit erregte ein beleibter Teinacher Limonadefabrikant, welcher das sechsfache Quantum Wasser — Hirschquelle — zu einem Viertel Rotwein trank. Nach einstündigem Aufenthalt wurde der Weitermarsch nach Schömburg angetreten und daselbst alsdann im Lamm die Mittagstafel gehalten. Für die vorzügliche Bewirtung sprechen wir auch an dieser Stelle H. Carle unseren besten Dank aus. Ein nach Schömburg verzogenes Vereinsmitglied stiftete ein Faß echt bayrisches Bier, was große Freude hervorrief. Die Gemütlichkeit nahm nun ihren Anfang, schade daß wir es noch zu keinem Vereinsphoto- und phonografen gebracht haben. Reizende Bilder wären der Nachwelt erhalten geblieben, wozu namentlich ein abnorm langer Automatenmensch, sowie ein Klaviernißhandelndes Vorstandsmitglied beigetragen hätten. Um 3 Uhr verließen wir das herrliche Waldbluft spendende Schömburg, um über Oberlengenhart nach Liebenzell zu wandern, woselbst der schon bereit stehende Abendzug uns der Heimat wieder zuführte. Alle Teilnehmer waren von dem ersten wirklich schönen Ausflug

vollauf befriedigt. Es ist zu hoffen, daß dies Veranlassung gibt, daß auch unser Bezirksverein künftig das Wandern mehr auf sein Programm setzt.

Br.

Bezirksverein Javelstein. Au dem „Kreuz der Spinnerin“ (n. von J.) führt schon längst ein Weg vorbei, der aber bis jetzt nur von Lokalkundigen benützt wurde. Derselbe ist es aber wert, daß er allgemein begangen wird. Deshalb wurde er von uns im Frühjahr gut ausgebeffert und in der letzten Zeit mit Tafeln und roten Strichen markiert. Für Besucher unseres Städtchens, die von Calw kommen, sei bemerkt, daß dieser Weg die Straße bald oberhalb dem „Javelsteiner Brücken“ verläßt und links derselben als kürzester Weg hieher führt. Nach dem Verlassen des Waldes hat man auf ihm nicht nur eine gute Fernsicht, sondern es fesselt insbesondere den Wanderer der unvergleichliche Anblick unseres Städtchens mit seiner Ruine, die beide in ihrer ganzen Breitseite plötzlich wie aus dem Boden wachsen. Der Altertumsfreund wird auch das „Kreuz der Spinnerin“ nicht unbeachtet vorbeilassen. (Vergl. auch einen früheren Artikel in diesen Blättern.)

Verbandstag deutscher Touristenvereine in Annaberg

31. Aug. und 1. Sept. d. J.

Lag auch das Ziel des heutigen Touristentags ziemlich seitab vom großen Weltverkehr, so kamen doch aus allen Gauen Deutschlands zahlreiche Vertreter der Wandervereine in dem hochgelegenen Städtchen zusammen, das sich zum Empfang der Gäste aufs schönste geschmückt hatte. Annaberg (600 m) liegt hoch über einem tiefeingerissenen Seitental der Iſchopau, am Fuß der 832 m hohen Basaltklippe des Pöhlbergs, der von einem weite Rundschau über den Nordhang des Erzgebirgs bietenden Aussichtsturm gekrönt ist. Ein Rundgang durch das Städtchen lehrt, daß es seine industrielle Bedeutung vor allem der Posamentenfabrikation verdankt, in welcher es eine führende Stellung auf dem Weltmarkt einnimmt. Der früher ebenfalls bedeutende Bergbau wird nur noch an wenigen Stellen der Umgebung betrieben, z. B. auf Wismut. — Die Verhandlungen begannen am Samstag nachmittag um 4 Uhr unter der Leitung des Baumeisters Wegener, des Vorsitzenden des Zentralausschusses, mit einer Reihe von Begrüßungsansprachen, die, bei aller Anerkennung der freundlichen Gesinnung, teilweise etwas kürzer hätten sein dürfen. Der Schriftführer, Hauptlehrer Vonderau-Fulda, erstattete sodann den Jahresbericht. Der Verband zählt nunmehr 56 Vereine mit 152000 Mitgliedern; hievon waren 23 durch Abgesandte vertreten, so auch unser Verein durch den Schriftleiter, der Abverein durch Professor Nägele, der Stuttgarter Verkehrsverein durch Obersekretär Ströhmfeld, der badische Schwarzwaldverein durch Ph. Bussmer. Die Bemühungen des Zentralausschusses auf dem Gebiet der Eisenbahntarifreform hatten leider keinen Erfolg; doch blieben wenigstens die billigen Sonntagskarten in Nord- und Mitteldeutschland, auch in Elsaß-Lothringen erhalten, wovon wir andern Süddeutschen mit einigem Reiz Kenntnis nahmen. Der Kassenbericht, erstattet von Direktor Mantensel-Fulda, ließ erkennen, daß die Finanzen des Vereins

geordnet sind. Der Vorsitzende des Verkehrsausschusses, W. Stauffer-Frankfurt, konnte berichten, daß die Auskunftsstelle für Reisen und Sommerfrischen sehr nützlich gewirkt hat. Die Bäckerei wurde lebhaft benützt, wozu das neue Bäckerverzeichnis besonders beitrug. Der Zentralauschuß wurde nach lebhafter Aussprache beauftragt, Erhebungen über die jetzt noch bestehenden Verkehrsvereinfachungen zu machen und sodann die Ergebnisse an die verschiedenen Eisenbahnverwaltungen und Landtage mitzuteilen. Über die Frage, ob das deutsche Wanderbuch neu herausgegeben werden solle, berichtete Ströhmfeld. Nach eingehenden Erörterungen kam man zu dem Beschluß, nach Aufbrauch der noch vorhandenen Exemplare von einer Neuherausgabe abzusehen, vor allem um den in großer Zahl vorhandenen Führerwerken keine Konkurrenz zu machen. Ein Antrag des Westerwaldklubs betr. Abkommen mit Hotels und Herausgabe von Hotelverzeichnissen mit Preisangaben wurde nach sehr lebhafter Aussprache abgelehnt. Über die Herstellung einer Übersichtskarte des Verbandsgebiets gingen die Ansichten ebenfalls sehr auseinander; schließlich sagten die Vertreter zweier großer Vereine die Erfüllung dieses Wunsches zu. Brause-Leipzig erstattete einen eingehenden Bericht über den Austausch von Verbandsveröffentlichungen. Beschlüsse konnten über diese Frage natürlich nicht gefaßt werden, da sie sehr wesentlich in die Finanzverhältnisse der Einzelvereine eingreift. Im übrigen stehen die großen Vereine alle längst miteinander im Tauschverkehr, wenigstens was die Zeitschriften anbelangt; das schien dem Berichterstatter nicht bekannt zu sein. Pfarrer Löcher legte auch diesmal wieder in einer feurigen Ansprache allen Jugendfreunden die Sache der Schülerherbergen ans Herz. Auch unser Verein hat ja schon wiederholt über diese Frage beraten, konnte aber angesichts der Schwierigkeiten, die der Einführung von Schülerherbergen im Schwarzwald entgegenstehen, bis jetzt noch nicht zu einem entscheidenden Schritte sich entschließen. An die mehrstündigen Beratungen schloß sich ein gemütlicher Kommers an, der von Direktor Dr. Wünschmann gewandt geleitet wurde. Am Sonntag morgen wurde die Stadt besichtigt und sodann zum Pöhlberg aufgestiegen; in der großen Versammlung im Saal des Turmgasthauses fanden sich nach kurzer Zeit die Schwaben zusammen, und siehe da — es waren sieben, die natürlich samt einem Spieß von einem anwesenden Amateur aufgenommen wurden. Nachmittags war Festessen und abends Unterhaltungsabend unter Mitwirkung des Volksdichters Günther, der nicht kargte mit Beiträgen aus dem erzgebirgischen Volksleben. Am Montag zerstreuten sich die Gäste unter freundlicher Führung der Annaberger nach allen Richtungen des Erzgebirgs, um Land und Leute kennen zu lernen. Auch der Berichterstatter benützte diese Gelegenheit; wir fuhren mit der Bahn bis Oberwiesental, stiegen zum Fichtelberg auf, von dem in schöner Kammwanderung der Reilberg leicht zu erreichen ist. Den Abstieg machten wir auf der böhmischen Seite über Joachimstal nach Karlsbad. Eger, das reizend gelegene Städtchen mit seinen Wallenstein-Erinnerungen gab noch Anlaß zu einem mehrstündigen Aufenthalt am andern Tag. Von dort brachte uns der Schnellzug in 7 Stunden

nach Hause. Führten auch die Verhandlungen des heutigen Verbandstags zu wenig greifbaren Resultaten, so ist doch anzuerkennen, daß durch solche Zusammenkünfte und den Austausch persönlicher Erfahrungen die Sache der Touristenvereine gefördert wird.

Anfrage an unsere Leser.

In den bayerischen Forsten, sowohl im Süden als im Norden, beobachtet man zuweilen das Auftreten der Rotflügelwepe, *Lyda campestris*, einer Blattwepe, deren Larve mit den Raupen soviel Ähnlichkeit hat, daß man sie Aftersraupe genannt hat. Sie frisst die Nadeln junger Fichten und kann dadurch schädlich werden, doch wie es scheint, nie forstzerstörend. Wir möchten nun feststellen, wie sich die Sache im Schwarzwald verhält und erlauben uns den Fachleuten folgende Fragen zur gefälligen Beantwortung an die Redaktion vorzulegen:

1. Ist das Insekt im Schwarzwald beobachtet und wo?
2. Auf welchen Bäumen findet man es besonders?
3. Wie weit dehnt sich seine Schädlichkeit aus?
4. Welche Mittel dienen zu seiner Bekämpfung?

R.

Antwort auf die Anfrage in Nr. 8 dieser Blätter.

Beim Dollbrunnen, Gemeinde Schöllbrunn, findet sich an der bezeichneten Stelle keine Burgruine, wohl aber die rätselhafte, fast ganz verwischte Spur von einem etwa 30 Schritt langen 2—3teiligen Gebäude. Auf demselben Platz steht eine alternde Riesenbuche inmitten jungen Nadelwaldes. In der Nähe ist ein einsames Wiesenfeld; im Walde finden sich Anzeichen früheren Ackerbaus, und eine auffallende Menge von Steinhausen.

Anschließend hieran möchte ich über den auf der Vereinskarte „Wildbad-Gailw“ zwischen Naistach und Agenbach eingetragenen Grabhügel bemerken, daß am betreffenden Orte zwar eine Anzahl Steine auf dem Boden beisammen (nicht aufeinander, sondern ordnungslos nebeneinander) liegt, daß ich aber Ähnliches schon oft in den Wäldern, auch dort gleich am Wege zum Eisengrund, gesehen habe. Es wäre dies der einzige bekannte Grabhügel im ganzen Waldgebiet zwischen Enz und Nagold und deshalb auch von Interesse, genaueren Bericht und Nachweis hierüber zu erhalten, falls die Einzeichnung richtig sein sollte.

Freudenstadt, den 18. Sept. 1907.

J. Bizer.

Die Einzeichnung wurde auf Grund der Angabe eines Mitarbeiters am Kartenwerk vorgenommen, dessen Namen ich aber heute nicht mehr anzugeben vermag. Eine genaue Prüfung des Falls wäre sehr erwünscht. D.

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt des Selbstverlags Rich. Ungewitter, Stuttgart, bei.

Inhalt: Die Farne mit besonderer Beziehung auf den Schwarzwald. S. 197—200. — Loffenau. S. 200—202. — Jakob Rimmich, ein tapferer Schutzheld aus dem Württ. Schwarzwald. S. 203—204. — Der Franzosenfelsen. S. 205. — Reisebild aus Savoyen. S. 205—206. — Der Württ. Landtag im Schwarzwald. S. 206—207. — Der Fremdenverkehr im Württ. Schwarzwald und die Forstbeamten. S. 208. — Aus den Bezirksvereinen. S. 208—211. — Verbandstag deutscher Touristenvereine in Annaberg. S. 211—212. — Anfrage an unsere Leser. S. 212. — Antwort auf die Anfrage in Nr. 8 dieser Blätter. S. 212. — Verhandlung des Württ. Schwarzwaldvereins mit dem Schwäb. Albverein. S. 213. — Fortsetzung des Mitgliederzeichnisses S. 213—214. — Anzeigen S. 214—216.

Stuttgart.

Schmid, Christian, Kaufmann.

Yelin, Rudolf, Kunstmaler.

Bezirksverein Rottweil.

Rottweil.

Angels, Albert, cand. not.

Braun, Franz, cand. not.

Englerth, Julius, Wirt z. Paradies.

Freyler, Franz, Weinhandlung.

Grüner, Otto, Wirt z. alten Post.

Platz, Oberposttrat a. D.

Rudgaber, Emil, Chemiker.

Salenbauch, Landrichter.

Stöwe, Richard, cand. not.

Tuttlingen.

Timmermann, Hauptmann.

Bezirksverein Schramberg.

Schramberg.

Abe, Emil, Kaufmann.

Frid, August, Direktor.

Haas, Carl, Kaufmann.

Schmuliuss, Hermann, Kaufmann.

Bezirksverein Stuttgart.

Hohenheim.

Schmidt, Dr. Philipp.

Stuttgart.

Bosch, Adolf, Maler.

Haarburger, Fr., Fabrikant.

Hangleiter, Albert jr., Bauwerk-
meister.

Kemmler, G., Mechaniker.

Kleiner, Guido, Kameralverwalter.

Lochmann, Hermann, Malermeister.

Mink, August, Privatier.

Scheer, Hermann, Kaufmann.

Bezirksverein Leinach.

Glaszmühle Gde. Breitenberg.

Abriou, Michael, Sägmüller.

Karlsruhe i. B.

Nell, Josef.

Niebeltsberg.

Kern, Jakob, Landwirt.

Püsenhardt O. A. Calw.

Schroth, Gottlieb, Gemeinderat.

Nürtingen.

Jeremias, Paul, Kaufmann.

Sommenhardt O. A. Calw.

Kleinbub, Benj., Zimmermeister.

Leinach.

Schächinger, Carl, Zimmermeister.

Waiblingen.

Abbrecht, Hermann, Kaufmann.

Bezirksverein Wildberg.

Wildberg.

Mayer, Steuerwächter.

Anzeigen

die kleine Zeile 30 Pfennig werden nur entgegengenommen von der Annoncen-Expedition
Haasenstein & Vogler A. G. Stuttgart Königstr. 56 I. sowie deren Filialen.

Ausrüstung u. Bekleidung f. Wintersport u. Alpinismus.

Größtes Lager
Schneeschuhe
nur beste Fabrikate.
Marken: Tödi Renntier-
kopf, Gotthardsoldat,
sowie echte
Norwegische u. schwedische
Ski,
Davoser, Bayerische u. Tyroler
Rodel.
Prakt. Wintersport-Kleidung
f. Herren, Damen u. Kinder.
Katalog auf Verlangen frei.

Anton Entress, Stuttgart, Königsstr. 50.

Größtes und ältestes Sportartikel-Geschäft in Württemberg.

* Rippoldsau-Klösterle *

Gasthaus zum Erbprinzen,
Bes. E. Schneggenburger,
Altbekanntes seit 60 Jahren bestehendes Haus.
Schöner Garten mit Terrasse nach dem
Wolfach und Reichenbach.

Cannenwaldungen in unmittelbarer Nähe. Pension.
Wagen nach Wolfach, Freudenstadt, nach dem Kniebis u. s. w.

* Wellenbad. Warmes Bad. *
Telephon im Hause. — Post und Automobile — Haltestelle
nach Wolfach und Freudenstadt.
Auch im Winter geöffnet. — Heißes Zimmer.

Pfalzgrafenweiler bei Freudenstadt.

Gasthof zum Schwanen

Angenehmer Aufenthalt für Luftkurgäste. Touristen - Einkehr,
Badezimmer, elektr. Licht, Pension M. 4.—

Besitzer R. Breuning, Koch. Tel. 5.

Klosterreichenbach Gasthof z. Sonne

Im Murgtal * OA. Freudenstadt * Schönste Lage
Nächst dem Bahnhof. Post im Hause. Besteingerichtete
Fremdenzimmer. Elektr. Licht. Bäder. Veranda. Jagd und
Forellenfischerei. Flussebäder. Billige Pensionspreise. Passanten
u. Luftkurgästen bestens empfohlen. Besitzer Ernst Reifling.

In Sturm und Wetter erprobt
sind meine vortrefflichen wasserdichten

Loden-Stoffe

und Garderoben als
Anzüge, Joppen, Havelocks,
Pelerinen für Herren und Damen,
Damenloden in reicher Auswahl.
Peter Rogberger, Rempfen.

1. Allgäuer Loden Spezial-Geschäft
Versand p. Nachnahme. Kataloge u. Muster frei.
Mitgliedern des W. Schw.-Vereins 5% Rabatt.

Zuverlässige Führer, Karten etc. durch den
Schwarzwald.

Von Ph. Bussemer,

II. Vorstand der Schwarzwaldvereins-Sektion Baden,
Mitglied der Höhenweg-Kommission erschienen:

Schwarzwaldführer 6. stark vermehrte und verbesserte
Auflage. Mit 8 Spezialkarten, sowie
1 völlig neuen Uebersichtskarte des Schwarzwalds. Preis geb. M. 2.—
Für Fuss- und Höhenwanderungen anerkannt bester Führer.

**Touristenkarte des Schwarzwalds mit seinen
Höhen- und Zugangswegen.** Massstab 1:200 000
3. revid. Auflage 1906
Preis gef. Umschlag Mk. 3.—, auf Lnwd. gez. Mk. 4.50 (Taschenformat.)

Von Weissenburg—Karlsruhe bis Basel, von Ludwigsburg—
Stuttgart bis Konstanz reichend.

Karte des Schwarzwaldes mit seinen Höhen- und Zugangswegen. Mass-
stab 1:400 000. Preis gefalzt in Umschlag 50 Pfg.
Der Höhenweg v. Pforzheim bis Basel. Der Höhenweg v. Pforzheim bis Wald-
hut. Mit 1 Uebersichtskärtchen.
2. revid. Auflage. Mit 1 Ueber-
sichtskärtchen. Preis 50 Pfg.
Radtour durch den Schwarzwald. Preis 20 Pfg.
Wagentour durch den Schwarzwald. Preis 20 Pfg.

Verlag von Friedr. Spies, Buchhandlung, Baden-Baden.

Sol-Bad Donaueschingen.

Luftkurort.

Knotenpunkt der interessanten Schwarzwald- und Höllentalbahn. —
Stützpunkt für Schwarzwald- u. Wutachtaltouren.

Hotel und Pension zum Schützen

mit neuem Kurhaus, gegenüber der fürstl. Fürstenberg'schen
Parkanlagen. Sol-, Kohlensäure- und Fichtennadelbäder im Hause.
Eigene Milchwirtschaft. Grosse Gartenanlagen. Lawn-Tennis.
Wäscherei. Centralheizung. Bäder das ganze Jahr hindurch geöffnet.

Eine Randeltour.

Von Aug. Reiz in Schwenningen.

Willkommen Bergwelt mir! Auf leichtem Fuße
Durchschreit' ich frei dein Reich. Des Lebens Enge
Reicht nicht hinauf zu dir. Zu frohem Grusse
Schickst du mir traute Herdenglockenlänge.

Zum Fenster mit all den waschlappenen Stuben-
hödern! Ich für meine Person brauche Licht und Lust,
Berge und Wald, Tannenrauschen und Quellengemurmel.
Des Sonntags wenigstens muß ich dort sein, wo der
Himmel so blau und so weit ist und wo die Sonne so
golden scheint, wo ich für alles, was das Herz bewegt,
für jeden Schmerz und jede Freude, für alle
Stimmungen und alle die schweifende Seh-
sucht meiner Seele ein süßes, trauliches Echo
finde und Energie und Kraft heimtrage für
die Arbeit und die Verdrießlichkeiten der kom-
menden Woche, durch die beständig ein stilles
Heimweh zittert nach den lieben dunkeln Schwarz-
waldbergen mit ihren grünen Tälern und wun-
dervollen Fernsichten, den sonnbeschienenen
Hochwiesen und dem traulichen Herdengeläute,
den finstern, schweigenden Tannenwäldern und
den friedlichen Hütten am Berghang. Und so
wird auch in dem Augenblicke, da ich diese Zeilen
niederschreibe, ein Traum von Farben und Düs-
ten und Tönen in mir wach, die Erinnerung
an zwei Tage, von denen der eine so sonnüber-
glänzt, so hell und klar wie der andere. Lieb-
lich in Sonne getaucht kamen sie, brachten
zwar viel Mühe und Anstrengung, aber auch
reichen Genuß und Segen für Körper und Geist

und stille verbluteten sie im Glänzen der schwarz dunkeln
Höhen.

Ja zwei unvergeßliche Tage gemeinsamen Wanderns
in einem der intere antesten Teile unseres Schönheit-
gesegneten Schwarzwaldes werden diejenigen Mitglieder
des Stuttgarter Bezirksvereins, denen sich noch drei
Schwenninger angeschlossen, ihr eigen nennen dürfen, welche
im Laufe dieses Sommers eine Tour auf den Randel
von Triberg aus antraten, wohin uns die Eisenbahn
um die Mittagszeit eines tiefblauen Sommertags Ende

1. Kapelle bei Triberg.
E. Braunmüller, Phot.

Zuli brachte. Rasch durchheilen wir vom Bahnhof aus die heißen Straßen der in der Mittagsruhe liegenden Stadt. Bis zum Abend wollen wir das Radelrasthaus erreichen und darum galt es ohne großen Aufenthalt wacker auszugreifen. Die 163 m, welche sich die Gutach in zahlreichen kleinen und sieben großen Rastladen herabstürzt, machen wir gemütlich. Am liebsten hätten wir den ganzen Nachmittag an diesem einzig schönen Naturschauspiel bewundernd zugebracht, zumal eine kühle Luft durch die Tannen strich; aber in Anbetracht des fernen Zieles durfte ich mir kaum Zeit nehmen, mit meinem neuen Apparat einige photographische Aufnahmen vom

Links vom Sträßchen befindet sich eine sumpfige, moosbedeckte Niederung, in der Torf gewonnen wird. Die schwarzen Torfhausen, die hier zum Trocknen aufgeschichtet sind und die dunkeln Erlenbüsche, die zahlreich das Moor bedecken, geben der Gegend den Charakter des Düsteren, Trostlosen und Verlorenen, trotzdem an den Hängen darüber reichlich Grün und Sonne leuchtet. Nach einer weitem Viertelstunde überschreiten wir eine kleine Brücke, die über einen Bach führt, steigen dann etwas bergan und gelangen bald hinüber in das Weißenbachtal nach Schulhaus-Weißenbach, einem langgestreckten Orte mit vielen einsamen Höfen. Graziös schweben vereinzelt leichte Silberwölkchen über die Hochlandschaft dahin und der Sonnenschein liegt wie ein großer goldener Teppich auf den weithin sich ausbreitenden Wiesen, auf denen zahlreiche Mähder eben mit der Heuernte beschäftigt sind und deren Gestalten sich, von der Straße aus gesehen, wie schwarze Silhouetten gegen den strahlenden Julihimmel abheben. Angenehm steigt der würzige Duft des trocknenden Grases in die Nase und die Sonnenstrahlen fallen prickelnd in den entblößten Nacken. Hinter Schulhaus breitet eine Zeitlang üppiger Hochwald schattenspendend seine Äste über uns aus; dann geht es in der Sonnenhize bergab über die Wasserscheide zwischen Rhein und Donau und von da hinauf zum Brücklirain. In blendendweißen Farben liegt die Sonne auf den zahlreichen erratischen Blöcken, welche einst ein Gletscher der Eiszeit auf seinem eisigen Rücken hier abgesetzt hat. Vom Brücklirain zieht sich eine Waldstraße noch eine starke Viertelstunde bergan, und vor uns sehen wir auf 1092 m Höhe die sog. Martinskapelle, jenes einsame Wirtshaus, in dem schon mancher Höhenwegwanderer fröhliche Einkehr gehalten hat. Mag man an kühlen, stürmischen Herbsttagen oder im Sommer, wenn ein Gewitter vom Rheintal herkommt und sich hier oben austobt, in der niedrigen Wirtsstube sich heimisch fühlen, heute zogen wir dagegen vor, uns unter die schattigen Bäume zu setzen, die sich vor dem Wirtshaus befinden. Herrlich munden die saftigen Käse, die frische, gelbe Butter und der kühle Wein, mit klarfrischem Wasser vermischt, das aus dem Brunnen vor dem Hause sprudelt. Wie angenehm ruhte sich's unter dem schattigen Laubdache! Draußen dagegen lag die Sonne hell und breit und reich auf den Schindeldächern der Kapelle und des Wirtshauses, auf den sandigen Wegen und den Matten, welche diesen einsamen Wohnplatz umsäumen. Einige Leute sind eben daran, das wohlriechende Heu in der Sonne zu wenden. Am Abhang gegen den Wald weiden gefleckte Kühe, und zu uns herüber dringt das trauliche Herdengeläute. Ein Rauchschwalbenpaar jagt sich mit schrillum Geschrei um die Kapelle, und verwehter Lärchenjubel scholl von der Ferne durch die Stille des heißen Sommernachmittags. Es ist ein liebliches Hochlandsidyll, das uns hier umgibt und das auch die beigelegte Aufnahme zum Teil trefflich wiedergibt. Herr Gott, wie wohl man sich aber auch hier oben fühlt! In die Sonne liegen möchte man,

2. Treue Kameraden. (Oberhalb Triberg.)

A. Reib, Phot.

Wasserfall zu machen. Daß natürlich alle derselben bis auf eine mißraten sind, ist selbstverständlich; denn bei einem photographischen Apparat c'est la même chose comme chez les femmes; man lernt ihre Fehler erst kennen, wenn man sie hat.

Beim Gasthaus zum Wasserfall erreichen wir die Landstraße, die von Triberg nach Schönwald führt und die in weitem Bogen die große Steigung von Triberg bis hieher zu überwinden sucht. Etwa 15 Minuten marschieren wir auf heißer, staubiger Landstraße dahin, dann gehen wir rechts ab ins Schwarzenbachtal. Von einsamer Höhe grüßen drei Tannen herab, die zwischen Felsblöcken sich zum Licht emporringen und brüderlich vereint in Sturm und Sonnenschein als treue Hochwächter über der Landschaft zu thronen scheinen.

tagelang, und sich strecken in der goldenen, belebenden Flut, welche die Himmelskönigin verschwenderisch ausgießt, sich strecken und recken wie ein grüner Wasserfrosch in seinem nassen Element und den weißen Wölkchen am Himmel nachsehen und träumen von der lieben Sommerzeit und Zwiesprache halten mit den holden Vergblumen von der goldenen Jugendzeit und den glücklichen Kinderjahren, da der Himmel das ganze Jahr voll Sonne und die Welt so weit und so gut und so freundlich und das Herz voll Sehnsucht und doch voll Ruhe und Frieden war.

Gegen 3 Uhr mußten wir leider aufbrechen von diesem Orte, an dem wir gar zu gerne noch länger verweilt hätten. Zunächst benützen wir den Weg nach dem Brend, bis etwa nach fünf Minuten ein schmaler Pfad rechts in das Nonnenbachtal abzweigt. Zahllose Wachholderbüsche, aufschießend wie kleine Zypressen, bedecken weithin die Halde. Bald öffnet sich ein reizender Blick ins wilde, enge Nonnenbachtal; aber der Weg wird ganz entsetzlich steil und holperig; wir haben alle Mühe, um alle Knochen gesund zusammenzuhalten. An den Halden umher lachen uns große, duftende Himbeeren und Erdbeeren an und laden zum Genuß ein. Kaum hat man sich aber in einem Schlage eingenistet, so ertönt schon der abscheuliche Ruf von unseres Führers Jagdpfeife oder das „Bläse“ und mahnt eindringlich zum Weitermarsche. Bald gelangen wir an das erste Haus, das im äußersten Winkel des Tales hart am Fuße des Brend, dessen Turm uns unterwegs grüßend zuwinkte, von aller Welt abgeschlossen oder — um es auf gut schwäbisch zu sagen — drei Stund hinter Psuitemusel, gelegen ist, und dessen Bewohner kaum mit dem Pulsschlag des Weltgetriebes bekannt werden. Auf steinigem Fußpfad erreichen wir nach kurzer Zeit den sog. Siegelhof, der von hinten gesehen mit seinem kaminlosen Strohdach kaum einige Meter über den Erdenboden hervorschaut. Rechts von diesem Wälderhause am Eingang zum Heuboden führt der Fußpfad vorüber, zur Linken murmelt ein Bergbach seine fröhliche Weise und ein sanfter Wind haust leise in den Eschen und den Erlenbüschen, unter denen das Haus, von vorn gesehen, fast ganz versteckt liegt. Rings an den Berghängen ziehen sich dunkle Tannen wie ein langer, grüner seidner Mantel herab. Die Sommerblumen duften noch um Haus und Hof, über denen die Nachmittagssonne in gol-

3. Am Brückkirain.

A. Reib, Phot.

denem Glanze liegt. Vor den niedrigen Fenstern stehen einige Bienenkörbe und die Bienen fliegen eifrig ab und zu. Der alte Bauer sitzt behaglich auf der Schwelle der Haustüre und sieht dem fleißigen Völklein zu. Blau und leuchtend wölbt sich der Himmel über dieser Einsamkeit und der sanfte Windhauch, der die warme Sommerluft bewegte, war wie der sonnige Hauch des stillen, traulichen Friedens, den dieses Fleckchen Erde atmete, trotz des Ringens um die Alltagsbedürfnisse der Bewohner dieser Gegend, die gewiß anspruchslos und bescheiden in ihrem Wünschen und Begehren sind, zufrieden und glücklich mit ihrem harten Lose. Sie wissen wohl nicht viel von den verzehrenden Leiden, dem Hasten und Jagen des Städters nach Genuß und Ehre und Reichtum. Möchte am Ende nicht in diesem weltverlorenen Erdenwinkel eines jener Plätze

4. Wirtschaft zur Martinskapelle.

A. Reib, Phot.

sein, wo es sich frei und gut und glücklich leben ließe? — Vom Siegelhof folgt der Fußpfad in verschiedenen Krümmungen dem Lauf des Baches vorbei an vereinzelt alten, kaminlosen Wälderhäusern, bis er sich endlich zum Fahrweg erweitern kann, da die Felsen zurücktreten. Eines der Häuser am Wege ist, obwohl noch gut erhalten, gänzlich verlassen. Die Fenster sind eingeschlagen. In der Stube steht noch der alte Kachelofen mit der Ofenbank; aber überall liegt tiefer Schmutz und die Spinnen hausen ungestört in dem öden, rußgeschwärzten Raume. An einem andern Hause erblicken wir ein Christusbild, an dem uns die zahlreichen Beigaben auffallen. Als solche finden wir z. B. Säbel, Leiter, Spieß, Hammer, Beizgange, Morgenstern (Waffe), Regelspiel, Wasserkrug, Kesch, Laterne. Zwei männliche Figuren unterstützen die Arme des Gekreuzigten, während ein Kriegersknecht zu Ross

der Wildgutach entlang, die neben uns hersprang wie ein junges, geschwätziges Mädchen im Silbergewande, das mit uns plaudern und uns bitten möchte, von unsrem beabsichtigten Wege abzulassen. Ihre Wasser erfüllten die Luft mit wohlthuender Frische und kühlten die heiße Stirne. Wir überschreiten nun die Gutach, gehen über Wiesen und bald steigt der Weg steil empor zum Hornkopf, einem nordöstlichen Ausläufer des Randelmaassivs. Dieser Aufstieg auf den Hornkopf war zwar eine Leistung, wie sie nur echte Schwarzwaldvereinler zu vollbringen imstande sind; im übrigen bedeutet er jedoch in unseres Führers Ruhmesblatt einen dunklen Fleck, eine schwarze, finstere Tat. Er führte uns auf Anraten des Waldkircher Schwarzwaldvereins — und das sei zu seiner Entschuldigung gesagt — einen Weg, der eigentlich kein Weg ist und der nur von Holzhauern und Jägern zu gewissen Zeiten begangen wird. Erbarmungslos wurden wir von einem unbarmherzigen „Mezger“ hier zur Schlachtbank geführt; ohne Murren beinahe, wie geduldige Lämmer, stiegen wir etwa 600 m fast dachgäh empor. Nur dann und wann hörte man durch die Stille des Bergwalds einen leisen Seufzer aus Menschenmunde oder das Ächzen und Seufzen einer alten Wettertanne im Winde, der über die Gipfel strich. Dazwischen hinein erscholl die Jagdpfeife und ermahnte die Säumigen und Matten zum Weitermarsch. Oft wollte es bei manchem nicht mehr gehen und der Schweiß rann aus allen Poren. Auf dem Rücken einen schweren Rucksack und vorn ein nettes, rundes Bäuchlein, das sind zwei Faktoren, mit denen mancher zu rechnen hat. Sind außerdem die Knochen etwas alt und

5. Martinskapelle.
6. Mezger, Phot.

mit einem unverhältnismäßig langen Spieß ihm in die Seite sticht.

Um 5 Uhr etwa sind wir nach überaus genußreicher Wanderung am Ende des leider von Touristen wenig berührten Nonnenbachtals angekommen und betreten beim „Rebstock“ das vielbesuchte Simonswälder Tal. Schmachkend blickte mancher zum Schilde des Rebstocks empor und wäre gar zu gerne eingekehrt; aber ein grimmiger Blick unseres Führers, der die Seinen scharf im Auge behielt und seine Pappenheimer genau kannte, genügte, um bei Schwankenden jede Lust zur Einkerkehr zu ersticken. Zweien gelang es allerdings doch, in einem unbewachten Augenblick zu desertieren. Wir gönnen ihnen heute noch ihren Schoppen; aber daß sie auf bequemerem Wege über die Zweribachfälle und eine halbe Stunde früher als wir auf dem Randelhaus eintrafen, das soll ihnen niemals verziehen sein.

Vom Rebstock führt der Weg, an der Kirche von Obersimonswald vorbei, einige 100 m auf der Landstraße

gar krank, so ist die Not doppelt groß, und tatsächlich sind auch zwei der unsrigen auf der Strecke geblieben, d. h. sie mußten unterwegs umkehren, weil die Anstrengung schließlich doch zu groß für sie war. Immer steiler wurde der Pfad; umgestürzte Baumstämme und zahlreiche Äste versperrten den Weg, der plötzlich ganz aufhörte. Fleißiger tönte darum das „Bläse“ durch den stillen Bergwald. Endlich gelangten wir an eine Schneise, die aber etwa 100—120 m fast senkrecht emporführte. Ehe dieser letzte Teil des Berges genommen wurde, öffneten sich zur Stärkung die Falten der Rucksäcke und ich war nicht wenig erstaunt über die Qualität und Quantität der festen und flüssigen Nahrungsmittel, die einzelne Großstadtrucksäcke enthielten. Bei dieser Gelegenheit war es auch, wo von uns unter feierlicher Zeremonie der Hornkopf in S. . kopf umgetauft wurde, wovon Herr Bussmer in Baden-Baden bei der Neuauflage seiner Schwarzwaldführer gefälligst Notiz nehmen möge.

Neugestärkt wurde hierauf der letzte Anstieg unter-

nommen. Es war ein Stück harter Arbeit, und wenn der Mensch in seinem Leben unter normalen Verhältnissen dreimal bewußtlos ist (bei der Geburt, auf dem Standesamt und im Tode), hier hätte man es tatsächlich zum viertenmal werden können. Aber wie alles im menschlichen Leben, so überwandten wir auch diese letzte Schwierigkeit. Ich bin überzeugt, wenn diese Kosttour dann und wann bei den Teilnehmern in der Erinnerung wieder auflebt, so treten alle Strapazen und Mühseligkeiten vollständig in den Hintergrund bei dem Gedanken, sich hier etwas mehr als das Alltägliche eines Durchschnittstouristen geleistet zu haben.

(Forts. folgt).

Die Heidelbeere.

Von G. A. Volz, Heilbronn.

Ein treuer Gefährte der älteren Nadelholzbäume ist der Heidelbeerstrauch. Zwischen den in respektvoller Entfernung von einander stehenden Waldbriesen findet der Strauch nicht nur einen ihm zusagenden Boden, sondern auch eine zweckmäßige Verteilung von Licht und Schatten. Können die alles belebenden Sonnenstrahlen in jungen, dichtstehenden Tannenanflügen nur spärlich oder gar nicht auf den Boden dringen, so ist das Fortkommen des Heidelbeerstrauchs ebenso gefährdet wie an schattenlosen Abhängen. In beiden Fällen entstehen verkrüppelte Pflanzen, die, ohne mehr Blüten zu treiben, in etlichen Jahren bis auf die unterirdischen Stengel und Wurzel verschwinden. Diese Gebilde bekümmern sich übrigens um die Sonnenstrahlen nicht; denn nach Jahrzehnten sind sie in dem kühlen Moospolster noch ganz lebenskräftig. Sobald daher die Waldungen infolge der öfters notwendigen Durchforstungen etwas lichter werden, so ist für den lange unterdrückten Strauch aufs neue Raum geschaffen. Überall sprossen dann die frischen Zweige durch die Moosdecke empor. Der weißgraue oder bräunliche Teppich tritt zurück und überläßt dem grünen Blätterdache die Herrschaft. Auch auf kahlen, ausgebrannten Waldstellen siedelt sich der Heidelbeerstrauch mit den schattenspendenden, jungen Waldbäumen sofort wieder massenhaft an. All dieses geht so rasch, daß es sich der Unkundige nicht erklären kann. Bei seinen stillen Betrachtungen, die er über dieses Naturwunder anstellt, können leicht die Fragen auftauchen: Hat hier eine künstliche Anpflanzung stattgefunden, oder kann der kleine Strauch wie andere Pflanzen zahllose Samenkörner austreuen? Keines von beiden ist der Fall. Der Heidelbeerstrauch hilft sich auf die einfachste Weise. Die kriechenden Wurzeln durchziehen den Boden nach allen Richtungen, und wenn die nötigen Lebensbedingungen vorhanden sind, so dringen die hellgrünen Stämmchen wie Pilze aus der Erde empor. In letzterem Falle haben sich die zarten Blättchen vielfach schon ausgebildet, und daher kommt es, daß die Pflanzen

6. Juliussturm auf dem Brend.

G. Megger, Phot.

so unerwartet auftreten. Die Blättchen schmiegen sich in den ersten Tagen innig an die Zweige an; es ist, als ob sie etwas sorgsam zu behüten hätten. Dieses ist in der Tat auch der Fall; denn sobald die Blätter ein wenig abstehen, kommt aus den Blattachseln die Blütenkugel zum Vorschein. Die bleiche Farbe derselben wird infolge des Einflusses der Lichtstrahlen gar bald durch ein schönes Rot ersetzt, das uns an die Wangen eines eben aus gesundem Schlaf erwachten Kindes erinnert. Den Mund öffnen die Blättchen jedoch nicht so rasch wie das erwachte Kind: dazu sind einige schöne Frühlingstage erforderlich. Unterdessen hat sich auch der Blütenstiel gestreckt und die kleine Glocke in die hängende Lage gebracht. Aus der jetzt nach unten gerichteten Öffnung schaut der Fruchtschemel wie der Glockenkloppel hervor.

Fast könnte man versucht werden, an ein Läuten dieser Frühlingsglocken zu glauben; denn alsbald stellen sich zahlreiche Gäste ein. Die Bienen und Hummeln schlürfen mit Wohlbehagen den frischen Saft aus der auf dem Grunde befindlichen Honigdrüse und tragen nicht nur diesen, sondern auch Teile des Blumenstaubs in ihre Behausung. Wie viele Glocken eine Biene durchflößert, ehe sie den Heimweg antritt, läßt sich schwer bestimmen, zumal viele Blüten wiederholten Besuchen ausgesetzt sind. Immerhin müssen aber bei gutem Ertrag schon mehrere Duzend Heidelbeerblüten ihren Tribut liefern, weil diese fleißigen Insekten nur schwer beladen heimwärts ziehen. Ein Nachteil erwächst der gastlichen Pflanze durchaus nicht;

im Gegenteil. Je eifriger sich die Besucher ihrer Arbeit hingeben, desto allgemeiner wird auch die Bestäubung durchgeführt, der Blumenstaub von einer Blüte zur andern gebracht, und desto reichlicher und vollkommener sind die Fruchtsansätze. Das Forttragen des Blumenstaubs durch den Wind ist bei der nur wenig geöffneten, kugelförmigen Blüte fast ganz ausgeschlossen.

Auch die Kinder haben die leisen Töne der Glöcklein vernommen. Nach den trüben Wintertagen ist der neuwachende Wald für sie ein Hochgenuß. Dort führen die Knaben schöne Jagd- und Kriegsspiele auf. Die Mädchen pflücken am Waldsäume das Buschwindröschen und die blühenden Heidelbeerzweige und flechten dieselben mit Moos und Bärlappe in die Haare oder binden ein hübsches Sträußchen zusammen, mit dem sie ihre Eltern erfreuen. Die kleine Marie weiß der Mutter nicht genug zu erzählen von den Süßigkeiten, welche sie und ihre Schwestern aus den Heidelbeerblüten gesogen haben. Daß durch das Abreißen der Blüte manche Heidelbeere zugrunde geht, bekümmert die Mädchen ebensowenig als die Knaben, bei welchen nach reicher Jagdbeute und glänzenden Siegen doch die Magenfrage die erste Rolle spielt. Die Ausbeute ist freilich nicht genügend, das beweisen die verschiedenen Bemerkungen, die wie Fliegen durcheinander schwirren. „Wären doch die Kette bis oben mit Honig gefüllt,“ meinte der Anführer der besiegten Armee, „damit wir rasch neue Kräfte sammeln könnten, euch davon zu jagen!“ „So leicht dürfte der Sieg denn doch nicht zu erringen sein,“ höhnte der Gegner. „Wir würden uns an der reichbesetzten Tafel ebenfalls stärken und einen abermaligen Angriff wie vorhin mutig zurückweisen.“ „Euch träumt es bloß von Honig“, lachte der kleine Tambour, „mir wären die reifen Heidelbeeren schon lieber. Mit diesen würde ich zuerst meinen Hunger stillen und dann einen großen, schwarzen Bart unter die Nase machen. Dann triebe euch der Schreck alle davon.“ „Vor der Angst haben“, tönte es im Chor. „Seht doch den kleinen Prahlhans an! Übrigens wollen wir einmal abwarten, bis die Heidelbeeren reif sind, dann kannst du deinen Plan ausführen.“ „Ich weiß nicht, ob es mir zur Zeit der Heidelbeerreife, im Juni und Juli, nicht zu heiß ist, mit euch zu kämpfen.“ „Ja, ja, so ist es immer; wenn es erst ernst wird, zieht man sich tapfer zurück.“ „So viel ist aber gewiß, daß ich mich alsbald einstelle, wenn die Heidelbeeren drüben in der Sommerhalbe reif sind. Den Platz weiß ich vom vorigen Jahr her noch genau.“ „Jedenfalls bist du nicht der einzige, der dort bekannt ist; auch wir werden uns zeitig einfinden und unsern Anteil holen. Es ist nur gut, daß der Wald für uns

alle Beeren liefert. Ein Streit ist daher überflüssig.“ — Solche Gespräche lassen die Kinder ihre Müdigkeit und die Länge des Heimwegs vergessen. An den ersten Häusern des Heimatdörfleins trennen sie sich mit dem Versprechen, recht bald wieder dem Wald einen Besuch

7. Siegelhof im Nonnenbachtal.

A. Reib, Phot.

abzustatten. In den nächsten Tagen lösen einige Knaben ihr Wort ein; der Wald mit seinen reichen Gaben und herrlichen Spielplätzen hat es ihnen angetan.

Lassen wir die Kinder ihren harmlosen Vergnügungen nachgehen und schenken dem Heidelbeerstrauch in seinem Frühlingschmuck noch einige Aufmerksamkeit. Schon in den ersten Frühlingstagen erscheinen die zahlreichen Blütenglöckchen, in denen die winzigen Staubgefäße sorgsam eingeschlossen sind. Bei zunehmender Wärme verdickt sich der Fruchtboden rasch; die Blütenhülle fällt ab und die grüne Beere kommt zum Vorschein. Dieselbe ist nicht ganz rund; vielmehr hat es den Anschein, als wäre oben ein Scheibchen abgeschnitten und der Fruchtstempel hineingesetzt. Der Stempel und die Narbe, welche eine schöne, geometrische Figur bildet, sind an der reifen Beere noch gut zu sehen und erinnern einigermaßen an den Bugen des Apfels oder der Birne. In Gegenden, wo der Heidelbeerstrauch häufig vorkommt, z. B. im Schwarzwald wird das rasche Verblühen derselben mit Freuden begrüßt. Ist doch dadurch eine schöne Ernte in Aussicht zu nehmen. Leider erfüllen sich die Hoffnungen der Waldbewohner nicht immer. Eine einzige Frostnacht zerstört die zarten Gebilde, welche erst das nächste Frühjahr wieder hervorzubringen im Stande ist. In Gebirgsgegenden sind die Fälscherückschläge des Aprils noch stärker als auf dem platten Lande. Die Waldbäume vermögen mit ihren ausgebreiteten Ästen ihre kleinen Gefährten nicht mehr zu schützen. Die Glöcklein senken sich tiefer als sonst. Fast hat es den

Anschein, als ob sie ihr verdorbenes Antlitz verbergen möchten. Die rötlich-weiße Blütenhülle hat eine rostbraune Farbe angenommen, der sonst so ausdauernde Stempel fällt nach einigen Tagen ab und der schon zu einer kleinen Beere ausgebildete Fruchtboden hat in seiner Farbe einige Ähnlichkeit mit dem fallenden Laub. Da der Blütenstiel erfroren ist, so steht es auch nicht lange an, bis die Blüten dem Beispiel der Herbstblätter folgen.

Ganz unbeachtet bleiben aber die erfrorenen Blüten nicht. Die Waldameisen tragen viele derselben zu ihrer künstlichen Wohnung, laben sich an den bescheidenen Honigvorräten und verwerten sie dann als Baumaterial. Wenn sie auch nicht so dauerhaft sind wie die Tannennadeln, so sind sie doch wegen ihrer Rundung beim Anlegen der Gänge und Straßen wohl zu gebrauchen. Überhaupt scheinen die Ameisen während der Sommermonate den Heidelbeerstrauch öfters zu besuchen. Wer dem emsigen Getriebe in einer solchen Waldstadt aufmerksam zusieht, der wird finden, daß die fleißigen Tiere neben vielem anderem auch Blätter, kleine Zweige, grüne und reife Beeren dieser Sträucher heimtragen. Das meiste finden sie am Boden; daneben wird auch manches, z. B. die süße Beere, vom Strauch herunter geholt. Es ist ein reizendes Bild, das sich uns beim Heimtschaffen der Beeren entrollt. Dieselben sind in ihrem reifen Zustand bedeutend schwerer als die Ameise, auch bietet der Weg durch seine vielen Unebenheiten die größten Schwierigkeiten. Das Insekt achtet dieses nicht. Vergaß, vergab geht es, bald schneller bald langsamer, bald schiebend bald ziehend unverdrossen weiter bis ein Weg von 50 bis 100 Meter zurückgelegt ist. Mehrere Stunden unterzieht sich die Ameise der Riesenarbeit. Das Ausruhen scheint sie kaum nötig zu haben. Wenn an einer gar zu schwierigen Stelle ein unliebsamer Aufenthalt entstehen würde, so leistet eine Vorübergehende alsbald Hilfe, und mit vereinten Kräften wird der steile Abhang oder die tiefe Schlucht überwunden. Von der Beere oder was sonst nach Hause geschafft werden soll, trennt sich die Ameise höchst ungern. Die weggenommene Beere sucht sie eifrig und eilt mit der wiedergefundenen um so rascher davon. Den Baumeistern, Wachleuten, Jungen u. s. w. ist die mühsam nach Hause geschleppte Beere ein willkommenes Leckerbissen. Um denselben herum entsteht ein Gedränge wie um ein Stück Brot, das in einen fischreichen Teich geworfen wird.

Derartige Genüsse können sich die Ameisen schon im Juni verschaffen. An sonnigen Stellen sind reife Heidelbeeren im ersten Sommermonat keine Seltenheit. Freilich finden sich zu dieser Zeit noch die verschiedensten Farben an ein und demselben Strauche. Neben der grasgrünen

Beere sind die halbreifen in rötlichem und die reifen in blauschwarzem Gewande zu sehen. Einen besonderen Reiz erhalten die reifen Beeren anfangs durch den sammetartigen Anflug, der jedoch beim Pflücken und durch den Regen verloren geht. Dann erscheinen die Früchte fast ganz schwarz. Unter dieser Farbe kennt die reife Heidelbeere jedes Kind. Wollte man von einer weißen Heidelbeere sprechen, so würden die Kinder ungläubig drein sehen oder gar in ein Gelächter ausbrechen. Und doch hat es mit der gelblich-weißen Heidelbeere seine Richtigkeit. Die Natur hat hier einmal wieder eine Ausnahme gemacht wie bei dem weißen Raben und den schwarzen Schwänen. Nicht jedem ist es beschieden, diese seltenen Früchte zu pflücken. Daher ist auch vielfach die Ansicht aufgetaucht, daß man es mit einer krankhaften Abart zu tun habe. Wer jedoch, wie der Schreiber dieses, in seinen Knabenjahren oft zu diesen ferngefunden Sträuchern an einem kleinen Abhange gegangen ist und die vollkommen ausgebildeten, wohlschmeckenden Beeren gepflückt hat und auch in späteren Jahren die Jugenderinnerungen bestätigt fand, zweifelt nicht mehr an diesem Naturspiel.

Auch in der Vogelwelt finden die reifen Heidelbeeren alsbald Liebhaber. Eine Störung wie auf den Kirschbäumen und in den Weinbergen ist in den ausgedehnten Waldungen fast ganz ausgeschlossen. Höchst selten wird es aber dem Naturfreund gelingen, die besiedelten Waldbewohner bei ihrer Beerenmahlzeit zu beobachten. Aus diesem Grunde ist es auch ziemlich schwer, die betreffenden

8. Im Nonnenbachtal.

H. Messer, Phot.

Gäste aufzuzählen. So gar wenig können es jedoch nicht sein, das beweisen die Visitenkarten, die schwarzen Gewölle, welche zu dieser Jahreszeit dem Wandersmann überall im Walde auffallen. Große Beerenfreunde sind die Raben und alle Drosselarten, besonders der Krametsvogel und

die Schwarzdrossel oder Amsel. — Fast gleichzeitig mit den Vögeln stellen sich auch die Kinder ein. Beim Suchen der Erdbeere lernen sie diejenigen Stellen kennen, wo die Heidelbeeren zuerst reif werden. Es sind dies die Abhänge gegen Osten und Süden und da vor allem die gegen die Westwinde geschützten Plätzchen an Felsen und Baumstümpfen, welche einen großen Teil der empfangenen Wärme dem Heidelbeerstrauch zukommen lassen. Hier finden sich die schmackhaftesten und vielfach auch die größten Früchte. Beide Eigenschaften sind den Kindern willkommen. Wandern die Beeren sofort in den Mund, so ist der Zuckersaft das Anziehendste; soll aber das mitgebrachte Gefäß gefüllt werden, dann gibt man den größeren Beeren den Vorzug. Der mit einer Schnur an den Leib gebundene Hase füllt sich trotzdem sehr langsam. Gar oft blickt das Kind in denselben hinein und ärgert sich im stillen über die große Ausbuchtung. Mit doppeltem Eifer geht die Arbeit weiter; keine Beere wird mehr gegessen. Endlich reichen die Beeren bis an den engen Hals herauf, und nach wenigen Minuten ist der Hase gestrichen voll. So soll ihn die Mutter sehen. Nach kurzem Gang bemerkt das Kind, daß sich die Heidelbeeren gesetzt haben. Eine kleine Auslodung soll den Schaden wieder rasch heilen, denkt es; zugleich wird das Gefäß gegen den Leib gedrückt und umgestülpt. Der günstige Erfolg ist nur ein vorübergehender; durch das Hin- und Herrütteln haben sich die Heidelbeeren noch enger zusammengefunden. Das Kind muß, wenn es mit einem wohlgefüllten Gefäß vor die Mutter hintreten will, noch einige Sträucher absuchen. Jetzt aber darf der Hase nicht mehr am Leibe baumeln, sondern er wird vorsichtig an der Hand getragen und nach längerem oder kürzerem Marsch mit freudestrahelndem Gesicht der Mutter übergeben. Diese lobt das fleißige Kind und verspricht morgen Heidelbeerkuchen zu backen. Dazu sind freilich noch mehr Beeren nötig. Ein großes Stück Brot gibt dem Sammler neuen Mut; gegen Abend kehrt er abermals mit einem gefüllten Gefäß heim. Die Mutter hält am andern Tag ihr Versprechen. Der dicht mit Beeren besäte Kuchen schmeckt, wenn auch etwas säuerlich, vorzüglich und lockt das Kind aufs neue in den Wald. Heute hat es gleich zwei Gefäße mitgenommen. So hat es die Mutter angeraten und zugleich in Aussicht gestellt, die Beeren zu Mus und Saft zu verwenden.

Wenn die Kinder ein bestimmtes Ziel verfolgen, dann regen sich die Hände und Füße rascher, der Geist bleibt lebhafter. Beim Heidelbeersammeln tritt besonders auch der Ehrgeiz als treibende Kraft auf. In der Regel gehen die Kinder nicht einzeln in den Wald hinaus; die Geschwister und Nachbarn halten sich zusammen. Mehr als einmal kann man die Frage hören: Wie weit reichen die Beeren in deinem Gefäß herauf? Mag die Antwort günstig oder ungünstig ausfallen; der Erfolg ist immer derselbe. Wer einen Vorsprung hat, sucht sich denselben zu erhalten, und wer im Nachteil ist, läßt die Finger um so rascher über die Sträucher hingleiten. Es möchte

jedes gerne zuerst fertig sein. Daß es dem letzten nicht an Ausreden fehlt, liegt auf der Hand. Das einmal ist der Unterschied der Gefäße die Ursache, das anderemal müssen die Sträucher mit ihren wenigen und noch dazu kleinen Beeren die Schuld tragen. Die eigene Ungeschicklichkeit wird nur ganz selten und jedenfalls erst spät eingestanden. Diese Kinder bilden bereits den Übergang zu den Gleichgültigen und Faulen. Die besten Vorsätze schwinden hier nach kurzer Zeit. Der Aufenthalt im Wald wird zu allerlei Scherzen und Unarten benützt. Die eigene Untätigkeit befriedigt sie auf die Dauer nicht; vielmehr suchen sie auch die andern dahin zu bringen. Sie und da siegt die Faulheit. Die Gefäße werden losgebunden und auf die Seite gestellt. Ein Knabe pflückt einige Heidelbeeren und fängt an, sich die Hände zu bemalen; ein zweiter wünscht den Schmuck im Gesicht zu haben und bittet einen dritten, ihm diese Gefälligkeit zu erweisen. Mit feltener Gründlichkeit wird diesem Verlangen entsprochen und eine Frage hergestellt, die den Spott der anderen herausfordert. Die Schimpfnamen fliegen hin und her und leiten die allgemeine Balgerei ein. Der Spaß hat sich in Ernst verwandelt. Etwas Gutes ist aber doch dabei herausgekommen. Die meisten Kinder besinnen sich eines Bessern und gehen wieder ihrer Arbeit nach. Dazwischen hinein finden die einfachsten Puzmittel ihre Anwendung; denn gar zu schmutzig möchten die Kinder am Abend nicht vor die Mutter hintreten. Dasselbe weiß ja genau, daß man mit dem Gesicht die Beeren nicht pflückt.

Dem Anstifter des Streits wird bei einer abermaligen Annäherung der Rücken gekehrt, so daß er erfolglos abziehen muß. Aus Ärger folgt er nun dem Beispiel der andern. Bald ist ihm aber das immerwährende Stehen und Bücken zuwider. An einer besonders ergiebigen Stelle setzt er sich nieder und pflückt so lange, als die Hände bequem reichen können. Schon kann er das Gähnen nicht mehr unterdrücken. Die Arme werden schlaff, der Oberkörper lehnt sich zurück ins weiche Moospolster und die Augenlider fallen zu. Die Traumbilder erweisen dem Faulpelz mehr Aufmerksamkeit als seine Kameraden. Bis an den Rand sieht er sein Gefäß mit den größten, duftig blauangehauchten Beeren gefüllt, die er mit Selbstbewußtsein der Mutter überreicht. Lächelnd gibt ihm diese das versprochene Butterbrot, welches er rasch zum Munde führt. Doch was ist das? Das Brot ist hart wie Stein. Er stößt es zurück und — erwacht. Zu seinen Füßen liegt der irdene Hase, aus dem die gesammelten Beeren zum großen Teil gerollt sind. Die Kameraden rufen ihm zu, daß sie jetzt nach Hause gehen. Schnell rafft er die Beeren mit Tannennadeln und kleinen Holzstückchen ins Gefäß und eilt hintendrein. Er zeigt sich, wie jeder Faule, abends am flinksten. Um eine Ausrede bei seiner Mutter ist er nicht verlegen, zumal diese ja nicht weiß, was die fremden Kinder gearbeitet haben. Zu Mus und Saft oder zu gedörrten Heidelbeeren für den kommenden Winter und die Zeit der Krankheit reicht

es bei derartigen Kindern nicht. Was sie nach Hause bringen, entspricht kaum dem augenblicklichen Bedürfnis, und so geht die sogenannte Vorlese fast nutzlos für sie vorbei.

Solange nämlich die reifen Heidelbeeren nur an besonders günstigen Plätzen zu finden sind, kann von der eigentlichen Heidelbeerernte nicht gesprochen werden. Für ältere Leute wäre in diesem Falle der Verdienst zu gering. Sie gedulden sich deshalb noch acht bis zehn Tage, um dann mit den Kindern die Beeren um des Geldes wegen zu sammeln. In einigen Schwarzwaldgegenden ist das ein so wichtiges Ereignis, daß die Schulkinder etwa drei Wochen Heidelbeerferien erhalten. Während dieser Zeit ist ein reges Leben im Walde. Frauen und Kinder gehen schon morgens an die Arbeit. Sie haben sich so eingerichtet, daß der ganze Tag im Freien zugebracht werden kann. Für die Heidelbeeren, die zuerst auch wieder in kleinere Gefäße, hauptsächlich in irdene Häfen und sogenannte Heidelbeerkörbe kommen, stehen größere Körbe bereit. Mehrere Familienangehörige arbeiten zusammen, d. h. sie füllen gemeinschaftlich den Sammelkorb, der 20 und mehr Liter halten kann. Bei gutem Ertrag bringt es eine ältere Person leicht auf dieses Quantum; und so können, wenn die Mutter und einige Kinder zusammen arbeiten, noch weitere Sammelkörbe gefüllt werden. Die großen Körbe stehen an einem leicht erkennbaren Orte, unter einer Tanne mit überhängenden Ästen, in einem Gebüsch oder an einem großen Felsen. Dort sind auch die entbehrlichen Kleidungsstücke und die mitgenommenen Lebensmittel aufbewahrt. Zwischen dem Vesper und Mittagessen besteht vielleicht nur der Unterschied, daß mittags das Brot noch mehr ausgetrocknet ist als einige Stunden vorher. Für den Nachmittag wird meistens nichts mehr aufgehoben, da man nicht so spät nach Hause geht. Als Beilage zum Brot dienen die Heidelbeeren, welche auf diese Weise genossen besonders gut schmecken und zugleich den Durst löschen. Hin und wieder sieht man die Sammler doch auch gefüllte Flaschen und Krüge mitnehmen oder nach einer benachbarten Quelle wandern. Das Essen vieler Heidelbeeren ist nicht jedermanns Geschmack. Die kleinen, harten Samen im Innern der Beeren sind für die Zähne nicht gerade angenehm. Wer zum erstenmal reichlich Heidelbeeren ißt, der empfindet bald eigentümliche Schmerzen in der Kinnlade und am Zahnfleisch; die Leute sagen: er hat sich die Zähne ver-
schlagen. Das Unbehagen hält zwar nicht lange an, doch können sich die Folgen beim nachherigen Genuß fester und warmer Speisen bemerkbar machen. Als weitere Unannehmlichkeit wird das Abfärben empfunden. Schon nach

kurzer Zeit sind die frischen Lippen, die weißen Zähne und die Finger schwarzblau gefärbt; ein gleiches Los ist den Kleidern beschieden, ohne daß sie durch die Hände des Färbers gehen.

Der Farbstoff der Heidelbeere ist dem Weinhändler schon längst bekannt. Zur Zeit der Gärung geht der rote Saft mit dem weißen Wein oder auch mit dem Obstmost eine so innige Verbindung ein, daß der Wein von einem natürlichen Rotwein schwer zu unterscheiden ist, und der Obstmost von dem Unkundigen für leichtem Wein getrunken wird.

Die Heidelbeeren finden daher jedes Jahr willige Abnehmer. Würden sie nur mit den Fingern gepflückt, so könnte der großen Nachfrage nicht immer entsprochen werden. Um nun schneller in den Besitz der Waldbeeren

9. Wälderhof im Nonnenbachtal.

H. Megger, Phot.

zu gelangen, benützen die Sammler das „Reß“. Ein buchenes Brettchen in der Größe von zwei Handflächen ist an der vordern Seite kammartig durchbrochen, so daß es manche Ähnlichkeit mit der Hand samt den Fingern hat. An den beiden Seiten und hinten herum wird ein handbreites und biegsames Brettchen befestigt, wie es bei jeder hölzernen Schachtel oder an einem Getreidesieb zu sehen ist. Bei einem edigen Reß ist die Einfassung noch einfacher. Der Handgriff vervollständigt das kunstlose Werkzeug, welches die Waldarbeiter an langen Winterabenden teilweise selbst anfertigen. Die Entfernung der Zähne voneinander entspricht der Dicke der Zweige. Die Handhabung des Reßs erfordert wenig Geschick. Es wird nicht wagrecht sondern schief gehalten. Mit den etwas aufwärtstehenden Zähnen streift man die Zweige des Heidelbeerstrauchs ab und läßt die freigewordenen Beeren in den hintern Teil des Reßs rollen. Vollhängende Zweige

liefern mit einem Zug 10 bis 20 Beeren, vielleicht fünfmal mehr als in derselben Zeit mit den Fingern gepflückt werden können. So reinlich sehen die gereiften Beeren nicht aus wie die gepflückten. Das Zerreißen vieler Beeren läßt sich ebensovienig vermeiden, als das Abreißen von unreifen Beeren und Laub. Wenn auch das leichte Laub vielfach weggeblasen wird, so unterziehen sich doch die wenigsten Sammler der Mühe, die noch grünen Beeren auszulesen. Die letzteren werden auch, falls sie nicht so zahlreich vorhanden sind, vom Käufer nicht beanstandet. Mit Benützung des Reßs kann eine erwachsene Person täglich 40 bis 60 Liter und noch mehr Heidelbeeren sammeln, mehr als sie allein nach Hause tragen kann.

Gemessen und verkauft werden die Heidelbeeren immer noch nach Simri, früher 22 jetzt 20 Liter. Die vielen Zwischenräume, die beim Messen von Früchten entstehen, werden durch das Übermaß etwas ausgeglichen. Beim Messen der Heidelbeeren ist es Sitte, das Simri nicht eben sondern gehäuft voll zu machen. Der Preis für ein Simri bewegt sich, je nach dem die Ernte ausfällt, zwischen zwei und drei Mark. Die gepflückten werden gerne mit 50 Pfennig mehr bezahlt. Dabei läßt sich beim Einzelverkauf in der Stadt immer noch ein Geschäft machen; denn zu Anfang sind 20 bis 25 Pfennig für das Liter keine Seltenheit. Die Sammler wissen das und tragen die Heidelbeeren mitunter selbst dorthin. Meistens werden sie aber an die heimischen Branntweinbrenner oder an Händler, die zu diesem Zweck schon vorher Fässer geschickt und eine Person beauftragt haben, verkauft.

Die Sammler liefern jeden Abend den Ertrag ab und erhalten sofort den Verdienst. Derselbe ist in manchen Jahren ganz ansehnlich und bildet in zwei bis drei Wochen ein hübsches Sümmechen. Über die Verwendung des Geldes sind die Kinder schon zum voraus klar geworden. Das eine braucht neue Schuhe oder Stiefel, das andere will ein altes Kleidungsstück ersetzen, das dritte hat sich den Konfirmationsanzug verdient. Daneben behält jedes noch so viel übrig, daß auch die Sparkasse nicht vergessen bleibt. Die Eltern sind mit der Verwendung ganz einverstanden und haben auch nichts dagegen, wenn das fleißige Kind am nächsten Sonntag zur Abwechslung einmal eine Brezel und Wurst kauft. Die der Schule entwachsenen Mädchen verwenden den Verdienst in ähnlicher Weise oder überlassen das Geld den Eltern. Auf dem Lande hat nicht jedes Familienglied seine eigene Kasse wie dies leider in Fabrikgegenden vielfach vorkommt. Die Mutter weiß die außergewöhnliche Einnahme in dem Haushalte wohl zu schätzen; der Vater aber freut sich, daß die Kinder ihn im Verdienen unterstützen.

Bei reichlichem Ertrag werden die Heidelbeeren auch von Leuten gesammelt, welche es nicht gerade notwendig hätten. Gewöhnlich kommen sie dann in größere oder kleinere Fässer und bleiben, nachdem diese verschlossen sind, einige Wochen liegen. Zwei vormitige Knaben möchten gar zu gerne wissen, wie es mit den Heidelbeeren steht.

Trotz des Vaters Gebot, die gefüllten Fässer vollständig in Ruhe zu lassen, ist die Neugierde so groß, daß sie ein kleines Fäßchen hin und her rollen und dann den feststehenden Spunden mit einem Holzschitten bearbeiten. Plötzlich fliegt derselbe mit einem starken Knall an die Decke empor und hindendrein ein roter Strahl. Im ersten Schrecken fahren die Knaben zurück; der Spunden ist auch zu nahe an ihrer Nase vorbeigefahren, und der Saft hat sie nach allen Richtungen bespritzt. Der anhaltende Springbrunnen gibt dem älteren Georg seinen Mut wieder. Er drückt die Hände auf die Öffnung und ruft dem jüngeren Wilhelm zu, den Spunden herbeizuschaffen. Mit Hilfe desselben läßt sich der Brunnen verstopfen. Aber wie sieht es in dem Raume aus? Ein Teil der Decke ist rotgefärbt; die Heidelbeeren hängen an ihr herum, wie die Fliegen im Zimmer nach einer kalten Herbstnacht. Noch schlimmer ist dem Fußboden mitgespielt worden. Von der Kraft der Gärung hatten die Knaben keine Ahnung, sonst wäre ihnen dieses Mißgeschick nicht zugestoßen. Doch jetzt heißt es: die Spuren rasch beseitigt! Das verhängnisvolle Fäßchen findet seinen Platz hinter den größeren Fässern; der Fußboden hat bald wieder sein gewohntes Aussehen. Nur der Decke ist nicht beizukommen. Dieselbe wird auch bei der Heimkehr des Vaters zum Verräter und die wohlverdiente Strafe bleibt nicht aus. Am andern Tage sagten die Knaben zu einander: „Von jetzt an lassen wir die Heidelbeerfässer in Ruhe.“

Das Wothalten fiel ihnen auch nicht sonderlich schwer; denn der Vater zog es vor, die Fässer in die Brennerei zu verbringen. Wenn auch der Inhalt eines Fäßchens nicht in Betracht kam, so tat dies der Güte des Branntweins keinen Eintrag. Der Heidelbeergeist, der nach einigen Tagen in strohumflochtenen, größeren Glasflaschen ins Haus geschafft wurde, verwahrte der Vater besser als die Heidelbeeren. Er dachte: An den Beeren, am Saft und Mus mögen sich die Kinder erfreuen und erquicken; aber der Branntwein ist ihnen nicht zuträglich.

Schuzmittel der Pflanzen gegen Wetterungunst.

In welcher wunderbarer Weise zahlreiche Pflanzen sich den Unbilden der Witterung anzupassen verstehen, zeigt die folgende interessante Schilderung, die wir der 4. Lieferung des großangelegten, ein Seitenstück zu Brehms „Tierleben“ darstellenden Werkes von R. S. Francé „Das Leben der Pflanze“ entnehmen, dessen I. Abteilung: „Das Pflanzenleben Deutschlands“ im Verlag des „Kosmos“, Gesellschaft der Naturfreunde, Stuttgart, nunmehr vollständig erschienen ist (2 Bände in Halbfranzband zu je 15 Mk.)

Viele Pflanzen entschließen sich unter dem Einfluß andauernden Regens zu schädlichen Blattbewegungen, die ihnen Nutzen bringen. Dies gilt namentlich von den Fiolen (*Phaseolus multiflorus*), bei denen unter drei- bis viertägiger anhaltender Traufe sowohl die in der Entwicklung begriffenen, als auch die ausgewachsenen Blätter ihre Lage vollständig

ändern. Von den drei Blättern, die bei ihnen stets zusammenstehen, senkt sich dann alsbald das mittlere Endblatt abwärts, während die beiden Seitenblättchen sich so stellen, daß sie dem Regen die schmale Seite darbieten. Andere Blätter (so bei *Tradescantia*, bei *Begonien*), auch die Sprosse der zierlichen *Selaginellen* schützen sich vor andauerndem Regen in der Weise, die auch als Verdunstungsschutzmittel von den Pflanzen angewendet wird; sie rollen sich nämlich spiralförmig ein. Kurz, es fehlt nicht an einer Reihe zweckmäßiger Einrichtungen, um die Gefahren zu vielen Regens abzufchwächen.

Da mag es denn auch nicht wundernehmen, daß die Blüten gleichfalls mit den Schädigungen rechnen, denen sie durch zu viele Nässe ausgesetzt sind.

Da ihr Lebenszweck nur auf eine Funktion zusammengedrängt ist, auf die Fortpflanzung, so ist es auch begreiflich, weshalb sie ein Sonderdasein führen, das sie auch äußerlich unabhängig macht von den Anpassungen, mit denen die vegetativen Teile des Körpers ihre Existenz erkaufen müssen. Studieren wir ihre Gestaltung und Lebensweise näher, so finden diese Vermutungen ihre Bestätigung. Die Blüte ist ein vollkommener Egoist, sie läßt sich vollständig von den Blättern und Wurzeln erhalten und tut ihnen nichts zuliebe. Bequemt sie sich zu irgend welcher Leistung, so geschieht es stets nur im eigenen Interesse. — Die Blüte als Mutter nützt alles zugunsten der Nachkommenschaft aus, deren Gefäß sie ist. Diese Sorge um die Zukunft erfüllt ihr Leben; ihr zuliebe macht sie nicht minder wunderbare Wandlungen und Umgestaltungen durch als die übrigen Pflanzenteile.

So scheint ihr Bedürfnis, die inneren Teile vor dem Regen zu schützen, einen guten Teil ihrer Formenmannigfaltigkeit zu erklären. Dies klargelegt und an den reizendsten Beispielen überzeugend bewiesen zu haben, ist das Verdienst Kerner's, dem wir bei unsern Ausführungen auch gerne folgen wollen.

Der Regen ist nämlich für die Blumen das schrecklichste Elementarereignis, das sie treffen kann, denn er verbirbt ihnen den Vorrat an der köstlichen Befruchtungssubstanz, der in jeder Blüte aufgehäuft ist, nämlich den Blütenstaub. Ohne ihn, den Überträger der väterlichen Eigenschaften, ist die Fortpflanzung unmöglich. Dieser Blütenstaub aber ist ein gar empfindliches Ding. Das körnchen lebender Substanz, das in jedes Blütenstaubkugeln eingeschlossen ist, kann es gar nicht erwarten, in Aktion zu treten. Nur ein wenig Feuchtigkeit, schon ein winziges Wassertropfchen genügt ihm, seine Hülle zu zersprengen und hervorzuquellen, um neues Leben zu erzeugen. Aber am unrichtigen Ort geht es nur zu bald kläglich und zwecklos zugrunde.

Deshalb scheuen die Blüten keine Anstrengung, um den Pollen vor Regen, vor Morgentau oder gar vor Regen zu schützen. Sehr gelegen kommt es ihnen, daß die Staubbeutel,

die kleinen Schreine des kostbaren Pulvers, vielfach schon recht geschützt angebracht sind. Ein Ausflug in die blühenden Wiesen am Waldestrand, bei dem wir uns mit dem Studium dieser Einrichtungen vergnügen wollen, wird uns unvergeßlich bleiben. Der Weg führt uns an dem Saume des Waldes vorüber, wo sich auf dem Mooshumus ein paar Büschel Heidekraut breit machen. Ihre Blütenkelche hängen herab. Jetzt wissen wir, warum. Das ist die einfachste Art, den Pollen vor Regen zu schützen. Man deckt ihn mit einer Glocke zu. So machen es auch die Glockenblumen (*Campanula*), der Fingerhut (*Digitalis*), die ganze Schar der kleinen gelben Löwenmäuler (*Antirrhinum*), die ihr Schnäbelchen wohlweislich nur nach unten zu aufsperrt, und noch eine ganze Anzahl Waldfünder, die ich nur deshalb nicht nenne, weil ich gerne möchte, daß die Freunde meines Buches sie selbst auffuchen und sich daraufhin ansehen. Haben sie gut acht, so werden sie bald gewahr, daß sich hinter dieser einfachen Sache ein Raffinement verbirgt, das uns erschrecken könnte. Am häufigsten sieht man es im Vorfrühling an den Vorboten der Blumenkönigin, die jeder kennt, weil man nach der langen Winternacht sich jedes Weidenkätzchens mit Nührung erfreut und jedes Windröschen oder Schneeglöckchen mit einem Jubelruf begrüßt. Die Blüten der Primeln, des Schneeglöckchens (*Galanthus*), des Lungenkrauts (*Pulmonaria*), des Fingerhuts und noch vieler anderer bliden als Knospen gar festlich gen Himmel. Sowie sie aber herantreiben zu holber Pracht, senken sie demütig das Köpfchen immer tiefer, und am Hochzeitstag, wenn sie voll erblüht sind, sind sie auch bescheidene Bräute und bliden keusch zu Boden. Die poetische Gebärde hat aber einen prosaischen Hintergrund: es würde ihnen nämlich sonst in das offene Mäulchen hineinregnen, darum halten sie es zur Blütezeit abwärts.

Macht uns das schon Gedanken, so ist des Staunens kein Ende, wenn wir nun die Wiese betreten, vielleicht gerade dann, wenn ein Sommergewitter sich mit der Wucht warmer, dicker Wolken zurechtrüstet und schon die ersten Tropfen fallen. Da sehen wir, daß mit den meisten Blümchen eine große Veränderung vor sich gegangen ist. Das Tausendschönchen (*Bellis*), das sonst den grünen Samt mit weißen Sternen bestickt, läßt die zarten Köpfe traurig hängen, ebenso die Stabiosen (*Knautia*) oder viele der giftigen, weißen Blütenbolben, auch die violett und rosa brennenden Storchschnäbel (*Geranium*). Andere wieder haben ihre Blüten sorglich geschlossen; die matten Sterne der Vogelmilch (*Ornithogalum*) falten ihre sechs Enden zusammen; diejenigen Glockenblumen, die es verschmähren, sich zu bücken, lassen ihre Glöckchen einschrumpfen, damit es sich schützend über die Staubgefäße breite. Alle diese heimlichen Maßnahmen wären unverständlich, wenn wir ihnen nicht einen gewissen Zweck zuschreiben könnten, und der ist in allen diesen Fällen unverkennbar der Schutz des Blütenstaubes.

Eine Hohlopartie.

Auf 3 Uhr morgens war der Abmarsch von Stammheim (bei Calw) festgesetzt. Ohne Sorge wegen des Aufwachens legte ich mich abends zuvor ins Bett; denn wenn man einen so sicheren Wecker hat wie den Stammheimer Nachtwächter kann man sich ganz beruhigt auf

Ohren legen. Punkt halb 3 klopfte's auch am Fenster: „Kaus, s'ist halber, de Andere hane scho g'weckt!“ Schlag 3 Uhr kommen die zwei Wanderlustigen beim Rathaus zusammen, und nun geht's rasch auf bekannten Wegen der Station Teinach zu. Das wundervolle Teinachtal in

schwacher Morgendämmerung und hellem Mondschein macht einen erhebenden Eindruck. In Teinach gehen die uns bekannten Wege zu Ende und die Karte muß jetzt herhalten. Bald ist talaufwärts auf guten Straßen Oberfollwangen erreicht. Von da führen weiche und schattige Waldwege durch viel Heidelbeergesträuch rasch ins Tal der kleinen Enz an die Aigenbacher Sägmühle. Eine Wirtschaft „Zur Zuflucht“ machte dort gerade keinen Eindruck auf uns, trotz des schönen Namens. So angenehm nun der Abstieg gewesen, so hart wurde uns der Aufstieg auf der andern Seite nach Meistern. Glauben wir jedoch hier das Schwierigste überwunden zu haben, so hatten wir uns getäuscht. Unser nächstes Ziel war „Kälbermühle“ im großen Enztal. Durch die vielen Fuß- und Fahrwege irregeführt kamen wir nämlich statt

an die Kälbermühle — in das enge Tälchen des Kälberbachs. Nach längerem Suchen konnte ich endlich unsern Standpunkt mit Hilfe der Karte und des Kompasses feststellen und glücklich war bald Kälbermühle erreicht. In kurzer Zeit führten uns schattige Wege nach Sprollenhaus und von da bergan nach dem herrlichen Kaltenbrunn, mit dem Jagdschloß des Großherzogs von Baden. Nun noch ein kleiner Aufstieg und der Hohlloßsee ist erreicht. Der erste Eindruck ist ganz eigenartig, insbesondere der ungewohnte Anblick der schwarzen Flut wirkt ernst auf das Gemüt. Nach längerer Rast in dem dort üppig wuchernden Heidelkraut, wobei auch der Rucksack etwas erleichtert wurde, ging es auf dem bekannten schnurgeraden Weg zu dem Kaiser Wilhelmsturm. Die Aussicht war ziemlich beeinträchtigt durch das schwüle Wetter und verlockte daher nicht zu längerem Aufenthalt. Nächstes Ziel war nun der Horn- oder Wildsee, den wir ohne wieder nach Kaltenbrunn zu gehen erreichen wollten. Ein bezeichneter Weg führt zuerst auf den Schwarzmisßattel mit schöner, idyllisch gelegenen Blockhütte, dann gehts wieder auf unbekannten Wegen vorwärts bis zum Wildsee. Bald war nun von hier aus unser letztes Ziel — Wildbad — erreicht. Ein unterwegs noch gepflückter Strauß von riesigem roten Fingerhut wurde als Reiseerinnerung mitgenommen. Nach mehrstündigem Aufenthalt führte uns die Eisenbahn wieder der Heimat zu und mit Befriedigung blickten wir auf den schönen Tag zurück.

Blockhütte auf dem Schwarzmisßattel.

R. Sp., Stammheim.

Beschreibung der Burgruine Hornberg (Baden).

Bei der Stadt Hornberg an der Mündung der Täler von Reichenbach und Ofenbach in das Gutachtal, einem der lieblichsten Punkte im badischen Schwarzwald, erhebt sich auf steiler Bergkuppe (557,9 m) die Schloßruine gleichen Namens.

Die Lage der Burg ist auf drei Seiten sehr fest und nur auf der vierten Angriffsseite (Bergseite) nach Westen mit dem Gebirge zusammenhängend. Sie war eine Abschnittsburg, das heißt eine durch einen Einschnittsgraben von dem übrigen Höhenzuge getrennte Burganlage und war von mittlerer Größe.

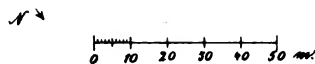
Erhalten ist noch mit Ausnahme der Bedachung der etwa noch 17 m hohe Berchfried B (Bergfried) von beinahe quadratischer Form, also $8,20 \times 8,70$ m Seitenslängen, die Mauerdicke ist unten 2,30 m. Der ganze Turm ist mit Granitbruchsteinen aufgeführt und nur an

den Ecken mit starken Possenquadern mit Randschlag konstruiert, vom gleichen Material des schwarzwälder Rosasandsteins sind auch die Öffnungseinfassungen. Auf etwa halber Höhe führt ein Rundbogeneingang zum Inneren des Turmes, an dessen Bogenschlußstein die Jahreszahlen 1735 und 1736 eingehauen sind. Es kann sich hierbei nur um die Zeit der Wiederherstellung gehandelt haben, nachdem die Burg im Anfang des 18. Jahrhunderts von dem französischen Marschall Villars zerstört worden ist. Auch befindet sich noch an der Ostseite eine bogensförmig geschlossene Öffnung, auch eine Schießscharte, sowie auf der Südseite ein in die Höhe führender Schlig, wahrscheinlich von einem Ramin herrührend. Der Turm ist jetzt durch eine Holztreppe bestiegbar gemacht und oben mit einem betonierten Boden abgeschlossen. Das Hochplateau, das fast senkrecht abfällt und auf dem der Turm

steht, war mit einer ziemlich rechteckigen Mauer umgeben, an die sich wahrscheinlich ursprünglich Gebäude ange-schlossen haben, auch übereinstimmend mit einer alten Zeichnung nach Merian; ein Maueran-satz an der östlichen Turmcke weist eben-falls darauf hin. (Siehe Grundplan.) (Der Eingang unten am Turm ist erst später eingebrochen worden wie fast an allen Bergfrieden.)

Östlich durch eine Schlucht getrennt, steht auf dem zweiten Plateau als noch weiterer erhaltener Bestandteil der Burg auf einem Felskegel der sogen. Pulver-turm (T), ein unregelmäßig angelegtes ziemlich starkes Gebäude mit 1,60 m dicken Mauern. Auf der östlichen Seite desselben führt ein Eingang in eine in den Felsen gehauene Kasematte (K). Erst in jüngerer Zeit ist zwischen Bergfried und Pulverturm ein Schuppen eingebaut worden, an dessen Stelle aber ursprüng-lich ein Flügel vom ehemaligen Kaser-nenbau (A) hereinragte, der längere Flügel zog sich dem Gelände entlang gegen Südost. Dieses Gebäude ist ganz verschwunden und nur noch auf einem alten Grundplan eingezeichnet. Das jetzige Hotel (Wirtschaftsgebäude) (P) ist an Stelle des früheren Schlosses (Kommandantenbau) erst späterhin errichtet wor-den, wohl auf dessen Grundmauern. Der eigentliche Pa-las (Herrenhaus) stand ohne Zweifel auf der höchsten Stelle beim Bergfried, was ja auch sonst fast allgemein der Fall ist. In einem weiteren Abstand erhebt sich abermals eine Bergkuppe, durch welche ein nach innen erweiterter Gang durchgebrochen ist (F) und endet in einer Schlucht (S), die den genannten Felsen von der äußeren Fels-kuppe trennt; die Kuppe ist nach außen abgeschlossen mit einem Rondell, von wo aus die anschließenden Mauern noch teilweise erhalten sind. Das Gebäude (C) Remisenbau (Stallung) ist auch erst später errichtet worden. Das zwischen Ge-bäude P und C zwingerartig vorge-schobene Mauerwerk (J) ist fast ganz verschwunden und nur der Zwinger (Z) westlich fast ganz erhalten, dessen äußere Mauer sich um den ganzen Berg hin-zieht, nur unterbrochen durch ein zweites Rondell und in dessen Nähe durch ein Tor, wo der Fahrweg einmündet. Ein weiteres Haupttor hat sehr wahrschein-lich gegen die Bergseite gestanden (siehe Grundriß). Eine kleine Ausgangspforte war noch auf der Nordseite angebracht. Der viereckige Brunnen (D) liegt zwischen Bergfried und ehemaligem Haupttor; der Schloßkeller (E) ist nördlich und unterhalb

des Turmes in Felsen gehauen. Die zweite hintere Burg war von geringem Umfang und nach einer Zeich-nung von Merian bestand sie nur aus einem Gebäude,



Burgruine Hornberg i. B. Aufgen. und gez. von R. Koch.

A Abgebrochenes Gebäude (ehemal. Kaserne). B Bergfried. C Stallung.
D Brunnen. E Keller. F Felsengrotte. J Abgebrochenes Mauerwerk.
K Eingang in die Kasematte. P Schloß, ehemal. Kommandantenbau, jetzt
Hotel. T Pulverturm. Z Zwinger.

umgeben von einer Ringmauer. Jetzt ist alles spurlos verschwunden.

Den Grundriß habe ich an Ort und Stelle aufge-nommen und hiemit versucht, das Hauptsächlichste der noch erhaltenen Reste sowie die Gesamtanlage in knapper Form zu beschreiben.

R. Koch.

Anschließend folgt noch eine kurzgefaßte Geschichte der Burg. Die Quellenangaben sind unten bemerkt.

Die Freiherrn von Hornberg, die mit denen von Triberg

Schloßruine Hornberg i. B.

Bergfried und Pulverturm von Süden. Gez. v. R. Koch.

gleichen Stammes waren, erschienen seit Anfang des 12. Jahrh. in den Urkunden. Während die von Triberg, zu deren Besitz auch die Burg „Althornberg“ gehörte (von

der aber bis auf eine in Felsen gehauene Kammer keine Ruinen mehr sichtbar sind), schon im Anfang des 14. Jahrh. ausstarben, teilten sich um dieselbe Zeit die von Hornberg in zwei Linien, von denen die jüngere in den Breisgau übersiedelte, wo sie von den Snewelin die Burg Schneeberg im Breisgau erworben hatten, die jetzt ebenfalls in Trümmern liegt. Im Jahre 1349 gab Werner von Hornberg diese als eine Gottesgabe dem Kloster St. Gallen auf und erhielt sie als Lehen wieder zurück. Seine Nachkommen erwarben auch im Elsaß Güter, starben aber schon um 1450 aus; die andere ältere Linie mußte infolge schwerer Familienstreitigkeiten Stadt und Schloß Hornberg allmählich aufgeben; denn die zwischen beiden herrschenden Feindseligkeiten gingen bald soweit, daß die Brüder Friedrich und Mathis von Hornberg ihren Vetter Bruno seines Erbes beraubten und gefangen legten und dieser mit Hilfe der Grafen von Fürstenberg sich befreite und sie seinerseits vertrieb. Herzog Rainold von Urslingen hatte um 1385 die Witwe Werners von Hornberg geheiratet und dadurch die Hälfte von Stadt und Schloß an sich gebracht, durch die Heirat seiner Töchter kam sein Anteil an die von Falkenstein und die von Geroldsdorf-Sulz und von diesen durch Kauf an Württemberg i. J. 1443 und 1447. Auch Bruno Werner von Hornberg verkaufte 1423 ebenfalls die Hälfte an Württemberg. Seitdem verschwinden die von Hornberg aus dieser Gegend. Die Straßburger

eroberten 1368 den neuen Turm an der Gutach, gaben ihn aber Hornberg wieder zurück; 1383 rückten sie abermals vor die Stadt, brannten dieselbe nieder und zerstörten den neuen Turm, verwüsteten die umliegenden Dörfer, aber die beiden Schlösser, hinteres und vorderes Schloß, konnten sie nicht bezwingen. (Vergl. Hugs Chron. h. v. Roder, S. 82 f.) Im Jahre 1514 erregte der Ratschreiber Lukas Straubinger einen Bauernaufstand und die Billinger besetzten 1515 im Namen des Schwäbischen Bundes Schloß und Stadt für einige Jahre. Nach der Schlacht bei Lauffen 1534 kamen die beiden Schlösser wieder an Württemberg. 1636/48 kam Hornberg nochmals an Billingen. Im Orleanschen Krieg 1689 wurde ein Teil des Schlosses durch Brand zerstört (vergl. Roder a. a. D. S. 93—96) muß aber bald wieder hergestellt worden sein, da die Franzosen durch Verrat unter Villars es anfangs Mai 1703 wieder einnahmen, aber durch die Bauern wieder vertrieben wurden. Das Schloß wurde so nach und nach durch Abbruch immer mehr zerstört. Im Jahre 1770 wurden auf dem Schloß 2 Häuser erbaut, die der Fürstin von Turn und Taxis, einer württembergischen Prinzessin, 12 Jahre als Exil dienten; jetzt Gasthof. 1810 kam Hornberg an Baden.

Jetzt ist Hornberg ein beliebter Luftkurort.

Quelle: Aus „Großherzogtum Baden“
und badische Kunstdenkmäler.

Beflügelte Blumen (Himmelfahrt).

Nur in Karossen o sieh, mücht auf sich schwingen der Erdgeist:
Schau zu Hunderten dort, sie möchten entschweben dem Salbei,
Und erst recht wär's getan, wann ab nur rissen die Seile!
Purpurköpfig der Klee, und golden der Ginster; — beflügelt,
Alles beflügelt, fürwahr: Ist's Wunder nicht, Wunder,

daß so viel

Schwingenbedürftiges birgt, der so arm und dürstige Boden?
Königsgelüste enthält auch selbst das gewöhnliche Unkraut? —
Ja, in Karossen o sieh, mücht auf sich schwingen der Erdgeist,
Ober in Gondeln, o Leid, daß festgankert sein Fahrzeug!

Christian Wagner, Warmbronn.

Zum Preise der Heimat.

Ab ist geerntet das Feld, nur einzig verspäteter Haber,
Steht da drüben, und doch: Wie warm! Wie sommerlich! —

Ob auch

Gelb am Saume des Walds sich überneigen die Birken. —
Und auf die Höhe der Heide da schauen von ferne die dunklen
Schwarzwaldberge herein und silbrig glitzert ein Weiher, —
Sei mir gesegnet du Land des Sonnenscheins, freundliche
Heimat! —

Christian Wagner, Warmbronn.

Im Tal der Blanda.

Auf Blandas Ufern lag Gewitterschwüle,
Und eilends kam die Wetterwolke näher,
Dem nahen Wald flog krägend zu ein Häher,
Und hier am Bache klapperte die Mühle.*

So goldiggrün brach's aus der Wassertühle,
Daß über mich der Sänger kam und Seher;
Doch Blume fiel um Blume durch die Mäher,
Daß aus ich rief in schmerzndem Gefühle:

„O Unschuldstod der seidenen, sonnengelben
Und überschanken seinen Wasserilgen,**
Um deren Haupt sich sel'ge Kronen wölben!

O sünd'ges Loß, daß hinter Erlen, Felsen,
Und Paradiesesblumen stets dieselben
Haarscharfen Sensen lauern, sie zu tilgen!

Christian Wagner, Warmbronn.

* Blannmühle, Walmshausen.

** Schwertlilie, Iris pseudacorus.

Aus den Bezirksvereinen.

Bezirksverein Calw. Für die diesjährige Haupttour des hiesigen Schwarzwaldvereins am 8. September war als Hauptziel Herrenalb gewählt worden. In aller Frühe hatten sich hiezu gegen 30 Personen mit der Bahn nach Rotenbach im Engtal begeben, von wo aus die eigentliche Wanderung begonnen wurde, die zu den schönsten unserer Vereins zählen darf. Nachdem auf dem „Neuen Fußweg“, der entgegen dem steilen und steinigten alten Pfad jedermann empfohlen werden kann, das hochgelegene Dennach erreicht war, begann eine genußreiche Höhenwanderung, die wir gerne noch mehr Calwerne gegönnt hätten. Das Wetter war ausgezeichnet, die Luft sehr rein und das ganze Gebiet reich an Abwechslung. In diesen prächtigen Wäldern, die uns oft auch schöne Ausblicke gewährten und zwar teils auf waldbewachsene Täler und Hügel teils auf tief unten liegende Ortschaften mit lieblichen Fluren, hatte man nur den einen Wunsch, einmal nach Herzenslust tagelang so hinwandern zu dürfen, fern von des Tages Arbeit und dem Getriebe der Menschen. Schön wars dort oben auf dem Wege von Dobel nach Teufelsmühle, schön wars aber auch unten in Herrenalb, das nicht mit Unrecht das Paradies des nördlichen Schwarzwaldes genannt wird. Auch unsere Heimfahrt auf erstklassigen Leiternwagen und in der 4. Klasse der Eisenbahn verlief aufs Beste, und mit Freuden gedenken wir alle des schönen Tages, den wir in einer herrlichen Gegend verbringen durften. Wir möchten hiermit andere Wanderfreunde aufmuntern, auch einmal dorthin zu gehen; sie werden es sicherlich nicht bereuen.

Am Nachmittag des 6. Oktobers pilgerten wieder etwa 30 Personen auf dem im letzten Sommer markierten Zugangsweg Weilberstadt—Nagoldtal in umgekehrter Richtung der Replerstadt zu und verbrachten daselbst einige angenehme Stunden in Gesellschaft zahlreicher Mitglieder des dortigen Vereins. Nach diesen schönen Wanderungen sind wir begierig, ob sich bei unserem nächsten Ausflug in die finsternen Räume des Teinacher Stollens auch wieder viele Teilnehmer einfinden werden. Unser nächster Bericht wird wohl darüber Auskunft geben. Bis dahin: Waldheil!

Bezirksverein Heilbronn. Die zwei letzten Ausflüge erfreuten sich einer regen Beteiligung. Über den Ausflug am 22. September berichtet der Heilbronner General-Anzeiger: Die hiesigen Mitglieder des Württ. Schwarzwaldvereins machten am Sonntag einen kleinen aber um so schöneren Ausflug nach Mosbach. Von Redarzimern, wo sie die Bahn verließen, führt ein schöner Weg langsam ansteigend durch einen wunderschönen Buchenwald in etwa einer Stunde auf die Höhe über Mosbach, dessen reizende Lage allgemein bewundert wurde. Fast wollte es uns Leid tun, daß wir den noch sommerlich frischen Wald verlassen mußten und schon so nahe am Ziele unserer Wanderung waren. Nach einer Besichtigung des schmucken Städtchens mit seinen interessanten, alttümlichen Häusern trafen sich die zahlreichen Teilnehmer, immerhin 60 Damen und Herren, zu einer fröhlichen Tagung im Saale zur Bahnhofrestauration. Bei Lied und Tanz unterhielt man sich aufs beste bis zur Abfahrt des Zuges.

Der zweite Ausflug am 13. Oktober führte über das Jägerhaus zum Kuhkopf und von da nach Sülzbach. Wenn auch die alte Römerstraße, der sogenannte „Löwensteiner

Weg“ den meisten bekannt war, so erregten doch die freundlichen Ausblicke ins Weinsberger Tal — Löwenstein, Dichtenstern, Weibertreu, Weinsberg zc. — immer wieder die Bewunderung der Teilnehmer. Leider waren die oberen Räumlichkeiten im Döhlen zu Sülzbach zu klein, um 80 bis 90 Personen fassen zu können. Trotzdem wußte man sich bei Gesang und Rede — darunter recht ansprechende Deklamationen — so gut zu unterhalten, daß manchem der Zug fast zu frühe abging. Für dieses Jahr ist nun das offizielle Wanderprogramm abgeschlossen. Der Verein kann mit Befriedigung feststellen, daß sämtliche Touren Anklang gefunden haben. Am 16. November soll den Mitgliedern Gelegenheit zu einem Herbstfränzchen mit musikalischer Unterhaltung und Tanz im Redarhotel gegeben werden.

Bücherschau.

Meißner, Oberst z. D., Wie lerne ich eine Karte lesen?
Dresden, C. Heinrich. Br. 1,25 Mk.

Das Büchlein führt in einfacher Weise in das Verständnis der Pläne und Karten, der Maßstäbe, der Zeichen und Bodenformen ein. Über die Art der Orientierung gibt der Verfasser nützliche Ratschläge, die auch dem Kartenkundigen von Wert sein können.

Natur und Kunst, Abreißkalender für 1908. Br. 2 Mk.
Stuttgart, Holland & Josenhans.

Die Vereinigung der deutschen Pestalozzivereine beabsichtigt künftig jedes Jahr einen künstlerisch ausgestatteten Abreißkalender für Schule und Haus herauszugeben. Der vorliegende 1. Jahrgang enthält Wiedergaben bekannter Gemälde älterer und neuerer Meister, Darstellungen schöner Landschaften, Porträts berühmter Männer u. a. Die Auswahl der Bilder und ihre vortreffliche Wiedergabe in Autotypie durch die Kunstanstalt von A. Schuler, auch der Druck auf solidem Kunstdruckpapier durch die Stuttgarter Vereinsdruckerei verdient uneingeschränktes Lob. Der Reinertrag ist zur Unterstützung von Lehrhinterbliebenen bestimmt. Auch aus diesem Grund ist das Unternehmen der Unterstützung durch weitere Kreise wert.

Als Gaben für den Weihnachtstisch sind empfehlenswert eine Reihe von neu erschienenen Werken aus dem Verlag von A. B. von J. & Comp. Neben den jetzt abgeschlossenen billigen Volksausgaben von Scheffel (6 Bände eleg. geb. Mk. 14,40, 3 Doppelbände Mk. 12), von Hansjakobs „Ausgewählten Erzählungen“ (6 Bände eleg. geb. Mk. 12), Ganghofers „Gesammelten Schriften 1. Serie“ (5 Doppelbände geb. Mk. 20) sind ferner zu nennen eine Neuauflage von R. Stieler's „Gesammelten Dichtungen“ (hochdeutsch), mit einem Titelbild von C. Liebig und einer biographischen Einleitung von A. Dreher, in prachtvollem Leinenband Mk. 6. Die Hochlandslieder, Neue Hochlandslieder, Wanderzeit, sowie „Ein Winteridyll“, die edelste Perle der poetischen Schöpfungen des bayrischen Hochlandsdichters, sind nunmehr in einem Sammelband vereinigt. Mehr noch als seine mundartlichen Dichtungen leben seine hochdeutschen Lieder im deutschen Volk, besonders aber bei seinen Heimatgenossen fort. Eine schöne Zugabe ist das liebevoll gezeichnete Bild von dem Lebensgang und der dichterischen Arbeit Stieler's aus der Feder seines Freundes A. Dreher. Ferner:

Hans Arnold, Ausgewählte Novellen; Br. geheftet Mf. 3.60, gebunden Mf. 4.50; ein umfangreicher Band (691 S.) mit 22 kleineren Novellen meist heiteren Inhalts, in denen das Erzählertalent der Dichterin (B. von Bülow) glänzend zum Ausdruck kommt.

A. von Perfall, Jägerblut, eine Hochgebirgsgegeschichte. Mit Buchschmuck von G. Engl, 2. Aufl. Br. geheftet Mf. 3.50, gebunden Mf. 4.50.

Ein seltsamer Kirchenschmuck, ein mächtiges Hirschgeweih mit einem Kreuz zwischen den Stangen, über dessen Ursprung sich das Volk mancherlei Sagen erzählt, nimmt der bekannte Hochlandsdichter zum Ausgang einer spannenden Jägergeschichte voll tragischer Verwicklungen. Die Erzählung ist zu den besten Schöpfungen Perfalls zu rechnen.

D. Hauser, Spinoza, Roman. Stuttgart, Ab. Bonz & Comp. Br. geb. 5.40 Mf.

Eine neue Probe von der reichen Gestaltungskraft des Verfassers, der sich durch eine Reihe von kulturgeschichtlichen Romanen bekannt gemacht hat. Diesmal ist es das dichterisch ausgeschmückte Lebensbild des Linsenschleifers und Philosophen Spinoza, Sohn des in Holland zu Wohlstand gelangten portugiesischen Juden Michael d'Espinoza. Trefflich ist es dem Dichter gelungen, die Kämpfe des hohen Geistes, der mit seinen Gedanken eine ganze Welt umspannte, mit den engherzigen Anschauungen seiner Stammesgenossen darzustellen in einem Bilde, das sich scharf abhebt von einer kulturhistorisch merkwürdigen Umgebung, aus der Männer wie Huygens und Jan de Witt hervortreten; das tragische Geschick dieses Beschützers Spinozas ist mit in die Erzählung eingeflochten und gibt ihr einen ergreifenden Abschluß.

D. Generalkarte von Württemberg in 6 Blättern i. M. 1: 200000. Herausgeg. vom K. Statist. Landesamt. In Kommission bei H. Lindemann.

Von diesem schönen Werk, das auch einen großen Teil der angrenzenden Länder umfaßt — reicht es doch im Osten von Forchheim bis zu den Algäuer Alpen, im Westen von der Pfalz bis tief hinein in den Schweizer Jura — sind nunmehr auch die 3 noch übrigen Blätter Ravensburg, Ulm und Tuttlingen erschienen. Der Stich ist außerordentlich scharf, daher das Kartenbild klar und in Folge der blauen Konturen das Flußnetz freundlich. Die neue Auflage der Generalkarte bedeutet einen beachtenswerten Fortschritt auf dem Gebiet des heimischen Kartenwesens.

Die Kunst- und Altertumsdenkmale im Königreich Württemberg. 32.—35. Lieferung. Jagstkreis, Erste Hälfte, Schluß. Bearbeitet von Dr. E. Gradmann. Eßlingen a. N., Paul Neff Verlag (Max Schreiber) 1907.

Rascher, als man zu hoffen wagen konnte, ist der 31sten die 32.—35. Lieferung des trefflichen Werkes gefolgt, womit freilich der Jagstkreis erst zur Hälfte abgeschlossen ist. Dieses ganze, drei Lieferungen starke Heft umfaßt außer dem Schluß der Stadt Hall lediglich das Oberamt Hall, dazu noch Nachträge, textliche und bildliche, zu den vorangehenden Lieferungen, sowie die Bibliographie für diesen Band. Der starke Umfang dieses Schlußheftes ist schon rein äußerlich geeignet, eine Vorstellung von dem Reichtum an Denkmälern des Bezirkes Hall zu geben. Es genügt, Namen wie Nieden, Bellberg-Stöckenburg und vollends Groß- und Kleinkomburg zu nennen, um von der Reichhaltigkeit dieses

Heftes einen Begriff zu bekommen. Großkumburg umfaßt allein fünfzig Seiten. Die Bearbeitung zeugt von großer Gründlichkeit und Sorgfalt und mit Bedauern blickt man angesichts dieser eingehenden Behandlung auf die leider oft sehr flüchtige, zum mindesten sehr ungleiche Bearbeitung der Denkmäler des Neckar- und Schwarzwaldkreises. Freilich weckt auch die gründliche Arbeit des jetzigen Verfassers vielfach den Wunsch nach noch mehr; aber dieser Wunsch wäre unbillig, da der Verfasser überall da, wo er sich mit Rücksicht auf den anschwellenden Umfang seines Werkes zur Beschränkung genötigt sah, wenigstens die Stellen angegeben hat, an denen man sich im Bedürfnisfall noch eingehender unterrichten kann. Der Bilder Schmuck ist sehr reichlich, gut ausgeführt und gut gewählt. Der Bilderatlas hat nun gleichfalls, nachdem früher Schwarzwald-, Jagst- und Donaukreis sich mit einem Band von 100 Tafeln begnügen mußten, eine wertvolle Erweiterung erfahren, indem nun ein dritter, ausschließlich dem Jagstkreis gewidmeter Band vorliegt, der uns eine ungeahnt reiche Fülle von Kunstwerken auf diesem verhältnismäßig kleinen Gebiet vor Augen führt. Mit freudiger Erwartung sehen wir den weiteren Lieferungen entgegen, die zunächst Heidenheim, dann Rünzelsau bringen sollen, wo uns das bisher wenig beachtete Kloster Schöntal einen wertvollen Einblick in die lange verachtete Kunst des Jesuitenstils bieten wird. Möge es dem Verfasser vergönnt sein, sein großes Werk rüstig weiter zu fördern. Möge aber auch jeder, der es irgend ermöglichen kann, sich dieses trefflichen Werk anschaffen und es fleißig studieren. Das wird eine mächtige Förderung des Sinnes für die Schönheit unserer Kunst- und Altertumsdenkmale und damit auch eine wesentliche Stütze für ihre Erhaltung bilden.

E. P. W. A. Supper, „Leut“. Schwarzwaldberglungen. Heilbronn, E. Salzer.

Echte, frische Schwarzwaldluft ist es wieder, die uns aus diesen lebenswahren Erzählungen der unsern Lesern wohl bekannten Verfasserin entgegenatmet. Mit wenigen scharfen Strichen versteht sie es, Typen aus dem Volke in wunderbar treuer Wiedergabe uns vor Augen zu führen; ganz besonders sind es wieder die Armen und Bedrängten, deren harte Schicksale mit so warmen und gemütsstiefen Tönen geschildert werden; und doch leuchtet immer wieder goldener Humor aus den Augen unserer Schwarzwälder. Niemand wird das Büchlein aus der Hand legen, ohne ergriffen zu sein von dem Gleichmut, mit dem diese im Kampf mit des Lebens Nöten gestählten Waldeute ihr Schicksal zu tragen gewohnt sind.

Württembergische Volksbücher. Lustige Geschichten aus Schwaben. Herausgeg. vom Württ. Ev. Lehrerunterstützungsverein. Stuttgart, Holland & Josenhans. Br. 1 Mf.

Das heitere Büchlein enthält eine große Zahl von Schwabenstreichen und Ortsniedereien, Buchhorne, Ulmer, Pöpfinger, Reutlinger, Rottweiler, Haller, Heubacher Geschichten; auch der Pfeffer von Stetten, Schieferbeder Baur, der Scherrüble von Uhlbach und andere schwäbische Originale leben wieder auf. Das billige Büchlein verdient warme Empfehlung.

Der heutigen Nummer liegen Prospekte der Firmen Eugen Salzer, Verlag, Heilbronn u. Theodor Maas, Ice-Groß-Handlung, Hamburg bei; dieselben werden der Beachtung unserer Mitglieder bestens empfohlen.

Inhalt: Eine Randelstour. S. 217—221. — Die Heidebeere. S. 221—226. — Schutzmittel der Pflanzen gegen Wetterungunst. S. 226—227. — Eine Hohlpartie. S. 227—228. — Beschreibung der Burgruine Hornberg (Baden). S. 228—230. — Im Tal der Alanda. — Beflügelte Blumen (Himmelfahrt). — Zum Preise der Heimat. S. 230. — Aus den Bezirksvereinen. S. 231. — Bücherchau. 231—232. — Großherzog von Baden f. S. 233. — Fortsetzung des Mitgliederverzeichnis S. 233—234. — Anzeigen S. 234—236.

Maier, Karl, Oberpostassistent.

**Bezirksverein Herrenalb.
Dobel.**

Holstein, H., Forstanwärter.

Stoll, W., Kgl. Forstwart.

Behnder, K., Kgl. Forstwart.

Grlesheim a. Main.

Liebel, Stephan, Gas- u. Wasserdirektor.

Herrenalb.

Beißer, Postmeister.

Stoll, Joh., Gasthaus z. Linde, Gaistal.

Karlsruhe.

von Steffelin, Eugen.

**Bezirksverein Herrenberg.
Herrenberg.**

Bausch, Alb., Gerber.

Burthardt, Karl, Sattler.

Glaser, Otto, Käferei u. Weinhandlung.

Hartmann, F., Dr. med.

Herburger, G., Brauereibesitzer z. Hasen.

Bezirksverein Lohburg-Rodt.

Bierndywanzig Hölse.

Börner, Gabriel, z. Krone.

Bezirksverein Mühlader.

Engberg.

Pfleiderer, Albert, Fabrikant.

Bezirksverein Neuenbürg.

Notenbach.

Bogelbach, Reinhardt, Gastwirt.

Bezirksverein Oberndorf.

Oberndorf.

Renz, Adolf, Dr., Redakteur.

Wagner, Emil, Apotheker.

Bezirksverein Pforzheim.

Dill-Weissenstein.

Glaß, Adam, Fabrikant.

Mühlhausen a. d. Würm.

Trost, Max, Pfarrer.

Niefern.

Brandenburger, Ernst, Kaufmann.

Häupling, Franz, Ingenieur.

Isel, Karl, Gasthof zum Kirnbachtal.

Pforzheim.

Allgayer, Carl Otto, Kaufmann.

Armbruster, Adolf, Fasser.

Arres, Fritz, Papierhändler.

Baier, Eugen, Goldschmied.

Bäzner, Erhard, Goldschmied.

Bedmann, Josef, Fabrikant.

Bierlig, Max, Ingenieur.

Broß, Otto, Kabinettmeister.

Büchel, Emil, Kaufmann.

Bürgi, Hermann, Buchdrucker.

Dihlmann, Walter, Kaufmann.

Diehm, Anton, Postassistent.

Eberlein, Georg, Kaufmann.

Ebinger, Wilh., Schneidermeister.

Eisenmann, Hermann, Kaufmann.

Ehrmann, Gustav, Kaufmann.

Fessler, Emil, Wertmeister.

Flohr, A., Mechaniker.

Fritz, Karl, Gewerbelehrer.

Gärtner, Jakob, Kaufmann.

Geist, Heinrich, Kanzleigehilfe.

Gengenbach, Ad., Kaufmann.

Gerstner, Richard, Steinhändler.

Gläser, J., Chemiker.

Graf, Emil, Monteur.

Grimm, Albert, Goldschmied.

Gruber, Heinrich, Kaufmann.

Gulden, Gottlieb, Juwelier.

Hagenlocher, Gottl., Kaufmann.

Hahnle, Gustav, Bijouterie-Fabrikant.

Hartmann, Gustav, Goldschmied.

Häppler, Paul, Eisenbahngelhilfe.

Hausenstein, Otto, Goldschmied.

Häuser, Heinrich, Kaufmann.

Herold, Max, Kaufmann.

Hörmann, Rud., Prokurist.

Kempter, Rudolf, Kaufmann.

Klauber, Hans, Kaufmann.

Kleinheins, Emil, Fabrikant.

Kleinheins, K., Goldschmied.

Knies, A., Kaufmann.

Koch, Philipp, Fabrikant.

Kressel, Karl, Kaufmann.

Kruf, Josef, Malermeister.

Kühn, Robert, Graveur.

Kühne, Josef, Briefträger.

Kurz, Moriz, Kaufmann.

Lausche, W., Privatier.

Lind, Eugen, Revisor.

Lindenmann, Heinrich, Stahlgraveur.

Luthy, Arthur, Aktuar.

Maier, Adolf, Emailmaler.

Mettler, Hermann, Maschinist.

Metzger, Theodor, Kabinettmeister.

Morlock, August, Fabrikant.

Mühlbauer, G., Bierverlag.

Nagel, Wilhelm, Zählerkontrollleur.

Nelschläger, Emil, Kabinettmeister.

Reichardt, Wilh., Ingenieur.

Rempp, August, Bijouterie-Fabrikant.

Rosenberger, Josef, Kaufmann.

Rößler, Friedrich, Goldschmied.

Roth, Friedrich, Dekorationsmaler.

Rothgießer, Moriz, Kabinettmeister.

Sauer, Jakob, Kaufmann.

Schmidt, Karl, Kaufmann.

Scholpp, Arthur, Blechner.

Schröter, Adolf, Kaufmann.

Schumann, August, Amts-Revident.

Schweidert, Ernst, Kaufmann.

Schwenzler, Paul, Stahlgraveur.

Sidinger, Eugen, Fabrikant.

Stahl, Albert, Ziseleur.

Steurer, Robert, Kaufmann.

Stollberg, Fräulein.

Stöffer, August, Kaufmann.

Stumpp, Karl, Kabinettmeister.

Süder, Felix, Ingenieur.

Tabertschofer, Franz, Kaufmann.

Walch, Gustav, Mechaniker.

Walter, Joh., Amts-Registrator.

Weida, Otto, Maler.

Weiß, Robert, Kaufmann.

Winkler, Julius, Fabrikant.

Wünsch, Carl, Goldschmied.

Würm.

Philipp, Max, Ratsschreiber.

Bezirksverein Schwenningen.

Haupt, Otto, Mineralwasserfabrik.

Reidhart, H., Apotheker.

Strohm, Carl, Notariatskandidat.

Bezirksverein Stuttgart.

Cannstatt.

Strobel, Paul, Kaufmann.

Degerloch.

Pfleiderer, Sigmund, Geschäftsführer.

Mainz.

Heinrich, Fritz, Kaufmann, Inhaber der

Firma Jos. Fald.

Stuttgart.

Benz, Ernst, Kanzlist.

von Flandern, Hugo, Kopist.

Rapp, Friedrich, Weinhändler.

Röhm, H., Forstassessor.

Bezirksverein Sulz.

Nichelin, Schullehrer.

Röpf, Oberreallehrer.

Bezirksverein Teinach.

Schweidhardt, Paul, Schneider.

Bezirksverein Wildberg.

Reichert, Fräulein Emma, Modistin.

Anzeigen

die kleine Zeile 80 Pfennig werden nur entgegengenommen von der Annoncen-Expedition
Haasenstein & Vogler A. G. Stuttgart Königstr. 58 I. sowie deren Filialen.

Charlottenstr. 12 A. Telefon 2153.

Nur eigenes Fabrikat
in solider Ausführung, in 8 Arten.
Catalog franko

Neue P. A. geschützte
Schlittenbremse
an jedem Schlitten leicht anzubringen.

Pfalzgrafenweiler bei Freudenstadt.
Gasthof zum Schwanen

Angenehmer Aufenthalt für Luftkurgäste. Touristen - Einker, Badeszimmer, elektr. Licht, Pension M. 4.—
Besitzer **R. Breuning, Koch. Tel. 5.**

*** Wildbad * Gasth. zum kühlen Brunnen**
Bef. Ernst Eisele
gegenüb. d. Bahnhof. Freundl. Zimmer von M. 1.50 ab. Pension. Sehenswerte Sammlung von abnormen Naturholzverzerrungen. Größtes u. schönstes Gartenrestaurant. Keine Weine. Div. Tiere. Räßige Preise.
Für Vereine und Gesellschaften besonders zu empfehlen

Sol-Bad Donaueschingen.
Luftkurort.

Knotenpunkt der interessanten Schwarzwald- und Höllentalbahn. — Stützpunkt für Schwarzwald- u. Wutachtaltouren.

Hotel und Pension zum Schützen
mit neuerbautem Kurhaus, gegenüber der fürstl. Fürstenberg'schen Parkanlagen, Sol-, Kohlensäure- und Fichtennadelbäder im Hause.
Eigene Milchwirtschaft. Grosse Gartenanlagen. Lawn-Tennis.
Fischerei. Centralheizung. Bäder das ganze Jahr hindurch geöffnet.
Eigentümer: **J. Buri.**

Es gibt nichts Besseres
gegen Husten und Heiserkeit als
Adolf Schrempfs
Herbarinen
78 Hauptstätterstrasse 78.
Stuttgart.

Bezirksverein Stuttgart des
Württ. Schwarzwaldvereins
Der Vereinsfeldstecher

wird leihweise gegen nur geringe Gebühr abgegeben in der Buchhandlung von **Holland & Josenhans**, Lindenstr. 9.

Die Kur mit Karlsbrüdel, als Heilquelle offiziell anerkannt, gegen Gicht, Blasen-, Nieren- und Steinleiden, Harnsaure Diathese, Magen-, Darmkatarrh vorzüglich bewährt, kann in verschiedenen Kurhäusern der Umgegend gemacht werden.
Preis für volle Pension Mk. 3.50—4.50. Das zur Kur nötige Wasser wird kostenlos geliefert. (Röntgeninstitut).
Näheres durch die Verwaltung des Karlsbrüdels, Biskirchen a. Lahn nahe der Selterser Grenze. Fernruf No. 3 und 6.

Neueste
Winter-Sport-Artikel

Reich Illustr.
Catalog
gratis und franco.

C. Wagner & Co.
München I.
Theatinerstr. 3.

„Lenker“ anerkannt = **Sportschlitten**
= idealster mit und ohne Bremsung.



Unerreichte Festigkeit u. Unverwundlichkeit. Preis. gratis u. franco. D.R.P. u. Auslandspatente.
1 sitzig M. 27.—. 2 sitzig M. 50.—. 3 sitzig M. 85.—.
In allen einschläg. Geschäften oder direkt von der Fabrik
Karl Mayer, Stuttgart, Bopserstrasse 3.

Norwegische
☆ **Ski's** ☆

direkter Import
mit best bewährter Bindung
sowie sämtliche
Ausrüstungsgegenstände
für
Wintersport
Preisliste gratis u. franco.
H. Herion, Stuttgart
Hoflieferant
Königin-Olgabau.

≡ **Ski** ≡

für Herren u. Damen, sowie sämtliche Skiausrüstungen empfiehlt zu billigsten Preisen.
Preislisten gratis u. franco.
Paul Breitmeyer
Stuttgart, Büchsenstr. 12.

Wasserdicht
macht man seine Kleider selbst mit „Imprägnin“. Büchse für ung. 3 Mk. 4.—
Julius Hage, Sebnitz i/S. 10

Ski u. Sport-Rodel
Marke „GAZELLE“
I. Class Marke! Stets Neuheiten!
Kataloge mit Anweisung zum Skifahren 50 Pf.
Bei Bestellung erfolgt Rückvergütung.
Jul. Langenstein, Weissenhorn, Bayern.

Teinacher
Hirschquelle

reinnatürliches
Tafel- u. Gesundheitswasser.
Jahresversand 4 000 000 Flaschen.
Für Touristen gesündeste Erfrischung.
Haupt-Vertrieb
Thomä & Mayer, Stuttgart.

Zuverlässige, preiswürdige
Photogr. Apparate
u. Bedarfsartikel in reichlicher Auswahl. Illustr. Preisliste kostenlos.
L. Schaller
Königl. Hoflieferant.
Stuttgart Marienstr. 14.

KARL BOSCH
Ingenieur & Patentanwalt
STUTTGART
Tübingerstraße 10/12.
Telephon 2503.

Weihnacht im Dorfe.

Rings weite, dämmernde Einsamkeit,
Kristalle stäuben die Felder;
Und Dorf und Kirchhof liegen verschneit,
Verschneit die träumenden Wälder!

Nur drin in schlummernder Hütte Raum,
Dort nistet die Hoffnung verborgen;
Es lacht durchs Fenster ein Weihnachtsbaum
Sinaus in den Wintermorgen.

Da reden und plaudern im warmen Nest
Die Muhmen mit ihren Kleinen;
Und alles feiert das traute Fest
Im schlichten Kreise der Seinen.

Und Glocken läuten, so feierlich,
Weit über Hügel und Halbe;
Im Dorfe rüsten zur Feier sich,
Zu Kirchgang Junge und Alte.

Die Männer im Rock und im Krempenhut,
Die Mädchen im Kopfschurz und Mieder,
So ziehen sie hin mit frohem Mut,
Das Herz voll traulichster Lieder!

Und nach der Pforte des Kirchleins geht
Das festlich bunte Getriebe;
Dort fühlt es sich eins im frommen Gebet,
Sich eins im Glauben der Liebe!

Und Chorgesänge und Orgelgeleit
Durchbrausen die behren Räume;
Ich stehe an ihrer Schwelle heut
Und denk' an Märchen und Träume.

Die Märchen und Träume der Jugendzeit,
Das fromme Credo des Kindes,
Sie ziehen durch stille Einsamkeit
Gleich sanftem Wehen des Windes!

Es ruft ihr Echo durch Feld und Hag,
Die schlummernd im Schnee begraben,
„Auch dein Herz soll heute Feiertag
Und fröhliche Weihnacht haben!“

Anton vom Roher.

Eine Raneltour.

Von Aug. Reiz in Schwenningen.

(Schluß).

Als wir die Höhe erklimmen hatten, lag auch schon im Westen das Ranelkraftshaus vor unsern Blicken. Bei seinem Anblick kam neues Leben in die müden Knochen. Im Tale dämmerte es schüchtern, über den Höhen aber entzündete sich ein blutiges Abendrot. Ziemlich eben führte nun der Weg durch prächtigen Tannenwald zur Kaltenbrunner Hütte. Die heiße Stirne kühlte sich und das Herz schlug bald wieder ruhiger. Um 8 Uhr kamen wir bei der Hütte an, und nach kurzer Rast marschierten wir über die „Linie“ dem Ranelhaus zu.

des Ranelhotels. Tief drunten flimmerten die Lichter von Waldfirch und Emmendingen; wie 1000 feurige Augen schauten sie durch die gespenstige Nacht des Tales. Inzwischen ging der Mond auf und goß seinen silbernen Zauber über die Hochwiesen. Und der uns anlachte, war der wirkliche Mond, den gefühlvolle Dichter schon seit Jahrtausenden besingen, reizende Wadffische anschwärmen und der in 29 $\frac{1}{2}$ Tagen um die Erde kreist, und nicht, wie manche vermuten möchten, unseres Führers Glaze, die uns über die „Linie“ so lieblich und freundlich vorangeleuchtet hatte. Während wir um 12 Uhr zu Bett gingen, wob die Mondnacht ihren schimmernden Schleier weiter über Berg und Tal. Der Wald hinter dem Ranelhaus bebt leise und durch die flechtenbehangenen Tannen rieselt lautlos flimmerndes Mondlicht. Dann ruht auch der Wind, und stilles, schlafendes Land ruht unter dem großen Nachthimmel. Auch die Augen schließen sich zum erquickenden Schläfe und nur drunten vom Ranelhof tönt verlorenes Hundegebell.

Eine stille Sommernacht war über die Schwarzwaldberge hingegangen und der Tag wollte kommen. Als ich die Augen öffnete, war meine Zimmergenossin schon wach und strampelte fröhlich und munter mit den Füßen. In der Nacht hatte sie über meinem Bett ihr Netz gezogen und lief eifrig darin hin und her. Der junge Morgen hatte

10. Ranelkraftshaus.

A. Reiz, Phot.

Die Sonne war hinter den Bergen untergetaucht; die Schatten der Nacht wuchsen und blähten sich, und stille ward es weithin im Walde. Alle Stimmen der Natur waren verstummt, und wie der leise Atemzug eines Mädchens ging es durch die kühlen Gassen. Es war bereits 9 Uhr, als wir das Ranelkraftshaus erreichten. Die Nacht spann jetzt ihren dichten Mantel über das Gebirge und nur einzelne Bergspitzen ragten noch gespenstisch in die wachsende Finsternis. Ohne große Toilette zu machen, setzten wir uns müde und hungrig an die Tafel. Trotz der vorzüglichen Zubereitung der Speisen wollte es den meisten nicht so recht schmecken; man war zu matt, um kräftig zuzugreifen. Auch die Unterhaltung und die Gemütlichkeit, die sonst zu herrschen pflegt, wollte aus diesem Grunde nicht ganz zu ihrem Rechte kommen. Und so trank ich stillvergnügt Scheffels Leibwein, den gelbfunkeln Glottertäler, um mit edlem Rebensaft nach der Last und Hitze des vergangenen Tages Leib und Seele zu ermuntern.

Nach dem Abendessen traten wir auf die Terrasse

die Berge ringsum mit leuchtender Glut angehaucht und blickte lachend ins Rheintal hinab. Tiefer Morgensfriebe, paradiesische Ruhe liegt über den Matten, auf denen schweigsame Arnikapflanzen träumend stehn und ihre Blütenköpfchen der Königin des Tages anbetend entgegenstrecken. Immer gewaltiger und bestürmender treten die Bergmassive in der Runde im zunehmenden Lichte hervor, bis sie schließlich in ihrer ganzen gigantischen Größe dastehen. Bei ihrem Anblick fühlt man erst in dieser weichen Morgenstunde, wie klein und vergänglich der Mensch ist gegenüber diesen Riesen, an denen Jahrtausende vorüberziehen, ohne die geringste Spur des Alterns und Verblühens zu hinterlassen, und mit Wehmut gedenken wir unseres eigenen Lebens, das entsteht und vergeht wie ein Schatten, das zerfließt und zerflattert wie ein weißes Morgenwölkchen unter dem ersten Kuß der Sonne.

Um 1 $\frac{1}{2}$ Uhr sind wir alle beim Frühstück versammelt, und eine halbe Stunde später sagen wir unserem gastlichen Wirt, bei dem einzufehren ich jedem Touristen empfehlen möchte, Lebewohl. In etwa 5 Minuten ge-

langen wir zur höchsten Erhebung des Randels, zur Randelspitze (1243 m), auf der sich eine Steinspyramide mit Orientierungstafel befindet. Infolge der exponierten Lage des Randels zwischen Glotter und Wildgutach genießt man von hier aus eine so großartige Rundschau, wie wohl kaum auf einem andern Berge des Schwarzwaldes. Von Norden her grüßen in der Ferne die beiden Majestäten des nördlichen Schwarzwalds, Riebis und Hornisgrinde, in nächster Nähe der Hörnleberg, der Hünereifel, das Brauhörnle, der Rohrhardsberg und im Nordosten, angenehme Erinnerungen weckend, der Hornkopf. Gegen Osten erblicken wir zu unsern Füßen die Kirchen von St. Peter und St. Märgen und dahinter den Turner, die Weißtannenhöhe, das Brend und am Horizonte die Alb mit Lupfen, Dreifaltigkeitsberg und Lemberg. Im Süden erheben sich die königlichen Häupter des badischen Schwarzwalds: Feldberg, Schauinsland, Belchen, Blauen und Hochfirst. Von den Alpen war heute nichts zu sehen, dagegen im Westen der größte Teil der Vogesen. In der Rheinebene schimmern zahlreiche Städte und Dörfer und da und dort blüht der Rheinstrom aus der lieblichen Landschaft auf. Es ist ein wundervolles Panorama, groß und erhaben und doch lieblich zugleich! Immer möchte man nur zur schönen Sommerszeit hier oben stehen, erhöht über allen Staub des Alltagslebens, und die reine Luft atmen gleich den Bergen in der Runde und unverwandt, traumverloren und weltvergessen hinaus schauen an sonnenhellen Tagen in die stille, heilige Bergwelt. Ja dort oben möchte man leben, frei und gut, und stark und fest werden wie diese Berge! Ungern schieben wir alle von dieser Höhe. Und wenn ich mir den Augenblick wieder vergegenwärtige, wo ich nach dem mühsamen Aufstieg zum Hornkopf die Randelspitze und das gastfreundliche Rasthaus im Abendsonnenglanze liegen sah, wenn all die Schönheit, die dort oben zu mir sprach, wieder an meinem Auge vorüberzieht, so wird mir das Herz warm und ich rufe im Geiste jener lieblichen Stätte zu:

Du Randelhaus noch immer
Bist du im Geiste mir nah
So lieblich, wie ich im Schimmer
Der Abendsonne dich sah!

Inmitten der Berge Frieden,
Umrauscht von Quellen und Wald,
Gabst du dem Wandermüden
Gastlichen Aufenthalt.

Wenn ich dich heute grüße,
So wird das Herz mir so weit,
Du wunderbare, süße,
Du grüne Einsamkeit.

Von der Steinspyramide führt der Weg in etwa 20 Minuten steil bergab zum kleinen Randelsfelsen (1025 m), auf dem die Thomashütte steht. Hier bietet sich noch einmal eine großartige Rundschau. Der Fels senkt sich in schwindelnde Tiefe. Drunten folgt

das Auge dem Lauf der Glotter, die, von reifen Ährenfeldern und grünen Wiesen begrenzt, lieblich dahinzieht. Über dem Rheintal lagert bereits leichter Dunst, aus dem nur der Kaiserstuhl deutlich aufsteigt, während die Vogesen nur noch verschwommen hervortreten. Wir selbst aber standen hier oben umflossen vom schimmernden Glanz der Morgensonne und im tiefsten Herzen ergriffen von all der Schönheit, die uns zu Füßen lag.

Nach etwa halbstündigem Aufenthalt auf der Thomashütte ging es weiter ins Tal hinab, anfangs auf ziemlich steilem Weg, bis wir endlich auf den bequemen Damenspfad gelangen. Während des ganzen Abstiegs bietet sich keine Aussicht. Nur eine kurze, abgeholzte Strecke ge-

11. Signalpyramide auf dem Randelgipfel. H. Reib, Phot.

währt einmal gegen das Ende des Pfades einen Rückblick auf das Randelmassiv, das oben dunkle Tannenzwälder und unten Eichen und Buchen in sattem Grün bekleiden. Freundlich winkt das Randelhaus herab. Von der Höhe hernieder ins Tal senkt sich der schimmernde Glanz und die Weihe und Stille des Sonntags gleich einem goldgeflügelten Boten, der den Menschen in ihrem Elend und nie endenden Wehe den heiligen Frieden verkündigen will, der dort droben auf den Bergen an der treuen Brust der Natur wohnt. Für einige Zeit nimmt uns noch ein Wald von Buchen und Eichen auf, deren knorrige Äste aber kahl und traurig aus dem grünen Laubwerk der Buchen in die Luft starren. Bald lichtet sich der Wald und vor uns liegt das liebliche, gewerbereiche Städtchen Waldkirch, umgeben von grünen Gärten, aus denen die weißen Häuser und Villen mit

ihren schimmernden Dächern feierlich und friedlich hervor-
schauen. Über der Stadt tront die Ruine Kasteiburg,
deren Mauerreste mit manchen anderen Berggipfeln, die
Walbkirch umrahmen, herniederschauen ins liebliche Elz-
tal, in dem die ruhende Kraft des Sommers und der
ergreifende Friede des Sonntags aus jedem Winkel lugt.
Als wir das Städtchen betraten, war eben der Gottes-
dienst vorüber und festlich gekleidete Menschen zogen in
die sonnige Gottesnatur hinaus. Die Morgensonne ruhte
mit ihrem tiefgelben Schimmer hell und reich auf den
Dächern; an den Häusern glänzten die Fenster so festlich
und heiter; die Blumen auf den Gesimsen winkten so

durstigen Wanderer bilden. Von Zeit zu Zeit befinden
sich zu beiden Seiten des Wegs Wallfahrtsstationen und
die davor befindlichen Bänke dienen uns öfter zum Aus-
ruhen während des mühevollen Aufstiegs. Um 1 Uhr
erreichen wir die Hörnlekapelle (907 m), die sich auf dem
ziemlich spitzigen Bergfegcl erhebt. Außer einigen Wall-
fahrern sind wir die einzigen Besucher des Berges, ziem-
lich materiell gesinnte Weltkinder sogar, denn wir sorgen
in erster Linie für des Leibes Notdurft und Nahrung.
Vor der Kapelle, dort wo das Auge in eine schöne und
weite, vom Frieden des Sonntags beseelte Landschaft zu
blicken vermag, breiten wir unsere Mäntel aus, legen
uns darauf und aus der Tiefe des Rucksacks steigen
mancherlei sinnbezaubernde Dinge ans goldene Tageslicht.
Zuerst vertilge ich meine aus Walbkirch mitgenommenen
Kirschen. Meine Begleiter stillen ihren Durst mit Soda-
wasser, das auf dem Berg feilgeboten wurde und das
sie zur Sicherheit mit einer Dosis „Chriesewasser“ ver-
dünnen. Auch ich wurde lüstern nach dieser Mischung.
Nun hatte ich törichterweise bereits mein Pfund Kirschen
verzehrt. Zum Glück fiel mir das Beispiel eines Stutt-
garters ein, der in Walbkirch zu einer Flasche Schwarz-
waldsprudel ein Pfund Kirschen gegessen hatte. Schnell
waren alle Bedenken verschwunden; es regt sich in mir das
Gefühl der eigenen Kraft und ich dachte:

Was so a Schtuagerter Großstadtmagen
Das kann der deine auch vertragen.

Die zwei Fläschchen Sodawasser, die ich mir darauf —
natürlich mit der nötigen Verdünnung — zu Gemüt
führte, haben wirklich auch nichts geschadet. Die Aus-
sicht von dem herrlichen Fleckchen Erde ist entzückend.
Gemütlich strecke ich alle Glieder aus, lasse mir die
Sonne aufs Haupt brennen und bewundere die Schönheit
der Gegend, die uns von allen Seiten entgegentritt, aber
nicht betäubend und aufdringlich, sondern ruhig und doch
erhaben. Die Landschaft erschien so festlich und heiter,
in helle Lebensfarben getaucht; über den Berggipfeln
stimmerte die strahlende Helle der Mittagsommer-
sonne, der tiefgrüne Wald zog wie ein langer Mantel ins Tal
hinab, aus dem gelbe Ährenfelder und smaragdene Wiesen,
von dunklen Waldstrecken umsäumt, hervorleuchteten; im
Westen breitete sich das Rheintal aus, am Horizonte von
den schön geschwungenen Linien der Vogesen abgeschlossen.
Diese ganze Lieblichkeit der Gegend und der weiche, be-
ruhigende Lusthauch, der über den Berggipfel strich, ließen
alle Bitterkeit und allen Zwiespalt des Lebens wie in
weiter Ferne erscheinen.

So gerne wir noch länger auf dem Hörnleberg ge-
weilt hätten, die Zeit drängte. Es war $\frac{1}{3}$ Uhr und
um $\frac{3}{6}$ Uhr ging der letzte Zug von Triberg nach
Birlingen, mit dem man nach Schwenningen nach zwei-
stündigem Aufenthalt in Birlingen Anschluß hat. Eine
miserable Verbindung! Voriges Jahr wars anders; da
konnte man bis $\frac{1}{2}$ 9 Uhr in Triberg verweilen. Was
wir Schwaben eigentlich verbrochen, daß uns die Badenser

12. Walbkirch mit Kasteiburg. H. Megger, Phot.

freundlich herab, als müßten dahinter nur glückliche
Menschen wohnen. In den Straßen herrschte fröhliches
Leben; überall standen Gruppen von schwägenden Män-
nern und Frauen; Bauernweiber boten Frühbirnen und
Kirschen feil. Im Gasthaus zur „Kasteiburg“ gegenüber
dem Bahnhof nahmen wir einen Frühshoppen ein, der
zugleich ein Abschiedstrunk sein sollte. Während die Stutt-
garter über die Kasteiburg der Hochburg und Emmen-
dingen zumarschierten, brachte uns Schwenninger der Zug
nach Bleibach. Von hier aus wollten wir über den
Hörnle- und Rohrhardsberg Triberg erreichen. Ohne
Bleibach selbst zu berühren, führt der Weg vom Bahnhof
zum Hörnleberg an einer Ziegelei vorbei bald steil bergan
durch kühlen Bergwald und über sonnige Falden, wo die
zahlreichen Himbeeren eine willkommene Labung für den

diesen Sommer so stiefmütterlich behandelt haben, bleibt mir bis heute ein Rätsel.

Vom Hörnleberg führt der Weg über den Berg-
rücken der Moosfeld zum Tafelbühl (1075 m) und
von hier zum Brauhörnle (1122 m). Diese Kamm-
wanderung ist nur tüchtigen Fußgängern von dieser Seite
aus zu empfehlen. Der Pfad ist einigemal sehr steil und der
heiße Strahl der Sommer Sonne brennt oft mit aller
Macht auf den Kopf. Damit aber auch der Salon-
tourist auf seine Rechnung kommt, will ich gleich be-
merken, daß er den Weg umgekehrt und zwar von der
Martinskapelle aus antreten möge. Auf diese Weise
wird er eines der herrlichsten, leider wenig begangenen
Bergreviere ohne besondere Mühe durchqueren können.
Mit dem Brauhörnle hatten wir die
größte Steigung überwunden. Es geht
eine Zeitlang über Hochwiesen, auf de-
nen Millionen von Arnika stehen, ein
kühler Bergquell labt die Durstigen und
schon betreten wir bei der Schußhütte
und den alten Schanzen das Plateau
des Rohnhardsberges (1144 m), das
uns noch einmal eine wunderbare Rund-
schau gewährt. Liebliche Täler, blaue
Berggipfel, einsame Höfe und dunkle
Schluchten erblickt hier das nimmerfatte
Auge. Trotz der spärlichen Zeit, die uns
noch zur Verfügung stand, ruhen wir ein
wenig im weichen Schoße der grünen
Matten. Herrlich und klar war der Nach-
mittag geblieben und eine warme Stille
lag über den Falden, nur unterbrochen von
leisem, sanftem Herdenglockenklang, der
irgend woher durch die stille Luft ge-
schwommen kam. Überall flutete das
reine Licht der Höhe und die Berge rings-
um wuchsen gleichsam mehr und mehr in
dieser zitternden Lichtflut. Die Natur redet in dieser
Bergeinsamkeit noch einmal zum Abschied ihre gewaltige,
eindringliche Sprache, die das Herz so unendlich weich
stimmt.

Wir durchqueren das Plateau des Berges und bald
fällt der Weg steil bergab vorbei an einsamen Bauern-
höfen. Nach etwa ¼ stündiger Wanderung stehen wir

vor dem letzten Abstieg und über reisende Getreidesäcke
hinweg, die von Hagdornen und rotem Hollunder um-
säumt sind, erblicken wir tief drunten inmitten grüner
Bäume und von Wasser umrauscht im Glanze des leise
anbrechenden Abends den Elzhof, still und voll Frieden.
Vom Elzhof steigt die Straße in einem großen Bogen
gegen die Wilhelms Höhe sehr stark bergan. Die Uhr
zeigte 1½ Uhr und wir mußten alle Kraft in Anspruch
nehmen, um den Weg zum Bahnhof Triberg, der
normalerweise 2 Stunden erfordert, in 1¼ Stunden
zurückzulegen. Aber es mußte gehen, und es ging auch.
In Schonach und Triberg sahen uns die Spaziergänger
mit bedenklichen Mienen nach wegen des rasenden Tempos,
mit dem wir diese Orte durcheilten.

13. Im oberen Elztal.
E. Braummüller, Phot.

Todmüde lehne ich mich ins Coupé und blicke
hinaus in die vom Abendsonnenscheine lieblich er-
leuchtete Berglandschaft. Wie verklärte Geister steigen
die Schwarzwaldberge empor, und so leicht und so
lustig, als hätten sie alle Erden schwere von sich ab-
getan, heben sie sich purpurn hinein in den purpurnen
Abendhimmel.

Schlachtfeld von Döffingen.

Von ausgewaschenen Kessels kahler Bucht
Da brachen vor des Greiners Eisenritter,
Und tief im Grunde ging die Schlacht dann weiter
Verlierend sich in holzbewachsener Schlucht.

Sie schlugen sie die Giesen* in die Flucht
Die hergesandt Ulm, Nürnberg, deren Streiter
Hans Besserer, des Städtebundes Leiter,
Sie ward der Ränfte großer Schlag versucht. —

* Giesen, geharnischte Reiter.

Mit Tannen ist bewachsen nun die Kamm,
Und Hopfen ranken übermütig, gerne
Zur Höhe sich von dieses Hanges Damm.

Ein Heldendenkstein* steht von hier nicht ferne,
Noch starren um des Sieges Opferlamm
Der Kugeldistel blanke Morgensterne.** —

Christian Wagner, Warmbrunn.

* Des Grafen Ulrich, † 23. Aug. 1388.

** Morgensterne: mit eisernen Stacheln besetzte Schlagkolben.

Der Beilfelsen bei Teinach.

Einige tatenlustige Mitglieder des Teinacher Bezirksvereins, welche sich schon bei der Erforschung des St. Georgsstollen durch kühnen Unternehmungsgeist auszeichneten, brachen in der Sonntagefröhe 5 Uhr des 11. August 1907 von Teinach auf, um den wenig bekannten, jedoch wegen seiner romantischen Lage wirklich sehenswerten Beilfelsen zu besteigen. Trotz einiger Schwierigkeiten bei der Auffindung — es führt bis jetzt von Teinach aus kein Weg zu dem Felsen, jedenfalls nicht, was man auch bei der geringsten Anforderung an eine derartige Einrichtung Weg nennen kann — war der Felsen gegen 6 Uhr

gebung von Gesträuch, Bäumchen u. s. w. gesäubert werden, damit der Fels genügend beleuchtet war. Diese Arbeit gab zu den heitersten Szenen Anlaß. Eine Stunde verfloß unter anstrengendster Arbeit, der Schweiß floß in Strömen, aber auch manches muntere Scherzwort wurde laut. Ein junger Mann von geradezu grandioser Länge bog die höchsten Äste der Bäume, welche er spielend erreichte, so weit herab, daß nun auch die andern normal gewachsenen sich am Umreißen und Umbiegen beteiligen konnten.

Das größte Verdienst erwarb sich der Liebelberger, welcher mit dem Ruf: so jetzt no weg und mi nâ glasse, auf den Gipfel einer besonders im Weg stehenden jungen Eiche kletterte, um diese herabzubiegen, was ihm aber zunächst nicht gelang.

Dabei kam er auf einen originellen Einfall. Er streckte einen Fuß dem oben genannten Längsten zu und befahl diesem mit aller Kraft daran zu ziehen, so daß nun die Last zweier Männer am Gipfel der Eiche hing, und richtig, es gelang. Unter Hurrageschrei fiel alles über den Stamm her, um ihn vollends abzubrüden.

Damit war die Arbeit vollendet und es konnte mit der Aufnahme begonnen werden, welche ja wie ersichtlich vorzüglich gelang.

Hierauf wurde das mitgebrachte Vesper und der Spiritus Cognacus verzehrt — bei dieser Arbeit stellte einer der Wanderer die nicht abzuleugnende Tatsache fest, daß es hier oben jedenfalls automobilischer sei. — Dann ging's auf dem nächsten Weg den steilen Hang hinab ins Teinachtal. Bald war die Straße erreicht und unter munteren Scherzen marschierten die hochbefriedigten Wanderer ihrer Heimat zu.

Die Teilnehmer werden nun auf den Verein dahin zu wirken suchen, daß in Bälde ein etwas bequemerer Weg erstellt wird, so daß dieses interessante Naturwunder mit weniger Schwierigkeiten besichtigt werden kann.

Die Expedition zur Gangbarmachung
des Beilfellsens. K.

Planberg.*

Auf weiter Warte steinbesät und mager
Hoch oben auf des Planaberges Grat,
Se hundertsünzig Schritte im Quadrat,
So liegt es da das alte Römerlager.

Wohl hat die Zeit, des Menschenwerks Benager,
Gemessen ihre Kraft in stiller Tat:
Im Innenraume tagt die junge Saat,
Nußbäume ragen über, kahl und hager. —

Steinriegel bilden seine Lagerborte,
Ein breiter Graben zeigt des Walles Kron',
Grauschwarze Trümmer sperren nun die Pforte,

Wo aus- und einging der Zenturion,
Sich aufgestellt zum Nahkampf die Kohorte,
Des Schleichhages Dornenspeerer drohn. —

Christian Wagner, Wärmbrunn.

Der Beilfelsen bei Teinach.
Aufn. von Phot. Hertlein.

erstiegen. Ein ortskundiges Mitglied war rechtzeitig von Liebelberg aus zu Hilfe gekommen. Mächtige Felsblöcke geboten den Wanderern Halt und ein imposanter Anblick bot sich dar. An fast senkrechtem Hang gelegen erhebt sich der Fels, von dem aus ein prächtiger Rundblick zu genießen war.

Fürwahr ein echtes Schwarzwaldbild, was sich vor dem staunenden Auge des Beschauers entrollt. Helle Fuchzerklangen durch die feierliche Morgenstille und nun hinein in die mächtige Halle unter das natürliche Dach des gigantischen Fellsens.

Da unter allen Umständen eine photographische Aufnahme gemacht werden sollte, so mußte zunächst die Um-

* Bei Weilderstadt.

Oberkollbach.

630 m über Meereshöhe liegt das Dörfchen Oberkollbach N. Calw. Man erreicht es von dem durch seine Klosterruine bekannten Hirsau aus auf der Fahrstraße in einer schwachen Stunde. Die Steigung beginnt gleich am Ende von Hirsau und hält fast bis zum Dorfe Oberkollbach an. Der Weg ist beinahe immer schattig, da er in seiner ganzen Länge von Wald mit schönen, teilweise sehr hohen Tannen umgeben ist.

Neben dieser Fahrstraße führen aber vom Nagoldtal aus noch zwei reizende Fußwege nach Oberkollbach, nämlich einer durch das Schweinbachtal, ein anderer durch das Kollbachtal. Der erstere beginnt ebenfalls am westlichen Ende von Hirsau und führt in westlicher Richtung bald auf der rechten, bald auf der linken Seite des unterhalb Oberreichenbachs entspringenden Schweinbachs, das gleichnamige Tal hinauf, das durch das Geröll des Schweinbachs, durch sein rauhes Bett, die malerisch im Felsenspiel stehenden, ja sogar auf Felsen emporgewachsenen mächtigen Tannen, mit seinen, vom Hauche berückender Schönheit umwobenen Waldes-

Der zweite Fußweg führt von Liebenzell durch das mit dem Schweinbachtal parallel laufende Kollbachtal; es ist dem ersteren an Naturschönheiten ebenbürtig, der zwar öfters sonnige Weg bietet prächtige Ausblicke auf die

Im Kollbachtal.

Löffelschmiede im Schweinbachtal.

Schulhaus in Oberkollbach.

ruheplätzchen und idyllischen Waldblichtungen reizende Partien aufweist.

Vergeshöhen der Wälder. — So oft ich auch die Gelegenheit wahr nahm, nach der Calwer Gegend die

Schritte zu lenken, freute ich mich stets, fast mit einem Schlage mitten in das Herz des herrlichen Schwarzwaldes

Wenn noch lange im Tale dichte Nebel lagern ergießt hier oben die Morgensonne schon mit ihrem Erwachen ihre Strahlenflut über Höhe und Wald. Und

ael
en,
nd
—
nd
hs
b.
me
det
en

zu
an!

Fel
fäti
mü
gro
St

der
Far
Fel
pla
Cir
unt

tische Wohnung nur Wohnung und ganz nur
Liebenzell erfordert einen ganzen Tag, und kann von Pforzheim oder Stuttgart mit wenig Mühe und Aufwand ausgeführt werden.

Das Dörfchen Oberkollbach liegt auf dem Hochplateau westlich von Liebenzell und Hirsau. Seine Häuser breiten sich mit der Parzelle Ebersbühl weit über das Plateau aus und bietet mit der schon zum Oberamt Neuenbürg gehörigen Gemeinde Unterkollbach und dem Dorfe Igelsloch einen malerischen Anblick. Alle diese Orte sind umrahmt von den prächtigsten Tannenwäldungen. Oberkollbach hat eine Höhen- und Waldluft, welche die der in den Tälern liegenden Orte an Reinheit übertrifft.

Feuerwehr in Oberkollbach.

Farben umsäumt, dann fühlt sich die Menschenbrust höher gehoben und wird von weihervoller Andacht erfüllt.

Von Oberkollbach aus, wo sich seit mehreren Jahren Kur- oder Lustgäste einfinden, — außer den drei Gasthäusern nimmt auch Schultheiß Schnürle Gäste auf — kann man schöne Spaziergänge auf prächtigen Waldwegen machen. Der Besuch von Calw erfordert 1½ Std., Hirsau ¾ Std., Liebenzell 1 Std., Teinach 2 Std., Zavelstein 1¾ Std., Ralmbach 2 Std., Wildbad 2½ Std., Schönbach 1½ Std. u. s. f. Ph. F.

Durch die hochromantische Wutachschlucht zum Rheinfluss.

Von Hans Brandes.

Alle Schwarzwaldfreunde möchte ich auf eine sehr interessante Tour aufmerksam machen, die dem Wanderer eine Fülle herrlicher Genüsse zu bieten imstande ist und welche durch die im Vorjahre erfolgte Eröffnung eines neuen Verkehrsweges auch von weniger leistungsfähigen Fußgängern leicht ausgeführt werden kann.

Die eifrige Sorge des badischen Schwarzwaldvereins, die Schönheiten des Gebirges auf bequeme Art zugänglich zu machen, hat im Jahre 1904 einen der Touristenwelt bis dahin völlig unbekannten Teil des Wutachtals erschlossen und sich damit in erneutem Maße des Dankes aller Schwarzwaldfreunde würdig gemacht.

Etwa am Ende des ersten Drittels des Wutachlaufes liegt in idyllischer Ruhe und Abgeschlossenheit das Mineralbad Boll, dessen Wasser schwefelsauren Kalk, Magnesia und Kohlensäure enthält und zum äußeren und inneren Kurgebrauche verwendet wird gegen mancherlei Leiden, wie Magen- und Darmkatarrhe, Harnstörungen und Gicht. Das Bad ist schon im Mittelalter bekannt gewesen. Die heutigen Gebäulichkeiten bestehen seit den Jahren 1840 und 1854.

Dieser Kurort, dessen Saison um Mitte Mai beginnt, wird im Sommer namentlich von englischen Familien besucht.

Von hier aus war bis 1904 auf zwei Wegstunden Länge der Wutachlauf nur ganz wenig bekannt. Wohl hatte man in den Jahren vorher schon eine Zugänglichmachung der Schlucht bewerkstelligt, aber die hölzernen Flußüberbrückungen wurden bei dem nächsten Hochwasser sämtlich durch die wilden Fluten mitgerissen. Diesem Übelstande ist durch Erstellung zweckentsprechend angebrachter Hochstege aus Eisenkonstruktion hoffentlich für alle Zeiten abgeholfen.

Der Tourist, welcher aus der badischen Rheinebene oder dem Elsaß (Straßburg) kommt, fährt über Freiburg die Höllentalbahn hinauf über Neustadt nach dem Baarstädtchen Löffingen oder der nächsten Station Reifelsingen. Der Zug 7,15 morgens ab Freiburg hat wohl Anschluß von allen drei Zugangslinien. Man ist mit diesem Zuge 9,21 in Löffingen, einige Minuten später in Reifelsingen.

Von ersterem Orte führt der Weg über Seppenhofen nach Bad Boll in etwa $\frac{1}{4}$ Stunden, ab Reifelsingen erreicht man den genannten Kurort in einem schwachen Stündchen.

Wer im Bad eingelehrt und sich die trefflichen Weine und die blauen Forellen munden ließ, möge nicht versäumen, sich von dem liebenswürdigen Wirt nach dem nur drei Minuten entfernten Wasserfall weisen zu lassen, welcher mit seiner Höhe von 50 m bei gutem Wasserstande ein sehenswertes Bild bietet. Über Boll, von hier aus der hohen Tannen wegen nicht sichtbar, liegen die lügglichen Überreste der Ritterburgen Boll und Tannegg.

Von den Badgebäuden führt der Weg zunächst ein

Waldkurort Bad Boll b. Bonndorf, Wutachtal (Baden).

halbes Stündchen eben ostwärts. Das Tal ist eng, hat aber noch nicht schluchtartigen Charakter. Dann beginnt rechts an der Halde der Aufstieg. Dort belehrt den Wanderer eine Aufschrift, daß die ganze Anlage Ludwig Neumann-Weg heißt, benannt zu Ehren des früheren verdienstvollen Präsidenten des Bad. Schwarzwaldvereins.

Wir befinden uns nach kurzem, treppenartigem Aufgange an einer Fessengalerie, zu welcher der Zugang tunnelartig in den schwarzen Kalkfelsen eingehauen ist. Nur-schmal ist der Pfad, der sich vielgewunden an der jähem, manchmal überhängenden Felsenhalde hinschlängelt, aber gefahrlos, denn ein starkes Geländer schützt nach der offenen Seite. Tief unten rauscht der Fluß, und seine Wasser bespülen den Fuß des Felsens, der hin und wieder ein Stück seines eigenen Leibes in die Fluten hinabstürzen läßt. Jenseits grünen prächtige Tannenwäldchen

herüber; die Luft ist hier so würzig, so wasserfrisch, daß es selbst an stehend heißen Sommertagen eine erquickende Labfal ist, hier durchzuwandern, eine Labfal, die selbst nicht beeinträchtigt wird durch die auch bei trockenem Wetter vom überhängenden Gesteine herabfallenden Wassertropfen.

Jetzt gehts wieder abwärts; da vorn ist der Felsen so schroff, daß man vorgezogen hat, auf das andere Ufer zu wechseln. Dies geschieht über einen eisernen Steg, dessen eines Ende in den Felsen eingelassen ist. Drüber ruht die Eisenlast auf einem runden Steinpfeiler, und auf einer Holztreppe gelangt man auf die im üppigsten Grün prangende Talsohle hinab. Die ganze Steganlage macht einen durchaus soliden Eindruck. Solcher Stege sind es vier, die in der Konstruktion nur wenig von einander abweichen. Sie wurden nach den Plänen des Großherz. Bahnbauingenieurs Rümmele in Freiburg mit einem Gesamtkostenaufwande von 14 000 Mark erstellt und sind so konstruiert, daß, falls ein Hochwasser den starken Steinpfeiler wegreißen sollte, der Steg dennoch am Felsen hängen bleibt.

Wir gelangen zu der Stelle, an welcher ein Teil des Wassers unter den Felsen fließt und dort innerhalb des Berges seinen Fortlauf hat. Etwa eine Viertelstunde weiter talabwärts gewahrt man in der Felsenwand eine Öffnung, durch welche das Wasser wieder aus dem Berginnern heraustritt. Tafeln weisen den Touristen auf diese Wutachversickerung hin. In trockenen Sommern soll es vorkommen, daß der ganze Wasserbestand in jener Höhlung verschwindet und das eigentliche Flußbett für die Versickerungsstrecke völlig trocken ist.

Die Szenerie dieses Tales ist stetig wechselnd, bald freundlich, bald düster, immer aber üben die eigenartigen, an vielen Stellen wildromantischen Bilder einen tiefgehenden Reiz auf den Beschauer aus, dessen auch der vermöhnteste Naturfreund sich nicht erwehren kann.

Etwa am Ende des zweiten Drittels der Schlucht befindet sich beim Zugangswege von Bachheim her, eine Restaurationsbarake, in welcher dem trankbedürftigen Wanderer Sodawasser, Limonade und Bier verabreicht werden; auch Ansichtspostkarten sind daselbst zu haben. An Sonntagen kommen die Burschen und Mädchen von Mundelfingen und Bachheim herunter zur Hütte, hier im Freien lustig zu sein; den Wanderer, der sich durch die einundeinhalbstündige Wanderung an die weltentlegene Einsamkeit gewöhnt hat, mutet es sonderbar an, sich hier plötzlich einem regelrechten Wirtshausbetriebe gegenüber zu sehen. Mag diese Erfrischungsbude für durstige Seelen recht willkommen sein, so wäre es doch zu bedauern, wenn sich aus ihr eine ständige Wirtschaft oder gar ein Kurhotel entwickeln sollte. Das würde dem Charakter der Wutachschlucht zuwider sein und würde gerade den Reiz aufheben, den sie vor vielen anderen Schwarzwaldtälern voraus hat, in denen an jeder Straßenbiegung ein moderner Prachtbau steht und aus dem Portal trinkgeldlüsterne Oberkellner auf die Straße spähen.

Wer nicht deswegen die Schlucht durchwandert, um dagewesen zu sein, sondern wer seinem Auge und seinem Herzen ideale Genüsse bereiten will, der braucht von Bad Boll bis zur Wutachmühle, wo die Schlucht ihr Ende erreicht hat, reichlich 2½ Stunden. Die Anlagen des Schwarzwaldvereins endigen jedoch schon ½ km vorher. Der L. Neumann-Weg verursachte einen Gesamtaufwand — einschließlich der 4 Stege — von 28 300 Mk., die die Hauptkasse des Vereins in Raten à 3000 Mk. decken wird. Beim östlichen Ende der Schlucht führt jetzt ein hölzerner Steg über die Wutach, welcher die ebenfalls sehr romantische Gauchachschlucht dem Verkehr zugänglich macht.

Bei der Wutachmühle — gute Wirtschaft — treffen drei Straßen zusammen, die eine führt nach Bonndorf, die andere nach Donaueschingen und die dritte nach Achdorf. Wandert man der letzteren entlang, so kommt man in einer Stunde über Aefelingen nach dem am Wutachnie gelegenen Dörfchen Achdorf, das durch die mehrmalige Anwesenheit des allen Süddeutschen lieben Dichters Viktor von Scheffel eine besondere Weihe erhalten hat (Juniperus). Verehrer der Scheffelschen Muse werden schon mehrmals geistig in dem einzigen Wirtshaus des Ortes, beschildet „Scheffellinde“, eingelehrt sein, und wenn sie es nun auch einmal leiblich tun, werden sie nicht unbefriedigt von dannen gehen.

Von Achdorf aus ist Fügen, Station an der strategischen Bahn Waldshut—Immen dingen, in einer guten Stunde zu erreichen. Weil aber diese Bahn in verkehrstechnischem Sinne sehr stiefmütterlich behandelt ist, so wird der Tourist auf ihre Benützung verzichten müssen. Nach meinen im Eingange dieses gegebenen Voraussetzungen ist es selbst bei mäßigen Aufhalten unmöglich, den in Fügen um 2,01 Uhr nach Stühlingen abgehenden Zug zu erreichen, und der nächste geht erst abends 8,09. Es empfiehlt sich daher, die Strecke Achdorf—Stühlingen zu Fuß zurückzulegen. Ist man zwar gezwungen, eine Strecke weit die Straße zu benützen, so wird der Wanderer reichlich entschädigt, wenn er den neuangelegten Flüheweg begeht, welcher eine halbe Stunde ab Achdorf rechts von der Straße abzweigt. Dies ist ein Gebirgspfad ersten Ranges, sowohl was gewagte Anlage als auch Ausblicke angeht. Ist man wieder unten an der Wutach angekommen, so bleibe man auf der linken Seite des Flusses und gelangt hernach zur Ortschaft Grimmelshofen, von hier zum Bahnhof Weizen und nach Stühlingen. Von Achdorf hierher sind es ca. 3 Stunden. Von Stühlingen aus (Landesgrenze) führt die neue elektrische Straßenbahn nach Schaffhausen. Die Verbindungen sind sehr günstig, fährt man 7,50 abends ab, so kommt man noch zeitig genug nach Neuhausen zur Rheinfallsbeleuchtung.

Für diejenigen, welche es nicht so eilig haben, ist Stühlingen ein ganz angenehmer Aufenthaltsort. Das Städtchen, welches etwa 1250 Einwohner zählt, ist prächtig gelegen. Die Unterstadt ist sehr alt, wenigleich.

die Gebäude alle neueren Datums sind. Die frühere Behauptung, daß hier ein Vorort oder vielleicht eine Villenkolonie der römischen Stadt Julio magnus gewesen sei, wird jetzt bezweifelt. Verschiedene Funde, namentlich die Ausgrabung eines vollständig erhaltenen Mosaikbodens, weisen jedenfalls auf eine römische Niederlassung hin. Von der Unterstadt zur Oberstadt, welche auf einer 50 m über der Talsohle liegenden Terrasse erbaut ist, zieht sich der malerisch mit Häusergruppen besetzte Stadtweg. Neben dem alten „Städtchen“ liegt das ehemalige Kapuzinerkloster St. Voretto, das nach seiner im Jahre 1806 erfolgten Aufhebung an die Fürstenbergische Standesherrschaft kam, heute aber städtisches Krankenhaus ist. Das herrliche Landschaftsbild wird gekrönt durch das Schloß Hohenlupfen, das als „Perd des Bauernkrieges“ historische Bedeutung erlangt hat. Daselbe — es ist die Stammburg der Stühlinger Linie der Fürstenberger — ist ein schmuckloser, aber gewaltiger Bau, an dessen kuppelgeschmücktem Turme viele Generationen und zum mindesten zwei Völker gebaut haben, denn der Unterbau soll römischen Ursprungs sein. Der etwa 45 m hohe Turm wird gegenwärtig durch den Schwarzwaldverein Sektion Stühlingen zugänglich gemacht und soll als Aussichtswarte dienen, von der aus man bei dunstfreiem Wetter das herrlichste Alpenpanorama bewundern kann.

Wer für des Leibes Nothdurft Sorge tragen will, ist in dem inmitten der Unterstadt gelegenen Hotel Hirschen (Post) bestens aufgehoben. Ferner sind zu empfehlen: „Krone“ am Anfang des Stadtweges und „Adler“, dieser mit Terrasse und schöner Aussicht.

Touristen indes, die sich nach Durchwanderung der Wutachschlucht noch leistungsfähig genug fühlen, von Achdorf aus eine weitere Höhentour von 5½ Stunden

zu machen, gehen nach Fügen und treten dort den Pfad über den Randenhof nach dem Hohen Randen an. Auf diesem Berge überschreitet man in einer Höhe von 913 m die Landesgrenze. Der Weg führt südlich nach dem Randenhaus. Ein kleiner Absteher gegen Schleithelm bringt den Freund historischer Merkstätten nach dem Schloßranden, woselbst schwache Überreste der einstigen Randenburg zu erkennen sind. Ab Randenhaus führt die Straße ostwärts nach dem Örtchen Hemmenthal und das gleichnamige Randentälchen hinab über den Griebbacher Hof und den Hohlenbaum nach Schaffhausen. Von hier aus hat man die günstigsten Zugverbindungen nach allen Richtungen. Und wer über die nötige Zeit verfügt, kann sein vaterländisch gesinntes Herz im Hohentwilsfestspielhaus erfreuen, wo ab Pfingsten an allen Sonn- und

Stühlingen im Wutachtal.

Feiertagen Vorstellungen gegeben werden, wie dies auch im Vorjahre unter großem Zudrang aus allen Gauen Deutschlands der Fall war. — Wer meiner in diesen Zeilen gegebenen Führung folgen will, dem rufe ich zu: „Fröhliches Wandern im schönen Schwarzwald und Waldheil!“

Ein altwürttembergischer Forstgeometer.

In den Württ. Jahrbüchern vom Jahr 1907 gibt Rechnungsrat Regelmann ein Bild vom Leben und Wirken eines Mannes, der wohl wert ist, vor der Vergessenheit bewahrt zu bleiben, Forstgrenzenrenovator P. Köhle. Zwischen dem Beruf des Forstmanns und dem des Geometers oder Land- und Forstrenovators bestand in altwürttembergischen Zeiten ein gewisser Zusammenhang. Und so bildete sich auch unser J. P. Köhle nach einer 3jährigen Lehrzeit beim Fürstlich Ellwangschen Revierjäger zu Breitenbach im weiteren Dienst der Propstei Ellwangen zum Forstgeometer aus; vor allem im Plan- und Terrainzeichnen erwarb er sich eine große Fertigkeit; seine Methode der Terrainzeichnung durch lange Pinselfschraffen, die sich der späteren Lehmannschen Schraffierart näherte, kam ihm später beim Zeichnen der General-

karten des Freudenstädter Oberforsts trefflich zu statten. Nach dem Übergang des Fürstentums Ellwangen in württembergischen Besitz (1802) wurde der seither in Ellwangschen Diensten stehende Forstverwalter J. P. Köhle von Wasseralfingen von König Friedrich, dem eine geordnete Waldwirtschaft zur Erzielung eines möglichst hohen Ertrags und darum die Gewinnung eines tüchtigen Beamtenstandes sehr am Herzen lag, zum Forstgeometer und Forstrenovator ernannt; in letzterer Eigenschaft hatte K. neben den gewöhnlichen Wald- und Steinrenovationen die Untersuchung der forstlichen Rechte, die Abfassung von Forstlagerbüchern und dergl. vorzunehmen. Nach mehrjähriger Tätigkeit im Ellwangschen Oberforst wurde K. auch nach andern Punkten berufen und im Jahr 1810 wurde ihm die projektierte Vermessung des wichtigen Ober-

forst's Freudenstadt übertragen. Die Verusung in diese gebirgige Waldgegend unseres Landes mit ihren eigenartigen Rechtsverhältnissen zeugt für die Wertschätzung des Mannes durch die Forstbehörde. Mit eisernem Fleiß, in mühseliger Arbeit oft im Sturm und Wetter des Gebirges machte nun R. seine Aufnahmen und fertigte 1811—18 eine erstaunliche Menge von „Spezialforstkarten“ und durch Verkleinerung und Zusammenstellung derselben auch von Generalkarten. Die Spezialkarten (Maßstab 1:2500) sind eine vorzügliche Leistung für ihre Zeit, nicht bloß ebenbürtige Vorgänger der späteren Katasterkarten mit Marksteinen, Grenzen, Wegen, Bächen, Quellen u. a., sondern auch Holzbestands- und Terrainkarten, die eine Grundlage für den geordneten Forstbetrieb schufen. Den meisten Dank jedoch schulden unserem Forstgeometer die zahlreichen Gemeinden des Freudenstädter Oberforsts, die heute im Besitz herrlicher ertragreicher Gemeindewaldungen sind; denn nur auf der Grundlage der sorgfältigen Aufnahmen und Flächenberechnungen Köhles konnte der Waldbesitz im Oberforst Freudenstadt gerecht verteilt und die Gemeinden für die vielen ihnen entzogenen Wald-, Fischerei-, Harz- und andere Gerechtigkeiten billigerweise entschädigt werden. Für jedes der damals bestehenden 6 Reviere (Huten) entwarf Köhle ferner eine Generalkarte im Maßstab 1:20000 und lieferte damit einen schätzenswerten Beitrag zur Landes-

topographie Württembergs, mit dem er in den damaligen Kriegszeiten auch der militärischen Verteidigung des Landes nützliche Dienste leistete. Ein der Regelmannschen Arbeit beigegebener Ausschnitt aus Köhles Generalkarte der Baiersbronner Hut lehrt, welch hohen Grad technischer Fertigkeit im Kartenzeichnen Köhle für die damalige Zeit (1812) schon erreicht hatte. Bei der neuen Forstorganisation im Jahr 1818 wurde der bewährte Forstgeometer Köhle an die Spitze des Forstamts Freudenstadt gestellt mit dem Titel „Oberförster“ und dem für die damalige Zeit sehr ansehnlichen Gehalt von 1614 fl.; diese Auszeichnung ist um so höher anzuschlagen, als bei der damaligen gründlichen Neuordnung der Forstverwaltung im ganzen 104 Beamte austrangiert wurden. Doch die Strapazen des anstrengenden Dienstes hatten Köhles Gesundheit untergraben; schon im Frühling 1820 mußte er einen Erholungsurlaub nachsuchen, aus dem er nicht mehr in den Dienst zurückkehrte. Er starb am 10. Juni 1820 in Wasseralfingen, seinem einstigen Wohnsitz, wo noch heute ein Enkel des Forstgeometers als Obersteiger im R. Hüttenwerk tätig ist.

Für die Veröffentlichung der vorliegenden Arbeit, die in die Periode der Forstgeometer allerlei lehrreiche Blide tun läßt, gebührt dem verdienstlichen Forscher auf dem Gebiet des heimischen Kartenwesens unser wärmster Dank.

D.

Verschiedenes.

Ein berühmter Calwer.

Kurfürst August der Starke, König von Polen, † 1733, hatte einen Leibchirurgen J. Fr. Weiß aus Calw. Über diesen merkwürdigen Mann berichtet Th. Schön im Mediz. Corr.-Blatt Nr. 37. Sein Vater war wohl der Chirurg, Schwanenwirt und Bürgermeister J. Fr. Weiß, sein Bruder der Althengstetter Pfarrer J. Val. Weiß, † 1747. Der schwäbische Mediziner genoß das vollste Vertrauen des Königs, der ihn auf seine Kosten 5 Jahre lang große Reisen machen und auswärtige Spitäler besuchen ließ. Von einer mutigen Tat des schwäbischen Chirurgen weiß Th. Schön zu berichten. Der König litt an einem chronischen Fußübel, das immer bössartiger wurde und schließlich den Brand an einer Zehe verursachte. Trotz des Widerspruchs der übrigen Leibärzte wagte es Weiß, der das Leben des Königs aufs äußerste bedroht sah, nachts, ohne dem Patienten etwas davon zu sagen, die Zehe zu amputieren. Der König war andern Tag, als er den Eingriff des Chirurgen bemerkte, aufs äußerste empört. Jedoch der berühmteste Chirurg der damaligen Zeit, L. Petit, der von Paris herbeigerufen worden war, rechtfertigte mit glänzenden Worten den wohlüberlegten Schritt des Leibchirurgen. Der König lebte noch manches Jahr mit seinen 9 Zehen, treulich gepflegt von seinem Schwarzwälder Doktor.

Neuhengstett bei Calw.

Aus dem Schwäbischen Merkur Nr. 287 vom 20. Okt. 1847 (Gegen des königlichen Jubeljahrs 1841.)

Als man im Herbst 1841 sich in ganz Württemberg damit beschäftigte, zur Ehre des vielgeliebten königlichen Landesvaters und zum Nutzen des Volkes allerlei Andenken zu errichten und zu pflanzen, pflanzte auch ich, der Unterzeichnete, 60 Obstbäumchen, meist Apfelbäumchen, gerade so viel, als Seine königliche Majestät damals Lebensjahre zurückgelegt hatte. Sieben Stück, die nach und nach ausblieben, sind mit neuen ersetzt worden, damit die Zahl 60 vollständig bleibe. Von diesen 60 Stücken haben in diesem Jahre 40 zum erstenmal, und zwar der geringste 3 und der höchste 88 sehr schöne Äpfel getragen. Dies macht zur Ehre Gottes und des Königs öffentlich bekannt

Schulmeister J. H. Perrot.

Wie viel von diesen Jubiläumsbäumen mögen wohl heute noch ertragsfähig sein? Vielleicht gibt der heutige Rußnießer Auskunft.

R.

Alter Brauch.

Aus Sulz wird dem Schwäbischen Merkur berichtet: Seit Wochen ist unsere Jugend eifrig darauf bedacht, entbehrliches Holz zu erhalten, um es auf die Regenhalbe zu einem Holzstoß zusammenzutragen. Ebenso ist die Aufertigung von Pechackeln in der letzten Zeit eine Lieblingsbeschäftigung

der Knaben der älteren Schuljahre gewesen. Der Martini-tag ist ein Freudentag der hiesigen Schulkinder. Aus einer alten Stiftung erhält an diesem Tag jedes schulpflichtige Kind 20 Pfennig. Mit Einbruch der Dämmerung belebt sich der Berg, auf welchem die Burg Sulz stand, mit unzähligen Fackeln, und dann wird der große Holzstoß angezündet. Nach Abbrennen desselben begeben sich die Knaben unter Gesang zur Stadt zurück. Das nächtliche Schauspiel lockt eine große Menge Zuschauer herbei.

Die 22. Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft zu Stuttgart vom 25. bis 30. Juni 1908.

Im Jahre 1908 wird die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft ihre 22. Wanderausstellung in Stuttgart, und zwar auf demselben Ausstellungsplatz am Neckar bei der König Karls-Brücke abhalten, welchen sie auch vor 12 Jahren bei ihrer ersten Einkehr im Königreich Württemberg innehatte. Diese Veranstaltung beansprucht nicht nur das größte Interesse der Landwirte des Gaues, in dem sie abgehalten wird, sondern wird auch bei ihrer großen volkswirtschaftlichen Bedeutung die Aufmerksamkeit der städtischen Bevölkerung in gleichem Maße auf sich ziehen.

Seit Begründung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft durch unsern Landsmann Max von Eyth im Jahre 1883/84 wandert die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft von Gau zu Gau durch Deutschland und arbeitet in dieser Weise für die Fortentwicklung der deutschen Landwirtschaft durch ihre vielseitigen Unternehmungen, wie sie auch reichlich für die Belehrung weiterer Volkskreise beiträgt.

Seine K. H. der Herzog Albrecht von Württemberg hat das Präsidium der Gesellschaft für das Jahr 1907/1908 übernommen.

Zur Geschichte des Bergbaus in Neubulach.

Bisher galt als älteste Nachricht über den Bulacher Bergbau die Urkunde vom 24. November 1322, laut welcher König Ludwig der Baier den Grafen Burkhart von Hohenberg mit dem Berg genannt „Bulach“ belehnt (vergl. S. 26 dieses Jahrg.). Wie Dr. Mehring in den Württ. Vierteljahrsheften (XVI. Jahrgang IV. Heft) mitteilt, ergibt sich aus einer Urkunde vom 29. Dezember 1291, daß schon 80 Jahre früher in Bulach auf Silber gegraben wurde. Im Jahre 1286 wird als burgensis in Bönnigheim genannt ein gewisser Swigerus de Monte Argentifodino; dieser wird wohl dieselbe Person sein wie der im Jahre 1291 als Zeuge genannte Swigkerus de Bulach. Demnach wäre Bulach schon damals als Silbergrube bezeichnet. Auch Dr. A. Schmitt stellt in seinem Aufsatz die Vermutung auf, daß der Bulacher Bergbau älterer Herkunft sein müsse. D.

Ein Stück antiker Welt in der Nähe.

Dort im Steinbruch hoch auf der Höhe der Straße bei Malmshheim,

Tritt ein Latomiabild* mir vor die Seele so nah:
Ausgehöhlt ist der Berg in Terrassen und Gängen, die blauen
Muschligen Kasse sie stehn wie sie geschichtet zu Tag.

Hammer ruhet und Reil, der Karren rastet, 's ist Mittag,
Stumm entweichet das Volk, wann sich die Tiefe entleert;
Und um die Schüssel im Kreis da lagern sich braune Gesellen,
Und die Polenta, sie dampft neben dem heimischen Kobl.
Unbeschützt vom Strahl der sengenden Sonne, verzehren
Sie, die Fremdlinge, stumm jezo ihr dürftiges Mahl.
Armut trieb sie hinaus, durch Arbeit, tapfer Entbehren,
Weib und Kindern zu Haus schaffen sie Kleider und Brot.
Nicht vom Schlachtfeld weg als Besiegte vom grimmigen Sieger,
Hatte ein grimmerer Feind, hatte die Not sie verkauft:
Adria heißt die Provinz der fernen Jlyrer, aus Feltre,
Istrien kamen sie her, aus des Sonzo Gebiet.
Und der Custode erklärt mir in eigener Sprache so deutlich
Stolle um Stolle und führt mich den Terrassen entlang —
Doch von der Blanda** Gestad die Töchter der Fria,**
sie schauen
Frei, wie selber sie sind, zu den Geknechteten auf;
Nymphen auf diesem Geländ' und Papyrusgeschilfel —
Ha, ist nicht
Syrakus in der Näh' der Arethusa Gebiet? —
Aber hie auf der Höh' der Latomia oben, da lastet
Arbeit, Mühe und Schweiß, hastet der Stöcklichen Zorn. —
Christian Wagner, Warmbrunn.

* Latomien: Steinbrüche für Sklaven und Kriegsgefangene.

** Blanda, nach Urkunden des Klosters Hirsau um 1075: Blanda.

*** Iris pseudacorus.

Humor im Schwarzwald.*

Euroba.

Im Krabbedal dahinde, z' Langewalde
Pot vor em Johr d'r Schuelrot Prüfung g'halde.

's isch alles gloffe, numme d' Geographie,
Bloß dia isch under allem Spunde gsi.

D'r Schuelrot ranzt d'r Burgermaischder a:
„D' Schuel sott e Karbe vun Euroba ha.“

„He,“ moint d'r Schulz, „des wurd nit nötig si!
Vun us summt niemer in 's Euroba ni!“

* Aus der neuen sehr empfehlenswerten Sammlung heiterer Gedichte in alemannischer Mundart, *Summervöggel*, von A. Ganther, Stuttgart, Ab. Bong u. Comp. Preis geheftet Mk. 1.80, eleg. geb. Mk. 2.80.

Bericht der Wegkommission über die Tätigkeit 1907.

Arbeiten am Ostweg:

Neue Wegtafeln infolge Wegverlegung im Kollbach-tal, weitere Tafeln zwischen Calw—Zabelfstein und Zollhaus—Königsfeld; Kosten 47 Mk. 74 Pf.

Nebenlinien:

1. Tafel am Calwerweg, Vollenburg des Glattalwegs und des Hölzleönigwegs; Kosten 121 Mk. 75 Pf.

Verbindungslien:

Tafeln bei Röttenbach und Schiltach, Vollenburg der Bezeichnung Simmersfeld—Engelsstierle; Kosten 49 Mk. 54 Pf.

Zugangslinien:

Bezeichnung der Linien Forb—Dießen—Glattal, Forb—Dettingen—Dürrenmetzstetten—Dornhan—Fluorn—Zollhaus, Oberndorf—Dornhan—Alpirsbach, Oberndorf—Winzeln—Zollhaus, Vollandung der Linie Kühlenberg—Buhlerwald, Renningen—Malmshaus, Merklingen—Maisgraben, Dornstetten—Pfalzgrafenweiler; Kosten 428 Mk. 68 Pf.

Neue Zugangslinie Weilderstadt—Predigtplatz—Calw; Kosten 187 Mk. 64 Pf.

Kilometertafeln an die Bahnhöfe Forb und Oberndorf; Kosten 112 Mk. 74 Pf.

Gesamtausgaben 1907.

1. Reisekosten der Wegkommissionsmitglieder	Mk. 7.75.
2. Porto, Botenlöhne, Tagelöhne und Trinkgelder für Arbeiten im Gelände	31.28.
3. Schreibmaterialien, Druckfachen, Schreibkosten	8.19.
4. Inventarstücke	0.
5. Karten	1.40.
6. Farbmarkenplättchen einschl. Stifte	0.
7. Wegtafeln einschl. Schrauben	948.09.
8. Verpackungen, Frachten zc.	65.92.
9. Wegposten einschl. Setzen	0.
10. Weganlagen	0.
	Mk. 1062.63.

Einnahmen 1907.

Restvortrag Mk. 2.80.

Beiträge:

Stadtgemeinde Sulz 50.—.
Hauptverein 300.—.

Bezirksvereine:

Bietigheim 20.—.
Calw 50.—.
Dornhan 15.—.
Dornstetten 20.—.
Freudenstadt 75.—.
Heilbronn 50.—.
Herrenberg 5.—.
Merklingen 50.—.
Mühlacker 10.—.
Nagold 20.—.
Schorndorf 40.—.
Schramberg 25.—.
Stuttgart 200.—.
Teinach 20.—.
Trossingen 20.—.

Mk. 970.

Mk. 972.80.

Einnahmen Mk. 972.80.

Ausgaben „ 1062.63.

Abmangel Mk. 89.83,

welcher Betrag durch Beschluß des Geschäftsführenden Ausschusses auf Grund § 10 Abs. 4 der Satzung auf die Hauptvereins-Kasse übernommen wurde.

Die Wegbezeichnungen nach dem Plan vom Jahre 1902 sind nun vollendet; die Wegbezeichnung Schwenningen—Schaffhausen ist in Angriff genommen und wird bis zum Frühjahr 1908 fertiggestellt sein.

Unser Vereinsmaler, Herr Metzger, hat bezüglich der Wegbezeichnungen nach dem Plan 1902 eine interessante Kostenzusammenstellung (ausschließlich des allgemeinen Aufwands) gefertigt, deren Endsummen hier niedergelegt werden sollen:

	Kilometer-Tafeln:	Öftweg:	Neben-linien:	Verbindungs-linien:	Zugangs-linien:
Tafelzahl . .	11	519	288	175	666
Buchstabenzahl	6152	21344	7858	7587	23587
Kosten: Anstrich u. Bemalung	M 437	M 1306	M 582	M 507	M 1731
Holzpreis . .	„ 132	„ 210	„ 95	„ 80	„ 301
Schrauben . .	„ 6	„ 110	„ 50	„ 39	„ 141
Verpackung . .	„ 39	„ 54	„ 22	„ 15	„ 53
Fracht . . .	„ 7	„ 49	„ 18	„ 14	„ 28
Zusammen . .	M 611	M 1729	M 717	M 655	M 2254
	Durchschnittspreis für die Tafel M 55.55.	Durchschnittspreis für die Tafel M 3.86.			

Gesamtzahl der Tafeln 1604, der Buchstaben 66323.

Eine Kostenaufstellung über die gesamte Wegbezeichnung wird nach Durchführung der Linie Schwenningen—Schaffhausen veröffentlicht werden.

Den 6. Nov. 1907.

Werg.

Aus den Bezirksvereinen.

Bezirksverein Calmbach. Am 23. November veranstaltete der Verein im „Antersaal“ den auch in diesen Blättern schon mehrfach erwähnten Lichtbilder-Vortrag „Der Schwarzwald und sein Leben“ durch Herrn Hofphotograph Blumenthal in Wiltbad. Die künstlerischen Leistungen, namentlich auf dem Gebiet der Landschafts-Photographie, das dem Herrn Blumenthal eigen ist, fanden ungeteilten Beifall und in später Stunde erst trennte man sich, höchst befriedigt von dem Dargebotenen.

Bezirksverein Calw. Am 10. November veranstaltete der hiesige Verein seinen letzten diesjährigen Ausflug. Die Beteiligung an demselben war eine überaus große. Fast drei Viertelhundert große und kleine Wanderfreunde hatten sich eingefunden, um in fröhlicher Gesellschaft eine den meisten noch fremde Gegend kennen zu lernen. Bis auf den Windhof waren wohl alle schon gekommen und vielleicht auch noch weiter hinaus nach Speckart und Röttenbach. Aber Schmied, Katharinenplaisir und St. Georgsollen kannte man kaum dem Namen nach. Deshalb wurde von so vielen die etwas große Tour doch gerne unternommen. Und wenn wir uns die fröhlichen Gesichter im Teinacher Badhotel vergegenwärtigen, so können wir getrost sagen, daß alle Teilnehmer recht befriedigt von der ganzen Wanderung waren. Selbstverständlich beanspruchte der Bergwerkstollen einen großen Teil des Interesses. Wälder und Felder können wir ja stets genügend sehen, allerdings nicht immer in dem wunderbar schönen Kleide, das dieser milde Herbst hervorbrachte. Aber ein Bergwerk betreten zu können, das ist in

Württemberg eine große Seltenheit. Bei Teinach haben wir zwar nur den 150 m langen Eingang zu einem solchen, auch ist dort nichts mehr von dem Betrieb eines Bergwerks zu sehen. Aber dennoch sollte jedermann einmal die Gelegenheit benützen und einen Blick werfen in die finstere Tiefe unter dem Liebelberg, aus der einst unter großen Mühen wertvolle Schätze gehoben wurden. Es war ein lobenswertes Unternehmen des Teinacher Vereins, daß er vor 1½ Jahren den Stollen wieder erschlossen hat. Gerne ist daher auch der hiesige Verein hinausgegangen, um die Arbeit seines Bruder- bzw. Tochtervereins zu beschauen. Und gerne sind wir hernach mit zahlreichen Teinachern zusammengeessen. Mit freundlichen Worten wurde der guten Beziehungen zwischen beiden Vereinen Ausdruck gegeben, und es werden die frohen Stunden beiderseits in angenehmer Erinnerung bleiben.

Bezirksverein Pforzheim. Mit über 50 Teilnehmern unternahm unser Verein am Sonntag den 3. November die übliche Monatswanderung. Sie führte in den Schwarzwald, von Rotenbach über die Gachmühle, durchs Gaisstal nach Herrenalb und von dort über Dobel wieder nach Rothenbach. Der Tag war prächtig, der Himmel blau, die Stimmung vortrefflich, der Marsch nicht zu weit. Das Mittagessen im Röhlen Brunnen ließ, wie gewöhnlich, nichts zu wünschen übrig, auch dasjenige der Nichtangemeldeten bei Freund Hauber im Hotel Bellevue war vorzüglich. Auf dem Heimweg über den Dobel hielten wir noch kurze Rast bei Mitglied Pfeiffer zum „Waldhorn“, wo wir bei trübem Lampenschein und Kerzenlicht die Dobler Bürger beim Abendschoppen wieder einmal beieinander trafen. Der „Krumme“ von Dobel feierte seinen 73. Geburtstag, wie er uns in einer Ansprache erklärte. Selbstredend wurden ihm unsere Wünsche auf verschiedene Arten dargebracht. So hielt unser kleinster Teilnehmer, der Schlossermeister B., eine tiefempfundene Ansprache und überreichte einen Schoppen „Alten“ und eine Brezel, die Sänger gaben ihren Gefühlen durch 4stimmigen Glückwunsch Ausdruck und die Allgemeinheit sang Volkslieder, die unser Vorstand stets einen Ton zu tief angab. Nun blieben aber auch die Dobler nicht im Rückstand, und mit Einsetzung ihrer ganzen Kraft gaben sie uns ein Lied zum besten, das meiner Zählung nach mindestens 15 Verse hatte, die ich aber der Nachwelt lieber nicht überliefern will. S.

Bezirksverein Stuttgart. Der Verein hielt am 1. Nov. seinen Monatsabend ab. Ausschußmitglied Mezger gab in fesselndem Vortrag eine Schilderung der im Monat Juni ausgeführten zweitägigen Wanderung des Vereins: Von Triberg über den Kandel, Waldkirch und Hochburg nach Emmendingen. (vergl. die Beschreibung von A. Reiz). Reicher Beifall lohnte die anschaulichen, durch zahlreiche Bilder erläuterten Ausführungen des Vortragenden. Herr Statmann gab hierauf eine humorvolle Darstellung der Stuttgarter Gewerbe vor 50 Jahren zum Besten, und Frau Wahlström trug einige eigene Klavierkompositionen vor. Beide Darbietungen fanden lebhaften Beifall und der Vorsitzende, Prof. Dr. Endriß, sprach allen Mitwirkenden noch besonderen Dank aus. Am Sonntag 3. November nachmittags fand ein Vortragsausflug nach den römischen Kastell- und Straßenbauresten an der Murrmündung bei Marbach a. N. statt. In verschiedenen Gruppen zog die Gesellschaft von Ludwigsburg aus nach Benningen. Nach

kurzer Rast ging's dann zu der Stätte des Benninger Kastells. In anziehender Weise besprach hier Prof. Dr. Konrad Müller diese interessante Römerstätte, deren erster Nachweis ihm selbst zu verdanken ist. In rüstigem Tempo wurde hierauf die Benninger Neckarbrücke überschritten, und schon war die Abenddämmerung hereingebrochen, als die wanderlustige Schar in Marbach ihren Einzug hielt. Im Gasthaus zum Bären vereinigte man sich zu gemüthlicher Unterhaltung. In beredten Worten hielt hier der Vereinsvorsitzende, Prof. Dr. Endriß, eine Ansprache, in der er den herzlichsten Dank an Prof. Dr. Müller zum Ausdruck brachte. Gemeinsame Gesänge belebten die frohe Stimmung. Bauinspektor Blämer-Eßlingen gedachte noch in zündender Rede der Verdienste des Vorsitzenden.

Am 8. November veranstaltete der Verein im Gartensaal des Hotels Tutors einen Lichtbilderabend, der sehr gut besucht war. Zuerst führte Prof. Dr. Endriß unter kurzen Erläuterungen eine Bilderreihe von der Schwarzwald-Donau vor. Theils nach Naturaufnahmen, theils nach eigenen Zeichnungen, Karten und Profildarstellungen gefertigt, gaben die Bilder eine sehr klare Übersicht über die Donauversinkung bei Immendingen. Nach kurzer Pause führte Herr Spindler eine Reihe von Bildern aus der Schweiz vor, die er selbst auf einer Reise aufgenommen hatte. Im Engadin beginnend durch Graubünden, an der Via Mala, St. Moritz usw. vorüber, führt der Weg nach dem Gotthardmassiv und dann nach dem Wallis, nach dem Genfer See und nach dem Mont Blanc-Gebiet. Dann wurde der Bierwaldstätter See besucht, ein Abstecher nach Zermatt ausgeführt, der Gornergrat bestiegen und dann die Heimreise angetreten, die über den Bodensee zur schwäbischen Heimat zurückführte. — Eine reizende Bilderreihe, von Topograph Haug aufgenommen, „St. Moritz und Arosa im Winter“ — auch den deutschen Kronprinzen als Robler vorführend — wurde der Spindler'schen Serie noch beigelegt. Zum Schluß zeigte Herr Spindler noch einige vorzügliche farbige Diapositive, die er selbst nach dem Lumière'schen Verfahren aufgenommen hatte. Vollständig der Natur entsprechend waren die bunten Farben der Blumen, z. B. die Geranien um das Herzog Christophdenkmal und der rötliche Sandstein des Denkmals sodals wiedergegeben. Reicher Beifall lohnte die überaus gelungene Vorführung und gewiß wird jeder, der die prächtigen Bilder mitangesehen, sie in bester Erinnerung behalten.

Schwäbischer Schneeschuh-Bund.

Die schon zwei Jahre bestehenden Schneeschuh-Vereine in Stuttgart und Baiersbronn haben sich am Sonntag den 27. Oktober 1907 in zahlreich besuchter Versammlung zum Schwäbischen Schneeschuh-Bund zusammen getan, um in gemeinsamer, zielbewußter Arbeit die durch Einzelvereine schwer lösbaren, größeren Aufgaben bewältigen zu können.

Nach eingehender Beratung des Satzungsentwurfes, Mitgliedsbeitrag 1 Mk., konnte nachmittags zur Gründung des Schwäbischen Schneeschuh-Bundes geschritten werden, der zunächst 230 Mitglieder zählt und in dessen Vorstand gewählt wurden: als 1. Vors. E. Schaller, Stuttgart, als 2. Vors. R. Gaifer, Baiersbronn, als Schriftführer Buch-

händler G. Kilpper, Stuttgart, und als Rechner Kaufmann F. Hahn, Stuttgart.

Die Arbeitsordnung für diesen Winter wurde folgendermaßen festgesetzt:

1. Verteilung des vom Mitteleuropäischen Ski-Verband herausgegebenen Flugblattes über den Gebrauch und die Herstellung der Schneeschuhe an sämtliche Mitglieder und an die Lehrerschaft in den Alb- und Schwarzwaldorten. Das Flugblatt kann auch gegen Einsendung von 20 Pf. bezogen werden von Anton Entref, Königstr. 50, Stuttgart.

2. Abhaltung eines ständigen Schneeschuh-Kurses vom 4. bis 6. Januar 1908 in Münchingen, unter der Leitung eines der besten Schneeschuhläufer vom akademischen Ski-Klub in Mönchen. Die Gasthofbesitzer Gebr. Feger, Mönchingen, sind dem Schneeschuh-Bund durch Gewährung des sehr billigen Pensionärspreises von 4 Mk., der nur den Kursteilnehmern eingeräumt wird, entgegengekommen. Kursbeitrag 5 Mk., für Nichtmitglieder 10 Mk.

3. Am 9. Februar 1908 soll der erste Schwäbische Bundeswettlauf voraussichtlich in der Gegend um den Lichtenstein abgehalten werden. Nichtmitglieder haben bei allen Veranstaltungen den doppelten Preis zu bezahlen. Der Bund ist Mitglied des Deutschen Ski-Verbandes, dessen Satzungen und dessen Wettlauf-Ordnung auch für ihn maßgebend sind.

Emil Schaller.

Bücherschau.

Winterpostkarten. 6 Nummern mit je 6 Stüd. Preis der Nr. 50 Pf. Stuttgart, L. Schaller, Hofkunsthandlung.

Es sind Postkarten mit Schneeschuh-Läufern, die die verschiedenen Abfahrtsarten und Schwünge zeigen. Die Winterstimmungsbilder und die Winter-Kurorte aus dem nördl. Schwarzwald liegen sämtlich auf der Strecke Ruhstein—Hornisgründe—Unterstmatt—Hundsä—Sand. Zwei weitere Reihen Postkarten geben die Schönheiten des Feldbergs im Winter: Seebuck, Feldbergturm, Bismartturm, Herzogenhorn und Spießhorn, aus dem Nebelmeer herausragend, und sind wundervolle Aufnahmen, die das Herz jedes Schneeschuh-Läufers höher schlagen lassen müssen. Daran schließt sich eine Reihe reizender Winterbilder aus der Gegend des Lichtensteins.

Floeride, Dr. R., Die Vögel des deutschen Waldes. Preis 1 Mk. Verlag „Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde“. Franckhscher Verlag. Stuttgart. Für Mitglieder kostenlos. Jahresbeitrag Mk. 4.80.

Der durch sein großes „Deutsches Vogelbuch“ bekannte Verfasser sucht in dieser reizvoll geschriebenen Spezialarbeit insbesondere nachzuweisen, wie tief und innig unser schöner Wald und seine sangeskundigen gefiederten Bewohner mit dem Gemütsleben des deutschen Volkes verwachsen sind. Das Büchlein reiht sich den früheren Veröffentlichungen der nun bald 40000 Mitglieder zählenden Kosmosgesellschaft würdig an. Der Beitritt kann durch jede Buchhandlung oder bei der Geschäftsstelle in Stuttgart erfolgen.

Naturwissenschaftliche Jugend- und Volksbibliothek. Regensburg, G. J. Manz.

Eine Sammlung von billigen populären Abhandlungen aus dem Reich der Natur, die der Beachtung weiterer Kreise wohl wert ist. Einige Proben, die bei der Schriftleitung eingingen, lassen erkennen, daß der Verlag bemüht war, sachkundige Männer als Mitarbeiter zu gewinnen, die dabei auch die Kunst verstehen, ernste Belehrung mit angenehmer Unterhaltung zu verbinden. Von den 38 Bändchen nennen wir:

2. Bd. Im Reiche der Blumen, von J. Riesen. Mit 30 Illustrationen. Preis brosch. Mk. 2.—. Eine Jahreswanderung durch die Blumenwelt in Form von Monatsbildern voll poetischen Duftes.

16. Bd. In der Heuernte, von J. A. Ussamer. Mit 37 Illustrationen. Preis brosch. Mk. 1.20. Die reiche Menge von Wiesengräsern und Kräutern nebst den wichtigsten Insekten, die sich auf ihnen tummeln und im Leben der Blumen eine wichtige Rolle spielen, werden in frischer anschaulicher Sprache vor Augen geführt.

29. Bd. In der Gebirgswelt Tirols, von Prof. P. B. Jäger. Mit 23 Illustrationen und 2 Karten. Preis brosch. Mk. 1.20. Ein Benediktinerpater, vortrefflicher Geolog und Kenner seiner Heimat, beschreibt in der anmutigen Form einer Wanderung die herrlichen Landschaftsformen des Karwendelgebirges und der südlichen Umgebung Innsbrucks nach ihrer geologischen Entstehung und ihrem Aufbau, wobei namentlich die charakteristischen Unterschiede zwischen Kalk- und Schieferlandschaften trefflich zum Ausdruck kommen.

37. Bd. Die Natur im Spätherbst, von Ed. Bode. Mit 22 Illustrationen Preis brosch. Mk. 1.20. In anmutiger Sprache schildert der kundige Verfasser die sich zum Scheiden rüstende Herbstwelt, die Vorkehrungen der Tiere und die Veränderungen in der Pflanzenwelt vor dem beginnenden Winter; ein größerer Abschnitt, reich an warm gefühlten Äußerungen der Poesie, gilt der Welt der immergrünen Pflanzen.

Landschaften aus Schwaben. Stuttgart, Greiner u. Pfeiffer. Original-Künstlerlithographien. Preis jedes Blattes 5 Mk.

Von der Sammlung sind bis jetzt erschienen: Neckberg mit Hohenstaufen und Eßlingen, von Strich-Chapell. In frischem Glanz strahlend nach einem abziehenden Gewitter stellt sich uns das wellige Hochland zwischen Neckberg und Hohenstaufen dar, vorn die Trümmer des gewaltigen Neckbergschlosses, im Mittelfeld das satte Grün der Matten im bunten Wechsel mit dem dunkeln Ton der Wälder und dem frischen Braun der Felder, im Hintergrund der Wächter der Landschaft, der Hohenstaufen, mit dem sanft an seinen Fuß sich anschmiegenden Dörfchen. Als zweites gesellt sich dazu das wunderschöne Stadtbild Eßlingen von der weinlaubbedeckten Neckarhalde mit der herrlichen Pyramide der Frauenkirche im Vordergrund, drunten in dem vom grünen Neckar durchzogenen Tal die alte Stadt rings um den Markt und die doppelstürmige Dionysiuskirche, im fernen Hintergrund die blauen Berge der Alb, wahrlich ein Motiv, würdig unseres vorzüglichsten Kenners der schwäbischen Landschaft, der ihre charakteristischen Merkmale trefflich wiederzugeben weiß. D.

Inhalt: Weihnacht im Dorfe. S. 287. Eine Radelstour. S. 238–241. — Schlachtfeld bei Dillingen. S. 241. — Der Weissfelsen bei Teinach. S. 242. — Gedicht. S. 242. — Oberkollbach. S. 243–244. — Durch die hochromantische Butachschlucht zum Rheinfall. S. 245–247. — Ein alpwürttembergischer Forstgeometer. S. 247–248. — Verschiedenes: Ein berühmter Galmer. Neuhengst bei Galim. Alter Brauch. Die 22. Wanderausstellung etc. Zur Geschichte des Bergbaus in Neubach. Gedichte. S. 248–249. — Bericht der Wegkommission über die Tätigkeit 1907. S. 249–250. — Aus den Bezirksvereinen. S. 250–251. Schwäbischer Schneeschuhbund. — S. 251–252. — Bücherschau. S. 252. — Zum Jahreswechsel. — S. 253 — Fortsetzung des Mitgliederverzeichnis) S. 253–254. — Anzeigen S. 254–256.

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des Württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Beilage zu Nr. 12.

Dezember 1907.

XV. Jahrgang.

Jahresbeitrag 8 Mark. Vorsitzender des Hauptvereins: Schulrat Dr. Salzmann, Stuttgart. Beitritts-Erklärungen nehmen die Vorstände der Bezirksvereine entgegen; es befehen solche zur Zeit in: Alpirsbach — Altensteig — Beseft — Bietigheim — Brödingen — Calmbach — Calw — Dornhan — Dornstetten — Ebhausen — Eutingen b. Bf. — Freudenstadt — Gatterbach — Heilbronn — Herrenals — Herrenberg — Horb — Lauterbach — Liebenzell — Lohburg-Rodt — Metzingen — Mühlader — Nagold — Neuenbürg — Oberndorf — Pfalzgrafenweiler — Pforzheim — Rottweil — Schorndorf — Schramberg — Schwenningen — Stuttgart (Geschäftsstelle Schellingstr. 15) — Sulz — Teinach — Troßingen — Weibstadt — Wildberg — Javelstein.

Für den Hauptverein bestimmte geschäftliche Mitteilungen, Geldsendungen u. s. w. find an die Geschäftsstelle, Buchdruckerei A. Bong's Erben, Stuttgart, Schellingstr. 15 zu richten. Beiträge für die Vereinsblätter werden unter der Adresse des Schriftleiters Professor F. Diller, Stuttgart, Genesfelderstraße 97 erbeten. Wohnungs-Veränderungen wollen bei den in Betracht kommenden Bezirksvereinen gemeldet werden.

Zum Jahreswechsel.

Zum 15. mal schließt mit der vorliegenden Nummer der Jahrlauf unserer Zeitschrift. An Umfang kommt er mit 260 Seiten den vorjährigen ziemlich gleich. Auch der bildnerische Schmuck dürfte dem seiner Vorgänger ebenbürtig sein. Dank der erfreulichen Mitarbeit eines Stabes von Vereinsgenossen sind wir in der Lage unsere Zeitschrift so auszugestalten, daß sie nicht bloß auf dem Gebiet der Landes- und Volkskunde sowie der Touristik der Unterhaltung und Belehrung unserer Mitglieder zu dienen vermag, sondern auch ein Bild von dem Leben und Treiben einer Reihe von rührigen Bezirksvereinen wiedergibt, auf deren Wirksamkeit vor allem das Blühen und Gedeihen unseres Schwarzwaldvereins beruht. Ich möchte nur dem Wunsche Ausdruck geben, daß die vielen Berichte, die von kürzeren und längeren Wanderungen durch alle Gebiete unserer schönen Heimat Kunde geben, immer weitere Kreise zum Wandern, zum Naturgenuß, zur eigenen Naturbeobachtung anregen möchten. Dann wird es auch unserer Zeitschrift nie an freundlicher, selbstloser Beihilfe aus dem Kreise der Mitglieder fehlen.

Was unser Kartenwerk anbelangt, so konnten wir im Laufe des Jahres die 2. Auflage des Blattes Hohloh in erweiterter und wesentlich verbesserter Gestalt als Gratisgabe an die Mitglieder abgeben. Ferner wurde das Blatt Alpirsbach-Schramberg in Angriff genommen und größtenteils in Kupfer gestochen; der nordöstliche Teil der Platte (das Gebiet von Alpirsbach) ist noch in Arbeit, da das Material noch nicht vollständig vorliegt. Doch hofft die Firma Petters, die mit der Herstellung der Originalplatten betraut ist, die Arbeit so rasch fördern zu können, daß die Herausgabe des Blattes im Frühjahr in Aussicht genommen werden kann. Ein Korrektur-exemplar habe ich dem Bezirksverein Schramberg, dessen Gebiet fertig bearbeitet ist, zur Durchsicht übersandt; weitere Probeabzüge stehen zur Verfügung, und ich bitte um Angabe von Adressen kartenkundiger Mitglieder, die bereit wären, die Prüfung der Karte zu übernehmen.

Mit dem Ausdruck des herzlichsten Dankes an alle freundlichen Mitarbeiter verbinde ich den Wunsch, daß unsere Zeitschrift sich auch fernerhin als ein jugkräftiges Mittel zur Förderung unseres Vereins bewähren möge.
Der Schriftleiter.

Fortsetzung des Mitgliederverzeichnis.

Bezirksverein Calw.

Althengstett.

Niethammer, J. Linde.

Stammheim.

Schlöcher, J. Friedensheim.

Bezirksverein Ebhausen.

Ebhausen.

Stempfle, Heinrich, Frohmeister.

Ludwigsburg.

Walder, Orgelfabrikant, Rgl. Hoflieferant.

Stuttgart.

Walder, Friedrich, Apotheker.

Widmann, Wilhelm, Kaufmann.

Bezirksverein Freudenstadt.

Freudenstadt.

Böhringer, Ernst, Konditor.

Bezirksverein Heilbronn.

Bödingen.

Hochstetter, Lehrer.

Heilbronn.

Dreifuß, Moriz, Lehrer.

Fahr, Hermann, Verwaltungskand.

Fischer, Heinrich, pens. Schaffner.

Gumbel II, Dr., Rechtsanwalt.

Hahn, Fritz, Notariatskand.

Horn, Karl, Kaufmann.

Jobst, Richard, Malermeister.

Röbele, Karl, Werkmeister.

Roch, Albert, Kaufmann.

Kreher, Adolf, Notariatsassistent.

Mayer, Karl, Dekorateur.

Noller, Wilhelm, Oberamtsassistent.

Schell, Max, Friseur.

Tock, Albert, Kaufmann.

Trid, Theodor, Tapetengeschäft en gros.

Schwaigern.

Schlenker, Postverwalter.

Ruffenhhausen.

Keller, Viktor, Kaufmann.

Bezirksverein Lohburg-Rodt.

Lohburg.

Steiner, Wilhelm, Schuhmachermeister.

Oberhellenbogen.
Köhler, Hugo, Lehrer.
Roß.
Häselberger, Gottlieb, Oberjäger.
Bezirksverein Mühlacker.
Mühlacker.
Kling, Ludwig, Bahnhofrestaurateur.
Bezirksverein Nagold.
Nagold.
Christ, J., Oberbahnassistent.
Dinkelader, E., Schneidermeister.
Bezirksverein Schwenningen.
Schwenningen.
Bauer, Oberreallehrer.
Bilfinger, Dr. med.
Müller, Erwin, Kaufmann.

Bezirksverein Stuttgart.
Cannstatt.
Gundel, Robert, Obergeringieur.
Stuttgart.
Friedrich, Anton, Kaufmann.
Frölich, Rudolf, Dentist.
Hanne, Karl.
Kuß, Albert, Kunstmaler.
Mangold, Eugen, Buchhalter.
Pelzer, Friedrich, Kaufmann.
Sattelmayer, Gustav, Flaschnermeister.
Schmid, Albert, Kaufmann.
Straub, Adolf, Kaufmann.
Wagner, Theodor, Kaufmann.
Weber, Julius, Kaufmann.
Wille, Ernst, Kaufmann.

Bezirksverein Weilderstadt.
Berlin.
Schäp, R., Bankbeamter.
Ostelsheim.
Stirner, J. Adler.
Weilderstadt.
Bruder, Otto, Verwaltungs-Rand.
Ehle, Ernst, Seifenfieber.
Kieferle, Oberlandjäger.
Kummer, E., Lehrer.
Kabus, Steuerwächter.
Stok, Forstwart.
Wien.
Schöninger, F., Ingenieur.
Bezirksverein Wildberg.
Darr, Frik, Restaurateur.



Das Vereinszeichen

zum Anstecken, Preis 50 Pf., ist von den
Vorständen der Bezirksvereine oder von
der Geschäftsstelle in Stuttgart, Schelling-
straße 15 zu beziehen.

Den Mitgliedern wird zur Anschaffung die Originaleinbanddecke

zu den Vereinsblättern
in Schwarz- und Golddruck
Preis 60 Pfennig

empfohlen.

Sportschlittenfabrik Elsässer

Charlottenstr. 12A. Stuttgart Telefon 2153.

— Nur eigenes
in solider An
in 8 Ar

Catalog franko. Neue P. A. geschützte
Schlittenbremse
an jedem Schlitten leicht anzubringen.

Sol-Bad Donaueschingen.

Luftkurort.

Knotenpunkt der interessanten Schwarzwald- und Höllentalbahn. —
Stützpunkt für Schwarzwald- u. Wutachtaltouren.

Hotel und Pension zum Schützen

mit neuem Kurhaus, gegenüber der fürstl. Fürstenberg'schen
Parkanlagen, Sol-, Kohlensäure- und Fichtennadelbäder im Hause.
Eigene Milchwirtschaft. Grosse Gartenanlagen. Lawn-Tennis.
Fischerei. Centralheizung. Bäder das ganze Jahr hindurch geöffnet.
Eigentümer: J. Burl.

„Lenker“

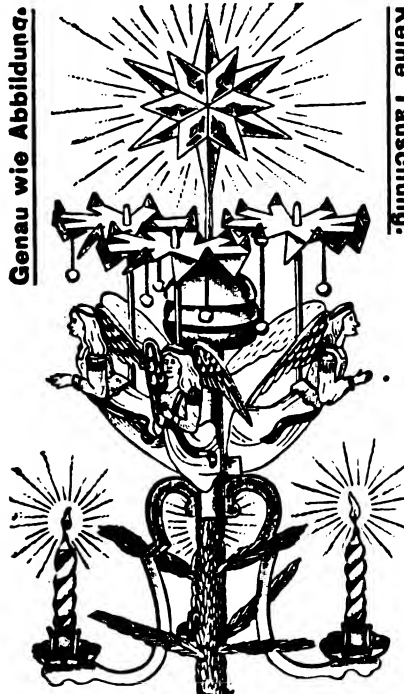
anerkannt bewähr-
tester u. idealster
unübertrefflich in
jeder Beziehung.

Sportschlitten
Mit und ohne Bremsung.



unerreichte Festigkeit u. Unverwundlichkeit. Preis. gratis u. franco. D.R.P. u. Auslandspatente.
1 sitzig M. 27.— 2 sitzig M. 30.— 3 sitzig M. 35.—
in allen einschläg. Geschäften oder direkt von der Fabrik
Karl Mayer, Stuttgart, Bopserstrasse 3.

Genau wie Abbildung.



Weltbekannt

ist, dass unser
Christbaum-Engel-
glocke Nr. 1 fast
alle ähnlichen Ge-
läute, was Ausfüh-
rung anbelangt,
übertrifft. Selb-
iges ist aus feinem
Nickelmetall her-
gestellt (also ein
wirklich feiner
Schmuck für jeden
Christbaum, ga-
rantiert funktionie-
rend, per Stück

nur Mk. 1.10.

Bei vorherig. Ein-
sendung des Betra-
ges 20 Pfg., gegen
Nachn. 30 Pfg. Porto
extra. 2 bis 13 Stück.
nur 60 Pfg. Porto.
Ähnliches, klei-
neres Geläute Nr. 3
nur M. 0.60.

Haupt-Katalog

mit grosser Aus-
wahl über Weih-
nachtsartikel.
Christbaumschmuck
Kinderspielwaren,
Musik, Gold-, Sil-
ber-, Nickel-, Le-
der- und Stahlwa-
ren, Uhren, Waffen.

Haushaltsartikel etc. versenden wir gratis und franko.
(Sammelaufträge extra Vergütung.)

Gebrüder Bell, Gräfrath 235 bei Solingen
Fabrik- und Versandhaus



Touristen- Stiefel mit u. ohne Beschlagnagel

von M. 14.50 bis M. 27.—

dauerhaft und solid
vorzügl. Pakform.

Gamaschen

Allein-
verkauf der
Herz-
Schuh-
waren

Josef Feigenheimer, Stuttgart

Friedrichstraße 52 :: Telefon 2094

Ausrüstung u. Bekleidung f. Wintersport u. Alpinismus.



Grösstes Lager
Schneeschuhe

nur beste Fabrikate.
Marken: Tödi Renntier-
kopf, Gotthardsoldat,
sowie echte

Norwegische u. schwedische

— Ski, —

Davoser, Bayerische u. Tyroler

— Rodel. —

Prakt. Wintersport-Kleidung

Herren, Damen u. Kinder.
Katalog auf Verlangen frei.

Anton Entress, Stuttgart, Königsstr. 50.

Grösstes und ältestes Sportartikel-Geschäft in Württemberg.

* Rippoldsau-Klösterle *

Gasthaus zum Erbprinzen,

Bes. E. Schneggenburger,

Altbekanntes seit 60 Jahren bestehendes Haus.

Schöner Garten mit Terrasse nach dem

Wolfach und Reichenbach.

Tannenwäldchen in unmittelbarer Nähe. Pension.
Wagen nach Wolfach, Freudenstadt, nach dem Kniebis u. s. w.

* Wellenbad. Warmes Bad. *

Telephon im Hause. — Post und Automobile — Haltestelle
nach Wolfach und Freudenstadt.

Auch im Winter geöffnet. — Heijbare Zimmer.

Die Kur mit Karlsbrunnen, als Heilquelle offiziell anerkannt,
gegen Gicht, Blasen-, Nieren- und Steinleiden, Harnsaure Diathese,
Magen-, Darmkatarrh vorzüglich bewährt, kann in verschiedenen Kur-
häusern der Umgegend gemacht werden.

Preis für volle Pension Mk. 3.50—4.50. Das zur Kur nötige
Wasser wird kostenlos geliefert. (Röntgeninstitut).

Näheres durch die Verwaltung der Heilquelle Karlsbrunnen, Bis-
kirchen a. Lahn nahe der Selterser Grenze. Fernruf No. 3 und 6

